Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Neunzehnter Band.

Topographische Geschichte der Städte Oberbayerns.

Erster Band.

Mit fünf Grundplanen.

München, 1858—1860.
Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.
(In Commission bei G. Franz.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Seine Majestät der König Maximilian II. haben durch Zuschrift Allerhöchst Ihres Secretärs, des kgl. Rathes von Pfistermeister, vom 14. Februar 1854 gegen die historischen Vereine Bayerns den Wunsch aussprechen zu lassen geruht, es möchten deren Mitglieder die Bearbeitung einer topographischen Geschichte der vorzüglicheren Städte des Königreiches in den Kreis ihrer Bestrebungen aufnehmen.

Die Darstellung der Städte in ihrer historischen Entwickelung ward von allen Seiten als höchst wünschenswerth anerkannt. Es leuchtete ein, daß eine gründliche und sorgsame Durchführung dieser Aufgabe im ganzen Lande für die Landesgeschichte selbst von größter Bedeutung werden und in vielfachen Beziehungen die trefflichsten Aufschlüsse zu bieten geeignet sein würde.

Allenthalben zeigte sich daher der größte Eifer, dem Königlichen Wunsche, welcher einem längst gefühlten Bedürfnisse Worte geliehen, werkthätig entgegenzukommen, und in Folge dessen gab ein zweites Schreiben des kgl. Rathes von Pfistermeister vom 13. Juli 1854 die Grundzüge kund, nach welchen Seine Majestät behufs möglichst gleichmäßiger Bearbeitung dieser Städtegeschichten verfahren wissen wollen.

Der Ausschuß des historischen Vereins von und für Oberbayern, die hohe Nützlichkeit, aber auch die ganze Bedeutung der gestellten Aufgabe erfassend, betraute mit den erforderlichen Einleitungen ein eigenes Comité, und dieses beschloß nicht nur bezüglich aller 21 Städte Oberbayerns unter Mitwirkung der Magistrate die Herstellung der topographischen Geschichte nach den allerhöchst vorgezeichneten Grundzügen zu

Digitized by Google

versuchen, sondern auch die historischen Vereine der übrigen Regierungsbezirke zur Sammlung aller aus der ergangenen Aufforderung erwachsenden vaterländischen Arbeiten in ein auch äußerlich verbundenes, gemeinsames Werk einzuladen.

Die letztere Absicht, eine Vereinbarung der Bayerischen historischen Vereine, stellte sich in Bälde als unerreichbar heraus. Dagegen lieh die kgl. Regierung von Oberbayern, K. d. J., dem Unternehmen in freundlichster Weise ihre Unterstützung und die Magistrate sämmtlicher Städte erklärten sich zu möglichster Förderung bereit.

Die umfassenden Erhebungen des Comités ergaben indessen, daß eine rasche Förderung der Sache, und insbesondere die Beigabe von Stadtplanen mit Andeutung des Entstehens der einzelnen Theile in verschiedener Färbung bedeutende Geldmittel in Anspruch nehmen würde. Der Ausschuß unterließ nicht hierüber dem k. Rathe von Pfistermeister ausführlichen Vortrag zu erstatten.

Hierauf wurde ihm durch Zuschrift vom 24. Mai 1855 die Eröffnung zu Theil, wie Seine Königliche Majestät aus dem Vortrage mit Befriedigung ersehen haben, mit welch' regem Eifer die historischen Vereine und insbesondere jener von und für Oberbayern den Wünschen Seiner Majestät nachzukommen bestrebt sind, wie aber Allerhöchstdieselben die weitere Förderung dieses Unternehmens lediglich den einzelnen Kreis-Vereinen gemäß der ihnen zu Gebote stehenden Mittel anheimgegeben sehen möchten.

Mit den beschränkten Mitteln, auf welche demgemäß das Unternehmen hingewiesen war, konnte selbstverständlich nur eine sehr allmähliche Herausgabe der Geschichte der einzelnen Städte fortan als Ziel erfaßt werden. Das Comité beschloß aber demungeachtet, auf dem Versuche zu beharren, in allen Städten Oberbayerns die Gewinnung tüchtiger Kräfte und localer Mittel zur Herstellung einer topographischen Geschichte anzustreben, und selbst die Beigabe von Stadtplanen festzuhalten, jedoch

Digitized by Google

an der Stelle kostspieliger chromatischer Darstellung der einzelnen Oertlichkeiten und Gebäude die nöthigen Erläuterungen lediglich dem geschichtlich beschreibenden Texte vorzubehalten.

Die Veröffentlichung der bereits eingelangten Arbeiten wurde nun in Angriff genommen, und es bilden die fünf ersten derselben, die Geschichte der Städte Aichach, Rain, Reichenhall, Traunstein und Wasserburg den ersten Band der gesonderten Sammlung der topographischen Geschichte der Städte Oberbayerns, zugleich in der Reihe des Oberbayrischen Archives den XIX. Band.

Aufgabe des Ausschusses war hier, wie bei allen Vereinsarbeiten, nur die Veröffentlichung der druckwürdig erkannten Geschichten. Abändernd einzugreifen hatte der Ausschuß keine Befugniß. Die Arbeiten sind vielmehr der freien Thätigkeit der genannten Verfasser entflossen, welche für den Werth des Gegebenen einzustehen haben. Nur ward — um so mehr als auch nur ein beschränkter Raum zur Verfügung stand — daran festgehalten, daß Gegenstand des Werkes nur die Geschichte der betreffenden Stadt, nicht jene des Landes sei, sohin allgemeine Excursionen, wie über die Christianisirung Bayerns und Aehnliches, der Darstellung ferne bleiben müssen, welche in Allem an Oertliches anzuknüpfen habe.

System und Umfang der Arbeiten ward durch die allerhöchst vorgezeichneten Grundlinien genau bestimmt, und bei Beurtheilung dessen, was geleistet ward, wolle dieser in manchen Richtungen begränzende Maßstab nicht außer Acht gelassen werden.

Deßhalb sind sowohl die Zuschrift des Herrn Rathes von Pfistermeister vom 14. Febr. 1854 und ihre Beilage, als auch die Beilagen der weitern Zuschrift vom 13. Juli desselben Jahres aus dem XVII. Jahresberichte des Vereines (für das Jahr 1854) diesem Vorworte neuerdings im Abdrucke angefügt.

Digitized by Google

Eine Erweiterung ward nur darin beliebt, daß bei jeder Stadt Verzeichnisse der geistlichen und weltlichen Würdenträger beigegeben wurden, in welcher Beziehung dem sehr geehrten Ausschuß-Mitgliede Herrn Beneficiaten Ernest Geiß für die gestattete Benützung seiner reichen Sammlungen, und den Herren Beamten des kgl. allgemeinen Reichs-Archivs für die Durchsicht der dort verwahrten Urkunden verbindlichster Dank auszusprechen ist.

In Bezug auf Reduction und Ausstattung der Stadt-Plane sind wir dem sehr verehrten Vereins-Mitgliede Herrn Oberbaurathe Hermann Herrmann für seine unermüdete Unterstützung ganz besonders verpflichtet.

Dem mühevollen Geschäfte der Redaction unterzog sich mit erprobtem Eifer der mit der Redaction des Oberbayrischen Archives betraute zweite Vorstand des Vereines, Herr Bibliothekar Föringer, dessen unablässiger Obsorge die Förderung des Unternehmens unter mannigfachen Schwierigkeiten und höchst verzögerlichen Hemmnissen ganz vorzugsweise zu danken ist.

Schließlich sei es uns erlaubt zu beklagen, daß einzelne der um gefällige Mitwirkung angegangenen Magistrate es vorgezogen haben, die Sache der leitenden Hand des Vereines zu entziehen, und den Druck der veranlaßten Arbeiten als Privatunternehmen zum Theil in minder erschöpfender Weise wie Schrobenhausen und Pfaffenhofen, zu gestatten. Es dürfte nun kaum mehr möglich sein, auch diesen Städten in dem Bereiche des hier begonnenen Werkes eine entsprechende Vertretung zu gewähren.

Friedrich Hektor Graf von Hundt,
z. Z. I. Vereinsvorstand und Vorsitzender
des Comités.

Digitized by Google

Abdruck

des

von dem königl. Rathe und Sekretär Seiner Majestät des Königs

Herrn von Pfistermeister

in Betreff der Herstellung einer topographischen Geschichte der vorzüglicheren Städte Bayerns an Se. Excell. den königl. Staatsrath v. Stichaner, als ersten Vorstand des historischen Vereins von und für Oberbayern, unter dem 14. Februar 1854 ergangenen Schreibens.

Euer Hochwohlgeboren!

Bayern besitzt bekanntlich eine nicht geringe Anzahl von Städten, die durch ihr hohes Alterthum und ihre historischen Erinnerungen das Interesse des vaterländischen Geschichtsforschers in hohem Grade in Anspruch nehmen. — Es genügt, beispielsweise auf die Römerstädte und ehemaligen Reichsstädte hinzudeuten. Leider sind jedoch die Quellen, aus denen für die Geschichte ihrer Entstehung und Entwicklung authentische Anhaltspunkte geschöpft werden könnten, noch nicht hinlänglich erforscht, und wir müssen uns häufig mit abgerissenen, manchmal unverbürgten Nachrichten über deren frühere Verhältnisse begnügen. Auf der andern Seite gibt das allmälige, oft unvermeidliche Verschwinden mancher mehr oder minder bedeutender Ueberreste vergangener Zeiten, z. B. älterer Befestigungen, Stadtgräben u. dgl., der Besorgniß Raum, daß in der Zukunft der Localgeschichtsforschung immer mehr Stützpunkte entzogen, und derselben ihre Aufgabe erschwert, wo nicht in vielen Fällen unmöglich gemacht werde.

Seine Majestät der König — durchdrungen von dem Wunsche, die Vaterlandskunde in allen ihren Richtungen, namentlich in der historischen, nach Möglichkeit zu fördern und zu heben, sind stets mit reger Theilnahme den Bestrebungen der historischen Vereine auf diesem Gebiete gefolgt, und würden mit großem Vergnügen sehen, wenn deren Mitglieder die Bearbeitung einer topographischen Geschichte der vorzüglicheren Städte des Königreiches in den Kreis ihrer schönen, patriotischen Bestrebungen mit aufnehmen würden, soweit ihnen ihre übrigen Berufspflichten dieses gestatten.

Seine Majestät der König hegen die Ueberzeugung, daß von Seite der Vereine der Gedanke, unsern Nachkommen eine topographisch niedergelegte Geschichte der Städte Bayerns zu hinterlassen, wie sie, dem jetzigen Standpunkte historischer Quellenforschung entsprechend, kaum ein anderes Land aufzuweisen hat, mit derselben edlen, uneigennützigen Freudigkeit erfaßt und verwirklicht werden wird,

Digitized by Google

welche schon so viel Wichtiges und Interessantes im Schooße dieser gelehrten Gesellschaften zu Tage gefördert hat.

Um indessen diese Aufgabe zu lösen, dürfte die Idee derselben dem Gebiete der individuellen Anschauung mehr entrückt, und ihr in der Durchführung eine größere Einheit gesichert werden.

Seiner Majestät, von diesem Standpunkte ausgehend, wäre es nun sehr erwünscht, wenn diejenigen Vereins-Mitglieder, die ihre Neigung zu dem in Rede stehenden Unternehmen hinzieht, hiebei die Andeutungen benützen wollten, welche in dem beiliegenden autographirten Aufsatze enthalten sind.

Ich bin beauftragt, Euer Hochwohlgeboren höflichst zu ersuchen, Vorstehendes gefälligst zur Kenntniß des historischen Vereines für Oberbayern zu bringen, und bitte bei dieser Gelegenheit die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung entgegenzunehmen, mit der Ich die Ehre habe zu sein

München, den 14. Februar 1854

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

Frz. Xer. Pfistermeister,

k. Rath und Secretär des Königs.

Entwurf

zu einer

topographischen Geschichte der vorzüglicheren Städte Bayerns.

Es handelt sich hier nicht um weitausgeholte, mit der größern politischen Geschichte in Verbindung gebrachte Excurse, (wo Facten aus jener auf die einzelnen Lokalitäten, Straßen, Plätze, Baustellen oder Baureste sich beziehen, dürfen sie natürlich nicht übergangen werden), — sondern nur um eine einläßliche, aber nicht weitschweifige Geschichte und Beschreibung der betreffenden Stadt, um ein stetes Anknüpfen dieser Geschichte an die Lokalitäten und Merkwürdigkeiten derselben, ohne jedoch bei dieser Beschreibung und Darstellung sich in allzugroßes Detail zu verlieren. Besonders sollen auch die, in den Stadtgeschichten leider noch häufig vorkommenden Fabeleien vermieden werden, welche sich bemühen, aller Geschichte zuwider, der Stadt entweder ein höheres Alter oder wichtige Begebenheiten zu vindiciren; nur was auf dem festen Boden der Geschichte steht, soll Berücksichtigung finden, was jedoch nicht ausschließt, interessante Sagen, aber ausdrücklich als solche bezeichnet, mit aufzunehmen.

Um aber eine solche Stadtgeschichte recht anschaulich zu machen, soll dieselbe von einem Grundplane des betreffenden Ortes begleitet sein, und in jedem histori-

Digitized by Google

schen Vereine, in jeder namhaften Stadt findet sich sicher eine Persönlichkeit, welche einen solchen, wenn auch nicht mit künstlerischer Vollendung, doch deutlich und klar zu entwerfen oder zu reduciren vermag; da solche Specialplane der meisten Städte Bayerns bereits von dem Bureau der königlichen Steuer-Cataster-Commission herausgegeben wurden.

Dieser Plan nun soll, im Maßstabe von 1 : 5,000 der wirklichen Größe entworfen, folgendermaßen eingerichtet sein. Was erweislich der römischen Periode angehört, vorhandene Baureste, bestimmte Oertlichkeiten oder der noch erkennbare oder nachzuweisende Umfang der Stadt, ist carmoisinroth anzugeben. Gehört der nachweisbare Ursprung nicht jener Zeit an, so geschieht dasselbe in gleicher Weise, aber in deutlicher blauer Farbe für die erste Zeit ihres Bekanntwerdens im frühern Mittelalter und vor der Hohenstaufen Zeit. Umfang und Bauten, welche aus der Periode der Hohenstaufen bis herab in das XV. Jahrhundert datiren, in welche Zeit gerade das Aufblühen des Städtewesens und die Macht derselben fällt, sind ebenso in deutlicher gelber Farbe auszuziehen. Die Gestaltung während oder kurz nach dem dreißigjährigem Kriege bis herab auf die Veränderungen, welche in neuester Zeit fast bei allen Städten Umfang und innere Gestaltung erlitten, sind mit frischer grüner Farbe zu bezeichnen. Die erwähnten Veränderungen endlich selbst, und somit der aus ihnen hervorgegangene gegenwärtige Stand sind in schwarzer Farbe niederzulegen, jedoch so mäßig gehalten, daß hiedurch nirgends die Farbengebung der früheren Periode gedeckt oder unklar werde. Wo zwischen die genannten Perioden wichtige Veränderungen fallen, wie z. B. die neue Befestigung Würzburgs nach dem 30jährigen Kriege, die Verkleinerung Speiers in Folge der französischen Verwüstung, ist natürlich eine solche Veränderung als Anhaltspunkt der Darstellung für jene Periode zu wählen und mit der bezeichneten Farbe einzutragen; dieß jedoch in einer Note auf dem Blatte selbst zu bemerken.

Für die Darstellung besonders wichtiger Bauten oder Lokalitäten und die bildliche Geschichte ihrer Veränderungen im erforderlichen größeren Maaßstabe — etwa 1 : 2500 — wird sich auf dem Blatte wohl sicher noch Raum finden lassen.

Endlich ist noch zu bemerken, daß Bestimmtes mit ausgezogenen, Zweifelhaftes mit punktirten Linien zu bezeichnen wäre.

Da die Vorarbeiten zu einer solchen Darstellung, wenn auch nicht gezeichnet doch im Materiale gewiß allenthalben in Chroniken, Saal- oder Lagerbüchern, alten Baurechnungen der Magistrats-Archive u. s. a. bereit liegen, so könnten vielleicht binnen Jahresfrist alle oder die meisten dieser Stadtplane in der bezeichneten Art gefertigt werden.

Digitized by Google

(Beilage des weiteren Schreibens des k Rathes Herrn von Pfistermeister vom 13. Juli 1854.)

Grundzüge
für die
Behandlung des Textes der Stadtbeschreibungen.

Da von mehreren Seiten der Wunsch laut geworden, für die Behandlung des Textes der historisch-topographischen Darstellung der vorzüglichern Städte Bayerns ähnliche Directiven zu besitzen, wie selbe für die Stadtpläne selbst gegeben worden, so dürften nachstehende Grundzüge zu einer solchen Bearbeitung nicht unerwünscht sein:

A. Entweder reiht der Herr Bearbeiter die ganze Beschreibung an einen historischen Faden nach Art der Chroniken und bespricht dann, an dem Gründungsjahr einer Kirche, eines Schlosses rc. angekommen, deren ersten Zustand und nach Umständen deren weitere bauliche Schicksale; ergreift bei Erzählung einer merkwürdigen Begebenheit, die sich vorzugsweise auf den Umfang oder die Gestaltung der Stadt bezieht, z. B. einer Belagerung, einer großen Feuersbrunst, der Erweiterung oder Entfernung der Festungswerke oder Stadtmauern, Anlegung neuer Thore rc., die Gelegenheit, einen Rückblick auf diesen Umfang oder diese Gestaltung zu werfen, und berichtet so über die Zustände und Schicksale der im beiliegenden Verzeichnisse aufgeführten Punkte, nicht etwa in steifer systematischer Ordnung, sondern dann, wenn ihn das für dieselben merkwürdigste Jahr, sei es deren Gründung oder eine andere merkwürdige Begebenheit, welche in oder mit denselben vorgegangen, darauf führt.

B. Eine zweite Art der Behandlung wäre die Aufreihung der Darstellung an einen topographischen Faden, wo nämlich der Herr Bearbeiter etwa in Form eines Spazierganges, von einem der merkwürdigsten Punkte, z. B. der Hauptkirche, oder dem Schlosse, einem Thore rc. ausgehend, den Leser durch die Straßen der Stadt führt, und dann das historisch Interessante bei einem solchen Gegenstande, Gebäude, Wappen, Straße rc., wenn der Weg vorüberführt, zusammengefaßt, erzählt. Jede Art hat ihre unbestreitbaren Vorzüge und Mängel, die eine zerreißt den topographischen, die andere den historischen Zusammenhang, doch läßt sich beiden Uebelständen durch einzelne, wenn auch nur kurze Rückblicke, dort topoprap hischen, hier historischen Inhalts begegnen, welche an schicklicher Stelle angebracht, die Verbindung wieder herstellen.

C. Noch bietet sich eine dritte Form dar, indem man eine kurzgefaßte chronologische Geschichte der Stadt mit beliebiger, durch die individuellen Entwicklungs-Momente gebotene Eintheilung in Zeiträume vorausschickt, und

Digitized by Google

diesen dann die topische Beschreibung und Geschichte der einzelnen Baudenkmale folgen läßt.

Schließlich dürfte noch bemerkt werden, daß der Gleichförmigkeit der Behandlung und des zu Gebot stehenden Raumes wegen die Beschreibung einer größeren Stadt, wie Nürnberg, Augsburg, München, Würzburg, Bamberg oder Regensburg, nicht wohl mehr als 5 bis 6, die einer mittleren etwa 4, und die einer kleineren etwa 2, höchstens 3 Druckbogen gr. 8. Format umfassen möchte, was bei gehöriger Ausscheidung des Unwichtigen, und bei Vermeidung von Excursen in die allgemeine — oder in die Nebel unverbürgter Urgeschichte, wo solche Excurse nicht unausweichlich für das Verständniß der Ortsgeschichte geboten sind, oder wo die welthistorische Begebenheit nicht etwa selbst ihren Schauplatz in der treffenden Stadt gehabt, wohl hinreichend sein dürfte.

Mit Aufstellung dieser Grundzüge ist jedoch keineswegs die Absicht verbunden, die freie Bewegung jener Herren, welche sich dieser Arbeit unterziehen, irgendwie beschränken zu wollen, sondern nur der Wunsch, eine sowohl in Form als Ausdehnung möglichst gleichförmige Behandlung des angeregten Gegenstandes zu veranlassen und vor Allem Fingerzeige zu geben, welche einzelne Punkte ins Auge zu fassen und zu erörtern sein möchten, um die möglichste Vollständigkeit zu erzielen. Den Herren Bearbeitern bleibt es dann immerhin überlassen, innerhalb der gegebenen Gränzen, die ihnen zusagende Form zu wählen.

Ueberhaupt wird das richtige Gefühl der Herren, welche die Bearbeitung gefälligst übernehmen, sicherlich der beste Führer sein, und es wird gewünscht, daß selbe das mitfolgende Verzeichniß lediglich nur als einen Wegweiser betrachten möchten, der ihre Aufmerksamkeit auf die, in der Beschreibung zu erwähnenden Gegenstände leiten soll.

Verzeichniß

der

bei einer historisch-topographischen Beschreibung zu beobachtenden einzelnen Daten.

I.

Geschichtliche Literatur über die Stadt.
Topographische Literatur.
Karten des Gebiets.

Grundrisse und Pläne der Stadt.
Abbildungen.

II.

Lage, Boden, Klima, Einwohner.
Ursprung der Stadt, Namen, Wappen, Siegel.
Allmäliges Wachsthum der Stadt.
Kirchliche und innere Verwaltungsgeschichte der Stadt.
Alter der Straßen, Vorstädte, Merkwürdige Plätze in der nächsten Umgebung der Stadt.
Befestigung.

III.

Straßen, Märkte und öffentliche Plätze Thore, Brücken, Brunnen, Wasserleitungen Kanäle, Bäche	wie früher? wie jetzt?

IV.

a) Oeffentliche Gebäude und Anstalten.
Kirchen, Kapellen, Klöster, Friedhöfe.
Landesherrliche Gebäude (k. Schlösser).
Gerichts- und Verwaltungsstellen.
Gefängnisse.
Magazine.
Unterrichts-Anstalten.
Wissenschaftliche und Kunstsammlungen.
Verkehrs-Anstalten (Post, Eisenbahn, Schiff- und Floßfahrt).
Zeughäuser.
Kasernen.
Lazarethe.
Rathhaus.
Magistratische Bureaux
Krankenhäuser.
Beschäftigungs- und Versorgungshäuser.
Feuerlösch-Anstalten.
Wage-, Aich- und Schrannenhäuser.
Sonstige Verkaufs- und Markthäuser (Fleischbank, Brodhaus).

b) Erwähnungswürdige Privatgebäude,
wegen ihres Alters, ihrer Bauart, Größe rc.,
in Folge geschichtlicher Ereignisse, wegen Berühmtheit ihrer Erbauer, frühern Bewohner, oder den von diesen angelegten Kunstsammlungen rc.,
wegen großartigen Gewerbsbetriebes.

Digitized by Google

V.

Geschichtlich-statistische Charakteristik der Stadt.
Klimatische Gesundheits-Verhältnisse.
Bevölkerung, Geburts- und Sterbefälle.
Oeffentliches und geselliges Leben.
Volksfeste, Volksgebräuche, Volksbelustigungen.
Vergnügungsorte, Gesellschaften zum Zwecke der Unterhaltung.
Vereine für wissenschaftliche, artistische und wohlthätige Zwecke, überall mit vergleichender Würdigung der vergangenen Zustände mit den gegenwärtigen.

Digitized by Google

Inhalt des neunzehnten Bandes.

Digitized by Google

Druck-Berichtigungen zum neunzehnten Bande.

Erstes Heft.

Seite 9 Z. 5 lies: aber statt ab.
" 25 letzte Zeile der Anmerkung lies: unten statt unter.
" 29 Zeile 12 lies: Lorenz statt Florenz.
" 38 Z. 2 v. u. lies: Pfersfelder statt Pferfelder.
" 68 Z. 6 v. o. lies: Donauwörth statt Donauwürth.
" 95 Z. 16 lies: diese Gegenden statt die Gegenden.
" 117 Z. 17 lies: diese Kirchen statt die Kirchen.

Zweites Heft.

Seite 148 Absatz VI Zeile 3 lies: Pidinga statt Pudingha.
" " " " " 3 " 30 " 70.
" " " " " 13 " 1537 " 1530.
" 149 " VIII " 4 " Witagowos statt Wittgowos.
" 158 " XII " 14 " Martin " Valentin.
" 160 Nr. 3) nach Fol. ist beizufügen: „und comment. libri XII de republica Romana in exteris provinciis, Francof. 1598 fol."
" 181 Zeile 5 lies 1342 statt 1352.
" 204 " 5 " 1651 " 1640.
" 205 " 8 v. u. lies: 22. Juni 1676 statt 5. Hornung 1667.
" 209 " 20 lies: Im J. 1766 ist statt Um 1766 soll.
" 209 " 21 " vor dem untern " das untere.
" 209 " 24 " worden statt worden sein.
" 234 " 5 v. u. lies: zween und statt zween oder.
" 235 Nach 1596 ist zu setzen: Nik. Gailkirchner, Pfleger 1605—1616.
" 236 " 1634 Tobias Moser —1636.
" 238 Als Urbar-Verwalter rc. können noch angefügt werden: Albrecht Petzberger † 1680, Adam Pittinger † 1692, Jakob Rädler † 1789 und Thaddä Estlinger † 1790.
" 241 lit. s. Die Procuratoren und (von 1797 an) die rechtskundigen Advokaten sollen chronolog'sch gereiht, und den letztern Karl Siegert unter 1857 beigefügt sein.
" 241 lit. t. Zeile 1 und 3 v. u. sind die HH. Johann Schatz und Bruno Langenbrunner hinsichtlich ihrer Stellen verwechselt.

Digitized by Google

Drittes Heft.

Vorwort, Seite 1 Z. 7 v. u. lies: Stadt statt Stad.

Seite 251 Z. 9 lies: nördlicher statt östlicher Breite.

„ 252 „ 13 v. u. lies: geweihte statt eingeweihte.

„ 252 „ 1 v. u. lies: laufenden statt aufenden.

„ 253 „ 14 v. u. lies: 1848 statt 1849.

„ 253 „ 7 v. u. lies: Bolz statt Polz.

„ 263 „ 11 v. u. lies: 1815 statt 1816.

„ 270 „ 11 v. o. lies: seinen statt ihren.

„ 275 „ 20 v. o. lies: hauptsächlich statt häuptsächlich.

„ 276 „ 7 v. u. lies: Martinskirche statt Maritnskirche.

„ 287 „ 12 v. u. lies: deren statt dessen.

„ 296 Sp. 2 Z. 3 v. o. lies: präsentirt statt prätendirt.

„ 296 „ 2 „ 5 v. o. lies: 1787 statt 1797.

„ 297 „ 1 „ 15 v. u. lies: 1629 statt 1639.

„ 298 „ 1 „ 19 lies: Lazar. Oler (?) statt Lacher Ober.

„ 298 „ 2 „ 18 v. u. lies: 1672 statt 1716.

„ 299 Z. 1 lies: Guardiani statt Quardiani.

„ 300 Anm. **) lies: Monumenta statt Momenta.

„ 301 Z. 14 v. u. lies: vervollkommneten statt vervollkommten.

„ 303 Anm. 1) lies: Thurmknopfe statt Thurmkopfe.

„ 305 Z. 7 v. o. lies: eichenen statt eichernen.

„ 305 Z. 18 v. o. lies: Tuff statt Duff.

„ 305 „ 20 v. o. lies: in die statt in der.

„ 305 „ 9 v. u. lies: Tuffstücke statt Duftstücke.

„ 306 „ 7 v. u. lies: Tuff statt Duft.

„ 317 „ 6 lies: Albert (?) statt Aberl.

Digitized by Google

I.

Topographische Geschichte

der

Stadt Aichach

und ihrer Umgebung.

Von

Konrad Dannhauser,
Stadtpfarrer daselbst.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Aelteste Geschichte und örtliche Beschreibung der Stadt.

§. 1.

Lage, Benennung, Wappen, Siegel.

Aichach liegt unter dem 28° 48′ der Länge und 48° 27′ der Breite in einem freundlichen Thale, welches von dem Fluße Paar durchflossen wird. Die Straßen von München nach Donauwörth, und von Augsburg nach Regensburg durchkreuzen sich hier.

Von dem Eichwalde, der ehemals da gestanden ist [1]), erhielt der Ort den Collectiv-Namen Aichach (genau quercetum, roburetum, Roveredo). Die den Begriff der Menge bezeichnende Schlußsylbe ist ahi = ach, jetzt gewöhnlich et gesprochen, und nicht mit aha, die Ache (aqua) zu verwechseln [2]). In alten Geschichtswerken wird die Stadt gewöhnlich Aicha, in der Volkssprache Oacha genannt.

Das Wappen und Siegel ist deßhalb auch ein Eichbaum im weißen Felde. Im Jahre 1348 bestand das Wappen aus einem Zweige mit Eicheln und Blättern im blauen Felde. Ein Denkstein

---

1) Zur Erinnerung an die Entstehung des Namens der Stadt wurden auf Anordnung des Magistrats im Jahre 1843 drei junge Eichen gepflanzt; die eine an der Straße in der obern, die zweite in der untern Vorstadt und die dritte au der St. Sebastianskirche.

2) Schmeller's bayer. Wörterbuch I. 16. Grammatik §. 681, 1028. Gotthard's Programm über die Ortsnamen in Oberbayern S. 22.

Digitized by Google

an der Außenseite des obern Thores zeigt jetzt noch dieses frühere Wappen mit sieben Blättern und sechs Eicheln und der Ueberschrift:

„Anno Dni. 1508 am 15 tag des brachmonets ist die pruck „gemacht."

§. 2.

Alter der Stadt.

Das Paarthal war zwar mit Eichen bewachsen, aber auch mit Moos und Sümpfen bedeckt. Darum blieb es Jahrhunderte lang unbewohnt und wurde von den Römerzügen links und rechts auf den Höhen umgangen. Ohne Zweifel wurde bei zunehmender Landesbevölkerung zuerst der Paarfluß zu Mühlen und das Thal mit seinen Eichen zu Ansiedelungen benützt, und immer mehr urbar gemacht und bewohnt. Der Verkehr der Augsburger mit den Regensburgern und jener von München mit Neuburg, dann die Handelschaft, die auf dieser Kreuzstraße geführt wurde, gestaltete diesen Ort bald zu einem Markt, später dann zu einer Stadt. Zur Auffindung einer bestimmten Zeit der Entstehung gibt man sich vergebene Mühe. Aber unter Kaiser Karl dem Großen finden sich doch schon Spuren von Aichach. Nachdem derselbe um das Jahr 800 für seinen Neffen, Bischof Simpert zu Augsburg, die Pfarreien auf beiden Seiten des Lechs festgesetzt und dem Bisthume einverleibt hatte, gehörte Aichach der Lage nach im Jahre 889 zur Grafschaft Rudolphs im Augsburger Gau [1]).

Ein namhafter Ort war es jedenfalls schon um das Jahr 900. Denn unter jenen Gebietstheilen, die zu der im Jahre 939 errichteten bayerischen Pfalzgrafschaft gehörten, wird auch Aichach genannt [2]).

„Die Pfalz- und Grafschaft Scheiern begriff nemlich die Kapitel Neuburg, Rain, Aichach und Hohenwart, oder nach der Eintheilung der spätern herzoglichen Pfleger das Amt Neuburg, Amt Rain, das ganze Gericht Schrobenhausen und das Amt Aichach [3])".

Graf Udalschalk, Babo's Sohn, erhielt nach seines Vaters Tod, anno 985, die Gaugrafschaft an der obern Paar und Ilm, die sich vom linken Ufer der Amper über das obere Ilmthal, Hilkartshausen und

---

1) Braun, Gesch. d. Bisch. v. A. I. 121. u. Dr. v. Raiser „Aichach Stadt" S. 2.
2) Ludewig Germania Princ. fol. 560.
3) Lang, Baierns alte Grafschaften und Gebiete S. 5.

Digitized by Google

Aichach an der Paar hinzog und hinter Aindling am rechten Lechufer endigte[1])."

Dieses Alter der Stadt wird auch noch durch den Umfang der Pfarrei, der sich im Jahre 1000 über Kühbach hinaus erstreckte, bestätigt. Das Kloster daselbst wurde nemlich im Jahre 1011 von Adalber und Udalschalk Grafen von Sempt und Ebersberg gestiftet[2]) und gehörte, wie der Ort Kühbach, zur Pfarrei Aichach. Auf Andringen der Aebtissinn Adelhaid erklärte Bischof Chunrad von Augsburg mittels einer Urkunde vom Jahre 1154[3]): „daß die Filialkirche „zu Kühbach von der Mutterkirche Aichach getrennt, und von dieser „frei und unabhängig sein solle."

§. 3.

Wachsthum der Stadt.

Wir sehen auf dem Grundriße das mit Gräben, Mauern und Thürmen umfangene Städtchen und zwei Thore, an deren Brücken sich nach auswärts zwei Reihen von Häusern hinziehen, welche die obere und untere Vorstadt bilden.

Daß das Innere der Stadt schon bei ihrer Entstehung so, wie sie jetzt ist, angelegt wurde, läßt sich aus der alten Bauart schließen, nach welcher immer ein Haus nach dem andern auf einer Seite der Straße um einige Schritte zurück, auf der andern um einige Schritte vorwärts gebaut ist, und noch manches den Giebel von uralter Bauart hat. Dazu gehört vor allen

Das Rathhaus,

welches, wie in allen ältern Städten, auch hier ganz frei in der Mitte der Hauptstraße steht, und neben sich den Schrannenplatz, bürgerliche Wohnungen, zunächst die Post, einige Kaufmanns- und Gasthäuser hat, unter denen sich Eines durch sein Fresco-Gemälde „den Bauerntanz" besonders kennzeichnet.

Seit der Nutztheilung des Landes vom Jahre 1229 diente es oft zur Abhaltung von Landtagen. Im Erdgeschoße befand sich von jeher die Schrannenhalle, das Brodhaus, die Fleischbank, die Feuerlösch-Requisiten, die Stadtwage und einige Verkaufsläden. Im obern

1) Buchinger, Gesch. der Graffschaft Dachau. Oberb. Archiv. Bd. VI. S. 7.
2) Hund, bayrisches Stammenbuch I. 140.
3) M. B. XI. 533. N. 4. Urk.

Digitized by Google

Stockwerke nahm früher das Rathszimmer des Magistrats den vierten Theil des Raumes ein; die andern drei Viertheile standen leer und wurden an den Jahrmärkten den Handelsleuten zur Benützung überlassen.

Im Herbste 1848 wurde der ganze obere Stock für das hieher bestimmte k. Kreis- und Stadtgericht, welches am 5. Februar 1849 die erste öffentliche Verhandlung vornahm, umgestaltet; wurde aber, da dasselbe zu einem Bezirksgericht erhoben und für dieses im k. Landgerichts-Gebäude die erforderliche Räumlichkeit hergestellt wird, mit Ende Septembers 1857 der Bürgerschaft wieder zur Verfügung gestellt.

Vor dem Rathhause steht ein Brunnen mit laufendem Wasser, und in einem Kanale wird der Griesbach durch die Hauptgasse und in drei Nebenkanälen durch die westlichen Theile der Stadt geleitet.

§. 4.

Vom südwestlichen Ende des Rathhauses gelangt man in die Schulgasse, und am Ende derselben links an das

Schulhaus.

Dieses Gebäude war früher mit Hofraum und Garten das Eigenthum des im Jahre 1778 kinderlos verstorbenen Handelsmannes Gotthard Hubmann, der dasselbe zu dem genannten Zwecke testamentarisch bestimmte[1]). Zu ebener Erde hat gegenwärtig ein Lehrer freie Wohnung und zwei Lehrzimmer, in denen derselbe mit einem Gehilfen die Knaben unterrichtet. Der obere Theil, zu welchem ein eigener Eingang durch den Garten führt, ist seit Herbst 1853 den 3 Schulschwestern eingeräumt, welche den Mädchen seit 1. Dezember desselben Jahres Unterricht ertheilen.

Einer der Nebenkanäle durchschneidet hier den Hafner- und Krautmarkt, nimmt an dem in Mitte stehenden Brunnen den zweiten Kanal und mit diesem nahe an dem Donnersbergischen Beneficiaten-Hause den dritten auf, welcher von der Hauptgasse her den Platz auf dem Bühel der Apotheke vorüber und die Wintergasse durchzieht, und ergießt sich in die nahe vorüberfließende Paar.

1) Ueber der Eingangsthüre sind an der Mauer in schwarzer Farbe die Worte zu lesen: „Dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend gewidmet von Gotthard Hubmann, „Handelsmann dahier, im Jahre 1780.“

Digitized by Google

Am genannten Krautmarkte befindet sich das Haus des Prädicatur-Beneficiums und die magistratische Kanzlei (Stadtschreiberei). Nicht weit davon führt der Weg durch ein Nebengäßchen zu dem Kirchhofe, welcher 72 Schritte lang und 30 breit ist, und ehemals der Beerdigungsplatz der Bürger war, bis der Gottesacker bei St. Michael außerhalb der Stadt anno 1804 zum allgemeinen bestimmt wurde.

Dieser Platz ist in neuester Zeit mit 15 Obstbäumen besetzt. Ihm zunächst steht

§. 5.

Der Pfarrhof.

Derselbe war ehemals mit Hofraum und Nebengebäuden das Eigenthum des Deutsch-Ordenshauses, welches Pfalzgraf Otto IV. 1130 errichtete [1]). Ein zweites war in Blumenthal, welches unter Herzog Ludwig dem Strengen vom Marschall Berchtold in Schildberg ao. 1254 dem Orden geschenkt wurde [2]). Es waren zwar beide Häuser von einander unterschieden, doch wurden sie von einem und demselben Meister regiert.

Der Commenthur lebte und wohnte in Aichach, und übte durch einen Priester, der Vicarius perpetuus, auch Pfarrer genannt wurde, mit andern Ordensgeistlichen die Seelsorge daselbst aus [3]).

Außerhalb des obern Thores stehen links und rechts einige ganz gleichgebaute Häuser, die man noch heut zu Tage den Herrenstock nennt. Darin sollen auf einer Seite die Beamten des Ordens, auf der andern Seite die Priester gewohnt haben.

Das jetzige Pfarrhaus war die Wohnung des Commenthurs bis zum Jahre 1384. Da tauschten die Gebrüder H. Stephan II., Friedrich und Johann die Commende Aichach für die zwei Pfarreien Rohrenfels und Weichering ein, und der Commenthur verlegte seinen Sitz nach Blumenthal, behielt sich aber die Besetzung der Stadtpfarrei Aichach mit einem seiner Priester für die Zukunft bevor. Er übte dieselbe auch bis zur Aufhebung seines Ordens 1805 aus [4]).

Dieses Pfarrhaus wurde im dreißigjährigen Kriege stark be-

1) Lucae, Grafensaal p. 568.
2) Khamm, Hier. Aug. II. c. V. p. 112. seq.
3) Pfarrmatrikel und Rathsprotokoll von Aichach 1638.
4) Khamm, Hier. Aug. Tom. II. 116.

Digitized by Google

schädigt, im Jahre 1638 aber durch den Ordensmeister wieder hergestellt [1]).

Das eiserne Deutschordenskreuz, welches heute noch auf dem Hausdache zu sehen ist, steht als ein Zeichen seines ehemaligen Herrn, der das Gebäude auch immer im baulichen Stande erhalten hat. Gegenwärtig hat Se. Maj. der König das Nominationsrecht auf die Pfarrei, das Präsentationsrecht aber der Stadtmagistrat. Die Baulast ging an das k. Aerar über.

§ 6.

Die Pfarrkirche

ist alten Abbildungen zufolge noch die alte ursprüngliche, ohne durch die Kriegsunruhen gelitten zu haben [2]). Sie ist westlich nahe an die Stadtmauer, welche auf dieser Seite bis auf circa 30′ abgetragen ist, hingebaut, und verräth vom Grunde aus den Basilikastyl, von oben aber den deutschen Spitzbogenstyl. Sie ist 152′ lang und 50′ hoch. Unterhalb des 34′ langen und 28′ breiten Presbyteriums theilen 8 in zwei Reihen geordnete Pfeiler, die nach einer Höhe von 14′ in einen Spitzbogen zusammenlaufen, das Schiff der Kirche, so daß dieses zwei Seitengänge erhalten hat. Auf der Südseite ist die Hauptmauer zu 2 Kapellen später durchbrochen und dadurch sehr verunstaltet worden. Schön ist das halbrunde, in gleicher Höhe durch das Mittelschiff fortlaufende Gewölbe, welches von ebenmäßig verschlungenen Rippen getragen wird. Der Hochaltar ist ganz im Zopfstyle erbaut und trägt das vom Hofmaler Baldauf gemalte, die Himmelfahrt Mariä vorstellende Bild. Besonders erwähnenswerth ist der Kreuzpartikel, der in einem großen, von Silber in Kreuzform gearbeiteten und mit einem silbernen Blumenkranze umgebenen Gefäße hoch verehrt wird.

Eine in dem Pfarrakte „Miscellanea“ vorfindliche sehr alte Handschrift läßt denselben vom Kaiser Karl den Großen herkommen, und nach vielen Jahren an die Pfalzgrafen in Wittelsbach gelangen, von wo er während der Zerstörung der dortigen Burg 1209 zur Pfarr- und Mutterkirche Aichach gebracht worden sein soll [3]).

1) Rathsprotokoll 1638.

2) Taufbuch vom Jahre 1613, 1631, 1646 u. 1648 und librum in quart. Ordo officii 1673, pag. 350 seq.

3) Auch fand sich ein kleines Andachtsbuch: „Kurze Tagzeiten ꝛc.“ vor, gedruckt bei Joseph Gruber in Augsburg 1727, welches auf dem Titelblatte sagt, daß von dem „Kreutze

Der Thurm, welcher mit der Sakristei an die nordöstliche Seite der Kirche hingebaut ist, erhob sich ehemals in einer hohen grünen Spitze [1]), welche aber im Jahre 1596 abgehoben und durch eine mit Schindeln gedeckte Kuppel ersetzt wurde [2]). Derselbe trägt 4 Glocken, deren größte von Wolfgang Neidhardt in Augsburg, 23 Ztr. schwer, gegossen wurde, und die 4 Evangelisten und das Fugger'sche Wappen mit der Umschrift hat: „Herr Georg Fugger der Aelter 1611." Die zweite, den Aposteln geweiht, ist 17 Ztr. schwer und mit dem Aichacher Wappen vom Jahre 1642 versehen; vom nämlichen Jahre ist die 13 Ztr. schwere, sogenannte Meßglocke, gegen welche die kleinste, erst im Jahre 1834 gefertigte um 10 Ztr. geringer ist.

Grabsteine sind 40 inn- und außerhalb der Kirche eingemauert; eine Abschrift davon ist bei den Vereinssammlungen hinterlegt. Der älteste ist der Stiglmayrsche v. J. 1383.

§. 7.

Südlich von der Pfarrkirche steht das größte Gebäude der Stadt,

das k. Landgerichts- und Bezirksgerichtsgebäude.

Es ist 193' lang und 61' breit, und hat zur Hälfte im Erdgeschosse gegen Ost die Amtszimmer des königl. Landgerichts, über eine Stiege eine herrliche Wohnung des Landrichters; in der andern Hälfte gegen West und im ganzen obern Stocke sind die Lokalitäten des kgl. Bezirksgerichtes.

Ursprünglich war dasselbe das Nebengebäude der daneben gestandenen herzoglichen **Burg**, zur Stallung, Wagen- und Holz-Remise und wahrscheinlich auch zur Wohnung der Dienerschaft bestimmt.

Die Burg stand am südwestlichen Ecke des Gartens und war mit Wällen und Wassergräben umgeben.

Pfalzgraf Otto IV. von Wittelsbach hat dieselbe um das Jahr 1126 erbaut und die Stadt Aichach befestigt [3]); denn zwischen 1131—1150 erscheint ein Rudolfus de Aicha als Burgmann, und 1126—1179 sind Gottfried und Heinrich de Aichahe beurkundet, und

---

„Christi ein authentischer Particul in sonderer Größe in der churbayrischen Stadt Aichach, „welcher vom Grafen Otto von Wittelspach dahin kommen, aber in die 400 Jahr gantz „in der Still aufbehalten, Anno 1713 aber mit sonderbarer Solennität offentlich außgesetzt, „dermalen mit grosser Gutthat leuchtet."

1) Copie eines Deckengemäldes im Antiquarium der königl. Residenz zu München.

2) Pfarrmatrikel Fol. 104 Abbildung der Stadt in Merians Top. Bav.

3) M. B. XXII. 187.

Digitized by Google

1136 ist ein Theodorich advocatus aquensis als Schirmvogt von Aicha unter den Zeugen in einer Urkunde unterzeichnet[1]).

Diese Burg war oft der Sitz großer Verhandlungen, ein beliebter Aufenthalt bayrischer Herzoge und der Ort vieler fürstlichen Berathungen und Beschlüße.

In Bodenehr's Abbildung der Stadt v. J. 1634 ist dieselbe in ihrer Bauart zur Zeit des Reformationskrieges deutlich zu sehen. Im spanischen Successionskriege 1704 wurde sie bis auf den Grund zerstört, und nie wieder aufgebaut.

An der Umfangsmauer sieht man noch zwei runde, zum Theile abgebrochene Thürme derselben.

Das Nebengebäude, welches zu gleicher Zeit niedergebrannt wurde[2]), ist späterhin wieder aus dem Schutte erhoben, und zum Pfleggerichte, zur Wohnung des Pflegers, und bis zum Jahre 1849 als königl. Getreidkasten benützt worden.

An der Ostseite des schönen Gartens steht die Frohnfeste, und dieser gegenüber das vom Ritter Franz von Ortt, gewesenen Mautner zu Wasserburg, um das Jahr 1715 gestiftete und fundirte Beneficiaten-Haus. Es steht ganz frei an dem großen Landgerichts-Platze, der sich bis an die Schloßgaße ausdehnt.

§. 8.

Diese Gasse führt zur Hauptstraße vor, und da fällt ein alter Stadel mit einem freien Platze in die Augen. Diesen 95′ langen und 52′ breiten Raum füllte ehemals das Gebäude der Salzniederlage aus, mit welcher Herzog Stephan III. im Jahre 1388 die Stadt wegen erlittenen Kriegsschadens entschädigte[3]). Dieselbe wurde zwar nach mehreren Jahren nach Rain verlegt, durch H. Albrecht aber im Jahre 1504 wieder hieher gegeben. Der hierüber ausgefertigte Freiheitsbrief[4]) sagt unter anderm:

„Fürs dritt lassen wir gedachter Unserer Stadt (Aichach) aus „Gnaden zu, daß füran die Niederlag des Salz laut ihrer Freiheit, „so sie von weilandt Unserm Vorfahrn Herzog Stephan haben, bei „ihnen sei und bleib, unangesehen, daß sie etlich Zeit bei ihnen nit,

---

1) Stadt Aichach lithogr. von Dir. v. Raiser, S. 2. (M. B. XXII. 41. 69 u. 172).

2) Als im Frühjahre 1857 die alten Mauern an der Westseite des Gebäudes bis auf den Grund ausgehoben werden mußten, fand sich da überall Brandschutt, unter andern auch eine lange Schichte verkohlten Getreides, dessen Körner deutlich als Waizenkörner erkannt wurden.

3) Stadt-Archiv Titl. II. Reg. Nr. 1 und Dr. Reithofer S. 6.

4) Copie in der städtischen Registratur.

Digitized by Google

„sondern bei der Stadt zu Rhain in Kraft eines andern widerruf-„lichen Vertrags gehalten ist ꝛc.“

Niedergebrannt und zerstört durch die Schweden, wurde nunmehr das heute noch stehende Gebäude von 38' Länge aufgebaut, der übrige weit größere Raum ab frei und bis zur Stunde noch ungepflastert gelassen. Man nennt ihn gewöhnlich „die Brandstätte.“ Das Gebäude benützte die Universität viele Jahre hindurch pachtweise zu ihrem Getreidkasten. Im Jahre 1850 aber erkaufte dasselbe die Stadtgemeinde um 900 fl. vom kgl. Aerar, um es seiner Zeit zweckmäßig zu verwenden.

§. 9.

Diesem Platze gegenüber steht uns eine Kirche mit einem Hause entgegen, aus welchem die segensreichste Quelle für Aichachs Bürger fließt. Es ist

das Spital,

mit Hofraum und Nebengebäuden an der Hauptstraße gelegen.

Allgemein aber irrig wird H. Ludwig der Gebartete als der Stifter desselben genannt, wahrscheinlich weil an der Kirche sein Wappen mit einer Denkschrift in Stein gehauen eingemauert, dann weil seit unfürdenklichen Zeiten in der Kirche selbst ein Herzog in Lebensgröße angemalt ist, welcher Ludwig im Bart sein soll. Daß derselbe hier vieles geschaffen hat, beweist genannte Denkschrift. Sie lautet:

„Als· man· zalt· von· Crist· gepvrd· vierzehenhvndert· vnd· in· „dem· achzehenden· jare· hat· herczog. lvdwig. herczog· in. Bayrn· vnd· „Grafe· zv· Mortani· der. kvniginn. von. franckrich· Bruder· angefangen. „vnd· lid· den· zwinger· vmb· die· vest· vnd· die· tvrn· vnd. die· prvgk. „vnd· hayma· vber· die· graben· darnach· den· avseren· Graben· vmb· „die· Stat· vnd· die· wasestvben· in· dem· graben. darzv. die. bere. avf· Der· „Statmavr· Erhohern· vnd· decken· lassen. Auch. die· polwerck· vor. den· „Toren· machen· lassen· vnd· vil· ander· nvczlicher· paw· an· der· vest· „vnd. Stat· Aichach· pitt· Got· für· sein. Sel·“

Hätte derselbe das Spital erbaut, so wäre es als das vorzüglichste all dieser Werke gewiß auch hier verewigt worden.

Auch vom Herzog Otto dem Erlauchten wird erzählt, daß er im Jahre 1240 ein Hospital und Pilgerhaus mit einer Kirche dahier errichtet und dasselbe mit Zehenden und Gefällen den Brüdern des

Digitized by Google

deutschen Ordens eingeräumt habe [1]. Daß dieser Herzog das Kastenamt Aichach errichtete, versichern uns das Saalbuch Otto's und Langs Jahrbücher [2]; aber über die Gründung des Spitals geben sie keine Notiz.

Eine Urkunde nennt uns aber einen andern Stifter dieses Spitales. Die Pfarrmatrikel enthält nemlich S. 72 eine „Confirmatio Fundationis primae Xenodochii Aichensis", laut welcher im Jahre 1354 ein Konrad, genannt der Werder, Bürger in Aichach, und seine Gattinn Elisabeth angefangen haben, tanquam fundatores novi et principales ein Spital dahier zu erbauen, und zu errichten und dasselbe mit all ihren Gütern und Besitzungen, namentlich auch mit ihrem in Froschaim gelegenen Hofe und aller Zugehörde zu beschenken. (Abschrift der Urk. in der Pfarr-Registratur und hienach in der Urkunden-Sammlung des histor. Vereines.

Bald darauf, schon 1359 haben sich die Deutschordens-Commenthuren Wolfgang von Nellenburg und Heinrich der Kyttler an die Bürger von Aichach verbindlich gemacht, die von Konrad dem Werder gestiftete Messe im „Spital zu Aichach, des er stiffter gewesen ist, „fleißig zu besorgen" [3]).

In dieses Spital wurden nicht nur mehrere Messen gestiftet und ein Beneficiat, zugleich Stadtprediger, mit einem Kaplan aufgestellt, sondern es wurden auch reiche Schankungen von Almosen, Stiften, Gilten und Zehenden dahin gemacht, sogar Grundstücke und Waldungen erworben, so daß es bald zu einem großen Vermögen gelangte, und eine Oekonomie in eigner Regie führen konnte.

Leider aber schlug der 30jährige Krieg dieser herrlichen Stiftung, wie dem ganzen Vaterlande die tiefsten Wunden. Geplündert und großentheils niedergebrannt lagen ihre Gebäude Jahre lang in Schutt und Asche. Die Pfründner und Dienstboten waren verschwunden. An eine ordentliche Verwaltung war nicht mehr zu denken. Von den Pfründnern wurde eine Elisabetha Hailgemair in Landshut und Veronika Kirmair in München erfragt; sie sind aber nicht mehr zurückgekommen; denn die Spitalrechnung vom Jahre 1652 nennt als ersten neuen Pfründner, der gegen Erlag von 150 fl. wieder aufgenommen wurde, einen alten Bürger, Namens Hanns Bichel, der mit den neuen Dienstboten die Kost, und zur Wohnung ein besonderes Kämmerl erhielt [4]).

---

1) Aichach lithogr. S. 3. — Die Quelle dieser Behauptung ist leider nicht angegeben.
2) M. B. Bd. 36 p. 83. Langs Jahrb. S. 287.
3) Pfarrmatr. S. 49. M. B. XXII. Tab. III.
4) Stadt-Registratur, Rathsprotokolle.

Bei dem übrigen vorhandenen Vermögen war es der bürgerlichen Verwaltung nichts Schweres, die Gebäude bald wieder herzustellen, die Oekonomie zu betreiben und dadurch zu solchen Kräften zu gelangen, daß schon im Jahre 1662 der Küchelbacher Hof zu Peutenhausen um 1900 fl. und 40 Reichsthaler erkauft, der Zehend in der ganzen Flur daselbst erworben und 1667 die obere Stadtmühle um 5000 fl. an das Spital gebracht werden konnte.

Den Hof zu Peutenhausen überließ der Magistrat dem Adam Pirzl um 800 fl. gegen ein jährliches Reichniß von 6 fl. Stift, 4 Schffl. Korn und 4 Schffl. Haber sammt Zehent.

Die obere Mühle wurde an Martin Hupf um 3400 fl. freistiftsweise gegen eine jährliche Abgabe von 40 fl. 3 kr. 3 hl. Stift und 10 Schäffl Korngilt abgegeben. Auf ähnliche Weise wurde auch der Froschhaimer Hof veräußert und im Jahre 1810 die Oekonomie, bestehend in 191 Tgw. Aecker, 54 Tgw. Wiesen mit 11 Krautbeeten, um 11,425 fl. im Versteigerungswege hingegeben. Nach dem Gesetze vom Jahre 1848 wurden auch die Gilten, Stiften und Zehenten in Geld fixirt.

Der hiedurch errungene Vermögensstand beträgt, einschlüßig der abgelösten Grundrenten, ein Kapital von 137,352 fl. [1]).

In dem guteingerichteten Pfründehause können über 30 Personen aufgenommen und verpflegt werden. Die Nebengebäude, Stadel, Stallung ꝛc. werden alle Jahre verpachtet, könnten aber sehr wohl zu einem bessern Zwecke verwendet werden.

Die vier in 462 Tgw. 7 Dez. bestehenden Waldparzellen sind noch Eigenthum der Stiftung und werden durch den Magistrat mit dem andern Vermögen verwaltet.

§. 10.

Eine bürgerliche Wohnung trennt das Spital von dem vormaligen Kastenamts-, jetzigen k. Rentamtsgebäude, welches im Quadrat zweistöckig zur Kanzlei und zur Wohnung des Beamten erbaut, rückwärts von einem Gärtchen, Stadel und Hofraum, seitwärts vom Wasserkanal umgeben ist.

§. 11.

Das obere Thor,

sehr massiv gebaut, hat einen ziemlich hohen Thurm, der in früheren

1) Spital-Rechnungen v. J. 1852—1854.

Zeiten manchen Sturm erlitten hat. Die vorhandenen Abbildungen zeigen uns denselben bald viereckig mit einer runden Kuppel, bald zusammengeschossen, dann wieder sechseckig aufgebaut, mit einem zweiten kleinen Kuppelaufsatze versehen, und gegenwärtig wieder mit einer einfachen Kuppel bedeckt. Oben hat der Thürmer in zwei Abtheilungen freie Wohnung.

Auf der innern Seite desselben ist eine aufgehangene 80 Pfund schwere eiserne Kugel und ober derselben eine Aufschrift, welche die Schrecknisse und Leiden der Stadt im 30jährigen Kriege mit folgenden Worten erzählt:

„Anno 1632[1]) wurde Aichach durch den schwedischen Feld„marschall Gustav Horn, Anführer der Weimarschen Truppen, erobert, „Anno 1633 durch den kaiserlichen General Altringer aber ihnen wie„der entrißen. Am 11. April nemlichen Jahres wieder von den „Schweden erobert, geplündert und zum Theil niedergebrannt. Anno „1634 den 14. Juni ergab sich die Besatzung und Bürgerschaft mit „Accord an den zum Entsatze der Stadt herbeigeeilten bayerischen „General Johann von Werth. Anno 1634 den 24. Juni wurde Aich„ach von dem schwedischen Feldmarschall Gustav Horn neuerdings „belagert, mit solchen Kugeln meist in einen Schutt- und Aschenhau„fen verwandelt, und dieser Thurm, da auch die Vorstadt ganz in „den Grund geschleift war, bis auf das unterste Stockwerk zusam„mengeschossen, welcher sich aber bald wieder erhob. Diese Schrift „wurde im Monat September 1831 renovirt"[2]).

An der Außenseite des Thores erhebt sich eine zweite Wohnung

---

1) Dr. Buchners Geschichte von Bayern erzählt Bd. VIII. 204: Mitte Oktobers 1632 ging Gustav Adolph nach dem Fugget'schen Schloß Biberbach, die Armee nach Aicha, und bemächtigte sich dieser Stadt; l. c. S. 302: „Horn befand sich 1634 in Aicha, in einer Action mit der bayerischen Besatzung, welche das Städtlein hartnäckig vertheidigte, begriffen. Nachdem dasselbe mit Sturm genommen, ausgeplündert, abgebrannt, und der Commandant, weil er so hartnäckig es vertheidigte, vor dem Stadtthor aufgehängt worden war, machte er einen Ritt nach Donauwörth." Item Khamm: Hierarch. Aug. Tom. I. p. 423, n. 152.

2) Von 2 ältern Inschriften, anno 1662 und 1811 ist obige die richtigste und umfassendste.

Jener traurigen Zeit ist auch auf dem Hause des Handelsmannes Decrignis, dem westlichen Ecke des Rathhauses gegenüber, ein Andenken geweiht, welches unter einem Madonnabilde zu lesen gibt:

„Als man zählt 1634 Jahr,
„Diesse Stadt von Schweden verbrennt war.
„Den sechsten Juli, wie ich sag
„An des Bischofs St. Ulrichstag
„Von Dato zu den zehenden Jahr
„Dieß Haus wieder gebawet war.

wie ein dem Portale aufgesetztes Haus, welches immer ein bürgerliches Eigenthum bleibt.

An diese Wohnung ist jener Denkstein vom Jahre 1508 gemauert, dessen oben S. 2 §. 1 gedacht wurde.

§. 12.

Zunächst des obern, wie des untern Thores, dessen Thurm ebenfalls im Jahre 1634 ausgebrannt wurde und an der äußern Seite noch 3 eiserne Kugeln zum Andenken trägt, führt eine Brücke über einen tiefen Graben, der die Stadt zunächst ihrer Mauer auf beiden Seiten umringt, und dieselbe von den Vorstädten scheidet.

Früher und zwar längst vor dem Jahre 1300 war Aichach mit Wällen und doppelten Wassergräben umgeben und die Ringmauer mit vielen Thürmen besetzt [1]). Wälle und Gräben wurden aber im Jahre 1806 eingeebnet und das Areal unter die Bürgerschaft vertheilt, welche ihre Theile zu einigen Wohnungen oder in Wiesen und Gärten mit Obstbäumen umschuf. Zu gleicher Zeit wurden die städtischen Gemeinde-Waldungen ausgemessen und vertheilt, wovon jedes Haus 1½ Tgw. erhielt. Eben dasselbe geschah mit den Gemeindeweiden, die zum Theil aus Moosgründen bestanden, jetzt aber in ertragsame Wiesen und Felder umgeschaffen sind.

Auch die Stadmauer wurde an einigen Stellen zum Aufbau von Häusern und Städeln benützt. Ebenso wurden die Thürme an der Stadtmauer im Jahre 1807 verkauft, und einige derselben zu Wohnungen eingerichtet [2]). Außerhalb der Gärten ist um die ganze Stadt

---

„Zur Gottes und Maria Ehrn
„Die wollen Krieg und Brand von vns abkehren.
„Leonhardt Däsch, Kramer in Aichach und Maria sein Hausfrau". —

Darunter noch:

„Nach Christi Geburth 1729ist Jahr
„Diesses Haus wiederum Renoviret war,
„Im Monat Juli wie ich sag.
„Gott es vor al Unglückh bewahr.
„Simon Aichner, Bürger und Kramer,
„Und Maria Ursula dessen Eheweib."

1) Diese Ringmauer, oder gar die Stadt selbst lassen einige Geschichtsschreiber mit den Steinen der zerstörten Burg Wittelsbach erbauen. Dieselben mögen wohl dazu benützt worden sein, allein die Stadtmauer ist zu umfangreich, als daß dieselben hiezu hingereicht hätten, und dann sagt uns die Geschichte, daß die Mauern zu verschiedenen Zeiten erhöht, also nach und nach erst ausgebaut worden sind. Vide §. 9 den Denkstein am Spitale, §. 18 vom Jahre 1331.

2) Stadt-Archiv, und Reithofer S. 25, 26.

Digitized by Google

herum ein mit Bäumen begränzter Weg zum Spaziergange angelegt, und ein zweiter für Fuhrwerke bestimmt.

§. 13.

Die Vorstädte, deren obere an der Straße nach München und Augsburg, die untere an jener nach Regensburg und Rain sich hinzieht, werden von Jahr zu Jahr durch Neubauten vergrößert.

In der obern Vorstadt fällt da, wo sich die Straße nach München von der nach Augsburg scheidet, ein Haus auf, welches noch ganz die Form einer Kirche hat. Es war auch wirklich eine Kirche, die der hl. Helena geweiht war, und deßwegen noch die Helena-Kapelle genannt wird.

Im 30jährigen Kriege wurde sie mit der ganzen Vorstadt zusammengeschossen [1]), bald aber wieder aufgebaut; endlich im Jahre 1808 zu einer bürgerlichen Wohnung verkauft. Die dahin gestifteten 22 Messen sind der Pfarrkirche überwiesen.

§. 14.

Einer dieser Fahrwege führt nordöstlich dem Gottesacker mit der St. Michaelskirche und dem darangebauten Krankenhause zu. Beide sind bei dem ersten Einfalle der Schweden zerstört, im Jahre 1668 aber durch Beiträge vermöglicher Bürger wieder aufgebaut worden.

Das Krankenhaus hatte ursprünglich den Namen Armenhaus, wurde aber nachhin das Waisen- — auch Leprosen-Haus genannt und ist jetzt das städtische Krankenhaus.

Jene Personen nemlich, welche in das Spital wegen Mangel an Platz oder Vermögen, sich dahin einzukaufen, nicht aufgenommen werden konnten, wurden in das Armenhaus gewiesen. Ebenso wurden jene armen Waisen, deren Eltern bei einer im Jahre 1694 entstandenen Seuche weggestorben sind, daselbst untergebracht, und dem Armen- oder Waisenhaus-Vater zur Erziehung übergeben.

Nachdem aber neuestens sowohl für die Armen als für die Waisen, für welche beide eigene Stiftungsfonde gegründet sind, durch den Armenpflegschaftsrath zweckmäßiger gesorgt wird, so wurde dieses Haus zur Aufnahme von Kranken bestimmt, wozu jeder Dienstbote monatlich 8 Kreuzer zu bezahlen, und im Erkrankungsfalle auf ganz freie Behandlung und Verpflegung Anspruch hat.

---

1) Abbildung in Merian Topogr. Bav. S. 10 lit. H.

Digitized by Google

Obwohl das Haus ein ärmliches Aussehen hat, so können doch 12 bis 14 Kranke untergebracht werden.[1] Raum zur Vergrößerung desselben wäre genug vorhanden.

§. 15.

Ehemals stand außerhalb der Stadt an der Regensburger Straße links das Siech- oder Leprosen-Haus, welches sammt Gärtchen und Keller im Jahre 1787 versteigert und um 70 fl. an den Metzger Johann Triebswetter überlassen wurde [1]). Der Platz hat gegenwärtig den Pl.-Nr. 678 und den Namen Siechgartenacker, wie denn auch alle bis zum Holzgarten herein liegende Gründe noch heut zu Tage das Siechfeld genannt werden. Auf diesem Felde ist man, wie in der Ringelgasse und in der sogenannten Hafnerpoint noch in neuester Zeit auf Grundmauern, Gewölbe und Brunnen gestoßen, die man als Zeugen für die Behauptung anführt, daß die Vorstädte vor Zeiten sich so weit erstreckt haben [2]) und die Zahl der Einwohner größer als gegenwärtig gewesen sei [3]). Eine Viertelstunde weiter steht das Dörfchen Unterwittelsbach mit dem herzoglichen Jagdschlosse, von welchen §. 41 das Nähere erzählt wird.

§ 16.

Die Straße nach Rain, die sich in der untern Vorstadt von jener nach Regensburg trennt, führt, ehe sie an die Paarbrücke und die danebenstehende untere Mühle kimmt, an einer kleinen Kirche, und dieser rechtsgegenüber an der Schießstätte vorbei. Genanntes Kirchlein, dem hl. Sebastian geweiht, steht bei der Bürgerschaft in besonders hohen Ehren, nicht nur, weil schon im Jahre 1484 ein Ablaß dahin verliehen wurde [4]), sondern weil die im 30jährigen Kriege flüchtiggegangenen Bürger sich an dieser damals zerstörten Kirche wieder versammelten, einander trösteten und sich gegenseitig zum Wiederaufbau dieser Kapelle und ihrer Wohnungen ermunterten. Das neu erbaute Kirchlein ist im Jahre 1656 feierlich eingeweiht, und im Jahre 1756 sowie neuestens 1856 ein Jubiläums-Fest, jederzeit mit großen Feierlichkeiten und zahlreicher Theilnahme gehalten worden.

Ueberdieß soll die im Jahre 1694 herrschende Pest nach einer in

---

1) Stadt-Archiv. Act „Leprosenhaus".
2) l. c. und Gerhausers Mscr.
3) Vide unten §. 35 dieser Topogr.
4) Pfarrmatr. S. 80.

Digitized by Google

diese Kirche veranstalteten Procession plötzlich verschwunden sein [1]), und noch hält die errichtete Bruderschaft alle Jahre am S. Sebastians-Feste eine Procession dahin.

§. 17.

Unter den Gebäuden der Stadt gehören dem kgl. Aerar:

Das Landgerichts-, zugleich Bezirksgerichts-Gebäude mit der Frohnveste, das Rentamt und beziehungsweise der Pfarrhof.

Eigenthum der Stadtgemeinde sind:

Das Rathhaus, das Stadtschreiber- und Schulhaus, die Wohnung des Stadtpredigers und jene des Orttischen Beneficiaten; ferner die Thürme an den beiden Stadthoren, die Brandstätte mit dem Salzstadel, das Spital, das Schlacht- und das Hirtenhaus. Bürgerliche Wohnungen befinden sich

innerhalb der Ringmauer	164
in der obern Vorstadt .	62
in der untern Vorstadt .	75
zusammen also	301

ohne Nebengebäude. Die ehemalige Ausdehnung der Stadt ist unten §. 35. erwähnt.

Zweite Abtheilung.

Spätere Begebenheiten der Stadt.

a) Vom Herzoge Ludwig I. bis zum Einfalle der Schweden, oder von 1240 bis 1632.

§. 18.

Die Stadt Aichach hat den Pfalzgrafen von Wittelsbach, die, wie wir bereits gelesen haben, durch die Erbauung eines Schloßes, durch Errichtung des Deutschordenshauses u. s. a. derselben die erste Blüthe gaben, so auch allen Wittelsbachischen Fürsten ungemein viel Gutes zu danken.

Herzog Ludwig I., der Kelheimer verlieh den hiesigen Bürgern im Jahre 1240 die ersten Freiheiten [2]). Sie bestanden vorzüglich in

1) Stadt-Archiv, Rathsprotokolle.

2) Reithofers chron. Geschichte S. 5 und Abschriften im Stadt-Archiv; auch v. Lang's Reg. III. 624.

Digitized by Google

Ausübung der niedern Gerichtsbarkeit, in eigner Verwaltung des Gemeinde-Vermögens, im Nachlaß oder zeitweiser Minderung der Steuern und des Aufschlages, in Zollgefällen, freiem Handel, Benützung des herzoglichen Fischwassers u. s. w.

Im Jahre 1293 hat Ludwig der Strenge die zwischen den Bürgern und Deutschordens-Brüdern entstandenen Zwistigkeiten ausgeglichen [1]). Bei der von den 2 Söhnen dieses H. Ludwigs vorgenommenen Landestheilung überließ H. Rudolph seinem Bruder Ludwig dem Bayer nebst andern Städten auch Aichach mit Schnaitbach [2]). Im Jahre 1321 erhielten die Bürger vom genannten röm. König Ludwig das Eigenthum des Stadtgrabens wegen der darauf verwendeten Arbeit, und die Erlaubniß, ein Thor gegen Algerishausen zu machen und dasselbe befrieden und schützen zu lassen [3]). Im Jahre 1331 erließ derselbe Herzog den Bürgern auch die jährliche Steuer von 40 Pf. Pfennig zur weitern Erbauung ihrer Ringmauer [4]), und anno 1347 verlieh er denselben alle Rechte, welche die Stadt München nach Inhalt des Stadtbuches besaß [5]).

NB. Der Wortlaut dieser Urkunde gab Veranlassung, daß die hiesigen Bürger bis zur Stunde behaupten, sie hätten nebst andern Freiheiten mit den Münchnern das Recht, in dem Schlachthause daselbst zu schlachten, und das Fleisch in der dortigen Bank zu verkaufen. Diese Behauptung mag ihren Grund darin haben, daß die Freiheiten, welche gedruckt zu München vom Jahre 1568 vorhanden sind, die zeugenschaftliche Mitunterschrift der Stadt Aichach erhalten haben; dann auch, weil in dem Gemälde an dem Schlachthause im Thale zu München oberhalb des vom Metzger aufgehobenen Beiles eine Stadt mit einer Burg sichtbar ist, welche nichts anderes sein sollen, als Aichach mit der Burg Wittelsbach.

§. 19.

Sein ältester Sohn, Ludwig der Brandenburger, besuchte unsere Stadt schon am 22. Dez. 1347 [6]), und sein Zweitgeborner, H. Stephan mit der Haft, bestätigte 1364 derselben alle von seinen Vor-

1) Aichach lithogr. S. 4.
2) Falkenstein bayr. Gesch. III. Th. S. 207 u. 220.
3) Khamm Hier. Aug. P. II. c. V. Fol. 112.
4) Lory Gesch. d. Lechrains II. 59. Urk.
5) l. c. Fol. 57 und im Stadt-Archiv eine Abschrift dieser Urk.
6) Gerstner, Gesch. v. Ingolstadt 1853 S. 41.

fahren erhaltenen Rechte und Freiheiten, kam im Jahre 1367 selbst hieher und ertheilte den Augsburgern den freien Handel in Bayern[1]). Diese Freiheit wurde denselben wegen der Feindseligkeiten, die sie gegen die Sadt Aichach ausübten, bald wieder abgenommen, und für den Schaden, den die hiesigen Bürger dadurch erlitten, wurde Aichach vom H. Stephan III. im Jahre 1388 mit der Salzniederlage entschädigt[2]), von der schon oben §. 8 Mehreres erzählt wurde.

§. 20.

Im Jahre 1393 entspann sich zwischen den bayerischen Herzogen selbst wegen der Vormundschaft über die unmündigen Kinder des zu Landshut verstorbenen H. Friedrich ein heftiger Streit, bei welchem H. Ludwig im Bart die dem H. Johann von München gehörige Stadt Neustadt überfiel, dieser aber aus Rache Aichach belagerte und zu erstürmen suchte. Da ihm aber dieses nicht gelingen wollte, so ließ er die Vorstadt und die umliegenden Dörfer und Mühlen plündern und anzünden, zog nach Friedberg und gab auch diese Stadt der Plünderung preis[3]).

Im Jahre 1396 kam zwar ihre Versöhnung zu Stande; allein der streitsüchtige Ludwig fing schon im nächsten Jahre wieder mit den Söhnen des zu München abgeleibten H. Johann wegen der Grenzen der Herzogthümer neue Händel an, worüber zu Aichach ein Ritter- und Städtetag gehalten und von den Schiedsrichtern ein Vergleich zu Gunsten der Münchner Herzoge, Ernst und Wilhelm geschlossen wurde, Aichach den 6. April 1398[4]). Dieser Vergleich entsprach aber den Erwartungen Ludwigs nicht. Daher nahm er München, dessen Bürger ihm ergeben waren, in Besitz.

Aufgebracht hierüber „rait Herzog Ernst geen Wasserburg und „H. Wilhelm geen Aichach und nam die Vest daselbs ze Aichach „ein“ [5]).

Herzog Stephan war aber mit den Händeln seines Sohnes Ludwig nicht einverstanden und schloß mit seinen Vettern von München neue Verträge über die Ländertheilung, welche dann auch H. Ludwig billigte und zu Aichach am 21. April 1403 unterschrieb[6]).

---

1) Reithofer chron. Geschichte S. 5 sequ.
2) l. c. S. 6 und Stadtarchiv.
3) Falkenstein l. c. 371.
4) Falkenstein l. c. S. 371. v. Langs Reg. XI. 124.
5) Oberb. Archiv Bd. VIII. 46.
6) v. Lang, Reg. XI. 298.

Digitized by Google

§. 21.

Ueberhaupt haben die Herzoge von Bayern, vorzüglich aber genannter H. Stephan, unsere Stadt zum öftern Aufenthalte gewählt[1]). Von hier aus erläßt derselbe viele Entschließungen, hält anno 1407 Gericht[2]), verleiht 1411 das Marschallamt seines Fürstenthums dem Gumpenberger[3]), und übergibt das durch Ableben der Schenk heimgefallene Lehen Snaitbach 1412 dem Marschall Seiz von Oberdorf[4]); stirbt aber zum größten Leidwesen der Aichacher im Jahre 1413.

Daß zu seiner Zeit eine Münzstätte in Aichach und herzogliche s. g. Dickpfennige geschlagen wurden, erhellt aus der, vom besagten Herzoge wegen eines gestifteten Jahrtages ausgestellten Urkunde, laut welcher „die Commenthurei Blumenthal, falls der Wille des Stifters „nicht erfüllt werden sollte, gehalten sein soll, so oft das geschähe, „den dürftigen in das Spital daselbst (zu Aichach) zwei Pfund Aich„acher-Ingolstädter oder anderer Münz als Strafe zu bezahlen[5]).

§. 22.

Herzog Ludwig im Bart sah diese Stadt für einen zu wichtigen Punkt an, als daß er ihr nicht eine besondere Aufmerksamkeit schenken sollte. Ihre Lage an der Straße, auf der sich die Heereszüge von Augsburg nach Regensburg so vielfach bewegten[6]), war ihm von solchem Werthe, daß er, wie bereits §. 9 erzählt wurde, zu ihrer Befestigung viele Summen verwendete, und seine Werke durch den Denkstein am Spitale verewigte. Am Erchtag vor Sebastiani 1420 vereinigten sich Ritter, Städte und Märkte, kamen mit dem Hauptmanne der Landschaft, Kaspar dem Törringer, nach Aichach, um da ein Bündniß der Treue und Anhänglichkeit an H. Ludwig den Gebarteten zu schließen, und mit der gesammten Landschaft demselben und seinem Sohne Ludwig dem Höckerigen zu huldigen; wogegen diese der Landschaft ihre Freiheiten bestätigten und Schutz und Hilfe versicherten[7]).

Leider entstand zwischen diesen beiden Herzogen, Vater und Sohn, eine Uneinigkeit, in Folge derer Ludwig seinen Vater gefangen nehmen ließ, und Aichach, den Lieblingssitz desselben, im Jahre 1445 be-

---

1) Lang, Reg. IX. 109, X. 220, XI. 177 u. s. w.
2) M. B. IX. 243.
3) Oberb. Archiv Bd. III. S. 100 u. 108.
4) l. c. Bd. II. S. 280.
5) Aichach lithogr. S. 6. Reithofer l. c. S. 8.
6) Falkenstein l. c. 364.
7) Freiheitsbriefe gedruckt zu München 1568, 27., 28. u. 29. Brief. Aichach lith. S. 7.

Digitized by Google

setzte, jedoch in diesem Jahre noch am 20. Juli das Zeitliche segnete [1]).

§. 23.

Nachdem auch H. Ludwig im Bart am 1. Mai 1447 im Gefängniße zu Burghausen mit Tod abgegangen war, so wurde zu Aichach wieder ein Landtag der Ingolstädter Landschaft gehalten und dem neuen Herzoge Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut gehuldigt [2]). Dieser aber bestätigte der Stadt nicht nur alle bisherigen Rechte und Freiheiten, sondern ertheilte ihr auch andere Vergünstigungen. „Wir geben, erlauben und vergonnen ihr unsern innern Graben, „der zu Aichach um die Statt geet, bis auf unser und unser Erben Wieder„rufen, also daß sie den mit Fischen besetzen, die Fisch kauffen und verkauffen „und von solchen Gelt sy dann unser Statt Aichach mit Mauer, torr, „turen, Prucken, Werre und was darzu gehört, bessern und pauen „sollen 2c. Gegeben Landshut am Mittwochen nach St. Margarethen„tag 1463 [3])."

§. 24.

Durch die vielen Kriegsunruhen mußten natürlich unsere Herzoge öfters in Geldverlegenheiten kommen. Um sich zu helfen, verpfändeten sie immer einen Theil ihrer Güter und Renten [4]). So verschrieb H. Ludwig der Reiche im Jahre 1465 die Pflege Aichach dem Bernhard Peuscher zu Gansheim um 1000 fl., und 2 Jahre darnach wieder um 1000 fl. an Heinrich den Moroltinger. Die Herzoge Albrecht und Wolfgang verkauften anno 1505 gegen Wiederkauf die Kastengüter und Renten zu Baiermenchingen und zu Aichach um 18 Tausend Gulden [5]).

§. 25.

In der Fastenzeit des Jahres 1504 waren nach Aichach die Augen von ganz Deutschland gerichtet. Um die Ansprüche des H. Albrecht IV. und des Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein auf das erledigte Herzogthum Bayern-Landshut zu berathen und auszugleichen, hatte Kaiser Maximilian I. 23 Abgeordnete hieher berufen, kam selbst mit großem Gefolge hier an, und wohnte in dem herzogl. Schloße [6]).

---

1) Falkenstein l. c. S. 400.
2) Aichach lithogr. S. 7.
3) Stadt-Archiv, Freiheitsbriefe.
4) v. Langs Reg. IX. 195. 238, 261, 269, 337, XI. 135, 177 f. a.
5) Oberb. Archiv IX. 399, 403, X. 62.
6) Oberb. Archiv Bd. VIII. 226 sequ.

Digitized by Google

H. Albrecht, dem das Erbfolgerecht auf dasselbe zugesprochen wurde, nahm sogleich die Huldigung der Aichacher in Empfang, ließ die Stadt mit kaiserlichen Truppen besetzen, bestätigte den Bürgern ihre Freiheiten, unter andern die Salzniederlage, den Bezug des 8. Pfennigs vom Ungeld und die Herabsetzung des Straf-Antheiles des herzoglichen Amtmannes von 60 auf 28 Pfennige [1]).

Das Recht der Erstgeburt, welches H. Albrecht der Weise 1506 einführte, gab auch den Aichachern Hoffnung, daß allen Feindseligkeiten, die unter den bayer. Herzogen durch die Landestheilungen entstanden sind und für Aichach sehr nachtheilig waren, für immer vorgebeugt sein werde.

§. 26.

Im Jahre 1537 flüchtete sich der Abt von St. Ulrich mit all seinen Conventualen, von den Anhängern der neuen Lehre Luthers vertrieben, nach dem Schloße zu (Unter-) Wittelsbach [2]) und im Jahre 1546 das Domkapitel hieher nach Aichach, und blieb vom 14. Juli bis 8. August [3]). Auch der Jagden wegen erhielt unsere Stadt viele Besuche von den Herzogen. H. Albrecht der Großmüthige genehmigte anno 1561 die Berichtigung und Vermarkung des Burgfriedens, und verfügte, „daß die Beschau der Mühlen, Waage und der Maße und „dießfallsige Bestrafung zwar dem herzoglichen Pfleger, aber im Bei„sein eines städtischen Abgeordneten zustehe; dagegen gebühre „dem Magistrat die Verhandlung und Bestrafung wegen Uebertret„ung der Handwerksordnung, wegen Ungehorsams hinsichtlich der bür„gerl. Wacht und Steuer u. dgl. Bei Malefizstrafhändeln, welche der „Pfleger abzuwandeln habe, gebühre der Stadt der dritte Pfennig „der Geldstrafe. Kleinere Strafhändel habe der Pfleger bei gleicher „Theilung der Strafgelder gemeinschaftlich zu büßen [4]).

Zu dem im Jahre 1612 abgehaltenen Landtage wurde auch der Bürgermeister Gabriel Kirchdorfer von hier als Abgeordneter berufen und in den Ausschuß der Stände der Städte gewählt [5]). Im Jahre 1631 wurden bei einer Conferenz verschiedene Gerichts-Differenzen zwischen Bayern und dem Hochstifte Augsburg ausgeglichen [6]).

---

1) Stadt-Archiv Aichach, Urk. Abschriften.
2) Falkenstein l. c. S. 531.
3) Aichach lithogr. S. 9. Reithofer l. c. S. 141
4) Stadt-Archiv, Urk. Abschrift 1561.
5) Landtagsverhandl. v. J. 1612 S. 16.
6) Reithofer l. c. S. 15.

Digitized by Google

b) Vom Einfalle der Schweden bis auf die neueste Zeit. 1632—1857.

§. 27.

Die Stadt Aichach blieb zwar unberührt von der Lehre Luthers, doch nicht von den traurigen Folgen des dadurch entstandenen 30jährigen Krieges. Was die Brandfackel desselben dahier geschadet, haben wir bereits oben §. 9 u. 11 seq. vernommen. Durch solche Ereignisse, bei denen es an Plünderungen und Contributionen so wenig als an Einquartirungen und Lieferungen fehlte, verlor die Stadt auf lange Zeit ihren vorigen Wohlstand, und mehrere ihrer Bürger, die sich aus Angst und Furcht oder der Armuth wegen fortbegeben hatten, kehrten nicht mehr zurück, um ihre Wohnungen noch einmal, vielleicht zum zweiten- und drittenmale aufzubauen [1]).

Die Verwirrung war allgemein und so groß, daß laut der städtischen Rathsprotokolle erst am 18. Jänner 1638 wieder eine Rathssitzung gehalten werden konnte [2]). Häuser mit Nebengebäuden und Hofraum, besonders Brandstätten wurden um 20, 40 aufs Höchste um 50 fl. verkauft und dann noch die Zahlungsfristen auf viele Jahre hinaus bedingt.

„Der obere Müller dahier, Hanns Seemüller, bietet sein An„wesen der Stadt zum Kaufe an; diese kauft es, zahlt dem Müller „baar 50 fl. und verzinset die übernommenen Kapitalien" [3]).

Dergleichen Käufe erzählen die Rathsprotokolle mehrere. „Die „Brandstätten mußten sogar auf churfürstl. Befehl abgeschätzt und die „Häuser alsobald wieder aufgebaut werden. Hanns Heinrich Senftl, „kaiserlicher Posthalter und Abel Nachtrueb, Quartiermeister, wurden „zu Bürgern aufgenommen, und weil sie bürgerl. Gewerbe genießen, „müssen sie auch die Lasten tragen und Senftl 10 fl, Nachtrueb 6 fl. „für das Bürgerrecht und jeder noch 1 fl. 30 kr. in das Siegeltrü„chel bezalen [4])." Allenfallsige Strafen verhängte der Magistrat mit Lieferungen von Mauersteinen zu 1000—2000 Stücken und dazu noch mit dem Thurme [5]).

---

1) Taufbuch v. J. 1613. Annotat. v. J. 1634, 1646, 1648.
2) Stadt-Archiv, Sitzungsprotokolle.
3) Ebendaselbst v. J. 1638 S. 10.
4) l. c. 1639, S. 21, 28, 41, 51, 65.
5) Ebendaselbst.

Digitized by Google

§. 28.

Neue schwere Wunden schlug der spanische Successions-Krieg vom Jahre 1703 bis 1714.

Das Brand-Unglück am 10. August 1704 war weit empfindlicher als jenes im Schwedenkriege, indem mit sehr vielen Wohnungen auch das herzogliche Schloß und die ganze Registratur ein Raub der Flammen wurden [1]).

Auch im österreichischen Successionskriege hatte Aichach in den Jahren 1742 bis 1745 an den allgemeinen Lasten und Drangsalen des Vaterlandes seinen wohlbemessenen Antheil zu tragen.

§. 29.

Nach dem Genuße einiger 40 Friedensjahre brachte die französische Revolution im Jahre 1791 neue Einquartirungen, Vorspann-Dienste und andere Lasten durch die nach Frankreich ziehenden Oestreicher. Nach 5 Jahren trafen die Franzosen unter General St. Cyr am 20. August 1796 dahier ein.

Kaum angekommen, schrieb der General an den Magistrat: „Wenn nicht binnen 2 Stunden 50 Ochsen, 200 Schffl. Haber, „2000 Ztr. Heu, 20,000 Rationen Brod, 200 Eimer Bier, 50 Ei„mer Branntwein, 2000 Paar Schuhe und 200 Ellen verschiedenes „Tuch auf den Platz geliefert sein würden, so stehe die Stadt der „Plünderung preis."

Mit 60 Louisd'or auf die Hand und 20 an den Adjutanten, dann mit einer Viktualien-Lieferung, so viel in der Eile aufzutreiben war, gab sich der General zufrieden und zog Tags darauf gegen Ingolstadt ab [2]).

Die am 28. u. 29. August nachgerückte Arriere-Garde nahm den Bürgern eine Menge Pferde ab, erbrach die Sommerkeller, führte einen Theil des Bieres fort, ließ das übrige auslaufen, mißhandelte die Leute und raubte, was sie rauben und plündern konnte. Nachdem auch General Moreau im September desselben Jahres und nach ihm das Condéesche Corps durchgezogen waren, so erfolgte am 18. Septbr. der Durchmarsch der retirirenden Franzosen unter St. Cyr. Dieser Tag soll unter allen der schrecklichste gewesen sein, und nur der außerordentlichen Anstrengung eines Bürgers gelang es, die Stadt

---

1) Stadt-Archiv, Aichach lith. S. 11, Gerhausers Mscr.
2) Gerhauser, l. c.

Digitized by Google

von dem Gräuel einer Plünderung und totalen Verheerung zu retten [1]).

Am 20. September 1796 rückten die Kaiserlichen und die Condéer ein, und nach dem Friedens-Schluße von Campoformio wechselten vom 1. Dec. 1797 Durchzüge mit Standquartieren von österreichischen Truppen bis zum Wiederausbruch des Krieges im März 1799 [2]).

Vom 2. August bis 23. September 1799 erfolgte der Durchmarsch eines russischen Armee-Corps unter Rimskoy-Korsakow in die Schweiz und nach der Züricher Schlacht im September der Rückmarsch derselben bis 13. Dec. 1799. Am 27. Juni 1800 kamen die Franzosen wieder hier an, und zogen nach dem Friedensschluße von Lüneville am 13. April 1801 wieder ab [3]).

§. 30.

Wie unser ganzes Vaterland, so war auch Aichach ganz erschöpft; und doch waren, da alle Staats- und Gemeindekassen leer standen, Kriegssteuern, Landanlehen und Abgaben aller Art zu leisten, mitunter noch immer einheimische und fremde Truppen zu bequartiren. Das Jahr 1805, in welchem Bayern eine Allianz mit Frankreich geschlossen hatte, führte die Oestreicher als Feinde in unser Land und am 6. Oktober unter General Kirmayer auch in unsere Stadt; sie wurden aber schon Tags darauf durch Marschall Davoust zurückgedrängt. An Einquartirungen und Lieferungen fehlte es weder da, noch 1806 im Kriege gegen Preußen, noch in jenem 1809 gegen Oesterreich.

Standquartiere hatte Aichach in jedem derselben, bis der Preßburger Friede im Jahre 1810 den Durchmärschen ein Ende machte und unserer Stadt auf viele Jahre die erwünschte, höchst nöthige Ruhe gab.

§. 31.

Nach und nach erholten sich die Bürger wieder durch Häuslichkeit und Fleiß, erfreuten sich der selbstigen Verwaltung ihrer Stiftungen, die sie, ziemlich verworren und geschwächt, in Folge der Verfassung vom Jahre 1818 wieder in die Hände bekamen, und seitdem eifrig und treu zu erheben trachten.

---

1) Gerhausers Mscr. Der die Stadt rettende Bürger ist öffentlicher Behauptung gemäß kein anderer gewesen, als Gerhauser selbst.
2) Aichach lith. S. 12.
3) Ebendaselbst.

Digitized by Google

Der 16. Februar 1824 war wegen der 25jährigen Regierungsfeier unsers Königs Maximilian Joseph einer der fröhlichsten und festlichsten Tage der Stadt; dagegen der 13. Oktober des Jahres 1825 wegen des Ablebens desselben einer der traurigsten. Doch beglückte sein Sohn Ludwig I. am 18. desselben Monats unsere Stadt mit der Durchreise zum Regierungs-Antritte und am 31. darnach die Königin Theresia, welche ihre landesmütterliche Liebe huldvollst zu erkennen gab.

§. 32.

Die Grundsteinlegung zu dem National-Monument auf dem Stammplatze Wittelsbach [1]) führte am 25. August 1832 eine solche Menge Menschen hieher, daß die Gasthäuser zur Beherbergung derselben nicht Raum genug hatten. Der k. Regierungs-Präsident v. Link, Fürst Fugger von Babenhausen, Bischof v. Riegg aus Augsburg, k. Baubeamte, Abgeordnete aus allen Ständen und Gegenden Bayerns erhöhten die Feier dieses für Aichach denkwürdigen Tages.

Nicht minder festlich und fröhlich ging die Enthüllung des Monumentes am 25. August 1834 vor sich, zu welcher sich wieder eine große Zahl Menschen schon Tags zuvor dahier eingefunden hatte.

Im Jahre 1838 wurde unsere Stadt, die seit 1817 dem Oberdonaukreise zugetheilt war, durch König Ludwig I. wieder mit dem Stammlande Oberbayern vereinigt.

In der im Herbste 1848 getroffenen Wahl ihrer Stadt zu einem Kreis- und Stadt-Gerichts-, dann 1857 zum Bezirks-Gerichts-Sitze erkennen Aichachs Bürger dankbarst die ausgezeichnetste Gnade Sr. Majestät des glorreichst regierenden Königs Maximilian II.

Dritte Abtheilung.

Statistische Notizen.

§. 33.

Der Boden auf Aichachs Aeckern besteht aus leichter, mit Sand untermischter Erde, welche jedoch von Jahr zu Jahr mittels Lehm, Compost u. dgl. fruchtbarer gemacht wird.

1) Man unterscheide denselben von dem herzoglichen Jagdschloße in Unterwittelsbach, von welchem unter §. 41 die Rede sein wird.

Digitized by Google

Für den Getreidbau, vorzüglich für den feinen, sehr mehlreichen Roggen, dann für Gerste und Haber ist er sehr günstig. Der Anbau von Klee, Kraut, Rüben und Kartoffeln vermehrt sich alle Jahre. Hopfen, Flachs und Hanf wird in geringer Quantität, Reps wenig, Tabak aber gar nicht gebaut.

Die von der Paar befeuchteten Wiesen geben reichliches Futter, und die wenigen noch moosigen werden durch Gräben und Zufuhren von Bauschutt immer mehr verbessert.

Zur Baumzucht, namentlich zum Obstbau ist der Boden nicht recht geeignet; jedoch Eichen, Linden, Pappeln und Vogelbeerbäume, dann Akazien und Kastanienbäume sieht man allenthalben in der Umgebung.

Mit Brennholz wird die Stadt von den mit Fichten, Tannen, Birken und Buchen besetzten, nahe gelegenen Waldungen, vorzüglich aus dem königlichen Schiltberger Forste zur Zeit noch wohl versehen.

Das Trink- und Kochwasser wird aus Quellen bei Algershausen und Untergriesbach in die öffentlichen Brunnen, selbst in viele Wohnungen geleitet. Auch Schöpfbrunnen gibt es in mehrern Häusern.

§. 34.

Das Klima ist ein gemäßigtes. Ein Luftzug, der sich durch zwei Thäler hinzieht, ist zwar in den heißen Sommertagen kühlend und angenehm, in den übrigen Jahreszeiten aber, besonders an den Abenden kalt und rauh. Deßwegen sind auch katharrhalische, rheumatische und gichtische Anfälle die vorherrschenden Krankheiten; die gewöhnlichen Plagen feuchter Gegenden, als typhöse und kalte Fieber, gehören dahier zu den Seltenheiten.

§. 35.

Die Einwohnerzahl beträgt nach neuester Beschreibung in 301 Hausnumern 1966 Seelen, also fast um 600 mehr als vor 50 Jahren. Vor dem Schwedenkriege muß die Zahl der Bürger, wie die Stadt selbst größer gewesen sein, denn bei dem zu München 1669 abgehaltenen Landtage brachte die Bürgerschaft eine Vorstellung um Steuer-Berichtigung unter andern aus dem Grunde ein: „massen dann in „dero Stadt Aichach mehr Bürgerschaft hievor diesem zur Zeit der „gemachten Steueranlag in 650 Mann bestanden, davor anjtzo mehrers nit als 202 Personen vorhanden seyen und dennoch die Steuern „nach dem Fuße der alten Bevölkerung bezahlen sollten."

Die Bürger gehören dem altbayerischen Stamme an, theilen dessen Dialekt, Charakter und Sitten. Wenn eine Stadt, wie Aichach,

Digitized by Google

durch die Brandfackel des Krieges, durch Plünderung und Zerstörung der Wohnungen öfters und schnell nacheinander heimgesucht wird, so kann man sich wohl vorstellen, daß die Bürger ganz muthlos werden und so verarmen, daß sie ihre Wohnungen nicht mehr aufzubauen vermögen. Haben deßhalb auch einige derselben ihren heimathlichen Boden verlassen, so muß man dagegen die Ausdauer und den Muth der übrigen, die alle Sehnen des Fleißes und der Sparsamkeit anstrengten, um sich zu erhalten, bewundern.

Außerdem haben sie ihre Liebe zum Vaterlande, ihre Treue und Anhänglichkeit an das Wittelsbachische Regenten-Haus [1]) von jeher und zu allen Zeiten bewährt, und an Einhelligkeit, an Frohsinn und Gesangeslust, aber auch an christlich religiöser Gesinnung können sie von andern Städtebewohnern nicht leicht übertroffen werden.

§. 36.

Ihre Erwerbszweige bestehen in Betreibung der Oekonomie und der Gewerbe. Das zum Ackerfeld verwendete Areal beträgt 857 Tgw. 10 Dec., die angelegten Gärten 49 Tgw. 65 Dec; die Wiesgründe 459 Tgw. 41 Dec.; die Waldungen 327 Tgw. 20 Dec.; Weiden und Oedungen 6 Tgw. 81 Dec.

Die Viehzucht hat in Veredlung der Raçen in jüngster Zeit sich merklich gebessert.

Die Gewerbe beschränkten sich von jeher auf die Anfertigung der für die Bewohner der Stadt und Umgebung unentbehrlichsten Wohnungs-, Kleidungs- und Nahrungs-Bedürfnisse.

Eine Ausnahme hievon machten noch Anfangs dieses Jahrhunderts die Uhrmacher, deren über 60 Meister hier ansäßig waren, gegenwärtig aber nur mehr drei vorhanden sind. Dagegen haben sich in neuerer Zeit vorzüglich die Rothgerbereien gehoben und die 9 Bierbrauereien (die zehnte wurde im Laufe dieses Jahres eingelöst) liefern sehr gutes Bier. Neben ihnen bestehen noch 2 Wein- und 2 Wirthshäuser, dann 2 Mühlen, welche beide Mahl- und Schneid-Mühlen sind.

Unter den Manufacturen wird 1 Pottaschen-Siederei, 1 Wachs- und Leinwand-Bleiche aufgeführt.

Der Handel war nie von Bedeutung und beschränkt sich heute

---

1) Diese alte Treue lobend leerte König Ludwig I. bei der Durchreise am 23. Juli 1838 öffentlich vom Wagen aus ein Glas Bier auf das Wohl der Aichacher Bürger.

Digitized by Google

noch auf den Detailverkauf der gewöhnlichen Specerei- und Ellen-Waaren. Der Getreidhandel ist seit einigen 20 Jahren durch Errichtung nachbarlicher Schrannen geschwächt, so daß statt 1000 Schffl. wie früher, jetzt selten mehr als 600 zu Markte gebracht werden. Alle Wochen werden ein Schrannen- und Viktualien-Markt und jährlich drei größere Jahrmärkte, jeder 2½ Tag lang, dann 12 Viehmärkte abgehalten.

§. 37.

In Bezug auf Entwicklung der geistigen Interessen enthält die Stadt weder öffentliche Leihbibliotheken, noch Buchhandlungen, Buchdruckereien oder lithographische Anstalten. Der Jugend-Unterricht besteht in dem gewöhnlichen Elementar-, im Zeichnungs- und Gesangs-Unterricht durch 2 Lehrer und 2 Schulschwestern, und durch eine dritte in weiblichen Handarbeiten.

§. 38.

Stiftungen hat die Stadt außer dem im §. 9 beschriebenen Spitale noch folgende:

1) eine Stipendien-Stiftung für studirende Bürgerssöhne, fundirt von dem im Jahre 1633 zu Mattigkofen als Stifts-Dechant verstorbenen vormaligen Stadtpfarrer dahier, Vitus Priefer, zur Zeit mit einem Vermögen von 6251 fl.;
2) eine zweite Stipendien-Stiftung mit 2100 fl. Capital vom Stadtpfarrer Leonhard Weiß dem Rural-Capitel Aichach zur Verfügung gestellt;
3) eine Schulstiftung, wozu der im Jahre 1778 verstorbene Handelsmann Gotthard Hubmann das Haus mit seinem ganzen Vermögen legirte. Die Rechnung weist gegenwärtig einen Kapitalstand von 15,630 fl. nach;
4) die von dem im Jahre 1790 verstorbenen Stadtpfarrer Gottfried Higler errichtete Stiftung zur Aussteuer armer Bürgerskinder bei Ansäßigmachung und Verehlichung mit einem Grundvermögen von 2335 fl.;
5) eine zu gleichem Zwecke von der Familie Strixner mit 800 fl.;
6) die Acher'sche zur Unterstützung der Bürgerssöhne zur Erlernung einer Profession; von dem im Jahre 1791 verstorbenen Handelsmann Georg Acher mit 625 fl.;
7) der Armenfond mit 4290 fl.;

Digitized by Google

8) der Waisenfond mit 7788 fl. rentirendem Vermögen, endlich
9) das Krankenhaus, welches bisher ein Kapital von 2810 fl. hatte, aber neuestens von dem im Jahre 1780 dahier gebornen, zu München abgeleibten kgl. Hofbibliothek-Secretär Martin Achter mittels Testament vom 24. März 1850 zum Universalerben seines in 6305 fl. 16 kr. bestehenden Vermögens eingesetzt wurde [1]).

Ueberdieß hat Aichach eine Pfarrei mit dem Vorstande und 3 Hilfspriestern, das Prädicatur-Beneficium mit 2, das Ortt'sche und das Donnersberg'sche Beneficium mit 1 Priester, sohin sieben functionirende Geistliche [2]).

Die St. Florenz-Messe ist dem Curat-Beneficium in Oberwittelsbach zugetheilt mit der Verbindlichkeit, diese Messe auf dem Veits-Altare in Aichach zu lesen. Gestiftet 1646 vom Commenthur Wilhelm Büß zu Blumenthal ist das Verleihungsrecht auf Se. Majestät den König übergegangen.

Bruderschaften bestehen drei, nemlich die Corporis Christi-Bruderschaft, die der unbefleckten Empfängniß Mariä und die des hl. Sebastian. Mit erster ist der 3 Königsbund vereinigt. Verlobte Wallfahrten werden alljährig zwei gehalten; die eine nach St. Leonhard in Inchenhofen, die andere auf den Berg Andechs.

---

1) Am Eingange in die Kirche daselbst zeigt uns ein Granitmarmor die Inschrift: „Zum Andenken an den königlichen Sekretär Herrn Martin Achter, geb. zu Aichach am 10. Novbr. „1780, gest. zu München am 13. August 1854, als besondern Wohlthäter des städtischen „Krankenhauses dahier."

2) Ueber das Patronat der Stadtpfarrei hat §. 5 Erwähnung gemacht. Durch das vom d. Ord. Commenthur Wilhelm von Sekendorf und dem Vikar Konrad Segelbrunner Anno 1397 gestiftete Georgi-Beneficium wurde die Pfarrei sehr verbessert. Die Prädicatur errichtete im Jahre 1498 Johann von Benzenau mit seiner Gemahlin Ursula v. Rappenstein und den Bürgern, und vereinigten sie mit der Margaretha-Meßstiftung im Spital. Das Ernennungsrecht hierauf wurde dem Magistrat, das Präsentationsrecht dem Commenthur zugestanden. Im Jahre 1471 kam auch das Arsatii- und Antoni-Beneficium hinzu; daher der Prediger einen Hilfspriester zu halten und zu verpflegen hat. — Franz v. Ortt auf Gernspach, Ritter und churfrtl. Rath, dann Mautner zu Wasserburg, gab im Jahre 1715 an den Staat ein Ewiggeld mit 5000 fl. zu 5 pCt. und überließ die Zinsen sammt einem Hause zu einem Beneficium, welches darum das Ortt'sche Beneficium genannt wird. Besetzt wird es vom Stadtmagistrat. — Das Beneficium des hl. Leonhard errichteten, nach Brauns Beschreibung der Diöcese Augsburg, die Gäulrappen und Prenner, von denen das Patronatsrecht auf die Kammerer, Bürger in Aichach überging. Ein Kaspar Kammerer war mit Anna v. Donnersberg, † 1604, deren Mutter eine Prenner gewesen, vermählt. Ihr Grabstein an der Frauenkirche zu München ist Zeuge hievon. Nach ihrem kinderlosen Absterben kam das Verleihungsrecht des Beneficiums an die Donnersberg und blieb bei diesem Geschlechte bis zum Jahre 1827, wo es sonderbarer Weise beim Verkaufe der Herrschaft Igling an Grafen Friedrich Spauer mit verkauft wurde, obwohl es in keiner Beziehung zu Igling stand.

Digitized by Google

§. 39.

Monumente hat Aichach außer dem oben §. 9 beschriebenen Denksteine an der Spitalkirche und den Grabsteinen keine aufzuweisen; aber an der Landstraße nach Schrobenhausen, da, wo der Fahrweg nach Oberwittelsbach führt, steht eine Säule gothischen Styles von rothem Marmor[1]), in welche auf einer Seite ein Wappen mit 4 Feldern, den bayerischen Rauten, dem pfälzischen Löwen, einem Bundschuh und dem alten Wittelsbacher Wappen eingehauen ist; die drei andern Seiten enthalten folgende Inschrift:

1) Hinauf nach Oberwittelsbach
Zum alten Schyren-Schloß,
Wo Bayern, liebes Vaterland,
Dein Herrscherstamm entsproß.
O, Otto! großer Ahne
Nimm ew'gen Ruhmes Schein.
Zur Burg des Löwen trugest
Die goldne Kron' Du ein.

2) Gegrüßet sei, du heil'ger Weg!
Es rührt mit heißer Lust,
Wenn wir an dir vorübergehn,
Erinnerung die Brust.
Wir denken an die alte Zeit,
Die gute deutsche Art,
Der Wittelsbacher Heldenruhm
Mit frommem Sinn gepaart.

3) Was in der Vorzeit Tagen
War Bayerns Losungswort,
Das wird auch ewig bleiben
Sein höchster Schirm und Hort:
Die Treue für den König,
Für Wittelsbach entbrannt,
Das Leben und die Liebe
Für Gott und Vaterland.

§. 40.

Oeffentliches und geselliges Volksleben betreffend, hat die Stadt keine besonderen Vergnügungsorte. Im Sommer findet man freundliche Gesellschaft in den Gärten der Bierbräuer zunächst der Stadt,

---

1) Der Steinhauermeister Ripfel in München, ein ächter Bayer, setzte diese Säule im Jahre 1834 aus eigenen Mitteln, rein aus Liebe zu Fürst und Vaterland.

Digitized by Google

dann in Blumenthal, Wittelsbach und Kühbach, seltener in den Sommerkellern. Die Volksbelustigungen bestehen im Scheibenschießen, Kegelscheiben und Pferderennen, die alle Jahre gehalten werden.

Im Winter gibt das Eisschießen und Schlittenfahren, hie und da eine Tanzmusik oder ein Conzert, zuweilen auch eine Theatertruppe nothdürftige Unterhaltung. Ein Casino und die Wanderer bilden gegenwärtig neben der Liedertafel eigene Gesellschaften. So finden sich auch die Bürger täglich in einem andern Gasthause fröhlich zusammen.

Eigenthümlich war früher bis zum Jahre 1852 ein im Juli abgehaltenes Kinderfest „die Rüden" genannt, welches angeblich zur Erinnerung an die Befreiung von den Drangsalen des 30jährigen Krieges stattfinden soll, und wobei die Schuljugend festlich gekleidet mit ihren Lehrern in der Kirche erscheint, nach demselben sich auf dem freien Platze in einen Kreis aufstellt und ein schön geziertes Lamm, einen Hahn und einige Nebengeschenke verlooſt; sodann um 12 Uhr zu Fuß, zu Wagen und zu Pferd, mit Musik und Fahnen einen Umzug in der Stadt, das glückliche Kind mit dem gewonnenen Lamm in der Mitte führend, hält, und sich dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr auf den benachbarten Sommerkellern unter Aufsicht der Lehrer in Gegenwart der Geistlichen und vieler Eltern belustigt. Gegenwärtig wird dieses Fest auf den Gottesdienst und die Verloosung genannter Geschenke beschränkt, der mittägige Umzug bis auf weiteres unterlassen und die Unterhaltung auf den Kellern nur in günstigen Jahren gewährt.

Vierte Abtheilung.

Nächste Umgebung der Stadt.

§. 41.

Wittelsbach.

Ober- und Unterwittelsbach, zwei Ortschaften, deren erste oben auf einer waldigen Anhöhe, ¾ Stunden östlich von Aichach, die andere an der ebenen Regensburger Landstraße liegt, und ein mit Wassergraben umgebenes Schlößchen hat, welches im Jahre 1409 ein Heinrich Sandizeller[1]), später das Stift St. Ulrich in Augsburg, seit der Säkularisation das kgl. Aerar, dann durch Ankauf der Regierungs-

1) Hund, Stammbuch p. 279.

Präsident, Ritter von Link, seit Herbst 1838 aber S. k. H. Maximilian Herzog in Bayern besitzt.

Das obere Wittelsbach ist wegen der Stammburg der bayrischen Regenten merkwürdig. Die alten Geschichtschreiber nennen es Wittilinespach, Witteleinspach, das gemeine Volk aber Wilschba.

Nach der Abschrift einer uralten Tafel in Scheiern hat die Burg schon um das Jahr 800 bestanden, und Fürsten oder Grafen aus dem Geschlechte der Agilolfinger zu Besitzern gehabt [1]); „deren waren nicht „viel vnd do dye abgiengen, da geviel Witelspach an die Graufen „von Scheyern [2])".

Der Umstand, daß Adelheid, eine Schwester des Schiren Otto I., welche die zweite Abtissinn zu Kühbach war, eine Gräfinn von Wittelsbach genannt wird, läßt mit Grund annehmen, daß die Burg schon vor dem Jahre 1000 gestanden und von Schiren bewohnt worden sei [3]). Ein Geschichtsfreund schreibt die Entstehung und den Namen des Orts dem Herzoge Utilo um das Jahr 744 zu [4]); daher die Burg auch schon gestanden sei, als Pfalzgraf Otto III. im Jahre 1083 von Scheiern dahin zog. Es wird von diesem auch nur gesagt, daß er die Burg zu Anfang des 12. Jahrhunderts bloß von Neuem erbaut habe [5]).

Otto der Große wurde ao. 1180 Herzog von Bayern und überließ Wittelsbach mit der Pfalzgrafschaft seinem Bruder Otto VII., dessen unglücklicher Sohn Otto VIII. des Kaisermords wegen geächtet und getödtet wurde, worauf dann die Burg im Jahre 1209 mit Ausnahme der Kapelle und des Thurmes geschleift wurde. Die Gräben und theilweise auch die Grundmauern liegen dem Besucher noch vor Augen, sowie am Kirchthurme noch deutliche Spuren der davon abgerissenen Burg zu sehen sind. Gegenwärtig steht auf dem großen Platze die zur Kirche vergrößerte Burgkapelle mit einem hohen Satteltthurme und das vom k. Bauinspector Ohlmüller entworfene, vom Bildhauer Hautmann im gothischen Style ausgeführte National-Monument, wozu am 25. Aug. 1832 der Grundstein gelegt und 1834 die Enthüllung vorgenommen wurde. Zunächst des Burgplatzes wurde

1) Oberb. Archiv B. II. p. 188. 2) l. c. p. 192. 3) Huschberg l. c. p. 210. 4) J. N. Obermayer, Regiments-Auditor in Paßau, in der Beilage der Augsb. Postzeitung v. 27. Jänner 1855 Nr. 22. Diese Beziehung des Ortsnamens Wittelsbach auf Utilo ist aber sprachlich durchaus unstatthaft, da ja die Ableitung von Witilin, Verkleinerungsform von Wito, klar zu Tage liegt. Vgl. Schmeller, b. Wtb. IV. 202. Gotthard, Progr. S. 9. Freudensprung, die in Meichelb. Hist. Fris. aufgef. Oertlichk. S. 77. Anm. d. Red.

5) Huschberg l. c. 210. Aventin Ann. Schir. 209 „Otto filius Hazigae, castrum Witteleinespach de novo exstruit.

zu gleicher Zeit ein großartiges Schul- und Beneficiatenhaus im gothisch-deutschen Style durch den Civil-Bauinspector Rüber unter Oberaufsicht des k. Oberbaurathes Beyschlag hergestellt [1]).

Die Theilnahme an beiden Festlichkeiten, der Enthusiasmus für König und Vaterland, der Frohsinn und das Leben auf diesem Platze übertrifft die Schilderung auch der gewandtesten Feder. Hoch König Ludwig I.! Hoch Wittelsbach! Bayern hoch! war ein Ruf aus viel tausend Herzen, der nur in Bayern seine Aufrichtigkeit und Wahrheit findet.

Am 9. Sept. 1857 wurde dieser Burgplatz von Sr. M. König Maximilian II. besucht und mit großem Interesse nach allen Theilen durchschritten.

§. 42.

Der Harthof

ist eine 500 Tgw. große, südöstlich von Aichach gelegene Waldung, welche im Jahre 1806 unter die Bürger vertheilt wurde. Der Weg dahin führt durch das nahegelegene Dörfchen Untergriesbach. Der Name stammt wahrscheinlich von jenem Gute, das nach der Bulle des Papstes Alexander III. im Jahre 1177 im Burgfrieden Aichach gelegen als Eigenthum des Stiftes St. Ulrich zu Augsburg bezeichnet ist [2]). Durch Verkauf kam dieses Oekonomiegut gegen gewisse jährliche Reichnisse an andere Besitzer, die dasselbe bis zum Jahre 1636 bebauten. Durch die Schweden wurden die Gebäude niedergebrannt und der damalige Eigenthümer trat Gründe und Waldung an die Bürgerschaft gegen Abnährung oder geringe wochentliche Zahlungen ab [3]). Noch heute sieht man im Walde rechts des Weges deutliche Spuren dagestandener Gebäude.

§. 43.

Blumenthal.

Eine halbe Stunde vom Harthofe südlich oder eine Stunde von Aichach liegt in einem freundlichen Thale das schöne Gut Blumenthal. Ursprünglich eine herzogliche Besitzung kam es, wie bereits §. 5 erzählt wurde, als ein Geschenk an das Deutschordenshaus,

1) Eine ausführliche Beschreibung von Wittelsbach gab Rechnungs-Revisor J. Sutner unter dem Titel „die Burg-Ruinen zu Wittelsbach" bei Gg. Jaquet, München 1834, in den Druck.
2) Aichach lithogr. S. 2. M. B. XX. 187.
3) Rathsprotokolle der Stadt.

Digitized by Google

nach dessen Aufhebung im Jahre 1805 als eine Hofmark an das kgl. Aerar, und 1808 durch Tausch gegen die Herrschaft Dietenheim an die gräfliche Familie Fugger-Glött, welche dasselbe noch gegenwärtig besitzt.

§. 44.

Unterschnaitbach

früher Schnaitpach, Snaitpach, auch Niederschnaitpach genannt, ist ein ¼ Stunde von Aichach entlegenes Filialdorf an der obern Paar, und hatte vor Zeiten eine herzogliche Burg, welche von einigen Herzogen manchmal besucht und verschiedenen Rittern und Adelichen zu Lehen gegeben wurde.

So im Jahre 1285 dem Truchseß Berthold[1]); 1310 erhielt es Ludwig der Bayer mit andern Städten und Märkten[2]), dann 1392 ein Wilhelm Schenk als Lehen, 1415 ein Paul Schenk[3]), 1417 Hanns Kammerauer u. s. w.[4]).

Diese Burg ist ohne Zweifel auch von den Schweden zerstört worden. Sie stand links von der Kirche auf einem Hügel, der, obwohl er vom jetzigen Besitzer des Grundes von Jahr zu Jahr mehr abgetragen wird, dennoch zum Theil steht und Spuren einer Verschanzung hat.

§. 45.

Das Grubet

eine waldige Anhöhe nördlich von Unterschnaitbach, hat den Namen von den vielen runden Gruben, welche je zu drei nahe beisammen sind. Der Volkssage nach sind sie entweder von den Schweden oder von flüchtig gegangenen Einwohnern gegraben worden, und werden immer noch „Schwedenlöcher" genannt. Militärische Techniker halten sie aber für Wolfsgruben, die je drei und drei regelmäßig aneinander stehen, um das Anreiten der feindlichen Cavallerie zu hindern, und so die Belagerten zu schützen.

Obwohl durch Laub und Erde ziemlich gefüllt, haben sie doch noch eine Tiefe von 6 bis 8 Schuh und oben einen Durchmesser von 15 Schuh.

---

1) Oberbayer. Archiv VI. 325.
2) Adelzreiter Ann. P. I. L. 35. p. 672.
3) Oberb. Archiv III. 229.
4) l. c. 234 u. 326.

Digitized by Google

§. 46.

Im Landgerichtsbezirke Aichach befinden sich noch andere schöne Besitzungen, als:

1) Affing mit Obergriesbach und Griesbeckerzell im Besitze des Grafen Grafenreuth,
2) Scherneck (mit einer herrlichen Aussicht) und Bichel, Eigenthum des Frhrn. v. Schätzler,
3) Haslangkreit, dem Grafen Maldeghem gehörig,
3) Rapperzell mit dem ehemaligen Kloster Kühbach und dem Schloße in Unterwittelsbach, Besitzthum des Herzogs Maximilian in Bayern,
5) die Ruinen der Burg bei Schildberg, in welcher Ludwig der Bayer bei seiner Mutter viele seiner Jugendjahre verlebte,
6) Hilgertshausen mit einem sehr alten Schloß, ehemals den Freiherrn, dann Grafen v. Lösch, neuestens den Frhrn. v. Freiberg-Eisenberg, seit einigen Jahren verschiedenen Käufern gehörig,
7) Tandern, Eigenthum der Frhrn. v. Lippert.

Digitized by Google

Anhang.

I.

Reihenfolge
der Deutschordens-Commenthuren*).

	Jahr
1) Dietrich von Gräul	1254
2) Dietrich von Berchtram	1282
3) Dietrich von Herbert	1301
4) Conrad von Gundelfingen	1320
5) Heinrich der Grüll	1330
6) Heinrich der Wildbrand	1341
7) Konrad Schauerstein	1349
8) Albrecht von Ballsdorf	1350
9) Stephan von Absberg	1355
10) Heinrich der Kytiler	1359
11) Heinrich der Kuchimeister von Nortenburg	1365
12) Perthold von Streitberg	1372
13) Marquart Zollner von Rotenstein	1378
14) Johann von Gundelsheim	1385

NB. Unter ihm endete das Ordenshaus in Aichach. Vid. oben S. 7.

Die Commenthure hatten Alumnen des Ordens zur Ausübung der Seelsorge, von denen einer als Pfarrer fungirte und Vicarius perpetuus genannt wurde. Vor dem Jahre 1353 konnte noch keiner derselben aufgefunden werden.

II.

Reihenfolge
der Pfarrer.

	Jahr
1) Heinrich der Lauginger	1353
2) Hartung von Egloffstein	1365
3) Peter von Paulspaur	1379
4) Konrad Segelbruner	1397
5) Konrad Flegel	1408
6) Hanns der Frankfurter	1430
7) Johannes Praitt	1446
8) Konrad Eckstein	1492
9) Johann Körndl oder Kronbell	1510
10) Bernhard Reitter	1517
11) Johann Georg Andelzhauser	1525
12) Magnus Rappold	1541
13) Sebastian Widmann	1549
14) Andreas Schillen	1550
15) Georg Carlius	1564
16) Georg Krapf	1579
17) Jakob Weiß	1586
18) Jakob Heiß (obiit eodem anno)	1588
19) Vitus Priefer (Verfasser der Pfarrmatrikel und Stipendienstifter)	1588
20) Virgil Maurer	1598
21) Wolf Ernst Gruner	1609

*) Khamm Hier. Aug. P. II. C. V. Fol. 117; Mon. B. XXII. 235; Pfarrmatrikel von Aichach Fol. $48\frac{1}{2}$ und 51.

Digitized by Google

	Jahr
22) Leonhard Weiß, Stipendiums-Stifter	1619
23) Mathias Müller (Molitor)	1648
24) Johann Steidle	1673
25) Adam Rauscher	1704
26) Wolfgang Aymold	1712
27) Georg Mühlbauer	1726
28) Johann Gottfried Higler, Stifter einer Aussteuer für arme Bürgerskinder bei Ansässigmachung und Verehelichung	1748
29) Andreas Frhr. von Lilgenau	1791
30) Cajetan von Schmid	1822
31) Konrad Danhauser	1831

NB. Dieses Verzeichniß verdankt man großen Theils der Mitwirkung des Hrn. Ernest Geiß, Beneficiaten in München.

III.

Reihenfolge der Pfleger*).

	Jahr
Ortolff von Sandizell (auch Richter)	1334
Ulrich von Eisenreich (auch Kastner)	1343
Friedrich von Massenhausen	1365
Hanns von Aheim	1371
Wilhelm der Schenk von Schnaitpach	1388
Rudolph der Preisinger	1390
Thomas Armstorfer	1394
Stephan der Haslanger	1398
Eberhard von Freiberg	1415
Ulrich der Teufel zum Bichel und Alteglofsheim	1423
Hanns von Hinzenhausen	1426
Sixtus Riederer zu Paar und Riedheim	1431
Leonhard Sandizeller, auch Richter	1436
Heinrich von Freiberg	1440
Hanns Frauenberger von Haag zu Massenhausen	1445
Jakob von Kammer zu Jetzendorf	1450
Hans Sigmarshauser	1456
Ulrich Marschalk von Stuntzberg	1467
Hanns von Frauenberg	1474
Bernhard Peuscher	1481
Hanns Göffenberger, zugleich Richter	1487
Wolf von Gumpenberg, Erbmarschall	1495
Hans v. Pintzenau, Ritter zu Kemnath	1498
Sigmund Pucher, zugleich Richter	1501
Rudolph von Haslang	1504
Hanns von Einertshofen	1510
Christoph v. Kammerberg, Ritter	1517
Wolfgang Pferfelder	1521

*) Eine wesentliche Vervollständigung der Reihenfolge der Pfleger, Richter ꝛc. ist dem Verfasser von Seite des Herrn Beneficiaten Geiß in München erst während des Druckes mitgetheilt worden, wovon jedoch kein Gebrauch mehr gemacht wurde, da die von dem genannten Geschichtsforscher aus urkundlichen Quellen hergestellten Beamten-Listen sämmtlicher Landgerichte Altbayerns ohnehin demnächst im Drucke erscheinen werden.

Digitized by Google

	Jahr
Hanns Walther von Hürnheim	1544
Dionys v. Schellenberg	1548
Sebastian Lung zu Tandern	1554
Wolf Christian Lung	1588
Stephan v. Gumpenberg	1617
Wilhelm Leo, Graf v. Rechberg	1618
Lazarus Zeller	1639
Johann Jakob Frhr. v. Burgau	1701

Das Pflegamt wurde im Jahre 1729 einem jeweiligen Mitgliede des St. Georgi-Ritterordens überlassen und ein Pflegscommissär statt eines amtirenden Pflegers aufgestellt. Als solcher starb dahier Joseph Balthasar Geiger (laut Grabstein) — Jahr 1760

IV.

Reihenfolge der Richter.

	Jahr
Amilbrecht von Griesbach	1293
Ludwig von Sandizell	1298
Arnold von Ortling	1299
Wernhard v. Weiggershofen	1303
Dietmar der Biwer	1306
Ulrich Reitmoser (Röhrenmoser)	1313
Heinrich v. Schmiechen	1318
Heinrich der Peringer	1324
Heinrich der Sturm	1329
Ortolff von Sandizell (auch Pfleger)	1334
Nikola Wigelin	1336
Ott der Haslanger	1339
Herdegen Aurberger v. Sattelberg	1340
Heimeram Ritter v. Haslang	1349
Heinrich Saller zu Meilnhofen	1356
Konrad der Schenk v. Schnaitpach	1362
Konrad Hornbeck	1363
Friedrich der Mässenhauser zu Täsingen	1365
Heinrich der Sallär	1371
Hans der Aheimer, Pfleger und Richter	1372
Ortlof der Sandizeller	1372

	Jahr
Chunrat der Schenk zu Schnaitpach 1379	1380
Erhard der Rüchen oder Ruch	1388
Eberhard der Riederer	1405
Stephan Saller	1425
Leutold v. Siegershoven	1431
Wilhelm der Wernspeck	1432
Peter der Saller, anstatt Leonharten des Saintzellers	1438
Nikola Koburger	1437
Hans Köburger, Unterrichter / Hans Prethaid, Gerichtsschreiber	1437
Pillgram der Köckh, Unterrichter, anstatt Heinrichs des Freibergers, Pflegers und Richters	1442
Wolfgang Kötzinger	1445
Hans Johann	1448
Erasmus Hochenberger 1456	1458
Martin Brand	1474
Georg Ehinger	1493
Sigmund Pucher, zugleich Pfleger	1501
Simon v. Burgau zu Griesbeckerzell	1518
Friedrich Gßwurm (Unterrichter)	1519
Wolfgang Pferfelder (auch Pfleger)	1521

Digitized by Google

	Jahr
Sebastian Lung	1546
Sigmund Purkmaier	1554
Jakob Beheimb*)	
Stephan Saller	
Wilhelm Wernsbeck	
Paul Haußner	
Hans Puchler	
Leonhard Sandizeller	
Hans Hager	
Hanns Wydenhofer	
Hans Gessenberger.	
Von 1437 bis 1802 bestanden Hofkastner oder Herzogskastner, welche zum Theil die Gerichtsbarkeit ausübten; z. B. Hubert v. Mayr auf Starzhausen, Landrichter und Kastner	1799
Adam von Paur	1803
Georg Forster	1818
Ludwig Wimmer	1837

V.

Verzeichniß

der ersten Beamten des am 1. Oktober 1857 eröffneten königlichen Bezirksgerichts.

Direktor: Ebenhöch, Anton Franz.
I. Rath Pachmayr, Anton.
II. „ Plöderl, Alexander.
III. „ Weiß, Heinrich.
IV. „ Freundorfer, Karl.
I. Assessor Ruppenthal, Theodor.
II. „ Seiferling, Georg.
III. „ Einsele, Johann Nep.
I. Sekretär Schmidt, Philipp von.
II. Secretär Harlander, Hugo.
Expeditions- und Taxbeamter Stadler, Mathias.
I. Schreiber Gillitzer, Anton.
II. „ Weichhardt, Joh. B.

Staatsanwaltschaft:

I. Staatsanwalt Nero, August.
II. „ Steinle, Karl.

VI.

Reihenfolge

der Kastner und Umgelder.

	Jahr
Ulrich Eisenreich zu Aspach	1343
Barthlmä Stiglmaier	1390
Konrad Niemantzgenoß	1416
Hans Legav (Lengawer)	1427
Paul Hausner	1434
Ulrich Zeller	1436
Konrad Inchenhofer	1442
Jörg Grynstetter	1450
Hans Winterhofer	1449 1460
Hans Inkhover	1482
Hanns Adlmann	1497
Heinrich Bühler	1521
Sixt Hockenstaller	1544
Ott Heinrich von Weichs zu Stunzberg	1561

*) Aus Dr. Buchners Gesch. v. Bayern, Bd. VI. 331 sequ.

Digitized by Google

	Jahr
Hans Christoph von Lösch auf Hilgertshausen	1567
Hans Gaisperger	1576
Samuel Khölderer	1583
Abraham Strobl	1588
Georg Schöllhorn	1620
Simon Hirschvogl	1639
Lazarus Zellerer	1643
Wolf Christoph von Weichs	1652
Joh. Jakob Frhr. v. Burgau	1685
Michel von Warthausen, laut Grabstein Beilage Nr. 28.	
Johann Balthasar Geiger, Pflegerichts u. Kastenamts-Commissär, starb nach Grabstein Beilage Nr. 8	1789
Paul von Stadler auf Heydenab, Pfleggerichts- und Kastenamts-Gegenschreiber, Grabstein Nr. 11	1790
Seit 1803 ist das Kastenamt in ein Rentamt umgeändert, zu welcher Zeit	
Franz Xaver Wittmann Rentbeamter war	1800
Simon v. Zwackh	1804
Michael Joseph Schäfer	1816
Alois Fleißner	1822
Ludwig Strelin	1851

VII.
Reihenfolge
der Bürgermeister*).

Heinrich Wild	1298
Ulrich Glaiber	1324
Seitz Mulaich	1330
Heinrich der Kuntersmit	1339
Konrad der Werder, Stifter des Spitals	1348
Hans der Ermhover	1354
Konrad Erb	1360
Ott der Rumpfing	1363
Heinrich der Schellwerger	1368
Berthold Stiglmayer	1374
Hanns der Hilprant	1380
Hans der Greiffen	1386
Konrad Schönkhindt	1390
Bertold der Schönbeckh	1393
Peter der Fleischhäckl	1400
Hanns Vischach	1410
Konrad Niemantzgenoß, auch Kastner	1416
Wilhelm der Westendorfer	1422
Chuntz Zellmaier	1434
Thomas Kräml	1471
Ulrich der Plinetzeller	1488
Wolf Wirger	1500
Michl Preimair	1508
Georg Hell	1517
Friedrich Welbung	1523
Chunrat der Engel	1530
Georg Oefele	1534
Jörg Sedlmair	1536
Georg Khnoller	1542
Adam Niedermaier	1545
Jakob Huber	1552
Mathias Petz	1560
Johann Preimaier	1568
Martin Gerstmaier	1572
Jakob Enzensperger	1578
Kaspar Chamerer	1584

*) Die ältern Namen der hier verzeichneten Bürgermeister wurden theils in historischen Werken (besonders M. B., u. Lang's Reg.), theils in Stiftungs-Urkunden, in den Tauf- und Sterbbüchern oder auf den Grabsteinen, die neuern aber im Stadtarchiv aufgefunden.

Digitized by Google

	Jahr
Gereon Schmidmaier	1588
Simon Hatzi	1590
Michael Cästl	1592
Kaspar Grabler	1596
Johann Baumgartner	1600
Gabriel Kirchdorfer	1612
Hanns Schenken	1615
Johann Sturm	1620
Simpert Berkmaier	1622
Georg Stegmaier	1625
Leonhard Däsch	1630
Georg Sedlmaier	1634
Hans Heinrich	1638
Georg Aichlsperger	1640
Georg Stöger	1653
Christoph Scheyerl	1654
Heinrich Straßl	1656
Georg Reindl	1658
Gregor Stöger	1660
Abel Nachtrueb	1668
J. Heinrich Senftl	1670
Paul Aberil	1674
Jakob Paumann	1680
Andreas Heinrich	1692
Max Textor	1698
Joseph Härpf	1702
Franz Xaver Hörmann	1708
Johann Paur	1710
J. Michael Riegg	1716
Xaver Hörmann	1730
Michael Ziegler, Bierbräuer	1736
Joseph Anton Ilg, Weinwirth	1739
Joseph Anton Hubmann, Handelsmann, Schulstifter §. 38	1744
Nikolaus Stemmer, Rothgerber	1748
Xaver Reißer, Rothgerber	1768
Joh. Bapt. Baudrexl, Bierbrauer	1768
Franz Anton Schmaus, Lebzelter	1779
Mathias Schilf, Weißgerber	1782
Anton Weinmüller, Rothgerber	1793
Mathias Ester, Färber	1802
Anton Baudrexl, Bräuer	1802
Clemens Riegg, Weißgerber	1804
Lorenz Alois Gerhauser, Bräuer	1806
Joh. Bapt. Koch, Lebzelter	1818
Karl Gundlfinger, Apotheker	1824
Anton Knappich, Landarzt	1830
Anton Weinmüller, Rothgerber	1836
Ignaz Kapfhammer, Bierbräuer und mehrjähriger Landtags-Abgeordneter	1851

Namensverzeichniß

geborner Aichacher, welche sich als Schriftsteller oder durch sonstige Verdienste ausgezeichnet haben.

Als geborne Aichacher verdienen hier außer den schon oben §. 38 vorgeführten Wohlthätern noch genannt zu werden:

1) Jakob Westendorfer, Abt zu Fürstenzell v. 1380—97.

2) Johann Engel, Dr. Med., ein berühmter Astronom und Mathematiker; er starb zu Wien am 29. Sept. 1512.

3) Sixt Höckenstaller, ein Philosoph im Jahre 1569.

4) Caspar Fraas, Abt zu Weihenstephan † 1576.

5) Johann Appenzeller, Jesuit, des h. Prinzen Albert Lehrer in der Mathematik † 1603.

6) Caspar Hell, Professor der Rechte an der Universität Ingolstadt seit 1586, gest. zu Linz 1608.

Digitized by Google

7) Christian Trinkl, Jesuit und berühmter Prediger zu Amberg † 1634.
8) Engelbert Hörmann, Benediktiner in Attel und Professor am Communstudium der bayr. Benedictiner-Congregation zu Attel und Rott am Inn, geb. 1711, gest. 1754. Er war der erste in Bayern, der die Dogmatik vom scholastischen Sauerteige reinigte und mit dem Dogma die Geschichte und Kritik verband.
9) Franz Sebastian Weiß, der Rechte Lic. und Pfarrer in Hilgertshausen, geb. den 12. Nov. 1711, gab 1765 eine Anweisung zur Rechenkunst (Augsburg bei M. Rieger) heraus, worin die Vorrede einige Nachrichten von der Familie der Freiherrn v. Lösch und von der Stadt Aichach mittheilt.
10) Franz Joseph Holzleuthner, der beiden Rechte Candidat, päpstlicher Protonotar, und fürstbischöflicher freisingischer Hofkaplan, Stadtprediger und Beneficiat, geb. den 3. März 1708.
11) Joh. Ulrich Reiser, Schullehrer, geb. 5. Juni 1741, schrieb eine „Sammlung von praktischen Briefen für junge Leute", starb den 7. Febr. 1815, und ist heute noch im Andenken seiner Schüler.
12) Alois Maurus Harter, ehedem Benediktiner in Scheiern, dann Bibliothekar der kgl Universität Landshut und München, unterm 20. Juni 1816 „wegen seiner mannigfaltigen ausgezeichneten Kenntnisse und großen Verdienste um die Universitäts-Bibliothek" von der philosophischen Section zum Doctor der Philosophie creirt, geb. 4. April 1777, gest. zu München am 12. Aug. 1852.

Als musikalische Schriftsteller haben sich bekannt gemacht:

Chrysogon Zech, Benediktiner in Tegernsee, geb. 1728, gest. 1803.

Benedikt Holzinger, Benediktiner in Andechs, geb. 1747, gest. 1805.

Benedikt Ulrich Achter, Benediktiner in Scheiern, geboren 1777, gest. 1803.

*

Ein ehrendes Andenken, wie dem k. Hofbibliothek-Secretär Martin Achter in der Gottesackerkirche (§. 38) dürfte auch dem großen Wohlthäter und Stifter des Spitales, Konrad Werder (§. 9) an der Kirche daselbst, dem Gotthard Hubmann an dem Schulhause (§. 4), und dem Lorenz Alois Gerhauser, der geb. den 2. Jän. 1768, gest. den 5. Oktober 1837, nicht nur als ein ausgezeichneter Patriot seinen Mitbürgern und selbst dem Könige Maximilian Joseph namentlich bekannt war, sondern auch in den Kriegsjahren (§. 29) durch große, aus eigenem Vermögen dargebrachte Opfer als Bürgermeister und Bierbräuer die Stadt mehrmals vor Plünderung und Verheerung rettete, auch viele nicht unwichtige Notizen über die damaligen Ereignisse seiner Vaterstadt hinterließ, an dem Rathhause gewidmet werden.

II.

Topographische Geschichte

der

Stadt Rain.

Verfaßt

von

Ludwig Wilhelm Fischer,
kgl. Landgerichts-Assessor in Oberdorf.

Digitized by Google

Die Geschichte der Städte ist die Geschichte der Cultur des gesellschaftlichen Lebens.

Bergmann (beurkundete Geschichte der Stadt München).

Geschichtliche Literatur über Rain.

Weber, Johann Baptist: Versuch einer Geschichte der Stadt Rain. Landshut 1819.

Reithofer, Fr. Dionys: Chronologische Geschichte der Städte Dillingen, Lauingen und Rain. Dillingen 1821.

Grundrisse und Pläne.

Plan der Festung Rain von dem schwedischen Generalquartiermeister Kleinsträbl vom Jahre 1646 im Theatrum Europ. Tom. IV.

Plan der Festung Rain in Topographia Bavariae von Merian. p. 68.

Burgfriedensplan der Stadt Rain vom Jahre 1721.

Stadtplan herausgegeben von der k. Steuerkataster-Commission.

Abbildungen.

Stadt Rhain aufgenommen 1698 von Wenning, in dessen Beschreibung des Churfürsten- und Herzogthumes Ober- und Niederbayern. München 1701.

Einleitung.

Die rechte Thalseite des Leches vom Lechschlunde bei Füßen bis fast zur Einmündung des Flusses in die Donau wird von einer Reihe von Hügeln und Anhöhen begränzt, wo sich die Cultur schon in früher Zeit Wohnsitze gebaut hat. Dieser Höhenzug, bekannt unter dem Namen Lechrain, verflacht sich gegen sein Ende von Thierhaupten an in eine weite, südöstlich von einem Landrücken überragte Hochebene. Am Ende derselben, wo das Lech- in das Donauthal mündet, spülte der wilde Alpensohn in der Urzeit, da sein gewaltiger Stromgang noch das ganze weite Thal ausfüllte, eine Bucht

Digitized by Google

— das heutige Ziegelmoos — aus, und gestaltete hiedurch das nordwestliche Eck der Hochebene zu einem Hügel, der gleich einer Landzunge in das Lechthal hineinragt. Auf diesem Hügel erhebt sich, ihn ganz bedeckend, das Städtchen Rain mit 215 Häusern und 1319 Seelen.

Von seiner Lage auf einem Raine erhielt es seinen Namen, der einen Gränz- oder Uferort bedeutet, und im XIII. und XIV. Jahrhunderte Rein, Rain, Raien, Rayn, von der Mitte des XVI. bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts aber Rhain geschrieben wurde.

Der Boden der Gemeindemarkung mit einem Flächeninhalte von beinahe 4000 Tagwerken, wovon etwa 2,300 Tagwerke als Ackerland benützt werden, ist aufgeschwemmtes Land mit kiesiger Unterlage und einer Decke von sanduntermengter Dammerde, durchaus eben und vorzüglich zum Anbau von Korn (Roggen) geeignet. Das Ackerfeld gehört größtentheils zur Hochebene, während die Wiesen in der Niederung des Lechthales liegen.

Die Luft ist bei einer Höhe von 1408 bayerischen (oder 1268 Pariser) Fußen über der Meeresfläche gemäßigt, und im Allgemeinen gesund, war es aber früher, als die nun versumpften Stadtweiher und Gräben theils wegen der Festung, theils wegen der Fischerei unterhalten wurden, in noch höherem Grade.

Die Bevölkerung gehört dem bayerischen Volksstamme an, und wenn auch die Nähe Schwabens nicht ohne allen Einfluß auf ihre Sprachweise geblieben ist, so tritt es doch vielleicht nirgends auf dem vom Leche bespülten altbayerischen Gebiete so scharf wie hier hervor, daß dieser Fluß zwei nicht nur durch Geschichte, sondern auch nach Sitte, Sprache und Kleidung grundverschiedene Volksstämme trenne.

Die Einwohner nähren sich durch Gewerbe, Getreidbau und Viehzucht. Die Gewerbe beschränken sich mit wenigen Ausnahmen auf die Bedürfnisse des Ortes selbst und der Umgegend. Auch der Hopfenbau verdient Erwähnung, obwohl er nicht mehr so ausgedehnt wie früher betrieben wird.

Sonst ist Rain der Sitz eines königlichen Landgerichtes, eines Rentamtes und einer Posterpedition. An der Spitze der städtischen Verwaltung steht ein Magistrat dritter Klasse. In kirchlicher Beziehung gehört die Stadt zum Bisthum Augsburg, verlieh dem alten Capitel Rain seinen Namen, und bildet mit den Filialen Unterpeich-

Digitized by Google

ung und Mittelstetten eine Pfarrei. Nebstdem sind noch vier geistliche Pfründen (Beneficien) und ausser dem Bürgerspitale mehrere Stiftungen für Zwecke des Unterrichtes und der Wohlthätigkeit vorhanden.

Geschichte.

1) Entstehung, ursprüngliche Anlage, Stadtrecht und erste Freiheiten.

Ueber dem Ursprung Rains ruht tiefes Dunkel: Zeit, Art und Weise seiner Entstehung sind unbekannt. Ob hier Ueberreste aus der Zeit der Römerherrschaft den Fingerzeig zur Ansiedelung gaben, ob es, allmählich zu einem größern Wohnsitze anwachsend, von einem königlichen Kammergute seinen Ursprung nahm, oder ob vielleicht ein hier, an der nord-westlichen Marke des Bayerlandes auf einem Punkte des Lechraines, über welchen von Regensburg her längs der Donau eine uralte Landstrasse an den nahen Lech zog, errichteter Zoll und ein zu dessen und des Landes Schutz erbautes festes Schloß die erste Veranlassung seines Entstehens waren, darüber läßt sich noch kein vollgiltiges Urtheil aussprechen. Mehrere Funde römischer Münzen in der Stadt und deren nächsten Umgebung, die schon von Natur aus zu einem festen Platze geeignete Lage auf einem Vorsprunge der Hochebene des Lechraines in das Lechthal, die Nähe einer Römerstrasse und anderer anerkannt römischer Niederlassungen [1]), zu welchen hier errichtete Schutzwehren gemäß der Ortslage einen vermittelnden Ring in der über den Lechrain ausgespannten Befestigungskette zu bilden geeignet waren, dürften der schon öfters ausgesprochenen Ansicht, daß Rain römischen Ursprungs sei [2]), einen ziemlich hohen Grad von Wahrscheinlichkeit verleihen; Gewißheit hierüber oder über die sonstige Art der Entstehung wird jedoch so lange entbehrt werden, bis etwa

1) Wir erwähnen nur Lechsgemünd, Burgheim, Gempfing, Strauben.

2) Cluverius, Falkenstein, Birken, von Wilhelm, von Pallhausen hielten Rain für das Clarenna der Peutinger'schen Tafel. Die spätern Forscher, wie Mannert, Banotti, Jaumann, Prugger, Graf Reisach, Buchner, Leichtle Fr. W. Schmidt, von Donopp, von Stichaner, wenn auch ihre Ansichten, je nachdem sie den Straffenzug von Samulocennis bis Reginum auf dem rechten oder linken Donau-Ufer, oder abwechselnd auf beiden, oder gar in größern Bögen nördlich des Stromes gefunden haben wollen, oft weit auseinander gehen, stimmen doch darin überein, daß Clarenna nicht hier zu suchen sei. Oken (Isis 1825 VIII. Heft, S. 854) hält Rain für Iciniacum.

ein glücklicher Zufall namhafte Ueberreste römischer Vorzeit zu Tage fördert, oder alte bisher unbekannte Urkunden an das Licht bringt.

Der Ort lag in dem großen Sundergau [1]), und war wie seine Umgebung zwischen Donau und Lech Reichsgut [2]), als solches stand er unter der Verwaltung der Grafen von Scheiern, gehörte zur Pfalzgrafschaft Wittelsbach, und wurde dadurch sehr frühe Eigenthum der Wittelsbacher und ein Bestandtheil ihres Hausstaates, mit welchem er in den guten und schlimmen Tagen der folgenden Jahrhunderte Freude und Leid getheilt hat.

Der hiesige um das Jahr 1257 zum erstenmal urkundlich erwähnte Brückenzoll [3]) mag wohl schon lange vorher durch den Handelszug, welcher die von Regensburg, der alten bayerischen Hauptstadt, längs der Donau an den Lech nach dem Westen Deutschlands ziehende Landstraße belebte, veranlaßt worden sein; die Anfänge von Rain sind aber, wenn nicht gleichen Ursprunges, so doch wenigstens von eben so hohem Alter: es war wohl schon zur Zeit der Kaiser aus dem Hause der Hohenstaufen ein ansehnlicher Ort, ein Burg- oder Marktflecken, der über hundert Häuser zählte.

Sein Umfang und seine innere Gestalt wurde vorzugsweise durch den Umfang des Hügels, worauf es ruht, und durch die darüber ziehende Landstrasse bestimmt; daher finden wir die heutige innere Eintheilung der Stadt schon zu jener Zeit vor, sie war in der Hauptsache, in ihren Grundlinien schon fertig, nachdem der Ort sich über die engen Gränzen eines Dorfes ausgedehnt hatte.

Die ersten Häuser entstanden wohl zu beiden Seiten der von Ost nach West ziehenden Landstrasse, welche dadurch zur Hauptstraße des Ortes wurde, und diesen in zwei ungleiche Hälften, in die südliche — kleinere, und in die nördliche — größere theilte. Am östlichen Ende der erstern sehr schmalen Hälfte stand die Burg; von da an bestand diese Seite längs dem südlichen Hügelrande aus einer einzigen Reihe von Häusern, und erst an ihrem westlichen Ende, im sogenannten obern Eck, wo der Hügel in südwestlicher Krümmung in eine Spitze auslauft, waren mehrere Wohngebäude hintereinander gereiht. Auch in der nördlichen bedeutend größern Hälfte war der

1) Buchner: Bayerische Geschichte, Urkunden Bd. II. S. 49.
2) Buchner a. a. O. B. IV. S. 199.
3) Salbuch Herzog Ludwigs des Strengen, abgedruckt bei Lori, Geschichte des Lechrains Thl. II. und in den Mon. Boic. XXXVI.

Digitized by Google

Rand des Hügels bis zum obern Eck mit Häusern besäumt; hier erhob sich, fast in der Mitte des Ortes, auf einem großen Platze die Pfarrkirche. Der östliche — breitere Theil dieser Hälfte war der bevölkertste und wurde durch drei von der Hauptstraße aus nördlich laufende und zwei Quergassen in drei Hauptstocke getheilt. Ausserdem führten noch mehrere Gäßchen nach der Pfarrkirche. Westlich mündete die Hauptstraße in einen großen freien Platz [1]).

So treffen wir Rain schon frühe in einem Zustande, der es zu größerm Wachsthume befähigte, als einen zur Vertheidigung günstig gelegenen, abgerundeten, von einer Handelsstrasse belebten Ort, welcher, nachdem sich aus seinem Marktrechte (wie anderwärts) allmählich das die selbstständige Verwaltung des Gemeinwesens und gewisse Freiheiten der Bürger vor der Landbevölkerung in sich begreifende Weichbildrecht entwickelt hatte, von der ziemlich zahlreichen Bevölkerung nur mehr mit einer Ringmauer umgürtet zu werden brauchte, um den Rang einer Stadt im Sinne jenes Zeitalters einzunehmen, wozu die landesherrliche Genehmigung um so bereitwilliger ertheilt wurde, als durch die Verbindung der Stadt mit der Burg nicht nur die Einwohnerschaft in der wilden Zeit des Faustrechts Schutz und Sicherheit, sondern auch das Land eine feste Grenze gewann. Wann dies geschah, davon ist eben so wenig als von den ältern Schicksalen Rains auf uns gekommen.

Erst in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts gewinnen wir sichern geschichtlichen Boden: im Jahre 1257 erscheint Rain zum erstenmal urkundlich unter der bedeutsamen Benennung Civitas [2]). Sollte dadurch auch noch nicht genügend bewiesen sein, daß Rain damals schon eine Stadt war, so wird dieses durch mehrere Urkunden aus dem nämlichen und dem Anfange des nächsten Jahrhunderts bestätigt. Zwar sind es nur einzelne Streiflichter, welche daraus auf die damaligen Zustände fallen, dessenungeachtet lassen sie diese in ihren wesentlichen Umrissen erkennen. Denn wir entnehmen daraus,

1) Wir finden den Beweis in den städtischen Salbüchern, insbesondere in dem ältesten noch vorhandenen vom Jahre 1494. Die Häuser sind theils mit Grundzinsen zur Stadtkammer belastet, theils von solchen Abgaben frei; letztere Behausungen sind älter, als erstere, denn sie entstanden in einer Zeit, da Rain noch keine Stadt und noch nicht befugt war, die bürgerlichen Grundstücke zu besteuern, welches Recht sie, wie unten bemerkt wird, erst im 13. Jahrhunderte erwarb.

2) Mon. boic. Vol. XVI. Niederschönenfeld. Nr. 10.

Digitized by Google

daß Rain der Sitz eines herzoglichen Kastenamtes [1]) und eines mit dem Blutbanne bekleideten Gerichtes [2]) war, daß es eine Brücke über den Lech und dabei einen herzoglichen Zoll [3]), zwei Jahrmärkte und ein eigenes Getreidemaas [4]), einen Rath aus ehrbaren, d. i. lehensfähigen Geschlechtern und einen Stadtschreiber [5]) hatte, daß es ein Siegel führte [6]), eine Pfarrei bildete [7]), daß es im Jahre 1310 bereits eine Stadt war und eine herzogliche Burg in sich begriff [8]).

Haben wir dieses erfreuliche, doch noch spärliche Ergebniß durch Zusammenstellung der in fremden Urkunden über unsere Stadt enthaltenen Nachrichten gewonnen, so beginnen in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts die einheimischen, die Stadt unmittelbar zum Gegenstande habenden schriftlichen Nachrichten, und damit die eigentliche beurkundete Geschichte der Stadt Rain. In einer Reihe von Freiheitsbriefen, wie sie wohl nur wenige Städte des Landes aufzuweisen haben — über zwanzig an der Zahl — beurkunden die bayerischen Fürsten von Ludwig dem Kaiser bis auf Karl Albrecht ihre Huld und Sorgfalt für die Stadt, zugleich aber auch die erprobte Treue und opferbereite Anhänglichkeit ihrer Bürger an das Haus Wittelsbach.

Hier kommt vor Allem die Urkunde von Ludwig dem Bayern vom Jahre 1332, worin der Kaiser seinen „getreuen Bürgern zu Rain" ihr altes Stadtrecht erneuert und bestätigt, in Betracht. Diesem gemäß waren jene berechtigt, jährlich drei Ehehaftsgerichte zu halten, die Aufsicht auf die Lebensmittel, Maas und Gewicht und über das Bauwesen zu führen, Feldfrevel abzuwandeln, auf ge-

1) Obiges Salbuch.
2) Lori l. c. S, 44. Mon. boic. a. a. O. Nr. 35.
3) Obiges Salbuch.
4) Mon. boic. a. a. O. Nr, 56.
5) Ebenda Nr. 25. 46, 47, 48, 69, 98, 134. Westenrieder: Glossarium medii aevi p. 199,
6) 1315 siegelt die Stadt Rain. Mon. boic. a. a. O. Nr. 69. Das Stadtwappen besteht in einem wagerecht in zwei Felder getheilten Schilde, wovon das obere, schwarze Feld einen goldenen, gekrönten Löwenkopf, das untere die bayerischen Wecken enthält.
7) Mon. boic. a. a. O. Nr. 69.
8) „Statt und Purck Rain". Theilbrief zwischen den herzoglichen Brüdern Rudolph und Ludwig vom J. 1310 bei Aettenkhover: Geschichte der Herzoge von Bayern. S. 208. — Die Burghut scheint einem edlen Geschlechte anvertraut gewesen zu sein, welchem jener Deutschordensbruder Marquart von Rain, der in einer Urkunde des deutschen Hauses zu Lauterbach (bei Donauwörth) vom Jahre 1291 als Zeuge vorkommt, (Königsdorfer Geschichte des Klosters zum hl. Kreuz Bd. III. Abth. II. S. 292) und der Geheimschreiber des Kaisers Ludwig des Bayerns. Magister Otto de Rain (Fr. von Freiberg: Regesta VII. p. 163. Urkunde vom J. 1336) angehören dürften.

wisse Uebertretungen Strafen zu setzen, (Autonomie) und Beisassen zu besteuern; sie waren frei vom grundherrlichen Verbande, hatten das Obereigenthum über Grund und Boden in der Stadt mit der Befugniß, von den hierauf befindlichen Häusern und Hofstätten jährliche Abgaben (Grundzinse) zur Stadkammer zu erheben; sie besassen ferner gewisse, ihre persönliche Freiheit gewährleistende Rechte in bürgerlichen Klag- und in Strafsachen, insbesondere bezüglich des Gerichtsstandes vor den Geschwornen der Stadt und der bürgerlichen Häuser, welche gewissermassen als Freistätten erklärt waren, u. d. gl. — größtentheils Rechte, welche, da sie vom Kaiser nicht erst verliehen, sondern nur erneuert wurden, aus dem XIII. Jahrhunderte herrühren, daher das Bestehen Rains als Stadt zu jener Zeit ausser Zweifel stellen, und einen längern Zeitraum allmählicher Entwickelung voraussetzen, sohin das hohe Alter Rains beweisen.

In den Kriegen und schweren Kämpfen des Kaisers hielten die Bürger von Rain in Gefahr und im Wechsel des Glückes treu zu ihrem Herrn; dankbar nahm dieser dafür die Stadt in seine „besondere Gnade“ und belohnte sie für die gebrachten Opfer mit solch ansehnlichen Rechten, daß sie den Kaiser mit Recht als ihren zweiten Gründer verehrt. Er setzte die herkömmlichen in den landesherrlichen Schatz fließenden Geldbußen für gewisse Vergehen über die Hälfte herab, nahm die Bürger dem fürstlichen Amtsmanne gegenüber in besonderen Schutz, verordnete, daß Leibeigene, welche in der Stadt das Bürgerrecht erwerben, von Niemanden daran gehindert werden, und ihr Eigenthum ihnen nicht vorenthalten werden dürfe, daß Alle, welche mit ihnen Wasser und Weide suchen, zu den städtischen Bauten beitragen sollen, und freite die Stadt mit dem Stappelrechte auf Kaufmannsgüter, Korn und Salz.

2) Ausbau der Stadt. Neue Freiheiten. Städtekrieg. Erbauung des neuern Schloßes. Blühender Wohlstand.

Solche wichtige Freiheiten konnten die von dem kaiserlichen Gönner beabsichtigten Wirkungen nicht verfehlen: diese waren Bevölkerung und Ausbau der Stadt, Zunahme des Wohlstandes ihrer Bürger und Förderung des Gemeinwesens.

Durch die Erbauung der Ringmauer war, wie schon erwähnt, der Umfang der Stadt nicht verändert worden. Zwei Hauptthore, östlich das Bayer- (untere) und westlich das Schwab- (obere) Thor führten in dieselbe; auf der Nordseite befand sich ein drittes,

das heut zu Tage nicht mehr vorhandene Mühlthor. Nur auf der Ostseite war zwischen dem Bayerthor und der nordöstlichen Stadtecke die längs der Stadtmauer sich hinziehende Tharasgasse[1]) entstanden. Der Ausbau der Stadt erfolgte daher von innen durch Ueberbauung der vorhandenen freien Plätze und Ausfüllung der Lücken in den verschiedenen durch einzelne Häuser gleichsam nur angedeuteten Gassen. Auf dem großen Platze, in welchen die Hauptstrasse mündete, erhob sich außer einer kleinern Gruppe von Wohngebäuden der Rathhausstock mit zehn Häusern, wodurch die Hauptstrasse verlängert wurde, und auf der andern (nördlichen) Seite die Spitalgasse entstand. In der Nähe wurden an die nördliche Seite der Hauptstraße vier Häuser gereiht; aus zahlreichen Ansiedelungen um den Kirchenplatz aber gingen der Frauenkaplanei- und Pfarrhofstock, und zugleich die hintere nebst der später sogenannten Brachetgasse hervor. In dem südöstlichen Winkel der Stadt bildete sich, nachdem die dortige Burg — wie es scheint noch in den Tagen Kaiser Ludwigs — niedergelegt worden, eine Gruppe von zwanzig Häusern, welche noch heutzutage den Namen Bürg führt, und durch eine Anzahl anderer Neubauten wurden einzelne Lücken in verschiedenen Gassen ausgefüllt, wohl auch letztere zum Theil dadurch verengt. In dieser Weise war Rain höchst wahrscheinlich noch vor Abfluß des XIV. Jahrhunderts vollendet.

Inzwischen blieb die aufblühende Stadt von den zeitweisen Ereignissen allgemeiner Art nicht verschont. Im Jahre 1348 schädigte ein bis dahin unerhörtes Erdbeben in Oberbayern Städte und Schlösser an Gebäuden und Mauern, und die schreckliche Pest, welche vier Jahre lang das Land verheerte, raffte wohl auch einen großen Theil der hiesigen Einwohner hinweg. Damit die Stadt nicht zu einem offenen Platze herabsinke, sich wieder bevölkere und gegen feindlichen Ueberfall behauptet werden könne, dann um die Nahrung der Bürger zu vermehren, erließ ihnen Herzog Ludwig der Brandenburger 1359 die jährliche Stadtsteuer von 20 Pfund Pfennigen auf die Dauer von zehn Jahren, um damit die nothwendigen Bauten zu bestreiten, verlieh Jedem, der sich innerhalb zehn Jahren darin niederließ, das Bürgerrecht, der Stadt zu ihren beiden bisherigen noch zwei

---

1) Tharas bedeutet einen aus starken, unter sich mit eingeflochtenen Aesten verbundenen Pfählen und aus Erde aufgeführten Damm oder Wall. Ein ähnlicher Wall scheint hier ursprünglich die Stelle der spätern Stadtmauer vertreten zu haben.

Digitized by Google

neue Jahrmärkte, und ertheilte ihr im folgenden Jahre die Erlaubniß zur Urbarmachung des sogenannten Hammerl-Berges.

Herzog Stephan der Aeltere ertheilte der Stadt, als er 1363 in ihren Mauern die Huldigung der Bürger entgegen nahm, und „die große Nothdurft" erkannte, die besondere Gnade, einen Pfänder mit den nämlichen Befugnissen, wie die Hauptstadt München, zu halten. Dieses wichtige Recht, vermöge dessen die Bürger befugt waren, ihre Schuldner in ganz Oberbayern durch ihren abgeordneten Pfänder wegen unbestrittener Forderungen auspfänden zu lassen, ist eben so wohl ein Zeugniß, daß der Herzog, wie er selbst in der Verleihungs-Urkunde sich ausdrückt, „eine besondere Liebe" zu den Bürgern von Rain hatte, als ein Beweis, daß letztere damals schon in ausgedehntem Geschäftsverkehr standen.

Bald jedoch wirkten die langwierigen Fehden der bayerischen Herzoge mit den Reichsstädten, besonders mit Augsburg, störend auf die Entwickelung unserer Stadt. Ueber fünfzehn Jahre lang wurde der untere Lechrain der Schauplatz eines höchst verderblichen Krieges. Diese Zeit, da Jedermann, Hoch und Niedrig, sein wirkliches oder vermeintliches Recht mit Gewalt geltend zu machen suchte, Mord, Raub und Brand an den beiden Lechufern wütheten, und in dem allgemeinen Aufruhr gegen das Gesetz der Arm des fürstlichen Richters erlahmte, brachte auch über unsere Stadt mancherlei Ungemach. Um sie hiefür zu entschädigen, und einen geordneten Rechtszustand herzustellen, verlieh ihr Herzog Friedrich im Jahre 1372 die Gerichtsbarkeit in bürgerlichen Klag- und Schmachsachen nebst der Strafgewalt in allen Sachen der öffentlichen Zucht, wonach Eingesessene gegeneinander ihr Recht fortan vor den Geschwornen der Stadt zu suchen hatten.

Im Jahre 1380 gewann der Krieg noch größere Ausdehnung. Viele Schlösser, Flecken und Dörfer sanken in Asche oder wurden in Steinhaufen verwandelt; so im folgenden Jahre die benachbarte Burg der Marschalken von Oberndorf. Da wurde auch Rain von den Augsburgern genommen und mit Feuer verheert.

Nach mehrjährigem Waffenstillstande entbrannte der Krieg aufs Neue. Zu Ende Januars 1388 zog viel Volk der Reichsstädte in Schwaben, Franken und Elsaß unter Graf Ulrich von Helfenstein aus Augsburg über den Lech, rechts und links plündernd und brennend bis Regensburg, wobei unsere Stadt abermals hart mitgenommen wurde. Im Sommer raubten die Augsburger Söldner den

Rainern ihre ganze Herde, dreihundert Häupter, mußten jedoch, auf dem halben Wege nach Augsburg eingeholt, die Beute sammt dem Leben lassen. So nirgends Sicherheit des Lebens und des Eigenthumes, bis die beiderseitige Erschöpfung und des Kaisers Friedgebot endlich im folgenden Jahre der Fehde ein Ziel setzte.

Die Erfahrung des letzten Krieges hatte gelehrt, daß nur mit guten Vertheidigungswerken ausgerüstete und von festen Schlössern geschirmte Städte jenen Schutz und jene Sicherheit gewährten, die man in ihnen suchte. Als bei der im Jahre 1392 erfolgten Landestheilung Rain an Herzog Stephan den Jüngern kam, war es eine der ersten Sorgen des neuen Landesherren, daß dieses wieder in guten Vertheidigungsstand gebracht werde. Er ließ die Ringmauern, Thore und Thürme wieder herstellen und baute das Schloß neu. Um den Bürgern die Bestreitung der bedeutenden Baukosten zu erleichtern, verlieh er ihnen 1394 das Recht, von dem in die hiesige Niederlage gebrachten Salze ein gewisses Umgeld zu erheben. Da aber dessenungeachtet wegen des großen Umfanges der Bauten die Stadt in große Schulden gerieth, begnadete er sie im folgenden Jahre mit dem Umgeldrechte auf alle durchgehenden Kaufmanns-Waaren, 1396 noch mit dem Umgelde von dem in der Stadt und im Rainer Gerichte ausgeschenkten Getränke, und erweiterte später (1403) noch das letztere Recht.

Der ritterliche leutselige Herr, welcher in seinen jüngern Jahren Glanz liebte und des Lebens Freuden wie seine Bitterkeit gekostet, zog sich beim Nahen des Greisenalters aus dem geräuschvollen Hofleben gern in die Einsamkeit des benachbarten Klosters Niederschönenfeld zurück. Hier war er jedem Unterthan zugänglich, schlichtete persönlich Irrungen zwischen der Stadt und der Abtissin, legte wohl auch mit eigener Hand die Marken [1]), wenn er zu seiner und seiner Vordern Seelen Heil ein Grundstück an das Kloster vergabte; hier empfing er auch huldvoll die Bürger von Rain, wenn sie ihm mit einer Bitte nahten, denn er hatte „besondere Gunst und Liebe" zu ihnen: erkieste er doch aus ihrer Mitte Schiedsrichter, als er (1392) mit seinen Brüdern das väterliche Erbe theilte, und später (1398) der Hader um den Besitz der Hauptstadt München beigelegt wurde [2]).

1) Mon. boic. a. a. O.

2) Oefele: Rerum boicarum scriptores, II. 332; v. Sutner: Berichtigungen der Unruhen bei dem Regierungsantritte der Herzoge Ernst und Wilhelm von Bayern-München.

Darum war er bestrebt, die Kriegswunden der Stadt zu heilen. So gab er ihr 1397 das Recht, wochentlich eine Kornschranne zu halten, bestätigte 1404 das von Kaiser Ludwig verliehene Niederlagsrecht auf Wein, Getreide, Salz und Kaufmannsgut, es den veränderten Zeitumständen anpassend, und gestattete ihr 1410 die Urbarmachung eines ansehnlichen Gemeindegrundes.

Die bisher verliehenen so wichtigen Freiheiten konnten nicht verfehlen, auf die staatsrechtliche Entwicklung des Gemeinwesens sowohl als auf die wirthschaftlichen Verhältnisse der Bürger entschiedenen Einfluß zu üben. Während eines achtundzwanzigjährigen Friedens entfaltete sich der Handel, welcher in dem vorigen langwierigen Kriege darnieder lag, zu neuer Blüthe, und rief in unserer Stadt den regsten Verkehr ins Leben. Die kostbaren Güter der Levante, wie die Erzeugniße des Abendlandes, besonders Wein, Tücher u. s. w. und der reiche Ueberfluß Bayerns an Salz, Vieh und Getreide begegneten sich an der hiesigen Zollstätte, bereicherten in Folge des Niederlagsrechtes die Stadtkammer und belebten die Gewerbe. Geld und Gut mehrte sich in den Händen der Bürger, deren mancher reich genug war, einem Herzoge namhafte Summen zu borgen oder den so ergiebigen Zoll um hohen Schilling zu pachten.

3. Befestigung der Stadt durch Ludwig den Gebarteten. Ihre Schicksale unter diesem Herzoge und unter Ludwig dem Reichen.

Nachdem Herzog Stephan im Jahre 1413 seine Tage zu Niederschönenfeld beschlossen, begann die unruhige und unglückliche Regierung Ludwigs des Gebarteten, welche auch über Rain viel Unheil brachte. Das reizbare stolze Gemüth des Herzogs verwickelte ihn bald in Hader mit allen seinen Nachbarn. Dies und die von den Hussiten drohende Gefahr bewog ihn, zum Schutze seines Landes allenthalben Anstalten zu treffen; daher vollendete er auch 1417 die Befestigung Rains, welche bisher in der in angemessenen Zwischenräumen mit Thürmen besetzten Ringmauer, östlich längs derselben gegen die Hochebene in einem Graben, und nördlich hinter dem Schlosse bis zum Schwabthor in einem Weiher bestand, ließ die Stadtmauer ringsum erhöhen, und mit einem gedeckten Gang krönen, die Thore mit Zwingern versehen, auf der Ostseite der Stadt einen Wassergraben herstellen, und auf beiden Seiten, sowie in der Mitte vor dem Bayerthore Bollwerke errichten, auf der Nordseite der Stadt neben

und hinter dem alten einen zweiten Weiher anlegen, und vom Schwabthor bis zum Bollwerke bei der Burg südlich durch das Ziegelmoos einen naßen Graben ziehen, der in den äußern östlichen Graben mündete, so daß die Stadt, zumal wenn das Ziegelmoos in Kriegszeiten vermittelst des Mühlbaches unter Wasser gesetzt wurde, nun ganz mit Wasser umgeben war. Er bestätigte ihr wegen dieser Bauten das von seinem Vater verliehene Umgeldrecht, und verewigte sein Werk durch einen in Bildnerei zierlich ausgemeiselten Denkstein [1]).

Also ausgerüstet vermochte die Stadt damals jedem Feinde zu trotzen, wozu sich auch bald Gelegenheit bot. Denn schon nach zwei Jahren (1419) gerieth der Herzog in Fehde mit seinem Vetter Herzog Heinrich von Landshut, mit dem Markgrafen von Brandenburg und endlich auch noch mit den Herzogen Ernst und Wilhelm von München. Am 24. Juni stießen Herzog Heinrich und die Grafen von Oettingen mit 3000 Pferden und 900 Wägen bei Rain zu einander und lagerten hier vier Tage lang; da sie aber gegen die Stadt nichts vermochten, verheerten sie das platte Land mit Sengen und Brennen bis Neuburg, und gingen bei Thierhaupten über den Lech.

Die Heirath des Sohnes des Herzogs, Ludwig des Buckeligen, der sich Graf von Graisbach nannte, mit einer Tochter des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, eines Erzfeindes seines Vaters, brachte zwischen diesem und dem Sohne ein unheilvolles Zerwürfniß zum offenen Ausbruche.

Ludwig der Sohn fand nicht nur bei den alten Gegnern seines Vaters Gehör und Aufmunterung, sondern erregte auch durch seine Klagen über die ihm von seinem Vater widerfahrene harte Behandlung das Mitleid der zu Ingolstadt versammelten Landschaft; sie versprach ihm Unterstützung. Eine getrübte Stimmung gegen den alten Herzog mag hieran eben so großen Antheil gehabt haben, als die dem menschlichen Herzen eigene Theilnahme für den durch den Mächtigern unterdrückten Schwachen; denn der eigenmächtige Sinn des Herzogs achtete nicht immer die alten Freiheiten der Stände; letztere besaßen das verbriefte Recht, jene gegen Jedermann, selbst den Landesherrn nicht ausgenommen, zu vertheidigen. Dieses Recht aufrecht zu erhalten, hatten sich Städte und Märkte der Landschaft auf dem Tage

1) Dieser Stein ist an der Außenseite der Spitalkirche über dem Eingange eingemauert. Aehnliche befinden sich fast in sämmtlichen Städten des ehemaligen Ludwigischen Landes-Antheiles: zu Aichach, Schrobenhausen, Friedberg, Lauingen, Wasserburg und früher in Kufstein.

Digitized by Google

zu Aichach 1420 mit feierlichem Eide gelobt. Auf jenem Ingolstädter Landtage war auch unsere Stadt vertreten. Ihr hatte Ludwig der Gebartete bald nach seinem Regierungs-Antritte ihre Freiheiten bestätigt, jedoch einige davon nur mit Beschränkungen. Am 20. December 1438 nun bestätigte der junge Herzog bei seiner Anwesenheit in Rain der Stadt zum Danke für die ihm zugesagte Hilfe ihre sämmtlichen alten Rechte ohne Vorbehalt, that alle Neuerungen ab, und gelobte, Leib und Gut und all sein Vermögen zu seinen Getreuen von Rain zu setzen.

Schon nach wenigen Wochen begann der unnatürliche Kampf zwischen Vater und Sohn. Der erstere war im nächsten Frühlinge (1439) schon allenthalben von der Donau verdrängt, und sendete der Landschaft des Rainer Gerichts, welche sich gleichfalls für den Sohn erklärt hatte, Absagebriefe zu [1]). Zu Anfang des folgenden Jahres huldigte Rain gleich den übrigen Städten des Landes förmlich dem Sohne, und wurde deshalb vom Vater vor die so gefürchteten westphälischen Gerichte geladen. Noch schwieriger wurde die Lage der Stadt, als der Kaiser die Reichsacht über sie aussprach. Im Verlaufe des Krieges wurde sie von Markgraf Albrecht Achilles von Ansbach, dem Schwager des jungen Herzogs besetzt, und blieb auch nach Ableben des Letztern in den Händen der Feinde des alten Herzogs bis zu dessen am 1. Mai 1447 im Gefängnisse zu Burghausen erfolgten Tod.

Mit dem Ingolstädter Landestheil kam nun unsere Stadt an Bayern-Landshut. Der neue Landesherr, der sparsame Heinrich, erlaubte ihr unter Versicherung seiner besondern Huld und seines Wohlgefallens die Stadtgräben und Weiher mit Fischen zu besetzen, um mit dem Gewinne die Stadtmauern, Thore, Thürme, Brücken, Wehren und was dazu gehört, zu bessern und zu bauen.

Sein hochherziger Sohn und Nachfolger Ludwig der Reiche nahm hier persönlich die Huldigung ein und erfreute die Stadt öfters mit seinem Besuche, hielt sich wohl auch längere Zeit im hiesigen Schloße auf, wie im Jahre 1453, da er einen zwischen der Stadt und dem Kloster Scheiern obschwebenden Streit wegen des Gutes Mandlach persönlich verglich.

In seinen Kriegen war Rain einer seiner vorzüglichsten Sam-

---

1) Von Lang, Geschichte Herzogs Ludwig des Gebarteten S. 188 u. ff.

Digitized by Google

melplätze und Stützpunkte; so im Jahre 1458, als er seine Schaaren gegen Donauwörth führte, um die abtrünnige Stadt wieder unter seine Herrschaft zu zwingen. In häufigere Berührung mit unserer Stadt brachte ihn sein Krieg mit dem Kaiser und mit dem Markgrafen Achilles von Brandenburg. Nachdem sich das bayerische Heer zu Anfang Decembers 1461 aus dem Gebiete des Markgrafen an die Donau zurückgezogen, verweilte der Herzog acht Tage dahier und traf Anstalten wegen des am 7. December abgeschlossenen Waffenstillstandes. Als er aber auf dem Reichstage zu Ulm am 10. Januar (1462) vom Kaiser in die Acht erklärt worden, und die Augsburger, den Krieg beginnend, in des Herzogs Lande einfielen, führte er sein Heer von Ingolstadt nach Rain (Sonntag Judica), wartete hier die Ankunft seines geworbenen Volkes, worunter 4000 Böhmen waren, ab, und führte es in ein festes Lager bei Gundelfingen. Mit beiderseitigen Einfällen, Plündern und Brennen ward der Krieg zuerst im Kleinen geführt: die hiesige Besatzung streifte bis vor die Thore von Augsburg; dagegen fiel der Markgraf, während Ludwig einen Zug gegen Ulm unternahm, aus Augsburg in Bayern ein, und verbrannte die Ortschaften am Lech bis in die Nähe von Thierhaupten. Der Herzog vergalt reichlich mit Brand um Augsburg, und zog sich dann mit seinem Heere nach Rain zurück.

Im April begannen die Feindseligkeiten aufs Neue und verwüsteten drei Monate lang die beiden Lechufer. Während dieser Zeit, vom 16. April bis 4. Juni, verweilte der Herzog fast ununterbrochen dahier, und rüstete unaufhörlich zu einem entscheidenden Kampfe; dann zog er gegen Albrecht aus, schlug ihn bei Giengen siegreich aufs Haupt (19. Juli), und schreckte Augsburg mit einer Belagerung. Inzwischen sammelte der Markgraf sein zersprengtes Kriegsvolk, fiel über den Lech in das wehrlose Bayern ein, und nahm an dem Landmanne Rache für den ihm bei Giengen entrissenen Lorbeer. Unsere Stadt verdankte es nur ihren festen Werken, daß sie nicht des platten Landes Schicksal theilte; von Rain bis Neuburg wurden alle Dörfer ausgeraubt und angezündet, das Vieh aber als Beute nach Donauwörth getrieben. Ludwig, hievon benachrichtet, hob die Belagerung von Augsburg auf, und führte sein Volk nach Rain, wo er es beurlaubte und mit guten Plapparten bezahlen ließ [1]; denn es trat ein Waffen-

---

1) Jakob Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich. S. 675 u. ff.

Digitized by Google

stillstand ein, welchem im folgenden Jahre der Friede von Prag (22. August) folgte.

In dem letzten Kriege hatte die Stadt, welche fortan als Gränzfestung betrachtet wurde, große Opfer gebracht; deshalb und um ihr die Unterhaltung der Werke, Wehren, Wachen u. dgl. zu erleichtern, dehnte der Herzog ihr altes Besteuerungsrecht auf alle in ihrem Burgfrieden gelegenen Güter, Gilten und Zinse aus.

4. Die reiche Spende. Landshuter Erbfolgekrieg. Blüthe der Stadt. Berühmte Rainer.

Die übrige Regierungszeit des Herzogs, so wie jene seines Sohnes, Georg des Reichen, verlief in Frieden und gestattete dadurch unserer Stadt in ihrer innern Entwickelung fortzuschreiten. Der letztere verewigte sein Andenken durch die Stiftung der sogenannten reichen Spende, vermöge welcher jährlich Kleider und Brod an Arme vertheilt wurden. Sein letzter Wille aber, wodurch er den Hausverträgen zuwider seinen Schwiegersohn, den Pfalzgrafen Ruprecht, zum Erben des Landes einsetzte, wurde als die Quelle des Landshuter Erbfolge-Krieges für unsere Stadt verhängnißvoll. Sowohl der Pfalzgraf als sein Gegner Herzog Albrecht von München suchten durch Briefe die Städte für ihre Erbansprüche zu gewinnen. Da wußte keine mehr, wem sie angehöre, bis die Gewalt über den Gehorsam entschied. Im Mai 1504 begann das Kriegsfeuer allenthalben im Bayerlande aufzulohen; Ruprecht, im Besitze der Hauptstadt Landshut, zog nach der obern Donau, nahm Neuburg uud erschien am 24. Mai mit achthundert Reitern vor Rain. Der Pfleger Carius von Otting übergab ihm die Stadt, und leistete sammt der Bürgerschaft die Erbhuldigung. Die Ungnade Albrechts und der Zorn des auf seiner Seite stehenden Kaisers Maximilian I. waren die unmittelbare Folge dieses Schrittes; der erstere nahm von der Stadt die Salzniederlage und verlieh sie Aichach; der Kaiser sprach des Reiches Acht und Oberacht über sie aus, hatte aber, als sie dessenungeachtet zu dem Pfalzgrafen, dessen hiesige Besatzung den kleinen Krieg durch Ausfälle und Streifzüge ununterbrochen fortführte, in Treue verharrte, nicht die Macht, etwas dagegen zu unternehmen. So blieb die Stadt während des ganzen Krieges in den Händen der Pfälzer, bis sie durch den Kölner Spruch (30. Juli 1505) ungeachtet des Widerstrebens der Pfalz mit dem größern Theile des Herzog Georgischen Erbes als Bestand

theil des nun wieder unter einem Landesherrn vereinigten Herzogthums Bayern erklärt wurde.

Im Laufe des XV. Jahrhunderts hatte sich Rain durch sein Stappelrecht bei der damaligen Verkehrsrichtung auf eine hohe Stufe des Wohlstandes geschwungen. Venedig war der mächtige Pol des Welthandels, welcher die Güter der Levante an sich zog, um sie wieder nach dem Herzen Europas ausströmen zu lassen. Auf den von dort strahlenförmig auslaufenden großen Straßenzügen bewegte sich die Wucht des damaligen Handels, wovon auch das dazwischen liegende Straßengeäder belebt wurde. Rain lag an einem Knotenpunkte des Straßennetzes, zwei Wege führten von hier aus Bayern, die eine westlich „in das Reich" nach den Nekar- und Rheingegenden über die Lechbrücke, welche damals viel näher bei der Stadt über den Fluß setzte, und erst im Jahre 1545 weiter abwärts an ihren dermaligen Platz verlegt wurde. Noch heut zu Tage steht die alte Landesgrenzsäule, an welcher diese alte Handelsstraße einst vorüber zog, jenseits des Lechs in pfadloser Einsamkeit am Saume eines Wäldchens mit der Inschrift: „Hie das pairland 1439." Die andere — die Nürnberger Straße — lief nördlich an die Donau, über welche damals bei Marxheim eine Brücke führte. Hier mußte das stromaufwärts gehende Salz ausgeladen, und in die Niederlage nach Rain gebracht werden.

Bei solch günstiger Lage hatten nicht nur die Gewerbe, welche die Bedürfnisse der Nahrung und Herberge befriedigten, sondern auch die übrigen Handwerke einen goldenen Boden. Siebenzehn Bierbräuer verführten den Ueberfluß ihres Erzeugnisses auswärts, besonders nach Augsburg. Von den übrigen Gewerken waren jene der Schlachtgewander (Tuchmacher), Färber und Weber die bedeutendsten.

Zahlreiche Stiftungen zu kirchlichen, wohlthätigen und Unterrichts-Zwecken beurkunden nicht minder die Wohlhabenheit als einen löblichen Gemeinsinn der Bürger. Ein Pfarrer ist im Jahre 1315 und im nämlichen Jahrhunderte ein Gesellpriester beurkundet; im Laufe dieses und der beiden folgenden Jahrhunderte wurden theils von der Stadtgemeinde theils von einzelnen Personen mehrere geistliche Pfründen gestiftet; so entstand im Jahre 1383 eine Frühmeß-Pfründe, 1421 die Kaplanei unserer lieben Frau, 1431 die St. Wolfgangs-, 1468 die St. Nikolaus-, 1478 die St. Thomas- und 1479 die Spital-Messe, 1505 die Kaplanei der heiligen Dreifaltigkeit, 1508

Digitized by Google

jene des heiligen Leonhard und 1511 die Prediger-Pfründe, mit welcher mehrere der vorgenannten vereinigt wurden.

Ein „deutscher" und ein „lateinischer Schulmeister" sind, und zwar ersterer zu Anfang des XV., letzterer zu Mitte des XVI. Jahrhunderts beurkundet. Um diese Zeit bestanden auch bereits Stiftungen, wodurch armen, aber mit glücklichen Anlagen begabten Knaben die Ausbildung in den Wissenschaften ermöglicht wurde. Jenen alten Schulmeistern war die erste Pflege so manchen schönen Talentes anvertraut, welches sich später zu einer Zierde des Vaterlandes und zur Ehre seiner Heimath reich entfaltete: wie Heinrich Lagus (Haas), der treffliche Abt von Ursberg († 1391), Georg Tanstetter, Leibarzt Kaiser Maximilians I., Gründer einer der ersten Gelehrten-Gesellschaften Deutschlands und Lehrer der Arznei- und Sternkunde zu Wien (geb. 1482, † 1535); Pater Dionys der Rainer, der gelehrte, von Leibnitz hochgeschätzte Kapuziner, Prediger am Hofe zu Paris († 1549); Kaspar Lagus, Rechtslehrer an der Hochschule zu Ingolstadt († 1606); Johannes Bayer, der sternkundige Raths-Anwalt zu Augsburg († 1625); Georg Mayer von der Gesellschaft Jesu, berühmt wegen seiner Vertrautheit mit den Sprachen Judäas, Hellas und Latiums († zu Rom 1627); denen sich in den folgenden Jahrhunderten noch manche Andere anschlossen, wie Wilibald Popp, der gelehrte Abt des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra zu Augsburg († 1735), Michael Hertel, Lehrer der Arzneikunde zu Ingolstadt († 1711), Joseph Weber, Lehrer der Natur-Wissenschaft zu Dillingen und Landshut, und Domdechant zu Augsburg († 1831), in unsern Tagen Franz, Ignaz und Vinzenz Lachner, das brüderliche Dreigestirn an dem heitern Himmel der Tonkunst, und manche Andere, deren Namen zu ihrer Zeit in Kirche und Staat, Wissenschaft und Kunst einen guten Klang hatten.

5. Die hervorragenden Bauten der Stadt und ihrer nächsten Umgebung.

Wie das öffentliche und bürgerliche Leben in der Stadt selbst, d. i. in ihrer innern und äußern Gestalt seinen verkörperten Ausdruck fand, mögen folgende Umrisse entnehmen lassen.

Die alte Veste in der Bürg wurde zwischen 1310, da sie zum erstenmal erwähnt wird, und 1326 niedergelegt[1]); die Veranlaßung

1) „Statt- und Purk Rain" im Theilbriefe der Herzoge Rudolph und Ludwig vom

Digitized by Google

ist unbekannt. Dafür entstand, ohne Zweifel bald nach ihrem Abgange, das Schloß in der nordöstlichen Ecke der Stadt, am Ende der davon benannten Hof- oder Schloß- und der Tharas-Gasse. Dieses bildete mit seinen Thürmen, Stallungen und Wirthschaftsgebäuden gegen Ost, Süd und West drei Flügel; der dazwischen liegende Hof und Garten wurde nördlich durch die Stadtmauer geschlossen. Hieran wurden zwei Hauptheile, das alte und das neue Schloß unterschieden. Das erstere nahm den östlichen nach außen gekehrten und fast die Hälfte des südlichen Flügels ein, und stieß nördlich an den auf einem Bühl im Winkel der Stadtmauer sich erhebenden starken viereckigen Wartthurm (den spätern Herenthurm). Das neue Schloß wurde von Herzog Ludwig dem Gebarteten erbaut und 1421 angefangen. Es bestand aus zwei zweigädigen Häusern mit zinnengekrönten Giebeln. Das eine davon, worin die Schloßkapelle sich befand, reihte sich im südlichen Flügel, die Langseite gegen die Stadt kehrend, an die Gebäude des alten Schlosses; das andere stand daneben am Ende dieses Flügels, den Giebel gegen die Stadt wendend, und enthielt den großen Saal, an welchem sich an beiden Seiten gegen die Stadt Erker ausluden. Daran reihten sich in nördlicher Richtung bis zur Stadtmauer wirthschaftliche Gebäude und Gesindewohnungen. Auf der West- und Südseite war das Schloß mit einem breiten Graben umgeben, über welchen von der Stadt auf der Südseite eine Zugbrücke zu dem im ersten Hause des neuen Schlosses zwischen zwei überbauten runden Thürmen angebrachten Hauptthor führte. Auf der Ostseite war die Veste durch zwei ausserhalb der Stadt hintereinander liegende Gräben geschützt, worüber zwei Einlaßbrücken in das alte Schloß führten. Die Nordseite deckte die Stadtmauer und die beiden ausserhalb befindlichen Weiher.

Im alten Schlosse befanden sich die Gefängnisse; die Frohnveste wurde in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts an ihrer heutigen Stelle am Ende der Tharasgasse dem alten Schlosse gegenüber erbaut. Die letzten Reste der alten Veste, die sogenannte Altane, nebst dem Wart- (Heren-) Thurme, wurden erst im zweiten Jahrzehent dieses Jahrhunderts abgebrochen, und dafür ein kleiner eingädiger Bau östlich an das neue Schloß gereiht. Letzteres, welches

---

J. 1310. Im Vertrage von Pavia (1326) wird die Burg nicht mehr erwähnt. Aettenkhover, Geschichte der Herzoge von Bayern S. 208 u. ff.

zeitweise von den Herzogen, später von den Pflegern und Pflegsverwaltern bewohnt wurde, und noch heut zu Tage als Landgerichtsgebäude dient, erlitt zwar nicht im Wesentlichen, wohl aber sonst innen und außen manche Veränderungen: der große Saal wurde in mehrere Gelasse abgetheilt, die Kapelle verbaut u. dgl. Während der österreichischen Landesinhabung wurde es zu einer Reiterkaserne eingerichtet, und fünf Jahre (von 1710 bis 1715) als solche benützt.

Die öffentlichen Gerichtstage hielten Vogt und Geschworne anfänglich unter dem Schwabthor [1]), über dessen Spitzbogen auf der innern Seite das uralte Wahrzeichen der Stadt, ein steinerner gebarteter Mannskopf mit der Inschrift: „Sich auf" angebracht war [2]), später auf dem Rathhause.

Dieses, ein dreigädiges stattliches Gebäude, wurde sehr wahrscheinlich schon im Jahre 1367 in der Hauptstraße auf dem Platze vor dem heutigen Streitberger'schen Bräuhause und dem Rentamte erbaut, und kehrte den in einen Thurm auslaufenden Stirngiebel dem Bayerthore zu. Hier versammelte sich im Saale zur Berathung, und in der Trinkstube zur geselligen Erholung ein ehrsamer Rath, der bis ungefähr in die Mitte des XV. Jahrhunderts aus sechs, später aus einem innern und äußern Rathe von zwölf Mitgliedern bestand, bis Herzog Wolfgang während der Vormundschaft des Herzogs Wilhelm im Jahre 1510 in einer neuen Rathswahlordnung die Zahl der Mitglieder des innern Rathes auf sechs, aus welchen jährlich zwei Bürgermeister gewählt wurden, jene des äußern Rathes auf acht festsetzte, die Versammlungen der Gemeinde gänzlich abschaffte, und dafür eine Genossenschafft von acht sogenannten Gemeinern einführte. Im Erdgeschosse waren die Brod- und Fleischbank nebst vier vermietheten Läden, dann ein Gefängniß für geringere Vergehen (das s. g. Narrenhäusl) untergebracht, in den obern Stockwerken neben andern Gelassen der Tanzsaal und die Rüstkammer.

Hinter dem Rathhause, durch ein Gäßchen davon getrennt, wurde an den Rathhausstock im Jahre 1562 die zweigädige neue Schranne erbaut, während zugleich die alte Schranne, ein ähnliches Gebäude, im sogenannten obern Eck fortbestand. Ebendaselbst standen auch der Salz- und Weinstadel.

Das erste Spital wurde 1421 neben dem Schwabthor ge-

1) Mon boic. a. a. O.
2) Wochenblatt der Stadt Rain vom J. 1846 Nr. 36.

gründet, um das Jahr 1468, dabei das heutige Bürgerspital zum heiligen Geist, ein dreigädiges Haus, und etwa zehn Jahre später dazu eine Kirche gebaut; letztere ward im Jahre 1718 in ihrer jetzigen Gestalt neu aufgeführt.

In der Bürg stand an der südlichen Stadtmauer das **Manghaus**, und im Jahre 1594 erbaute dortselbst Karl Imhof aus Augsburg das sogenannte **Knappenhaus**, ein großes dreigädiges Gebäude, worin er viele Meister und Knappen mit Bereitung von Tüchern und Loden beschäftigte.

Fast in der Mitte der Stadt, vom Kirchhofe umgeben, erhob sich um das Jahr 1447 in ihrer heutigen Gestalt die ansehnliche **Pfarrkirche des heiligen Johannes des Täufers**; sie war jedenfalls im Jahre 1480 vollendet, und erlitt im Wesentlichen keine Veränderung; der Thurm ward erst 1558 und in den nächsten Jahren erbaut.

Der Südseite des Chores gegenüber entstand 1471 die heutzutage den Namen Rechuskirche führende **Allerheiligen Kapelle**, mit dem sogenannten **Kärcher**[1]), das ist einer unterirdischen zur Aufbewahrung menschlicher Gebeine bestimmten Gruft. Hinter dieser Kapelle war die **Schule** (Zahl 123½).

Der nördlichen Seite der Pfarrkirche gegenüber stand am Freithofe das **Nonnenhaus**, ein dem Kloster Niederschönenfeld gehöriges Gebäude, wohin sich die Frauen des Klosters bei gefährlichen Zeitläufen flüchteten, daher es auch das **Zufluchtshaus** genannt wurde. Es wurde im Jahre 1369 erbaut und 1784 abgetragen.

Schon im Jahre 1421 hatte Nikolaus Hayden mitten in der Hauptstrasse die **Kapelle unser lieben Frau** erbaut; von hier führte ein unterirdischer Gang in das westlich gegenüberstehende Rathhaus.

Die Bürgershäuser waren wenigstens im XV. und XVI. Jahrhunderte theils aus Stein, theils mit Riegelwänden, die bessern ganz aus Backsteinen erbaut, meistens zwei-, einige auch dreigädig, die schmalen Giebelseiten regelmäßig der Strasse zugewendet, und an der Seite gegen den Hof hölzerne Lauben angebracht. Trauliche an der Stirnseite oder an der Ecke sich anschmiegende Erker und aus der Giebelmauer ragende Zinnen verliehen manchem Hause eine stattliche

1) Abgeleitet von carcer, sonst auch **Karcher**, **Kärnther**, **Todtenkerker**, d. i. Beinhaus genannt.

Zierde. Von den ansehnlichern Bürgerswohnungen jener Zeit stehen noch die mit den Zahlen 67, 52, 62 und 168 bezeichneten Häuser. Zu erwähnen ist noch das dreigädige Haus mit der Zahl 73 in der Hauptstraße, dessen eine Ecke einen aus dem Kellergeschoße bis zum Dachboden reichenden runden Thurm in sich barg [1]). Durch Pflasterung der Straßen nach dem Beispiele Münchens und Augsburgs, wozu ihr Herzog Ludwig der Reiche im Jahre 1455 als Beitrag das Recht der Erhebung eines Pflasterzolles verlieh, erhielt die Stadt schon frühe ein reinliches behäbiges Aussehen, welches noch mehr gewann, als im Jahre 1569 zwei Quellen durch einen bei der Stadtmühle erbauten Wasserthurm hereingeleitet wurden, und in den verschiedenen Stadtheilen aus mehreren öffentlichen, mitunter zierlichen Röhrbrunnen sprudelten.

Die in solcher Weise gestaltete Stadt umgab die 4½' dicke, 29' hohe und 4960 Werkschuhe im Umfange messende Ringmauer, über welcher acht verschieden geformte Thürme emporragten. Diese waren: der Thurm ob dem Tharas (zwischen dem Bayerthor und dem Schloß), der Herenthurm beim alten Schloß, der Mühlthurm beim Mühlthor, der Thurm im Gässel (auch Stadtmauerthurm genannt), der spitzige und der Pulverthurm im obern Eck, der Feilthurm in der Bürg und der mittere Thurm zwischen dem letztern und dem Bayerthor. Die beiden Hauptthore waren mit starken viereckigen, mit schweren Fallgittern versehenen Thürmen, dem Bayer- und Schwabthurm, welcher letztere auch Schuldenthurm hieß, überbaut. Vom Bayerthor führte eine Zugbrücke über den innern (trockenen) Stadtgraben zu einem zweiten Thore, und von hier eine Brücke über den äußern Wallgraben. Aehnliche zwei Brücken befanden sich auch vor dem Schwabthor; zwischen beiden stand hier ein starker runder Thurm. Das Mühlthor wurde im Jahre 1621 vermauert.

Ausserhalb den Ringmauern befanden sich drei Mahlmühlen, die Kittel- Stadt- und Hammerlesmühle, von welchen die zweite im Jahre 1257 beurkundet ist, und eine Walkmühle, womit eine Lohmühle und ein Färbhaus verbunden waren. Sämmtliche Mühlen erhielten ihre Wasserkraft durch den s. g. Mühlbach, einen vom Leche auf die Stadt zugeführten Kunstgraben, welcher zugleich die

---

1) Ein ähnlicher Thurm befindet sich in dem Jabachischen Hause zu Köln, wo Rubens geboren wurde.

Digitized by Google

Stadtgräben und Weiher speiste, und dazu diente, das Ziegelmoos in Kriegszeiten unter Wasser zu setzen, bis die Stadt im Jahre 1555 mit dem Kloster Niederschönenfeld die oberhalb Friedberg entspringende Ach, welche damals bei Thierhaupten in den Lech mündete, durch Vertrag von dem dortigen Abte erwarb, und mit großen Kosten vier Stunden weit herableitete. Vor dem Schwabthor stand das Siechenhaus, wozu die uralte Leprosenstiftung gehörte; am Mühlbache nördlich von der Stadt befand sich die städtische Bleiche und das Schlachthaus; an der Strasse nach der Lechbrücke stand dem hier in das Land tretenden Gesindel zur Warnung der Galgen; unterhalb der Walkmühle gegen das Dorf Feldheim zu, war das Schießhaus für Stahl- und Büchsen-Schützen. Etwa tausend Schritte vor dem Bayerthore im Mandlacher Felde breitete sich das um 1260 zum erstenmal urkundlich erwähnte Dörflein Brucklach aus, nach dessen im XV. Jahrhunderte erfolgten Abgang sich nur noch die Kirche, St. Nikla im Feld genannt, erhielt, die Flur des Dorfes aber jener von Rain einverleibt wurde[1]). Bei der Kirche siedelte sich im XVI. Jahrhunderte ein Klausner an. — In solcher Gestalt bot Rain das erquickliche Bild einer wenn auch nicht großen, doch wohlgebauten, belebten, geordneten und den Bedürfnissen und Anforderungen der damaligen Zeit in Hinsicht auf Sicherheit, Nahrung und Bildung entsprechenden Stadt.

6. Abnahme der Stadt. Schmalkaldischer Krieg. Die Donauwörthischen Unruhen. Rain wird befestigt.

Dieser günstige Zustand, in dessen Erinnerung sich eine spätere Zeit bei jedem Anlaße in sehnsüchtigen Klagen erging, und der sich heut zu Tage nur mehr matt in den märchenhaften Sagen unserer Greise spiegelt, erlitt im XVI. Jahrhunderte einen gewaltigen Umschwung. Schon der Landshuter Erbfolge-Krieg war für unsere Stadt von den nachtheiligsten Folgen; entging sie auch durch die Standhaftigkeit Herzogs Albrecht der Gefahr, dem Stammlande Bayern entfremdet und der jungen Pfalz einverleibt zu werden, so wirkte doch die Entstehung der letztern höchst ungünstig auf ihren Verkehr: sie wurde mit einer neuen Landesgrenze eng umstrickt und durch zwei neue Zölle

---

1) Von diesem Dorfe Brucklach stammt das nach Rain übergesiedelte und im XVII. Jahrhundert in den Freiherrnstand erhobene Geschlecht gleichen Namens. Wochenblatt der Stadt Rain 1849 S. 11 u. ff.

Digitized by Google

(an der Donaubrücke bei Märrheim und zu Staudheim) gleichsam abgesperrt. Noch weit empfindlicher aber berührte sie die ungeheure Tragweite zweier weltgeschichtlicher Ereignisse. Die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien und America's lenkte den Welthandel in neue Bahnen. Die Landstrassen, welche Stappelplatz und Gewölbe mit Handelsgütern aller Art füllten, verödeten und gereichten später, da die Kriege mit immer größern Heeresmassen geführt wurden, der an der Landesgrenze und an dem kriegerisch wichtigen Lechpasse gelegenen Stadt gerade zum Nachtheile. Die alten Freiheiten, welche entweder ihrem Wesen nach auf den alten Verkehr gegründet waren, oder doch dadurch ihre höhere Bedeutung erhielten, und vorzugsweise den Aufschwung der Stadt herbeigeführt hatten, wie das Stappel- und Umgeldrecht, die Märkte, verloren allmählich ihren früheren Werth. Die Gewerbe, welche doch den Hauptstoff des städtischen Lebens bilden, verarmten, und der landwirthschaftliche Erwerb gewann die Oberhand. So trat ein allmähliches Siechthum ein, welches, nachdem Maximilian I. die Salzniederlage zum zweitenmal hinweg und nach Donauwörth verlegt hatte, in ein rascheres Abnehmen der Kräfte überging; die aufeinanderfolgenden Kriege beschleunigten und vollendeten den Verfall des bürgerlichen Haushaltes wie des gemeinen Wesens, die sich von diesen Abschwächungen in den dazwischen liegenden Friedensjahren nie mehr zu erholen vermochten.

Die das Mittelalter abschließende große Kirchenspaltung hatte für unsere Stadt keine unmittelbaren Folgen, und auch die wilde Brandung des auf den jenseitigen Ufern des Lechs und der Donau tobenden Bauernkrieges brach sich an ihren Mauern. Dagegen wurde sie einige Jahre später von einem andern Unglücke heimgesucht: 1528 schlug der Blitz in den damals an der Nordseite der Stadt befindlichen Pulverthurm und sprengte ihn in die Luft, vierzig und einige Firste der „hintern Stadt" sanken in Asche. Doch rasch entstanden die abgebrannten Häuser wieder aus dem Schutte, so daß im Herbste des Jahres 1539 die Rechtslehrer der Hochschule zu Ingolstadt, als dort die Hörsäle wegen einer Seuche geschlossen wurden, unter dem Rector Wiguleus Hundt mit ihren Schülern hieher übersiedeln konnten, und unsere Stadt ein Jahr lang Männer europäischen Rufes wie den Friesländer Viglius ab Ayta, Zwichem, Marcus Antonius Caimus aus Mailand, Fabius Arcas aus Rom, Franz Burkhard aus Ingolstadt nebst zwei Lehrern der Weltweisheit, welche sämmtlich ihre Lehrstühle im Rathhause aufschlugen, beherbergte.

Digitized by Google

Inzwischen hatte der tiefe Riß, der durch die Kirche ging, auch das deutsche Reich in zwei Heerlager geschieden. Die Spannung wuchs und der schwach verhaltene Groll machte sich endlich (1546) im schmalkaldischen Kriege Luft, welchen Sebastian Schertlin, der Bundesstädte Obriste, mit einem Zuge ins Gebirg eröffnete. Von dort zurückgerufen, erwartete er zu Donauwörth die Ankunft der beiden Bundeshäupter der „christlichen Einigung", des Churfürsten Friedrich von Sachsen und des Landgrafen Philipp von Hessen, welche von Franken her im Anzuge waren. Der Kaiser hatte mit Bewilligung des Herzogs Wilhelm nach Rain ein Fähnlein Landsknechte gelegt, welches nebst bayerischen Reitern unter dem Befehle des hiesigen Pflegers und Obristen, Ritters Conrad von Bemelberg des „kleinen Hessen", eines erfahrenen und tapfern Kriegsmannes, stand. Um zu verhüten, daß der Kaiser in dem Winkel zwischen Lech und Donau eine feste nicht leicht angreifbare Stellung nähme, bemächtigte sich Schertlin der Brücken über die Donau bei Marxheim und über den Lech bei Rain, und besetzte diese Pässe, bis die Bundeshäupter zu ihm stießen. Diese unterhandelten von Donauwörth aus schriftlich mit Herzog Wilhelm über die Besetzung von Rain, und rückten, ohne das Ergebniß abzuwarten, am 10. August mit ihrem gesammten sechzig Tausend Mann zählenden Heere und vielem Geschütze über die Lechbrücke vor Rain, schlossen es ein und schlugen Lager, um es entweder durch Unterhandlung oder mit Gewalt zu bekommen. Solcher Macht war unsere Stadt und die kleine Besatzung nicht gewachsen. Bemelberg übergab daher erstere an die Verbündeten unter der Bedingung, daß sie dem Kriegsvolke freien Abzug gewährten, in der Stadt keine Veränderung vornehmen, den Platz, sobald sie seiner nicht mehr bedürften, dem Herzoge Wilhelm wieder zurückstellen würden, und die neue bündische Besatzung auf eigene Kosten zehre. Ein Fähnlein Landsknechte unter dem Befehle des Hauptmanns Hochmuth besetzte die Stadt, und schwur sowohl dem Herzoge als den schmalkaldischen Bundesgenossen, welche letztere nach Pöttmes weiter dem Kaiser entgegen rückten. Nach sechs Wochen, als sie vor jenem zurückweichend Bayern wieder verließen, und bei Neuburg über die Donau setzten, riefen sie ihre Besatzung von hier wieder ab.

In diesem Kriege erlitten die Bürger vorzüglich durch Verderbung der Feldfrüchte Schaden, und nebstdem durch die von der bündischen Besatzung hinterlassenen Schulden empfindliche Verluste.

Zu Anfang des XVII. Jahrhunderts schien für das städtische

Wesen ein günstiger Wendepunkt eingetreten zu sein. Herzog Maximilian I. bestätigte der Stadt auf's Neue ihre Wein- und Getreid-Niederlage und verlieh ihr im Jahre 1615 einen wochentlichen Weinmarkt. Neues Leben regte sich wieder in ihren Mauern und verhieß die Wiederkehr gepriesener Zustände; doch dieser Umschwung war nur das letzte Lächeln der scheidenden Sonne, die noch einmal aus verhüllendem Gewölke hervortritt, um dann hinter den Bergen zu verglühen. Die mit vielen Kosten neu erbauten Salz- und Weinstädel, wozu drei Häuser angekauft und abgebrochen worden, mußten bald fremdartigen, minder friedlichen Zwecken dienen, indem sie zu Zeughäusern verwendet wurden.

Die Donauwörther hatten einen vom Kloster Heiligkreuz veranstalteten feierlichen Bittgang gewaltsam gestört; die Räthe des von dem Kaiser mit Untersuchung dieses Landfriedensbruches beauftragten Herzogs Maximilian wurden vertrieben und flohen nach Rain. Auf dem hiesigen Rathhause traten sie mit den Abgeordneten der aufrührerischen Stadt am 1. October (1607) in Unterhandlungen, welche bis zum 10. November dauerten, und mit der Verhaftung der Abgeordneten und deren Abführung nach München in den Falkenthurm endeten. Donauwörth wurde in die Reichsacht erklärt, und diese von hier aus von dem Obristen Alexander von Haslang mit eilftausend fünfhundert Mann am 16. December 1607 vollzogen. So wurde hier der Knoten geschürzt zu dem Trauerspiele des dreißigjährigen Krieges, der, wie über ganz Deutschland, so auch über unsere Stadt Schrecken und Leiden aller Art brachte, und überdies die Grundlagen ihres Wohlstandes vollständig vernichtete.

Bald nach dem Ausbruche des Krieges schuf Maximilian die Stadt durch Verbesserung der alten und Errichtung neuer Werke zu einer förmlichen Festung um. Die auf der Ostseite vor dem Feilthurm (später Feldhüterthurm), dem Bayerthor und dem Schlosse liegenden drei Bollwerke, die Ziegel-, Thor- und Schloßbastei genannt, wurden vergrößert und nach der neuern Befestigungskunst umgestaltet, und die dazwischen befindlichen hohen Verbindungs-Wälle (Curtinen) mit einer Brustwehr versehen, unter der Thorbastei bombenfeste Gewölbe und auf derselben ein Blockhaus erbaut. Der innere (trockene) Graben wurde an den beiden Flügeln durch die Bollwerke geschlossen, der aussere Wassergraben bedeutend erweitert und an seiner äußern Seite mit einer gemauerten Abdachung (Contrescarpe) versehen. Auf der Nordseite der Stadt am ausspringenden Winkel,

Digitized by Google

wo sich die sogenannte hintere mit der Brachet-Gasse vereinigt, erhob sich ein neues Bollwerk — die Lieutenants-Schanze, und zwischen derselben und der Schloßbastei eine Brustwehr mit zwei Streichlinien (eine sogenannte Katze). Vor dieser Linie lag zwischen dem innern und äußern Weiher ein einfaches Zangenwerk (Tenail). Das Schwabthor deckte ein am Mühlbache errichteter halber Mond (Ravelin), welchem sich südlich eine spitzwinkliche 670 Fuß lange Brustwehr — die blinde Schanze — anschloß. Auf der Südseite im eingehenden Winkel der Stadtmauer entstand ein kleines gemauertes Bollwerk — die Major- auch Windmühlschanze genannt — und ausserhalb dem breiten Wassergraben vor der Stadtmühle bis zur Ziegelbastei eine Brustwehr. Ausserhalb derselben gegen das Ziegelmoos war noch die Errichtung dreier Bollwerke beabsichtigt, die Ausführung unterblieb jedoch. Zur Vertheidigung der Lechbrücke wurde ein Brückenkopf aufgeworfen und darin ein Blockhaus erbaut. Durch diese Werke behauptete Rain, welches sich fortan mit gewissem Stolz „Gränitz- und Festungsstadt“ nannte, über ein Jahrhundert lang eine höhere Bedeutung für die Kriegsführung: es wurde von nun an als der Schlüssel zur westlichen Pforte des Bayerlandes betrachtet, und hatte bei jedem von dieser Seite her geführten Angriffe stets den ersten Anprall des Feindes auszustehen.

7) Dreißigjähriger Krieg.

In den ersten dreizehn Jahren, da der Krieg vorzugsweise in Böhmen, am Rhein und in Norddeutschland von den bayerischen Waffen siegreich geführt wurde, sah die neue Festung keinen Feind: als aber Tilly nach der verlornen Schlacht bei Breitenfeld (17. Sept. 1631) und nach seinem Siege über Horn bei Bamberg sich nach Ingolstadt zurückziehen mußte, und vom Rheine her Gustav Adolph, anstatt ihm dahin zu folgen, über Nördlingen nach Donauwörth vorrückte, und Bayern mit einem Einfalle bedrohte, zog sich das Kriegsungewitter über Rain zusammen und entlud sich mit vernichtenden Schlägen.

Maximilian stellte sein Heer unter Tilly's Befehl am Lech von Rain bis Augsburg auf und erwartete hier in vortheilhafter Stellung den Feind, der nach der Einnahme von Donauwörth auf dem jenseitigen Ufer erschien. Nach einem dreitägigen bis dahin unerhörten Geschützesfeuer entschied die tödtliche Verwundung Tillys über

das Loos Bayerns: Maximilian zog sich in der Nacht unter die Kanonen von Ingolstadt zurück, und Gustav Adolph setzte am andern Tage (den 16. April 1632) über den Lech. Rain ergab sich dem Sieger. Der König legte der Stadt eine Brandsteuer von sechstausend Reichsthalern auf und zog weiter über Thierhaupten nach Augsburg, nachdem er, um sich des Platzes zu versichern, die Verstärkung der Festungswerke angeordnet und eine starke Besatzung darin zurückgelassen.

Dessenungeachtet, und obwohl Gustav Adolph aus Franken zum Ersatze herbei eilte, übergab der schwedische Oberst Mütschefal, durch eine unter seinem Volke entstandene Meuterei eingeschüchtert, die Festung an General Kratz, welcher sie mit Bayern und Florentinern zu belagern angefangen, nach kurzem Widerstande am 26. September. Doch schon nach einigen Tagen kam sie wieder in die Hände der Schweden. Am 1. October erschien Gustav, von einem dichten Nebel begünstigt, unerwartet vor der Festung, und beschoß sie so heftig, daß die nur in vierhundert Mann zu Fuß und einigen Reitern bestehende bayerische Besatzung die Waffen streckte. Mütschefal mußte die Uebergabe Rains mit seinem Kopfe büßen. Der König traf nun Anstalt zur Belagerung von Ingolstadt; allein der Hilferuf des von des Friedländers Einfall bedrohten Kurfürsten von Sachsen bewog ihn, Bayern zu verlassen. Er kehrte am 8. October nach Rain zurück, machte Anordnungen zur Sicherung dieses Platzes, auf dessen Besitz er großen Werth legte, und zog nach Sachsen, wo nach sechs Wochen bei Lützen der Tod seiner ruhmvollen Laufbahn ein Ziel setzte.

Dem Kurfürsten Maximilian schien nun der rechte Augenblick gekommen zu sein, sich wieder in den Besitz seiner Grenzfestung Rain zu setzen. Im November begann er mit General Aldringer die Belagerung, allein die strenge Kälte und noch mehr die schadenfrohe Rachsucht Wallensteins, welcher Aldringer mit seiner Heeresabtheilung nach Böhmen abrief, während der Pfalzgraf Christian von Birkenfeld mit schwedischem Volke jenseits des Lechs in Oberdorf zum Ersatze eintraf, nöthigten ihn, die Belagerung aufzuheben.

So blieb Rain bis zum 12. März 1633 in den Händen der Schweden. An diesem Tage überrumpelte Aldringer im Einverständnisse mit der Bürgerschaft die Festung, nahm die äußern Werke und drang in die Stadt; der feindliche Befehlshaber Major Erlach wurde gefangen, und was von der schwedischen Besatzung nicht durch das

Digitized by Google

Schwabthor entrann, niedergemacht. Dieses Ereigniß setzte die Schweden und ihre Parthei in solchen Schrecken, daß auf die Nachricht hievon zu Augsburg die katholischen Bürger entwaffnet wurden. Ein hiesiger Bürger, der das Einverständniß der Stadt mit dem Commandanten Schnetter zu Ingolstadt als Bote vermittelt hatte, gerieth später in die Hände der Schweden, und wurde von ihnen gräßlich gemartert.

In der kurzen Zeit seit dem schwedischen Einfall hatte die Stadt ungemein viel gelitten. Schon ehe der Feind am Lech erschien (im März 1632) brachte sie der Festung schwere Opfer, indem alle Gebäude ausserhalb der Werke abgetragen werden mußten. Während der schwedischen Innehabung wurde die Hälfte der Häuser in der Stadt theils niedergerissen, und die Baustoffe zu den Festungswerken verwendet, theils so verheert, daß sie nicht bewohnt werden konnten. Von der Bürgerschaft, welche an den Schanzen Frohndienste verrichten und nebstdem eine starke zuchtlose Besatzung unterhalten mußte, während die Gewerbe ruhten, die Felder öde lagen, der Viehstand aufgezehrt und aller Verkehr gehemmt war, wurde die Hälfte durch Kummer, Schrecken, Frost und Entbehrungen dahingerafft oder fort ins Elend getrieben.

Auch die folgenden dreizehn Jahre, während welcher die Festung von keinem Feinde behelligt wurde, waren wenig zur Erholung geeignet. Die Unterhaltung einer zahlreichen Besatzung, die fortwährenden Durchzüge, Lieferungen u. dgl. wurden um so härter empfunden, als die Bevölkerung im Jahre 1634 durch eine pestartige Krankheit noch mehr gelichtet wurde, und eine Viehseuche über hundert Pferde tödtete. Wegen Mangels an Arbeitskräften wurden die Felder nicht angebaut: Wildschweine und Wölfe streiften bis vor die Festungswälle.

Im Jahre 1646 zu Anfang Septembers verkündete die Flucht der Landleute aus Schwaben, welche hier Schutz vor den Mißhandlungen der Schweden suchten, abermals das Nahen des Feindes. Im August hatten sich die Schweden mit den Franzosen vereinigt und zogen an die obere Donau. Nach der Einnahme von Donauwörth belagerte Wrangel Rain und beschoß aus zahlreichem Geschütze mit glühenden Kugeln die Festung, welche von dem Oberstlieutenant Siebert von Beck mit siebenhundert Wildschützen, sechshundert Bauern, einhundert fünfzig Knechten und den Bürgern vertheidigt wurde. Doch der tapfere Befehlshaber ließ sich weder durch die Uebermacht der Feinde einschüchtern, noch durch die

Bitten und Thränen, womit ihn die durch die Schrecken der Belagerung geängstigten Frauen und Kinder auf den Knien bestürmten, erschüttern. Erst nachdem er durch eine Stückkugel getroffen, die Festung durch das feindliche Geschütz und Brand übel zugerichtet war, der Feind ein Außenwerk genommen und in die Stadtmauer Breche zum Sturmlaufen geschossen hatte, übergab er die Festung unter ehrenvollen Bedingungen am 21. September nach vierzehntägigem Widerstande an Wrangel. Die Besatzung zog ab mit Sack und Pack, klingendem Spiel, brennender Lunte, die Kugel im Munde [1]).

Neunzehn Häuser waren während der Belagerung abgebrannt, viele wurden bei der feindlichen Besitzergreifung der Stadt, den Uebergabsbedingungen zuwider, geplündert, den Bürgern ihre sämmtlichen hundertfünfzig Pferde, und ihre Schafherde, fünfhundert Stücke, weggenommen, überdies eine Brandschatzung von fünftausend Reichsthalern gefordert, wovon jedoch nur der sechste Theil herausgepreßt werden konnte, und eine starke Besatzung eingelegt, welche das Land durch unaufhörliches Streifen verheerte, und einhundertfünfzig Dörfer verbrannte, bis sie in Folge des Ulmer Waffenstillstandes am 1. April 1647 wieder abzog und einer bayerischen Besatzung Platz machte.

Nachdem Maximilian den Schweden am 14. September den Waffenstillstand gekündet, begann der Krieg aufs Neue mit größerer Wuth denn je. Nach der unglücklichen Schlacht bei Zusmarshausen sammelte Graf Gronsfeld die Ueberbleibsel des bayerischen und kaiserlichen Heeres am Lech, besetzte den Brückenkopf bei Rain und nahm eine Stellung bei Friedberg. Bald trafen die Schweden und Franzosen am Lech mit doppelt überlegener Macht ein, und setzten vom 20. auf den 21. Mai durch eine zwei Stunden oberhalb Rain entdeckte Furt über den Fluß. Gronsfeld verlor den Muth und zog sich nach Neuburg zurück, der Feind aber bemächtigte sich der verlassenen Lechschanze und schloß die hiesige Festung ein. Diese wurde jedoch von dem eben so umsichtigen als tapfern bayerischen Obersten Ferdinand Freiherr von Puech mit glücklichem Erfolg vertheidigt, während der Feind das Land schrecklicher als je verheerte, bis er nach dem Treffen bei Allach (Dachau) Bayern verließ und bei Scheuring über den Lech setzte. Als ein Theil des schwedischen Heeres von

---

1) Theatrum Europaeum, T. V. p. 910 u. ff.

Digitized by Google

Johann von Werth bis Rain verfolgt wurde, erdröhnten am 23. October von den hiesigen Wällen die letzten Karthaunenschüsse des dreißigjährigen Krieges, deren einer den ritterlichen Johann von Werth in der Verwirrung beinahe zu Boden gestreckt hätte. Am 24. October ward zu Münster der Friede unterzeichnet. Doch für unsere Stadt war das Maß der Leiden noch nicht voll. Am 16. September 1649 flog der Pulverthurm in der Tharasgasse von einem Blitze entzündet in die Luft, und verursachte eine Feuersbrunst, welche zwanzig Häuser — die ganze Hofgasse — zerstörte. Noch schwerer wurde die Stadt durch den Würgengel einer pestartigen, durch einen Soldaten eingeschleppten Krankheit (Petechien) heimgesucht; zweihundert Menschen raffte der Tod aus der ohnehin nur mehr geringen Bevölkerung hinweg, und ein halbes Jahr hindurch war fast die ganze Bürgerschaft in ihren Häusern eingesperrt.

Die vor dreißig Jahren noch wohlhäbige belebte Stadt glich nun mit ihren aufgewühlten Wällen, geborstenen Mauern und ausgebrochenen Thürmen von aussen einer großen unheimlichen Ruine und bot von innen ein Bild des Jammers. Sie war durch den Krieg verödet, um Vermögen und Gewerb gekommen; ein großer Theil der Häuser stand nicht mehr, die meisten waren arg beschädigt; nach vierzig Jahren lagen noch dreißig im Grunde, viele wurden bis zum heutigen Tage nicht mehr aufgebaut. Die Bürgerschaft, vor dem Kriege dreihundert zwei, im Jahre 1679 nur noch einhundert dreiundachtzig Haushalte stark, vermochte den Anbau der Felder nicht, und mußte sie zahllosem Wilde preisgeben, welches die Herde zehntete. Die Stiftungen hatten einen großen Theil ihres Stammgutes eingebüßt, und entbehrten wegen des allgemeinen Landesverderbens ihre Einkünfte viele Jahre lang. Die Gefälle der Stadtkammer waren um mehr als die Hälfte vermindert; von den untergegangenen städtischen Anstalten wurde besonders die Wasserleitung schmerzlich vermißt, und durch die Zerstörung der Donaubrücke bei Marxheim hatte der Krieg einen weitern Lebensnerv abgeschnitten, dessen Verlust noch heute empfunden wird.

Also bis in das innerste Mark erschüttert und gelähmt, empfand unsere Stadt die während des folgenden langen Friedens fortdauernden Standquartiere, besonders als zur Aufrechthaltung einer partheilosen Stellung des Kurfürsten Ferdinand Maria fünf Jahre lang (1674—1679) ein bayerisches Herr am Lech bis zur Donau unter dem Befehl des Marquis von Spinchal stand, um so härter,

Digitized by Google

als dieselben Krankheiten und bei der lockern Zucht allerlei Plackereien und Sicherheitsstörungen im Gefolge hatten.

8. Spanischer Erbfolgekrieg. Burgfriede. Oesterreichischer Erbfolgekrieg.

Der spanische Erbfolgekrieg kündete sich durch eine starke Besatzung, Lager und häufige Durchzüge an. Während der beiden ersten Jahre (1702 und 1703), da das bayerische Banner an der untern Donau, am Inn und in der obern Pfalz siegreich wehte, blieb die Festung Rain unangefochten; selbst als nach dem unglücklichen Zuge Maximilian Emanuels nach Tirol der Kriegsschauplatz auf das linke Lechufer bis an die Donau verlegt wurde, sah sie keine andern als gefangene Feinde, denn die Bayern blieben auf dem Schlachtfelde bei Höchstädt Sieger. Mit desto größerer Wucht brach das Unglück im dritten Jahre herein. Während Maximilian sich mit den ihm zu Hilfe ziehenden Franzosen vereinigte, waren schon vom Rheine her Fürst Ludwig von Baden und Herzog Marlborough mit zahlreichen geübten Heeren gegen ihn im Anzuge. Bald (am 2. Juli 1704) verkündete der Donner der Geschütze vom benachbarten Schellenberg weithin den Wendepunkt der bayerischen Waffen. Sechsundsechzig dem Blutbade entronnene bayerische Dragoner, die Ueberbleibsel von zwei Schwadronen, brachten die sichere Nachricht hievon nach Rain, und bildeten nun mit zweihundert vierundachtzig Mann vom Rainer Landfahnen die Besatzung der mit dreißig Geschützen ausgerüsteten Festung, vor welcher schon am andern Tage das verbündete Heer, Kaiserliche, Engländer und Holländer in einer Anzahl, wie vorher noch kein Feind erschien [1]). Der Commandant, der tapfere Oberst Mercy, konnte nicht hindern, daß es über den Lech setzte und die Festung einschloß; aber er wollte das Aeußerste wagen, dieses ihm anvertraute Bollwerk des Bayerlandes seinem Herrn zu erhalten, und führte durch die Vertheidigung desselben eine der glänzendsten Waffenthaten jenes Krieges aus. Vierzehn Tage lang widerstand er mit seinem Häuflein der ungeheuern Uebermacht; erst nach vierundzwanzigstündigem Bombenhagel und Brandkugel-Einwerfen, wodurch in der Stadt Feuersbrünste entstanden, viele Häuser und Scheunen in Grund gelegt und Sturmlücken geöffnet wurden, unterzeichnete er am 16. Juli

---

1) „Gegen 100,000 Mann" besagen, wohl zu hoch greifend, die Urkunden.

Digitized by Google

vor dem Bayerthore mit dem kaiserlichen General-Feldzeugmeister Graf von Frießen ehrenvolle Uebergabsbedingungen und zog am andern Tage mit seinen Getreuen mit klingendem Spiel und fliegender Fahne ab zum Kurfürsten nach Augsburg.

Das feindliche Herr ergoß sich nun nach Bayern. Die Engländer, durch die Annahme der Uebergabsbedingungen, in welche Herzog Marlborough nur mit Widerstreben gewilligt, in ihrer Hoffnung, für den hartnäckigen Widerstand der kleinen Festung durch Plünderung und Niederbrennung der Stadt Rache nehmen zu können, getäuscht, hausten auf dem schutzlosen platten Lande wie einst die Schweden. Achthundert sechsundfünfzig Häuser, fünfhundert einundzwanzig Städel, dreizehn Höfe, neun Mühlen, drei Schlösser und ebensoviele Kirchen sanken im Bezirke des Landgerichts Rain als Opfer ihrer Wuth in Asche. Unsere Stadt kam mit einer Brandschatzung von mehreren tausend Gulden davon, hatte an die Festungs-Commandanten, die Generale Chüng und Tucher fast unerschwingliche Tafelgelder zu bezahlen, und eine Besatzung von siebenhundert Mann sechsundzwanzig Wochen lang mit Sold und allen Bedürfnissen zu unterhalten. Die zuvor schon tief verschuldete nahrungslose Bürgerschaft hatte durch die Belagerung die ganze Aernte eingebüßt, und konnte die Steuern, Kriegsanlagen, Lieferungen an Getreid und Futter, und die übrigen zahllosen Opfer einer planmäßigen Aussaugung des eroberten Kurfürstenthums nur durch den gänzlichen Ruin des eigenen Haushaltes erschwingen. Nebstdem lastete noch das allgemeine Unglück des Vaterlandes schwer auf ihren bayerischen Herzen; war ja der Stolz des Landes, der heldenmüthige Kurfürst, den der Krieg mehrmals in ihre Mitte geführt, und der durch seine huldvolle Herablassung persönlich ihre Herzen gewonnen hatte, geächtet in der Fremde, seine Kinder als Geisseln in Feindes Land, das bayerische Volk zertreten und seine Ehre verhöhnt. — So schlichen zehn Jahre der Trübsal hin, bis in Folge des zu Basel am 7. Sept. 1714 geschlossenen Friedens mit Max Emanuel die Lust am Dasein wieder zurückkehrte. Am 9. Januar 1715 rückten unter dem Jubel der Bevölkerung wieder die ersten Bayern, zwei Schwadronen vom Arco'schen Reiter-Regiment als Besatzung hier ein.

Maximilian belohnte Rain (im Jahre 1721) durch Auszeigung eines Burgfriedens von solchem Umfange, daß wenige der größern Städte des Landes sich eines ähnlichen rühmten; denn die niedere

Digitized by Google

Gerichtsbarkeit der Stadt, welche bisher durch die Ringmauer begränzt war, wurde dadurch auf einen Flächenraum von zwei Meilen im Umkreise ausgedehnt.

Noch waren die Leiden des letzten Krieges in frischem Andenken, als ein neuer — der österreichische Erbfolgekrieg hereinbrach. Als das feindliche Heer im Januar und Februar 1742 Bayern überschwemmte, war Rain, dessen von der österreichischen Landesverwaltung im schlechtesten Zustande hinterlassene Festungswerke von dem Oberstwachtmeister von Larosé nun in aller Eile hergestellt wurden, einer der wenigen festen Plätze, die nicht in seine Gewalt kamen. Dagegen entstand unter dem in großer Anzahl hier liegenden meist französischen Kriegsvolke eine hitzige Krankheit, welcher fast die Hälfte der Bürgerschaft erlag. Im Mai 1743 wurde Bayern abermals eine Beute der ungarischen Völker. Mitte Juni nahm der bayerische Feldmarschall Seckendorf den Rückzug über Rain, und lagerte mit seinem zwölftausend Mann starken Heere um die Stadt, bis er am 21. Juni über den Lech ging. Am andern Tage rückten schon die ersten feindlichen Haufen, Husaren und Panduren, unter den Generälen Nadasty und Tripps in die ihrem Schicksale überlassene Stadt ein. Ihnen folgte am 25. Juni Fürst Karl von Lothringen mit dem Hauptheere, welches gleichfalls ein Lager bezog. Damals (am 27. Juni) wurde in dem benachbarten Kloster Niederschönenfeld jener Vertrag geschlossen, wodurch auch noch Braunau, Reichenhall, Straubing und Ingolstadt den Oesterreichern geräumt wurden, die nun ganz Bayern in ihrer Gewalt hatten. Als Fürst Karl nach vierzehntägigem Aufenthalte an den Rhein zog, blieb eine starke Besatzung hier, und später rückte der Fürst von Baden-Durlach in's Winterquartier hier ein.

Während dieser Zeit wurden unserer Stadt die Drangsale jenes verderblichen Krieges in reichem Maße zu Theil. Die Wiesen, Hopfengärten und Felder waren durch das feindliche Lager verwüstet, die Pferde gewaltsam weggenommen, und im Sommer fast die ganze Herde durch eine Seuche vernichtet worden. Die drückenden Quartiere, die Lieferungen von mannigfachen Kriegsbedürfnissen, die hohen Tafelgelder der Obersten Preisacq, Forgatsch und Beneda, sowie der übrigen zahlreichen Officiere, die nutzlosen Ausgaben für Schutzwachen und Ehrungen erschöpften gar bald den Gemeinde-Säckel wie jenen des einzelnen Bürgers, der überdies noch von dem muthwilligen, raublustigen und unflätigen Kriegsvolke Unsägliches zu erdulden hatte.

Digitized by Google

Der im Frühlinge des nächsten Jahres erfolgte Abzug der Oesterreicher, welche Bayern größtentheils verließen und an den Rhein marschirten, brachte für unsere Stadt keine Erleichterung, denn sie behielt nicht nur wegen des hiesigen Lechpasses die feindliche Besatzung, sondern hatte nebstdem noch während der Durchzüge ebenso kostspielige als zahlreiche Quartiere zu tragen, und wurde durch unerschwingliche sogenannte Contributionsforderungen bedrängt.

Im Herbste rückte der Kriegsschauplatz wieder näher. Der Fürst von Lothringen eilte vom Rheine her dem von Friedrich von Preußen bedrohten Böhmen zu Hilfe, der berüchtigte General Bernklau aber warf sich dem nachrückenden Seckendorf hinterm Lech entgegen, und schlug bei Rain mit seinem zwölftausend Mann starken Heere ein Lager, wo er zwei Wochen verweilte. Als aber am 5. October der kühne bayerische Oberst Gschrey mit seinen Husaren über den Lech setzte, und vor Rain erschien, erpreßte der Ungar in der Eile von der Bürgerschaft tausend Gulden, und wich mit seiner ganzen Macht nach Aichach zurück. Am 10. October zog Seckendorf wieder hier ein, Bayern' noch einmal vom Feinde befreiend. In unserer Stadt nahmen Franzosen Winterquartier und verschanzten sich unter dem Commandanten de Quardt, als ob ihnen der Platz nie mehr entrissen werden sollte; gleichwohl aber zogen sie, als der Feind abermals in Bayern vordrang, beim Nahen der ungarischen Vortruppen am Charsamstage den 17. April (1745) ab, und die Festung wurde von General Tripps besetzt, doch nur auf kurze Zeit, denn schon am 22. April wurde zu Baden Friede geschlossen.

Der Zustand unserer Stadt nach diesem Kriege war ein sehr mißlicher; die Stadtkammer, mit siebenundzwanzigtausend Gulden Schulden belastet, von Gläubigern bedrängt und ohne Credit, konnte nicht einmal mehr die öffentlichen Gebäude unterhalten. Im Jahre 1754 war die ganze Stadt in größter Gefahr, von einer am 15. December um Mitternacht fast in Mitte der Hauptstrasse bei dem Brauer Schirmböck ausgebrochenen, vom Sturme umhergejagten, Feuersbrunst verzehrt zu werden, doch zum Glücke wurden nur vier Häuser mit ihren Hintergebäuden ein Raub der Flammen. — Die Hungerjahre 1770 bis 1772 verliefen ungeachtet der großen Noth insoferne glücklich, als sie keine Krankheiten im Gefolge hatten, vielmehr die Sterblichkeit geringer als sonst war.

Digitized by Google

9. Die neueren Kriege.

Während in solcher Weise die Friedensjahre verrannen, sammelte sich im fernen Westen ein Ungewitter, welches bald auch Deutschland überzog und unsere Stadt schwer heimsuchte. Mit wenigen Unterbrechungen mehr denn zwanzig Jahre wurde Rain, wo sich bei drei feindlichen Einfällen jedesmal zwei große Heere mit abwechselndem Glücke um Hemmung und Oeffnung des Passes, um Behauptung und Entsetzung des Lechflusses stritten, und auf der Heerstrasse zwischen Paris und Wien die Streitmacht hin und her fluthete, der Tummelplatz von Kriegsvölkern fast aller Europäischen Zungen, und seufzte unter ungeheuren Lasten.

Beim Rückzuge des Erzherzogs Karl vom Rheine kamen die ersten Oesterreicher am 21. Juli 1796 dahier an, und wuchsen alsbald zu solcher Menge, daß sie in der Stadt nicht mehr Platz fanden, und anfänglich auf der Gemeine gegen Feldheim, später (am 15. August) unter dem Befehle des Feldmarschall-Lieutenant von Hotze, dann der Generäle Merkantin, Barco und Ysenburg um die Stadt Lager schlugen. Die Artillerie fuhr im Felde, wo das Getreide zur Sichel reif stand, ihre Wagenburg auf, das Fuhrwesen und der Brückentroß lagerte auf den gegen den Lech zu gelegenen Wiesen. — Schneller als man erwartet hatte, am 21. August, erschienen die Franzosen am Lech. Die Kaiserlichen zerstörten die Brücke theilweise und zogen am 24. August in der Nacht ab; am andern Tage Mittags trafen schon die ersten Franzosen hier ein, und am 26. August rückte die Hauptmacht des neufränkischen Rhein- und Mosel-Heeres in unermeßlicher Anzahl über die von der Bürgerschaft in größter Eile wieder hergestellte Lechbrücke. Unsere Stadt hatte es nur der Menschlichkeit des Generals de Camp zu danken, daß sie nicht eine allgemeine Plünderung erlitt; dessenungeachtet und trotz der erbetenen kostspieligen Schutzwachen, wurden mehrere Häuser geplündert und war Niemand vor Raub und Diebstahl sicher. Vier Wochen lang hatte nun Rain täglich fünfhundert bis tausend Franzosen zu beherbergen, welche die beste Verpflegung heischten, und Forderungen der mannigfachsten Art ohne Ende machten, durch Aufnöthung werthlosen Papiergeldes (Assignaten) der Bürgerschaft empfindlichen Schaden zufügten, und ihr viele Pferde wegnahmen, während zu gleicher Zeit an einer durch den Feind eingeschleppten Seuche fast die ganze Hornvieh-Herde zu Grunde

Digitized by Google

ging. Am 11. September rückte das Hauptgelager und der große Generalstab des Oberfeldherrn Moreau hier ein, und kehrten in kurzer Zeit (am 17. September) wieder. Moreau hatte, durch die Erfolge des Erzherzogs Karl gegen Jourdan genöthigt, seinen berühmten Rückzug angetreten. Am 19. September und in der darauffolgenden Nacht zog seine Hauptmacht — vierzigtausend Mann — durch Rain, und dieses hatte Ausschweifungen jeder Art und alle Schrecken eines fliehenden Feindes auszustehen. Eine Heeres-Abtheilung warf sich in die hiesigen Festungswerke, und deckte den Rückzug ihrer Landsleute über den Lech meisterhaft gegen die nachrückenden Oesterreicher, deren Vorhut schon eine Stunde von hier stand. Am andern Tage rückte das große Hauptquartier des kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant Latour mit zahlreichem Generalstabe hier ein, und wurde nebst mehreren hundert Mann Wachen und besonderer Dienstmannschaft in der Stadt, wo die Franzosen kurz vor ihrem Abzuge den letzten Bissen Brodes weggenommen hatten, beherbergt; das Heer lagerte aussen herum, zog jedoch schon am andern Tage, nachdem die von den Franzosen verbrannte Lechbrücke hergestellt war, nach Schwaben. Die in einhundert siebenzig Haushalten bestehende Bürgerschaft hatte während der Hin- und Herzüge der beiden großen Heere über vierzigtausend Mann beherbergt, einen Schaden von sechzigtausend Gulden erlitten und noch war kein Ende der Drangsale, denn die Durchzüge dauerten fort, besonders als nach Abschließung des Waffenstillstandes am 9. December 1797 sich das kaiserliche Heer vom Rheinstrom abermals größtentheils über Rain nach Bayern ergoß, um sich vierzehn Monate lang in Winter- und Standquartieren niederzulassen. Der hierauf erfolgte Friede war nur ein Abschnitt in der Leidensgeschichte unserer Stadt.

Als Moreau mit dem französischem Heere im Mai und Juni 1800 aus Oberschwaben gegen Bayern vordrang, hatte der kaiserliche Feldzeugmeister Krai, statt dieses bedrohte Land zu decken, sich begnügt, aus seiner Stellung an der obern Donau den General Meerveld mit zwei Ulanen-Regimentern nach Rain und in die dortige Umgebung abzusenden: diese leisteten jedoch, als General-Lieutenant Lecourbe am 26. Juni mit dem linken Flügel des französischen Heeres am Lech vor Rain erschien, nur geringen Widerstand, und zogen sich, nachdem sie die Lechbrücke abgetragen hatten, zurück. Noch am Abende des nämlichen Tages führte Lecourbe seinen Heerhaufen über die von der Bürgerschaft mit größter Anstrengung hergestellte Brücke, und rückte

mit seinem Hauptquartier nebst drei Tausend Mann dahier ein, während in der Nacht der ganze übrige rechte Flügel — zehntausend Mann — um die Stadt lagerte. Beim ersten Grauen des folgenden Morgens setzten sich seine beiden Divisionen unter den Generälen Gudin und Montrichard in Bewegung, erstere nach Pöttmes, letztere nach Neuburg, wo Krai mit dreißigtausend Mann über die Donau gegangen war, um sich am Lech aufzustellen. Zwei Stunden von hier — bei Straß — begegnete sich die Vorhut beider Heere, und alsbald begannen Gefechte, aus welchen sich das mörderische Treffen bei Unterhausen entspann. Schon vernahm man hier den Donner der Kanonen, als ein kaiserlicher Ulane zur Stadt hereinsprengte und Lecourbe die Stellung der Oesterreicher verrieth. Der General rief sogleich die Divisionen Grandjean und Leclerc von der französischen Heeresmitte von Donauwörth zu Hilfe. Um ein Uhr Nachmittags kamen fünf Bataillone Fußvolk, ein Husaren- und ein berittenes Jäger-Regiment nebst einer Compagnie Artillerie hier an; im Trabe, mit Staub bedeckt, eilte Fußvolk und Reiterei durch die Stadt, von Lecourbe geführt, auf den Kampfplatz. Dort waren die Franzosen, besonders durch die heftigen Angriffe Deroy's und Wrede's, bereits zum Weichen gebracht. Bald erneuerte sich der Kanonendonner auf's schrecklichste, entfernte sich aber mit dem Vorrücken der Franzosen gegen Neuburg; um 10 Uhr Abends war der blutige Kampf zu Gunsten der französischen Uebermacht entschieden. Die Sieger hatten dreitausend Mann nebst ihrem ersten Grenadier Latour d'Auvergne verloren. Lecourbe kehrte hieher zurück, zog jedoch schon am 28. Juni Nachmittags wieder ab; dagegen trafen Abends fast der ganze linke und ein Theil des rechten Flügels der Franzosen unter den Generälen Grenier, Baraguay-d'Hilliers, Legrand, Grandjean, Sorbier und Haupoult hier ein und verweilten bis zum 29. Juni Mittags; fünfzigtausend Mann zogen durch die Stadt. — Schon mit dem Einrücken der ersten Franzosen hatte eine unabsehbare Reihe von Erpressungen, Bedrückungen, Räubereien und Mißhandlungen aller Art, nur Brand und Plünderungen ausgenommen, begonnen. Die Quartierlast war ungeheuer. Vom Befehlshaber bis zur untersten Rangstufe herab, wurden die übertriebensten Forderungen in Ansehung der Genüsse der Tafel und Bequemlichkeit gemacht, vom gemeinen Mann die vollständige Verpflegung mit allen Bedürfnissen vom Haarpuder bis zur Schuhwichse mit Ungestümm ertrotzt. Die Durchzüge, Lieferungen von Lebensmitteln und Futter, Vorspanne u. dgl. nahmen kein Ende.

Digitized by Google

Nach dem Waffenstillstande zu Parsdorf lag Artillerie — achtundneunzig bis hundertzwanzig Officiere und nahezu zweitausend Mann mit einer Menge Pferden vom 20. Juli bis 7. September dahier in Cantonirung, und so ging es fort, bis in Folge des Luneviller Friedens die letzten Franzosen am 16. April 1801 abzogen.

Der im Jahre 1805 zwischen Oesterreich und Frankreich ausgebrochene Kampf erneuerte abermals die Drangsale der vorigen Kriegsjahre. Am 18. September — zehn Tage nach dem Uebergange der Oesterreicher über den Inn — rückte das Ulanen-Regiment Meerveld dahier und in der Umgegend in's Standquartier, und verweilte bis 28. September. Am 6. October trafen schon Soult und Murat in Donauwörth ein; das österreichische Infanterie-Regiment Colloredo, eine Abtheilung Meerveld-Ulanen und Lichtenstein-Husaren, welche den Schellenberg und den Donauübergang zu vertheidigen hatten, wichen vor der französischen Uebermacht noch am nämlichen Tage bis Rain zurück, warfen die Lechbrücke ab, und schickten sich an, den Brückenkopf zu vertheidigen. Des andern Tages drang Murat gegen den Lech vor und es entspann sich hier ein Gefecht; der Oberst des vierten französischen Dragoner-Regiments setzte mit zweihundert Reitern über den Fluß, und bemächtigte sich durch einen raschen Angriff der Brücke. Nun zog sich auch der österreichische General Kienmaier, welcher mit der Spitze seines Heerhaufens von Pöttmes dahier angelangt war, nach Aichach zurück, das oben genannte Fußvolk nebst Reiterei räumten jedoch erst am andern Tage bei einbrechender Dunkelheit die Stadt. Nachdem die Bürgerschaft auf Befehl der Franzosen die Lechbrücke wieder hergestellt hatte, schlich sich französisches Fußvolk in die Stadt, brach in abgelegenen Gassen gewaltsam in die Häuser, raubte, stahl und nahm alle Lebensmittel weg, wobei besonders die Bräuer und Wirthe schlimm wegkamen. So ging es die ganze Nacht, während welcher Marschall Soult die französische Heeresmitte — achtundfünfzigtausend Mann — hier durchführte, fort. Der Durchzug mit seinem Schrecken dauerte von 11 Uhr Nachts bis zum 9. October Mittags 11 Uhr. Nachmittags ritt Napoleon selbst an der Spitze eines glänzenden Generalstabes mit einer Bedeckung berittener Grenadiere unter dem Geläute der Glocken durch Rain, kehrte jedoch, als aus der Gegend von Wertingen Kanonenschüße vernommen wurden, schon beim Gottesacker an der Münchner Strasse wieder um und ritt im Trabe durch die Stadt zurück über die Lechbrücke, wo er Schanzen aufwerfen ließ. In den folgenden Tagen bis zu Ende des

Digitized by Google

Jahres dauerten die Durchzüge und die damit verbundenen mannichfachen Lasten fort; wenn man einige hundert Mann zu beherbergen und zu verpflegen hatte, war es eine Erleichterung, denn man hatte deren oft über dreitausend, meist Franzosen, welche, zumal die Reiter, höchst ungenügsam waren und die überspanntesten Forderungen machten. Nebstdem mußte die Bürgerschaft zur Wiederherstellung der Festung Ingolstadt drückende Frohndienste leisten, nachdem sie fünf Jahre vorher von den Franzosen gezwungen worden, dieses vaterländische Bollwerk mit großen Kosten zerstören zu helfen.

Die Ruhe des hierauf erfolgten Friedens dauerte nicht lange. Noch ehe Erzherzog Karl von Oesterreich am 9. April 1809 den Krieg durch Ueberschreitung des Innflußes begonnen hatte, beauftragte Napoleon den Marschall Oudinot, zur Deckung des Lechs seine Heerhaufen zwischen Augsburg und Ingolstadt aufzustellen, wobei zu Anfang Märzes in hiesiger Gegend über dreitausend Mann Cantonirung bezogen, und ließ an der Lechbrücke einen Brückenkopf errichten, an welchem vom 1. März bis 12. Mai gearbeitet wurde. Dies sowie die gegen die Donau und den Lech hinzielenden Bewegungen verschiedener französischer Heeresabtheilungen und die Errichtung eines Hauptmagazins in Donauwörth ließen bald keinen Zweifel mehr übrig, daß Napoleon die Donau als Grundlinie für seine Unternehmungen gegen Oesterreich gewählt habe, und unsere Stadt abermals in das Bereich des Kriegsschauplatzes gezogen werde. Am 10. April begannen die größern Durchzüge und Einquartirungen von der französischen Heeresmitte unter den Generälen Cohorn, Lesuir, Royer, Arrighy u. s. f. und dauerten bis 25. April. Nur der Raschheit der Bewegungen des französischen Kaisers hatte Rain es zu danken, daß der Kampf nicht in seiner unmittelbaren Nähe entbrannte. Schon am 17. April traf Napoleon in Donauwörth ein, entwarf dort schnell den Plan zu den weitern Unternehmungen, und ließ Vandamme mit den Württembergern, am 19. April den General Nansouty mit der schweren Reiterei und Nachmittags die gesammte Division Royer von Donauwörth über Rain nach Neuburg und Ingolstadt vorrücken. Das leichte Bataillon des Regimentes der Herzoge von Sachsen besetzte den hiesigen Brückenkopf. Am nämlichen Tage folgte Napoleon selbst dem Heere und zog unter dem Geleite des württembergischen reitenden Jäger-Regiments Ludwig durch die Stadt, um seine Schaaren in die Schlachten und Gefechte von Abensberg, Eckmühl und Regensburg zu führen, aus welchen bald Haufen von Gefangenen hier eintrafen,

Digitized by Google

um nach Frankreich weiter geschafft zu werden. Die Durchzüge, Quartiere, Kriegsforderungen dauerten bis Ende Juni und in geringerm Maße, ungeachtet des am 14. October zu Wien geschlossenen Friedens, fast bis zu Ende des Jahres; nebstdem war der Brückenkopf abwechselnd von Württembergern und Bayern bis zum 11. Juli besetzt. — In drei Monaten hatte die Stadt vierzigtausend Mann beherbergt und verpflegt, welche, obwohl in befreundetem Lande, sich keineswegs an die gegebenen Vorschriften hielten, und ihre überspannten Forderungen mit allem Ungestüm erzwangen.

Die Kriege der letzten sechzehn Jahre hatten der kleinen Stadt Rain mit einer Bevölkerung von neunhundert Seelen einem Verlust von zweihundert Tausend Gulden verursacht, und noch war die Reihe der Opfer nicht zu Ende. Im Jahre 1812 begannen wieder die bewaffneten Durchzüge; vom 13. October 1813 an sah unsere Stadt österreichische und bayerische Heeresabtheilungen nach Frankreich ziehen, und nach dem Abschlusse des ersten Pariser Friedens (30. Mai 1814) auf dem nämlichen Wege zurückkehren. — Noch einmal belebte die Landung Napoleons in Frankreich die Heerstrasse zwischen Wien und Paris mit streitbarem Volke aller Waffengattungen: vom 19. April 1815 an eilten abermals Bayern, Oesterreicher und Russen in gedrängten Haufen und mit zahllosem Trosse durch Rain nach Frankreich, und kehrten nach dem zweiten Pariser Frieden auf derselben Strasse in ihre Heimat.

10. Tabakspinnerei. Bauliche Veränderungen. Gegenwärtiger Zustand.

Wie in der Dürre der beiden letzten Jahrhunderte die nährenden Quellen unserer Stadt versiegten, so starb an ihrem von den Unbilden der Zeitläufe geschädigten Lebensbaume Ast um Ast ab, ohne sich durch neue Sprossen zu verjüngen. — Die von Churfürst Max Emanuel um das Jahr 1680 dahier errichtete Tabakspinnerei, zu welcher im obern Eck zwei Häuser verwendet wurden, übte keinen wesentlichen Einfluß auf den örtlichen Verkehr, denn sie entfaltete sich nicht zu ausgedehntem Betriebe und ging schon nach fünfzig Jahren wieder ein. Auch den damals versuchten Anbau der Tabakpflanze gab man bald auf, und führte mit mehr Erfolg und Nutzen dafür den Hopfenbau ein. Die im Jahre 1768 neu errichtete Salzniederlage, für welche der heutige Salzstadel im obern Eck erbaut wurde, war

Digitized by Google

ebensowenig von langer Dauer. Von neuen Stiftungen ist nur jene des Modelmayerischen Beneficiums zu erwähnen (1696). Die spätern Geschlechter zehrten von dem geretteten Reste des voräterlichen Erbes.

Dabei erlitt das Aussehen der Stadt manche, doch nur in wenigen Fällen vortheilhafte Veränderung. Durch die öftern Belagerungen waren viele öffentliche Gebäude und Bürgershäuser theils zu Grunde gegangen, theils so beschädigt worden, daß sich in der Folge ihre Unbrauchbarkeit erwies; manche erstanden nicht mehr aus dem Schutte, die meisten wegen Mangels an Mitteln und gutem Geschmacke in eingeschrumpfter unschöner Gestalt.

Das alte Rathhaus wurde, nachdem es im Jahre 1749 theilweise eingestürzt war, nebst der daneben befindlichen neuen Schranne abgetragen, dafür an der Stelle der letztern das heutige bescheidene Gebäude errichtet (1759) und dazu die Baustoffe vom Salz- und Wein-Stadel, welche gleichfalls dem Abbruche erlagen, verwendet. Gleiches Schicksal erlitten 1759 das Knappen- und das Manghaus; letzteres wurde nicht mehr erbaut; ersteres war, nachdem die Imhofische Tuchbereitung durch die Ungunst der Zeitverhältnisse schon im Jahre 1605 wieder eingegangen, von der Stadt erworben, theils zu Wohnungen vermiethet, theils als Krankenhaus benützt worden, und wurde 1760 bis auf das Erdgeschoß abgetragen.

Der im Jahre 1649 zersprungene Pulverthurm in der Tharasgasse und der nach dem dreißigjährigen Kriege abgebrochene sogenannte mittlere Thurm am rechten östlichen Flügel der Stadtmauer, sowie der im Jahre 1724 eingestürzte Bayerthorthurm wurden nicht mehr aufgeführt.

Die Schießstätte war im dreißigjährigen Kriege in den innern Stadtgraben zwischen dem Bayerthor und der Ziegelbastei verlegt worden. Ausserhalb der Stadt wurde an der Münchner Landstrasse dem genannten Bollwerke gegenüber im Jahre 1600 ein neuer Gottesacker angelegt, welcher, nachdem im Jahre 1803 der Freithof bei der Pfarrkirche geschlossen und bald darauf in einen freien Platz verwandelt worden, in den Jahren 1808 und noch mehr 1838 erweitert wurde. Das im Jahre 1600 dabei erbaute Kirchlein des heiligen Rochus ging im Kriege zweimal (1632 und 1704) zu Grunde, und erhob sich das letztemal 1730 in seiner heutigen Gestalt. Ein zweiter neuer Friedhof zum heiligen Sebastian entstand 1649 in Folge der damaligen Pest an der Landstraße zur Lechbrücke; er diente den

Digitized by Google

Soldaten der hiesigen Besatzung zur Ruhestätte und erhielt daher den Namen Soldaten-Gottesacker. Das Siechenhaus vor dem Schwabthore ging im österreichischen Erbfolgekriege zu Grunde und erstand nicht wieder.

Der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts aus der französischen Staatsumwälzung geborne neue Zeitgeist griff auch in die öffentlichen Verhältnisse unserer Stadt mehrfach umgestaltend ein. Im Jahre 1807 ging die bürgerliche Gerichtsbarkeit an das Landgericht über; zugleich wurde die seit 1510 bestandene städtische Verfassung aufgehoben, und ein Magistrat mit einem Bürgermeister und sechs Räthen eingesetzt, der im Jahre 1815 in einen sogenannten Municipalrath mit einem Bürgermeister und vier Räthen, dann im Jahre 1818 in einen Magistratsrath dritten Ranges umgewandelt wurde.

Schon bald nach dem österreichischen Erbfolgekriege hatte Rain aufgehört, sich Festung zu nennen, gleichwohl wurden die nach den Regeln einer veralteten Kriegskunst erbauten Werke erhalten, bis der die neugestaltete Landesverwaltung beseelende Eifer für Anbau des Landes über die Bedenken des Hofkriegsrathes siegte. Im Jahre 1803 erhielt die Stadtgemeinde die Erlaubniß zur Vertheilung der Festungswerke, sowie sämmtlichen ausserhalb den Ringmauern noch vorhandenen städtischen Grundeigenthumes; nun wurden die Wälle größtentheils in Gärten verwandelt, die Stadtgräben trocken gelegt oder eingeengt, die Ringmauer bis zur Hälfte ihrer Höhe abgetragen, die Tharasgasse an die Angränzer vertheilt und verbaut, und die noch vorhandenen Thürme verkauft und abgebrochen: so im Jahre 1804 der Pulverthurm im obern Eck, und der Thurm im Gässel, 1806 der spitze, 1809 der Mühl- (später Gabel-Thurm genannt), 1812 der Hexen- sowie der runde Thurm vor dem Schwabthor, und endlich erlag auch noch der Thurm über diesem Thore sammt dem Wahrzeichen der Stadt dem zerstörenden Eifer für „Landes-Cultur". Der einzige Feilthurm in der Burg (später Feldhüterthurm genannt) erhielt sich als Wohnung des Flurschützen [1]).

Während man unser Rain also seiner ehrwürdigen Mauerkrone beraubte, versäumte man ganz und gar die bei Vertheilung der Wälle

1) Der Galgen und die Richtstätte vor dem Schwabthor wurden im J. 1808 abgebrochen.

Digitized by Google

sich darbietende Gelegenheit, ihm durch Ansteckung von Lustpfaden eine neue Zierde zu verschaffen. Gleichwohl gewann es durch den vermehrten Anbau des Bodens eine freundlichere Umgebung, während sich im Innern der Stadt nach dem im Jahre 1806 erfolgten Abbruche der Frauenkapelle die Hauptstraße in ihrer dermaligen ansehnlichen Breite entfaltete.

Eine weitere Folge der Vertheilung der Wälle war die, wenn auch nur mäßige, Vergrößerung der Stadt; noch während der Kriegsjahre wurden auf und neben der Thorbastei fünf und vor dem Schwabthore drei Häuser erbaut, und seit dem Jahre 1810 entstanden vor den beiden Thoren zehn neue Häuser und vier Bierkeller.

Als nach den Stürmen der wilden Völkerjagd der Friede die hiesige Stadtgemeinde wieder zu Athem kommen ließ, war es für sie keine geringe Aufgabe, die tief gesunkenen öffentlichen und häuslichen Zustände zu heben, die erlittenen Schäden zu verbessern und den Anforderungen der Zeit Genüge zu leisten. In der That wurde im Verlaufe der letzten dreißig Jahre so Manches zum Nutzen und Frommen der Gemeinde geschaffen und erstrebt: so im Jahre 1829 eine Zeichnungs- und sogenannte Industrie-, dann 1834 eine Latein-Schule errichtet, 1830 das im Jahre 1803 in dem aufgehobenen Kloster Niederschönenfeld errichtete Rentamt Rain hieher verlegt, und von der Stadt hiezu das ehemalige Gerichtschreiberhaus am Rathhausplatze käuflich erworben, 1831 der Wochenmarkt und das gänzlich verkommene Stadtpflaster wieder hergestellt, 1835 ein Viehmarkt eingeführt, und neben dem im Jahre 1806 an der nördlichen Stadtmauer am Schloßgraben erbauten Schulhause ein zweites aufgeführt, 1850 eine eigene Mädchenschule gegründet und den armen Schulschwestern übergeben, wofür 1846 zwischen dem Schlosse und der Frohnfeste ein neues Gebäude hergestellt worden, 1843 eine Sparkasse errichtet u. d. gl. Manches Andere, wie die Wiederherstellung der im dreißigjährigen Kriege zerstörten Wasserleitung und der Donaubrücke bei Marxheim wurde angestrebt, jedoch ohne Erfolg und blieb ein frommer Wunsch, dessen Erfüllung einer günstigern Zukunft vorbehalten ist.

Digitized by Google

Anhang.

Reihenfolge der Pfleg- und Gerichtsbeamten, dann der Pfarrer von Rain.

1. Pfleger.

1348 Wilhelm Schenk von dem Stain, Pfandpfleger.
1370 Heinrich der Schmiecher. 1372.
1374 Hans Schenk von Schweinsbaind.
1379 Leutwin Hiltprant. (Hat das Kammeramt Rain. v. Hund St.-B.)
1387 Ulrich Marschalk von Obern-dorf. 1389.
1398 Seitz Marschalk von Dornsberg.
1409 Göswein Marschalk von Obern-dorf.
1422 Lorenz Teinsdorfer.
1437 Albrecht v. Kammer.
1440 Anselm von Eyberg.
1444 Ulrich Marschalk von Oberndorf. 1454—1462.
1463 Wolf von Hoppingen.
1465 Ulrich Marschalk von Oberndorf. 1481.
1482 Wilhelm von Kirchberg.
1489 Gilg Marschalk von Oberndorf.
1492 Heinrich Ebran von Wildenberg zu Scherneck. 1496.
1496 Sebastian Marschalk von Dorns-berg zu Oberndorf. 1500. 1504 bis 1505.
1504 Eucharius Otting von Tagmers-heim.
1505 Michael Riederer von Baar. 1513. 1519.
1525 Sixt der Riederer.
1526 Hochbrand von Sandizell. † 1536. 1522.
1539 Sigmund Lösch von Hilkarts-hausen. 1540. 1546.
1546 Conrad von Bemelberg.
1547 Wolf Ebran von Wildenberg zu Scherneck. 1557.
1557 Moriz von Rohrbach. 1564.
1565 Heinrich Haslanger starb 1566.
1566 Hans Jörg von Gumppenberg. 1573.
1573 Hans Adam von Muggenthal zu Baar. 1588.
1589 Hanns von und zu Neuhausen. 1599.
1599 Stephan von Gumppenberg auf Pöttmes zu Scherneck. 1596. 1603, starb 1604.
1604 Paul Hartmann von Gumppen-berg auf Pöttmes. 1609.
1611 Anton Fugger, Freiherr von Kirchberg u. Weissenhorn. 1614.
1618 Maximilian Fugger, Graf zu Kirchheim und Weissenhorn.
1622 Lazarus Zeller von und zu Lei-bersdorf auf Leutstetten.

Digitized by Google

1624 Maximilian Fugger Graf von Kirchheim u. Weissenhorn 1667.
1671 Ignaz von Pemler. † 1673.
1673 Johann Jakob Spatt von Zwiefalten, Hauptpfleger. 1680.
1699 Franz Anton Freiherr von Höchenkirchen auf Baar. 1709.
1711 Anton Karl von Furten. 1713.
1725 Georg Peter Franz Freiherr von Sandizell. † 1726.
1727 Max Freiherr von Sandizell. 1746.
1770 Anton Joseph Maria Freiherr von Sandizell. 1801.

2. Richter (Vögte).

1288 Rudolphus judex de Rain. 1298.
1358 Ulrich der Holzhamer.
1379 Ulrich der Hausner. 1384. 1385.
1393 Heinrich Winn.
1404 Hans Illichdorfer.
1415 Ulrich Herb. 1418.
1418 Ulrich Riedrer zu Riedheim 1425.
1431 Albrecht Camerer. 1435.
1441 Ulrich Hausner. 1451.
1462 Heinrich Krab. 1466.
1468 Sigmund Birkhamer von Walda. 1472. 1475.
1480 Lienhard Schafhauser zu Gundelsheim. 1489.
1491 Sebastian Hohenberger.
1495 Sigmund Kindshauser.
1497 Sebastian Hohenberger. 1498.
1500 Georg Langhaimer.
1513 Stephan Haug, Unterrichter. 1531.
1547 Thomas Mausel (Landvogt).
1558 Georg Gertner.
1585 Stephan Haug.
1593 Zehrer (Landrichter).

3. Kastner.

1379 Hiltprant Leutwin.
1427 Berchtold Gulbein.
1450 Gabriel Tanstetter.
1462 Ochsenfuß. 1466.
1482 Jörg Pogenrieder. 1483.
1512 Gabriel Peringer.
1543 Sixt Peringer.
1514 Heinrich Pichler.
1554 Ulrich Hubler.
1550 Wilhelm Thalheimer. 1552.
1561 Hans Eysen zu Hofkirchen. 1565.
1574 Wolf Ortner. 1586.
1590 Bernhard Part.
1592 Sigmund Gundersdorfer auf Püfliz. 1797.

Digitized by Google

4. Pflegverwalter, Pflegcommissäre, Landrichter.

1602 Hans Lucas. 1606. 1612.
1606 Sebastian Seiringer. 1617.
1616 Sebold Seiringer. 1617.
1618 Jörg Pruglacher. 1621.
1622 Tobias Soyer. 1624.
1624 Bartholomä Braun. 1629.
1637 Melchior Möhner. 1638.
1639 Martin Groschebel. 1641.
1642 Kaspar Spitzelsberger. 1646.
1646 Adam Hiller. 1657.
1657 Albrecht Cuno Schnegg von Haselbach. 1659.
1659 Warmund Ulrich von Kimmerspruck. 1663.
1663 Johann Sickenhauser zu Sickenhausen auf Allershausen. 1671. 1673.
1674 Johann Bartholomä von Furtern auf Paizkofen und Neufang † 1697, Pflegscommissär.
1697 Adam Anton von Furttern. 1732.
1732 Karl Sigmund Freiherr von Ilten Landrichter. 1744.
1744 Franz Anton von Schaden. 1758.
1758 Kaspar von Lippert. Gestorben 1758 den 29. März.
1759 Franz Anton von Schaden. 1770 1772.
1772 Simon Stock. 1780. 1782.
1783 Franz Heinrich Tümmermann. † 1810.
1810 Joseph Kaiser † 1834.
1834 Lorenz Beck † 1843.
1843 Franz Xaver Adam.

5. Pfarrer.

1315 Ulrich.
1392 Conrad Hayden, Dekan. 1423.
1443 Stephan Prenner.
1470 Kaspar Ziegler. † 1470, den 19. April.
1486 Jörg Kurtz, Dekan. † 1486, den 26. Hornung.
1492 Dr. Andre Weiß. † 1507, den 24. Juni.
1511 Wolfgang Haas. 1522.
1545 Johann Eckart. † 1547.
1563 Hans Habermayer. † 1563.
1569 Andrä Schielle.
1571 M. Johann Agrikola. 1575.
1581 Leonhard Pichl. 1587.
1587 Wolfgang Pichl. 1591.
1593 Hans Bleibimhaus, Dekan.
1602 Johann Victor, Dekan. 1607.
1616 Johann Bleibimhaus, Dekan.
1619 Michael Köhig. 1626.
1637 Georg Stuelmüller, Dekan. † 1658.
1660 Joh. Schindler, Dekan, † 1695.
1696 Johann Heinrich Schweickert, Dekan. † 1721.
1722 Ferdinand Jos. Ign. Karl. 1735.
1736 Joseph Anton Bayer. 1741.
1743 Karl Wilhelm von Ehlingensberg. 1758.
1759 Joseph Ferdinand Heinle. 1774.
1774 Franz Ignaz Kiecher. 1796.
1796 Franz Sales Nutzinger. 1803.
1804 Bartholomä Kerscher. † 1829.
1830 Joh. Baptist Weber. † 1836.
1836 Dr. Franz Vogel. 1839.
1839 Lorenz Gruber.

Digitized by Google

III.

Topographische Geschichte

der

Stadt Reichenhall

und ihrer Umgebung.

Von

Hermann Herrmann,
königl. Oberbaurath in München.

Digitized by Google

1) Lage der Stadt, Boden, Klima.

Die Stadt Reichenhall liegt 1566 Fuß über dem mittelländischen Meere, in 30° 29′ der Länge und 47° 42′ 15″ der nördlichen Breite, in einem schönen, von Süden nach Osten ziehenden, von der Saalach durchströmten Thale an anmuthigen Hügeln, die sich ringsum an die Vor- und Hochgebirge anschließen. Gegen Norden schützt das Stauffengebirg, mit seinen zwei hohen Spitzen, dem Vorder- oder Hohenstauffen (6139′) und dem Zwiesel (6176′). Westlich erhebt sich in größerer Ferne das Sonntagshorn (6680′), das Ristfeucht-horn (5290′) und der Müllnerberg (4654′). Im Süden schließen die steilen Loferer Berge (8600′) das Saalachthal ab. Von diesen zieht sich das Reuther-Gebirge (6752′) und das Lattengebirge (5766′) wieder der Stadt zu, bis an den mächtigen Untersberg (6748′), mit seinen phantastischen Sagen und seiner reichen Flora.

Der Thalboden, oben aus der Verwitterung und Abschwemmung der umgebenden Gebirge entstanden, tiefer aus den Anschwemmungen der Saalach bestehend, ist thonige Kalkerde mit Dammerde darüber.

Der wenige Feldbau hat keine Brache, sondern Egartenwirthschaft; eigentliche ständige Wiesen sind sehr selten im Thale. Infolge der geschützten Lage werden in der Umgebung der Stadt vortreffliche Gemüse und die feinsten Obstsorten erzeugt. Durch die blumigen Wiesen und Gärten gedeiht sehr gut die Bienenzucht. Die Alpen liefern sehr gutes Rindvieh und Ziegen, die Bäche ausgezeichnete Forellen und die Berge vortreffliches Lerchenholz, Salz, Gyps und Sandsteine. Wildpret, insbesondere Gemsen, gibt es nicht mehr viele.

Vor den rauhen Nordwinden geschützt, ist das Klima des eingeschlossenen Thales mild, im Sommer oft sehr warm. Im Winter fällt der Thermometer manchmal — 18°, steigt dagegen im Sommer bis + 25°. Südwest- und Nordost-Winde sind vorherrschend, und wechseln zu bestimmten Zeiten wie Ebbe und Fluth. Letzterer, auch

Digitized by Google

auch der Salzburgerwind genannt, bringt schönes Wetter. Hagel ist selten.

Nach zehnjährigem Durchschnitt hat Reichenhall im Jahre 64 Tage heiter, 97 Regen, 32 Schnee und 172 gemischt; darunter 47 Nebel- und 19 Gewitter-Tage.

Diese Verhältnisse, insbesondere auch die stete Lufterneuerung durch die Winde, wie durch den Sudbetrieb, machen Reichenhall nebst Umgebung zu einem der gesündesten Orte, worauf auch das vortreffliche Gedeihen der ganzen Vegetation bis an die Spitze der Berge hinweist.

2) Entstehen und Erblühen der Stadt.

Die Salzquellen und die Werkstätten zur Gewinnung des in ihnen enthaltenen wichtigen Lebensbedürfnisses bestanden zu Reichenhall schon, als die Römer unter Drusus, Kaisers Augustus Stiefsohn, 739 nach Erbauung Roms Noricum eroberten. Sie legten von ihrer bald zur Bedeutung gelangten Pflanzstadt Juvavum nach Reichenhall, ad salinas von ihnen genannt, über Braühausen, Viehhausen und Gols eine Straße an, und kannten, wie die ausgegrabenen römischen Marmorböden beweisen, auch schon die Marmorbrüche am Untersberge. Ihre Anwesenheit in Reichenhall ist nicht nur durch viele römische Münzen und Geräthschaften bestätigt, welche in der Nähe des Berges gefunden wurden, worauf die Schloßruine Karlstein und die St. Pancraz Kapelle sich erhoben; sondern auch der Thurm der Ringmauer auf dem Gruttenstein, der Kirchthurm von St. Nikola auf der Bachseite, und ein in dem Fischerbräu-Stadel erhaltenes Stück eines festen Thurmes zeigen noch römische Buckelquadern.

Nach den Stürmen der Völkerwanderung, welchen auch die römischen Befestigungen zum Schutze der Salinen (castrum Halle und ad nonas, Nonen) Widerstand zu leisten nicht vermochten, fanden die Salzquellen Reichenhalls bald wieder Beachtung und ihr Betrieb muß lebhaft gewesen sein, da sie als salinae divites bezeichnet wurden.

Sie erscheinen zuerst wieder in der Schenkung des Bayernherzogs Theodo an den heiligen Rupert bei der Begründung von Kloster und Kirche zu Salzburg, wozu der dritte Theil des Salzbrunnens, 20 Salzpfannen, gewidmet wurden.

Nach Ruperts Tode aber brachen die Slaven verwüstend über die Gegend herein, und im achten Jahrhundert wird geklagt, daß 9 Salzpfannen des Herzogs verödet liegen.

Digitized by Google

Man unterschied jetzt schon Hal, Halle, die eigentliche Stadt, und den Salinen-Werkplatz bei den Quellen, ad salinas, wo das dienstpflichtige Volk (adelporo) in hölzernen Gebäuden wohnte. Das Sudwesen ward durch herzogliche Kammerbeamte theils für die Fürsten, theils lehens- und nutznießungsweise für Geistliche, Bürger und Edle betrieben, deren viele als Theilhaber an der Hallstätte in der nahen Ortschaft Gmain sich niedergelassen hatten.

Unter den Karolingern änderten sich diese Verhältnisse nicht. Karl der Große bewilligte um 812 die Erbauung einer zweiten Kirche eine halbe Stunde von Reichenhall, welche dem hl. Zeno, der als Schützer gegen Wassergefahr verehrt wird, gewidmet wurde. Auch übertrug er den Dynasten von Peilstein (nun ihm zu Ehren Karlstein genannt) und Plain den Schutz des Hallgebietes, wovon sie den Namen der Hallgrafen erhielten. Unter Ludwig dem Deutschen um 836 gewannen die Bauten an der Saalach große Ausdehnung, und obwohl um 907 die Ungarn auch die Gegenden verwüsteten, erholten sich doch die Salzwerkstätten, nun Großhalle, halla major, zum Unterschiede von Kleinhalle, Hallein, genannt, bald wieder, und ein lebhafter Verkehr entwickelte sich zu Wasser und zu Land. Von den Grafen von Lebenau geschützt, gingen die Schiffe Inn und Salzach herauf bis zu den Pfannstätten.

Reichthum und Ueppigkeit des Lebens mit ihren Folgen stellten sich ein, und Erzbischof Conrad I. von Salzburg fand, als er bei seinem Antritt um 1106 hieher kam, nur geringen Glauben; viele auferlegte Kirchenbußen zeugen von dem gesunkenen Zustande der Sitten. Der Erzbischof suchte durch die Errichtung des Chorherrnstiftes zu St. Zeno (fratres halenses um 1120) zu helfen, welchem er die Parochialrechte über die ganze Gemarkung übertrug und es mit Salzantheilen ausstattete. Aus dem Hause der Hallgrafen zu Peilstein, seit 1150 die Vögte des Stiftes, ward diese Dotation noch vermehrt.

Zu gleicher Zeit 1123—1146 besaßen auch die Bischöfe von Bamberg Salzquellen unter eigener Verwaltung zu Reichenhall, und um 1137 kam das Kloster Reichersberg durch Schenkung des Erzbischofs Konrad in den Besitz von 6 Oefen.

Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts traten indessen für Reichenhall, welches um 1150 eigene Stadtrechte erhalten hatte, neue Störungen ein. Kaiser Friedrich I. hatte zwar, als er um 1169 zu Salzburghofen einen Hoftag hielt, dem Aufblühen Reichenhalls Aufmerksamkeit gewidmet; durch eine Schenkungs-Urkunde vom Jahre 1170

Digitized by Google

war dem Kloster unter der Auflage von noch erkennbaren Schutzbauten gegen die andringenden Gewässer der Saalach eine neue Fassung des Quellenbaues in dem „Huntsbrunnen grotte“ genannten Winkel bewilligt worden; allein seine mehrjährigen Kämpfe gegen die Päpste, denen die Erzbischöfe von Salzburg anhingen, brachten auch über Reichenhall Verderben; insbesondere um 1171 litt es durch Raubzüge und Brand so furchtbar, daß die Gräuelscenen jener Zeit noch im Munde des Volkes in den Sagen vom Untersberge sich erhalten haben. Die Reichenhaller benützten um 1196 die Wirren, um dem Erzstifte die seit Jahrhunderten entrichteten Salzzehenten zu verweigern, Erzbischof Adalbert belegte sie mit dem Banne, und wiederholt wütheten Feuer und Schwert in der ganzen Umgegend.

Inzwischen hatte das erlauchte Haus Wittelsbach die Regierung von Bayern übernommen. Herzog Ludwig I hielt, wie es scheint, um 1198 den ersten Hoftag in Reichenhall und gewährte, als 1203 neue Zwiste mit Erzbischof Eberhard entstanden, in der neuerdings entbrannten Fehde Schutz. Während das Erzstift im Jahre 1211 durch Verzicht des Herzog Leopold von Oesterreich einige Güter um Reichenhall gewann, stärkte sich die herzogliche Macht durch den Heimfall der Hallgrafschaft mit dem Tode des letzten Grafen von Plain (Luitold † 1219). Der Zwist über die Theilung des reichen Erbes wurde im Jahre 1229 dahin beendet, daß Bayern zu Reichenhall, nun häufig Peyerhalle, Bayrisch Hall genannt, den Karlstein und das Landgericht bis zum Steinbache hinter Melleck erhielt, aber die Befestigungen auf dem Streitbüchel ober Reichenhall einlegen mußte, dem Erzstifte dagegen Fagen und Plain zufielen.

Herzog Ludwig begann nun die Burg auf dem Gruttenstein zu bauen, und die Stadt mit festen Thürmen zu umgeben. Die Befestigung erwies sich aber in dem Kriege König Ottokars von Böhmen gegen Bayern nicht ausreichend, denn 1265 ward die Stadt durch des Königs Landeshauptmann, Bischof Bruno von Ollmütz, geplündert und eingeäschert; die Wirren dauerten noch länger fort und wurden erst um 1296 durch einen Vergleich für einige Zeit beendigt, welchen der Kaiser Adolph bestätigte.

Auch im 14. Jahrhunderte hatte Reichenhall mit seinen Umgebungen schwer zu leiden, da in den Kämpfen zwischen Bayern und Oesterreich Erzbischof Friedrich für den Gegenkönig Friedrich den Schönen, und nach dem Hintritte von Kaiser Ludwigs Enkel, Herzog Mainhard, Erzbischof Ortolph für die Habsburg'schen Ansprüche auf

Digitized by Google

Tirol sich erklärten; endlich Herzog Friedrich von Bayern um 1382 den Propst Ulrich Wulp mit gewaffneter Hand in die Propstei Berchtesgaden einsetzte, und um 1387 den Erzbischof Pilgrin II., welcher sich dem Städtebund angeschlossen hatte, gefangen nahm.

Nunmehr traten ruhigere, der Entwicklung des Handels und des Verkehrs günstigere Zeiten ein. Die Salzförderung war nach und nach in den Alleinbesitz der Herzoge gelangt, welche ihr daher größere Aufmerksamkeit zuwendeten. Die Salinen versorgten damals ein Gebiet von mehr als 3500 Quadratmeilen, und wurden blühend betrieben. Im Jahre 1413 beehrte die Stadt König Sigmund durch seine Anwesenheit auf dem Zuge von Ungarn zum Constanzer Concilium.

Das Aussterben der niederbayrischen Herzogs-Linie, in deren Landestheile Reichenhall gehört hatte, brachte neue Kriegsbedrängnisse, jedoch von kurzer Dauer. Herzog Albrecht hatte im Juli 1504 Besitz ergreifen lassen; die Pfälzer unter Rosenberg besetzten die Stadt, wurden aber schon im October wieder vertrieben.

Im Jahre 1522 sah Reichenhall den Durchzug von 6 Fähnlein salzburgischer Truppen, mit welchen Cardinal Matthäus Lang von Tirol her in sein Erzstift Salzburg zog. Im Jahre 1540 aber war der 15. October ein Tag der Freude und hoher Festlichkeit, da die Herzoge Wilhelm und Ludwig hier mit ihrem Bruder Ernst, Erzbischof von Salzburg, zusammen erschienen, wobei unter andern Ergötzlichkeiten eine Bärenjagd am Untersberge abgehalten ward.

Wenig berührt ward die Stadt durch den Kriegszug Herzogs Maximilian I. gegen Salzburg (1611). Im spanischen Successionskriege aber ward sie 1703 von den Tirolern geplündert, und im österreichischen Erbfolgekrieg 1742 durch General Baron Trenk erobert und gebrandschatzt. Am 5. November 1744 durch die bayerischen Truppen mit Unterstützung des aufgestandenen treuen Landvolkes wiedergenommen, mußte sie 1745 wieder geräumt werden, und fiel erst durch den Friedensschluß an Bayern zurück.

Von nun an sah die Stadt keinen Feind mehr bis zu den Kriegs-Ereignissen der Jahre 1800—1809. In dieser Zeit fanden häufige Besetzungen der Stadt und nicht unbedeutende Gefechte in der Umgebung statt. So machte im Monat December 1800 das Conde'sche Corps, nachdem es bei dem Bodenbühel geschlagen worden, seinen Rückzug über Reichenhall nach Salzburg. Im Jahre 1805 den 1. November erstürmte die Division Deroy mit einer Schützencompagnie und 12 Dragonern den von den Tirolern und Oesterreichern besetzten

Digitized by Google

Bodenbühel-Paß, wobei eine Kanone erobert wurde, und Oberstlieutenant Graf Pompeji nahm an demselben Tage Melleck.

Den 16. Mai 1808 besetzten zwei Compagnien vom 9. Infanterie-Regiment unter Major Graf Ysenburg denselben Ort. Am 10. Mai 1809 hatte der französische Marschall Herzog von Danzig auf seinem Zuge nach Tirol das Hauptquartier zu Reichenhall, von wo aus Ende desselben Monates durch seine Division der Hirschbühel-Paß genommen, und am 5. und 6. August auf Befehl dieses Herzogs zerstört wurde.

Im Juni 1809 lagen zum Schutz der Stadt und Saline zu Reichenhall 2 Compagnien unter Obristlieutenant Weltmann, und im Monat Juli war das Stabsquartier des Oberstlieutenants Treuberg dortselbst. Noch existirt zu Reichenhall eine Abschrift seines Dispositions-Befehles vom 8. d. M., wonach er über eine Compagnie, dann die Stadtlandwehr und Bergschützen, eine Kanone und 2 Feldschlangen zu verfügen hatte, das übrige Militär aber Alles ausgerückt war. Am 24. d. M. zog der Oberst Graf Oberndorf mit den freiwilligen Jägern von dort ab, und am 27. ging der Herzog von Danzig mit der bayerischen Division „Kronprinz“ und der französischen „Rouger“ über Reichenhall nach dem Strubpaß. Als dieser am 20. August sich zurückzog, wurde die Stadt mit zwei Bataillonen des zweiten Regimentes zur Sicherheit besetzt.

Am 19. September hatte Oberst Baron Ströhl bei Melleck die Tiroler-Insurgenten zurückgetrieben; dagegen bestand dortselbst am 25. desselben Monates das 1. Infanterie-Regiment unter demselben ein zwar sehr ehrenvolles, aber unglückliches Gefecht gegen 7 bis 8000 Tiroler. Unter Unterstützung einer Abtheilung des 2. Regimentes fand der Rückzug nach Reichenhall statt, und nun wurde die Stadt am 26. ganz von den Tirolern umringt, während sie durch General Graf Rechberg mit 3½ Bataillon Infanterie, einer Batterie und einer Dragoner-Escadron besetzt war, welche mit Hilfe der Bewohner die Stadt durch Pfahlwerke, Schanzen und Verhaue in der Eile gesichert hatten, bis Ersatz erfolgte.

Am 16. October hatte der französische General Drouet mit der bayerischen Division Kronprinz zu Reichenhall sein Hauptquartier, von wo aus einzelne Abtheilungen derselben Tags darauf gegen die Tiroler-Insurgenten unter Speckbacher am Bodenbühel und bei Jettenberg glänzende Gefechte bestanden.

Der Friede, welcher von nun an auch diese Gegenden mit reichem

Digitized by Google

Segen beglückte, brachte die Stadt bald zu neuem Erblühen, welche einen ganz ungemeinen Aufschwung gewann, als gegen die Mitte des XIX. Jahrhunderts die Heilkraft der Salzquellen richtig gewürdigt zu werden begann, da nun jeden Sommer zahlreiche Schaaren hieher in die köstliche Luft am Fuße der Alpen eilen, um in der eben so anmuthigen als großartigen Natur mit Erfolg Genesung und Kräftigung zu erstreben.

3. Brände und Unfälle.

Die Entwicklung des Gedeihens der Stadt war nur zu oft durch ausserordentliche Ereignisse gestört und gehemmt.

Vorzüglich häufig traten verheerende Brände ein.

Der feindlichen Ueberfälle ist bereits gedacht worden. Welch herber Schaden hiebei aus Feuersbrünsten erwuchs, ergibt sich aus manchen erhaltenen Notizen.

So erlitt im Jahre 1196 Berchtesgaden allein zu Reichenhall an Häusern und Pfannstätten einen Schaden von mehr als 300 Mark Silber.

In den Jahren 1203, 1353 und 1415 verzehrte das Feuer jedesmal einen großen Theil der Stadt. Im Jahre 1424 am hl. Ulrichstag brach im Hause des St. Zenoer Chorherrn Weiß zu Reichenhall Feuer aus, welches in kürzester Zeit die ganze damals sehr bevölkerte Stadt bis auf 4 Häuser in Asche verwandelte; nur die Flucht rettete den Chorherrn vor der Wuth des Volkes. Auch zeigten sich in diesem Jahre um Reichenhall herum die damals so sehr gefürchteten Zigeuner.

Vierundzwanzig Jahre später, am 6. Januar 1448 fand wieder ein fast vollständiger Brand statt, also im selben Jahrhundert allein drei.

Einer der stärksten Brände, derjenige vom Jahre 1515, ist von dem Conventualen der St. Zenoer Abtei, Schwäbl seu suevulus, genau beschrieben, und befindet sich das Manuscript in der Staatsbibliothek in München.

Eine leichtfertige Badmagd Christina (super portam Thauerstein wohnhaft) von ihrer Nachbarin (ad portam Scheizthor wohnhaft) gröblich beschimpft, zündete aus Rache unter dem Dache der letzteren einen Scheiterhaufen an. Zweimal erlosch die Flamme wieder; das drittemal jedoch gelang ihr leider das Feuer, welches durch heftigen Wind genährt, in einer Stunde die ganze Stadt mit Ausnahme des

Digitized by Google

Brunnhauses, und des Hälling- oder Pfarrhauses in Asche legte, wobei gegen 200 Menschen theils erstickten, theils verbrannten. Die auf der That ertappte Urheberin wurde, nachdem ihr der Henker auf der Brandstätte mit glühenden Zangen das Fleisch vom Arme gerissen, mit eisernen Latten an den Pfahl eines Scheiterhaufens gebunden, und hier nicht verbrannt, sondern durch den Rauch erstickt und verkohlt, so daß sie Abends nach Verlöschen des Feuers wie ein Steingebilde am Pfahle aufrecht, jedoch das Haupt gesenkt, und die Finger zur Faust geballt dastand, und des andern Tages erst zu Staub und Asche verbrannt wurde.

Die Wiederaufbauung der Stadt ging unter den Herzogen Ludwig und Wilhelm von Bayern sehr rasch vor sich; insbesondere war die Hauptkirche innerhalb sieben Jahren vollständig wieder hergestellt.

In der Nacht vom 1. December 1756 war die Stadt wieder in großer Gefahr, da in der Pottinghütte des Clozensiedens Feuer ausbrach, welches vier Salinengebäude und zwei Privathäuser am Fuße der Gruttenbergstiege zerstörte.

Mitten in dem friedlichen Gedeihen des neunzehnten Jahrhunderts traf die mit wenigem Grundeigenthum versehenen, auf die Salinenarbeit hingewiesenen, ihrem Fürsten und Vaterland stets treu gebliebenen Bewohner durch den Brand im Jahre 1834 neuerdings ein furchtbares Unglück.

Am 8. November, Nachts zwischen 10 und 11 Uhr brach im Karl-Theodor-Sudhaus Feuer aus, welches in kurzer Zeit 246 Gebäude in Asche legte. Darunter befanden sich das Haupt- und Maximilians-Brunnhaus nebst Maschinen und Brunnkapelle, die Sudhäuser, die Aegidien- und Spitalkirche, das Hauptsalzamts-, Landgerichts-, Forst- und Bauinspections-Gebäude, die Zoll-, Rath-, Pfarr- und Schul-Häuser. Nur gegen 80 Gebäude innerhalb der Stadt, nämlich neun auf dem sogenannten Angerl, und die übrigen im obern Stadttheile vom Fischerbräu aufwärts, nebst der Pfarrkirche St. Nikola, und alle Privat- und Salinen-Städel ꝛc. ausserhalb der Ringmauer waren gerettet worden. Der Schaden wurde auf 1,014,795 Gulden geschätzt. An 500 Familien waren ihres Obdaches beraubt, und 13 Menschen in den Flammen umgekommen.

Doch war das Volk nicht von der Stelle gewichen, sondern suchte muthig im Vertrauen auf Gott soviel als möglich zu retten.

Unterstützt durch die augenblickliche reichliche Hilfe der Umgebung, insbesondere Salzburgs, wurde die erste Noth bald gestillt, und

die großartigen Gaben aus ganz Bayern, sowie die Reichnisse der Brandassecuranzen machten es möglich, daß sich schnell die neuen Gebäude zur Unterkunft an dem unversiegbaren heiligen Salzbrunnen wieder erhoben. So entstand in ziemlich kurzer Zeit die neue Stadt in lieblichern Formen, zweckmäßig geordnet, und besonders hinsichtlich des Salinenplatzes großartig und regelmäßiger, als früher, wie der Vergleich des neuen Stadttheiles mit dem stehengebliebenen alten klar beweist.

Durch sehr gefährliche Waldbrände der nächsten Berge, wie am Untersberg, am Lattengebirge und Staufen ward die Stadt in den Jahren 1332, 1353, 1448, 1473 und 1540 bedroht, und noch im Jahre 1810 fand ein großer Waldbrand an letzterem Berge statt, wovon die Spuren an Ort und Stelle sich heute noch entdecken lassen.

Große Trockniß, und in deren Folge Mangel an Nahrungsmitteln bedrängte die Stadt in den Jahren 1249, 1473 und 1540.

Ueberschwemmungen derselben durch die Saalach fanden statt in den Jahren 1269, 1386, 1400 (am hl. Augustinstag, wo 400′ lang das große Stadtwerk, und ebenso die zunächst unterhalb der langen Saalachbrücke gelegene Arche, die Mauer beim Thauersteinthor und alle Thorbrücken zerstört, überdieß durch das in die Stadt hereinstürzende Hochwasser furchtbare Verwüstungen angerichtet wurden); 1424, 1426, 1442, 1508, 1565, (wo ein großer Wasserguß dem St. Johannesspital die Griesmühle und viele Feldgründe wegriß), 1572, (wo ebenfalls die Stadtmauer durchbrochen, überdieß alle Mühlwerke ausser der Stadt zu Grunde gerichtet wurden), 1582 und 1598, dann zuletzt in den Jahren 1786 und 1787, (wo die Ueberfallwerke und Uferschutzbauten sehr beschädigt wurden).

Die Pest hatte Reichenhall und dessen Umgebung in den Jahren 1564 und 1664 zu überstehen. [Durch Erdbeben wurden dessen Bewohner in den Jahren 1389, am 17. November 1390 und am 10. Juni 1415 erschreckt. Wahrscheinlich hatten diese Erdbeben dieselbe für Reichenhall gar nicht gefährliche Ursache, wie die seit eilf Jahren mehrmals daselbst vorgekommenen einzelnen Erdstöße, nämlich das Einstürzen von ausgelauchten Salzhöhlen im Lattengebirge oder Untersberg, woher sich auch die starken Einsenkungen an diesen Bergen erklären, welche sich bis gegen das Kirchholz in geringerer Größe aber ziemlich regelmäßiger Trichterform erstrecken.]

Am 7. Juni 1415, dann zwischen St. Johannes- und St. Pauls-

Digitized by Google

tag 1424, sowie nach St. Vitus und Modestus 1433 erregten Sonnenfinsternisse großen Schrecken; ebenso im Jahre 1364 der in der Nähe sich aufhaltende Raubmörder Pircher mit seinen wilden Gesellen, und die Heuschreckenzüge desselben Jahres.

4) Statistische Verhältnisse.

Die Einwohnerzahl Reichenhalls war Ende des vorigen Jahrhunderts nur 2400; gegenwärtig aber berechnet sie sich auf 3300, in 715 Familien bestehend. Die Zahl der Geburtsfälle ist nach 10jährigem Durchschnitt 115; diejenige der Sterbefälle dagegen 110.

Im Jahre 1651 hatte dieselbe ohne die Städel 183 Häuser, 1829 dagegen waren es 300 Wohn- und öffentliche Gebäude, und 148 Städel und Magazine. Bis zu dem Brande vom Jahre 1834 hatte sich die Häuserzahl nur um 8 vermehrt. Jetzt zählt Reichenhall 315 Wohn- und öffentliche Gebäude, 150 Städel und Magazine. Die neuen Wohngebäude der Poststraße haben durchgängig 3 Stockwerke, die Privatgebäude der Gewerbenstraße dagegen nur 2 Stockwerke.

Reichenhall ist der Sitz eines Landgerichtes, Hauptsalzamtes mit Salinenkaplan, eines Forstamtes, einer Bauinspection und eines Pfarr-Amtes mit 2 Cooperatoren. In finanzieller Beziehung ressortirt die Stadt zum k. Rentamt Berchtesgaden. Das k. Hauptzollamt wurde mit 1. Januar 1855 aufgelöst, und die Geschäfte den Hauptzollämtern Rosenheim und Freilassing zugetheilt. Ausserdem befindet sich zu Reichenhall ein Gränzbesatzungscommando, bestehend in einer Compagnie des k. bayerischen Jägerbataillons zu Burghausen, mit einem durchschnittlichen Präsentstand von 45 Mann.

Das Landwehrbataillon besteht aus einer Schützen- und einer Füssilir-Compagnie, dann etwas Artillerie, zusammen 211 Mann. Die hiemit verbunden gewesene Gebirgsschützen-Compagnie ist seit einem Jahre aufgelöst.

Im Jahre 1848 erhielt das Landwehrbataillon mit Allergnädigstem Handbillet, dd. Nymphenburg den 5. September, von Ihrer Majestät der geehrtesten Königin Marie eine neue prachtvolle Fahne zum Geschenke, welche am 15. October desselben Jahres unter Beiwohnung der Nationalgarde von Salzburg und mehrerer Deputationen anderer bayerischer Landwehren feierlichst geweiht wurde.

Digitized by Google

5) Charakter der Bewohner.

Der Charakter der Stadtbewohner verbindet mit der altbayerischen Treuherzigkeit, Offen- und Geradheit, eine jeden Fremden angenehm berührende Freundlichkeit und Zuvorkommenheit, wie sie wenig im Gebirgsvorland angetroffen wird. Munter, fleißig im Gewerbe und der Feldarbeit, ihrer Religion (katholisch) ohne Uebertreibung und Schwärmerei von Herzen anhängend, sind dieselben zugleich treu ihrem angestammten Fürstenhause, wie es ihre Voreltern waren in den Kämpfen mit dem Salzburger Erzbisthum, und mit den Tirolern. Die Mundart ist gemischt, altbayerisch und tirolerisch. Die Sitten und Gebräuche unterscheiden sich nicht von denjenigen der übrigen Städte des bayerischen Gebirges. Der Volksschlag ist durchgängig kräftig und gesund. Die Zahl der Krüppelhaften vermindert sich.

6) Umfang, Straßen und Plätze, Eintheilung.

Der Umfang der Stadt scheint, bevor dieselbe durch Verbindung der einzelnen vorher schon bestandenen Wachtthürme mit zusammenhängenden Ringmauern statt der früheren Pallisaden eingeschlossen wurde, größer gewesen zu sein.

Hiefür spricht nicht nur die mündliche Sage, sondern auch die Stellung der alten St. Nikolaikirche, sowie ferners die Lage der anfangs dieses Jahrhunderts abgebrochenen alten zwei Kirchen St. Peter und St. Paul außerhalb der jetzigen Ringmauern am Fuße des Gruttenberges.

Ein nicht unbedeutender Theil der Stadt scheint nämlich außerhalb dieser Ringmauer gestanden zu haben, und einerseits in der Richtung von dem Abschlusse bei der hl. Kreuzkapelle an der Saalach (1771 noch das Burgthor genannt) gegen den Fuß des Gruttenberges zu, anderseits in der Richtung des jetzigen Triftkanales gegen den Wässenäcker-Thurm abgegränzt gewesen zu sein.

Ursache der späteren Verkleinerung der Stadt war jedenfalls der zerstörende Anfall des noch bestehenden Wildbaches Weitbach und der Saalach bei Hochwasser, welches selbst später noch mehrmals einzelne Strecken der Stadtmauer zum Einsturz brachte.

Der jetzige Umfang der Stadt innerhalb der Ringmauern mit Einschluß des Gruttensteinschloßes ist 8000 Fuß oder ungefähr ²/₃ Stunden.

Digitized by Google

Von den Gassen und Plätzen Reichenhalls erscheinen frühzeitig verschiedene Namen, welche sich mitunter bis auf die neueste Zeit erhalten haben, so z. B. im Congestum Arnonis 798 das Gries (harena), 1190 die weite große Gasse (ampla platea), beim Markt (juxta forum), die oberste Gasse (suprema platea); 1130 die Huntsgazzen, 1144 und 1277 die Milchgazzen (im Plane 1817 noch der Milchmarkt), der Platz unter den Bögen (inter columnas) am Gruttenberg, im 13. Jahrhundert die Häuser in der Dungstatt, dann Freiung von Hall, welche von der Feuerstatt um die Hertstädeln bis zu den Angüzzesäulen ging, 1434 die Mordgazzen, welche nach einer Beschreibung vom Jahre 1771 den Theil des jetzigen Weges nach Nonen am Kohlbach bei der Salinenschloßerei bildete, 1771 die Karthuml-Gasse zwischen dem Clozen- und Hochburger-Sieden, das Hällinger-Gäßl zwischen dem Hällinger- (Pfarr-) Haus und Kastenhürthaus, die Gewerben oder Swirzerstraße, die Roßschwemme am Rummelplatz, in dem Steuerplane von 1817 sichtbar, der große Schreibersiedenplatz zwischen dem spätern Carl-Theodorsieden und der St. Nikolaikirche, der Lindenbühel vor dem Thauersteinthor, noch heute bestehend, an welchem 1695 schon die Errichtung einer Kalkgrube untersagt wurde, der Oelberghügel bei der Salinensägmühle, die Blut- oder Wässen-Aecker zwischen dem Gradirbach und dem neuen Stadttheil gegen das Bad zu ausserhalb der Ringmauer ꝛc.

In dem Stadtplane vom Jahre 1817 wird des Kirchenplatzes, des Salzmagazinsplatzes, Milchmarktes, Marktplatzes, des Platzes um der Schwemme und auf dem Angerl, dann der Florian-, Cammerboten-, Querkner- und Schinder-Gasse, sowie des Katzenwinkels erwähnt.

Gegenwärtig sind von den freien Plätzen der Salinen-, Rathhaus-, St. Florian- und Angerl-Platz, sowie die zwei durchziehenden Hauptstraßen, die Post- und die Gewerben- oder Salinenstraße, ferners die Rosengasse, das Kirchengäßl und der Katzenwinkel noch benannt; die übrigen kleineren Plätze und Gassen haben keinen besondern Namen mehr.

Dagegen besteht noch die alte Eintheilung der Stadt in vier Viertel, nämlich:

a) das Thauerstein-Viertel, welches die Häuser über der langen Saalachbrücke bei der Wachtermühle, dann die vom Tirolerthor bis Ende des Salinenplatzes gegen das Weißgärberthor

Digitized by Google

links der Straße bis an die an der Saalach liegende Häuserparthie enthält.

b) Das Wässenecker-Viertel, der links der Poststraße bis an die Saalach liegende Stadttheil vom Weißgärberthor an bis zu den Gradirhäusern.

c) das Dünger-Viertel mit den vom Salinenplatz an bis zur Glockengießerei rechts der Poststraße liegenden Häusern.

d) Das Dungerstatt-Viertel, welches die rechts der Straße vom Tirolerthor bis an den Salinenplatz liegenden Häuser enthält.

7) Politische Verfassung, Wappen.

Schon im achten Jahrhundert wurde salina hal von der Stadt unterschieden; erstere bedeutete den Werkplatz mit den hölzernen Häusern des dienstpflichtigen Volkes (adelporo). Auf der Gmain, wo die alte Marienkirche schon sehr früh bestand, wohnten die weltlichen und geistlichen Obereigenthümer der Hallstätte unter dem Schutze der Burgen, während in der Römerzeit die Wohnungen und Befestigungen mehr auf der Karlsteiner und Noner Seite (ad nonas) gewesen zu sein scheinen. Im 11. Jahrhundert hatten sich die Edlen und Obereigenthümer bereits wieder der Hallstätte zugezogen, und so entstand die neuere Stadt.

Sie war im 12. Jahrhundert unter die Gerichtsbarkeit der Hallgrafen gestellt, und erstreckte sich die Hallgrafschaft von Steinbach bei Melleck an der Saale südwestlich über den Hallthurm bis hinter den Watzmann, und nordöstlich über Salzburghofen und Saaldorf am Hallerbach hinab bis Lebenau zwischen dem linken Saale- und Salzach-Ufer.

Hall bildete das lehenbare Stamm- und Gemein-Gut der Grafen von Peilstein und Plain in männlicher und weiblicher Vererbung. Sie und theilweise ihre Ministerialen, dann die Kirchen hatten den Salznutzen. Den ersten Rang der Ministerialen nahmen die Hofkapläne, zugleich Geheimschreiber ein, dann folgten die Gaurichter, die Pröpste, Truchsessen, Schenken, Schultheißen, Zollbeamten, Waldmeister und Kriegsleute.

Mit dem Absterben dieser Familie Ende des 12. Jahrhunderts ging die Hallgrafschaft an die Herzoge von Bayern über, und bildete in Folge dessen Reichenhall eine der ältesten Domänen von Bayern.

Uebrigens hatte dieser Ort schon im Jahre 1158 durch kaiser-

liche Gnade Stadtrecht erhalten, und erscheinen im Jahre 1220 daselbst bereits Richter und Bürger.

An einer Urkunde, welche die beiden judices de Halle, Chunradus dictus Towerstein et Siboto de Orte im Jahre 1279 ausstellten, hat sich das älteste Sigillum Civium de Halle erhalten: das runde Siegel zeigt das gen rechts schreitende, rückwärtsschauende Lamm Gottes mit Fahne und Kreuz.

Das Stadt-Regiment, die städtische Verfassung entstand im Jahre 1285, und wurde durch die Constitutions-Urkunden von 1440, 1521, dann vom 19. November 1652 durch Kurfürst Max I. Wittwe Maria Anna, vom 26. Juli 1655 durch Ferdinand Maria, vom 22. October 1681 durch Maximilian Emanuel und vom 22. April 1751 durch Max Joseph im Wesentlichen nur wenig verändert.

Von Herzog Otto III. erhielt sie im Jahre 1311 die niedere Gerichtsbarkeit.

Mit der Ausbildung des städtischen Regiments veränderte sich auch das Wappen.

Hainrich an dem Ort, Richter zu Halle, bekräftigt am Allerheiligen Tage 1301 eine Urkunde mit dem Sigillum civitatis de Halle, welches nunmehr einen dreieckigen, wagrecht getheilten Schild zeigt, dessen oberes Feld ein gen rechts schreitender Panther, das untere die bayerischen Rauten füllen.

Seit der Mitte des XV. Jahrhunderts ist der Schild senkrecht getheilt, im ersten Felde der aufgerichtete Panther, im zweiten die Wecken. In dieser Form stellen sich auch dermal noch der goldene Panther im schwarzen Felde, und die blau und weißen Rauten als Stadtwappen dar.

Im Jahre 1440 fand eine Empörung der Arbeiterklasse gegen die Rathsherrn statt, welche unterdrückt, jedoch von oben Verbesserungen zu Gunsten der ersteren eingerichtet wurden. Nach dem Spruchbrief Heinrich des Reichen vom Jahre 1452 in den Irrungen zwischen den Siedherrn, dem Rathe, und der Gemain Reichenhall waren die Siedherrn erbliche Räthe, aus welchen sich die Gemein jedes Jahr einen Redner wählte. Vorstand des Rathes war der herzogliche Pfleger. Zu dem Steuerausschuß wurden vier aus der Gemein, und fünf aus den Siedherrn oder Räthen gewählt. Jährlich wurden ferner zwei Kammerer, einer aus dem Rathe und einer aus der Gemein gewählt, welche die Einnahme und Ausgabe zu leiten hatten, welche aber jedesmal vom Stadtschreiber sogleich niedergeschrieben werden

Digitized by Google

mußten. Sie hatten vor vier Rathsherrn und vier Mitgliedern der Gemein ihre Rechnnng abzulegen.

Im Jahre 1495, nachdem Herzog Georg sämmtliche Sieden erworben hatte, erscheint als der erste Salzmaier, Vorstand des Salzbetriebes, Max Schmuck, und von 1521 an ist der jeweilige Salzmaier und Rath, der zweite Anwalt und Vorsitzer bei den Rathssitzungen, wie er 1637 und 1760 ausdrücklich genannt wird.

Wohl in Verbindung mit der Erwerbung des gesammten Sudwesens stand die Verbesserung der schlecht bestellten Finanzen der Gemein Reichenhall im Jahre 1493, wo Herzog Georg zur Abledigung der großen Schulden ein Bierumgeld für die Stadt bewilligte, welches 400 bis 500 Gulden jährlich eintrug.

Nachdem nunmehr die einflußreichen Siedherren verschwunden, und ihre Familien in Bälde nahezu sämmtlich fortgezogen waren, war das Stadtregiment zufolge der seit 1521 von den Herzogen und Kurfürsten stets wieder bestätigten Stadt-Freiheiten, wie folgt, bestellt:

Zwischen Weihnachten und Dreikönig wählten der Pfleger und der Salzmaier von landesfürstlicher Obrigkeit wegen nach altem Gebrauch jährlich aus den angesessenen Bürgern acht, welche sie für die geschicktesten, nützlichsten und verständigsten erkannten, zu Rathgebern. Nach der Vereidung wählten sie mit den 8 aus deren Mitte den Oberkammerer, den man Bürgermeister nannte. Das Ergebniß dieser Wahlen wurde der versammelten Gemeinde angezeigt, welche sogleich drei Candidaten aus ihrer Mitte benannte, aus denen die Zehn den Unterkammerer zu nehmen hatten.

Der Ober- und der Unterkammerer hatten gemeinsam die Einnahme und Ausgabe der Stadt, sowie deren Gebäude zu besorgen.

Der ganze Rath, der nur in Beisein des Pflegers und des Salzmaiers Entscheidendes beschließen konnte, nahm den Stadtschreiber auf, der die Bücher zu führen hatte.

Die Gemeinde durfte sich nicht unberufen versammeln, aber bei der Wahlversammlung hatte sie „Macht, einen Redner aus dem Rathe zu wählen, der das Jahr über ihre Gebrechen treulich vor dem Rathe vorzubringen hat."

Bei der Revision gemeiner Stadt-Freiheiten von 1635 ward noch bemerkt, daß Pfleger und Salzmaier nicht jährlich neue Männer zu wählen hätten, sondern auch die tauglichen Räthe bestätigen könnten, und es ward der Gemeinde gestattet, noch weiter vier Viertelmeister

Digitized by Google

jährlich zu wählen, welche ihrem Unterkammerer sowohl bei der Steuerhebung als bezüglich der Beschwerden beizustehen haben sollten. Vorgetragene Beschwerden hatte der Rath am selben Tage noch zu bescheiden, oder doch hiefür einen Tag zu bestimmen.

So blieb es bis zum XIX. Jahrhundert.

Gegenwärtig hat Reichenhall einen Magistrat 3. Klasse, nämlich 1 Bürgermeister sammt Stadtschreiber, 6 Magistratsräthe und 18 Gemeindebevollmächtigte. Ueber diesen steht das k. Landgericht, und bei den Sitzungen in Kirchen-, Schul-, Armen- und Kranken-Sachen hat der jeweilige Hauptsalzamts-Vorstand, wie früher der Salzmaier, unmittelbar nach dem k. Landrichter die Stimme.

8) Schloß und Befestigung der Stadt.

Daß ein für die bayerischen Herzoge so wichtiger Punkt frühzeitig befestigt wurde, versteht sich von selbst. Aber auch schon zu Römerzeit scheint, wie gleich anfangs dargestellt worden ist, ein castrum ad salinas bestanden zu haben. Die Confirmationsbulle des Papstes Lucius vom Jahre 1144 spricht ausdrücklich wieder von dem castrum Halle, in welchem sich eine Kapelle befand, und kann dieses nicht auf das Gruttensteinschloß bezogen werden, weil dieses nachweislich erst 1219 angelegt worden ist.

Nach dem durch Friedrich II. bestätigten Vertrage von obigem Jahre hatte Herzog Ludwig das (auf dem Streitbühel, einem Zankapfel des Erzstiftes und der Herzoge) 1196 errichtete neue Castrum zu zerstören, und durfte dortselbst kein neues mehr von einer oder der andern Seite gebaut werden, (da dieser die ganze Umgegend beherrschende Punkt die jeweilige Gegenparthei zu stark in Schach gehalten hätte).

Hierauf erst begann dieser Herzog das Schloß auf dem viel weniger günstigen Gruttenstein zu bauen, dessen Wallgräben durch harte Felsenmassen größtentheils ausgearbeitet werden mußten. In diese Zeit fällt auch, wie ein Giltbrief vom Jahre 1481 nachweist, die erste Befestigung der Stadt selbst mit einzelnen festen Wachtthürmen, wozu der Herzog 400 Pf. Pfennige von einem gewißen Willibald Denndier geliehen bekam.

Die Verbindung dieser Thürme durch Ringmauern scheint etwas später stattgefunden zu haben, da derselben erst in dem Vertrage vom Jahre 1275, bestätigt durch Kaiser Adolph 1295, ausdrücklich er-

Digitized by Google

wähnt wird. Nach dem Brande vom Jahre 1585, welcher das Schloß auf dem Gruttenstein fast ganz verzehrte, wurde dieses unter Herzog Wilhelm V. zum größten Theil wieder neu erbaut, und neben dem Gangsteig von der Stadt herauf 1588 ein Reitweg angelegt, überdieß 1642 die neue Wasserstube dortselbst erbaut, welche das Ueberwasser zur Roßschwemme auf dem Rummelplatz abgab. Im Jahre 1644 wurde wieder ein großer Theil des Schlosses durch Brand zerstört, und mit großen Veränderungen theilweise wieder aufgebaut, welche demselben eher Nachtheil gebracht zu haben scheinen, denn 1646 war das Schloß soweit herunter gekommen, daß mit genauer Noth mehr der Pfleger darin wohnen konnte, und sich außerdem nur Gesindel darin aufhielt. Von 1660 an, wo der Salzmaier über Schloß und Zugehörung wegen der Wichtigkeit für den Salzbrunnen die Aufsicht erhielt, scheint für die Unterhaltung desselben mehr geschehen zu sein, da in den Jahren 1661, 1664 (die Reparatur der 6 auch in der Zeichnung des 17. Jahrhunderts noch erscheinenden Thürme und Mauern um den Schloßberg 3948' bis zu der St. Peter- und St. Paulskapellen lang), 1668, 1669, 1698, 1701 und 1775 große Baureparaturen erwähnt werden. Im Jahre 1702 wurde zum erstenmal auf Antrag des Generals von Ehrenheimb Militär in dasselbe gelegt, und zog der Pfleger in die Stadt. Dagegen wurde 1761 schon wieder die Wohnung des Amtmannes darin hergerichtet, und 1787 hatte der Salinenobercommissär noch den Schloßgartengenuß. Im Jahre 1763 mußte der Pfleger oder Amtmann wiederholt das Schloß für das Militär räumen, und wurde dasselbe nun zur Kaserne umgewandelt, was es auch bis jetzt noch ist, indem darin die Mannschaft des Grenzbesatzungs-Commandos liegt. Der untere Eckthurm wurde 1848 als Pulverthurm eingerichtet, von den übrigen 5 Thürmen stehen nur mehr die Mauertheile, welche in der Schloß-Ringmauer stecken.

9) Thore.

Von den Stadt- und Schloßthoren besteht am Schloßberg selbst noch das Schloßthor auf der Rückseite des Gruttensteins in der Schloßringmauer mit Brücken und Wallgraben. Hierauf folgt das kleine Peter- und Paulsthörl, welches 1843 für die Passage von Feuerspritzen etwas erweitert wurde, da es vorher nur für Fußgänger diente. Neben demselben befindet sich ein alter hoher Wachtthurm

in derselben Gestalt, wie ihn die Zeichnung vom 17. Jahrhundert ebenfalls nachweist.

An der Saalach zunächst der hl. Kreuz-Kapelle, den Weg nach Jettenberg abschließend, besteht außerhalb der Ringmauer eine Art Thor, im Jahre 1771 noch Burgthor genannt, und in den Tiroler Kämpfen als Abschluß mit Schießscharten benützt. Hierauf folgt zunächst der langen Saalachbrücke das Wasserthor (auch oberes, oder Straubinger- und Tirolerthor genannt), welches in der Zeichnung vom 17. Jahrhundert, und dem Kupferstich vom Ende des 18. Jahrhunderts mit seinem hohen Thurme noch erscheint, dagegen in dem Steuerblatte von 1817 nicht mehr enthalten ist, mithin anfangs dieses Jahrhunderts abgerissen sein dürfte.

Ebenso ging es mit dem Postthor (auch Kammerboten- und Feissigerthor, 1515 dagegen Thauersteinthor genannt).

Das kleine, zwischen dem Tirolerthor und dem Postthore in der Ringmauer befindliche Kirchenpörtl wurde erst mit Anfang dieses Jahrhunderts für die Fußgänger zur Stadtpfarrkirche durchgebrochen.

Das Weißgärberthor (auch Mitterthor, 1771 Schnäzlthor, 1515 Schlaizthor genannt) besteht noch.

Zunächst des Wässenäcker Stadtthurmes wurde 1791 nach dem Brande der ersten Salinensägmühle in der Ringmauer das Salzmaier- oder Wässenäckerthor durchgebrochen, um mit den Feuerspritzen von der Stadt auf kürzestem Wege zu den Werkstätten und dem Trifthofe kommen zu können.

Hierauf folgte früher das Spital- oder Salzburger-Thor (auch das untere oder Löwenbräuthor genannt), welches den sehr hohen Stadtthurm mit Zinnen und dem Stadtwappen hatte, dessen Abbruch in gleiche Zeit mit demjenigen des Tiroler- und Postthores fällt.

Das letzte ist das Leitthor, welches auch in den vorgenannten Zeichnungen erscheint, jetzt aber nur mehr aus 2 steinernen Pfeilern, gleich wie bei dem Tiroler- und Post-Thore besteht.

Vor dem Brande von 1834 stand auf dem jetzigen Markt- oder Rathhaus-Platze das alte Rathhaus, welches der mündlichen Beschreibung nach ein durch seine alterthümlichen Formen interessantes Gebäude gewesen sein muß. Wahrscheinlich wurde es infolge der Stadtbrände im 15. Jahrhundert größtentheils neu aufgebaut, und im Jahre 1640 erhielt es ein neues Dach. Noch heute bestehen hievon unter dem Boden des Marktplatzes sehr viele und große, mit Steinen ausgefüllte Gewölbe.

Digitized by Google

10) Amtliche Gebäude.

Nach dem Brande von 1834 blieben die Magistratsbureaux längere Zeit in dem neuerbauten städtischen Wachthause, bis dieses an den Buchdrucker Zugschwerdt verkauft, und jene in dem hintern Anbau des Landgerichts-Gebäudes, den sogenannten, damals nicht benützten Bauinspections-Localitäten untergebracht wurden. Der neue Rathhausbau mit seinem Thurme begann im Jahre 1849, zu welchem Zwecke zwei Privatgebäude angekauft uud abgerissen wurden, während aus dem alten Rathhausplatze der neue Marktplatz sich bildete. Am 14. October, als am Vortage des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin Marie fand die Grundsteinlegung feierlichst statt, und am 1. Mai 1851 schon konnte das neue Gebäude bezogen werden.

Es enthält das städtische Feuerspritzenlocal mit 2 Feuerspritzen und den übrigen Löschgeräthschaften. Ausserdem hat aber noch die k. Saline drei Feuerspritzen nebst Geräthschaften in einem eignen ärarialischen Gebäude gegenüber der Post stehen.

Zu ebener Erde des Rathhauses befinden sich überdieß das Schrannenlocal, Wachtzimmer, 2 Arreste, sowie ferners über 1 und 2 Stiegen die Wohnungen des Stadtschreibers, des Polizei- und des Stadtdieners, vier Schulsäle, wovon einer seit Juni 1854 zur Anlage eines kleinen naturhistorischen Museums verwendet ist, die magistratischen Amtslocalitäten sammt dem großen Saale, welcher zugleich als Aula für die Preisvertheilungen dient.

Die neuen Verkaufsläden am Marktplatz auf der Stelle der Bogen-Durchfahrt vom alten Rathhaus sind ebenfalls im Jahre 1849 errichtet worden, und enthalten einen Drechslerladen und die fünf Victualienläden.

Als Landgerichtsgebäude diente vor dem Brande von 1834 das alte Holnsteinerhaus, vom Sudherrn Benedikt Holnsteiner benannt. Durch den Brand zerstört, wurde die Ruine an die k. Saline abgetreten, und hiefür von 1839 an das alte Salzmaierhaus gegenüber der Aegidienkirche für das Landgericht und die Frohnveste wieder ausgebaut und 1842 zum Gebrauche übergeben. Bis zu diesem Zeitpunkte hatte das k. Landgericht seine Localitäten und die Frohnveste in dem alten Kloster St. Zeno, wo nach dem Brande in aller Eile die nöthigen Räume interimistisch eingerichtet worden waren.

Das Hauptzollamts-Gebäude wurde nach dem Brande auf seinem alten Platze neu aufgebaut, und bildet eines der schönsten Häu-

Digitized by Google

ser Reichenhalls. Seit Aufhebung des k. Hauptzollamtes dortselbst wird dieses Gebäude als Wohnung des k. Obercontrolleurs und der ganzen Grenzzollschutzwache, sowie des Legitimationskarten-Expeditors verwendet.

Aber auch ältere Zollhäuser und Mautstätten sind in der Umgebung von Reichenhall bekannt, wie diejenige von Mauthausen und Brodhausen, welche König Ludwig dem Bisthum Salzburg im Jahre 908 schenkte, welcher Act 940 durch König Otto bestätigt wurde.

Hieher gehört auch die alte Zollstätte von Melleck beim Steinbach an der Gränze der Hallgrafschaft, auf welche schon der Vertrag vom Jahre 1219 hindeutet, und deren Lazius in seiner Gutsbeschreibung der Familie Peilstein mit einem jährlichen Ertrage von 50 Goldgulden erwähnt.

Auch das Mauthäusl am Weisbach gegen Innzell zu hat ein hohes Alter, indem dasselbe ebenfalls an der Grenze der Hallgrafschaft liegt, und den Weg von Hall über den Jochberg nach Traunstein überwacht hat. Seit der im 17. Jahrhundert stattgefundenen neuen Straßenanlage vom Antoniberg oder der Innsbrucker Straße dorthin erscheint es nur als Wirthshaus zum Neuweg.

Das naturhistorische Museum im Rathhause enthält lauter Gegenstände der 3 Naturreiche aus der Umgegend, darunter 150 ausgestopfte Vögel, einen Biber, eine große Gebirgskatze, einen Fuchs mit weißer Kehle und grauer Ruthe, die Gebirgsflora, Marmor, Erzstufen, Salzkrystalle und schöne Petrefacten, sowie seltene Holz-Gattungen.

Auch stehen jetzt in dem Rathhause die Feldschlangen der Landwehr, welche 1809 aus der Festung Salzburg abgegeben wurden. Das Falkonet, welches die Aufschrift: „Melchior Fouger von Offin„gen, röm. k. Waal-Rath und Obrister Vest- und Zeugmeister der „oberösterreichischen Lande" trägt, wurde von den bayerischen Truppen im Jahre 1809 am Bodenbüchel erobert, und von König Max I. in demselben Jahre den Bürgern Reichenhalls als Anerkennung ihrer und der umliegenden Gebirgsschützen Beihülfe in diesem Feldzuge geschenkt.

11) Pfarrei, Kirchen und Schulen.

Wie früher schon erwähnt, bestand bereits zu Carl des Großen Zeit in Reichenhall eine Kirche; die Sage läßt sogar schon zu des h. Ruperts Zeit eine solche dort gewesen sein, was die im congestum

Digitized by Google

Arnonis 798 erwähnte Kirche capella ad salinas hal gewesen sein mag. Jedenfalls wurde letztere, nachdem durch Karl den Großen die neue Kirche zu St. Zeno entstanden war, dieser Pfarrkirche untergeordnet. Im Jahre 1095 führte Erzbischof Thiemo das Priester-Convent zu St. Zeno ein, und Erzbischof Conrad I. vollendete dieses 1122 als Stiftung für die Chorherrn des h. Augustin. Auch bestätigt die Confirmationsbulle des Papstes Lucius vom Jahre 1144, daß diesem Kloster die Kapellen St. Maria zu Gmain, St. Georg zu Kirchberg, St. Martin zu Nonen, St. Valentin zu Marzoll, dann die Kapelle im Schlosse Plaien und diejenige in castro Halle untergeordnet sein sollen.

Es wurde daher in diesen Zeiten der Pfarrdienst zu Reichenhall von diesem Kloster aus versehen, und zwar durch einen Kloster-Geistlichen, welcher zu Reichenhall in einem eignen Hause (Hällinghaus genannt) wohnte, und zugleich das Pfaffensieden als Beamter leitete. Dieser Geistliche hieß früher Präfect, auch Salispräfect, erscheint jedoch von 1596 an als Vicar. Diese Art der Kirchenverwaltung dauerte bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1803, wo Gelas Puchinger als der erste Pfarrer zu Reichenhall installirt wurde.

Gegenwärtig wird der Dienst dieser Pfarrei durch einen Pfarrer und zwei Cooperatoren versehen, welche kaum ausreichen, da die Pfarrgemeinde, zu welcher noch das 2½ Stunden entfernte Jettenberg und Schneitzelreuth gehören, nicht weniger als 4000 sehr weit von einander wohnende Parochianen zählt.

Das Hällinghaus stand an derselben Stelle, wo nach dem Brande vom Jahre 1834 das neue Pfarrhofgebäude im Jahre 1845 begonnen und 1847 vollendet wurde. Das alte Gebäude wurde vom Kloster unterhalten, war aber im Jahre 1518 so baufällig, daß der Vicar und ein Inwohner, welcher 2 fl. Zins gab, wegen Gefahr des Einsturzes ausziehen mußten. Von 1627 an, wo der Antrag auf die Einrichtung der Wohnung für zwei Priester gestellt wurde, scheint für dieses Gebäude etwas mehr geschehen zu sein. Im Jahre 1672 hatte aber die Baufälligkeit bereis wieder so zugenommen, daß es abgebrochen und neu erbaut werden sollte.

Von den Kirchen Reichenhalls selbst ist jedenfalls die St. Johanneskapelle am Spital die älteste. Schon ihre Bauart weist darauf hin. Sie bildet ein einfaches längliches Rechteck mit einem sehr plumpen byzantinischen halbkreisförmigen Altarchor. Das Gewölbe

Digitized by Google

des Schiffes sowie die übrige Gestaltung sind Anhängsel aus spätern Zeiten. Während über die Erbauung und Gründung der übrigen Kirchen Reichenhalls genaue Anhaltspunkte gegeben sind, läßt sich über diese Kirche nirgends Etwas finden. Allem Anscheine nach ist dieselbe daher wenigstens jene Kapelle in castro Halle, welche 1144 als dem Kloster St. Zeno untergeordnet erscheint. Bei der Gründung des St. Johannesspitales im Jahre 1481 heißt es ferners ausdrücklich, daß dieses zu der St. Johanneskirche gebaut wurde. Auch ist deutlich zu erkennen, daß die Stadtmauer an den Altarchor angebaut, die Kirche daher auch älter als die Stadtmauer ist. In dem 17. Jahrhundert hatte sie einen hohen Kuppelthurm; Ende des 18. Jahrhunderts dagegen erscheint sie mit einem aufgesetzten Spitzthürmchen.

In Meß- und Jahrtagsstiftungsbriefen wird derselben 1503 und 1674 erwähnt.

Die hl. Aegidienkirche, gegen über dem jetzigen k. Landgerichts-Gebäude, wurde im December 1159 durch den Erzbischof Eberhard eingeweiht, nachdem ein gewisser Heinrich Loubeze hiezu zwei Gründe eingetauscht, und hierauf die Kirche gebaut hatte. Sie wurde hiebei ebenfalls dem Kloster St. Zeno unterworfen. Ihrem Baustyle nach gehört jedoch die jetzige Kirche über dem Boden theils dem 14., theils dem 15. Jahrhundert an; der untere Theil der hochstehenden Kirche, der jetzt als Kellergewölbe für den Kaltnerbräu dient, rührt seinen Formen nach von dem ersten Bau noch her.

Sie erscheint 1344 und 1345 in Meßstiftungsbriefen, wo sie einmal auch St. Gilgenkirche und ein andersmal als auf dem neuen Forum stehend, bezeichnet wird, sowie das Factum erscheint, daß sie 1345 durch den Erzbischof Ortolph von Salzburg wiederholt confirmirt wurde. Nach Baurechnungen des 17. Jahrhunderts wurde sie damals aus den Ehebruchstrafen unterhalten und hatte zuletzt bedeutende Schulden. In demselben Jahrhundert erscheint der Thurm mit vier Giebeln und einem runden Kuppeldach; im 18. Jahrhundert dagegen ist dieses zugespitzt. Nach dem Brande von 1834 erhielt die Kirche ein neues Gewölbe und Dach; der Thurm, welcher im Jahre 1796 für die Feuerwächter diente, wurde erhöht und erhielt ein Spitzdach. Von 1843 an begann die innere Einrichtung, wobei dieselbe 3 neue Altäre, Kanzel, Communionbank, Orgel, Beicht- und Betstühle in altdeutschem Style erhielt, deren Bildhauerarbeit von Schönlaub in München, und die Gemälde von Holzmaier ebendaher sind.

Digitized by Google

Im Jahre 1847 wurde die restaurirte Kirche durch den Erzbischof Grafen Reisach von München feierlichst eingeweiht.

Die St. Nikolaikirche, jetzt Pfarrkirche, und schon 1619 in einem Receß zwischen dem Kloster St. Zeno und gemeiner Stadt Reichenhall die fürnehmste Kirche genannt, obschon sie damals noch keinen eignen Taufstein oder Baptisterium haben durfte, wurde mit Erlaubniß des Erzbischofes Adalbert von Salzburg im Jahre 1181 gebaut, und hatten hiezu der Geistliche Heinrich und sein Schwager den Grund und Boden hergegeben, welcher jedoch dem Kloster St. Zeno als Eigenthum zugesagt, und die Kirche demselben unterworfen wurde. Von jener Zeit steht fast die ganze Kirche noch. Sie hatte drei Schiffe, wovon aber die zwei Seitenschiffe nur eine Stockwerkshöhe hatten, mit Ausnahme des Gewölbes unmittelbar vor den zwei Seitenaltären und Nischen, welches gleich dem Mittelgewölbe auch durch das obere Stockwerk ging, was jetzt noch aus der Säulen-, Fenster- und Gewölbconstruction ersichtlich ist. So bildete die Kirche in ihrem oberen Theile ein lateinisches Kreuz mit vier Giebeln, und hatte eine sehr regelmäßige, heute noch recht gut erkennbare, ursprüngliche Anlage, von großem Interesse für den Architekten. Die linkseitige Altarnische ist seitdem in die Sakristei umgewandelt worden. Die Emporen über den ebenerdigen Seitenschiffen entstanden erst mit Ende des 15. Jahrhunderts, wie sich selbst aus dem Mauerwerk im Aeussern noch erkennen läßt, ebenso die Musikemporen mit den steinernen Treppen, und der an das Portal angebaute Thurm.

In dem Thurme steht nämlich von der alten Kirche noch das Hauptportal, mit wechselnden Schichten von rothem und schwarzem Marmor, sowie darüber ebenfalls im Thurme noch die Giebelrosette ersichtlich ist. Auch gehen in dieser fast 10 Fuß dicken Mauer alte steinerne, jetzt verschüttete Treppen von der Kirche auf die Dachhöhe. Die ganze Construction der alten Kirche weist ferners nach, daß sie ursprünglich schon gewölbt war. Auch ist die Lage dieser Kirche, mit ihrer Haupteingangsseite unmittelbar an der Stadtringmauer ein deutlicher Beweis für die größere Ausdehnung der Stadt in früherer Zeit, da die Ringmauer gleich dem Thurme nur an die Kirche angestoßen ist. Durch letzteren wurde der Haupteingang von aussen unzugänglich, und mußten deßwegen die Seiteneingänge eingebrochen werden, über welchen in der Mauer noch die alten Fenster der Seitenschiffe ersichtlich sind.

An den Treppen zu den Emporen befinden sich zwei steinerne

Digitized by Google

Basreliefs aus dem 15. Jahrhundert; sowie dortselbst die vorhergenannten Seitenschifffenster noch ganz gut erhalten sind. In Meßstiftungsbriefen von 1462, 1517 und 1664 erscheint diese Kirche mehrmals; im 17. Jahrhundert, wie Ende des 18. Jahrhunderts, ist der, Thurm noch mit dem verhältnißmäßig sehr hohen hölzernen Spitzdach gezeichnet. Derselbe war in den Jahren 1610—12 hinsichtlich des Mauerwerkes gegen die Bachseite so baufällig, daß er große Reparaturen erforderte, wozu die Saline die überflüßigen Quadern von dem Grabenbach hergab. Erst im Jahre 1805 wurde das Spitzdach, welches das Wahrzeichen von Reichenhall bildete, wegen anscheinender Baufälligkeit (es hatte sich etwas gedreht und geneigt) abgetragen, und die jetzige plumpe Spitzkuppel aufgesetzt. Die Orgel der Kirche ist 1653 von Paul Rottenhöfer zu Salzburg gebaut.

Demselben Jahrhundert gehört wahrscheinlich auch die innere verdorbene Decoration der Gewölbe und Säulen an, deren ursprüngliche Form an einzelnen Halbsäulen noch erkennbar ist, und denjenigen der St. Zenoerkirche in der Kapitälform gleicht. An dem Thurme sind einige alte Basreliefs, wahrscheinlich von dem Portal der alten Kirche eingemauert.

Diese Pfarrkirche, welche nur 164′ Länge und 60′ Breite hat, wovon die dicken Mauern, Pfeiler und Säulen, sowie die steinernen Treppen zur Musikempore einen großen Raum wegnehmen, ist für die Seelenzahl der Pfarrgemeinde um die Hälfte zu klein; daher das Bedürfniß eines Kirchen-Neubaues um so dringender, als der bauliche Zustand derselben ebenfalls nicht gut genannt werden kann.

Die frühere Brunnen- oder Salinenkapelle zunächst beim Brunnenschacht wurde im Jahre 1507 durch Herzog Albrecht IV. zu bauen begonnen, der h. Maria sowie dem h. Rupert geweiht, und 1521 durch die Söhne des Ersteren, Wilhelm und Ludwig, dieselbe mit drei Altären versehen, sowie die tägliche Messe und das Beneficium für den Salinenkaplan gestiftet, welcher ein Kind oder Bürger der Stadt Reichenhall sein, und die häusliche Wohnung bei dem Salzbrunnen haben sollte. Im 17. Jahrhundert erscheint sie noch mit hohem Dache und spitzem Thurme; ebenso im 18. Jahrhundert. Bei dem Brande von 1834 ging auch sie gänzlich zu Grunde, und wurde von der k. Saline eine neue prachtvolle Kapelle im byzantinischen Style nach dem Plane des k. Baurathes Ohlmüller mit gemalten Glasfenstern aus der Münchner Kunstanstalt, und Wanddecorations-Malerei von dem bekannten Schwarzmann ausgeführt, deren feierliche Einweihung

Digitized by Google

durch den Erzbischof Grafen Reisach von München am 6. September 1851 erfolgte.

Sie bildet den Mittelpunkt der ganzen Salinen-Anlage, und erhebt sich, unmittelbar an den Gruttenstein anstossend, mit ihrem hohen farbigen Giebeldache weit über die angrenzenden Salinen-Gebäude.

Ausserhalb der Ringmauer zunächst dem Peter- und Paulsthörl bestand bis zum Jahre 1802, wo dieselbe wegen Baufälligkeit abgerissen wurde, die St. Peterskirche, im Jahre 1208 von einem gewissen Heinrich, Reichenhaller Bürger, erbaut, und durch den Erzbischof Eberhard von Salzburg eingeweiht. Sehr gering in den Ausmaaßen war sie im Spitzbogenstyl durchgeführt, und erschien im 18. Jahrhundert noch in der Zeichnung mit ihrem aufgesetzten Spitzthürmchen. Diese und die nachfolgende Kirche hatten im 17. Jahrhundert ihre eignen, von der Zustimmung des Klosters unabhängige Einkünfte. In der Stadtmauer besteht noch ein stehengebliebener Theil der Kirchenmauer, woraus übrigens sich ebenfalls nachweisen läßt, daß auch die Kirche älter als die jetzige nur angestossene Mauer war.

In dieselbe Zeit und gleiches Schicksal hinsichtlich des Abrisses erlitten habend, trifft die St. Paulskirche, welche etwas weiter gegen den Weitbach zu stand, ungefähr dort, wo sich jetzt das Haus des Salinenarbeiters Brendl befindet. Auch sie erscheint in der Zeichnung vom 18. Jahrhundert mit aufgesetztem Spitzthurme, und daneben die ebenfalls nicht mehr bestehende kleine Kapelle Maria Einsiedeln. Im Jahre 1664 wurde in vorgenannter Kirche eine Stoßerjahrtagsmesse gestiftet, wobei sie, gleich wie St. Peter, als vor der Stadt liegend bezeichnet wird.

Eine dritte Kirche, welche 1807 verkauft und in ein Wohnhaus umgebaut wurde, war die St. Michaelskirche. Sie stand auf dem Rücken außerhalb des Bades, wo jetzt der Glockengießer Oberascher sein Haus hat. Im 17. Jahrhundert erscheint sie noch mit aufgesetztem Spitzthurme. Ueber deren Erbauungszeit ist nichts bekannt; doch ist sie in einem Meßstiftungsbrief der Schuhmacher vom Jahre 1389 als bei dem Siechhaus auf dem Kreuzbüchel gelegen, bezeichnet, und kömmt auch in einem zweiten Stiftungsbrief vom Jahre 1390 vor. Nach einem Documente vom Jahre 1592 wurde diese Kapelle aus den Mitteln des Siechenhauses erhalten.

Ausser den genannten Kirchen bestehen noch einige ganz kleine Kapellen, wie die hl. Kreuzkapelle bei der Saalach an der Straße

nach Jettenberg, die St. Johann Nepomukkapelle beim Mitterthor, eine weitere bei dem jetzigen k. Forstamts-Gebäude, und eine vierte bei der Brücke über den Gradirbach auf den Blutäckern gegenüber der Kohlstädel.

Anfangs dieses Jahrhunderts wurden abgerissen die alte Oelbergskapelle bei der Kussägmühle vor dem Torfstadel und die Wasserkapelle, welche zwischen der Triftkanalbrücke und dem Wachthause auf dem halbkreisförmigen Platze stand. Noch jezt, wie bei ihrem Entstehen, wird an dieser Stelle bei der Frohnleichnamsprocession das vierte Evangelium gelesen und das Gebet abgehalten, auf daß Gott der Allmächtige die Wasser der Saalach von den Salzquellen und der Stadt entfernt halte.

Zu Reichenhall bestehen seit dem Jahre 1670 zwei kirchliche Bruderschaften, nämlich diejenige Corporis Christi und die heilige Kreuzbruderschaft.

Die Schule war in frühester Zeit in dem hohen Stadtthurm bei dem St. Peter- und Paulsthörl. Später bis zu dem Brande von 1834 wurde hiezu das sogenannte Küfergebäude benützt. Als dieses zu Grunde gegangen, mußten die Säle von Bräu- und Wirths-Häusern hiezu verwendet werden, bis mit dem Rathhause (1851) auch die Schullocalitäten fertig wurden. Im Jahre 1852 aber wurden die Schulen nach Geschlechtern getrennt, und die weiblichen Schulen am 20. Mai einer Expositur der englischen Fräulein übergeben, welche zu diesem Zwecke das Stallingerbäckhaus gegenüber dem 4. Sudhause kauften, und hiefür einrichteten.

Die Knabenschulen werden durch 3 Lehrer versehen, womit die Feiertags-Zeichnungsschule verbunden ist, welche besonders die Lehrlinge der Baugewerke benützen.

Mit der weiblichen Elementarschule ist eine Industrie- oder höhere Töchterschule verbunden, sowie auch besonderer Unterricht in dem Clavierspiele und der italienischen, englischen und französischen Sprache, auch im Singen dortselbst ertheilt wird.

13) Gewerbswesen.

Die gewerblichen Verhältnisse Reichenhalls entwickelten sich der natürlichen Lage gemäß zunächst durch den Sud- und Salzbetrieb, von welchem sie stets abhängig waren. Bis heute noch geht die Hauptnahrung der Reichenhaller Gewerbe von der Saline aus. Einige

Digitized by Google

Bewegung hierin veranlaßt ferners der Güterzug von Wien nach Italien und umgekehrt, in neuester Zeit auch das immer mehr besuchte Soolebad Achselmannstein. Die Ortschaften um Reichenhall sind wenig und arm, daher von diesen den Stadtgewerben wenig zufließen kann.

Dennoch werden dortselbst 143 Gewerbe betrieben, während deren im Jahre 1817 nur 119 waren. Die jetzigen Gewerbe sind 1 Apotheker, 2 Bader, 3 Bäcker, 6 Bräuer, 2 Germsieder, 1 Caffetier, 1 Lebzeltner, 1 Koch, 3 Melber, 6 Metzger, 3 Müller, 5 Victualienhändler, 7 Gastwirthe, 1 Glockengießer, 1 Gürtler und Silberarbeiter, 1 Bortenmacher, 2 Faßbinder, 3 Güterboten, 1 Büchsenmacher, 1 Bürstenbinder, 1 Drechsler, 1 Feilenhauer, 1 Färber, 3 Fragner, 2 Hutmacher, 3 Kaufleute, 1 Kammacher, 2 Kürschner, 1 Messerschmied, 2 Lederer, 2 Lohnkutscher, 1 Parapluienmacher, 1 Riemer, 1 Säckler, 2 Sailer, 2 Sattler, 1 Tändler, 1 Stricker, 3 Hufschmiede, 6 Schneider, 9 Schuhmacher, 1 Tapezierer, 3 Seifensieder, 3 Stellwagenkutscher, 1 Stadtthurmer, 1 Uhrmacher, 3 Wagner, 1 Wasenmeister, 4 Weber, 1 Weißgärber, 1 Windenmacher, 1 Zinngießer, 1 Kunst- und Schreib-Materialien-Handlung, 1 Leihbibliothek, 2 Glaser, 2 Hafner, 1 Holzwaarenverleger, 1 Kaminfeger, 1 Kupferschmied, 2 Maler und Vergolder, 1 Maurer und Steinmetz, 2 Nagelschmiede, 2 Schlosser, 1 Spängler, 4 Tischler, 2 Zimmermeister, 2 Buchbinder und 1 Buchdrucker.

Mit der Seidenwürmerzucht beschäftigen sich seit mehr als 10 Jahren viele Leute zu Reichenhall, und hat in neuester Zeit derselben sogar einiger Einhalt geschehen müßen, da die Maulbeerbäume und Hecken, welche bedeutend vermehrt worden sind, und vortrefflich gedeihen, hiedurch Schaden gelitten haben.

Im Jahre 1834 wurde durch den Stadt-Zimmermeister Plänk und den Drahtzieher Pichler im Traunfeld bei der Hackenschmiede, und nicht weit von der Traunfeldmühle ein Drahtzug errichtet, welcher gegenwärtig, in die Hände des früheren k. k. österreichischen Posthalters Peerwein übergegangen, großartiger betrieben wird.

Bereits im Jahre 1824 hatte der frühere Schneidermeister Jankowsky in der Stadt eine Baumwollenmanufactur begonnen, und 1830 dieselbe in seinem neuen Hause bei der Wachtermühle mehr ausgedehnt, so daß in dem vorigen Jahrzehent 224 Spindeln gingen, und 100 Zentner rohe Baumwolle verarbeitet wurden. Noch jetzt werden darin 54 bis 56 Zentner rohe Baumwolle zu Web-, Näh-

Digitized by Google

und Strick-Garn, dann Baumwollenwatte verbraucht, und hiemit 14 bis 15 Personen, so wie überhaupt mit Strickarbeit von ihm gegen 200 Personen beschäftigt.

Das jetzige k. Forstamts-Gebäude war früher eine Tabaksfabrik, welche von dem Gerichtsschreiber Pauer errichtet wurde, unter dem dritten Eigenthümer Sperl aber schon einging.

Nach einer Notiz vom Jahre 1628 hatte Reichenhall nicht weniger als 51 Backöfen, was darauf hindeuten dürfte, daß das Gewerbe der Bäcker damals eine andere Einrichtung hatte.

In der schon lange bestehenden Glockengießerei des Oberascher zunächst des Krankenhauses werden viele und gute Glocken gegossen und Feuerspritzen verfertigt.

Bei der Masse von Wasserkraft, welche die Saalach und die in sie fließenden Bäche gewähren, dem Getreide-Reichthum der alten Salzburger Gegend und der Menge Holzes hatten sich frühzeitig in und um Reichenhall viele Mühlen erhoben.

Im Jahre 1144 gibt Graf Gebhard von Burghausen seine Mühle zu Reichenhall an St. Peter zu Salzburg, nnd 1161 schenkt der Erzbischof Eberhard von Salzburg seine vom Wasser zerstörte Mühle bei Reichenhall dem Kloster St. Zeno. Die Griesmühle im Griespoint (jetzt Fischerbräulehen, aber keine Mühle mehr) wird 1485 vom Pfleger Thalhammer an den Sieder-Rath Demedinger verkauft, welcher 1492 einen Zäunhammer damit verbindet. Im Jahre 1538 erscheint Hans Goder von Walxing als Besitzer, und geht dieselbe 1590 an Virgil Fröschlmoser vom Thauerstein zu Reichenhall über, wo sie aus einem zweigadigen Haus, Stadel, 2 Gärten rc. besteht. Im Jahre 1664 wird dieselbe wieder verkauft, und scheint nach dem Jahre 1675, wahrscheinlich wegen der vielen Wasserschäden, nicht mehr betrieben worden zu sein.

Die schon erwähnte Traunfeldmühle schenkt im Jahre 1448 der Sieder Anschmalz sammt Säge, Baum- und Krautgarten dem Kloster St. Zeno. In der Zeichnung vom 17. Jahrhundert erscheint sie ebenfalls, und besteht noch in der Nähe der Hackenschmiede.

Eine zweite Griesmühle war von der Zeit der Stiftung an Eigenthum des St. Johannesspitales und wurde 1565 durch einen großen Wasserguß abgerissen.

1649 erscheint Niederlechner als Müller auf der Thauersteinmühle, und eine zweite Mühle außerhalb der langen Brücke, jetzt Wachtermühle genannt.

Digitized by Google

1564 wird die Fagermühle (auch Karlsteiner- jetzt Seebach-Mühle) in der Hofmark Karlstein von Schweiger dem Straubinger käuflich überlassen, und erlaubte sich der Besitzer derselben im Jahre 1728 dortselbst eine Schranne abzuhalten, welche aber sogleich abgestellt wurde.

Im Jahre 1572 wurde dem Pfleger von Reichenhall die Erbauung der Schloßmühle auf dem Gruttenberge erlaubt, und so lange, bis die durch Hochwasser zerstörten andern Mühlen wieder hergestellt waren, durften auch die Officiere (Salinen- und andere Beamten) darauf mahlen. Am innern Schloßthor der jetzigen Kaserne links befindet sich eine rothe Marmorplatte eingemauert, welche früher an der Ringmauer zunächst der Mühle gewesen, und folgende eingehauene Inschrift trägt: „Mit Bewilligung des Chur-Hochgeborn Fürsten und „Herrn Herzog Albrechten in Bayern der Zeiten, so Heinrich von „Preising Phleger allhie gewest, ist diese Mull auf grünem Wosen er„paut worden, anno 1572."

Im Jahre 1578 scheint jedoch mit dieser Mühle Mißbrauch getrieben worden zu sein, da hierüber eine Rüge stattfand; ebenso im Jahre 1662. Nachdem dieselbe 1755 bereits sehr baufällig geworden, wurde ihr sofortiger Abbruch 1759 beschlossen, und die Baumaterialien zur Verwendung bei Herstellung einer Wächterwohnung am alten Schloßthore bestimmt, welche 1763 fertig wurde, und 1765 sogar für den Amtmann eingerichtet werden sollte.

Der Gewerbsbetrieb war durch Zölle beengt, welche noch im XV. Jahrhunderte im Privatbesitze waren. Erst 1440 erwarb Herzog Heinrich den Zoll zu Mauthausen durch Kauf von Georg Törringer zum Perchtenstein, und den Marktzoll in der Stadt erst Herzog Ludwig 1478 von Degenhart Fröschl zu Marzoll, dem Sohn Ludwig Fröschl's, der ihn 1448 gleichfalls vom Georg von Törring erkauft hatte.

13) Gewässer, Wasserbauten, Brücken.

Die Saalach, welche aus dem Pinzgau kömmt, führt solche Wassermassen, daß sie bis ins sechzehnte Jahrhundert zur Salzschifffahrt benützt wurde und der Gemeinde Reichenhall Manches zu verdienen gab.

Um das Jahr 1530 ward aber oberhalb des Hammerauer Hammerwerkes das Wehr durch den Fluß gebaut, welches den Schiffzug fortan hemmte.

Zu Reichenhall bestand das Schiffs-Pfannhaus, 1025 die loci

Digitized by Google

onustarii supra fluvium Sala, welche auch für die Schiffe dienten, bei Bücheln das Fergenlehen, weiter unterhalb Schiffmaning, und noch in dem Vertrage von 1219 wurde die Schifffahrt in ihrer bisherigen Freiheit bestätigt.

Frühzeitig forderte aber die Saalach deßwegen, und zum Schutze der Quellen und der Stadt bedeutende Wasserbauwerke, welche sich durch die später zu erwähnenden Triftanstalten sehr vermehrten. Sehr früh erscheint schon das erwähnte Klosterwerk links am Mühlberg, welches zum Schutze der linkseitigen Mühlen diente, und aus einem Studlwerk bestand; dann folgte das Einleitwerk für die Müller. Dieses Salzburger Werk brach 1786 durch Hochwasser ganz durch, und wurde von dort an unter Kurfürst Karl Theodor der Triftrechen (die neue Holzschwemme) nebst Holzgärten zu bauen begonnen, welcher jetzt sehr ausgedehnt und zweckmäßig eingerichtet ist. Auf der Stadtseite wird im Jahre 1400 schon am rechten Ufer des großen Stadtwerkes und der Arche bei der langen Brücke erwähnt, und 1482 von sehr bedeutendem Wasserschaden an diesen Werken gesprochen, in Folge dessen Herzog Georg in diesem Jahre zur Wiedererrichtung der Werke die Freiheit über einen Zollaufschlag von dem Salz gab.

Auf dieser Seite begann auch Herzog Albrecht IV. große Uferschutzbauten, welche unter den Herzogen Wilhelm IV und Ludwig fortgesetzt wurden. Im Jahre 1691 fand ein Durchbruch statt, welcher mit alten Grabenbach-Quadern verbaut wurde. Im Jahre 1786, wo die Saalach bis an die St. Nikolaikirche ging, brach auch das Stadtwerk durch.

Seit mehr als 30 Jahren hat von Seiten der Saline wegen der Trift und der Wassersgefahr für die Quellen ꝛc. die Correction der Saalach von Beginn des bayerischen Gebietes bis unterhalb Schwarzbach, wo das rechtseitige Ufer wieder unter k. k. österreichische Landeshoheit tritt, durchgeführt, und sehr schöne Resultate erzielt, indem nicht nur Stadt und Quellen vor den größten Hochwässern gesichert, sondern auch dem Fluße mehrere Tausend Tagwerke Auen abgewonnen, und die ganze Umgegend durch Inundationsdämme geschützt worden ist.

Die lange Saalachbrücke, deren schon 1045 als pons in salinis, dann 1219 in dem Vertrage erwähnt wird, lag etwas weiter oberhalb. In der Zeichnung vom 17. Jahrhundert erscheint sie sehr lang, so daß 6 Joche noch als Fluthbrücke auf festem Lande stehen, wovon der letzte Theil erst im Jahre 1817 verbaut wurde.

Digitized by Google

Außerdem bestanden und bestehen noch eine Menge kleinerer Brücken über den Triftkanal, Stadt- und Mühlbach, sowie über die übrigen Bäche und Kanäle, welche durch die Hochwässer in früheren Zeiten häufig großen Schaden erlitten, jetzt aber vollkommen vor demselben verwahrt sind.

Für den Betrieb der Räder im Salinen-Brunnhaus kömmt das Aufschlagwasser theils in der 5203′ langen Leitung vom innern Weisbach, theils 1133′ lang geleitet aus dem Alpgarten, und ist die gemeinschaftliche Leitung der beiden nach ihrer Vereinigung 6708′ lang.

Außer den vielen kleinern Privatwasserleitungen für Brunnen, hat die Stadt Reichenhall für die Privat-, salinarischen und öffentlichen Brunnen, 2 städtische (nämlich aus dem Reithgraben, welcher ausgezeichnetes Trinkwasser liefert, und vom Kropfbach) und 2 salinarische Wasserleitungen (eine ebenfalls aus dem Reithgraben, die andere aus dem Alpgarten).

In Folge dieser Quellenreichhaltigkeit existiren auch zu Reichenhall nicht weniger als 14 öffentliche Brunnen, und selbst viele Privatbrunnen sind stillschweigend dem öffentlichen Gebrauche überlassen.

Die Saalach selbst gibt nicht nur links den Mühlbach von der Wachtermühle und Kirchberg ab, sondern rechts den Triftkanal, von welchem wieder zwei Ableitungen gleich anfangs abgehen, eine als Stadtbach durch die Stadt, die andere als Mühlbach für die äußere oder Steinlechner-Mühle und das Lederwerk. Der später abgehende Triftbach dient für die Salinensägen, Renn- und Hammerschmiede, wo er sich wieder in den Hammer- und Gradirbach theilt. Das Abfallwasser von den Schmieden heißt Kohlbach und geht oberhalb dem Nonersteg in die Saalach. Der Gradirbach, mit welchem später der durch die Stadt geflossene Stadtbach, außerhalb der Ringmauer als Aubach sich wieder vereinigt, dient für die Hebwerke der Gradirhäuser, eine Lohstampf, Mühle, Hammerschmiede, Drahtzug rc. im Traunfeld, von wo er sich ebenfalls in die Saalach ergießt.

14) Salinen.

Den Hauptpunkt, welcher von jeher das Reichenhaller Gewerbe beschäftigte, bildeten jedoch die Quellen und Sudanstalten.

Im 6. Jahrhundert besaßen die Herzoge von Bayern dortselbst schon 60 Pfannen. Wie auch bereits erwähnt, erhielt die Geistlich-

Digitized by Google

keit von den verschiedenen Herzogen vielfache Antheile geschenkt, und erwarb sich auch auf andere Weise von Privaten kleinere Antheile, daher es in ihrem Interesse lag, zur Erhaltung der Salzwerke das Möglichste beizutragen. Im Jahre 959 hatte bereits das Salzburger-Stift deßwegen zu Reichenhall einen eigenen Beamten.

Da die Salzbrunnen meist gemeinschaftlich waren, so entstand eine Gewerkschaft von Siedern (Sudherrn), welche den Salzbrunnen, das sogenannte Aerzt, auf gemeinschaftliche Kosten bearbeiten ließen. War die Sohle zu Tag gefördert, so erhielt jeder seinen bestimmten Antheil und bereitete auf seinen Pfannen das Salz. Die Sudzeit war im Jahre 798 schon auf die Zeit von Mitte Mai bis Martini festgesetzt.

Doch waren diese Siedherrn keine freien Eigenthümer der Salzwerke, sondern der Herzog ließ die Aufsicht über den Betrieb in früherer Zeit durch seine Pfleger und später durch die Salzmeister oder Salzmaier führen, welche auch den Preis des Salzes bestimmten, resp. die Salzgefälle je nach dem Bedürfnisse erhöhten oder erniedrigten. Auch gaben die Herzoge durch diese Vertreter die Vorschriften, wonach die Siedherrn den Betrieb vorzunehmen hatten, wie zum Beispiel die Verordnung der Herzogin Reichgardt vom Jahre 1340 über die Rechte und Pflichten der Baher (Schöpfer) und Zuvaher, und der Spruchbrief Georg des Reichen vom Jahre 1452, wo unter Anderm von der weiteren Verwendung der in dieser Zeit nicht mehr nöthigen Baher, von den Rechten der Seutter, von dem den Herttern zugehörigen Arbeiter- und Lansalz die Rede ist.

Die jetzt noch benützten Quellen entspringen in einer Tiefe von 40—50 Fuß unter der Erdoberfläche in einem Kalkgebirge, worauf oben die Gruttenburg steht. Es scheinen jedoch solche Salzquellen früher an verschiedenen andern Plätzen vorgekommen, und dortselbst verarbeitet worden zu sein, was sich aus den Eigennamen jener Quellen entnehmen läßt. Noch heute zeigen sich bei St. Zeno saure Quellen. Ebenso hatten die Quellen und Pfannstädel besondere Namen nach den Eigenthümern, resp. Nutznießern, sowie erstere selbst nach ihrem Gehalte. Die Manuscripte des 8. Jahrhunderts bis auf die Zeit der allmählichen Erwerbung durch die Herzoge zu Ende des 15. Jahrhunderts weisen dieß nach. Solche Namen sind: der Huntbrunnen (caninus puteus), am Stein (lapideus puteus), am Weismann (auch Wizmannbrett), an der Biberstätte (in wiwerslat), an der Buche, zu Unterbach, im Holz (in ligno), Mosa, tragara, Innerpherntragare,

Digitized by Google

Ubereche, platehusare, Wozpeum, am Stegern, Gercher, in der Milchgazzen (Milchkazar), Lezinpiunte, Ueberschaffe, der Guringer, der Schrott, der Wergenter, der Schiber, der Santhinger, der Schultheiß (hourule), am Hungersbrett, am Tekkindorferbrett, der Herzogensteg, der Bischöfaker, Huntgalgo, Galgo Wincheler, galgo Penzingere, cholare, Drinharte, der Hohenschrott, Prunicher, Aichstätter, die Uherfulle (Urfülle, Edelquelle), der Neuntheiler (nuitaeil) halber Nuntheil, zwei Ahtheil, der Fünftler (Fünftheiler, ubuntle), der Elftheiler (einlesteilar auch undecimalis), der Siebentheiler ꝛc. In dieser Hinsicht ist von höchstem Interesse das 1285 verfaßte Salbuch über das Besitzthum des Herzogs Heinrich in Bayern.

In frühester Zeit schon wurden die Quellen in tiefen, mit Holz ausgezimmerten Schachten (salis puteus) zusammengefaßt. Zur Trennung der sauern und süßen Quellen diente die Vorrichtung einer hölzernen mit Lehm besetzten Wand, (asser, Staubrett, auch Werchprett genannt), häufig die Quellenantheile selbst bezeichnend.

Saures wie süßes Wasser wurden anfänglich mit ledernen Eimern durch Menschen geschöpft, welche an den Schöpfbrunnen (galgones) angebracht waren, die dazu nöthigen Arbeiter hießen Vaher und Zuvaher. Für die Hebung der Soole waren 64 solche Schöpfer, für die schlechten oder Süß-Wässer 436 und mehr Personen nothwendig. Hierauf wurde die Soole in große Bottige geleitet, und weil sie in der Regel zum Versieden zu geringhaltig war, dortselbst durch Vertränken von Salzsteinen (Steinsalz) von Berchtesgaden, des Pfannensteines, oder beim Sieden erhaltenen Salzkernes, und selbst des nicht vollkommen gehertteten (gedörrten) Salzes gesättigt. Das Versieden der Soole geschah in kleinen eisernen Pfannen (phansteti, Sartagines, fornaces cum patellis, frixoria Salis), deren eine große Menge bestanden haben muß, wenn man von den vielen Eigenthümern, welche in den Urkunden genannt werden, überschließen darf. Von da aus kam das Salz auf die Dörrkammern (chamar sidili, Hertthäuser).

Dieses höchst mühsame Verfahren wurde viele Jahrhunderte geübt, bis die Fortschritte der Technik, und die in Folge der allmählichen Vereinigung des Sudbetriebes diesem geschenkte größere Aufmerksamkeit Bahn brach, und durch den ausschließenden Nutzbesitz der Quellen zuletzt eine bessere Gestaltung des Salinenwesens herbeigeführt wurde. Sowohl die an Klöster und Stiftungen verliehenen Salzantheile, als auch diejenigen der Sudherrn und übrigen Privaten gingen allmälich in das volle Eigenthum der Herzoge über. Am läng-

sten — bis zum 1. Jänner 1617 — führte das Kloster St. Zeno seinen Antheil, den sechzehnten Theil des Salzwassers betragend, auf eigene Rechnung fort; er ward in 2 Pfannen versotten, welche der Oberpfaff und Unterpfaff (Pfaffensiden, domus monasterii St. Zenonis) genannt wurden. Mit dem Ankaufe der übrigen fremden Nutztheile sammt den dazugehörigen Pfannen, Einrichtungen und Waldungen begann Herzog Georg der Reiche schon 1493, und erwarb in diesem Jahre das Schwaben- und Roner-Sieden von Cristan Kastner, im Jahre 1494 theils vor theils nach Ostern aber das Schreiberin-, Rutzenlackner- und Gähkind-Sieden von Wilhelm Steinhauff, das Hochburger-Sieden von Benedict Holnsteiner, die Sieden Tächinger-, Hifer-, zum Schnauden und im Loch von Peter Fröschl auf Thauerstein sammt der Mühle vor dem Thauersteinthor, und die Sieden Nagengast und Schaffpfannhaus von Hieronymus Mairhofer, das Rordorfer Sieden von Willibald Venedier, die Sieden der Hundt und zum Stain von Pauls Schennperger und seinen Kindern, jene zum Gugl und zu Kymbsee von Hans Mairhofer, die drei Sieden der Pergkhaimer, zum Kloß und Marchhartin von den Brunnleittnern, zwei Sieden zum Plassen und der Kröll von Niklas Rauscher, zwei andere, das alt Sieden und den Ansmalz, von Hans Sewer, endlich selbst die Leibgedingrechte, welche Ulrich Durchzicher, der frühere Salzmeister, an den Sieden der Herzog und der Schwab, Agnes Holnsteiner an dem Sieden der Thueml und die Steinhauff an den dem Dompropst von Salzburg und dem Abte von Salmansweiler zustehenden Sieden der Holzapfel besaßen.

Im Jahre 1501 kamen hiezu noch die Sieden der Mautner und Rordorfer, welche die Sächsl besessen hatten, und in den Jahren 1509 und 1528 wurden von den Herzogen Wilhelm und Ludwig noch jene Rechte der Sieden des Thümls und des Holzapfels erworben, deren Nutznießung bereits früher angekauft worden war.

Gemäß Stiftungsbrief von 1521 war das Salzwasser damals nur in 16 Theile getheilt, während um 1441 und bis gegen 1500 im Ganzen 32 Pfannen bestanden hatten, wovon noch 1441 nur anderthalb als herzogliche bezeichnet werden, und welche zuletzt durch folgende 12 Sudherrn betrieben wurden: Fröschl mit 4 Pfannen, Sächsel mit 2, Geyrhöfer mit 4, Steinhauff mit 4, Venedier mit 2, Durchzieher, Nutznießer der herzoglichen Sieden, mit 2, Rauscher mit 2, Brunnleuthner mit 4, Heuppel mit 2, Hollsteiner mit 2, Seyer mit 2, und St. Zeno oder Hällinger mit 2. Hundert Jahre vorher waren

Digitized by Google

noch 16 Sudherrn bestanden. Den Reichenhaller Bürgern und den Bewohnern der früheren Hofmarken Froschham und Karlstein, sowie den Ortschaften Gmain und Nonen scheint jedoch in dieser Zeit der Verkäufe der freie Bezug gewisser Quanten von Salz geblieben zu sein, indem bis heute noch dieser Vortheil an dem Besitze der ältern Häuser dieser Orte hängt.

Im Jahre 1406 hatte Herzog Heinrich dem Kloster St. Zeno wohl das Eigenthum des Kirchholzes anerkannt, in wohlweislicher Vorsorge für den Salinenbetrieb aber festgesetzt, daß für den Nothfall daraus das Holz zu den Salinenwerken hergegeben werden müsse.

Im Jahre 1440 wurde von Erhardt Hann von Zabern, Büchsenmeister aus Salzburg, die erste Kunstmaschine, eine Kettenschöpfe verfertigt, und 1441 vom Kloster St. Zeno das Alpgartenwasser zu diesem Triebwerk im Brunnhaus abgegeben. Hiedurch wurde das mühselige Schöpfen durch Menschenhände abgeschafft, um so mehr, als 1471 die Bewilligung des Cardinals Franciscus erfolgte, daß die Wasserräder bei dem Salzbrunnen auch Sonn- und Feiertage gehen durften, wofür aber die Sudherrn im ersten Jahre zweien, und nachher jährlich einem armen Mädchen Reichenhalls ehrliches Heiratsgut als Ausstattung geben mußten.

1482 schrieb Herzog Geörg an den Statthalter von Salzburg einen Mahnbrief wegen der Abgabe des Bauholzes zu den zerstörten Werken, und in den Jahren 1487—88 wurde zu Reichenhall so wenig Salz erzeugt, daß deßhalb Halleiner Salz eingeführt wurde. Vermögensverfall vieler Sudherrn scheint hiezu und sofort zum Ankauf durch den Herzog Anlaß gegeben zu haben.

Noch immer bestand das größte Hinderniß in der Vermengung der süßen und sauern Quellen. Da kam am 31. October 1504 Herzog Albrecht IV. nach Reichenhall, ließ sich von den Einwohnern huldigen und nahm genaue Einsicht von den Salzwerken, welche die wohlthätigsten Folgen hatte.

Schon unter Herzog Albrecht III. hatte Erasmus Greßer eine sicherere Ausscheidung der Quellen versucht, und brachte sie unter dessen Nachfolger 1507 glücklich zu Stande.

Um dem Versitzen des Wassers zu begegnen und das Tagwasser abzuhalten, leitete er den Stadtbach in einen ausgemauerten Graben und führte 20 Fuß vom Salzbrunnen entfernt eine 4′ dicke, 18′ tiefe Mauer auf, welche er 2′ dick mit Thon beschlagen ließ. Endlich entfernte er die bestandenen Holzwerke, und faßte den Salzbrunnenschacht

Digitized by Google

(salis puteus) mit einem runden 46′ tiefen, 8′ dicken Quadermauerwerk von Marmor, verbesserte das Kettengeschöpf, und baute durch den Schloßberg einen gewölbten Kanal, 473′ lang und 12′ unter der Erde für die Aufschlagwasser aus dem Alpgarten.

Diese Arbeiten, welche bis 1512 dauerten, und 7085 Rthl. kosteten, beendete er mit der Herstellung eines gemauerten Brunnhauses und einer dazu gehörigen Kapelle. Eine früher oberhalb des Einganges in das alte Brunnhaus befindlich gewesene Inschrift auf einer Marmortafel vom Jahre 1507 wies diese Bauführung als durch den „obristen Brunnenmeister Greßer" geleitet nach.

Unerachtet dieser Bauten mehrten sich dennoch die süßen Wasser so sehr, daß die angelegten Maschinen sie nicht zu überwältigen im Stande waren. Deßhalb wurde unter Herzog Wilhelm IV. der Bau des noch bestehenden Stollens (Grabenbach) von dem Brunnhause an im Jahre 1524 begonnen, um die von Nord und West zusitzenden schlechten Wasser zu fassen und abzuführen. Diese Leitung zieht sich unter Wohngebäuden und Aeckern 6140′ lang 6′ 2″ breit, 8′ 1″ hoch unterirdisch von Quaderstücken gewölbt, bis zum Grabenbach-Meierhof fort, von wo sie offen noch 6849′ lang bis in die Saalach fortläuft, also im Ganzen eine Länge von 13289′ hat. Im Jahre 1538 den Tag nach St. Ulrich wurde sie vollendet. Zum Zwecke der Besichtigung und der einzuleitenden Reparaturen wird dieser Stollen bei entsprechendem Wasserstande mit einem Schiffchen befahren.

Im Jahre 1555 wurde durch den Uhrmacher Gasteiger von München der Versuch gemacht, die Quellen mittels eignen Druckwerkes zu Tag zu fördern, in Folge dessen das Kettengeschöpfe entbehrlich zu machen, was aber sich bald als nicht entsprechend zeigte. Ebenso mißlang der im Jahre 1565 von dem Münzmeister Seeler von Augsburg gemachte Versuch einer Luft-Gradirung, um Holz zu ersparen.

Bei der Räumung des Salzbrunnens im Jahre 1613 wurde endlich eine neue sehr reichhaltige, der sogenannten Edelquelle fast gleichkommende Salzquelle entdeckt, welche in einer Viertelstunde 35 Eimer lieferte. Da durch das gewöhnliche Versieden derselben Holzmangel zu befürchten war, so wurde 1615 durch Hamberger aus Allendorf der Versuch eines sogenanten Leckwerkes gemacht, welcher jedoch kein entsprechendes Resultat ergab. Ueberdieß hatte die im Jahre 1616 vorgenommene Waldbeschreibung an sich schon nachgewiesen, wie sehr der Holzvorrath abgenommen hatte, und schließlich war in

demselben Jahre noch durch Contract jener 16. Theil oder die 2 Sieden des Klosters St. Zeno sammt Pfannen, Hertthäusern und Pfieselstätten an das Hälling- oder Salz-Amt übergegangen.

Diese Verhältnisse regten den Gedanken an, die Soole an einen reichhaltiger mit Holz versehenen Platz, nach Traunstein zu leiten. Auf den Rath des bayerischen Hoffkammerrathes Oswald Schuß gab Churfürst Maximilian I. die Bewilligung, daß diese Leitung von Reichenhall über Siegsdorf nach jener Stadt in 9000 Deicheln über Berg und Thal nach dem Vorschlag des Baumeisters Simon Reifenstuel ausgeführt werden dürfe. Im Jahre 1618 begonnen, war diese Leitung im darauffolgenden Jahre schon vollendet, obschon sie 8 Stunden lang, und mit ebensoviel Brunnhäusern versehen wurde. Diese in den Jahren 1803 und 1808 von Reichenbach verbesserte Soolenleitung besteht jetzt, wo dieselbe eigenes Gefäll hat, aus fichtenen und tännernen, wo aber die Soole gehoben werden muß, oder zu starkes Gefälle hat, aus gußeisernen Röhren. Die Steigung bis zu der Linie, wohin die Soole gehoben werden mußte, beträgt 828 Fuß.

Auch nach Maximilian I. verbesserte sich der Betrieb des Salinenwesens, insbesondere durch die hiebei benützten Maschinen. Im Jahre 1771 war die Aufschlagwasserleitung bereits auf 13044′ Länge gekommen, und das oberschlächtige Rad hatte 34′ 4″ Durchmesser und 3′ Breite. Neben ihm bestand ein Kehlrad von 30′ Durchmesser für den Fall von Ausbesserungen. Das Kettengeschöpfe hatte 5 Ketten mit 68 Pauschen. Hiezu kam die wiederholte Auffindung neuer Quellen (1766), so daß in der Zeit des Kurfürsten Karl Theodor großartige Einrichtungen nothwendig wurden. Die Zahl der Sudhäuser war im Jahre 1636 bis auf drei zurückgegangen. Im Jahre 1637 wurde ein viertes gebaut, und 1658—61 das fünfte oder sogenannte Holzapfelsieden.

In Folge des Brandes vom Jahre 1756 war von den erstern drei das Klozen- und Hochburger-Sieden im Jahre 1757 neugebaut worden; ebenso 1770 wegen Baufälligkeit durch Alter das Schreiber- und das Schnauder-Sieden. Die beiden Pfaffensieden waren ohnedieß nicht mehr im Gebrauch.

Nun wurde zuerst im Jahre 1782 das neue sogenannte von Klaissische Brunnhaus gebaut, und in demselben Jahre an der Stelle des Schreibersiedens das große schöne Karl-Theodorsudhaus; statt des früheren Holzapfel-Siedens im Jahre 1785 das Landsudhaus, und

Digitized by Google

statt des Klozensiedens 1792 das Wechselsudhaus, mit welchen drei durch zweckmäßige Einrichtungen verbesserten Gebäuden der ganze Sud versehen wurde. Die übrigen Sudhäuser, dann die im Jahre 1771 noch bestandenen Zoll-, Krötl-, Paulin-, Herrn-, Sächsel-, Kasten- und Rummel-Hürthäuser wurden theils zu Salzmagazinen (deren 1817 noch 7 bestanden) gemacht, theils gingen sie in Privateigenthum über, was auch mit mehreren andern salinarischen, früher Sudherrn-Gebäuden stattfand, wie das Durchzieher-, Rauscher-, Seyer-, Pichler- und Eispinger-Haus.

Da die im Jahre 1751 neuerbaute Kuffsägmühle 1791 abbrannte, wurde im darauffolgenden Jahre eine neue 155′ lange erbaut, welche in 12 Stunden 800 Faß-Böden vom Prügel angefangen ganz verfertigt. Die andere gewöhnliche Salinensägmühle war ohnedieß 1765 erneuert worden. Das unter Churfürst Max Joseph 1745 und 46 erbaute 525′ lange, und das 1761 bis 64 hergestellte Gradirhaus von 710′ Länge wurde auf 1368′ verlängert, und eine Wohnung für 5 Gradirknechte erbaut.

Am 13. März 1799, als am Tage des feierlichen Einzuges des neuen Kurfürsten Max Joseph in München, wurde wiederholt eine neue reichhaltige Quelle entdeckt, welche den Namen des neuen Regenten erhielt. Diese und der Holzmangel veranlaßte im Jahre 1810 die so großartige 17 Stunden lange Soolenleitung von Reichenhall über Siegsdorf an dem Chiemsee vorbei nach Rosenheim, wo eine dritte Saline erbaut wurde.

Als ferner durch Staatsvertrag vom Jahre 1816 Berchtesgaden bei der Krone Bayern verblieben war, wurde auch die Salzberg-Soole dieses Ortes innerhalb 20 Monaten durch die kunstvollen Maschinenwerke Reichenbachs und eine weitere Soolenleitung mit Reichenhall verbunden, und am 16. December 1817 eröffnet. Gleicher Zweck rief auch die Anlage der neuen Straße von Reichenhall über Jettenberg und Ramsau nach Berchtesgaden damals hervor, wodurch zugleich der Salztransport dem auf der andern, durch k. k. österreichisches Gebiet führenden Straße auferlegten Zolle entzogen wurde.

Nach dem großen Brande von 1834 wurde am 23. September 1841 der Grundstein für das neue große Brunnhaus nebst Kapelle in der Mitte gelegt, und dieses, sowie die großartige Anlage der mit ihren Magazinen vor Ersterem drei freie Plätze bildenden vier Sudhäuser nach den Plänen des k. Bauratheѕ Ohlmüller begonnen. Vor demselben zieht sich die sehr breite Salinenstraße, welche gegenüber

Digitized by Google

von dem mächtigen, nach dem Plane des k. Directors von Gärtner gebauten Beamtenstock begränzt ist. Die drei Plätze zwischen den Sudhäusern wurden in der letztern Zeit durch schön gruppirte steinerne Pfeiler und gußeiserne Gitter abgeschlossen.

Im Jahre 1850 begann die neue Quellenfassung durch den k. Oberberg- und Salinenrath Alfred Weishaupt. Die Salinenbeschreibung des Jahres 1771 führt 16 verschiedene Quellen auf. Gegenwärtig bestehen 4 siedwürdige Quellen von 20½—24 Procent, und 16 gradirwürdige von 1,6—14,7 Procent. Sie geben in einem Jahre 2,731,344 Kubikfuß Soole zu 22¾ Procent, und 11,244,420 Kubikfuß Soole zu 6¼ Procent. Das Wildwasser des Grabenbaches wird zur Hebung der Karl-Theodors-Quelle mittels Pumpwerk benützt.

Dermal werden alle übrigen Hebgeschäfte der Quellen und Soole zu den Pfannen der Sudhäuser, auf die Gradirhäuser, zur Soolenleitung ꝛc. durch 6 Pumpen versehen, deren je 3 durch ein 42′ im Durchmesser haltendes eisernes oberschlächtiges Rad getrieben werden.

Den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet die früher schon beschriebene Brunnkapelle. In einem Theile des anstossenden linken Flügels befindet sich die Wohnung des Salinencaplans. Der übrige Theil dieses Flügels enthält die verschiedenen Reserven; außerdem steht über diesem auf einem kleinen Hügel noch ein eignes großes Reservgebäude. In dem rechtseitigen Flügel liegen die Vorräthe an verschiedenem Bau- und Betriebs-Materiale von höherem Werthe, sowie sich dort selbst die Sieden-Zimmerei und Schlosserei befindet. Zur leichtern Controlle sind die 4 Sudhäuser unter sich und mit dem Hauptbrunnhaus, also auch mit dem ganz neu gemauerten Brunnenschachte und dem Quellenbau durch gewölbte unterirdische Gänge verbunden, in welchen auch die verschiedenen Leitungen liegen.

Das erste Sudhaus kam 1844 und das vierte und letzte 1851 in Betrieb. Sie haben sämmtlich die sehr holzersparende Pultfeuerung, und jedes derselben eine Vorwärm- und eine Körnpfanne, nebst den nöthigen Dörr- und Trockenherden, dann je vier Saggpfannen, welche alle für ein Sudhaus durch ein und dasselbe Feuer betrieben werden. Das jährliche Gesammterzeugniß an Salz zu Reichenhall ist 176000 Zentner, wobei auf 100 Zentner 4,6 Normalklafter Fichten Brennholz verbraucht, und das fortwährend abgegeben werdende Vieh- und Dungsalz ebenfalls hiemit erzeugt wird.

Der am 30. April 1836 begonnene und 1839 bezogene große

Digitized by Google

Beamtenstock enthält die sehr zahlreichen Bureau's und Dienstwohnungen für 10 Beamte, darunter auch diejenige des k. Hauptsalzamts-Inspectors, welchen Titel seit 1804 statt des früheren Salzmaiers der Vorstand der Anstalt führt. Seine frühere Wohnung war das jetzige k. Landgerichts-Gebäude, und an dasselbe anstoßend das Amtsschreiberhaus (welches 1581 schon zu diesem Zwecke vom Salzmaier Scheichenstuhl angekauft worden war), gegenwärtig zum Theil Eigenthum des Höfterwirthes. Hinter diesen Gebäuden besteht noch der alte, jedoch restaurirte Getreidkasten für das Dienstgetreide der Salinenbeamten und ständigen Arbeiter. Wie früher der Salzmaier, so hat jetzt noch der k. Hauptsalzamts-Inspector die Benützung des großen, schönen Leitgartens außerhalb dem Leitthor.

Zwischen dem Tiroler- und Salzmaier-Thor bestehen ausserhalb der Ringmauer gegen die Salach- und Triftbauten zu die alten hölzernen Vorrathsstädel, wie der Zimmer-, Schindel-, Spähn-. Wagen-Stangen-, Kufholz-, Leg- und Lerchen-Stadel. Seit 1853 hat jedoch der Bau eines massiven feuersicheren, großen Stadels begonnen, dem noch ein zweiter nachfolgen, und hiedurch jene alten nach und nach unnöthig gemacht werden sollen, so daß für die Stadt und die kgl. Saline eine große Gefahr entfernt wird.

Zunächst diesem und nicht weit von der großen Linde vor dem Postthore befindet sich das neue Kalkmaterialgebäude, zugleich die Wohnung des Salinenmaurermeisters enthaltend. Am Anfang der vorgenannten Städel unmittelbar an dem Triftkanale steht bie Wohnung des Salinenzimmermeisters, 1572 als Griesmeistersherberge ausser der Stadt auf der neuen Wassermauer erbaut, und 1754 erhöht. Mehr in der Mitte dieser Städel steht die Wohnung des Stadelwarts, im Jahre 1771 die Lohnhütte genannt, und die Wohnung des Magazinsaufsehers, damals Ueberstehersherberge, bei der Griesknechtbrücke über den Triftkanal dagegen die jetzige Griesmeisterswohnung, im Jahre 1771 als Griesknechthäusl bekannt.

Diese Städel und übrigen Gebäude, dann der Trifthof werden in der Nacht durch Arbeiter-Posten überwacht, welche zur Controlle für sich und die Wächter bei den Gradirhäusern, sowie auf dem alten Feuerwachtthurm am Gruttenstein oberhalb der Brunnkapelle alle Viertelstunde durch Hörner gegenseitig Signale geben müssen.

Unterhalb der Städel zunächst außerhalb dem Wässenäcker-Thurme am Hammerbach steht die früher erwähnte große Kufsäge, nebst der 1752 erbauten Schleifmühle und Pochhammer; hierauf folgt an dem-

Digitized by Google

selben Bach die Hammerhütte mit 2 Feuer, 3 Hämmern, kleinem Walzwerk und Pudelofen, die Rennschmiede 1751 erbaut, die Zeugschmiede mit 2 Feuer und 4 Hämmern, und die Pfannenschmiede mit Loch-Maschine, Blechscheere und Schraubenmutterpresse. Diesen schließt sich die Salinenkunstschlosserei und Maschinenwerkstätte an, mit nicht weniger als 14 zum Theil selbst gemachten, zum Theil in England angefertigten größeren Maschinen, den nöthigen Schneidmaschinen, Werkbänken und Schraubenstöcken.

Unterhalb derselben am linken Ufer des Gradirbaches stehen die Kohlstädel, wovon der letzte 1754 erbaut worden ist.

Die Salinenziegelei, welche schon 1766, wenn auch im Kleinen, bestand, befindet sich außerhalb Froschham mit doppeltem Ofen, vier Trockenstädeln und der ganz neuen Ziegelmeisters-Wohnung. Außerdem hat die k. Saline die großen Kalköfen bei Achselmannstein, am Kirchholz, zunächst der Stauffenecker Brücke und zu Ainering im Betriebe.

Links der erst angeführten Städel und Werkgebäude ziehen sich gegen die Salach die großen Triftanstalten der Saline, mit dem Hauptrechen, dem Ober-, Mittel-, und Unterbau, der Fürschlacht, und dem im vorigen Jahrhundert gebauten Wachthaus. Längs dieses Zuges sind nicht weniger als 21 Auslaßschleußen mit den nöthigen Spiegeln, Grund- und Sandabläßen angebracht.

Hierauf folgen die 4 Holzfelder, der Angerlgrund gegen das Fischerbräulehen auf 2000 Klafter Brennholz, der große Grund auf 5000 Klafter, der Hammergrund, dessen Wasser in den Kohlbach geht, auf 5000 Klafter, und der 1765 erweiterte Spitzgrund, dessen Wasser in den Wassertums am Vogelsang geht, auf ebenfalls 5000 Klafter.

Ueberdieß war wegen Holzmangel schon im Jahre 1701 eine Torfstecherei bei Inzell begonnen, welche aber in Folge des schlechten Materials und weiten Transportes bald wieder aufgegeben wurde.

Dagegen besteht seit mehreren Jahren eine sehr gute Torfstecherei zu diesem Zwecke auf dem salinarischen Aineringer- und Adelstetter Moos.

Die Saline Reichenhall hat 137 ständige Arbeiter, beschäftigt jedoch unmittelbar 640 Arbeiterfamilien mit 1500 Köpfen.

Das Salz wird in Fäßern und Kufen verpackt, auf ärarialische Kosten in Accord per Achse nach Laufen gefahren, und geht von dort mittelst Schiffen auf der Salzach in den Inn und Donau weiter. Ein großer Theil dieses im Verhältniß zum Wassertransport theuern

Digitized by Google

Landstransportes könnte erspart werden, wenn die Salach von der Freilassingerbrücke an schiffbar gemacht, und die Laufner Salzstädel nach Freilassing an die Salach der Art aufgestellt würden, daß unmittelbar vom Stadel in die Schiffe eingeladen werden könnte.

Ein großer Theil des Reichenhaller Salzes wird jedoch auch dort selbst im unverpackten Zustande verkauft, und auf Wägen mit Flechtkörben abgefahren.

15) Bergwerke und hierauf bezügliche Werkstätten.

Auch Bergwerke auf anderes Mineral wurden in der Umgegend von Reichenhall frühzeitig schon betrieben, wie die Belehnung des Adam Reuter von Inzell im Jahre 1585 durch Herzog Wilhelm V. für den Bergbau am Rauschenberg auf Blei und Galmei nachweist, und die Bemerkung des ältern Scheuchenstuhl von demselben Jahre über das zwischen dem Vorder- und Hinterstauffen an der sogenannten Mauer beim Henzelberg vorkommende Bleierz. Im Jahre 1636 erfolgte die Erlaubniß des Kurfürsten Maximilian I. für Christoph Schwaiger zu einem Bau auf Blei und Galmei und 1647 die Auffindung von Galmei am Müllnerberg nächst Kirchberg. Ersterer Bau wurde jedoch später verlassen, im Jahre 1665 wieder begonnen, und nach wiederholtem Verlassen im Jahre 1668 einem Handelsmann aus Schwaz und dem Galmeischmelzmeister von Reichenhall im Jahre 1674 übergeben, wo dann 1676 außer dem Oswald-Stollen noch ein zweiter eröffnet wurde. Im Jahre 1681 unter Kurfürst Max Emanuel wurde derselbe jedoch wieder auf eigene Regie betrieben, und ergab 1682 einen bedeutenden Gewinn, welcher aber von 1691—1701 der Art abnahm, daß große Zubuße gemacht werden mußte.

Im Jahre 1776 war er noch im Betriebe, aber mit ganz geringem Erfolg. Seit mehreren Jahren wird das Bergwerk am Rauschenberg wieder von einer Privatgesellschaft betrieben, welche jedoch bei ihren geringen Mitteln nur wenig darauf verwenden, und sich kaum auf Anlegung neuer Stollen einlassen kann, daher die Ausbeute ganz unbedeutend ist.

Reichenhall hatte übrigens schon im Jahre 996 eine Münzstätte mit Wechselrecht, sowie das St. Petersstift von Salzburg im 11. Jahrhundert zu Halle seinen Münzverwalter. Außerdem bestand daselbst zu jener Zeit schon eine Marktstätte mit Buden. In dem schon

Digitized by Google

österս erwähnten Vertrage vom Jahre 1219 wurde festgesetzt, daß die Salzburger auf ihrer Münzstätte zu Reichenhall das freie Wechsel-Recht behalten sollen, und kein anderer Besitzer Platz greifen dürfe.

Ebenso gab es frühzeitig in und um Reichenhall andere Metallwerkstätten, welche jetzt nur theilweise mehr bestehen. Im Jahre 1607 wurde bei der Mühle im Traunfeld, statt der ober der langen Brücke befindlich gewesenen, nach Salzburg grundbaren, und durch Hochwasser zerstörten Hackenschmiede eine neue auf der grünen Wiese erbaut, welche dem Kloster St. Zeno gehörte. So kömmt ferner im Jahre 1647 ein Messinghammer und Bleischmelze in der Noner-Au vor, wonach jetzt ein dortiges Haus noch zur Schmelzhütte heißt, und auf welcher der sich vorfindende Galmei verarbeitet worden ist. Im Jahre 1672 wurde hiemit auch eine Schmiede verbunden, und sollte 1675 sogar ein Eisendrahtzug angebaut werden. Im Jahre 1755 bestand bei der Stögermaiermühle zunächst Kirchberg noch eine Schmiede und Lohstampf, ebenso 1778 am Graben bei der Stauffenecker-Brücke eine Rennschmiede.

Wo das Seebachbrunnhaus in der Hofmark Karlstein steht, befand sich in früherer Zeit ein Messingschmelz- und Hammerwerk, und wird unter dem Volke dasselbe häufig hienach noch benannt, sowie schon zweimal in der Nähe ein Messingpfannenguß aufgefunden worden ist.

16) Nützliche Anstalten, Vereine und Festlichkeiten.

Für wohlthätige Zwecke ist nicht nur von der k. Saline, sondern auch von der Stadt und den Bürgern durch mehrfache Einrichtungen gesorgt.

So besteht bei der kgl. Saline die Salinen-Bruderschafts- und Almosenkasse zur Unterstützung der kranken und arbeitsunfähig gewordenen Arbeiter, sowie ihrer Relicten, und erhält sich deren nicht unbedeutender Fonds ungeachtet der großen Ausgaben hauptsächlich durch den Pfenning, welchen jeder, der für größere Accordarbeiten bei der Saline Bezahlung erhält, per Gulden hiefür zurücklassen muß.

Außerhalb der Ringmauer, gegenüber des Glockengießer-Oberascher-Hauses besteht für städtische Kranke und Dienstboten das städtische Krankenhaus. Dieses Gebäude, dessen schon 1389 als Siechenhaus, und 1576 als Leprosenhaus erwähnt wird, war 1592 mit 13 Armen besetzt, welche ganz durch die Stiftung unterhalten

wurden, überdieß das durchgeronnene Triftholz für sich sammeln durften. Im Jahre 1608 baten dieselben um Holz, weil im verflossenen Jahre kein Holz ausgekommen, sondern alles glücklich in die Fürschlacht eingebracht worden war. Auch in den Jahren 1689 und 1763 erhielten die Bewohner wegen großer Noth Beiträge vom Salzmaieramt. Im Jahre 1819 wurde es durch den damaligen k. Landgerichts-Arzt in ein Krankenhaus umgewandelt, und 1846 durch milde Beiträge der Art erweitert, restaurirt und eingerichtet, daß es jetzt 24 Krankenbetten zählt, und die Kranken mit der größten Sorgfalt und Reinlichkeit behandelt werden, wozu die Gesellen und Dienstboten nur einen ganz geringen monatlichen Beitrag zu leisten haben.

Nach zehnjährigem Durchschnitt wurden darin bis jetzt jährlich 190 Individuen behandelt, dagegen die Zahl der auf Kosten dieser Anstalt ausserhalb des Hauses jährlich behandelten Kranken mindestens 300 beträgt.

Außerdem besteht noch das St. Johannesspital als Pfründnerhaus. Die erste Stiftung desselben geschah schon 1414 durch die Gewerks- und Sudherrn. Es erhielt 1442 wiederholt Schankungen, mußte aber nach den Bränden dieses Jahrhunderts wiederholt fundirt werden, was am 14. Januar 1481 zugleich mit der Stiftung einer täglichen Messe geschah, und durch Erzbischof Leonhard von Salzburg und Herzog Georg von Bayern, im Jahre 1486 am 16. December auch durch den Papst Innocentius IV. bestätigt wurde. Der Herzog gab unterm 29. Januar 1481 noch besondere Schankungen, woher diese Stiftung häufig auch die Herzog-Georgs-Stiftung genannt wird. Durch die Feuersbrunst von 1515 war es bereits wieder sehr zurückgekommen, und konnte sich kaum mehr selbst erhalten. Da bekam es besonders 1553 von Herzog Albrecht eine jährliche Unterstützung von 200 fl.; er ließ zugleich dem Spital die Schuld für das aus dem herzoglichen Kasten herausgenommene Getreide nach, und gab demselben für künftig dieses um den niedern Preis, wie den Officieren; das Kloster St. Zeno mußte ebenfalls jährlich 100 Gulden zulegen. In derselben Zeit wurde eine zweckmäßigere Spitalordnung getroffen, über deren Erfüllung der Pfleger, der Salzmaier und der Bürgermeister zu wachen hatten. Im Jahre 1574 waren bereits 35 Spitalleute wieder im Hause, und 12 Andere wurden außer dem Hause mit Geld unterstützt. In den Jahren 1627 und 1701 fanden genaue Visitationen des Spitales statt, und 1649 waren 30 Personen, 1716 dagegen sogar 60 Personen darin; 1762 wird dasselbe

Herzog-Georg-Spital genannt. Nach dem Brande von 1834 wurde das abgebrannte Spital von 1837 bis 1842 erweitert und restaurirt, sowie der Altarchor der ebenfalls wiederhergestellten St. Johanneskirche von der angestossenen Stadtmauer freigemacht. Gegenwärtig sind 8 männliche und 8 weibliche Individuen darin aufgenommen. Das Besetzungsrecht steht zu gleichen Theilen dem k. Hauptsalzamt und dem Stadtmagistrate zu.

Noch bestand im Jahre 1698 auch ein Militärlazareth auf dem sogenannten Lazarethplatz am Ausfluß des Kohlbaches in die Saalach bei der Vogelsangau, welches Eigenthum jedoch 1739 als nicht mehr nöthig an Private verkauft wurde.

Reichenhall besitzt auch seit dem 1. Mai 1844, wo sich mit Genehmigung der k. Regierung zu diesem Zwecke ein Frauenverein gebildet hat, eine Kleinkinderbewahr-Anstalt. Durch die großmüthige Unterstützung Seiner Majestät des Königs Ludwig und das allergnädigste Protectorat Ihrer Majestät der Königin Therese gelang es diesem Vereine in kurzer Zeit ein eignes Haus zu erwerben, im Werthe von 3000 Gulden (worauf nur mehr 400 Gulden Schulden lasten) und dasselbe entsprechend herzurichten. Diese Anstalt wird durchschnittlich von 80 Kindern besucht, und erhält sich theils durch die wochentliche Einnahme von den vermögenden Eltern, theils durch die jährlichen Beiträge der Vereinsmitglieder und übrigen Gönner dieses Institutes, welches jedes Jahr auch ein sehr zweckmäßiges Weihnachtsfest für die Kinder feiert.

Seit dem Jahre 1840 besteht überdieß in nächster Nähe davon eine Freibank, in welcher ein- bis dreimal geschlachtet, und alle Gattungen Schlachtvieh zugelassen werden, womit im Jahre 1846 eine Suppenanstalt verbunden wurde, welche unter Mitwirkung des Magistrates täglich 250 bis 300 Portionen Suppe zu zwei verschiedenen Stunden, die Portion von einer halben Maß zu 1½ kr. abgibt. Daß sich diese Anstalt, welche schon sehr ersprießliche Dienste geleistet hat, ungeachtet sie keinen eigentlichen Fonds hat, und bei dem geringen Preise auch noch täglich 15 armen Kindern der Kleinkinder-Bewahranstalt, sowie an einige städtische Arme unentgeltlich Suppe abgibt, nur aus dem Suppen-Erlös erhalten kann, dankt dieselbe zunächst der Municifenz der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration, welche alljährlich ansehnliche Spenden an Brennholz und Kochsalz derselben verabfolgen läßt.

Seit 1768 besteht nach den Urkunden der Bäckerzunft im Hause

Digitized by Google

des Kammmachers das sogenannte Brodhaus, wo alle Gattungen von Brod und nach altem Herkommen auch alle Artikel eines Fragners verkauft werden. Der Verkäufer (Brodsitzer genannt) bekömmt als Honorar von jedem Gulden Einnahme vier Kreuzer.

Um die Wehrbarkeit des Volkes in der Stadt und Umgegend zu erhalten, besteht seit langer Zeit der Schützenverein. Schon im Jahre 1369 wird der Schießstätte erwähnt, und diente dieselbe wahrscheinlich der alten Stahlschützengesellschaft, welche vom Zollamt jährlich 4 Gulden Unterstützung erhielt. Früh erscheint auch schon die Feuerschützengesellschaft, welche am 1. Sonntag im Monat Mai jedes Jahres zum Beginne oder der Eröffnung des Schießplatzes einen festlichen Schützenzug abhält, welcher von der Landwehrmusik und zwei Zügen Landwehr begleitet wird, und dem sich der k. Landgerichtscommissär nebst sämmtlichen Feuerschützen, zur Zeit 92 an der Zahl, anschließen. Voran wird die vom Jahre 1745 aus der Zeit des bayerischen Kurfürsten und deutschen Kaisers Karl Albrecht abstammende Schützenfahne mit dem Wappen des deutschen Reiches getragen. Die Schießstätte der Feuerschützen war im Jahre 1649 noch in dem Graben zwischen dem Leitgarten und der Gruttenschloßmauer, von dessen Erträgnissen die Schießstätte unterhalten, und 1685 ganz reparirt wurde. Im Jahre 1712 wurde sie neu aufgeführt. Auch erhielten diese Schützen vom Zollamt eine jährliche Unterstützung von 10 Gulden. Von jenem Schießplatze heißt noch das letzte Haus rechts vor dem Soolenbad-Garten „bei der alten Schießstätte.“ Gegenwärtig ist dieselbe in größerer Ausdehnung an der Wegscheid der zwei Straßen über Bischofswies und über Ramsau nach Berchtesgaden, wohin sie im Jahre 1819 verlegt wurde.

Ausserdem bestehen zu Reichenhall seit 1820 zwei Bolzschützengesellschaften, eine beim Buchnerbräu mit 28 Mitgliedern und eine beim Löwenbräu mit 20 Mitgliedern.

Seit dem Jahre 1841 hat sich daselbst auch ein Veteranenverein für die Stadt und den Landgerichtsbezirk gebildet, welcher nicht nur die Veteranen, sondern auch die Beabschiedeten umfaßt, und 151 Mitglieder zählt, welche treue Anhänglichkeit an das bayerische Fürstenhaus und gute Zucht und Ordnung unter sich aufrecht erhalten. Die Officiere der Landwehr haben diesem Vereine im Jahre 1854 eine weißseidene Fahne, auf der einen Seite die Dedication in Gold gestickt, auf der andern Seite einen Eichenkranz in farbiger Seide, zum Geschenk machen lassen.

Digitized by Google

Für das gesellschaftliche Leben bestehen außer den Belustigungen, welche an den Stiftungstagen der vorgenannten Vereine, dann an den Zunftjahrtagen stattfinden, zwei Gesellschaften, nämlich die Harmonie und die Liedertafel. Erstere, seit dem Jahre 1837 gegründet zum Zwecke der gesellschaftlichen Unterhaltung, besitzt ein sehr schönes, in dem Saale des Botenwirthes aufgeschlagenes Theater mit sauberer Garderobe, in welchem außer den Tanzunterhaltungen jeden Winter, und selbst im Sommer während der Badsaison unter sehr guter Leitung von den Vereinsmitgliedern eine entsprechende Anzahl Vorstellungen gegeben wird. Die musikalische Unterhaltung derselben hat sich nunmehr der zweiten Gesellschaft, der Liedertafel zugewendet, welche zum Zwecke der Gesangs-Entwicklung im Jahre 1847 ins Leben gerufen worden ist, von welcher auch während des Sommers häufig größere Sängerzusammenkünfte mit der Berchtesgadner- und Salzburger-Liedertafel an den reizendsten Punkten der Umgegend, wie auf dem Königssee bei Berchtesgaden, auf dem Kapuziner-Berg bei Salzburg rc. veranstaltet werden.

Noch ist hier der sogenannten Thumseegesellschaft zu erwähnen, welche, im Oktober 1849 gegründet, mit dem ernstern Zwecke der Emporhebung der Fischzucht zugleich den der Unterhaltung durch Schifffahrt auf dem romantisch gelegenen Thumsee verbindet. Der jährliche Ertrag dieses Sees an Fischen ist ungefähr 3 Zentner, wofür sie auch das nöthige Fischzeug besitzt; für die Unterhaltung sind drei Schiffe vorräthig, wovon zwei mittelst Räder getrieben werden.

Im Monat Mai jeden Jahres feiert die Schuljugend das Maifest durch einen festlichen Auszug nach einem Platze der Umgebung, wo den Kindern passende Speisen und Getränke verabreicht, dann Spiele veranstaltet werden, woran die meisten Eltern und Kinderfreunde theilnehmen.

Ferners feiert am Fronleichnamssonntage jeden Jahres die Landwehr das sogenannte Kranzlfest, wobei in dem treffenden Gasthause die Landwehrmusik spielt, und wozu aus der Communalkasse ein jährlicher Beitrag von 18 Gulden als Anerkennung der von ihnen bei verschiedenen Gelegenheiten zu leistenden polizeilichen Assistenzmittel, Patrouillen rc. gegeben, und hiefür Bier und Brod verabreicht wird.

Die Stadt Reichenhall hat übrigens für den käuflichen Verkehr jährlich auch zwei Dulten, von welchen jede 14 Tage dauert, deren Besuch aber immer schwächer wird.

Digitized by Google

17) Privatgebäude.

Der älteste Bau in Reichenhall ist wohl in dem Stadel des Fischerbräu Baumgartner zunächst des durch die Stadtmauer gebrochenen Kirchthörls zu finden. Hier hat sich eine Mauer von 30′ Länge, 18′ Höhe und 4′ Dicke aus sehr großen regelmäßigen, aber rauhen Quadern erhalten, welche als Stück des Thurms eines Römercastells zu erkennen sein dürfte. Die Volkssage erzählt von einem Pulverthurme, der hier gestanden sei. Aber die Salinenbeschreibung von 1771 führt an, daß der Thurm 1740 wegen seinen guten Quadern abgebrochen, und 1753 bei Grabung einer Kalkgrube an seinem Fuße 6 Fuß tief unter Kohlen und Holztrümmern jener Münzenfund gemacht worden sei, welcher von Münzrath Obermaier ausführlich beschrieben wurde.

Von Privathäusern werden Einzelne schon im 14., 15. und 16. Jahrhundert genannt, wie zum Beispiel 1391 das Thoma Fagerhaus, 1466 Haßlanger, 1450 Hans Röcklein, 1448 Tarchinger, 1467 Göldehaus am Kalkbrunnen, 1390 Haus und Hofstatt oben an dem Markt den Fleischbänken gegenüber, 1434 das Jäcklbäckhaus zunächst dem Meßkeller, jetzt dem Andesser bei der Aegydienkirche gehörig, 1475 Anschmalzhaus, im 15. Jahrhundert der Thauersteinstock ꝛc. Der Letztere war eine gefreite Behausung und für sich geschlossene Gebäude-Abtheilung, welche früher den Herrn von Fröschl zu Marzoll gehörig, später als Kammererstock vom Herzog Georg gekauft wurde, und als Absteigquartier der Herzoge gedient haben dürfte, da dieser Gebäudekomplex, jetzt dem Bortenwirker Lentner, Bader Federmann, Schreiner Kleinwurtz, Gärtner Jäger und Bäcker Stallinger gehörig, noch heute häufig der Georgenstock genannt wird. Die innere Gestaltung dieser Gebäude enthält noch manches Ueberbleibsel der alten Mauern und Gewölbe.

Das Haus vom Schuhmacher an der Wand über der langen Brücke, auch Freuden- oder Freien-Saal genannt, war in dem vorigen Jahrhundert ein Militärwerbehaus, worin bis Morgens früh Tanz und Musik stattfand.

Durch den Brand vom Klozensieden im Jahre 1756 brannten auch die 2 Privathäuser des Schneidermeisters Grau und des Pottingfüllers Hirnstorfer an der Gruttenstiegen ab. Im Jahre 1760 bestand ferner bei dem Schreibersieden noch ein alter fester Thurm

mit zwei Herbergen, woran das Weberhaus angebaut, welcher aber 1771 schon abgebrochen war.

Ueberhaupt weist die Salinenbaubeschreibung von dem vorgenannten Jahre, verglichen mit dem Steuerplane vom Jahre 1817, und dem dazugehörigen Namensverzeichniß und den Nummern der Hausbesitzer, sowie mit den Namen der früheren Sudherrn vom 14. und 15. Jahrhunderte nach, daß vor dem Brande von 1834 noch viele Häuser aus jenen Zeiten standen, und von dorther den Namen trugen, jedoch 1771 noch salinarisches Eigenthum waren, von wo sie bis 1817, und besonders als Ruinen nach dem Brande von 1834 wieder in Privathände übergingen, und hiedurch ihre ursprüngliche Namen gänzlich verschwanden. Das Dallinger- und Hollsteiner-Haus war vor diesem Brande k. Landgerichts-Gebäude und wurde auf dem Platze desselben ein Theil des Beamtenstockes errichtet. Ebenso sind die 1771 angegebenen und im Plane von 1817 noch eingezeichneten 2 „Stadtgärtl" ein Theil des Salinenplatzes geworden. Der Frohnreiter Futterstadel ist jetzt Privatgebäude in der Rosengasse; dagegen besteht das Karl Wieser Kaminkehrerhaus von 1771, wenn auch neu aufgebaut, auf demselben Platze. Das Haus des Sudherrn Durchzieher ist jetzt Fischerbräugebäude, und das gegenübergelegene Schliegersche Haus jetzt Thommerlwirth Geisreiterhaus, welcher aber im Jahre 1854 an dem alten Platze mit einem großen schönen Neubau begonnen hat. Das Rauscherhaus war 1817 Schulhaus, und ist jetzt auf diesem Platze das in das Schulhaus der englischen Fräulein umgewandelte Stallingerbäckhaus. Das Pfarrmeßnerhaus steht noch, wie 1771, dagegen wurde das 1589 an die Saline verkaufte Pichler- und Eispingerhaus nach dem Brande wieder Privateigenthum, und trifft der Platz zwischen den Grundnerbäck und die Englischen. Ersteres ist das frühere Segerhaus, und 1817 standen selbst noch die 1771 erwähnten Häuser Wintersteller und Todtengräber. Der Gypskeller, ein Salinenstadel am Sächselhürthaus, wurde 1771 an den Gastgeber Holleis vermiethet, und ist jetzt der Stall vom Schönauerwirthshaus, gegenüber des einen Binderhauses, welches auch 1771 schon unter diesem Namen erwähnt wird. Ebenso standen das 1771 beschriebene Boblmetzgerhaus (jetzt Kaltenhauser), das Schon- oder Elbenbergerhaus (jetzt Buchnerbräu oder Lindacher), das dortige Binderhaus (jetzt noch einem Binder gehörig), die Lohstampf und Weißgerberwalch rc. bis vor dem Brande von 1834 meistens noch unverändert.

Von den seit dem Jahre 1834 erbauten Privat-Gebäuden zeich-

Digitized by Google

nen sich durch Größe und einfache Schönheit das Postgebäude mit 50 Fremdenzimmern und einem sehr großen, durch zwei Stockwerke gehenden, schön decorirten Saale, das Kaltnerbräu- und Gasthaus mit schöner Einrichtung, das Löwenbräuhaus mit der schönen Gartenanlage rc. aus. In dem letzten Jahrzehent wurden besonders außerhalb der Ringmauer in der Richtung gegen das Soolebad Achselmannstein und in der Richtung gegen Berchtesgaden neue Privat-Gebäude aufgeführt.

18) Schloß Achselmannstein und Soolebad.

Das Schlößchen Achselmannstein kömmt schon 1017 unter dem Namen Ehsilmannstein vor, und war gefreiter Sitz im Stadtburgfrieden, der später unter dem Namen Allmanstein dem Grafen von Armansberg gehörte. 1669 besaßen es Kaspar Pfleger und Andreas Reßl. Es fiel 1750 wieder in andere Hände, und wurde 1760 von einer Gesellschaft, welche es dem letzten Besitzer Estermann abgekauft hatte, als Baumwollenmanufactur eingerichtet, und am 20. März desselben Jahres eröffnet. Anfangs nicht unbeträchtliche Geschäfte machend, konnte sich diese Fabrik mit Beginn des jetzigen Jahrhunderts nicht mehr halten, und waren 1817 in dem sehr heruntergekommenen Gebäude nur mehr einige Zimmer bewohnbar. Noch hatte es jedoch die vier Eckthürmchen mit Kuppeldächern, mit welchen es sich in den Zeichnungen vom 17. und 18. Jahrhundert darstellt.

Im Jahre 1836 gelangte die Ruine dieses 1834 ebenfalls abgebrannten Gebäudes nebst Zugehör durch Kauf an den k. Salinen-Director v. Reiner, welcher es in den Jahren 1837/38, jedoch mit Hinweglassung der Eckthürme auf dem alten Fundamente neu aufführen ließ. Nach dem Tode desselben, und weil der Verkauf dieser Besitzung sich nicht verwirklichen ließ, wurde daselbst eine Soolebad- und Molkenkur-Anstalt gegründet, und diese am 15. Mai 1846 zum erstenmal eröffnet.

Vielfache Hindernisse und die Concurrenz der nicht sehr entfernten übrigen Soolebadanstalten ließen dieses neue Unternehmen anfangs nur sehr langsam emporkommen. Als aber im Jahre 1848 Seine Majestät König Maximilian dieses Bad mit Allerhöchstihrem Besuche beehrten, gewann dasselbe sehr rasch auch in der Ferne großen Ruf. Am 20. Juli 1848 Abends halb 10 Uhr, unter dem Geläute der Glocken und hallendem Kanonendonner, bei glänzender Beleuchtung

Digitized by Google

der umliegenden Bergspitzen mit mehr als 40 Alpenfeuern trafen Seine Majestät mit Gefolge zu Achselmannstein ein, und geruhten Allerhöchstdieselben 6 Wochen lang daselbst zu verbleiben. Sehr bald zeigten sich die segensreichen Folgen der Allerhöchsten Anwesenheit, und selbst in dem Privatleben der einzelnen Landleute blieben die erfreulichsten Rückerinnerungen an die Milde und Herablassenheit, welche Seine Majestät gelegentlich Allerhöchst Ihrer Spaziergänge in dieser an Schönheit reichen Gegend selbst den Geringsten zeigten, nicht zu vergessen des lebhaftesten Dankes der damaligen Preisträger bei der Schuljugend für die von Seiner Majestät erhaltenen schönen Preise.

Bei der Gründung des Bades im Jahre 1846 enthielt die Kuranstalt einen Speisesaal, ein Billardzimmer, 15 Fremdenzimmer und 12 Badecabinete, und betrug der Fremdenbesuch in demselben Jahre 92 Personen. Nachdem der gegenwärtige Besitzer im Jahre 1852 in das alleinige Eigenthum der Anstalt eingetreten war, erweiterte er dieselbe sehr bedeutend. Seit dem Jahre 1854 hat dieselbe nun einen Speisesaal für 120 Personen, einen Molkensaal, ein Conversations-, ein Billard- und Rauchzimmer, einen Salon und 60 Wohn- oder Fremdenzimmer, sowie 42 Badecabinete. Die Zahl der Gäste belief sich 1854 nahe an 700 Personen, an welche ungefähr 6000 Bäder, 2700 Maaß Trink- und 2140 Maaß Bade-Molke verabreicht worden sind.

Es werden nun in der Anstalt Soole-, Molken-, Douche-, Dampf-, Wellen- und Moor-Bäder, auf Verlangen auch Stahl- und Schwefel-Bäder abgegeben.

Das der Anstalt gegenüberliegende Hôtel garni von Rinner enthält 22 Fremdenzimmer und Stallung für 24 Pferde. Aber auch in der nächsten Umgebung des Bades, sowie in der Stadt selbst sind viele Privatwohnungen für Badegäste eingerichtet, so daß im Jahre 1854 mehr als die Hälfte der anwesenden Kurgäste außerhalb des Kurhauses gewohnt haben.

So hat sich durch diese fortwährend sich hebende Badanstalt für die Stadt Reichenhall eine neue Erwerbsquelle eröffnet, welche von der k. Regierung um so mehr berücksichtigt zu werden scheint, als Reichenhall ein großer Verlust durch die Verlegung des Güterzuges auf die Salzburg-Rosenheim-Innsbrucker Eisenbahn und die in Aussicht stehende Aufhebung der Zollgränze bevorsteht.

Das Bad selbst liegt in dem wärmsten und geschütztesten Theile des Thales, so nahe an den Hügeln, daß mittelst ganz geringer Spa-

Digitized by Google

ziergänge schon eine herrliche Aussicht in dasselbe sowohl, als auch nach Salzburg hin erreicht wird. Auch führen von dort dreierlei liebliche Wege nach dem stillen Großgemein, und durch das schattige Kirchholz nach dem schönen Punkte, Königshöhe, zur dankbaren Erinnerung an die Anwesenheit des allgeliebten Königs Maximilian II. also genannt. Sehr angenehm und besucht sind auch die Fußwege auf den beiderseitigen Inundationsdämmen längs der Saalach in den schattigen, durch Vogelgesang belebten Auen mit einzelnen herrlichen Durchsichten nach den umgebenden Bergen, an deren Fuß die lieblichen Gebirgshäuser sich ausbreiten; der Weg zu den in abgeschlossenem Kessel liegenden Wirthshäusern zum Käutl und Mooser, zu der neuaufgefundenen Reischlklamm, dem Kugelbachbauern, dem Thumsee, von Hügeln mit Alpenrausch dicht bewachsen umgeben, über denen auf steilen Felsen die alte Burg-Ruine Karlstein und die Wallfahrtskirche St. Pancraz mit der schönsten Fernsicht nach Salzburg thronen; von dort durch den romantischen Nesselgraben und die grotteske Weisbachschlucht nach dem auf vorspringenden Felsen aufgebauten freundlichen Mauthäusl; zu dem friedlichen, in jeder Hinsicht gut versehenen Schneitzelreither Wirthshaus, und über den Bodenbüchel zu der herrlichen Aussicht ins Unkner Thal bei dem Mellecker Wirthshaus. Kurfürst Maximilian der I. hat diese zwischen schroffen Felsenwänden kunstvoll durchgeführte Straße statt des frühern, durch Lawinen sehr gefährdeten Saumweges angelegt, welche letztere jetzt mit Zäunen auf den Bergen ganz sicher verbaut sind.

Aber auch durch die liebliche Frohnau am linken Ufer der Saalach, oder auf der ebnen Salinenstraße nach Jettenberg am rechten Ufer kann man zu diesen Punkten gelangen, bei welchen Gelegenheiten die Bürgermeister-Alpe am Schroffen, der Molken- oder Küblinger-Bauer, anderseits der Baumgartner und der Staubbachwasserfall bei der kühnen Salinenbrücke daselbst nicht zu vergessen sind. Andere Ausflüge gehen nach Hallthurn, der Strohmühle, Mauthausen, Pieding, Stauffeneck, Badinger-Alpe 2c.

Für Liebhaber vom Gebirgsteigen bieten der leicht zu besteigende Zwiesel mit herrlicher Fernsicht, die etwas gefährlichere Parthie der Vorderstauffen-Spitze, auf welche am 29. Juni 1853 von den Salinenarbeitern und übrigen Reichenhallern Gott zur Ehre ein großes gußeisernes Kreuz von 10 Zentner Schwere und 18' Höhe aufgesetzt wurde, wobei sich gegen 200 Personen auf diese Spitze begeben hatten; — die Stoißeralpe, die Reitalpe mit ihrem Heere von Sennhütten,

Digitized by Google

und das Sonntagshorn prachtvolle Punkte dar. Für größere Partien dient Berchtesgaden mit dem Königssee, die Ramsau mit der Wimbach-Klamm und dem Hintersee, das Bad Unken mit der Schwarzbergklamm, der Hirschbühel, die Seißenbergklamm, Salzburg mit seiner herrlichen Umgebung, Hallein ꝛc. Einen Hauptpunkt für Reichenhall bildet aber stets der Untersberg mit dem Berchtesgadner und dem Salzburger Thron für Fernsichten, mit seiner herrlichen Flora, dem Alpenleben, der Eishöhle, dem Fürstenbrunnen, den königlichen Marmorbrüchen ꝛc. Mit Recht wird derselbe häufig auch der Wunderberg genannt; denn vielfach sind die Sagen und Märchen, die sich an ihn knüpfen von wilden Frauen, Zwergen, den Untersberger „Mannln," Karl dem Großen, Friedrich Barbarossa, den wandernden Mönchszügen, dem Krieg verkündenden Auszug der gebannten Ritter, dem Walser Birnbaum ꝛc. Aus dem Fürstenbrunnen, welcher einer Felsenspalte als mächtiger Quellbach mit sehr kaltem Wasser entspringt, mußte früher vor Aufgang der Sonne täglich ein eigener Arbeiter für die fürsterzbischöfliche Tafel in Salzburg das Trinkwasser holen.

19) Hauptpunkte der Umgebung Reichenhalls in historischer Beziehung.

Mehrere Punkte der hier genannten bilderreichen Umgebung Reichenhalls verdienen auch wegen ihres innigen Zusammenhanges mit der geschichtlichen Entwicklung dieser Stadt speciellere Erwähnung.

I. Schloß Oberhausen.

Die Staatsstraße von Reichenhall nach Berchtesgaden führt an dem ½ Stunde entfernten alten Schlößchen Oberhausen vorüber, welches jetzt in sehr schlechtem baulichen Zustande von mehreren armen Familien bewohnt wird. Hier stand im 13. Jahrhundert das gemäß Vertrags von 1219 und 1254 dem Erzbischof von Salzburg zugesprochene Schloß Fager, früher Eigenthum der Grafen von Peilstein, von Lazius als „ein andres Haus ob Halle, halb zu Salzburg, halb zu Peilstein (vom Herzog von Bayern angesprochen) gehörig," bezeichnet. Zu demselben gehörte der sogenannte Haag, die Gegend bis gegen Hallthurn, und hatte schon 1211 Herzog Leopold das Recht auf dieses Lehen aufgegeben. Noch im 17. Jahrhundert kömmt diese Flur als die 12. Rothe des erzbischöflichen Pfleg- und Landgerichts II Glaneck unter dem Namen Fager vor. Das Schlößchen selbst, wie

Digitized by Google

es jetzt besteht, hatte jedoch im Jahre 1400 seinen neuen Namen angenommen, und war 1613 Eigenthum des Fabian Zehentner, 1656 des Salzburgschen Geheimenraths Franz Feiertag, wurde 1667 vom Erzstifte Salzburg frei gemacht, und gehörte später den Herren von Reßl, von Zepf, den Grafen von Armansperg auf Loham, den Grafen von Berchem auf Piesing, den Grafen von Fränking, den von Wetzstein ꝛc.

II. Paß Hallthurn.

An derselben Straße ungefähr 1½ Stunden von Reichenhall, in einer Bergschlucht zwischen dem Untersberg und dem Lattengebirge, jene abschließend, steht noch das alte Hallthurn mit dem Hauptthurm, der Ringmauer und den Spuren der dreifachen Wallgräben, sowie der auf beide Berghöhen sich ausdehnenden Abschlußmauer. Es wurde im 12. Jahrhundert von Berchtesgaden und zum Schutze desselben errichtet, und mußte 1384 zum Theil, soweit es nicht zum Schutze Berchtesgadens unmittelbar nothwendig war, abgebrochen werden. In den Tirolerkämpfen hatten an dem von den Tirolern besetzten Paße die denselben stürmenden bayerischen Jäger einen harten Strauß zu bestehen.

III. Ortschaft Gmain.

Gleich oberhalb Oberhausen, bei den links stehenden Linden führt von dieser Straße weg ein ganz lieblicher Weg nach der alten Ortschaft Großgmain (früher Muna) zu Oesterreich gehörig. Sie besitzt die in die Zeit des hl. Rupert zurückreichende hl. Marienkirche, welche durch das wunderthätige Marienbild, vom Erzbischof Thiemo 1073 selbst in künstlichem Stein gegossen, und anfänglich in einer Kapelle an der Stelle des jetzigen großen Brunnens aufgestellt, eine der berühmteren Wallfahrtskapellen geworden ist. Diese Ortschaft war lange Zeit der Sitz von den Siedeigenthümern Reichenhalls, welche sich unter dem Schutze der alten Veste Plain, den Grafen von Plain gehörig, ansiedelten. Sowohl die Schloßkapelle als diejenige der Ortschaft wurden dem Kloster St. Zeno unterstellt, wie die päpstliche Bestätigungsbulle von 1144 nachweist, und 1338 aus letzterer eine Seelsorgskirche gemacht, worin übrigens bis zur Aufhebung des Klosters im J. 1803 von diesem die Pfarrpflege besorgt wurde. Im Jahre 1513 ließ der Erzbischof Leonhard diese Kirche stattlich wiederherstellen. Von dort her hatte dieselbe noch das altdeutsche Gewölbe, welches 1731 wegen Baufällig-

Digitized by Google

keit abgetragen, und 1732 statt dessen ein Lattengewölbe eingesetzt wurde. In der Zeichnung vom 17. Jahrhundert hat der Thurm noch sein hohes Spitzdach mit 4 Eckpyramiden, jetzt durch Kuppel abgestutzt. An den Seitenwänden des Chores hängen sechs schöne altdeutsche Gemälde vom Jahre 1499, den Knaben Jesus im Tempel, den Tod Mariä, den Salvator, Maria mit dem Kinde, die Sendung des h. Geistes und Christus im Tempel vorstellend. Da auch auf der Rückseite derselben sich unter dem dicken Leimfarbanstrich Spuren von Malereien zeigen, so dürften dieselben früher die Flügel von einem altdeutschen Altare gebildet haben.

IV. Schloß Plain.

Auf einem breiten runden Hügel, eine Viertelstunde von Gmain erhebt sich die Burg-Ruine Plain, im Volke unter dem Namen Salzbüchsl des hl. Rupert bekannt, wahrscheinlich, weil sie zunächst zum Schutze der Salinen diente, gegenwärtig Eigenthum Seiner Majestät des Königs Ludwig. Schon im Jahre 901 gehörte dieselbe den Grafen von Plaien, deren Wappen einen Adlerflügel trug. Im Jahre 1275 nach dem Aussterben der Plainer und Peilsteiner kam dieselbe definitiv zum Erzbisthum Salzburg, und hatten dessen Hauptleute, später die Pfleger ihren Sitz darin.

Seit der Vereinigung des Pflegamtes Plain mit demjenigen zu Stauffeneck im Jahre 1612 war dieselbe noch eine Zeit lang Pulvermagazin und Waffenplatz, wurde aber allmälich dem Verfall überlassen. Noch besteht die sehr hohe Ringmauer, an welche im Innern die Schloßgebäude angebaut waren, sowie der 50 Klafter tiefe Brunnen und der Thurm beim Schloßthore.

V. Schloß und Ortschaft Marzoll.

In einer wunderlieblichen Gegend, etwas mehr als eine halbe Stunde von Gmain, auch am Fuße des Untersbergs, liegt die alte Ortschaft Marzoll mit einem noch im besten Zustande befindlichen Schloße, dem Sitze des Freiherrn von Malsen, durch dessen Hand die schönsten Gartenanlagen in Verbindung mit dem Schloßweiher und den angränzenden waldigen Hügeln sich erhoben haben. Die St. Valentinskirche dieser Gemeinde wurde den 6. April 1143 von dem Brixner Bischof Hartmann geweiht, nachdem die hl. Ertrudis hiezu das Haus vor dem Kirchenvorhof nebst Acker und Weisbachmühle herge-

Digitized by Google

geben hatte. Sie gehörte ebenfalls unter des Kloster St. Zeno. Uebrigens wird auch in dem Congestum Arnonis 798 schon einer Kirche dortselbst (ad marciolas) erwähnt. In der bestehenden Kirche befinden sich Begräbnißstätten der Ueberacker, Trauner, Fröschl, Lasser ꝛc. Das Schloß selbst dürfte wegen des Straßenzuges nach Salzburg schon zu Römerzeit von Wichtigkeit gewesen sein; auch wurden im Jahre 1851 dortselbst mehrere Römermünzen gefunden. Als erste Besitzer erscheinen die Marzoller, von welchen es 1196 an die Fröschl vom Thauerstein überging. Nachdem aber 1564 Joseph Fröschl wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden, verkauften seine Curatoren Marzoll an Christoph von Freising; 1605 kam es an den Freiherrn von Lasser zu Lasseregg, 1798 an Freiherrn von Laßberg, 1834 an Freiherrn von Aretin, und 1837 an den jetzigen Besitzer.

VI. Pieding, Höchl und Hammerau.

Von Marzoll über Schwarzbach und den dortigen Saalachsteg gelangt man zur Ortschaft Pieding, welche im Congestum Arnonis 798 schon als villa Pudingha mit 70 Häusern bezeichnet ist, von wo aus ein sehr angenehmer, schattiger und nur über eine Stunde langer Weg auf die Höhe von St. Johanneshöchl führt, die eine überraschende Fernsicht nach Salzburg und in die Ebene gewährt.

In der Ebene liegt ferner, von Pieding nicht ganz eine Stunde entfernt, das Walz- und Hammerwerk, der reichen Gewerkschaft Hammerau und Achthal gehörig. Am linken Ufer der Saalach befindlich steht demselben durch diesen Fluß, aus welchem der Hammerauerbach mittels eines oberhalb durchgebauten Wehres zu diesem Werke abgeleitet ist, eine Wasserkraft von seltner Stärke zu Gebote. Dasselbe wurde im Jahre 1530 errichtet, und sind hiebei die drei Länder Oesterreich, Bayern und Holland betheiligt, daher die Gewerkschaft auch die 3 Kronen im Wappenschilde führt. Außer den zwei großen Pudelöfen hat sie ein bedeutendes Walzwerk für alle Gattungen Schienen, fertigt überdieß aus dem in ihrem eignen Bergwerk Achthal gewonnenen Eisenerze die Walzen für viele andere Werke an, sowie Radachsen und insbesondere die kleinen Schiffsklammern (Sandeleisen) in außerordentlicher Quantität. Schon im 30jährigen Kriege hatte dasselbe über 25 Feuer, wovon die meisten für Anfertigung von Waffen jeder Gattung dienten.

Digitized by Google

VII. Ortschaft Mauthausen und Schloß Stauffeneck.

Eine halbe Stunde von Pieding am östlichen Fuße des Stauffens liegt die Ortschaft Mauthausen, 1471 noch salzburgische Mautstation, und zunächst dabei auf einem abgerissenen Bergkegel trotzt das Schloß Stauffeneck, jetzt Wohnung des k. Salinenrevierförsters, mit herrlicher Aussicht von dem noch bestehenden, am Fuße des hohen Daches herumführenden Wehrgange. Es gehörte als Pleinisches Lehen den Rittern von Stauffeneck, und kam 1305 unter Conrad durch Kauf, 1385 aber der ganze Lehensbezirk an das Erzbisthum Salzburg. An diesem salzburgischen Waffenplatz und Sitz eines Hauptmannes wurde 1513 durch Erzbischof Leonhard der westliche Theil neu aufgeführt, wie die Aufschrift der rothen Marmortafel über dem Schloßthore nachweist. Im Jahre 1607 war es Pflegwohnung, übrigens 1696 und 1727 noch mit starkem Waffenvorrathe versehen, und für jene Zeit ziemlich fest. Das salzburgische Pfleggericht hatte nach der Vereinigung mit Plein 13 Viertel mit nicht weniger als 673 ganzen Gütern unter sich.

VIII. Ortschaft Anger und Kloster Högelwörth.

Von Stauffeneck oder Mauthhausen 1½ Stunden weg am westlichen Fuße des mit 3 Kirchen besetzten Högelberges (hegilo, högelin) liegt die Ortschaft Anger, wo anfangs des 8. Jahrhunderts die Veste Wittgowos stand, aus welcher 1036 die Kirche Elinburgachircha mit Pfaffindorf durch die Mutter jenes Mächtigen entstand, welche vom Erzbischof Dietmar eingeweiht wurde. Gegenwärtig heißt noch die Pfarrkirche zu Anger Ellbergskirche, und zunächst bei liegt die Ortschaft Pfaffendorf. Im Jahre 1217 wurde auch das ganz in der Nähe befindliche Kloster Högelwörth (jetzt größtentheils Privat-Eigenthum) gestiftet, und 1219 die Kirche desselben vom Erzbischof Eberhard geweiht, nachdem die Gebeine des im Kreuzzuge gefallenen Grafen Luitpold von Plein daselbst beigesetzt worden waren. Auch besteht bei Anger noch das Pesthäusel mit offener Kapelle, an welche 1714 noch der Pestfreithof angränzte.

IX. Kloster St. Zeno.

Von Mauthausen führt ein sehr schattiger Weg durch die Saalach-Auen nach dem nur ½ Stunde von Reichenhall entfernten Kloster

Digitized by Google

St. Zeno zurück. Wie schon erwähnt hatte hier mit Erlaubniß Karl des Großen im 9. Jahrhunderte die Erbauung einer neuen Kirche für Reichenhall statt der vom Wasser bedrohten älteren stattgefunden. Im Jahre 1126 brachen die Reichenhaller Bürger auf Veranlassung des Erzbischofes Conrad I. diese den Einsturz drohende Kirche ab, und errichteten eine viel größere. Von der Kirche Karls des Großen existiren jedoch noch einzelne Theile, wie das Basrelief, rechts neben dem jetzigen Hauptportal eingemauert, die am Klostermeierhause eingemauerten 3 Löwen, das Christus-Medaillon in dem Giebel eines andern Klosterhauses, das halbrunde Portalbasrelief an der nördlichen Kirchhofmauer als Mauerstein verwendet, einzelne Säulen, und insbesondere der Pfeiler mit der Statue Karls des Großen in Hochrelief, über welcher später irrigerweise der Name Friedrich eingekratzt wurde, dann 2 Seitenportale und eine Mauer der alten Kirche mit byzantinischen Fenstern, Alles im jetzigen Kreuzgange befindlich. Ueberhaupt ist selbst das Gewölbe des letzteren, wovon der nördliche Flügel ganz abgebrochen ist, erst im 16. Jahrhunderte eingesetzt, wie die Mauer- und Fensterconstructionen nachweisen.

Im Jahre 1095 hatte Erzbischof Thiemo daselbst die canonia fratrum hallensium gegründet, 1123 aber wurde erst durch Erzbischof Conrad das eigentliche monasterium mit der ecclesia plebana errichtet, wie der hierüber 1136 ausgestellte Stiftungsbrief sagt, welcher auch schon des Bauernhofes dortselbst und des Leichenackers erwähnt. Im Jahre 1143 erhielt es von dem letzteren Erzbischof mehrere Salzzehente geschenkt, 1160 fiel ihm die frühere Hofmark Froschham zu, und 1161 bekam es durch Erzbischof Eberhard verschiedene neue Salzantheile und dessen Mühle.

Von der 1126 eingeweihten Kirche besteht heute noch der linkseitige Thurm, welcher in der Zeichnung von 1654 ein spitzes Kuppeldach trägt, jetzt aber, wie auch schon in der Zeichnung vom 18. Jahrhundert, ein Pyramidendach zeigt; ferner in dem Portalvorbau das schöne byzantinische, in Marmor ausgeführte Portal mit den zwei großen Löwen, den Wächtern der Kirche; die Hauptmauern der Kirche mit den byzantinischen Fenstern über dem altdeutschen Gewölbe, da die Kirche vor dem Brande von 1512 nur eine Holzdecke hatte, wie der Conventual Schwäbl in seinem aus jener Zeit über diesen Brand niedergeschriebenen Gedichte ausdrücklich sagt. Im Jahre 1142 wurde vom Brixner Bischof Hartmann die Kapitelkapelle des Klosters eingeweiht, welche je-

Digitized by Google

doch damals der untere Theil rechts unter der neuern Emporkapelle war, indem der ältere Theil des Klosters in dem westlichen und theilweise in dem südlichen Flügel zu suchen ist, soweit der vordere Hof geht.

Im Jahre 1144 wurden durch die Bulle des Papstes Lucius dem Kloster die Kirchen der Umgegend untergeordnet.

Durch Erzbischof Eberhard wurde im Jahre 1228 die St. Zenoer Kirche wiederholt geweiht, daher sie durch irgend einen Zufall gelitten haben muß, und 1243 erhielt durch denselben Erzbischof das Kloster den Gaugrafen von Plain als Schirmvogt (Advocaten).

Auch bekam dasselbe im Jahre 1360 das Kirchholz zu eigen, was 1406 demselben bestätigt wurde, so wie es 1430 unter Gnad und Schirm des Herzogs Heinrich durch Protectoratsbrief gestellt, und 1451 dessen Rechte durch Herzog Ludwig bestätigt wurden. Nachdem dasselbe in Folge der ihm untergeordneten 11 Kirchen eine solche Menge von Meßstiftungen erreicht hatte, daß es zu den reichern gezählt werden durfte, erhielt es im Jahre 1483 durch Papst Sixtus IV. das Privilegium der mitra und des baculi. Die größte Ausdehnung scheint es unter dem Propste Ludovicus Ebner (1482—1489), späteren Bischof zu Chiemsee, erlangt zu haben, welcher die Kirche reich ausschmückte, den Musikchor herstellte, und die Bibliothek, sowie den Capitelsaal erbaute.

Am Tage nach heiligen Ulrich brach im Jahre 1512 ein Brand über dem Refectorium aus, welcher die Kirche, die Schlafsäle, die Bibliothek, den Krankenstock und den Getreidekasten zerstörte. Der darauf gefolgte 23tägige Regen machte die Mauern so schlecht, daß ein großer Theil einstürzte. Da auch in anderer Beziehung das Kloster zurückgekommen war, so erschwerte dieß den Wiederaufbau sehr. Nur der Energie des darauf ernannten Propstes Wolfgang Lueger war es möglich, die Wiederherstellung aller dieser Gebäude der Art zu betreiben, daß die mit höheren Bögen und Fenstern, dann einem Gewölbe versehene, restaurirte Kirche so schnell wieder brauchbar war. Wie aus der Schrift des Conventualen Schwäbl, und den Jahreszahlen an den Kirchenpfeilern ersichtlich, wurde 1518 das Gewölbe des Chores, 1519 dasjenige der Seitenschiffe, 1520 das Mittelgewölbe fertig, und in diesem Jahre die Kirche auch consecrirt. Von diesem 1526 gestorbenen Propste rührt auch die obere Emporkapelle auf der rechten Seite her. In noch späterer Zeit wurde leider der ganze innere Theil der Kirche und Kapellen der vorspringenden Ge-

Digitized by Google

wölbrippen beraubt, und dafür eine häßliche Ornamentik angeklebt, die sich selbst über die Säulen ꝛc. verbreitete.

Im Innern der Kirche bestehen noch zwei schöne alte Sakristeithüren, unter der zopfigen Holzverschaalung die altdeutsche Canzel von rothem Marmor, ein Taufstein von Athneter Marmor mit der Jahreszahl 1520 und einem geschnitzten Holzdeckel von 1722, die schön geschnitzten Chorstühle mit der Jahreszahl 1521, und die alte Orgel, auf deren einen Pfeife die Jahreszahl 1523 erscheint. An den Deckenfeldern des Gewölbes findet sich ein Medaillon mit Wappen, dabei die Inschrift „Meister Peter Unzinger", darunter der Zirkel und die Jahreszahl 1520; ein zweiter Schild mit den Maurer- und Zimmerer-Insignien führt die Jahreszahl 1745, dann die Buchstaben G. S. für den Maurer, und J. D. für den Zimmermann; andere Medaillen enthalten die Wappen dreier Pröpste mit den Jahreszahlen 1482, 1520 und 1795. Außerdem befinden sich in der Vorhalle zwei große Inschrifttafeln von Marmor, worin einerseits das Vaterunser von 1521 und anderseits die zehn Gebote von 1526 enthalten sind. Ueber der Einfahrt des Propsteistockes befindet sich bei dem Wappen die Jahreszahl 1737.

Zunächst vor dem Hauptaltarchore befinden sich in der Kirche zwei Gemälde von Christoph Schwarz, den Tod und die Himmelfahrt Mariä darstellend, und in der Todtenkapelle eine Kreuzabnahme Christi von demselben. Interessant sind auch die zwei marmornen Säulencapitäle an dem linkseitigen Seiten-Portal wegen ihrer schönen mittelalterlichen Ornamentik.

Im Monat August 1781 litt das Kloster durch Blitzeinschlag und 1789 durch Brand, und noch jetzt existiren auf der Kirche wie auf einem Theile der Klostergebäude die Interimsdächer, welche nach dem Brande von 1789 aufgesetzt worden sind. Auch ist der oberste Stock des jetzigen Pfarrhofflügels noch immer Brandruine, d. h. nicht mehr ausgebaut worden, während die übrigen Flügel in Folge der Verwendung zu Landgerichts- und Frohnvest-Localitäten nach dem Stadtbrande von 1834 in ziemlich guten Zustand versetzt wurden.

Im Jahre 1719 baute das Kloster mit höherer Erlaubniß für sich und seine Bedienstete ein Brauhaus, welches jedoch die Bierabgabe mißbräuchlich ausgedehnt zu haben scheint, da dasselbe hierüber im Jahre 1720 und 1738 Rügen erhielt. Am 24. Januar 1789 brannte das Brauhaus ab, wurde aber wieder aufgebaut, und nach dem Brande 1834 wiederholt eingerichtet, damit die Bräuer von Rei-

Digitized by Google

chenhall, in deren Hände es noch ist, bis zur Wiederherstellung ihrer Brauhäuser in der Stadt dortselbst brauen konnten.

Außerdem stehen noch einige Maierhäuser, jetzt in Händen von Privaten, sowie das Klosterrichterhaus, jetzt Eigenthum der k. Saline und Wohnung des k. Revierförsters.

Vom Klostergebäude selbst gehört der sogenannte Rathererstock dem Hofwirth von St. Zeno, welchem vor 3 Jahren die englischen Fräulein zur Errichtung eines Erziehungs-Institutes und Pensionates den Propsteistock abgekauft haben. In den zwei Flügeln des Pfarrhofstockes befindet sich die Pfarrwohnung, Schullehrerswohnung und das Schullocal. Die übrigen 3, und mit dem Bibliotheksaal 4 Flügel sammt Kreuzgang sind zu gleichem Zwecke, wie der Propsteistock, durch Kauf vom k. Staats-Aerar an die englischen Fräulein übergegangen, deren Institut sich sehr rasch gehoben und eine bedeutende Zahl von Zöglingen in Pension hat. In jenem Kreutzgange wie zum Theil in der Kirche finden sich die Ruhestätten der Taufkirchen, Haßlang, Törring, Nußdorf, Ammerang, Truchtlaching, Schönbeck, Tettenheim, Mermoser, Frauenberg ꝛc.

Links der erst erwähnten Kirche zunächst dem Vorhofe des Klosters bestand noch die 1158 vom Erzbischof Eberhard geweihte und ausdrücklich als Filialkirche des Klosters bezeichnete h. Marienkirche, welche anfangs des 13. Jahrhunderts auf irgend eine Weise gelitten haben muß, da sie 1208 durch den späteren Erzbischof gleichen Namens reconsecrirt wurde. Dieselbe scheint nach Herstellung des Klosters als Pfarr- oder Volkskirche gedient zu haben, und kömmt in mehreren Stiftsbriefen des 15. Jahrhunderts ebenfalls vor. Durch Einschlagen des Blitzes war dieselbe 1482 abgebrannt, und ungeachtet der Wiederherstellung im Jahre 1624 bereits so sehr ruinös geworden, daß das Kloster, nachdem der Consistorialrath Scharf von Salzburg mit einem Maurermeister Einsicht genommen hatte, dieselbe abtragen, und eine kleinere von 80′ Länge und 30′ Breite erbauen, die übrigen Steine aber zur Herstellung von Einfaßmauern der Klostergründe verwenden durfte. Noch weist die erhabene Fläche an Ort und Stelle die Größe der erstern Kirche nach; aber auch die zweite, welche den Namen domus beatae virginis lauretanea (beim Volke jetzt noch als Lorettokirche bekannt) erhielt, als welche sie 1649 in einem Stiftungsbriefe des Müllerjahrtages erscheint, und als Wallfahrtskirche diente, weßwegen sie auch die in der Zeichnung von 1654 erscheinenden Umgangsbögen hatte, besteht nur mehr als Privatgebäude,

Digitized by Google

indem sie im Jahre 1805 an den Bauern Dötz verkauft wurde, von welchem sie in die Hände des jetzigen Besitzers, Schuhmacher Dreithaller kam.

Uebrigens ist der St. Zenoer Leichenacker bis heute noch gemeinschaftlich für die kleine Pfarrei St. Zeno und die große von Reichenhall, und in Folge dessen fast zu klein.

X. Ortschaft und Schloß Kirchberg, Mineral- und Soolebad daselbst.

Eine Viertelstunde von Reichenhall auf dem linken Saalachufer an der Straße von Salzburg nach Innsbruck befinden sich mehrere Häuser an den Fuß eines Hügels angebaut, Kirchberg genannt. Dieser Hügel ist ganz von starken Mauern durchzogen, zwischen welchen eine furchtbare Masse Schutt liegt, und weist auf ein kleineres Castrum hin, das sich über die zwei Kuppen des Hügels ausgedehnt haben muß. Noch besteht die Stelle des tiefen in Felsen gehauenen Brunnens und läßt sich der Aufgang und die Stelle des Thores nachweisen. Bei Herstellung der neuen Kapelle vor ungefähr 10 Jahren wurden dortselbst Gerippe von Menschen, ein großer Thorschlüßel, die Thorbogen-Quader, ein Schwert rc. gefunden. Daß dieses Schloß auf dem Hügel im Jahre 1144 nicht mehr stand, wohl aber noch die Kapelle St. Georg zu Kirchberg, geht aus der Bulle des Papstes Lucius hervor, indem diese nicht capella in castro Kirchberg gleich wie bei der Plainer und Haller Kapelle, sondern einfach capella St. Georgii in Kirchberg sagt. Aber auch diese Kapelle, welche 1130 durch den Erzbischof Conrad geweiht, und von ihm mit dem Gut am Berge beschenkt wurde, muß nicht sehr lange bestanden haben, da der Gottesdienst des hl. Georg im 16. Jahrhundert schon in die Kapelle von Nonen, welche sonst dem hl. Martin geweiht war, transferirt worden ist. Nach der Schrift und Zeichnung von 1654 wenigstens bestand dieselbe nicht mehr. In Lacius Beschreibung des Eigenthums der Grafen von Peilstein wird das „Haus Kirchperg" erwähnt, welches aber damals jedenfalls schon nicht mehr auf dem Hügel, sondern auf der Stelle des neuesten Schlößchens herunten stand, da letzteres, obwohl äußerlich regelmäßig erscheinend, inwendig deutlich nachweist, daß es Theile eines ältern Hauses enthielt.

Im Jahre 1643 wurde dieses adelige Gut außer der langen Brücke um 2000 Gulden an den Gerichtsschreiber von Reichenhall

Digitized by Google

verkauft. Insbesondere ist aber auch das Haus des Lederers zu Kirchberg seinen Formen und Constructionen nach so alt, daß es wenigstens in das 13. Jahrhundert gehörig angenommen werden kann, wobei, wie bei mehreren andern Häusern der Hofmark Karlstein, das merkwürdige Verhältniß bestand, daß es halb nach Karlstein halb nach Vager zinste, welch letzterer Zins anfänglich nach Plain, dann nach Stauffeneck bezahlt werden mußte, und von welchem diese Häuser bis heute noch den Vortheil haben, eine gewisse Quantität Holz aus den Waldungen um Plain herum umsonst zu beziehen. Im Jahre 1660 besaß das obengenannte adelige Gut Andreas Reßl auf Achselmannstein. Das jetzige Schlößchen trägt die Jahreszahl 1723, und gehört gegenwärtig dem Fischerbräu Baumgartner. An dasselbe angebaut ist die kleine Hauskapelle St. Anna. Auf dem Berge selbst dagegen hat sich im Jahre 1844 durch den Kirchberg-Lederer und die Salinenarbeiter von Reichenhall eine neue Oelbergskapelle erhoben, in welche das Basrelief der früheren bei der Kussägemühle gestandenen Oelbergkapelle transferirt worden ist. Der Platz vor derselben gewährt einen sehr schönen Anblick der Stadt und eine Fernsicht bis an den Haunsberg an der Salzach.

Schon im vorigen Jahrhundert bestand zu Kirchberg ein berühmtes Mineralbad, dessen Wasser 1805 genau analysirt wurde. Doch war der Betrieb durch den Kirchberg-Lederer sehr unbedeutend, bis 1822 der damalige k. Landgerichts-Arzt Osterhammer das erste Soolebad dortselbst einrichtete, wo es sich dann etwas mehr erhob. Vor zwei Jahren hat nun der Eigenthümer des Schlößchens, zugleich Besitzer der Mineralquelle (deren Wasser schwach abführend wirkt), ein zweites Soolebad in Verbindung mit dem Mineralwasser, nebst Traiterie und Wohnung für Badegäste eingerichtet.

XI. St. Pankraz und Schloß Karlstein.

In einer Viertelstunde gelangt man von dort an den Fuß der zwei Felsenkegel, auf denen die Burgruine Karlstein, und die Wallfahrtskapelle St. Pankraz sich erheben. An der Straße dortselbst steht noch die alte Schloßmühle (jetzt Seebachmühle) mit der kleinen St. Leonhardskapelle. An dem Schulhaus von Karlstein führt der alte Reitweg, bei vorgenannter Kapelle der Fußsteig zu obigen Höhenpunkten. Die Kapelle St. Pankraz steht auf dem vordern Felsen auf Fundamenten des alten Vorderschlosses, von welchen sich noch verschüttete Mauern und Gewölbe hier vorfinden. Dieser Punkt ge-

währt eine herrliche Fernsicht. Das Gebäude, welches vor der jetzigen Kapelle, zu gleichem Zwecke hier gestanden hat, reichte hinsichtlich seines Alters höchstens in das Ende des 13. Jahrhunderts zurück, und dürfte das Vermögen dieser Stiftung durch die Ueberreste des Peilsteinschen Reichthums, so weit er nicht vom Erzbisthum in die Hände des Klosters übergegangen war, entstanden sein. Im Jahre 1641 wurden um das alte Gotteshaus herum die Felsen niedergebrochen und die Klammen ausgefüllt, und sollte das Gebäude selbst, damals nur 16′ hoch, 76′ lang und 14′ breit, im Jahre 1676 abgebrochen und neu erbaut werden. Im Jahre 1686 wurde der auf 3567 Gulden berechnete Bau genehmigt, und 1689 durch einen ausländischen Zimmermeister begonnen, welcher aber nach Vollendung des Baues im Jahre 1695 die ursprüngliche Bausumme um nicht weniger als 2200 Gulden überschritten hatte. Das eiserne Abschlußgitter trägt noch die Jahreszahl 1691, so daß es zu diesem Neubau gehört haben dürfte. Decan Heilmaier beantragte im Jahre 1805 auch den Abbruch dieser Kirche wegen Baufälligkeit, wogegen sich aber die Gemeinde sträubte, und durch eine zur Untersuchung gesandte Commission nachwies, daß dieselbe nicht baufällig sei, in Folge dessen sie dem Untergange entzogen wurde.

Zwischen dem Felsen von St. Pankraz und demjenigen, worauf die Ruinen des alten Hinterschlosses Karlstein noch stehen, befindet sich eine tiefe weite Schlucht, über welche vor Zeiten, auf einem steinernen Pfeiler ruhend, eine Holzbrücke zur Verbindung der beiden Schlößer führte. Dieses Schloß Karlstein scheint das älteste der ganzen Gegend zu sein, und seinen Namen von der Anwesenheit Karls des Großen erhalten zu haben, zu welcher Zeit es schon Sitz der Gaugrafen von Peilstein war. Diese Grafen, welche Vögte von St. Zeno und zugleich Hallgrafen waren, führten in ihrem Wappenschilde einen Panther. Von dem alten Schloße stehen noch 4 Seitenmauern mit zwei runden Thürmen, sowie das dem Felsen von St. Pankraz zugewendete Burgthor. Es beherrscht die ganze Gegend, und ist selbst ein Thurm des hohen Schlosses zu Salzburg von dort aus sichtbar. Nach dem Aussterben der Grafen und ihrer Ministerialen im 13. Jahrhundert kam Karlstein an die Herzoge von Bayern, welche auf dasselbe Hauptleute setzten. So war im Jahre 1281 dortselbst der Freund des Herzogs Heinrich, Voltram Watzo, geflüchteter Bürgermeister von Wien, und machte als herzoglicher Hauptmann mit seiner Mannschaft dem Erzbisthum viel zu schaffen. Im 14.

Digitized by Google

Jahrhundert verliehen die Herzoge Karlstein als Hofmark an die Edlen von Fröschl auf Marzoll und Thauerstein, nahmen dieselbe jedoch mit Ende des 16. Jahrhunderts aus der Gantmasse dieser Fröschl zurück. Seit jener Zeit scheint allmählich die Unbewohnbarkeit und der Verfall des Schlosses eingetreten zu sein. Der Thum-See hinter Karlstein, aus dem der Kienbach oder Seebach durch die Schlucht herabfließt, und die Hofmeierei am Jochberg, hinter welchem einst der alte Weg nach Traunstein führte, lagen noch im Burgfrieden. Auch bestehen noch einige alte, früher zum Schloße gehörige Häuser, insbesondere das jetzige Haiderbauernhaus, welches das Schrannenhaus oder der Getreidkasten des Schlosses war, und bis heute noch die alten marmornen Fenstergewänder mit beweglichen sehr starken Eisengittern in Kloben, von innen mittels Schloß verschließbar zeigt, und wovon 1763 noch die eine Wasserquelle, „der Brunnen an der Schranne“ benannt ist, welcher zur Karlsteinschen Gemeindviehweide vom Löchlinberg beigeleitet war, und den die Kirche St. Nikolai zu Reichenhall zu unterhalten hatte; auch bestehen die Häuser des Jägers, des Bruckners, sowie der Schloßweg noch unter den alten Namen. Im Jahre 1641 wurde das Dach am Schloß selbst reparirt, was die letzte Arbeit daran gewesen zu sein scheint. Im Jahre 1660 bewohnte noch der Traunsteiner Salzwasserleitungs-Anschaffer das sogenannte Schloßamtmannshäusl, welches aber 1661 bereits als Ruine um 40 Gulden Kaufgeld und 2 Gulden jährliche Stift an den Schuhmacher Aeltl überlassen wurde.

Gegenüber von Karlstein erheben sich auf einem noch steileren Felsen einige Fundamente und ein Gewölbe, als Reste des nach Lazius ebenfalls Peilsteinschen Schloßes Ainraige (jetzt Amerang, auch Amering genannt), dessen Zweck die bessere Uebersicht zur Bewachung des Paßes am sogenannten Antoniberg oder Nesselgraben, wo die St. Antonikapelle steht, gewesen sein mag. Bei der Erbauung des etwas tiefer gelegenen Hauses vom Kugelbachbauern mit seinen schönen alten marmornen Fenstergewänden scheint der größte Theil der übriggebliebenen Baumaterialien von obigem Schloße seine Verwendung gefunden zu haben.

Zunächst über dem Brunnhaus zum Bager beim Käutl erhebt sich ein vielfach gespaltener Felsen, in dessen Schluchten deutlich mit menschlicher Hand nachgeholfen worden, sowie auf der Oberfläche noch ringartig herumziehende Vertiefungen erscheinen, von wo aus nicht nur die Straße genau beobachtet, sondern auch auf versteckten

Digitized by Google

Fußwege ein rascher Ueberfall der Vorbeiziehenden vorgenommen werden konnte. Zugleich ist die oberste Fläche nur von einer Seite durch einen Zickzack-Fußweg zugänglich, sonst ringsum fest mit lauter senkrechten Felswänden umgeben, daher ein ganz sicherer, in ältester Zeit fast uneinnehmbarer Punkt, so daß er recht gut als Wachtposten der Peilsteiner, vielleicht aber auch als der Schlupfwinkel des früher schon erwähnten, allgemein gefürchteten Räubers Pyrker mit seinen Gesellen gedient haben mag.

Noch steht ferner dort, wo am Weinkässerberg der Fußweg auf die Inzellner Straße abgeht (der frühere Saumweg), eine wegen ihrer Form und Ornamentik sehr interessaute Bannsäule von rothem Marmor und bedeutendem Alter.

Ebenso merkwürdig bleibt es, und wahrscheinlich mit den auswärtigen Besitzungen der Grafen von Peilstein zusammenhängend, daß noch Ende des vorigen Jahrhunderts von Siebenbürgen aus jährlich eine gewisse Summe bezahlt wurde, wofür das Gasthaus zum Käutl (früher die Taferne Vager) jeden Reisenden von Herrmannstadt, der durch diese Gegend kam, eine Nacht frei in Quartier, Speis und Trank beherbergen mußte.

XII. Ortschaft Nonen.

Drei Viertelstunden von Karlstein weg am Fuße des Stauffens und auf dem linken Saglachufer liegt das friedliche Dorf Nonen, dessen Alter bis zur Römerzeit (ad nonas) ausgedehnt, und bereits im congestum Arnonis 798 erwähnt wird. In der Richtung von dort gegen Karlstein sind auch wirklich schon sehr häufig römische Geräthschaften gefunden worden. Die Lage desselben ist ganz südlich, daher sehr warm, überdieß geschützt gegen alle nachtheiligen Winde. Was in der christlichen Zeit für die Saline früher Gmein oder muna war, möchte in der Römerzeit Nonen gewesen sein, und seine Wichtigkeit erst verloren haben, als die Saalach gegen den Fuß des Stauffens soweit das Vorland abgebrochen hatte, daß die früher dortselbst nach Salzburg führende Straße nicht mehr bestehen konnte. In der päpstlichen Bulle von 1144 wird die Kapelle St. Valentin in None erwähnt. Das jetzige kleine Kirchlein, welches in der Zeichnung vom 17. Jahrhunderte mit aufgesetztem Spitzthurm

(jetzt Kuppel) dargestellt ist, scheint selbst vor Zeiten ein Baptisterium gehabt zu haben, denn noch befindet sich dortselbst ein alter, jetzt als Weihwasserbehältniß benützter Taufstein von rothem Marmor in der Vorhalle, sowie im Freien eine alte Kanzel von Marmor. Der schöne altdeutsche Hauptaltar ist vom Jahre 1513, und hat im Mittel der Vorderseite drei freistehende fünf Fuß hohe Schnitzwerke, den h. Georg, h. Martin und h. Ulrich, darüber das Crucifix mit Maria, Johannes und Magdalena. Die Seitenflügel enthalten die Verkündigung Mariä, die Anbetung der drei Könige, die hl. Krippe und Mariens Tod als Hochreliefs geschnitzt. Die Rückseite bilden Gemälde, den hl. Georg und die vier Evangelisten darstellend. Ausserdem sind noch auf Säulchen zwei geschnitzte Figuren, der hl. Georg und der hl. Florian angebracht.

Von Nonen führt ein Weg über den breiten Saalachsteg zu den Gradirhäusern, welche zur Einathmung der Salzdünste von den Badegästen häufig als Spaziergang benützt werden.

20) Literatur und Pläne von Reichenhall.

Die geschichtliche und topographische Literatur über die Stadt Reichenhall und ihre Umgebung in specie beschränkt sich auf sehr wenige Werke, wie die nachfolgende Aufführung derselben nachweist. Einzelne Anhaltspunkte für die Geschichte und Topographie sind jedoch auch in andern Werken zu finden, welche sich aber stets mehr mit der Saline als mit den übrigen Theilen der Stadt befassen. Da ferner bei dem Magistrate und dem k. Landgerichte zu Reichenhall im Jahre 1834 das ganze Archiv und alle Acten verbrannt sind, so ist für dieses Studium, besonders was die ältere Zeit betrifft, dortselbst nichts zu finden. Selbst bei dem k. Hauptsalzamt, dessen Archiv im Jahre 1834 gerettet worden ist, gehen die Urkunden nicht über das Jahr 1512 hinaus, weil in diesem Jahre das frühere Salinenarchiv, damals im Kloster St. Zeno befindlich, durch Brand ebenfalls zu Grunde gegangen ist. Außer den nachbenannten Werken war daher das Quellenstudium auf die ebenfalls angeführt werdenden Manuscripte beschränkt. Der bessern Uebersicht wegen ist diese Aufführung nach der Zeitfolge zusammengestellt:

1) Congestum Arnonis v. J. 798 im Archiv von Salzburg, jedoch schon mehrmals herausgegeben und beleuchtet.

Digitized by Google

2) Ein Originalstiftsbrief der Schuhmacherzunft für das Kloster St. Zeno von 1389 in Händen des Nagelschmidmeisters Spegg zu Reichenhall.
3) Lazius, de gentium aliquot migrationibus. Frcf. 1600. Fol.
4) Abschrift des Manuscriptes vom Can. reg. Augustin Landsberger in St. Zeno vom 16. Juli 1654, bei dem k. Pfarramt St. Zeno befindlich.
5) Eine Copie des Textes mit 5 Abbildungen des Klosters St. Zeno über dessen Ursprung, unter Propst Piscator (1628—1658) verfertigt. Die Copie befindet sich bei dem historischen Vereine von und für Oberbayern; das Original soll in den Händen der Erben des verstorbenen Dekans Wieser sein.
6) Die salzburgische Chronik von Franz Dückher. Salzburg 1666. 4.
7) Kurzer Begriff der zwischen Churbayern und dem Erzstift Salzburg obwaltenden halleinischen Salzirrungen. 1761.
8) Monumenta boica; insbesondere Monumenta canoniae ad S. Zenonem. Bd. III. 1764.
9) Lori's bayerisches Bergrecht 1764. Fol.
10) Agendarium des Klosters St. Zeno 1768 begonnen, die Abschriften einer großen Menge Stiftsbriefe und vieler sonstigen interessanten Urkunden der ältesten Zeit enthaltend, bei dem k. Pfarramt St. Zeno aufbewahrt.
11) Die Baubeschreibung der Salinengebäude vom Jahre 1771, bei dem k. Hauptsalzamt Reichenhall, welche vielen Aufschluß über diesen Theil gibt.
12) Kleimayrn, Juvavia, Nachricht vom Zustande der Gegend und Stadt 1784. Fol.
13) Churbayerische Quadruplik und Conclusionsschrift.
14) Riedel's Reiseatlas von Bayern.
15) Flurl's Akademische Vorlesungen über die Saline Reichenhall 1809.
16) Ritter von Koch-Sternfeld's Abhandlung „zur ältern Culturgeschichte des Landes an der Saale und Salzach". (Zeitschrift f. Bayern Jhrg. 1817. Bd. III. S. 64—92.)
17) Desselben Abhandl. über Karlstein. (Ebenda Bd. IV. S. 352—356.)
18) Desselben Abh. über das Geschlecht der Plainer und ihre Stammburg. (Beiträge zur teutschen Länder- und Völkerkunde. Bd. III. 1833. S. 96—198. 541—560.)

Digitized by Google

19) Desselben, die deutschen und insbesondere die bayerischen Salzwerke 1836.

20) Repertorium des topographischen Atlasblattes Reichenhall 1840.

21) Hübners Beschreibung des landwirthschaftlichen Distriktes Reichenhall.

22) Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen ꝛc. Schönheiten mit Text von M. v. Ch. Bd. I. Heft 11. 12. S. 251. Beschreibung von Reichenhall.

23) Lehrbuch der Salinenkunde von Karsten. Berl. 1846—47.

24) Osterhammers Topographie und Geschichte der Salinenstadt Reichenhall 1848.

25) Beschreibung der k. bayerischen Salinen Reichenhall und Berchtesgaden aus amtlichen Quellen 1853.

26) Die Manuscripte des verstorbenen Pfarrers Winkler zu dessen Schrift über Gmain und Plain, in Händen des Pfarramtes Großgmain.

27) Desselben geschriebene Chronik von Marzoll, Eigenthum des Freiherrn von Malsen daselbst.

Bei dem Magistrat von Reichenhall existirt noch eine gestochene Kupferplatte, die Ansicht Reichenhalls in ziemlicher Größe enthaltend, welche als Titelvignette für die Lehrbriefe und sonstige derartige amtliche Ausfertigungen diente, und jedenfalls dem Ende des 18. Jahrhunderts angehört.

Außerdem ist der Oeffentlichkeit nur noch das große und kleine Steuerdetailblatt der Stadt Reichenhall vom Jahre 1817 übergeben, welches den Situationsplan der Stadt vor dem Brande 1834 getreu darstellt, da bis dorthin wenig Veränderung stattgefunden hatte.

Einige neuere malerische Ansichten von Reichenhall, Marzoll ꝛc. sind bei Minsinger in München und Serz zu Nürnberg erschienen.

Schließlich kann der Verfasser nicht umhin, Allen Jenen, welche demselben bei Aufsuchung der nöthigen Quellen mit Rath und That hülfreich beigestanden sind, seinen ergebensten Dank auszusprechen.

Digitized by Google

Anhang.

a) Pfleger.

1. 1290 Ortlieb von Walde.
2. 1339 Konrad der Zaiffinger.
3. 1348 Hanns der Seemann.
4. 1364 1367 Georg von Fraunberg von Prunn.
5. 1371 1375 Albrecht der Zand.
6. 1376 Georg der Fraunberger.
7. 1378 Eberhard der Halaprucker.
8. 1381 Hans d. Schmiedinger.
9. 1381 Eberhard Kuchler zu Aptze.
10. 1382 Nikolaus der Chalb.
11. 1384 Hanns der Fraunberger zu Prun.
12. 1385 1386 Nikolaus der Kalb.
13. 1387 1392 Oswald der Törringer.
14. 1393 Heinrich von Reich.
15. 1400 1402 Ulrich der Grans von dem Wasen.
16. 1405 1409 Parzifal der Zenger.
17. 1409 Andreas der Fröschel.
18. 1410 1411 Kaspar der Törringer.
19. 1411 1413 Andrä der Fröschel.
20. 1414 1416 Georg der Chlosner.
21. 1417 1419 Matheus der Grans zum Wasen.
22. 1419 1420 Georg der Haslanger.
23. 1426 1427 Hermann Hertenberger.
24. 1428 1429 Ulrich Maurer.
25. 1432 1433 Kaspar Haslanger.
26. 1434 1435 Oswald Mautner.
27. 1437 1439 Andreas Mautner.
28. 1439 Oswald Mautter.
29. 1440 1443 Wilhelm Truchtlichinger.
30. 1443 1446 Hans Truchtlichinger.
31. 1447 1451 Kaspar Haslanger.
32. 1449 1472 Sigmund Waler.
33. 1474 1475 Hans Truchtlinger zu Peugen.
34. 1475 Wolfgang von der Alben.
35. 1478 1479 Wiguleus von Ahaim.
36. 1482 1484 Jakob Praun zu Schachenau.
37. 1486 Wilbold Haunsberger.
38. 1487 1496 Wilhelm Trauner.
39. 1496 1504 Peter der Fröschel zum Taurstein.
40. 1507 1511 Sebastian Aigel.
41. 1511 1515 Georg von Trenbeck.
42. 1516 1517 Hans d. Sonderndorfer.
43. 1521 Thomas der Schnegkh.

Digitized by Google

44. 1523 1536 Hanns Gober zu Walchsing.
45. 1529 1539 Seitz der Gober.
46. 1539 1541 Degenhard Fröschel zu Marzoll.
47. 1542 1548 Hanns Gober.
48. 1548 1550 Degenhard Fröschel.
49. 1552 1560 Georg Trauner.
50. 1562 1613 Heinrich von Preysing zu Kopfsberg.
51. 1614 1616 Ladislaus Freiherr von und zu Törring, zum Stein und Pertenstein.
52. 1618 1640 Fabian Zehentner.
53. 1641 1642 Joh. Michael Ferdinand Plarer von Wartensee, Freiherr zu Kopfsburg.
54. 1643 1652 Wolf Jakob von u. zu Schönbrun auf Mattau.
55. 1654 1658 Albrecht Nikolaus Guidebon Cavalchino, Freiherr zu Carbonara und Carzanno.
56. 1668 Joh. Wolfgang von Taufkirchen.
57. 1668 Joh. Joseph Guidobon.
58. 1710 Johann Friedrich Wiedemann.
59. 1715 1723 Johann Christoph v. Eckher.
60. 1737 1739 Joh. Nepomuk Ecker.
61. 1741 1777 Vinzenz Baron von Mantika.
62. 1778 1794 Maria Anna v. Folard, geborne Mantika.
63. 1797 1799 Jakob v. Thiborst.

b) Richter.

1. 1212 1244 1252 Konrad.
2. 1273 1279 Siboto von Ort, Konrad Tauersteiner.
3. 1290 1296 Konrad der Tauersteiner u. Karl sein Bruder.
4. 1301 1323 Heinrich an dem Ort.
5. 1308 Peter der Fröschel.
6. 1321 1326 Georg der Janns.
7. 1328 Ulrich Paizo.
8. 1330 Otto der Pleff.
9. 1334 Janns der Humair.
10. 1339 1362 Heinrich Fröschel.

Von 1364—1472 war der jedesmalige Pfleger von Reichenhall, auch Richter daselbst, daher ist hier Nr. 4—36 der Pfleger nachzusehen.

11. 1429 Georg der Tunz.
12. 1490 Georg der Gschürrer.

c) Kastner.

1. 1401 1411 Bartholomä.
2. 1486 1493 Christian.
3. 1553 Hanns d. Mayerhofer.
4. 1589 1592 Hanns der Honig.
5. 1624 1627 Stephan der Högkh.
6. 1643 1652 Wolf Jakob v. Schönbrun.
7. 1665 1673 Andreas Reßl.
8. 1698 Joh. Friedrich Scheuerer.
9. 1713 1753 Joh. Michael Perkhammer.
10. 1779 Korbinian Prielmayer.

Digitized by Google

d) Pflegverwalter.

1. 1507 Hanns der Speisär.
2. 1507 1512 Hieron. Mayerhofer.
3. 1523 1539 Hanns Mayerhofer.
4. 1573 Albert der Scheichenstuhl.
5. 1645 Mich. Ferdinand Plarer.
6. 1663 1671 Joh. Kaspar Schmidt.
7. 1673 1675 Andreas Reßl.
8. 1676 1693 Joh. Fr. Miebaner.
9. 1713 1753 Johann Michael Perkhamer.
10. 1754 1766 Franz Joseph Galbinger.
11. 1766 1774 Max Jos. v. Schmädel.
12. 1775 1788 Franz Xaver Kipfhofer.
13. 1789 1799 Ant Frhr. v. Wildenau.

e) Landrichter.

1. 1800 1803 Ant. Frhr. v. Wildenau.
2. 1804 1810 Joseph Haindl.
3. 1810 1813 Ignaz v. Ockel.
4. 1813 1818 Simon Th. Ramsauer.
5. 1818 1835 Thomas Forster.
6. 1835 1838 Ludwig Wieser.
7. 1838 1840 Wilhelm Abt.
8. 1840 1847 Tautphöus, Cajetan, Frhr. v.
9. 1848 1850 Widder, Cäsar.
10. 1850 1852 Spitzer, Max.
11. 1852 1857 Jäger, Hugo Anton.
12. 1857 Klement Graf zu Pappenheim.

f) Gerichtsschreiber.

1. 1426 1427 Hanns Altmann.
2. 1441 Hans der Vorster.
3. 1582 Abraham Hildebrand.
4. 1601 Hanns Hafwieser.
5. 1625 David Mosberger.
6. 1658 Veit Huter.
7. 1696 1707 Franz Pirzeregg.
8. 1707 1733 Johannn Peter Paumann.
9. 1737 1742 Johann Michael Aumayer.
10. 1742 1761 Georg Anton Sölch.
11. 1762 1797 Joseph Alois Paur.
12. 1798 1802 Franz Xaver Wieland.

g) Mautner — Zollner.

1. 1290 Marhart (Markart)
2. 1296 Richprand.
3. 1440 1441 Kaspar Antwurter.
4. 1451 Stephan Schanzzer.
5. 1452 Hanns Vorster.
6. 1456 Stephan Schanzzer.
7. 1457 Wernhart der Westernkircher.
8. 1479 Achatz der Auer.
9. 1524 1530 Thomas der Schmuck.
10. 1536 Thomas der Fröschel.
11. 1589 Hanns der Hofpauer.
12. 1616 Friedrich Rosenmüller.
13. 1685 Paris Zehentner.
14. 1695 Ambros Reichmayer.
15. 1715. Jos. Nikolaus Reiter.

Digitized by Google

h) Salzmayer (Salinarum praefecti).

1. 1461 Stephan Hofweider.
2. 1464 1482 Ulrich Durchzieher, wird Rentmeister in Burghausen.
3. 1485 Oswald Scheblinger.
4. 1495 1501 Marx Schmuck.

Verweser 1507—1511 Hans Hums.

5. 1511 1513 Hanns Gober.
6. 1513 1514 der Vorige u. Hanns Humbs.
7. 1515 1524 Hieron. Mairhofer u. Hanns Humbs
8 1525 1534 Hanns Humbs allein.
9. 1535 1538 Hanns Gober.
10. 1544 1545 Wolfg. Ippenberger.
11. 1560 1568 Virgil Hofer.
12. 1568 1570 Kaspar Hirschauer.
13. 1570 1590 Albrecht Scheichenstuhl.
14. 1590 Kaspar Fröschl.
15. 1595 Hanns Popp.
16. 1601 Sigm. Gunderdorfer.
17. 1608 Simon Prunhuber.
18. 1611 1617 Fabian Zehentner.
19. 1618 Johann Ennsmann.
20. 1620 Johann Schrämbl.
21. 1624 Kaspar Pfleger.
22. 1637 Tobias Prugger.
23. 1639 Andreas Reßl.
24. 1661 Leonhard Krieger.
25. 1667 Johann Georg Weiß.
26. 1681 Johann Georg Schiltl.
27. 1716 Joh. B. Podensteiner.
28. 1718 starb 1730 Judas Thadäus von Hofmüllen.
29. 1729 Franz Joseph von Hofmüllen, des Obigen Sohn.
30. 1744 1750 Johann Chrysostomus Sedelmayer.
31. starb 1753 Franz Joseph Kajetan v. Hofmillen.
32. 1760 Georg Joachim Edler von Pauer.
33. 1765 1772 Franz Xaver v. Durst.
34. 1773 starb 1775 Gottlieb Freiherr von Hofmillen.
35. 1775 Wilhelm Freiherr v. Pechmann.
36. 1786 Franz Xav. Kipfhofen.

Salinen-Oberinspectoren:

37. 1795 Joseph Edler v. Pauer.
38. 1803 Michael Wagner.
39. 1807 Kaspar Rainer, später Salinenrath.

Oberberg-Salinenräthe:

40. 1841 Alfred Weishaupt.
41. 1850 Karl Häcker.

i) Stadtschreiber.

1. 1324 1496 Magens.
2. 1414 Hanns der Cholb.
3. 1429 1432 Chunrad Marichhofer.
4. 1464 1469 Stefan Schantzer.
5. 1475 1494 Hanns Kchlee, Priester.
6. 1497 Hanns Elhammer.
7. 1505 1524 Sigmund Preyning.
8. 1552 Wolfgang Reitgärtler.
9. 1569 Wolfg Karl Gerlach.
10. 1574 Thoman Angerer.

k) Pfleger auf Karlstein.

1. 1433 Kaspar, Erasm und Jorig Haslanger, Gebrüder kaufen Herrschaft und Veste auf ihrer 3 Leib Lebtag.

2. 1443 Kasp. Haslanger, Pfleger.

3. 1481 Hans von Haslang zu Mosen, Kaspars Sohn.

4. 1497 1501 Kriston Kastner zum Kirchperg.

5. 1520 Thoman Schmuck.

6. 1539 Degenhart Fröschl zu Marzoll nnd Karlstein.

7. 1563 Joseph Fröschl zn Marzoll und Karlstein.

Digitized by Google

IV.

Topographische Geschichte

der

Stadt Traunstein.

Von

Joh. Jos. Wagner,
Schulbeneficiat in Siegsdorf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gegenwärtiger Zustand der Stadt.

Traunstein liegt in geographischer Hinsicht unter 30°15′ östlicher Länge und 47°52′ nördlicher Breite, an der Nordseite der bayerischen Alpen, vom östlichen Gestade des Chiemsees 3, — von Salzburg und Reichenhall 9, — von Rosenheim 12, — von München 28 Poststunden entfernt. Die Stadt hat eine Höhenlage von circa 1900′ über dem Mittelmeer, und theilet deshalb mit den genannten Ortschaften der Umgebung nicht dieselben klimatischen Verhältnisse. Es hält die Kälte länger an, der Schnee ist mehr, die Sommerszeit bedeutend kürzer; dagegen ist die Luft reiner und kräftiger. Die hohe Lage der sie umgebenden Hügel und Waldungen schützt sie gegen heftige Winde.

Der Sage nach hat die Stadt ihren Namen von dem großen Stein oder Felsenblock, der südöstlich unterhalb der Stadt im Flußbette der Traun jedem Wellenschlag widersteht. Vielleicht gab ihr ihren Namen der felsige Vorsprung auf der Hochebene des linken Traunufers, auf dem ihr Hauptplatz gebaut ist und um welchen der Fluß eine starke Beugung macht, und dieselbe sammt den am Fuß des Stadtberges gelegenen Vororten: Au, Vorberg und Wiese von 3 Seiten umringt.

Die Verbindung mit dem rechten Ufer gewähren 3 Brücken, nördlich die Eisbrücke an der Straße nach Kammer ꝛc., östlich die Hallerbrücke an der Straße gegen Waging, Teisendorf, Salzburg u. s. w., südlich die Hof- vulgo Haferl- oder Auerbrücke an der Straße nach Siegsdorf ꝛc.; dann 3 Traunstege, wovon einer nach Ettendorf, einer nach Sparz, der dritte über die Dämme der Holzfelder und Triftkanäle führt.

Den Burgfrieden umgränzt im Allgemeinen gegen Osten die Traun, südlich dehnt er sich jenseits derselben fast ½ Stunde weit über den Heiligengeist- und den Burgerwald am Hochberg aus, westlich

zurück über die Traun umfängt er auf ¼ Stunde Entfernung die 3 Feldfluren der Stadt, den Wartberg, das große und kleine Heidfeld. Gegen Nord schließt er den größten Theil des Forstes Haid auf ¾ St. weit ein.

Die Bestandtheile des städtischen Gebietes nach der bisher gewohnten Benennung sind:

1) Die eigentliche Stadt innerhalb ihrer ehemaligen Ringmauern und Thürme — mit 118 Häuser- und Herbergsnummern.
2) der Vorberg, eine Vorstadt mit 46 Nummern,
3) die Wiese, ein Vorort mit 58 Nummern,
4) Heiligengeist, die Häuser außer dem Vorberg und der Hallerbrücke mit 17 Nummern,
5) Gottesacker, oder die Häuser ringsum an der Rosenheimer- und Wasserburger-Straße mit 41 Nummern,
6) Haid und Empfing ¼ Stunde nordwärts, enthaltend 19 Nummern,
7) Steingraben oder Weinleithen am rechten Traunufer mit 7 Nummern;
8) dazu kommt die Au oder der Salinenbezirk mit 27 Wohn- und Werksgebäuden, und 40 Privathaus- und Herbergs-Nummern, der jedoch eine eigene Gemeindeverwaltung hat.

Die Seelenzahl beträgt einschließlich der Augemeinde gegen 3000.

Die Stadt Traunstein ist hinsichtlich ihrer politischen Stellung

1) der Sitz eines k. Bezirksgerichts,
2) „ „ „ „ Landgerichtes,
3) „ „ „ „ Rentamtes,
4) „ „ „ „ Hauptsalzamtes,
5) „ „ „ „ Gerichts-, Berg- und Salinenarztes,
6) „ „ einer „ Forstei,
7) „ „ „ „ Posterpedition und Posthalterei,
8) „ „ „ „ Aufschlags- und
9) „ „ „ „ Gendarmerie-Station.

Zudem befinden sich hier 2 Advokaten, ein praktischer Arzt, ein Thierarzt und eine Lottocollecte.

Die Pfarrei, welche ungefähr 4900, (zur Zeit des Eisenbahnbaues) über 6000 Seelen zählt, ist in 4 Seelsorgsbezirke: Traunstein, Haslach, Erlstätt und Nußdorf getheilt, und wird von einem Pfarrer, drei Cooperatoren und zwei Coadjutoren pastorirt.

Ueberdieß sind in Traunstein 3 Beneficien mit eigenen Priestern,

Digitized by Google

a) das unirte, b) das ziernbergische und c) das erlbeckische. Zwei Beneficien: a) das St. Georgs- oder Grillinger'sche und b) das Haßholzer'sche zu Sparz sind der Pfarrpfründe zugetheilt worden. Ferner hat die Augemeinde einen eigenen Salinenkaplan.

In kirchlicher Beziehung ist Traunstein der Hauptort und seit 1851 auch der Sitz der Pfarrei Haslach-Traunstein. Vor dem Jahre 1851 aber wohnten Jahrhunderte hindurch die zeitlichen Pfarrer in Haslach, kaum ¼ Stunde westlich außer der Stadt.

Die Gotteshäuser des Stadtbezirkes sind:

1) Die St. Oswalds-Stadtkirche auf dem Haupt- oder Schrannen-Platze,
2) die St. Georgs- und Katharinen-Kirche im Gottesacker vor dem obern Thore,
3) Die Schulkirche, welche ehemals Capuzinerkirche, dann einige Jahrzehnte ärarialischer Getreidespeicher war, und im Jahre 1858 wieder dem Gottesdienste geöffnet wurde,
4) die Heiligengeist-Kirche außer der gleichnamigen oder Haller-Brücke,
5) die St. Vitus- und Anna-Kirche zu Ettendorf, der Stadt östlich gegenüber,
6) Die St. Salvators- und Josephskirche zu Sparz, südlich der Stadt gegenüber,
7) Die St. Ruperts- und Maximilianskapelle in der Au (Salinenkapelle).

Ueberdies befindet sich in einem Privathause die St. Achatius-Kapelle, sowie in der Nähe des sogenannten Autischlers die Privatkapelle zum hl. Abendmahle.

Bei der Stadtkirche gibt es eine Allerchristgläubigen Seelen- und eine Corporis Christi-Bruderschaft.

Für den Unterricht der Jugend gibt es in Traunstein eine Knabenschule und eine Mädchenschule; jene beschäftigen drei Lehrer, die zugleich bei der Kirche als Musiker bedienstet sind; die Mädchenschule ist englischen Fräulein übertragen, die auch die Aufsicht über die Kinderbewahranstalt führen und Unterricht in den weiblichen Handarbeiten geben. Für die Knaben der Stadt ist seit 1858 eine Zeichnungsschule eröffnet.

Die Salinengemeinde hat eine eigene Schule mit 2 Elementarlehrern, einem Zeichnungslehrer und einer Arbeitslehrerin.

Die städtische Verwaltung führt ein Magistrat III. Classe

Digitized by Google

mit einem Bürgermeister, einem p. t. rechtskundigen Stadtschreiber, 6 Magistratsräthen und mehreren Gemeinde-Bevollmächtigten.

Wohlthätigkeitsanstalten besitzt die Stadt drei: das Bruderhaus, das Krankenhaus und das Armenhaus. Zu Sanitäts-Anstalten möchten zählen: das Mineralbad Empsing, das Soolenbad, eine wohlbestellte Apotheke und das Leichenhaus.

Von wissenschaftlichen Sammlungen sind erwähnenswerth: eine Münz-, Mineralien- und Petrefacten-, sowie Conchilien-Sammlung, jedoch nur in Privathänden.

In Bezug auf Landwirthschaft ist der Burgfrieden sehr beschränkt, da es nur wenig Ackergrund gibt. Der Wiesenbau reicht höchstens hin zur Haltung des nöthigen Milchviehes; Waldungen aber besitzt die Stadtkammer allein in genügendem Maß. In neuerer Zeit hat sich die Gärtnerei gehoben; der Hopfen will aber nicht gedeihen. Reichlicher ist unter der Bürgerschaft die Industrie vertreten; denn man zählt 64 verschiedene Arten von Gewerben und Handwerken, eine lithographische Anstalt, eine Buchdruckerei, in der ein amtliches Wochenblatt gedruckt wird, und Niederlagen von Eisen- und Holzwaaren, von Porzellan, Gyps und Rauchwaaren.

Den Handel und Austausch der gegenseitigen Producte des Gebirgs- und Flachlandes fördern hier vorzüglich das ausgedehnte Salzsudwesen, die wöchentliche Getreidschranne mit Viehmarkt, überdieß jährlich 4 zweitägige Waaren- und Viehmärkte und der tägliche Victualienmarkt. Zur Belebung Traunsteins tragen außerdem bei die vielen amtlichen Stellen, eine große Anzahl von Geschäfts-, Gebirgs- und Bad-Reisenden, indem sich hier die Chausseen von München über Rosenheim und Wasserburg vereinen, von da nach Salzburg oder Reichenhall und Berchtesgaden fortziehen, und solide Gasthöfe für Gäste jeden Ranges in Bereitschaft stehen.

Nebstdem führen mehrere Bezirks- und Vicinalstraßen von der Stadt und den Hauptstraßen nach allen Richtungen weg an die vielen nahen, durch die Reize der Natur, durch industriöse Betriebsamkeit oder gesellige Zusammenkunft anziehenden Punkte der Umgebung — zunächst nach Empfing, Erlstätt, Surberg, Vachendorf, Siegsdorf, nach Eisenärzt, Maria-Eck, Bergen, Grabenstätt, Chieming, Adelholzen, Pertenstein, Waging ꝛc. Ein großartiges Panorama bietet das Belvedere auf dem nahen Hochberge bei heiterem Himmel. Welch unvergeßlichen Eindruck hinterläßt dem Flachländer eine Wanderung durch Siegsdorf in die inneren Thäler von Inzell und Ruhpolting

oder über Grabenstätt nach Marquartstein, oder eine Fahrt auf dem Chiemsee an die Klosterinseln! In den meisten dieser Orte findet man Gesellschaft oder wenigstens gute Bedienung in den Tafernen.

Wissenschaftliches Interesse gewähren noch die Saline und Solenleitung, der Eisenbergbau am Frei- und Kressenberge, das aufgelassene Blei- und Galmei-Bergwerk am Rauschenberg, die Schmelzwerke an der Max- und Karolinenhütte ꝛc. [1])

Die Stadt hatte einst auch eine Veste — ein fürstliches Schloß, ein Schloß der Edlen von Schaumburg, Namens Neugereut, und Befestigungswerke. Die alterthümliche Form derselben zeigen nur noch 2 Prospecte aus dem 17. und 18. Jahrhunderte, nämlich: Ertl's churb. Atlas und Wenning's Topographia bav.; seitdem hat sich aber die Stadt bedeutend vergrößert, wie der neueste Stadtplan vom Jahre 1854 bezeugt.

Geschichte.

I.

Aelteste Spuren von dem Standpunkte der Stadt Traunstein.

Die erste Veranlassung zur Ansiedlung an dem Standpunkte der heutigen Stadt Traunstein gab ohne Zweifel die natürliche und einst strategisch wichtige Lage derselben an der Traun, sowie die römische Heerstrasse von Augsburg nach Salzburg [2]) zwischen Bidajo (Seebruck) und Juvavo (Salzburg), und zwar an deren Mittelstation Artobriga [3]), die sich hier aus den großartigen Verschanzungen im Burgerholze am Hochberg erkennen, und unmittelbar gegenüber auf dem Stadtberg ein römisches Castell vermuthen läßt.

Als Fluß-Uebergangs- und Vereinigungspunkt mehrerer Sam- oder Saumwege und Straßen aus dem Gebirge ins Flachland bedurfte es in den damaligen unruhigen Zeiten sicher eines kräftigen

---

1) Spezielle Aufschlüsse über die Umgebung Traunsteins findet man in den Beschreibungen des Mineralbades Adelholzen und des Solenbades zu Traunstein.

2) Der Römerstraßenzug von Karl Weishaupt ꝛc. Oberb. Archiv Bd. III. H. 1. p. 80.

3) Oberb. Archiv Bd. XV H. 2 p. 131. Eigne Abhandlung hierüber.

Schutzes. Selbst die in der Nähe befindlichen Burgen zu Surberg, Lenzisberg und Wartberg dürften zu diesem Zwecke gebaut worden sein; um so mehr, als die Römerstraße zugleich rückwärts von Teisendorf als Salzstraße diente. Die sauren Quellen zu Reichenhall = ad salinas, waren den Römern wohlbekannt [1]).

Nachdem im V. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung die Römer durch die Ost- und Westgothen aus Deutschland verdrängt und letztere mit Hilfe der Bajuarier = Bojaren oder Bayern durch die Franken besiegt waren, entstand in Mitte des VI. Jahrhunderts um 554 das Herzogthum Bayern, womit seitdem auch hiesiges Traungebiet vereint war und blieb.

Durch die im VI. und VII. Jahrhundert von den bayerischen Herzogen berufenen christlichen Glaubensboten, besonders den hl. Rupert und seine Nachfolger in Salzburg, wurde bereits das Christenthum verbreitet. Man sieht es daraus, daß in den ältesten Geschichtsquellen des Klosters St. Peter in Salzburg, welche Bischof Arno aus der Vorzeit und während seines Lebens, zwischen den Jahren 788 und 823 sammeln ließ, auch alsbald von Schankungen dahin die Rede ist.

So z. B. gab schon ein Herzog Theodo v. Bayern an den Bischof Rupert und seine Kirche 20 Salzpfannen zu Reichenhall [2]) und zur Salzlieferung von Hall ins westliche Bayern mußte nothwendig an der Traun eine Brücke bestehen, die deshalb auch die Hallerbrücke und der nächste Ort Hallerbruck heißt.

Ebenso widmeten Edle und freie Landsaßen Güter und Gilten am Traunfluß (fluenta druna) oder ad Troun, Truon nach Salzburg. [3])

Im VIII. Jahrhundert finden sich schon noch jetzt bestehende Ortschaften und Kirchen des Traungaues in Urkunden vorgetragen, und, was bemerkenswerth ist, vor allem in der Richtung der Römerstraße, als Ising bei Seebruck (Usinga), Erlstätt (Erlasteti), Lauter (Lutra), Teisendorf (Tusinlorf) und andere an der Traun, z. B. Traunwalchen (Trunvalha) ꝛc.

Bei Erlstätt heißt es wörtlich: Erlasteti Ecclesia cum territorio [4]), folglich war sie ein Kirchort mit umliegendem Gebiete. Herzog Thassilo II. schenkte ihn zwischen 748 und 788 an die Salzburger Kirche. Erl-

1) Lori's Sammlung der bayer. Bergrechte. p. 3.
2) Juvavia II. Nr. 6. 7. p. 31.
3) Juvavia II. Nr. 7. p. 29.
4) Juvavia II. Nr. 6. cap. 27. p. 18.

stätt, 1 Stunde westlich von der Traun, blieb auch Pfarrsitz bis zum XII Jahrhundert, wie die Folge zeigen wird. Es erscheint daher als die erstbekannte Pfarrkirche in dieser Gegend. Dort wurde 1831 das tausendjährige Jubiläum gefeiert.

Im X. Jahrhundert, nämlich anno 959, den 8. Juni, gelangte durch die Grafen Hartwich und Warmund mit Genehmigung Königs Otto I. das ganze Gebiet zwischen dem Chiemsee und der weißen Traun (Wizzintruna), sowie das Forstgebiet (Forestum ad Truon) von der weißen Traun bis an die salzburgische Grenze als ein Reichslehen an das Erzbisthum Salzburg.[1]) Diese östliche Gränze zog sich vom Hohenstaufen über den Teisenberg, Surberg und über Lauter, 1 Stunde östlich von der Traun, an die Traun hinab bis gegen Stein. Benanntes Gebiet war damals ein Bestandtheil der Grafschaft Grabenstätt.

Zwischen 1025 und 1040 kommen Traundorf und Traunsdorf westlich vom Traunfluß vor; [2]) ersteres als Tauschobject zwischen dem Chiemgrafen Sighart III. und dem Erzbischof von Salzburg.

Endlich gegen Anfang des XII. Jahrhunderts geschieht von Traunstein selbst Erwähnung. Es heißt dort Truna.

II.

Truna als Edelsitz der Trauner.

Als älteste Bewohner des Ortes nennt uns die Geschichte die Edlen von Truna, die Trauner, einen Sigibolt und Engilmar, aber nur um 1120 bis 1130; später einen Etih oder Eticho, einen Roudolph und Bruder Rapoto, einen Eppo, Engilschalch, Perhtold und Otto von Truna.[3])

Unter ihnen heißen ausdrücklich Edle (nobiles viri) Sigibolt und Eticho. Sigibold dürfte ein Enkel des bereits 1048 verstorbenen Chiemgrafen Sighart IV. und seiner Gemahlin Juditha auf Baumburg sein, die 7 Söhne hatten, deren jüngster Sigibold geheißen hat. Gewiß ist laut Urkunde vom Jahre 1048, 9 April (Juvavia II Nr. 69), daß die Söhne, Brüder und übrigen Verwandten der Wittwe Juditha in diesem Bezirk einzelne oder gemeinsame Güter inne hatten, und die Trauner auch viele Schankungen an das um das Jahr 1114 errichtete Kloster Baumburg machten, vermittelten oder als Zeugen bekräftigten.

---

1) Juv. II. Nr. 67 und 68.
2) Juv. II. Nr. 94 p. 222.
3) Monum. Boica III. p. 4 etc. etc.

Digitized by Google

So übergab um 1120 Eppo von Truna durch die Hand des Edlen Sigibold das Gut Wolfrincheim nach Baumburg, wofür die Brüder Eticho und Engilschalch Zeugniß geben. Eticho bezeugt die Schankung des Grafen Peringar von Sulzbach (zur Zeit Inhaber der Herrschaft Marquartstein) an den Altar der heiligen Margaretha in Baumburg, betreffend die — Truna östlich nahe gegenüber stehende — Kirche Etindorf[1]) sammt Zugehör und noch entferntere Güter um Surberg und Siegsdorf. Dieß bestätigen Hartman von Nußdorf, Eppo von Tettelheim, Offo von Egerndach u. A. m.

Das Alter dieser St. Vitus und Anna Kirche versetzt Legationsrath von Koch-Sternfeld ins 9. Jahrhundert. Inner den Jahren 1041 und 1060 (Juv. II. p. 248) kömmt in einer Tauschhandlung der Ort Etinpah und ein Zeuge Eticho vor, daher derselbe Ort Etichendorf heißen konnte, noch jetzt nennt man ihn meistens Eckendorf.

Zwischen 1130 und 1140 treten Meinhart, Wirint, Wolfram und ein Wolfirigil, nob. vir, von Truna als Zeugen auf, allein ohne Stammesangabe.

Um 1140 erscheint zum ersten Male der Ort Haslach und zugleich ein Priester Otto de Hasilach[2]) woraus sich schließen läßt, daß um diese Zeit anstatt des entferntern Erlstätt nun Haslach der Pfarrsitz desselben Kirchensprengels geworden ist.[3])

Gleichzeitig — 1140 — findet sich ein Perhtold de Halerbruck[4]) als Zeuge vor, und dieser Weiler auf dem rechten hohen Traunufer nächst Ettendorf, sowie die anliegende Ortschaft Hufschlag, wo wahrscheinlich wegen des steilen Abhangs der Salzstrasse die Hufeisen der Saumrosse geschärft zu werden pflegten, deuten jedenfalls auf frühe lebhafte Benützung dieses Straßenzuges. Ich vermuthe zu Hallerbruck eine Maut- oder Zollstation, denn es saß dort ein Ministerialgeschlecht gleichen Namens, worüber ich später nähere Nachrichten mittheilen werde.

Um 1145 widmete Engilram von Egerndach (im Graßauerthal) einen Heinrich von Hochberg dem Kloster Baumburg. Auf der

---

1) Monum. Boica III. p. 4. etc.
2) Mon. Boica. III. p. 75.
3) Mon. B. p. 324.
4) Die speciellen Verhältnisse der Pfarrei Haslach-Traunstein werden der Geschichte vorbehalten.

Digitized by Google

Westseite des Hoch- oder Lenzisberges lag auch die Veste Lenzisberg (wie jetzt noch der Burgschachen und Burgstall daselbst nachzuweisen vermögen.[1])

Im nämlichen Jahrzehent werden nebst Eticho von Truna (ich nenne ihn den I.) noch sein Diener Chounrad, ein Engelbrecht, Otto, Erhart, Ekkard und Gerhard von Truna aufgeführt, woraus sich ergibt, daß Otto, Gerhart und ein Eticho junior Brüder und Söhne Eticho's I. sind. Dieser vermachte noch um 1155, als Ministerial des Grafen Rapoto I. von Ortenburg-Kraiburg rc., ein Gut zu Rextete uf der Snete (Rückstätten bei Teisendorf) an den Altar der hl. Sixtus und Sebastian in Herren-Chiemsee für seine dort aufzunehmende Tochter Herrada, zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil.

Hierauf wird Eticho der ältere bald aus dem Leben geschieden sein, denn c. 1165 übergab dessen Sohn Eticho II., Ministerial des Markgrafen Engelbert von Ortenburg-Kraiburg und Herrn auf Marquartstein rc., ein Gut Baumgarten (bei Truna) nach Baumburg. Eticho II. hatte eine Frau Namens Ermelint, 2 Söhne und 1 Tochter, starb aber lange vor 1190, weil eine Urkunde aus diesem Jahr meldet, daß die Wittwe Ermelint, welche sich mit Herrn Chouno von Harde (Hart, 1/2 Stunde von Haslach entlegen) verehelicht hatte, mit Einstimmung ihrer Söhne Luitold und Eticho von Truna sowie ihrer Tochter Gertrude ihr Gut Liter nach Herrn-Chiemsee vermacht habe. Zeugen: ihr zweiter Gemahl Chouno u. A.

Luitold tritt um das Jahr 1207 für Chounrad von Wickorzign (Weikersing) mit Heinrich von Törring senior, Altmann von Tengling und seinem Sohne Otto rc. als Zeuge auf, erscheint 1228 4. Non. Nov. als Ministerial des Pfalzgrafen Rapoto III. von Ortenburg auf Kraiburg und Marquartstein rc., und um dieselbe Zeit mit seinem Bruder Eticho III. als Schenker des Gutes Stetten.[2])

Zum letzten Mal finden sich Luitold de Traun et miles ejus um das Jahr 1238 erwähnt, wornach ohnehin bald die bisherige Verwaltung der bayerischen wie salzburgischen Landestheile durch Grafen, Vögte und Ministerialen rc. aufhörte, und eine neue Gerichts-Verfassung eingeführt wurde.

Gleichzeitige oder nächstfolgende Glieder der Edlen von Truna nennt uns dermal nur noch das Sterbregister des Klosters Rai-

1) Notizen über die Veste Lenzisberg. (Späterer Mittheilung vorbehalten.)
2) Monum. Boica III. p. 95. II. p. 198.

tenhaslach[2]), nämlich einen Gebhart Trauner Ritter, einen Erhard Leonhard mit seiner Frau Agnes, einen andern Leonhard, und Hienrich Trauner, ohne weitern Aufschluß über ihre Stammfolge. Von ihren Nachkommen wählten hierauf mehrere die Kirche in Waging zu ihrer Ruhestätte.

Noch ist Truna keine Stadt, höchstens ein Burgflecken oder ein Edelsitz, mit den nöthigsten Gewerben und Handwerken versehen; aber schon von c. 1219 an verordnete und beförderte Herzog Ludwig I. oder Kelheimer den Bau mehrerer Städte, z. B. Aichach, Braunau, Reichenhall und andere. Unter diesen war unbedenklich auch Truna, da es schon durch seine Lage auf einer bedeutenden Höhe, von der Traun umflossen, zu einem befestigten Punkte geeignet war; aber die Umfassung der Oberfläche des Stadtberges mit Ringmauern, Thoren und Thürmen bedurfte jedenfalls mehrerer Jahre und möchte erst dann eifrig betrieben worden sein, nachdem Erzbischof Philipp von Salzburg die Advocatie seiner Güter im Chiemgau, welche seit Anfang des XII. Jahrhunderts die Grafen von Plain bei Reichenhall, von Lebenau bei Laufen und Rapoto III. von Ortenburg rc. inne hatten, anno 1244. 1. Febr. an Ludwigs Sohn Otto den Erlauchten übertrug.

III.

Truna als Stadt Traunstein.

Die Zeit des vollendeten Baues, die Anerkennung als Stadt, die Ertheilung des Namens und Wappens, wie die Umgränzung des Burgfriedens kann nicht mehr nach Jahr und Tag berichtet werden, indem diese Urkunden zu Verlust gingen; allein sie scheint in Mitte dieses XIII. Jahrhunderts eingetreten zu sein, da in Folge des Vertrags zwischen Erzbischof Philipp von Salzburg und Otto's Söhnen, den Herzogen Ludwig dem Strengen und Heinrich XIII. anno 1254 den 27. Juli Truna der Sitz eines salzburgischen Pfleggerichts wurde, und Herrn Georg v. Truna zum Pfleger erhielt.[1])

Truna erscheint nun wirklich mit dem Namen Traunstein im Jahre 1255 unter jenen Städten, die nach der ersten Theilung des Vaterlandes in Ober- und Niederbayern, zu welchem letzteren jetzt diese Gegend gezählt wurde, dem Herzoge Heinrich zugefallen sind. Die Regesta Boica bestätigen uns auch unterm 10. Juni

1) Mon. Boica. III. 217.

2) Wiguleus Hundt's Stammbuch.

1263 einen wirklichen Pfarrer zu Haslach[1]): Gerhardus plebanus de Haslach. Vielleicht wurde unter demselben die St. Georgs- und Catharinencapelle am unteren Theile des Stadtplatzes erbaut; denn zur Zeit lebte ja Georg der Trauner, Ritter und Pfleger zu Traunstein, zu Plain und Raschenberg (bei Oberteisendorf), dann eine Catharina Trauner seine Schwester und ein Carl Trauner, zugenannt „der Fromme". Urkundlich kommt aber diese Kirche erst 1405 als bestehend vor.

Im Jahre 1273, 5. Februar, war Herzog Heinrich von Niederbayern selbst in Traunstein, und fertigte von da aus einen Schutzbrief für das Kloster St. Zeno bei Reichenhall. Datum in Travenstein Non. Febr.[2])

Nachdem durch einen zweiten Vertrag zu Eharting (bei Mühldorf) d. dato 20. Juli 1275 der seit 959 nach Salzburg gehörige Traungau oder das Pfleggericht Traunstein, (auch Chiemgau im engeren Sinne benannt) nach den beigefügten Gränzen wieder an Bayern zurückgelangte, wurde die Stadt der Sitz eines herzoglich niederbayerischen Gerichts-, Maut-, Zoll- und Kastenamtes, da dem nämlichen Contracte gemäß die Maut von Lauter nach Traunstein versetzt wurde, — „mandantes recipi de coetero idem theloneum apud Trounstein." [3])

Nicht lange darnach tritt das Edelgeschlecht der Kalsperger um Traunstein begütert auf, insbesondere Chunrad der ältere von Chalosperge und Diemudis seine Gemahlin, welche dem Domcapitel in Salzburg 2 Pfd. Pfennige Einkünfte von dem Gute im Chiemgau, das sie von demselben zum Lehen erhalten hatten, zurückgeben.[4]) — Datum Traunstein VIII Idus Majas 1296, 8 Mai.

Die Kalsperger kehrten im XIII Jahrhundert wieder hierher zurück; wie ich vermuthe als erste Verwalter des Urbaramtes zu Traunstein (für das Domkapitel und St. Peters Kloster in Salzburg), welches 1298 namentlich vorkömmt. (Chron. n. s. Petri p. 308.)

Die Reihenfolge der beglaubigten Urbarverwalter beginnt erst 1474. (Anhang Nr. 5.)

Anstatt des 1274 verstorbenen Pflegers Georg von Truna scheinen anfangs die herzoglichen Richter und Pfleger allhier allein

1) Orig. des Reichsarchivs. 4. Idus Junii. Von Deutingers Beiträge B. I. H. 2 p. 290.
2) Regesta Boica III. 408
3) Juv. I. p.406. Verzeichnisse der Pfleger, Richter ꝛc. folgen in der Beilage Nr. 6 a. b. c. d. e.
4) Original des Reichsarchivs.

die volle Justiz über Stadt- und Landbezirk ausgeübt zu haben, aber durch Heinrichs Sohn den Herzog Otto von Niederbayern erhielt Traunstein mit den 18 übrigen Städten seines Antheiles im Jahre 1311 die sogenannte große Handveste oder niedere Gerichtsbarkeit mit vielen Vorrechten der Bürgerschaft vor den Landbewohnern und Fremden. Dieser Freiheitsbrief selbst ging durch nachgefolgten Stadtbrand verloren, und von einem zweiten ist erst wieder 1375 die Rede, worin die alten Privilegien wiederholt und etwa noch mehrere gewährt wurden.

Wahrscheinlich wegen erwähnten Brandes fehlen auch wieder Nachrichten über die Edlen von Truna; nur 3 Grabsteine in Waging mit dem Trauner'schen Wappen (Steinbockhorn und Winkelmaaß) melden uns: „Hier ist begraben das Geschlecht der Trauner; von erst ist gestorben Karl der frumm im 1260. Jahre." Dann folgen Heinrich, Seyfried, Albrecht Ritter und Nikolaus Gebrüder, sind erschlagen in dem Streit bei Mühldorf am sannd Michels Abent in dem 1300 und newnzehnden Jahre, darnach stehen Gottfried Hanns, zwen Friedrich, „sind auch erschlagen daselbst bei Mühldorf (Ampfing) am sannd Mattheustag im 1322sten Jare;" dabei stehen noch: Ludwig Ritter, Herman Karl, Bruder, Eberhard, Heinrich, Leonhard, Rudolf — ohne Jahrzahlen oder weitere Aufschlüsse über ihre Stammfolge ꝛc. Aus andern Geschichtsquellen ist ersichtlich, daß in der Folge Trauner in Troßberg, Titmanning, Salzburg ꝛc. angesiedelt und bedienstet waren; aber wenigstens Eine Linie derselben blieb bis gegen Ende des XV. Jahrhunderts noch zu oder um Traunstein ansäßig und begütert.

Am 1. Mai 1323 befiehlt Herzog Heinrich der Natternberger seinem Richter zu Traunstein, das Kloster Raitenhaslach bei seinen Rechten zu schützen, und mit den Herzogen Otto und Heinrich, Stephans Söhnen, bestätiget er den Klosterfrauen zu Altenhohenau den 11. Nov. d. J. ihre Zollfreiheit bei Traunstein. Dasselbe that die Herzogin Richardis, Gemahlin Herzogs Otto von Niederbayern, am 10. August 1339, und einer von Traunstein aus datirten Urkunde vom 25. Okt. 1341 gemäß nimmt dieselbe — schon seit 1335 Wittwe — das Gotteshaus St. Zeno in ihren besondern Schutz und verleiht auch dem Kloster Ebersberg die Mautfreiheit für Salz durch Wasserburg und Traunstein. Dat. 7. Aug. 1346.[1])

1) Reg. Boica. VI. 321.

Der Salztransport und Handel scheint sowohl den Herzogen als der Bürgerschaft eine ergiebige Einnahmsquelle gewesen zu sein, da die Bürger Traunsteins sich bereits eine vermuthlich ansehnliche Kirche erbaut haben; die älteste Originalurkunde der Magistrats-Registratur aus dem Jahre 1352 am Sonntag Oculi bezeuget nämlich zum ersten Male: a) Das wirkliche Dasein einer Stadt-Kirche zu Ehren des hl. Martirers und Königs Oswald, b) die Stiftung eines ewigen Lichtes in dieselbe, c) den Bestand eines Grabens vor dem obern Thore der Stadt — (der ohne Zweifel zum Schutze ihrer flachen Westseite dienen mußte).

Dem obern Thore entsprach also schon ein unteres und der inzwischen liegende große Stadtplatz. (Stifter des ewigen Lichtes war der Bürger Friedrich Schreiber, der dem Empl Scharndel seinen Garten „am Gramen" vor dem obern Thore mit dem Beding übergab, daß er jährlich zu jenem Zwecke ½ Pfd. Salzburger Pfennige zahle.)

Zusehends mehren sich Wohlstand und Würde der Stadt. Als Ludwig der Bayer zugleich Kaiser ganz Bayern unter sich vereiniget, und 1346 das Bayerische Landrecht eingeführt hatte, wurde auch Traunstein berechtigt, jedesmal einen Bürger als Landstand zu dessen Berathungen abzusenden, wozu meistens die Kämmerer oder Bürgermeister gewählt wurden. Ludwig war es auch, der laut einer Notiz des Magistrats-Registratur-Buches statt der lateinischen die deutsche Gerichtssprache anordnete und — was für Traunstein und Umgebung von höherm Interesse war, — der die Salzstrasse von Reichenhall über Teisendorf und Lauter hieher aufheben und sie über Vager, Weißbach, Inzell und Siegsdorf nach Traunstein, und von da anstatt nach Altenmarkt über Erlstätt, Truchtlaching Obing, Wasserburg u. s. w. führen ließ[1]); wahrscheinlich damit hiedurch das salzburgische Gebiet vermieden werde.

Ein zweites Document des städtischen Archivs meldet aus dem Jahre 1351 am Dionysiustag die von Seite des Raths und der Stadtgemeinde bewirkte Stiftung einer Frühmesse in die St. Oswaldskirche, wofür sie Hrn. Ruedolphen dem Füller, ihrem Pfarrer und „Dechant" zu Haslach, resp. dortiger Kirche, geeignet haben a) das Salzhaus und die Peunt auf dem Lohstampf, b) ein Gut auf dem Schonramb (bei Siegsdorf) und c) ein Gut zu Zeuring

---

[1]) Wig. H. I. 344.

(bei Grabenstätt), zusammen 16 Pfd. Pfennige, die damals 18 fl. 17. kr. 1 hl. betragen mochten. Hiezu berichten Haslachische Acten: Bis zu diesem Zeitpunkt wurde in Traunstein kein gewöhnlicher Gottesdienst gehalten, sondern nur in Haslach; der Frühmesser wurde aber zugleich Stadtkaplan und bewohnte das Salzhaus, welches im Reversebrief obiger Stiftung v. J. 1508 noch das Frühmeßhaus genannt wird. Die Hauptgottesdienste, Predigten, Kinderlehren, Hochzeiten und Begräbnisse fanden noch lange nur in Haslach statt, wie insbesondere das dortige Grabmäler-Verzeichniß beweist.

Anstatt des alten Salzhauses ließen die Söhne Kaiser Ludwigs um diese Zeit eine neue Salzniederlage errichten, was 4 Copien auf einer Pergamentrolle des Reichsarchivs bekräftigen [1]).

Von diesen Originalcopien berichtet erstere, daß Herzog Stephan der Jung (Sohn Stephans mit der Hafte) zur Zeit Pfleger in Traunstein, im Auftrag seiner Muhme Frauen „Reichgarten," Fürstin in Bayern, den Bürgern von Traunstein die Niederlage des Reichenhaller Salzes bestätiget habe. Datum Traunstein 1359. Jakobstag.

Hiernach sollen die Traunsteiner das Salz hieher und von da die Wasserburger es fortführen. Damit stimmt auch die 3 Urkunde des Stadtarchivs überein; aber schon am 16. Sept. d. Jahres widerruft Herzog Stephan diese Niederlage in der Stadt „Tronstayn," seiner Muhme Frau „Reichgartin" und deren Land und Leuten zu Hilf einer Besserung. Datum Traunstein 1359 Montags vor St. Lamprecht [2]).

Den 15. September 1361 war Herzog Friedrich, Bruder Stephans II. und Johann's, in Traunstein anwesend, und bewilligte wieder dem Kloster Altenhohenau gegen einen Jahrtag die zollfreie Durchfuhr des Salzes. Gegenwärtig bestanden schon die 3 Mühlen am Fusse des Stadtberges. Als derselbe Herzog Friedrich im nächsten Jahre sich mit der Erbgräfin Anna von Neuffen rc. verehelichte, übergab ihm sein Vater, Herzog Stephan I. (mit der Hafte) zur Widerlage ihres Heiratgutes Marquartstein und das Graßauerthal, Rosenheim und dortige Veste, ebenso die Veste und Stadt Traunstein rc. Dat. Landshut 1362, 5. September [3]).

Die hier das erste Mal beurkundete Veste oder das befestigte

---

1) Index Privil. p. XXII.
2) Reg. Boica. VIII. 425.
3) Reg. B. IX. 67.

Schloß zu Traunstein lag auf dem südlichsten Höhenpunkte des Stadtberges hinter der heutigen Frohnfeste und den Gärten des Weißbräuhauses; man sieht dort noch den tiefen Wallgraben gegen die Stadtseite, die massiven Ringmauern, die Spur des Brunnens, und fand einen unterirdischen Gang gegen die Traun hinab. Daß diese Veste von Herzog Otto, Bruder Heinrichs XV. von Niederbayern, nach deren Nutztheilung ihres Landes mit Heinrich dem Natternberger XVI. zwischen 1331 und 1335 oder 1339 erbaut, und sodann von Otto's Gattin, der mehr erwähnten Herzogin Richardis als Wittwensitz benützt wurde, ist höchst wahrscheinlich, gewiß aber, daß sie wenigstens von 1359 an und bis 1704 fortwährend auch Pflegschloß geblieben ist. (Beil. Nr. 1.)[1])

Warum bisher viele Localverhältnisse Traunsteins nicht berücksichtigt oder genügend nachgewiesen werden konnten, ergibt sich zur Zeit aus der Thatsache, daß im Jahre 1371 ein großer Theil der Stadt abgebrannt ist, und hiebei die alten Urkunden zu Grunde gingen.

IV.
Erster Stadtbrand und Erneuerung der städtischen Privilegien.

Ueber Entstehung und Größe dieses Brandunglückes mangelt wieder jede Notiz; das Ereigniß selbst und den Verlust der Urkunden bezeugen folgende Gnadenacte der bayerischen Herzoge, nämlich: die Herzoge Friedrich und Joh. Gebrüder bestätigen den Bürgern Traunsteins wieder die Salzniederlage, geschehen 1374, und Herzog Friedrich allein verleihet der Stadt 1375 am Sonntag nach dem Prechentag, d. i. am 7. Jän., wiederum die niedere Gerichtsbarkeit oder städtischen Freiheiten ausdrücklich: „weil ihn seine lieben Getreuen, die Bürger seiner Stadt zu Traunstein erinnert und vorgewiesen haben, daß ihnen ihre Briefschaften verbrannt sind.[2])

Am 24. Juni 1376 trafen die Herzoge Otto und Stephan, Friedrich, Johann Gebrüder die Uebereinkunft, daß nur in der Stadt München eine Salzniederlage bestehen soll, und hoben jene zu Wasserburg, Traunstein und Landsberg auf.

Kurz vor oder nach dem Tode der Gemahlin des Herzogs

---

1) Notizen über die Veste oder das fürstliche Pflegschloß in Traunstein.

2) Eine Copie dieses Freiheitsbriefes in verständlicherem Deutsch, wegen der darin enthaltenen Rechte und Pflichten der Bürgerschaft und ihrer Verhältnisse zum Pfleggericht rc. interessant, ist in von Kohlbrenners Materialien zur Vaterlandsgeschichte abgedruckt.

Digitized by Google

Friedrich verpfändeten obige Herzoge 1378, 26. Juli, Wernher und Heinrich den Seyboltstorfern die Veste und Pflege Wald (an der Alz) um 909 Pfd. Regensburger Pfennige, wofür sie die Stadt und Pflege Traunstein wieder eingelöst haben.

Aus einem Jahrtags-Stiftungsbriefe des Conrad Auer von Puelach (sie stammen aus dem Graßauerthale) d.d. 1383, St. Katharinentag, erfahren wir, daß es außer dem untern östlichen Thore am Kniepaß vor dem Berge, also im Vorberge, eine obere und niedere „Badstube" gab, von denen letztere noch als Wohnhaus eines praktischen Arztes mit der Badersgerechtsame fortbesteht [1]).

Diese Urkunde ist ferner von Interesse, weil sie noch ein Siegel der Stadt in Wachs enthält, das nur kleiner, aber jenem ganz ähnlich ist, von welchem anno 1845 der metallene Stempel aufgefunden wurde. Dieser gehört wegen seiner Größe, rauen Gravirung und Form der Schrift eher dem 13. als 14. Jahrhundert an. Er mißt 2 Zoll Breite, und zeigt rings um das Wappen die Worte: Si. Civium de Trowenstein mit großen gothisch lateinischen Buchstaben. Das Wappen bilden drei grüne Hügel, von denen sich zwei Lilien zu erheben scheinen, die neuere Form zeigt zwei Schwerter mit der Spitze abwärts auf die drei Hügel gesenkt, (welche drei Schlösser bedeuten sollen, mit denen Traunstein zu seiner Vertheidigung versehen gewesen sei) [2]).

In den letzteren Decennien des 14. Jahrhunderts war Kastner und Mautner Chunrad der Schreiber, der alte Zollner. Er hatte selbst Zölle in Pacht, und besaß Grundstücke dahier; denn er verkaufte 1391 dem Pfleger Wernher Seyboltstorfer einen Anger außer dem Vorberg. Diesem Pfleger versetzte schon 1389, 14. Febr. Herzog Friedrich für 1746 Pfd. Amberger Pfennige, die ihm dieser geliehen, und an Kost verdient hat in den 2 Kriegen des Herzogs mit dem Erzbischofe von Salzburg (wegen Berchtesgaden und dem Schloße Abtsee im Gericht Laufen) den Zoll zu Traunstein und Siegsdorf, zu Trosberg und Altenmark, wie sie Cunrad der Schreiber inne hatte, dann die Veste und Pflege Traunstein sammt dem Vice-

1) Original des Magistrats-Archivs.

2) Von dieser Zeit an finde ich die Citation der Geschichtsquellen entbehrlich, weil es größtentheils noch vorliegende Urkunden und Acten ꝛc. der magistratischen Registratur sind, zu deren Auffindung und Benützung mir Herr Beneficiat Mathias Büchele durch treue Excerpirung derselben die eifrigste Mitwirkung leistete, wofür ihm mein und seiner Vaterstadt Dank gebührt.

Digitized by Google

dom=Amt, Gericht, Maisteuer, Herbststeuer, Vogthaber, Zinspfennig — ausgenommen nur die Stadtsteuer. Dat. Burghausen wie oben.

Am Scholasticatag 1395 bestätigten Friedrichs Sohn Herzog Heinrich und seine Vormünder, des Vaters Brüder Stephan und Johann, der Stadt die alten Freiheiten, und verpfändeten im nächsten Jahre — 18. April — Oswald dem Törringer auf Stein, Vicedom in Niederbayern, für mehrere große Summen dargeliehenen Geldes die Veste und Pflege Traunstein sammt Zugehör. Datum 1396 den 10. Oktober.

Durch ein auf öffentlicher Gerichtsschranne 1399 Samstag vor St. Veit von Hanns Zeidler abgefaßtes Protokoll wird uns endlich auch Nachricht zu Theil über das Zehentrecht auf der Stadtflur, indem bestimmt wurde, daß der Zehentberechtigte, hier speciell Conrad der Auer von Puelach, auf allen Aeckern und Ländern im Burgfrieden, wenn man sie zu Wiesen liegen lasse, den Graszehent nach Schöbern erhalten müsse.

Meiner Vermuthung nach ist dieser Zehent von den Traunern auf die Auer und von diesen auf die Ziernberger übergegangen, welche ebenfalls um diese Zeit schon als angesessen erscheinen, da sich zu Haslach ein Grabstein mit dem Zirnbergischen Wappen aus dem Jahre 1400 vorgefunden hat[1]).

Herzog Heinrich und seine Vormünder verleihen der Bürgerschaft, die ohne Zweifel, obgleich seit dem Brande die Häuser und Kirchen wieder hergestellt sein mochten, dennoch zur Erholung ihrer Finanzen noch bedeutender Nachhilfe bedurfte, unterm 24. Juni 1400 auf drei Jahre lang den Scheibenzoll, und auf 10 Jahre die ganze Stadtsteuer, namentlich zur Erbauung der schadhaften Ringmauern 2c.

Derselbe gewährt den hiesigen Bürgern die Salzniederlagsprivilegien dergestalt, daß die Traunsteiner das Salz zu Reichenhall übernehmen, hieher führen und allda niederlegen dürfen, von wo es die Bürger von Wasserburg ablangen, und auf den rechten Straßen weiter fördern mögen. Dat. 1402, 12. Febr.

Nach mehreren Klagen der Bürger von Reichenhall über hiesige Niederlage des Salzes verordnete der Herzog 1413, 1. Juni, daß „die von Hall" ihr Salz heraus gen Traunstein setzen mögen in seinen Stadel um je 2 Pfennige Zins von einem Wagen, und daß ein Theil das Salz nicht höher oder leichter verkaufe als der andere.

1) Notizen über das Geschlecht der Zirnberger und deren Stiftung des St. Wolfgang- und Magdalenen-Beneficiums in Traunstein, späterer Mittheilung vorbehalten.

Eine weitere Entschließung vom 12. Jänner 1416 lautet, daß die Reichenhaller ihr Salz künftig statt in den vom Herzog erbauten Gredstadel — in das Frühmeßhaus niederlegen, und die 10 Pfund Zins jetzt den Bürgern zu Traunstein jährlich am St. Georgentag reichen sollen.

In die schon genannte und 1405 durch einen Kaufbrief beurkundete St. Georgs- und Katharinen-Kirche stiftete am Mariä-Verkündigungstage 1419 Hr. Chainrad Grillinger, Pfarrer von Eckstätt (Chiemseer Bisthums) ein Beneficium für einen eigenen Priester, das jedoch später dem Pfarrer in Haslach zugetheilt wurde.

Diese kleine Kirche mit Friedhof stand bis zum Jahre 1639 — ungefähr wo jetzt der untere Brunnen des Hauptplatzes errichtet ist, wurde aber im nämlichen Jahre abgebrochen, und in der Mitte des gleichzeitig neu hergestellten Gottesackers außer dem obern Thore wieder erbaut.[1])

Unter oft ermeldetem Herzog Heinrich dem Reichen betrug die Stadtsteuer bei 200 fl.; von ihm erhielt die Stadtkammer 1424 (Samstag nach Gallus) die 2 Tafernen in Ruhpolting und zu Obersiegsdorf mit Erbrecht.

Durch solche und ähnliche Begünstigung erkräftiget, scheinen Kämmerer und Rathsgenossen ein besonderes Augenmerk auf das geistliche und leibliche Wohl ihrer Gemeinschaft gelenkt zu haben; denn um diese Zeit wurde in der St. Oswalds-Stadtkirche ein Taufstein gesetzt; es besteht da schon eine Schule und die Stadtschreiber waren zugleich Schulmeister. Beleg für die letzte Behauptung ist ein Meßstiftungsbrief der Herrn von Maur vom Jahre 1418, worin Hanns Romungk als solcher bezeichnet ist, und womit die Reihenfolge der Stadtschreiber beginnt. (Anhang Nr. 6.)

Ebenso hatte das Leprosenhaus 1431 seinen Bestand, indem damals — laut Magistratischem Registratur-Buch — dorthin eine Gilt per 17 kr. 1 hl. vermacht wurde. Durch mehrere Vermächtnisse, namentlich seit 1433, erhöhte sich die Einnahme fortwährend, so daß dieselbe 1612 schon 405 fl., die Ausgabe 209 fl. betrug. Um 24 fl. konnte man sich in diese Krankenanstalt einkaufen. Zwei Rathsherrn waren die Verwalter oder Pflegväter dieses Spitals. Im Jahre 1656 wurde es neu gebaut, und 1774 suchte man es dadurch allge-

---

1) In derselben werden die am Begräbnißtage der Leichen die üblichen hl. Stillmessen (Grabmessen) sowie auch bisweilen Votivmessen gelesen.

meiner wohlthätig zu machen, daß die armen Kranken der Stadt unentgeltlich, auswärtige Kranke aber für Zahlung und momentan, sofern noch Raum vorhanden, darin aufgenommen wurden. Zur Mehrung des Kapitalstocks, der gegenwärtig nur 7000 fl. zählte, wurde durch geistliche Raths-Resolution eine Sammlung bei allen Kirchen und Bruderschaften der vier Rentämter Bayerns erlaubt. Ein 1802 sich bildender „Krankenverein" bewirkte im nächsten Jahre, daß die Dienstboten im Erkrankungsfalle ebenfalls Aufnahme finden, sowie mit Kost und Arznei versehen werden dürfen, wenn sie monatlich 6 kr. Beitrag leisten.

Im Jahre 1847/48 betrug die Einnahme 2321 fl. 56 kr. — hl., die Ausgabe 2165 fl. 47 kr. 3 hl., der Aktivrest 156 fl. 8 kr. 1 hl. das reine Vermögen 31,328 fl. 20 kr. 2 hl.

Im Jahre 1441 erlitt der Salztransport eine neue Abänderung, indem Herzog Heinrich befahl, daß das Salz und trockne Gut nicht nach Altenmarkt und Troßberg, sondern auf der obern Strasse geführt werden soll; auch über Siegsdorf, von wo die Strasse über Haunerting, Gastag und Trauudorf nach Erlstätt rc. führte, soll man kein Salz auf Wägen oder Karren befördern, sondern nur auf Rossen oder Saumpferden. Dagegen suchten die Bauern hiesigen und des Stauffenecker Gerichts zu beweisen, daß die Salzstrasse von Reichenhall nur durch Traunstein nach Altenmark u. s. w. ziehen soll; der Erfolg ist unbekannt.

Am weißen Sonntag 1454 erneuerte Heinrichs Sohn Herzog Ludwig der Reiche die Privilegien der Stadt, und belehnte 1464 Georg den Törringer von Pertenstein mit der Jagd und Fischerei an der Traun und den Seen im Miesenbachthale. Der Fischfang im Mühlbache zu Traunstein gebührte aber der Stadtkammer.

Mindestens bis 1464 hatten auch die Edlen von Truna noch Besitzthum bei Traunstein; denn im gemeldeten Jahre verkaufen Rudolph Trauner (1428 salzbg. Rath, 1432 Pfleger zu Lichtenthann und Mattsee, 1449 Hofmarschall in Salzburg) und seine Geschwisterte einen Viertelzehent auf dem Gute Zell und einen Sechstel-Zehent auf 12 andern Gütern im Miesenbach. Schade, daß ihre Genealogie sich nicht vollständig herstellen läßt.

Um die Mitte dieses XV. Jahrhunderts bringen magistratische Notizen immer mehr Klagen der Bürger gegen Beeinträchtigung so mancher ihrer Vorrechte in Erinnerung, weßhalb auch

Digitized by Google

Herzog Ludwig dem dermaligen Pfleger Hanns Truchtlinger 1466 am St. Jakobstag befahl, sie darin zu schützen, zu sorgen, daß z. B. auf dem Lande keine Victualien (Pfennwerth) aufgekauft, sondern in die Wochenmärkte der Städte und Marktflecken gebracht werden sollen, wo im Sommer von 6 — 8 Uhr, im Winter von 8 — 10 Uhr bei aufgestecktem Schab Stroh die Bürger und Inländer allein einkaufen dürfen. Ludwig befahl 1467 die Abschaffung neuer Tafernen auf dem Lande und in Bauernhöfen, wo sie kein Recht dazu haben, überdieß die Abstellung der Räubereien, die Einziehung der raisigen Fußknechte, ꝛc., die sich gewöhnlich nach Entlassung aus dem Kriegsdienst vagirend und bettelnd herumtrieben.

Zu der 1443 von den Bürgern beantragten Errichtung einer Aller-Christgläubigen Seelenbruderschaft vermachte Hanns Zulauff gegen einen Jahrtag für sich und zu einem Seelenbade (einer unentgeltlichen Badegelegenheit für Arme) 50 fl., weil er aber früher starb, als die Bruderschaft ins Leben trat, circa 1470 — übergab seine Wittwe obige Summe unter gleichen Bedingungen zum Bau des Chores der St. Oswaldskirche [1])

(Ueber den Fortbestand und die wohlthätigen Wirkungen dieser kirchlichen Stiftung sehe man die Pfarrgeschichte).

Auch mehrere Handwerks-Zünfte hatten zur Zeit schon Fonde zu geistlicher und materieller Unterstützung ihrer Genossen begründet, als: die Müller- Schneider- Schmied-Zeche.

Von gegenwärtigem Zeitpunkte an werden zugleich die Befürchtungen feindlicher Einfälle der Türken in die östereichischen Länder immer lauter und es unterbrechen öfter militärische Veranstaltungen zur Abwehr das friedliche und fröhliche Leben der Städte- und Landbewohner. Die hiesige Registratur bewahrt noch ein Schreiben des Herzogs Ludwig ddo. 1471 Pfinstag nach Invocavit an den Kämmerer und Rath der Stadt: wehrhafte Männer bereit zu halten mit Harnisch, langen Messern oder Schwertern, mit „Heleparten", Büchsen oder Armbrüsten bewaffnet, und sollen sich im Schießen

1) Aus einem Protokolls-Extract dieser Allerseelen-Bruderschaft v. J. 1481 ergibt sich, daß sie anfangs von 2 Bürgern verwaltet, und ihrem Zwecke gemäß alle Quatember ein Gottesdienst mit Vigil und Requiem, dann für jedes Mitglied nach dessen Tod eine hl. Messe gehalten wird. Seit 1663 den 28. Okt. ist sie der Erzbruderschaft in München einverleibt, und erhält sich durch die jährlichen geringen Beiträge, durch Stiftungen und Schankungen. Das Local zu den Berathungen des Bruderschafts-Rathes, der aus 1 Präses, 1 Präfecten, 1 Secretär, 2 Assistenten, 2 Verwaltern und mehreren Consultoren bestand, befindet sich in dem westlichen Anbau der St. Oswalds-Kirche.

Digitized by Google

exerciren. Ludwig sorgte auch für Waffen aus seinen Zeughäusern, da ein Zettel v. J. 1478 vermeldet: was an Geschütz und Munition von Landshut hieher geführt, und in des Gegenschreibers Christoph Heupl Haus und Gewölbe aufbewahrt wurde, als: 100 Hackenbüchsen, 8 Zentner Pulver, 3 Fässer mit 4200 Pfeilen, 2 Zentner Blei, 1 Fäßl Schwefel und 1 Zentner Saliter. Dem Oberpfleger, Ritter Wilhelm Trauner, schärfte er besonders strenge Herhaltung des Landgebotes ein. Die Bürger mußten auch bei 250 fl. Steuer zahlen; hatten aber das Privilegium, alle Kaufmannswaaren zollfrei in die Stadt und hinaus zu bringen.

Bei der Hochzeit Herzog Georgs des Reichen von Landshut 1475 waren Wilhelm Trauner und seine Frau mit 10 Pferden anwesend, als Pfleger von Traunstein mußte er hiezu 1000 Eier liefern. Christoph Trauner hatte dort mit 7 Pferden, Burghard und Erhard mit 6 und die Söldner von Traunstein mit 3 Pferden zu erscheinen.[1])

Neben den verschiedensten Beweisen des religiösen Charakters hiesiger Stadtgemeinde, der sich vorzüglich durch kirchliche und wohlthätige Stiftungen äußert, melden uns zur Zeit magistratische Aufschreibungen, Kammerrechnungen ꝛc., daß die Bürger sich auch an Tanz und Spiel, an öffentlichen, musikalischen und theatralischen Vorstellungen, an Schwerttänzen u. s. w. erheiterten. Wilhelm Trauner reiste 1486 mit mehrern Herrn und Frauen noch eigens von Salzburg hieher, um die Fastnachtsspiele der Traunsteiner zu genießen. In der Fastenzeit wurden biblische Scenen aufgeführt.

Im nämlichen Jahre — 1486, Erchtag vor Lichtmeß (31. Jänner), stiftete der edelveste Sebastian Erlbeck zu Niederngrafensee, Bürger zu Traunstein, in die St. Oswaldskirche das Beneficium St. Andreä und Martini, das ebenfalls wie das Ziernbergische mit eigenem Priester noch fortbesteht. (Notizen über das Geschlecht der Erlbeck sind späterer Mittheilung vorbehalten.)

---

1) Einzelne Glieder dieses Edelgeschlechtes ließen sich noch viele nachweisen; z. B. Ein Clemens Trauner, Pfleger zu Raschenberg, kaufte um 1509 das Schloß Adelstätten (zwischen Teisendorf und Salzburg) und ein Nachkomme desselben Dionys oder Dietrich Trauner verkaufte es c. 1667 wieder, und zog nach Bayern, wo diese Linie die Grafenwürde erhielt und sich zugleich v. Adelstätten, Haus, Fuhrt, Mühlheim, Potting, Witzmansberg und Malgersdorf schrieb. J. E. von Koch-Sternfeld. Die salzburger Linie pflanzte sich noch länger fort. Um 1478 erscheint namentlich ein Gerichtsschreiber als zweiter Nebenbeamte des Pfleggerichts; dessen Nachfolger verzeichnet der Anhang Nr. 10.

Die erste im städtischen Archiv vorgefundene Nachricht über Ausmarsch traunsteinischer Soldaten rührt aus dem Jahre 1488 und lautet: Es sollen dahier 25 Fußknechte ausgerüstet, mit Geld versehen, und auf 2 Monate lang nach Lauingen geschickt werden, wo sie am Montag nach St. Jakob einzutreffen haben. Demgemäß zogen 18 Söldner rechtzeitig dahin aus; jeder erhielt 3 Pfd. Geld; es wurden 12 Röcke und eine neue Fahne hergestellt, was zusammen 712 fl. 7 Schill. 15 Pfennige Auslage verursachte.

Am Pfingstabend 1489 ließ Herzog Georg von Landshut dem hiesigen Stadtrath durch ein Schreiben aus Brixen melden, daß er mit dem Kaiser nach Welschland ziehe, und der Rath den aufgestellten Statthaltern: Sigmund v. Frauenberg Pfleger zu Landshut, Ludwig von Habsberg Marschall, Wolf Kohlberger Kanzler, und Hanns Klesheimer Rentmeister gehorchen soll.[1])

Zwischen 1492 und 94 herrschte um Traunstein eine große Sterblichkeit, weshalb Herzog Georg der Stadt, damit sie gepflastert, und dadurch Reinlichkeit und Gesundheit befördert werde, den Pflasterzoll bewilligte — von einem Wagen 1 dl., von 1 Karren 1 hl.; derselbe betrug 1502 schon 52 Pfd. 5 β. 10 dl. Ebenso verordnete er eine Bierbeschau, und befahl, das Viertel Bier solle 2 dl., die Landshuter Maaß 3 hl. und der Kopf 1 dl. kosten. Die Bräuer sollen zum Sieden „nur Malz, Hopfen und Gerste" gebrauchen, Bräuer und Wirthe einen Eid schwören, unters Bier nichts anders zu thun bei Strafe an Leib und Gut. Es darf auch geringeres Bier die Maß 1 hl. gebraut werden, und die Gäuwirthe dürfen es um 1 hl. theurer geben.

Um diese Zeit hat sich das Edelgeschlecht der Schaumburg um und in Traunstein Besitz erworben, und zahlte bereits 1498 für seine Grundstücke — von den Zirnbergern herrührend — 3 Pfd. 40 dl. Stadtsteuer. Stephan von Schaumburg kaufte Haus und Hofstatt des Christoph Häuppel neben dem Ausgangsthor in die Wiese, und sein Sohn Hanns von Schaumburg, baute als Pfleger dahier, zwischen 1538 und 40 an der Stelle des vorgenannten Hauses und Hofes ein Schloß mit 4 Thürmchen Namens Neugreut[2]). Eine ausführliche Chronik dieses Schaumburg'schen Schlos-

1) Ein Hieronymus Hölzl, in Traunstein gebürtig, war um 1490 Buchdrucker in Nürnberg.

2) Nach den Edlen von Schaumburg kamen in den Besitz dieses Schlosses: 1) Joh. Heinrich v. Muggenthal, 2) Leonhard Krieger, 3) seine Erben, 4) Johann Ludwig von Widerspach, 5) Franz Anton v. Echingen, 6) seine Wittwe Maria Anna Catharina,

Digitized by Google

ses oder seiner Besitzer findet man im Oberbayerischen Archiv, Bd. XIV. Heft 2 abgedruckt.

Nebst diesen hatten auch die benachbarten Törringer, Ameranger, Truchtlachinger und Andere Häuser und Grundstücke in Stadt und Burgfrieden Traunsteins inne.

Wegen des längst erwähnten und Ende des 15. Jahrhunderts vollendeten Chorbaues der St. Oswalds-Stadtkirche fand 1501, den 12. Mai, die Consecration derselben durch Bischof Ludwig II. von Chiemsee statt; auch stifteten dahin Wolfgang Landenhammer und seine Hausfrau das Beneficium B. Virg. Mariae, welches 1502 confirmirt wurde.

V.

Traunstein unter den Herzogen Oberbayerns.

Nach Herzog Georg's Tod 1503 begann

der pfälzische bayerische Krieg,

in welcher Beziehung das städtische Archiv nur folgende Schreiben enthält:

a) von Kaiser Maximilian I. und Herzog Albrecht von Bayern: die Bürger von Traunstein sollen weder dem Herzog Ruprecht (als Gegner Albrechts), noch sonst Jemand außer ihnen gehorchen;

b) von Dietrich v. Witzleben und Georg von Preising im Namen des Pfalzgrafen Ruprecht d. d. 1504 am Peter- und Paulstag: daß sie die Kriegsknechte des Kaisers nicht in die Stadt lassen und nicht erschrecken sollen, weil Herzog Ruprecht Hilfe bringt;

c) die Regentschaft in Landshut aber befahl dem Rath, die Stadt bei Tag und Nacht in guter Hut zu halten. Siegler: Die Grafen zu Hennenberg, Eberstein, Leostein, Jörg v. Rosenberg, Swiger v. Sickingen, Sigm. v. Laymingen, Adam v. Törring. Was sich hierauf in und um Traunstein zutrug, erzählt uns eine Relation der Abtissin Ursula Pfäffingerin von Frauen-Chiemsee [1]).

7) Jos. Ferd. Reichsgraf von Rheinstein und Tattenbach auf Grabenstätt. ꝛc. 8) Max. Jos. Edler von Mayrhofen und 9) Jos. v. Mayrhofen im Jahre 1828. Das Schloß ging zu Grunde bei dem Brande 1704, der übrige Besitz durch einzelnen Verkauf.

1) Oberbayer. Archiv, VIII, 2, 224.

Bekanntlich entstand dieser Krieg zwischen Herzog Georgs Schwiegersohn, dem Pfalzgrafen Ruprecht und dem rechtmäßigen Erben, Herzog Albrecht von Bayern, also zweien Fürsten desselben Stammes. Jenem half Kurfürst Philipp von der Pfalz, diesem der deutsche Kaiser, beide überzogen so gegenseitig als Feinde das Vaterland. Auf seinem Zuge gegen die Pfalzgräflichen — heißt es in erwähnter Relation — kam der Kaiser Maximilian I. aus Tyrol über Kufstein und Graßau am 30. Okt. 1504 auch nach Traunstein und besetzte die Stadt. Da wichen die pfalzgräflichen Hauptleute mit ihrem Gefolge zum andern Thore hinaus, dem Bürgermeister und den Bürgern sagend, sie möchten ihr Gut und Leben retten, da sie dieselben nicht zu schützen vermöchten; wer mit ihnen ziehen will, mag es thun. — Die Bürger aber schlossen die Thore und suchten beim Kaiser Frieden und Gnade. Diese wurde ihnen zu Theil, und der Kaiser zog in das (fürstliche) Schloß.

Am 1. November brach Se. Majestät mit seinem Heere wieder auf, und wendete sich gegen Baumburg, Obing rc. nach Kufstein zurück. In Rosenheim blieb ein Theil seines Kriegsvolkes stehen und durchstreifte unter andern noch das Graßauerthal, während die Pfalzgräflichen am 12. November wieder Traunstein belagerten und am 19. durch Vertrag einnahmen.

In Augsburg wurde endlich ein Fürstentag gehalten, und im Juli 1505 der Friede mit dem Beding geschlossen, daß, bis Albrecht die Verträge erfüllt, Friedrich, Ruprechts Bruder, die Städte und Orte: Wasserburg, Traunstein, Wald, Troßberg, Mermoos, Marquartstein, Obing rc. noch besetzt halte. Im Primogenitur-Vertrag zwischen den Herzogen Albrecht und Wolfgang — 1506 — fiel dann Schloß, Gericht und Stadt Traunstein dem Albrecht zu.

Inzwischen erfolgte 1505 am Donnerstag nach St. Veit von Seite der Bürgerschaft Traunsteins die Stiftung des St. Sebastians- und Stephans-Beneficiums, und nach 4 Jahren — am Bartholomäustag 1509 jene des Beneficiums zu Ehren Gottes und Allerheiligen rc., beide anfangs mit eigenen Priestern.

Unter Herzog Wolfgang fand zuerst die Errichtung eines Forstamtes in Traunstein statt, worauf 1509 der damalige Kastner, Mautner und Zollner Johann Prätzl zum „Forstmeister“ und der Beizollner in Siegsdorf zum „Forstknecht“ er-

nannt wurde, um alle fürstliche Waldungen dieses Gerichts- und Kastenamtes zu beaufsichtigen ꝛc. [1])

Herzog Wolfgang confirmirte 1510 am Freitag nach St. Erhard die Stadtfreiheiten und genehmigte am Pauli Bekehrungstag, daß 1) auf der wochentlichen Schranne das Getreid nur nach dem gestrichenen Maß verkauft, 2) statt 2 jetzt 4 Jahrmärkte und 3) an jedem Donnerstag in der Fasten Viehmärkte gehalten werden dürfen. Er gab Freitags vor Palmarum d. J. auch eine neue Rathswahl-Ordnung für hiesige Stadt, welche lautet:

Alle Jahre sollen zu Georgi die 6 Rathsherren einen aus den 8 Gemeindegliedern, diese einen aus dem Rath und beide zusammen einen aus der Gemeinde, mithin 3 Rathswähler ernennen. Diese wählen 6 Rathsherren; deren Wahl soll zur Bestätigung an den Herzog geschickt werden, der das Recht hat, wenn sie ihm nicht gefallen, andere zu ernennen. Da bisher kein äußerer Rathsherr bestand, so sollen die 6 des inneren Rathes 8 Bürger als äußern Rath wählen und beide dem Pfleger oder Richter schwören. Der äußere Rath hat sodann das Recht, 2 Rathsherrn des innern Raths zu Bürgermeistern zu wählen, die alle Jahr im Amte wechseln sollen. Hierauf muß die Stadtgemeinde berufen werden, um dem Rath Gehorsam zu schwören.

Herzog Wolfgang erneuerte im J. 1511 noch die Privilegien der Saumerei und 1512 am St. Korbinianstage das Verbot, Bier auszuschenken auf eine Meile Wegs um die Stadt.

Auf Befehl des Herzogs Wilhelm V. wurde 1513 oder 14 die Bürgerschaft in 4 Viertel eingetheilt und jedem ein Hauptmann vorgesetzt, nämlich anfangs: Wolfgang Pallinger und Konrad Hienstorfer, die beiden Bürgermeister, dann Leonhard Muntenheimer und Hanns Winklmayr. — Bürger waren es damals 122.

Das Verzeichniß der Bürgermeister Traunsteins fängt erst mit den Vorgenannten an, weil bisher in magistratischen Schreiben nur immer Kämmerer und Rath unterzeichnet stehen. Beilage Nr. 6 lit. o.

Um das Jahr 1517, in welchem Martin Luther und sein Anhang sich von der katholischen Kirche gewaltsam lostrennten, begann eine

---

1) Diese Forsteinrichtung dauerte bis 1570, worauf bis 1618 das Forstamt nach Rupolting verlegt und durch herzoglich belehnte Förster versehen wurde.

trübe Zeit voll politischer und religiöser Befürchtungen. Sogleich unter den Herzogen Ludwig und Wilhelm, nachdem sie den Bürgern Traunsteins 1518 am Abend des St. Joh. Baptist-Tages ihre Privilegien bestätigten, erging auch ein Befehl zur Einregistrirung der Nachweise über die neue Türkenanlage oder Steuer „wegen des unaufhörlichen, grausamen Eindrangs des tyranisch und mörderischen Feindes Christi in Hungarn und Oesterreich", welche Steuer nun für Traunstein jährlich 200 bis 600 fl. betrug. Es entstand sogar eine Ehehalten-Steuer, und zudem sollte und mußte die Stadt, laut Schuldverschreibungen — noch öfter den Herzogen zu den Kriegslasten Geld vorstrecken. Die Kirchen und Bruderschaften hatten z. B. 1529 zur Türkensteuer 81 fl. 4 Schill. 29 dl. beizutragen.

Hinsichtlich des inneren Feindes Deutschlands, der religiösen Spaltung oder sogenannten Reformation bewahrt die Magistrats-Registratur noch folgende herzogliche Befehle:

a) Der erste vom Jahre 1519, 1. Februar, fordert: die Stadt Traunstein soll 20 Fußknechte auf 2 Monate schicken zur Eroberung der Stadt Reutlingen, die Herzog Ulrich von Würtemberg, der bereits der lutherischen Lehre anhing, eingenommen hatte, oder 160 fl. zahlen.

b) Ein zweiter vom Montag vor Frohnleichnamsfest d. Js. verordnete: auf Raisige, Fußknechte, Zigeuner, Stationirer, Kärmistrer, Landstürzer und Bettler 2c. wegen Anzündens Acht zu geben, weil Herzog Ulrich von Württemberg, den bayerischen Herzogen Wilhelm und Ludwig feindlich gesinnt, denselben durch Mordbrenner zu schaden suche.

Zum Belege, wie auch hier Luthers Lehrsätze einigen Anklang gefunden, diene die Nachricht, daß es 1580 eilf Bürger gab, welche zu Ostern — unter Einer Gestalt allein das hl. Abendmahl nicht empfangen wollten. Im August l. Js. forderte der Pfleger den Rath auf, die auf Befehl des Herzogs ihm vom Pfarrer angezeigten eilf Bürger ins fürstliche Schloß zu schicken, um ihre Gründe zu vernehmen. Sie kamen. — Einer entschuldigte sich mit vielen Geschäften, ein anderer mit der Niederkunft seiner Frau, ein dritter, weil er mit dem Bader in Feindschaft stehe 2c., kurz 10 beschlossen zu gehorchen, nur Einer räumte das Land und begab sich nach Oesterreich.

Als weitere thatsächliche Folge der Reformation wird bezeichnet die Zunahme von Aberglauben und Unsittlichkeit in solch bedauerlichem Grade, daß Herzog Wilhelm V. 1590 ein besonderes Ge-

Digitized by Google

nerale mit 38 Artikeln zur Verschärfung der Polizei erließ (deren Aufzählung jedoch zu weitläufig sein möchte).

Auf die Zeit des Jahres 1524 zurückkehrend muß vor Allem die Notiz mitgetheilt werden, daß Kaiser Maximilian hiesige Stadt mehr zu befestigen befohlen oder doch angerathen hat, weil jetzt erst von einer Schießstätte, von den Ringmauern mit Wehren und Schußscharten, selbst von Schrankbäumen und Schnellern vor den Thoren und Zwingern an den kleinen resp. Ausgangsthoren in die Wiese und Au die Rede ist. An der West- und Nordseite der Stadt waren feste Thürme, worunter das Haseneck mit 8—10 Fuß dicken Mauern derzeit als Gefängniß diente. Desgleichen werden Bauten am Rathhause gemeldet.

Seit wann der Ort Empfing (¼ Stunde unterhalb Traunstein gelegen) existire und seit wann das dortige Wild- oder Mineralbad benutzt wurde, ist unbekannt. Die älteste Nachricht findet sich in den Magistratsrechnungen. Im Jahre 1525 dient Wolfgang Empfinger und 1556 Balthasar von Empfing vom Bade daselbst 4 fl. zur Stadtkammer. Unter letzterem Badmeister mußte der Kupferschmid einen neuen Kessel fertigen. Es gehörte das Bad der Stadt und blieb bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts, wo die Stadt dasselbe an Privaten verkaufte, Eigenthum derselben. (Spezielle Nachrichten hierüber bietet Beilage Nr. 2.)

Ein anderer Bau aus dem 3. Decennium des 16. Jahrhunderts und eine Zierde der Stadt ist der marmorne Brunnen auf dem Haupt- oder Schrannenplatze. Das inmitten des Wasserbeckens auf einer Säule ruhende, lebensgroße Standbild (der Liendl oder Leonhard auf dem Brunnen genannt) stellt einen jungen gepanzerten Mann vor — mit einem Baret auf dem Kopfe, in der linken Hand eine Lanze mit einem Fähnlein, die Rechte auf einen Schild stützend, worauf der doppelköpfige Reichsadler nebst der Jahrzahl 1526 ausgemeisselt ist. So mochte damals der Führer eines Landfahnens ausgesehen haben. Die Säule enthält oben 4 Schildchen, eines mit den bayerischen Rauten, das zweite den pfälzischen Löwen, das dritte das Stadtwappen und das vierte unbekannte einen schrägen Querbalken von der rechten zur linken Seite abwärts. Wahrscheinlich Erinnerungen an den pfälzisch-bayerischen Krieg von 1504. Unten am Sockel steht nordwärts die Jahrzahl 1577 mit den Buchstaben S. E., südlich 1590, in welchen Jahren laut Kammerrechnungen daran Reparaturen vorgenommen wurden; links stehen die Buch-

Digitized by Google

staben H. A. und rechts 1763 mit R. V., ohne Zweifel „renovirt" bedeutend. Ueberdieß befinden sich auf demselben Platze noch zwei steinerne Brunnen, ein gedeckter Kanal und Wasserbehälter, früher eine Roßschwemme.

Im Jahre 1530 geschieht die erste Erwähnung von dem Hofe **Sparz**, der Stadt zunächst südöstlich gegenüber. Ueber dieses Oekonomiegut, deren Besitzer, über dortige Kapelle und dahin gestiftetes Beneficium gibt Aufschluß Beilage Nr. 3.

Des Bruderhauses im Vorberg, für alte verarmte Bürgersleute gestiftet, wird zuerst in folgender Schankung gedacht: Leonhard Fuchs von Siegsdorf vermacht den Armen im Leprosenhaus ein Häuschen nächst dem „Armenleutangerl"; eine magistratische Notiz nennt es 1532 und die ältest bekannten Vermächtnisse hiezu datiren von 1552. Dieses Bruderhaus ohne Anger und Stadel wurde 1571 von Hanns Herzog, Kupferschmied, erworben, und ein anderes angekauft, welches 1644 neu gebaut wurde. 1666 kaufte diese Armenanstalt um 643 fl. die Holzhauser'sche Behausung. Die Fundation besteht für 6 Pfründtner, für welche jetzt bestimmt sind — und zwar seit 1769 — a) aus den Pachtschillingen (jedem wochentlich 36 kr.) jährlich 187 fl. 12 kr., b) aus den Fundations-Capitalien die Zinsen mit 73 fl. 57 kr., c) von den nutzbaren Rechten 6 fl. 58 kr., d) aus den Sustentationsbeiträgen 6 fl., e) aus der Armenbüchse 42 fl. 22 kr. 3 dl. In Summa 316 fl. 49 kr. 3 dl.

Nach Rechnung v. J. $18^{47}/_{48}$ betragen die Einnahmen 1601 fl. 57 kr. 2 dl., die Ausgaben 791 fl. 14 kr. 3 dl., der Activrest 810 fl. 42 kr. 2 dl. das reine Vermögen 18,038 fl. 39 kr. 2 dl.

Aufschlags-Verordnungen übrigen nur noch aus den Jahren 1533 und spätern, betreffen aber schon alle Arten Getränke, ebenso Fleisch, Vieh, Gold, Silber, Sammt, Seide, ausländisches Tuch ꝛc. Der Bürger, welcher dieß Aufschlagsamt versah, mußte zur Pflichtleistung nach München und Caution leisten, genoß aber nur 44 fl. Besoldung.

Um 1536 zählte die Stadt 162 Bürger und 28 Insassen.

Nach Herzog Wilhelm bestätigte Albrecht V. die Freiheiten der Stadt — 1551, 18 Juli. — Von diesem erhielten die Saumer im Bergerwinkel — ihrer bei 50 — die Confirmation, daß sie wie von Alters her die Freiheit hatten, mit ihren Saumrossen nach Kraiburg und Landshut Salz zu bringen. Dat. 1553, ebenso später.

Zu Traunstein schloß 1557, 3. September, der Rath mit den

Hausbesitzern der benachbarten 5 Ortschaften Wolkerstorf, Höpperting, Geissing, Kotzing und Traunsdorf einen Vertrag, wie sie sich mit Behölzen, Laubrechen und Hägen im Forste „Haid“ verhalten sollen, weil alle dort einen Antheil besaßen, den größten jedoch die Stadt.

Durch Herzog Albrecht erhielt die Stadt 1568, 18. März auf bestimmte Jahre den Scheibenpfennig, d. i. von jedem Salzfaß, das hier niedergelegt wird, 1 dl., um welche Einnahme nach Ablauf der gewährten Zeit wieder bittlich nachgesucht werden mußte, und am 4. Juni d. J. eine neue Salzfuhrordnung, gemäß welcher die Rosenheimer und Wasserburger das Salz in Traunstein abholen sollen; sowie den Befehl, daß der Rath einen neuen Salzstadel und zwar „nach der Visier“ des herzoglichen Baumeisters aufführe. Dazu bewilligte der Herzog 100 Stämme Holz aus dem Forste Oeschen (am östlichen, rechten Traunufer) und zur Bedachung 800 Käst Schar-Schindeln aus dem Miesenbach. Er kam außer dem obern Thore — von Südwest gegen Nordost zu stehen, 408 Fuß lang und 40 breit in einer Fronte aber 2 Abtheilungen, in deren Mitte, gerade dem obern Thore gegenüber, ein bewohnbarer Thurm mit einem schließbaren Thore sich erhob, ober welchem zur Erinnerung an diesen Bau das Wappen der Stadt mit der Jahrzahl 1568 auf Marmor angebracht wurde. Bei diesem Salzniederlags-Gebäude mußten die landgerichtlichen Unterthanen scharwerken, die salzburgischen oder Grund-Unterthanen des Domcapitels durften ihr Scharwerk in Geld erlegen. Die Unterhaltung des Salzstadels — auch „Gräde“ genannt — hatte die Stadt zu übernehmen, wegen des Scheibenpfennigs, der doch jährlich etliche hundert Gulden abwarf.

Der mit dem Salzstadel gleich lange Platz zwischen dem obern, innern und äußern Thore diente als Schweinmarkt.

Vermöge eines fürstl. Recesses (v. J. 1569) durften zur Zeit die bgl. Schäffler und Wagner das nöthige Holz in der Pechschnaitt nehmen, und die Bürgerschaft das Klaubholz unverwehrt einsammeln.

Als sich 1571 von Salzburg her eine pestartige Krankheit verbreitete, und hierauf eine große Hungersnoth folgte, verbot Herzog Albrecht, um Getreid zu ersparen, braunes und weißes Bier zu sieden, und erlaubte es erst wieder 1572 1. Nov. Damals konnte man auch noch nicht über Luxus in Kleidung klagen. Die Bauern trugen Bärte, weiße niedere, auch schwarze spitzige Hüte, weißleinene oder lederne Wämser, auch von weißem „Parchat“ oder Zwilch, roth- oder weißwollne Hosen, weiße Bauernkittel, braune Röcke oder

schwarze Mäntel. Die Bürger trugen rothe Strümpfe. Eine altkirchliche Opfergabe bestand in Semmelwecken und Eierkäs.

Zwischen 1576 und 1586 war Wolfg. Schützinger, Weinwirthssohn zu Traunstein, Bürgermeister in Salzburg, und da er wußte, daß man hier einen neuen Rathhausbau beschlossen habe, empfahl er dem Rath hiezu einen Baumeister, und das Rathhaus wurde 15⁷⁶/₇₇ durch den Meister Benedict von Salzburg mit einem Kosten von 2917 fl. hergestellt. Ein Act über das Recht der Stadt, die bürgerlichen Straffachen allein abzuhandeln, beweist auch, daß vor und nach dem Bau die Tanzunterhaltuugen nur auf dem Rathhause abgehalten werden durften.

Am 3. März 1580 erhielten die Bürger Traunsteins von Herzog Wilhelm V. die Bestätigung ihrer Privilegien und am 20. Oktober 1583 die Erlaubniß, daß die Jahrmärkte auf die Sonntage verlegt werden dürfen. Am Joh. Baptist-Tage 1584 stellte er der Stadt eine Obligation zu 4000 fl. aus.

Spätestens seit 1586 bis Ende des 18. Jahrhunderts lebten hier Glieder der von Großschädel'schen Familie v. Perkhausen und Aigelspach, und zeigten sich thätig als Beamte, durch Besitz von Häusern und Grundstücken, sowie durch fromme Stiftungen, wie eine nachträgliche Beilage nachweisen wird.

In's nächste Jahr 1587 fällt die Erbauung der Hammerschmiede (des Kugelhammers) unterhalb der Wiese am Mühlbach durch den Magistrat der Stadt, der sodann dieß Eisenhammerwerk verpachtete und 1615 verkaufte. Man sehe hierüber Beil. Nr. 4.

Bald nach 1590 ward Herzog Wilhelm noch veranlaßt, Kriegsrüstungen an die verschiedenen Landfahnen zu verlangen; hieher gab er 5. Februar 1596 den Befehl, den rebellischen Landbauern weder Waffen noch Unterschleif zu verschaffen, und forderte endlich auch zum Gebete auf, besonders wenn die Türkenglocke geläutet wird. Ein augenfälliges Kennzeichen der Abnahme des christlichen und kirchlichen Sinnes im Laufe dieses Jahrhunderts ist, weil in solcher Zeitperiode nur sehr wenige Stiftungen mehr gemacht wurden. Es gab auch bereits 6 Bräuer und 14 Wirthe, daher so manche Gelegenheit zur Verschwendung und Verarmung, und deshalb den traurigen Fall, daß 1598 mehrere arme Bürger nach Ungarn in den Türkenkrieg zogen.

Im Jahre 1597 trat Maximilian I. auf den herzoglichen Thron, und seiner weisen, kräftigen Selbstregierung verdankt, wie

ganz Bayern, so vorzüglich Traunstein großartige Wohlthaten, welche die nachfolgenden Unglücksjahre ertragen halfen.

Er gewährte 1601, 12. April die Freiheiten der Stadt Traunstein, war 1604 selbst dahier, und hielt im Miesenbachthal eine „Hirschfaist.“ Er setzte in der Voraussicht eines nicht fernen Krieges die Rüstungen fort, wobei unter seinen Befehlen zur Musterung der Soldaten besonders jener von 1605 bemerkenswerth ist, daß nämlich den zu den Fähnlein geschwornen Bürgern und Bauern geborgt werden dürfe, hingegen die ungerathenen Mutterkinder und übelhausenden Unterthanen in den Türkenkrieg geschickt werden sollen.

Maximilian befahl 1605 die Errichtung eines Weißbierbräuhauses, welches auch als kurfürstliches Bräuhaus bis 1803 fortbestand, aber dieses Weizenbier nur in Fässern abgeben durfte. Die Verwaltung wurde anfangs und bis ca. 1650 dem Vogtkastenamte, von 1624 an bis dahin auch der Oberaufsicht des kurfürstlichen Salzmaieramtes dann aber einzelnen Beamten übertragen. 1803 ging dieß Bräuwesen an ihre Durchlaucht die Kurfürstin Leopoldine eigenthümlich über, die es 1821 um 26,000 fl. an Privaten verkaufte. Es hat sehr große Gebäulichkeiten nächst den Räumen des früheren Pflegschlosses, seit ca. 1803 auch das Recht braunes und weißes Bier in Detail auszuschenken. Das Verzeichniß der kurfürstlichen Bräuverwalter siehe Beilage 6 lit. l.

Auf Befehl Maximilians mußte das Pfleggericht eine Beschreibung und Umgränzung aller Hofmarken, der Edelsitze und des Burgfriedens der Stadt im Gerichte Traunstein liefern, worauf diese am 14. April 1606 amtlich hergestellt wurde. Eine Copie derselben wurde fleißig benützt, und hier die erneuerte Burgfriedens-Beschreibung vom nämlichen Jahre beigefügt in der Beilage Nr. 5.

Herzog Maximilian verordnete die Anlegung neuer Saalbücher, Stiftungs- und Matrikelbücher, strengere Feuerbeschau, Haussuchung wegen ketzerischer Schriften, Visitationen magistratischer Registraturen und Localitäten, wobei hier die 4 städtischen Gefängnisse zur Benennung kommen a) das Haseneck, b) die Paul Huberin, c) die Reitgerrin, d) der Haberkasten, nebst einem „Narrenhäusl“ für die muthwillige Jugend.

Max führte das allgemeine Ziel- oder Scheibenschießen in Städten und Märkten ein, ertheilte eine Schützenordnung und „Vorthel“; die Stadt aber erbaute auf eigenem Grunde eine Schießstätte und hatte bis 1796 das alleinige Recht, die Rechnungen und Irrungen der

Schützen zu bescheiden. Nach der neuen Schützenordnung besorgt ein Ausschuß mit 2 Schützenmeistern und einem amtlichen Commissär, ohne Theilnahme des Magistrates, das Rechnungswesen der Schützen-Anstalt. Diese erhielt häufig von inländischen und ausländischen Städten Einladungen zu großartigen Preisschießen, und 1743 von Kurfürst Carl Albert, damals Kaiser, eine Fahne mit dem deutschen Reichswappen, die sie hoch in Ehren hält.

Aus einem Magistratsberichte ddo. 14. April 1614 geht hervor, daß an der Stelle der jetzt gemauerten Heiligengeist-Kirche neben dem Leprosenhause außer der Hallerbrücke nur eine kleine hölzerne Kapelle gestanden habe. Dieß ist mindestens schon 1570 der Fall gewesen, weil die obige Brücke „Heiligengeistbrücke" genannt wird. Später sammelte man Beiträge, und eine Nachricht vom Jahre 1609 besagt, daß die Stadtgemeine ihr zum Bau ausgelegtes Geld zurückbegehre, sofern der Bau der Hl. Geistkirche nicht anfange. Es geschah — in den nächsten Jahren — mittelst Beiträgen der Bürger zu 423 fl. und Erträgnissen des Scheibenpfennigs zu 126 fl. Als diese Kirche im März 1619 von Joh. Paul Civaletta, Bischof von Biblis und Weihbischof in Salzburg consecrirt wurde, erhielt sie von der Stadt ein Fundations-Capital zu 200 fl. und erhält sich nun durch Renten und Opfer.

Hinter dieser Spitalkirche auf einem vorspringenden Hügel des nächsten Waldes, befand sich das bis 1797 nicht selten benützte Hochgericht, dessen Herstellung dem Weberhandwerk oblag, das sich jedoch zur Zeit mit 100 fl. von dieser Bürde loskaufte, worauf bei künftigen Fällen jedesmal alle Zimmerleute des Gerichts zur Aufrichtung berufen werden sollen. Eine zweite Richtstätte bestand auch auf der Hammerling-Wiese. Die zum Tode Verurtheilten durften nie durch die Stadt, sondern durch die Au zu solcher Execution abgeführt werden.

Das wichtigste Ereigniß innerhalb der nächsten 10 Jahre von 1613 bis 1623 und die für Traunstein wohlthätigste Handlung Herzogs Maximilian ist die Errichtung des Salzsudwesens, womit eine neue Abtheilung beginne.

VI.

Traunstein eine Salinen-Stadt.

Durch einen glücklichen Zufall fand man bei Räumung des Salzbrunnens zu Reichenhall i. J. 1613 eine neue ergiebige Salz-

Digitized by Google

Quelle, und da man dort dieselbe, ohne sich einem Holzmangel auszusetzen, nicht versieden konnte, so wurde nach vielen Vorschlägen und Untersuchungen beschlossen, einen Theil der reichenhallischen sudwürdigen Quellen durch künstliche Wasserwerke über Inzell und Siegsdorf in die Au zu Traunstein herauszuführen. Die Au ist die südlich unterhalb des Stadtberges liegende Fläche am linken Traunufer und enthielt bisher nur einen Anger mit 2 Weihern und etliche Häuser.

Der Salzwasserleitungs-Bau begann nach der Entschließung vom 3. December 1616 im nächsten Frühjahre, die Erbauung der Sudhäuser, der Werks- und Wohngebäude 1618, und am 5. August 1619 war diese Anstalt insoweit vollendet, daß daselbst auf 3 Pfannen gesotten werden konnte.

Durch das zahlreich nothwendige Arbeits- und Aufsichtspersonal, durch den Bedarf und die Lieferung von Bau- und Brennmaterialien rc. kam neues regsameres Leben, mehr Arbeit und Verdienst unter die Stadt- und Landbewohner der Umgebung, wodurch Hunderte von Menschen ihre Nahrung finden, und so der Wohlstand von Traunstein bis auf den heutigen Tag gefördert wird.

Für die Salzamtskasse und zur Wohnung des Salinen-Vorstands unter dem Namen Salzmaier-Major (die demselben untergeordneten Beamten hießen Salzmaieramts-Officiere) wurden 2 Häuser in der Stadt angekauft, und der Salinenbezirk Au ward bald ein belebter Vorort der Stadt.

Zugleich unterstellte man das Forstwesen 1619 dem Salzmaier-Amte, und ernannte eigene Salinen-Waldmeister, die theils zu Traunstein, theils zu Ruhpolting wohnten, und von 1716 — 17 an auch die fürstlichen Waldungen im Graßauerthal zu beaufsichtigen hatten.

Es können hier nach Bedarf 1 bis 200,000 Zentner Salz geliefert werden. — Das Verzeichniß der Salinen-Vorstände gibt die Beilage 6 lit. h, i, k.

J. J. 1620 bewilligte Herzog Maximilian den Bürgern Traunsteins, wie in Reichenhall von Alters her das nöthige Kochsalz „ohne Entgelt" nur mit dem Vorbehalt es nicht zu verkaufen, auch soll sich der Rath nicht mehr der prätendirten Jurisdiction im Salzmaieramtsgebiet Au anmassen rc. Dasselbe wird unterm 26. März 1620 für selbstständig, d. i. für eine fürstliche Hofmark erklärt.

Bezüglich der Stadt-Verwaltung gab es 1620 neben dem

innern und äußern Rath 4 Viertelmeister, 3 Weinsetzer, 3 Bierbeschauer, 4 Fleischsetzer, 3 Brod- und Mühlenbeschauer, 4 Lederbeschauer, 2 Zechpröbste für St. Oswald, 2 für St. Veit, 2 für St. Georg, 2 für das Leprosen- oder Siechenhaus, 2 für das Bruderhaus und 3 Inspectoren über die Schulen, worunter der Stadtschreiber.

Wahrscheinlich wegen des günstigen Erfolges der Salzbereitung in Traunstein entschloß sich 1623 Maximilian, jetzt Kurfürst von Bayern, für das Salinenamtspersonal in der Au eine eigene Kirche, Caplanei und Schule zu gründen, und zwar ganz auf Kosten der Salzmaieramtskasse, was auch bis c. 1648 verwirklicht wurde. (Geschichte der Pfarrei, die Salinen-Hofkapelle rc. betr.)

Wegen Vermehrung der Einwohnerzahl und Mangel an Weltpriestern erhielten, vermuthlich 1624 zum erstenmale, Capuziner aus benachbarten Klöstern die Bewilligung zur Aushilfe in der Seelsorge dahier, und wurden um so öfter berufen, als bereits 1618 an der Gränze des Vaterlandes gegen Böhmen der Krieg des Protestantismus wider den Katholicismus oder der nachherige Schwedenkrieg entbrannt war, dessen Folgen auch hier sich alsbald sehr fühlbar machten; denn schon 1626 hörte man von einer nahenden Pest; es wurden alle Freudenspiele verboten, ein Verzeichniß der inficirten Ortschaften kund gegeben, die Thore mit Wachen besetzt, die Ausgänge ganz versperrt rc.

Man nahm auch zum Gebete Zuflucht und veranstaltete die Errichtung der Corporis-Christi-Bruderschaft ddo. 22. Apr. 1628, confirmirt 21. Juni d. J. von Erzb. Paris in Salzburg. Die erste Dotation mit 3000 fl. ging von Sr. kurfürstl. Durchlaucht Max I. aus, welcher auch durch Rescript vom 29. April 1629 schon verordnete, daß jährlich von der Salzamtskasse das sogenannte Kirchenbann-Fuder mit 150 fl. an die Bruderschaft verabfolgt werde, und überdieß vermöge Entschließung vom 7. März 1631, daß von jeder an Sonn- und Feiertagen geschehener Sud 2 Bannfuder Salz dahin gereicht werden. Das Convent-Zimmer des Verwaltungsrathes ist im östlichen Anbau der St. Oswaldskirche, und beim Kirchenbau 1675 rc. wurde für die Bruderschaft auf dem Gewölbe oder Langhause auch ein eigener Betsaal errichtet, der bis 1704 bestand. Die Gottesdienste derselben hatten ausschließlich die Capuziner übernommen. Sie hat ihren Fortbestand, und wirkt für die Kirche und Mitglieder sehr wohlthätig wie die Pfarrgeschichte zeigt. Den Capuzinern wurde daher 1630 das Corp. Christi Bruderschafts-Local

Digitized by Google

zu ständigem Aufenthalt für 2 bis 3 Patres angewiesen, welches sie vermöge Consenses vom 26. Sept. und 23. August 1684 als eigentliches Hospitium bewohnten. Auf wiederholtes Bitten und mit Beistimmung der Beamten und Bürgerschaft erhielten sie endlich auch die weltliche und geistliche Bewilligung — 22. Febr. 1687 — zum Bau eines eigenen Klosters sammt Kirche, zu welchen sogleich am 14. September d. J. der Grundstein gelegt wurde. Nach 2½ Jahren waren Kloster und Kirche vollendet, ersteres 1690 30. Juli von den Ordensbrüdern bezogen, letztere am 25. Aug. d. J. consecrirt. Fundator der Kirche war Hr. Franz Adam v. Ambsham, kurfürstl. Regierungsrath von Burghausen, der darin auch einen marmornen Denkstein erhielt, Baumeister Hr. Pater Hyacinth von München und Frater Theodor von Münchsdorf. Kloster und Kirche bestanden bis 1803, wornach sie von $180^5/_6$ an zu profanen Zwecken benützt wurden — bis zum Jahre 1858.

Als man 1632 den Ein- und Ueberfall der feindlichen Schweden in die Gegend dießseits des Inn's zu fürchten hatte, mußten die Bürger Tag und Nacht gerüstet auf die Wache ziehn, besaßen auch 4 kleine Kanonen auf Rädern (Falkoneteln), die Traunsteiner Landfahne aber stand in Oetting. Und nun wiederholen sich nichts als Kriegs- und Pestverordnungen, ohne diesem Uebel entgehen zu können. Es zeigten sich schon Spuren der bösartigsten Sucht auf der Au, 1633 im Vorberg, und $16^{34}/_{35}$ grassirte sie in der Stadt. Es wurde ein Prechhaus (Lazareth) im Sparzergraben, ein Pestkirchhof im Vordermühler-Anger jenseits der Traun hergestellt, doch die Ansteckung dauerte fort, und es starben z. B. zwischen dem 20. Aug. 1635 bis 2. Jänner 1636 allein 123, darunter 2 Priester. Manche Familien starben ganz aus.

Durch die vielen Todesfälle überfüllte sich der Gottesacker zu Haslach, und weil der Leichengang dahin für die Städter ohnedieß zu beschwerlich und zeitraubend wurde, so beschloß man, einen größeren nächst der Stadt anzulegen, wozu die Stadtgemeinde gegen einen entferntern Grund den Hof- oder Pflegauger mit kurfürstl. Consens eingetauscht hat, (Orig. des Magistrats vom 20. Nov. 1638) und in dessen Mitte die St. Georgs- und Katharinen-Kirche zu versetzen. Beides geschah; am 4. Febr. 1639 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt und am 22. Nov. stand sie äußerlich vollendet da, und um sie her der im Laufe der Zeit immer mehr verschönerte Gottesacker.

Digitized by Google

1639 kömmt zugleich ein Leonhard Zündecker als lateinischer Schulmeister vor.

Die Pestzeit erhöhte ferner das Bedürfniß ärztlicher Hilfe, und die Stadt bewarb sich endlich um einen Doctor Medicinä und um eine ständige Apotheke. Erster Physicus in Traunstein wurde 1640 Hr. Rupr. Mart. Streicher, erster Apotheker c. 1652 Joh. Friedr. Forster. (S. deren Reihenfolge Beilage 6 lit. p und q.)

Das Registraturbuch meldet derzeitig: Die jungen, nicht examinirten Aerzte, Barbirer und Bader durften nicht practiziren und keine Purgirmittel geben, das hiesige Handwerk der Wundärzte und Bader hatte aber das Recht, Lehrjungen aufzudingen, ledig zu zählen, und Lehrbriefe auszutheilen unter gemeiner Stadtfertigung. Die Lehrbriefe dieser Zeit zierte ein Prospect der Stadt Traunstein mit dem Salinenbezirk Au.

Damals zählte Traunstein 213 Bürger; sie mußten nebst der Stadtsteuer eine Kriegssteuer zu 200—300 fl. und überdieß 1643 eine extraordinäre Kriegsumlage leisten, nämlich $\frac{1}{10}$ alles Einkommens, $\frac{1}{10}$ von Interessen, $\frac{1}{10}$ von Gewerben, Häusern, Grundstücken, $\frac{1}{10}$ der Nutznießung und jeder Taglöhner 20 kr. — betrug zusammen 622 fl.

Als in den Jahren 1646—1648 während der letzten schwedischen Einfälle, diese räuberischen Horden ihre Wuth durch Brand und Mord — vorzüglich dieß- und jenseits des Leches — verdoppelten, mehrten sich noch die Lasten durch stärkere Besatzung, Durchzüge, Sendung von Mannschaft, Pferden und Heerwägen. Sobald Gustav Adolphs wilde Schaaren sich München nahten, verließ seine kurfürstl. Durchlaucht selbst — 1647 — seine Residenz und übernachteten auf der Reise nach Salzburg dahier mit ihrem ganzen Hofstabe — 148 Personen und 160 Pferden. Und nachdem der Feind bis Rosenheim, Wasserburg und Mühldorf vordrängte, trachteten auch die Traunsteiner vor allem ihre Kirchenschätze gen Salzburg zu flüchten.

Es kam nun zwar kein Schwede an das dießseitige Innufer; aber es galt seit 1646 nicht nur die Stadt kräftigst zu schützen, sondern ganze Schaaren von den Schweden vertriebene, aus Hunger oder Furcht vor der Pest hieher und in die tiefsten Gebirgsthäler fliehende Menschen zu unterstützen. Der Krieg endete zwar 1648, aber die angehäufte Bevölkerung, Angst und Noth steigerten die tödtliche Wirkung der wieder eingedrungenen Pest so sehr, daß weder Absonderungslocale und Krankenwächter, noch Aerzte und Priester mehr hinreichten. Um sich und andere vor Ansteckung zu bewahren, stellte man

endlich in einiger Entfernung von den Häusern der Pestkranken einen mit Leintuch bedeckten Tisch hin, darauf legte man Speise und Arznei, und der Geistliche die nach der Krankenzahl bemessenen hl. Hostien, und entfernte sich. Die Leidenden wurden nun herausgerufen, reichten sich selbst das hl. Abendmahl, und wankten wieder ihrem Jammerorte zu. Bis Ende 1650 starben im Bezirke Haslach-Traunstein unter 664 an der Pest 443.

Nach dieser Schreckenszeit verkaufte die Stadt zur Abzahlung ihrer Schulden unter anderm mit Consens v. 17. Okt. 1650 die Oberwirthstaferne sammt Schweigergütl in Siegsdorf, und erlangte laut vidimirter Copien — wiederholt die Privilegien: hinsichtlich der Gantprozesse, Inventuren, Versilberung der bürgerl. Habe und Güter, das Recht der Nachstrafe, Gaststeuer, Service-Gelder, die Nachsteuer und Abfahrt, das Recht eine Stadtwaage zu halten, und das Einstandsrecht bei Käufen gegen Fremde 2c.

Mehrmals gab es auch einen Rangstreit unter den Beamten, worauf ein churfürstlicher Befehl vorerst die allzu hohen Prädicate und Titulaturen ahndete, und 1655, 16. Februar, eine ausführliche Rangordnung bei Opfern, Prozessionen und andern Zusammenkünften vorschrieb. Weil hieraus die Zahl der damals amtlichen Stellen ersichtlich wird, liegt diese Rangordnung bei unter Nr. 7.

Den 25. April 1658 bestätigte Churfürst Ferdinand Maria die Privilegien Traunsteins, unterm 7. Juni die Abwandlung aller im Rathhause und darin befindlichem Brodhause vorfallenden Vergehen ohne Ausnahme der Delinquenten, und am 8. Juni d. J. speciell das Recht des Freigeldes zu 5 pCt. von 100 fl., die außer Land gebracht werden wollen.

Einer aus dem Geschlechte der Magens-Reiter von Teising, welche mehrere Güter in hiesigem Gerichtsbezirk besessen hatten, war zur Zeit dahier Salzbeamte, und baute sich in seinem Hause am oberen Eck der Sonnenseite des Schrannenplatzes eine Kapelle, die am 5. Hornung 1667 zu Ehren des hl. Achatius eingeweiht, sowie mit bedingtem Meßprivilegium versehen wurde. Sie besteht noch fort.

Mittlerweile schien ein Neubau der St. Oswalds-Kirche nothwendig, und nachdem sich die Finanzen der Stadtkammer wie der Einwohner wieder mehr erholt hatten, wurde die kurfürstl. Genehmigung hiezu nachgesucht, und dann auf ausdrücklichen Befehl des Kurfürsten ddo. 14. Aug. 1674 von Grund aus dieselbe zu erbauen angefangen. Anno 1690, 24. Aug. wurde die Stadtkirche

und am 25. d. M. die ebenfalls fertige Capuziner-Kirche eingeweiht. Der Chorbau zu St. Oswald begann erst 1694, und wurde nach 2 Jahren vollführt.

Das Jahrhundert endete friedlich. Fröhlich begrüßte die Bürgerschaft den Kurfürsten Max Emanuel, als er 1702 Traunstein besuchte, angeblich die Saline zu besichtigen, aber wahrscheinlich hatte er einen noch wichtigeren Zweck; denn es war bereits der für Traunstein sehr unglückliche spanische Erbfolgekrieg im Anzug, bei welchem es der Kurfürst mit Frankreich gegen Oesterreich hielt, und daher letzteres zum Feind hatte. Es folgten sogleich strategische Verordnungen im ganzen Lande; 1703 schon blutige Kämpfe in Tirol, und 1704 rückten 3 Armeen auf verschiedenen Punkten gegen Bayern an.

Ungeachtet der Verschanzungen an den Gebirgsübergängen kam 1704, 26. Juli, sehr unerwartet der österreichische General Guttenstein mit einer nicht unbedeutenden Heeres-Abtheilung aus Tirol über Kufstein und Graßau nach Traunstein. Der Salzmaier, Pflegscommissär und Stadtpfarrer Dr. Antensteiner ritten dem Feind entgegen, um Schonung der Stadt zu erbitten, die ihnen auch zugesichert wurde, weil keine Gegenwehr zu finden war. Die irregulären ungarischen Truppen lagerten auf dem Hofanger, die regulären zogen in die Stadt. Der ärmste Bürger mußte 2 — 3 Mann bewirthen. Im Allgemeinen herrschte Mannszucht, allein einzelne Aeußerungen des Zerstörungssinnes gab es viele. So wurde in der Au eine Salzpfanne ruinirt, die dortige Traunbrücke angezündet und damit die Soolenleitung unterbrochen.

VII.

Zweiter Stadtbrand zu Traunstein.

Eine noch ungewisse Kunde — die Tradition — besagt: Sogenannte Schnapphähne (Guerillas), darunter auch von Traunstein, hätten bei der Wernleithner Brücke auf der Südseite des Hochberges, wo ein Hohlweg am linken Ufer der rothen Traun den Fluß aufwärts zieht, einen Geldwagen der Oesterreicher geplündert; dieß habe die feindselige Stimmung der Oesterreicher zu Drohungen und Rachsucht gereizt, und wenige Tage nachher kam wirklich aus der Au die Mahnung herauf: in der nächsten Nacht werde die Stadt brennen. Wer nur konnte, packte in hastiger Eile und Angst sein Theuerstes und floh. Es war ein unsäglicher Jammer.

Digitized by Google

Der Housttheil des Feindes zog an diesem Tage ab; nur mehrere der Croaten, Panduren &c. verspäteten sich — ohne Zweifel mit Absicht — und um Mitternacht entflammte die Stadt. Es war der 23. August 1704.

Diesen fürchterlichen Brand suchte man durch 2 Gemälde zu verewigen, auf deren Rückseite die Namen der zerstörten Gebäude verzeichnet wurden. Eines opferte man nach Altötting, das andere bewahrte man im Rathszimmer auf und zeigte noch folgende Inschrift:

„Nr. 1 Ergriffe das Feyer zwischen 12 und 1 vhr mitternacht des Georg Erls Bürger und sailler hauß allhier. Nr. 2 Bald darnach hat Ihro Hochwürden der Herr Pfahrer das hl. † geflehnt. Nr. 3. Zwischen 4 und 5 uhr ist das venerabile aus dem Gotshauß flüchtig getragen worden. Nr. 4 ist um 5 uhr der Kirchthurm sambt der Glocken zusammen gefallen. Nr. 5 Umb 6 Uhr haben die Patres Capucini das hochwürdige gut aus ihrer Kirchen in den großen Garten iber gegen der Straſſen geflehnt sambt andern Kirchensachen. Nr. 6. Zwischen 6 und 7 uhr seindt die woll hochwürden herrn P. P. Capucini in den kaiserl. Lager fußfallig bitten gangen an den Obrist Wetzl, daß die Panthuren ihres armen Klosters verschonen. Nr. 7 Zwischen 9 und 10 Uhr ist der ander thurm eingefahlen, und alsdann die ganze Stadt (?) feyrig abgebrunnen. Zuerst gung aber das Feyer an die Metzger, den Bader, vorder Müller, den Mautthurm, was in Holtzwerk abgetragen worden. Nr. 8 das weiß Präuhauß, Nr. 9 das Rathhauß, Nr. 10 der wa . . . Nr. 11. das vorder Thor. Nr. 12 die Aukirchen. Nr. 13. die Salzstadel, Pfannheißer, Schaumburgergschlößl. 14. heil. Gottsacker, Nr. 15 Stadt-Prun. Nr. 16 das Author. Nr. 17 . . . (nicht mehr lesbar)." —

Nur die Schröll- Schaumburger- oder Schrödel-) gasse, der Vorberg, die Wiese und das Kloster blieben verschont. Als Geisseln wurden ins Tirol geschleppt: der Salzbeamte (nicht Salzmaier) Jak. Herb, der Rathsherr Martin Mayr, und der fürstliche Bräumeister Christoph Huber. Die politische Folge dieses Krieges war, daß nun Bayern 10 Jahr lang unter österreichischer Administration stand, weßhalb sich hier 1705, 25. Juni die Beamten, am 1. Juli die Subalternen und Salinen-Arbeiter dem Kaiser verpflichten mußten.

Nun sollten also die verarmten Bürger ihre Wohnungen, Kirchen, Thore und Thürme auf's Neue erbauen! Es geschah wohl, aber sehr langsam. Die Einweihung der St. Oswaldskirche

fand zwar statt am 16. Juli 1707, aber ihre vollständige Gestaltung endete erst 1734. Nebenbei mußte die Stadt den Salz-Stadel und die Salzfertiger-Wohnung des Scheibenpfennings wegen erneuern. Erst unterm 24. Decbr. 1711 bewilligte die kaiserl. Landes-Administration dem Magistrat wegen des Brandschadens auf 8 Jahre von jedem Faß weißen Bieres den Faßgroschen, der jährlich bei 500 fl. ertrug.

Im Jahre 1726 besuchte Kurfürst Karl Albert von Adelholzen aus, wo seine Gemahlin das Bad mit bestem Erfolg gebrauchte, dreimal die Stadt; am letzten Tage stiegen beide Durchlauchten im Salzmaierhause ab, hielten nach geschehener Präsentation — zur Freude der Bürgerschaft — offene Tafel, besahen des andern Tages das weiße Bräuhaus, das Salzsudwesen, die Holzrechen, Salzstädl und Kueferstuben, hörten in der Salinenkapelle die hl. Messe, und reisten sodann nach Kling ab. Er bestätigte der Stadt wie sein Vorfahrer ihre Freiheiten und insbesondere noch 1730 das Inventurs- und Affigirungsrecht. Gleichzeitig wurde wieder Militär hieher verlegt, und dem Stadtrathe von dem Kurfürsten zur Abzahlung der 2000 fl. geborgter Brandschadensgelder de anno 1704 ein Salzfuder-Zweiring bewilligt, der anstatt des früheren Scheibenpfennings ꝛc. gereicht wird.

Ungeachtet dieser Wohlthat für die Stadtcommune sind in den Protocollbüchern mehrfach Klagen über so große Noth der einzelnen Bürger notirt, daß einer dem andern nicht mehr helfen könne. Dennoch entzündete sich wieder ein neuer, nämlich der österreichisch-bayerische Krieg wegen der Erbansprüche Karl Alberts v. Bayern auf Oesterreich, Ungarn und Böhmen, der von 1741—1745 währte. Welche Menge von bayerischen und österreichischen Truppen innerhalb der 4 Jahre Traunstein durchzogen und es brandschatzten, läßt sich daraus entnehmen, weil die Stadt bis zum erfolgten Frieden von Füssen — 2. Mai 1745 — einen Schaden pr. 40,000 fl. erlitt, dessen Tilgung durch Beiträge der Gerichte Marquartstein, Hohenaschau, Wildenwart, Troßberg und Wald bewirkt werden sollte.

Gerade so merkwürdig wie bedauerlich war in diesem Kriege der schnelle Wechsel der Würde Bayerns: anno 1741 war es kurfürstlich, 1742 wurde es kaiserlich, weil Karl Albert zum Kaiser erwählt wurde, 1743 königlich, weil Maria Theresia, Königin von Ungarn, Bayern eroberte, 1744 kaiserlich, da Karl Albert wieder als Kaiser zurückkehrte und 1745 kurfürstlich, weil sein Nachfolger Maximilian III. dem Gemahl der M. Theresia, Franz I. zur kais. Würde seine Stimme gab.

Digitized by Google

Nach diesen Kriegsdrangsalen wurde am 5. Sept. 1746 dem Kurfürst Max III. gehuldigt. Dieser erließ, um der großen Noth zu steuern, vor allem strenge Verordnungen gegen die den Kriegen nachfolgenden Landplagen der Vaganten, ausländischen Bettler rc. verbot den Luxus in Kleidern, gab sogar eine Kleiderordnung zum Muster, um Sparsamkeit zu erzielen. Unter ihm wurden dem Magistrate Traunstein die letzten Bestätigungen früher erlangter Freiheiten zu Theil, namentlich das Recht auf die Gast- und Stadtsteuer und die Servis-Gelder. Zur Abzahlung der Kriegsschulden genehmigte der Kurfürst c. 1749 wieder einen Salzfuder-Kreuzer, und ihm verdankt Traunstein 1750 die Errichtung der Post. Die beiden Strassen nach Wasserburg und Rosenheim mußten sogleich auf Kosten des ganzen Gerichts erweitert werden. Die Erweiterung der Strasse nach Teisendorf geschah 1764. Erster Posthalter wurde Thomas Ruland, Löhnrößler und Pächter des Lammwirthshauses. Er hatte 6 Pferde. Sein Nachfolger war Jos. Winkler. ca. 1788, und 1806 gelangte die Post durch Xav. Single an das gegenüberliegende, damals Stockhammer'sche Weinwirthshaus, wo sie als Posthalterei noch fort besteht.

Um 1766 soll von Seite der Stadtkammer der untere Brunnen am Stadtplatze und das untere Thor mit dem „Jackelthurm“, sowie 1769 von Freiherrn Anton von Kern, kurfürstl. Kämmerer und Kastner dahier, das kleine Belvedere oder Kernschlößchen an der Wasserburger Strasse erbaut worden sein.

Unter Kurfürst Carl Theodor's Regierung wurde Traunsteins Bezirk dem Rentmeisteramte Burghausen zugetheilt und blieb es bis 1803. Derselbe erhob 1778 die Kohlbrenner'sche Familie zu Traunstein, resp. den Joh. Franz Ser. Kohlbrenner, kurfürstl. wirklichen Hofkammer-Rath, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften rc. zu München, und seine unmittelbare Verwandtschaft in den Ritter- und Adelstand. Er war der Sohn eines beim Salzmaieramte Bediensteten, geboren 17. Oktober 1728 zu Traunstein; dessen Voreltern stammten aber von dem Weiler „Kohlbrenn“ im Kirchensprengel Siegsdorf, wo laut Adelsbrief „ihr Haus schon 1429 blühte.“ Der Edle von Kohlbrenner und seine 2 Frauen Schwestern stifteten zu Traunstein mehrere Gottesdienste, zu Siegsdorf das Schulbeneficium. Seine vollständige Biographie schrieb Lorenz von Westenrieder. München, 1783. Sämmtl. Werke B. 14. 1833.

Im Laufe dieses Jahrhunderts lebten auch zu Traunstein drei

Digitized by Google

Fräulein v. Letzgau auf Crewiz, Schwestern, und machten bedeutende kirchliche Stiftungen. Sie hießen: Adlheid, Maria Antonia, Thecla Maria Anna Johanna, Carolina, hatten noch eine Schwester Namens Leopoldine, und waren die Töchter des Georg David v. Letschgau, Freiherr, churfürstl. Truchseß und Stadtleutnant von Donauwörth, letzter seines Namens, und der Freifrau Maria Jacobe (geb. v. Hundt auf Lauterbach) zu Brannenburg. Durch den Tod ihres kinderlosen Bruders, des Joh. Karl Ferdinand Freiherrn von Hundt auf Brannenburg — 1724 — wurde Leopoldine dessen Haupterbin und dieser verdanken die übrigen 3 Schwestern ihr reichliches Vermögen. Sie liegen in Traunstein begraben. (In Niederbayern gibt es ein Dorf „Krabiz, und in der Juv. Nr. 20 p. 252 kömmt zwischen 1041 und 1060 ein Crebezo als Zeuge vor. Oberbayer. Archiv B. IV. V. VIII. H. 1. S. 105. ꝛc.)

Die 3 Beneficien a) St. Stephans, b) Liebfrauen und c) Allerheiligen, welche schon viele Jahre eigener Priester entbehrten, wurden 1780 mit dem von Herzog Friedrich 1365 nach Haslach gestifteten Achatius-Beneficium für Einen Priester vereint, und heißen nun das Unirte Beneficium, das seitdem seinen Fortbestand hat laut Geschichte der Pfarrei Haslach-Traunstein. Seitdem bestehen nur mehr 4 Beneficiaten; von diesen übernahm von 1840 an immer Einer den Unterricht an der neuerrichteten Lateinschule, wofür der Magistrat ein — Salarium reichet.

Auf das von Bürgermeister und Rath im nämlichen Jahre 1780 24. Mai erneuerte Bittgesuch um fernere Genehmigung ihrer Gnadenbriefe oder Stadtprivilegien ist wissentlich keine Resolution mehr anher gelangt, obgleich sie ihre Rechte durch eine „Anzeige und Belege ihrer bisher zu genießen habenden Freiheiten sammt deren noch vorhandenen Beweismitteln (per copias vidimatas in extenso) damals und unterm 18. Aug. 1786 wiederholt zu bekräftigen suchten.

Darunter sind außer den schon bisher erwähnten noch beglaubigt: die Forestal-Jurisdiction in den städtischen Waldungen, das Recht, daß ohne Erlaubniß des Bürgermeisters kein Bürger beim Landgericht als Zeuge erscheinen durfte, das Recht der Publizierung und Affigirung der Edicte in Gantsachen, das jus obsignandi, inventandi et sigillandi und Bestellung der Vormundschaften bei Bürgern und Inwohnern, das Recht die Pflaster- und Kalksteine am Traunufer inner dem Burgfrieden zu sammeln. Von 1787 an gibt es bald nur 1, bald 2 auch 3 Forstämter; seit 1829 nur mehr 2 —

Digitized by Google

zu Ruhpolting und Marquartstein, in Traunstein aber noch ein Forstrevier.

Sowohl 1781 als 1789 war der Kurfürst hier anwesend. In der Zwischenzeit — 1785 — wurde das jetzige Salzsudgebäude hergestellt, und vom Jahre 1787 an bekam die Stadt das Küchensalz nicht mehr nach Fudern oder Stöcken, sondern 300 Ztr. in zwei Abtheilungen.

Bemerkenswerth möchte auch scheinen, daß zwar seit langer Zeit Rechtsanwälte, Procuratoren, in Traunstein waren (man sehe deren Verzeichniß in der Beilage 6 lit. s), aber Einer in München gegen eine Bestallung von 18 fl. die streitigen Angelegenheiten der Stadt besorgte, ebenso daß 1790 das sogenannte „Hußausläuten" noch bestand, jedoch nur als polizeiliches Zeichen, nach welchem die einheimischen Gäste die Wirthshäuser verlassen mußten.

Seit c. 1722 hat die Stadt einen Armenfond, begründet durch Herrn Joh. Georg Gruber, Gerichtsschreiber dahier; 1792 starb Hr. Franz Joseph Doubrawa, Pfarrer in Haslach, und legirte für die Armen 1600 fl., welche nun der Magistrat dem erstern Fonde einverleibte und ihm den gemeinschaftlichen Namen Gruber- und Doubrawik'scher Armenfond beilegte. Die Hälfte der Interessen hievon gehört der Landgemeinde. Seine Renten betrugen 1847/48 507 fl.

Die Stadtkammer-Rechnung schloß im Jahre 1792 ab mit 5834 fl. 13 kr. Einnahmen und mit 4233 fl. 43 kr. Ausgaben, was man gewiß ein günstiges Resultat nennen kann; allein die Hoffnung auf eine noch bessere Zukunft schwand bald bei dem Gedanken an die ausgebrochene Revolution in Frankreich. Im Monate Juli genannten Jahres zogen schon 8000 ungarische Truppen in mehreren Abtheilungen hier durch an die französische Gränze, und kurfl. bayerische Soldaten kamen zur Werbung und als Sicherheitswache hieher. 1793 wurde der Burgfrieden umzäunt; ein Plan davon gefertigt, Fremden aber die Vermessung untersagt, und jeder Bürger mußte 1 fl. Exerciergeld zahlen, während liederliche Ehemänner unter das Militär gesteckt wurden. 1794 fanden sich die ersten französischen Priester als Emigranten ein, um ihr Leben vor den eigenen Landsleuten zu schützen; 1795 mußte der sogenannte Illuminateneid geschworen werden, und 1796 begannen die von Bayern ausgeschriebenen Landanlehen, wozu hiesige Stadt fast jedesmal 1000 fl beizutragen hatte.

Digitized by Google

Eine Regierungs-Entschließung vom Jahre 1798 forderte noch, daß statt einer jährlichen Rathswahl nur eine solche gehalten werde, wenn eine Rathstelle erledigt ist, und im letzten Jahre dieses Säculums konnte man schon das Vordringen der Franzosen gegen Deutschland und Bayern aus den Rückmärschen der Oesterreicher schließen, wie die Folge zeigen wird — bezüglich auf Traunstein.

VIII.

Traunstein im 19. Jahrhunderte.

Im Jahre 1800 durcheilte bereits ganz Bayern ein republikanisch-französisches Kriegsheer, die deutschen Waffen vor sich her zurückdrängend, und am 11. December desselben Jahres erreichten die ersten französischen Truppen unter den Generalen Lecourbe, Moreau und einem Artillerie-General hiesige Gränzstadt. Es ist unvergessen, wie unmittelbar vor dem Einmarsch der gefürchteten Franzmänner die letzten kaiserlichen Husaren, die Säbel im Munde, ihre Pistolen abfeuernd durch die Stadt sprengten; worauf die Durchzüge ihrer Feinde fast 5 Tage dauerten. Sie glaubten schon im Salzburger Lande zu sein, und in dieser irrigen Meinung plünderten sie drei Tage hindurch, mißhandelten die Quartiergeber, selbst Magistratsglieder, so daß viele Bürger ihre Häuser verließen.

Bei Salzburg kam es schon zu bedeutenden Gefechten; denn am 14. December wurden hier bei 1200 Mann kaiserliche österreichische Gefangene eingebracht, ebenso am 20. und 23. 1000 bis 1500 Mann und dieselben ihrer Menge wegen, und weil weder Kasernen noch Lazarethe zu Dienst standen, in der St. Oswalds- und Kapuziner-Kirche eingeschlossen. Die Klosterräume benützte man als Lazareth und wurden überfüllt. Das Allerheiligste wurde in die Priestersakristei gerettet und konnte nur heimlich zu den Kranken getragen werden. In den Kirchen herrschte Unflätigkeit, und durch die darin angezündeten Feuer wurden Stühle und Altäre ꝛc. beschädiget. Vom 11. bis 25. December konnte weder geläutet, noch weniger ein Gottesdienst gefeiert werden.

Am 5. Februar 1801 kamen 2000 Mann ins Quartier und machten unerhörte Forderungen. Ihr Aufenthalt verzögerte sich ungeachtet der Bitten einer Deputation bei der Generalität in Salzburg — bis Ende März.

Laut Revision der Kriegskosten-Rechnung vom 11. December

Digitized by Google

1800 bis zum April 1801, wovon 3 Exemplare vorliegen, hatte die Bürgerschaft einen Schaden von 23,321 fl. — Im Jahre 1805 befahl erst die Landes-Direction, daß diese Last nicht von der Stadtkammer allein, sondern von der ganzen Einwohnerschaft des Pfleggerichts durch Umlage ausgeglichen werden soll.

Im März 1801 wurde zwar zu Luneville der Friedensschluß bestätigt, welchen Oesterreich beantragte, aber nun erregten bald die von Frankreich aus verbreiteten revolutionären Grundsätze, das Toleranzedict und angekündigte Reformen der politischen wie kirchlichen Verfassung neue Sorgen und schmerzlichen Eindruck. Eine der ersten Folgen hievon war die schon 1799 unter Kurfürst Maximilian Joseph IV. in Plan gesetzte, 1802, 5. November durch Inventarisation der Klöster vorbereitete und durch den in Rastadt zu Stande gekommenen Reichs-Deputations-Hauptschluß vom 25. Februar 1803 öffentlich ausgesprochene Säcularisation &c. — in Traunstein vermöge Befehls vom 19. März die Aufhebung des Kapuziner-Klosters, die Einlieferung von 20 Pfd. Kirchensilber &c.

Die Stadt gewann hierauf in materieller Beziehung durch Vermehrung der amtlichen Stellen und grösseren Verkehr, indem das Pfleggericht und Kastenamt Marquartstein mit dem in Traunstein vereiniget und Haslach wieder zu einem Decanatssitz erhoben wurde. Aber als Bayern im März 1805 auf Seite Napoleons trat und hernach der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich sich erneuerte, verursachte derselbe wieder außerordentliche Kosten, so daß, weil die Stadt im December ds. Js. dem Kurfürsten 5000 fl. darleihen sollte und wollte, der Magistrat bekennen mußte, die Bürger seien es nicht im Stande.

Bayern ein Königreich.

Am 9. Jänner 1806 rief zu Traunstein ein fürstlicher Commissär die Königswürde Maximilian Josephs unter Paradirung der Landwehr aus, worauf die freudigsten Festlichkeiten gehalten wurden. Den 14. Mai 1807 erfolgte die Organisation des Bürgermilitärs; der Magistrat wurde aus einem Bürgermeister, 6 Rathsherren und 6 Gemeindebevollmächtigten zusammengesetzt. Gemäß königl. Rescriptes vom 12. August ds. Js. mußte die Jurisdiction der Stadt salvis privilegiis an das k. Landgericht und das Stiftungs- und Communal-Vermögen des Stadt- und Landbezirkes einer k. Administration übertragen werden. Damals zählte die Stadt 372 Familien, und von

Digitized by Google

jeder derselben hatte der k. Landrichter 20 kr. anzusprechen. Daran reihte sich 20. April 1808 die Aufhebung der beiden fürstlichen Hofmarken Au (Salinenbezirk) und Eisenärzt (Eisenhammer-Gewerkschaft, 3/4 St. innerhalb Siegsdorf).

Der 1809 ausgebrochene Tirolerkrieg berührte Traunstein in so weit, als sich hierum jene bayerische Armee unter General Wrede sammelte, welche mit Gewalt ins Tirol eindrang und — aber mit großem Verlust an Mannschaft — einen baldigen Frieden bewirken half.

1810 wurde zum letzten Male die Stadtsteuer vom Magistrate eingehoben.

Noch mehr wurde die kampffähige Jugend durch den französisch-russischen Feldzug gelichtet, weßhalb die 1837 noch Lebenden für die in Rußland und überhaupt auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger zum christlichen Andenken auf hiesigem Gottesacker einen gußeisernen Obelisk setzen ließen, wobei die kirchliche Feier außerordentliche Theilnahme fand.

Diesem so unheilvollen Kriege folgte 1816 eine Theuerung, die 1817 auf solchen Grad sich steigerte, daß auf der Schranne in Traunstein einmal das Schäffel Weizen um 101 fl., sage: über hundert Gulden, Korn um 80 bis 90 fl. verkauft wurde; dann aber auch der Preis schnell bis zur Wohlfeilheit abnahm.

Das Jahr 1817 ist noch besonders darum wichtig, weil zwischen dem Pabste und Könige das ersehnte Concordat und 1818 die Constitution verliehen wurde, deren Promulgation auch hier feierlichst vor sich ging. Aus diesen Vereinbarungen entsprang vorzüglich die höchst wohlthätige Ordnung der kirchlichen Verhältnisse und die Zurückgabe der Verwaltung des Stiftungs- und Communal-Vermögens an die Gemeinden. In weiterer Folge ist — seit 1818 — Traunstein ein Wahldistrikt für die Wähler der Landtags-Deputirten aus den Landgerichten Berchtesgaden, Reichenhall, Laufen, Titmanning, Troßberg, Rosenheim, Aibling und Traunstein und freut sich dieser glücklichen Lage.

1819 trennte sich der Salinenbezirk Au von dem Stadtmagistrate und bildet nun eine eigene Ruralgemeinde von beinahe siebenhundert Seelen.

Während der Jahre 1817 bis 1831 hatte Traunstein einen Landgerichtsvorstand, der nebst präciser Leitung seines Amtes vorzüglich durch Verbesserung der Verkehrswege, durch Neuerrichtung von Vici-

Digitized by Google

nalstraßen, durch Bauten und Verschönerungen an Kirchen und anderen Gebäuden — mittelst Beredung, persönlicher Anweisung und Auffindung der Mittel — Außerordentliches leistete. Es war Marquard Wintrich. Die Stadt verdankt seinen Bemühungen die Erweiterung des Thores und der Strasse in die Au hinab, mehrere Alleen, die Entfernung der vorstehenden Dächer an den Häusern des Stadtplatzes, die Erleichterung der Auffahrt durch Abbruch des Mautthurmes am Vorberg (zwischen dem Vordermühler- und Baderhause), ebenso im Gottesacker, dessen symetrische Eintheilung, die Arkaden, die Grottenkapellen an den vier Ecken, das Leichenhaus ꝛc.

Mit dem Segen des Friedens fingen auch Bürger und Insassen an, neue Häuser zu bauen. Außer dem obern Thore rechts und links an der Wasserburger- und Rosenheimer-Straße entstanden neue Häuserreihen, außer den Vororten einzelne Häuser, Keller ꝛc. Hr. Apotheker Joseph Pauer errichtete im ehemaligen Klostergarten mit großen Kosten eine Soolenbad-Anstalt, welche am 19. Mai 1844 festlich eröffnet wurde und wegen Wirksamkeit der Soole, wegen Nähe der ärztlichen Hülfe, wegen Abreichung vortrefflichen Kräutersaftes, frischer Molken und Billigkeit der Preise ꝛc. ungeachtet der nahen Mineralbäder Empfing und Adelholzen sehr gerne besucht wird. Dies Soolenbad hat seine eigene Beschreibung.

Im Jahre 1846 kam die Postverbindung zwischen Traunstein, Reichenhall und Berchtesgaden mittelst Eilwägen über Siegsdorf und Inzell zu Stande, und zwar vorzüglich weil diese Route von den Reisenden wegen der großartigeren Gebirgsnatur schon lange jener über Teisendorf vorgezogen wird. Durch die Vermehrung der Eilwägenfahrten, durch Einführung der Dampfschifffahrt auf dem Chiemsee und der Stellwägen nach allen Richtungen vergrößerte sich daher stets die Zahl der Traunstein Besuchenden und Durchreisenden.

Zur außerordentlichen Wahl der Deputirten nach Frankfurt waren hier am 28. April 1848 123 Wahlmänner versammelt und bei Eröffnung dieser sogenannten deutschen Nationalversammlung fehlte es auch da nicht an Aufmunterung zu Feierlichkeiten; es gab hierauf eine Sammlung für die deutsche Flotte, die Bildung eines Freicorps, einer Liedertafel, eines Zweigvereines für constitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit ꝛc.

Das Gesetz vom 4. Juni 1848, laut welchem alle bisherigen Grundlasten, Laudemien, Zehente u. dgl. ablösbar wurden, bekam für

Digitized by Google

die Stadt Traunstein dadurch eine besondere Wichtigkeit, daß es Anlaß wurde zur bittlichen Eingabe um

Verlegung des Pfarrsitzes zu Haslach nach Traunstein,

und dieser Pfarrei künftig den Namen Haslach-Traunstein geben zu dürfen. Auch vom Jahre 1648 an, zur Pestzeit, bis zum Stadtbrande 1704 wohnten die Pfarrer von Haslach in der Stadt, und die Bewilligung hiezu erfolgte daher um so leichter wirklich vermöge höchster Ministerial-Entschließung vom 20. December 1850. Es wurde sodann der Platz des früheren Ringlerwirths-Gartens außer dem obern Thore zum Pfarrhause und zu einem Garten daran eine Parcelle von 2 Tagbau der Hammerlingwiese des Stadtschreibers Hrn. Joseph Daxenberger durch Kauf erworben, das Pfarrgebäude in Haslach mit dem nahe gelegenen Widthumsgründen (mit Vorbehalt jener in der Nähe der Stadt) an Peter Huber, Ringlerwirth, verkauft und noch 1851 ein neuer Pfarrhof zu bauen angefangen. Die Stadtcommune steuerte hiezu anfänglich in Baarem 1000 fl. und das erforderliche Holz zum Dachstuhl und gewährte später einen weiteren Beitrag von 2000 fl.

Da kam ein dritter Stadtbrand. — In der Nacht vom Freitag dem 25. auf Samstag den 26. April 1851 c. $^1/_4$ nach 12 Uhr standen plötzlich die „behufs des Pfarrhofsbaues in Traunstein erworbenen Stallungen des Decans und Pfarrers Michael Ernst und des Stadtschreibers und p. t. Landtagsabgeordneten Joseph Daxenberger in hellen Flammen. Beide Stallungen befanden sich aneinander gebaut links außerhalb des obern Thores und Salzstadels. Der Luftzug von Norden trug das Feuer mit rasender Schnelligkeit auf die anstossenden mit Holz, Heu und Stroh gefüllten Scheunen der Höllbräuers-Wittwe und Anderer, sowie auf die Häuser bei der Salin-Stiege über, wodurch deren Bewohner gezwungen waren, ihr Leben auf der Rückseite durch Thüren und Fenster zu retten.

Obwohl sogleich beim ersten Feuerlärm Leute genug zum Löschen herbeieilten, so war man doch nicht im Stande das Feuer zu bemeistern.

Da nun die Flammenwuth sowohl die Stadt als die Au mit der Saline bedrohte, entstand Verwirrung. Das Salinen-Personal mit seinen Löschanstalten konnte nicht mehr zu Hilfe kommen, die der Stadt reichte nicht mehr hin. Nach mehr östlicher Wendung des stärkeren Windes ergriff die Flamme auch den Salzstadel und zog

auf diesem und auf den Dächern der gegenüber stehenden Häuser bis zu den beiden oberen Thoren hin. Dort wurde zwar durch die Spritzen von Stein und Altenmarkt dem Feuer Einhalt gethan; aber während dessen hatte das Feuer auch schon die inneren Häuser der Stadt südwestlich und von rückwärts, wo man des Bergabhanges wegen gar nicht zukonnte, mit solcher Schnelligkeit ergriffen, daß alle Hoffnung zur Rettung der Stadt schwankend wurde. Schon loderte die erste Häuserreihe hoch auf, so daß um ½ 3 Uhr durch die glühende Hitze die südliche Dachseite der Kirche und die Kuppel des Thurms in Brand geriethen. Um 3 Uhr schlug die Uhr zum letzten Mal, darauf stürzte bald die Kuppel in sich zusammen, und alle Glocken zerschmolzen. Es fiel nun zwar Regen- und Schneegestöber, aber auch der Wind wurde immer heftiger, das brennende Kirchendach warf einen fürchterlichen Feuerregen auf die Sonnenseite der Häuser am Stadtplatze, zündete zuerst das Haus des Lammwirthes an, und wälzte sich nun gleichzeitig auf beiden Häuserreihen unaufhaltbar fort bis zum untern Thor, obgleich bis ungefähr 7 Uhr gegen 20 Feuerspritzen angelangt und thätig waren.

Die Einwohner der Vorstadt Vorberg, worüber der Sturm den Feuerstrom aus der oberen Stadt hoch in der Luft dahin wirbelte, wehrten thätigst auf ihren Dächern die fallende Glut ab, — dennoch entzündete eine brennende Schindel das unbewachte Dach einer Holzhütte, und über kurz lag die südliche Häuserreihe in Asche. Nur durch lebensgefährliche Wagniß Vieler wurden andere Theile der Stadt und Vororte gerettet. 90 Häuser und 30 Scheuern lagen in Schutt.

Es half ferner nichts, als Gottes Barmherzigkeit zu erflehen, daß er die Herzen der Menschen zum Mitleid bewege. Dieß geschah auch in reichlichem Maß. Die Nachricht, daß und wie es in Traunstein brenne, brachte der Eilwagen, der Nachts 2 Uhr hier durchfuhr, nach Salzburg, von wo aus sie sogleich nach München telegraphirt wurde.

Am Sonntag Morgens bildete sich schnell ein provisorisches Hilfs-Comité aus 8, später nach Ankunft eines königl. Commissärs, 14 Mitgliedern, um die zu hoffenden Gaben in Empfang zu nehmen und auszutheilen. Es ist dem Drange des Dankgefühles unmöglich, hier nicht auch der außerordentlichen Theilnahme an dem Unglücke Traunsteins und der Hilfe und Trost spendenden Wohlthäter zu gedenken. Schon Sonntag Abends 4 Uhr kam S. M. König Max

Digitized by Google

selbst hier an, stieg am Wispaur'schen Neubau aus, verfügte sich dann zu Fuß durch die rauchenden Trümmer und Einsturz drohenden Häuserreihen, übergab sogleich dem Hilfscomité eine Anweisung zu 4000 fl. aus der Cabinetskassa, und reiste am Montag früh wieder ab. König Ludwig wies 3000 fl. an. Die Königin Marie schickte Decken, Hemden, Socken und andere Kleidungsstücke, und alle Mitglieder des kgl. Hauses reichten bedeutende Spenden. Die Einwohner der Residenzstadt überschickten 32000 fl. an Geld, 50 Kisten mit Effecten und Naturalien. Sogar Köln am Rhein und Schaffhausen sandten erhebliche Gaben; Salzburg leistete verhältnißmäßig das Meiste.

In allen Städten und Märkten Bayerns bildeten sich Hilfsvereine, die Liedertafeln gaben Productionen, ja — mehrere Regimenter verzichteten auf eine Tageslöhnung, und überließen den Ertrag den durch Brand Verunglückten Traunsteins!

Alle Schankungen an baarem Geld zusammen genommen erreichten die Summa von 150,000 fl. und was an Getreide, Victualien, Kleidungsstücken, Baumaterialien 2c. mit der rührendsten Freigebigkeit gespendet wurde, hatte gewiß einen Werth von 50,000 fl. — Gott vergelte es!

Aus der Brandversicherungs-Kasse hatte die Stadtkirche 15,000 fl. anzusprechen und die übrigen Betheiligten, ihrer 97, erhielten aus derselben Kasse 280,979 fl. 52 kr.

Wer hat aber das beschriebene Unheil des Brandes gestiftet, war es Fahrlässigkeit oder Vorsätzlichkeit? Es ist noch nicht weder juridisch noch moralisch ermittelt. Gewiß ist nur, daß vor- und nachher Brandandrohungsbriefe gelegt wurden, und in Folge solcher noch einmal die Getreidscheune und ein zweites Mal Wohnung und Stallung der Hintermühle am Ende des Vororts „Wiese" ein Raub der Flamme wurden.

Die abgebrannten ärarialischen Gebäude sind: das königliche Landgericht, das k. Rentamt, das k. Hauptsalzamt und die Hauptsalzamtskassa.

Die abgebrannten kirchlichen Gebäude: 1. die Stadtpfarrkirche, 2. das Corpus Christi-Bruderschafts- und 3. das Allerseelen-Bruderschafts-Locale.

Unter den magistratischen Gebäuden gingen zu Grunde: 1. der Stadtthurm außer dem obern Thor, 2. das innere Thor, 3. die Wohnung rechts des innern Thores, 4. das Stadtthurmhaus, 5. die Stadt-

kammer, 6. das Rathhaus, 7. das Schulhaus, 8. das untere Thor, vulgo Jaklthurm, 9. das Bruderhaus.

Den traurigsten Anblick bot wohl die St. Oswalds-Stadtkirche, das Gewölbe des Chors war eingestürzt, das Kirchengewölbe wäre ebenfalls in kurzer Zeit dem Einsturz erlegen, hätte es nicht durch die Bemühung des Taglöhners Jakob Pamer schnell ein Nothdach erhalten. Das Sanctissimum im Tabernakel, der Kreuzpartikel, die schönere Monstranz, alle Kelche und der kostbarste Ornat konnten noch der Zerstörung entrissen werden.

Wunderbar bethätigten sich die Kräfte für die Wiederherstellung der Kirche, indem mehr als 50,000 fl. darauf verwendet wurden; nur der Thurm bedarf noch weitern Aufbaues. Das Hauptbild des Hochaltars und die der neuen Seitenaltäre fertigte der Maler Lachner in München. Die Statuen am Hochaltare und die Kanzel sind eine Arbeit des Bildhauers Preckle in München, die Orgel machte Orgelbauer Ehrlich in Landshut. Statt des erst 1845 um c. 8000 fl. hergestellten Geläutes, wobei die Hauptwohlthäter Frau Clara Oberndorfer, Dambergerwirths-Wittwe, und Hr. Xaver Eder, bürgerl. Handelsmann, waren, wurde wieder ein neues beigeschafft, zu welchem, wie zu kupfernen Dachrinnen speciell aus den Brandhülfsgeldern der Stadtkirche 6000 fl. zugemittelt wurden.

Längere Zeit nach dem Brande hatte es den Anschein, als ob die Erbauung eines neuen Rathhauses auf späte Jahre sich hinausschieben würde. Man verkaufte sogar die Brandstätte des alten Rathhauses sammt Garten — laut Kaufbriefes vom 15. Oktober 1853 — an das k. Staatsärar, welches um eben diesen Preis die Brandstätte des alten Landgerichtsgebäudes an den Weinwirth Jos. Wispauer behufs Herstellung eines größeren Gasthofes veräußert hatte.

Allein die Sache gestaltete sich bald günstiger, und schon unterm 4. Juni 1855 kaufte die Stadtgemeinde Traunstein die Bortenwirkersche Brandruine sammt Garten um 10,000 fl. (der Kaufbrief ist erst vom 9. Mai 1857) und eine weitere Bauplatzparcelle des Aerars um 1056 fl., und in den Sommern 1855, 56 und 57 wurde das neue Rathhaus im gothischen Style vom k. Bauingenieur Hrn. v. Kapeller in Reichenhall vortrefflich ausgeführt. Die Baukosten betrugen nahezu 30,000 fl., einschlüssig des Kaufschillings per 11,056 fl. für die Baustelle, bestritten von dem Communalvermögen, doch hatte die Bürgerschaft 1700 fl. für Hand- und Spanndienste zu leisten.

Digitized by Google

Auf den Ruinen des alten Rathhauses und des frühern Baron Kern-Hauses wurde das neue Landgerichts-Gebäude erhoben.

Während zugleich die Gebäude des k. Rentamtes und k. Hauptsalzamtes in der Stadt auf ihrem ehemaligen Standpunkte erneuert wurden, und die Bürger ihre Wohnungen wieder hergestellt, theilweise auch vertauscht oder verkauft und sich außerhalb der Stadt angebaut haben, mußte der Magistrat die ausgebrannten Thore und Thürme ganz abbrechen, um die Passage frei zu machen (wodurch aber die Stadt ihr alterthümliches Ansehen verlor), und hatte noch für ein Schul-, Kranken- und Bruderhaus zu sorgen. Letzteres wurde größtentheils und zuerst aus dem eigenen Fonde erbaut.

Zum Glück hatte der Magistrat schon vor dem Brande die seit 1803 noch im Besitz des k. Staatsärars befindlichen vormaligen Kapuziner-Kloster-Realitäten, bestehend aus der Kirche (zur Zeit Getreidkasten), dem Conventstocke, dem größtentheils niedergebrochenen Refectoriumsstocke mit Hofraum und einem Reste von 68 Decimalen des ehemaligen Kapuziner-Gartens vermöge k. Regierungs-Entschließung d. d. 4. April 1851 um 6000 fl. käuflich erworben.

Da nun innerhalb der Jahre 1853/54 die beiden hiesigen Schullehrer Alois Eder und Max Walcher im besten Mannesalter dahinstarben, reifte der längst gepflegte Plan, die Schule nach Geschlechtern zu trennen und das Schulwesen möglichst zu verbessern. Zu diesem Zwecke wurde mit Bewilligung der k. Regierung vom 20. Fbr. an der Stelle des Refectoriumsstockes im Sommer 1857 für die weibliche Schule und die Kleinkinderbewahr-Anstalt ein sehr geräumiges Schulhaus erbaut und der Conventstock als Wohnung für die zur Versehung der weiblichen Schule berufenen Englischen Fräulein eingerichtet — mit einem Kostenaufwand von 7000 fl.

Die Umwandlung der Kapuzinerkirche und benöthigte Einrichtung zu einer Schulkirche war wieder mit einem Kosten pr. 1500 fl. verbunden, welche ganz von Wohlthätern geleistet wurden. Die Englischen Fräulein wurden auf Grund hoher Regierungs-Entschließung vom 14. Oktober 1857 feierlich eingeführt am 22. Okt. ds. Js. und Tags darauf die neue Schulkirche eröffnet. Ihren Unterhalt schöpfen die Englischen Fräulein (oder die Mädchenschule) aus jährlichen fixen Beiträgen der Stadtcommune (an Geld und Holz rc.), aus gnädigst bewilligten Zuschüssen der k. Kreisschulfondsdotation und dem Schulgelde. Die Erhaltung der Gebäude und Beischaffung der Schulrequisiten liegt der Stadtcommune ob.

Digitized by Google

Ebenso fand eine Neuorganisirung der Knabenschule statt, indem hiefür gemäß Regierungs-Entschließung vom 9. März 1856 und 14. Oktober 1857 drei selbstständige Lehrer angestellt, denselben die Chorregenten-, Organisten- und Cantordienste an der Stadtkirche zugetheilt und ihre Gehalte auf Communalkosten liberal regulirt wurden. Als Schullocale dienen seit 1851 zwei Stiftungsgebäude an der St. Oswaldskirche. In wenigen Jahren, hofft die Stadtgemeinde, wird es gelingen, ein ihrem aufstrebenden Sinne würdiges Schulgebäude herzustellen, und dabei auf eine höhere Bürger-Gewerbs-Zeichnungsschule ꝛc. Bedacht zu nehmen.

Das ursprüngliche Leprosen-, dann Krankenhaus nächst der Heiligengeistkirche war längst allzu beschränkten Raumes; das Bedürfniß einer größeren Heilanstalt wuchs besonders bei dem Beginne der Eisenbahnbauten, sowie mit dem Gedanken, die Krankenpflege den Barmherzigen Schwestern zu übergeben, und da sich Gelegenheit darbot, so kaufte die Stadtcommune laut Vertrags vom 26. Juli 1856 und gerichtlichen Kaufbriefs d. d. 6. August ds. Js. das Jakob Kreiller'sche Haus in der Vorstadt Heiligengeist Nr. 202 mit einem Garten von 1 Tagbau 70 Decimalen um den mässigen Preis von 7000 fl., denn es ist groß, neu und solid gebaut, hat freie, sonnige Lage und einen Brunnen vortrefflichen Quellwassers.

Die Umgestaltung zu einem Spitalgebäude mit einer Hauskapelle ꝛc. kostete circa 6000 fl., die von der Spitalfondsstiftung getilgt wurde. Der Stadtgemeinde-Vertrag mit den Ordensobern der Congregation der Barmherzigen Schwestern ist vom 17. September und resp. 14. Oktober 1856, genehmigt unterm 25. Jänner 1857, und die förmliche Einführung derselben erfolgte am 4. Juni desselben Jahres in kirchlich feierlicher Weise. Das frühere Krankenspital wird seitdem als Armenhaus benützt.

Als nach dem Gerichtsorganisationsgesetze vom 1. Juli 1856 durch die Gnade Seiner Majestät des Königs mittelst Verordnung vom 12. Aug. 1857 Traunstein zum Sitze eines k. Bezirks-Gerichtes bestimmt und diesem die Civilrechtspflege und Aburtheilung der Straffachen in der Stadt Traunstein, dann in den k. Landgerichten Aibling, Berchtesgaden, Laufen, Prien, Reichenhall, Rosenheim, Titmanning und Traunstein zugetheilt wurde, geschah es mit der Begünstigung, daß für die entferntern Landgerichte Aibling, Rosenheim und Prien ein besonderer Criminalbezirk gebildet und der Sitz des deßfallsigen Bezirks-Untersuchungsrichters nach Rosenheim

verlegt worden ist. Das Bezirksgerichtsgebäude in Traunstein ist das seit 1851 für das k. Landgericht aufgeführte, dem noch ein Sitzungssaal angebaut wurde. Zu den Bezirksgerichtsbauten, wozu die vor der Lüften 1857/58 neuerbaute Frohnfeste gehört, hat die Stadtgemeinde in Geld und Bauholz mindestens 7000 fl. beigetragen. Das Landgericht wurde in das vom k. Staatsärar erkaufte Haus des Joseph Wispaur an der Rosenheimer-, jetzt Maximiliansstraße verlegt.

Durch Rescript vom 23. Juli 1857 wurde der Director und unterm 8. September ds. Js. das Personal des Bezirksgerichts ernannt. Am 1. Oktober fand sodann die Ueberweisung durch einen k. Commissär und bereits am 21. Oktober 1857 die erste öffentliche Sitzung statt.

Vermöge Rescripts vom 22. August 1858 wurde die Zahl der Richter noch durch einen Rath vermehrt. (Beilage 6 lit. t. Verzeichniß der ersten Beamten des k. Bezirksgerichtes.)

Noch sind aber die Veränderungen, denen die Stadt in den jüngsten Jahren unterlegen, nicht aufgezählt. Das für Traunsteins Zukunft Entscheidendste ist eben noch im Werke begriffen. Traunstein kömmt an der München-Salzburger Eisenbahn zu liegen. Das Traunthal wird mit einer mehr als 80 Fuß hohen Eisenbahnbrücke übersetzt, deren Grundfesten bereits zwischen 1853 und 1854 gelegt wurden, und der großartige Bau — seit 1857 fortgesetzt — noch diesen Sommer 1859 zur Vollendung kommen.

Wohl nicht mit Unrecht sehen viele Bürger mit einigem Bangen der Vollendung der Eisenbahn entgegen, denn erfahrungsgemäß wird die Bahn mit dem mannigfaltigen Guten für den Ort auch viel Unliebsames und Nachtheiliges bringen. Aber alle segnen dennoch die Hand, welche es dahin gelenkt hat, daß die Eisenbahn Traunstein berühret, und vertrauen fest, selbst wirkliche Uebel, die sie bringen sollte, durch Fleiß und Energie besiegen zu können.

Daß der Bevölkerung Traunsteins Muth und Kraft inwohne, hat sie glänzend bewährt bei und nach dem Brande von 1851, indem sie mit Gottes und guter Menschen Hilfe die in Asche liegende Stadt mit überraschender Schnelligkeit solider und prächtiger, als sie war, wieder erstehen machte.

Digitized by Google

Beilage Nr. 1.

Die Veste
oder
das fürstliche Pflegschloß zu Traunstein.

blieb seit 1359 fürstliches Absteigquartier und die Wohnung der Oberpfleger bis zum Stadtbrande im Jahr 1704. Im pfälzisch-bayerischen Krieg übernachtete auch Kaiser Maximilian I. vom 30. Okt. bis 1. Nov. 1504 in diesem Schloß.

Es nahm mit den Nebengebäuden einen bedeutenden Raum ein, weil ein Hofgarten, ein Stadel, Aenger und Ackergründe dazu gehörten. Die Grundunterthanen des salzburgischen Domkapitels waren verpflichtet — laut Schreibens v. J. 1568 — das Werch oder den Damm am Hofanger (der Platz, worauf das Salzsudgebäude steht) zu machen, das Schloß mit Zimmerwerk, Läden, Schindeln, Brenn- und Zaunholz zu versehen, das Schloß zu decken, den Anger zu düngen, ihn abzumähen, Heu und Grummet einzuführen, das Kraut zu pflanzen, hacken und in die Fässer zu bringen, ebenso das Getreide zu schneiden und einzuführen ꝛc. Im genannten Jahre aber wurde ihnen genehmigt, ihr Scharwerk zum Salzstadel in Geld zu leisten.

Das Schloß enthielt auch eine Kapelle mit bedingtem Meßprivilegium.

An der nördlichen oder Stadtseite war das Schloßgebiet oder fürstliche Landgericht, wie die Burgfriedens-Beschreibung nachweist, in der mitteren Hofgasse durch einen Graben von dem Stadtbezirk abgegränzt, und dort ließ Herzog Max I. 1605 das Weißbier-Bräuhaus erbauen.

Während Errichtung des Salzsudwesens und zwar vermöge eines mit fürstl. eigenem Handzeichen und Siegel gefertigten Briefes vom 14. Juli 1618 wurde das Schloß sammt Zugehör (jedoch ohne das Amthaus und dessen Pertinenzen) an den damaligen Pfleger Ladislaus Freiherrn v. Törring mit Bedingung der Wiederlösung um 1200 fl. verkauft, seitdem es auch das Törring'sche Pflegschloß genannt wird.

Diesem Kauf zufolge sollte Törring sämmtliche Reparatur bestreiten, und bei künftiger Wiederlösung hiefür außer der Verkaufssumme per 1200 fl. noch 500 fl. Entschädigung bekommen. Ueber die zum Schlosse gehörigen Leute wurde ihm die niedere Jurisdiction eingeräumt, sowie die Lizenz in seiner Kapelle die heil. Messe celebriren zu lassen.

1704 brannte das Schloß mit der Stadt ab, und Graf Törring (seit 1630)

Digitized by Google

nämlich der jetzt lebende Graf Franz Guidepald von Törring auf Pertenstein baute das stets sehr vernachlässigte Gebäude — dem Contracte entgegen — auch nicht mehr auf. Nach langen hierüber geführten Streitigkeiten entschied ein Hofkammerbefehl ddo. 10. März 1733, daß das Schloß mit Zugehör — jedoch ohne Amthaus, Schlosserhaus und Werkstätte — dem Grafen von Törring Joh. Fr. Adam überlassen sein soll. Dagegen habe er für den verursachten Schaden 6581 fl. 39. kr. zu bezahlen.

An der Stelle der eigentlichen Veste innerhalb des Wallgrabens baute Graf Ignaz ein Oberjägerhaus, woran dessen Wappen groß und mit den geeigneten Farben nebst der Jahrzahl 1756 abgebildet war.

Im Jahre 1764 wurden die noch übrigen Schloßmauern gänzlich demolirt und die Steine an das Salzmaieramt überlassen; wogegen Graf Törring (Emanuel) von dem ebenfalls demolirten kurfürstl. Schloß Kraybburg Steine zu seinem Schloß in Jettenbach erhielt.

Das frühere Amts- und Gerichts-Lokale, worin die spätern Pfleger wohnten, worin die Rüstkammer des Landfahnens und die gerichtlichen Gefängnisse mit den Torturen sich befanden, ist die gegenwärtige Frohnfeste, und der Pfleggerichtssitz wurde in das Gebäude auf dem Platze des jetzigen Weißbräuwirthshauses verlegt, welches dem Pfegs-Commissär Fr. X. Bernh. Endorfer eigenthümlich zugehörte. Von diesem ging es an seinen Sohn Cajetan Alois Endorfer, ebenfalls Pflegkommissär über, und nachdem es seine ihn überlebende Tochter an die neuen Bräuhausbesitzer verkaufte, wurde zum Landgerichts-Locale 1817 ein Gebäude in Mitte des Stadtplatzes, bisher des kurfürstlichen Salzamts-Kassiers Wohnung, verwendet.

Beilage Nr. 2.

Notizen
über
das Wild- oder Mineralbad Empfing.

Diese Badanstalt scheint anfänglich nur wenig besucht worden zu sein, da der Magistrat im Jahre 1574 — laut Protokollbuch — nicht mehr als 15 fl. Badgeld einnahm; aber die Gästezahl muß sich zusehens vermehrt haben, weil sich nach 6 Jahren Bürgermeister und Rath mittels Bittschrift an den Herzog wendeten, dies Bad für öffentlichen Gebrauch aufrichten zu dürfen.

Dem zufolge erschien ein fürstlicher Befehl d. d. 1581 4. Dezember, kraft dessen dies Wildbad nicht allein aufzurichten, sondern auch solches nach Traunstein zu transferiren sei, und zwar in Röhren bis zum Weitmoser-Anger. Dies war aber wegen der viel niedern Lage der Heilquelle ohne Hebmaschine und große

Digitized by Google

Kosten nicht thunlich, daher in Empfing selbst das Badgebäude vergrößert wurde, worauf schon 1582 — nach Ausweis der Kammerrechnungen — 1731 Bäder à 2 kr. genommen und 57 fl. 42 kr. gelöst wurden.

Im 2. Jahre darnach reiste der Stadtschreiber Georg Kastenmüller zur Antlas-Procession nach München, um zugleich bei Hrn. Dr. Faber anzuhalten, daß er das Empfinger Wasser untersuche. Die Untersuchung übernahm Hr. Dr. Heinrich Ginzinger und erhielt dafür 2 fl. Das Resultat der Analys gewährt folgende anno 1584 verfaßte Beschreibung des „Aempfinger"-Gesundbades zu Traunstein:

„Was nun dieselben edlen und hochgelehrten Herren (des H.H. Herzogs Wilhelm Leib-Doctoren Joh. Heinr. Ginzinger und Hieron. Faber) darüber für ein Judicium oder Urtheil gefällt, und wasgestalt solches einem jeden, so dessen bedürftig, zu vorgemeldter Gesundheit und Wohlfahrt, Nutz und allen Guten kommen kann (d. h was für Wirkungen das Bad hervorbringt, oder wer es gebrauchen und nicht gebrauchen soll), so würdet gänzlich zur Wissenschaft in nachfolgenden Artikeln unterschiedlich begriffen erzählt und angezeigt:"

„Erstlich dienet das Wildbaad allerlei Flüße des ganzen Leibs auszutrocknen und zu verzehren, als nämlich böse Flüße des Gehirns oder Haupts, so abschießen auf die Zähe oder Brust, die so rinnende Augen haben und ein blödes Gesicht, heilt es wohl, wie auch die Flüß in Ohren, oder das Sausen darinnen.

Item es heilet allerlei flüßige Grind, Schieppen, benimmt allerlei Flecken der Haut, des Gesichts und Kopfs.

Item es bekommt auch gar wohl den erlangten, erweichten und relarirten Nerven oder Gliedern, sonderlich denen, so nach dem Grimmen oder Colica folgen, dann es bringt solche wieder zu Stärk und Heil.

Item es benimmt auch das Zittern und allerlei Wehungen und Miedigkeit der Glieder, bringet in ausgearbeiteten Personen die Glieder wieder zu Kräften, — aber die, so allbereit erstermeldte Nerven oder gar contracte Glieder haben, krämpfig oder hartbeinig sein, die mögen das Baad unterlassen.

Item dies Baad mag mit sonderm Nutz in viel podagrischen 2c. Wehetagen und Schmerzen der Glieder, doch nach Erkäntnuß der Medicorum gebraucht werden, dardurch die Flüß austrocknen, die Glieder starken, und vor anderm Anfall des Schmerzens, wie dann auch vor Anfällen des Klohfeuers 2c.

Item das Baad ist gut den Weibspersonen und fügt denen wohl, welche kalte, feucht, schliepferige und verschleimte Bährmutter haben, derowegen sie unfruchtbar und mit der Wassersucht geplaget sind, und oftermals zu fruhe nieder kommen, Flüß tragen und Schmerzen haben der Mutter 2c.

Item es verstellt auch alle übrige Blutflüß der Bährmutter, und andern Ort der Frauen, hilft auch denen wohl, so unmeßlichen Schweiß leiden; Haarwinden, versehrte Blatter und Nieren heilt es 2c.

Digitized by Google

Item zu dickschweren Fisteln und Zütrachen wider allerlei Kretzen und Rauten, auch Beißen der Haut, anfangendem Aussatz, ist es fast nützlich und gut ꝛc.

Fürnehmlich ist dieses Bad nützlich und gut zu äußerlichen, faulen, alten, bösen und rinnenden Schäden, auch Löchern und heimlichen Orten, die sonsten Drückens oder Stimmens bedürfen.

Item auch denen, so Beinbrüch gehabt oder Glieder ausgefallen, die Spannadern verzücket hätten, und nicht wohl geheilt, oder erstarrt wären, denen hilft es, ihr Stärk und Kraft wieder zu bringen.

Und in Summa dieses Bad, wie sonst auch andere mineralische Wässer unzahlbare Wirkungen und Gutthaten schaffen, läßt es bei den fürnehmsten Tugenden, so hieoben gesetzt, und alle bei diesem Baad zu hoffen, verbleiben."

Hiezu folgt eine „gleichzeitige Anweisung", wie dieses Mineralbad auf 30 Tage zu 124 Stunden nützlich zu gebrauchen ist, nämlich: den ersten Tag Vormittags 1 Stunde und Nachmittags 1 Stunde; den anderten Tag jedesmal 1½ Stunden; vom 3. bis 10. jedesmal 2 St.; am 11. Tag Vormittags 3, Nachmittags 2 St.; vom 12. bis 20. Tage 5 St.; vom 21. bis 28. 4 St.; am 29. 3 St.; am 30. Tage 2 St. Summa 124 Stunden der ganzen Badkur.

Dabei soll man diese Regeln beobachten: Zu Morgens kann und soll man etwas von warmem Badwasser mit Thee gemacht trinken, und wohl Achtung geben, ob mittels des Urin das Gewässer wieder durchgeht oder nicht? vor Allem aber im Essen und Trinken eine gute Diät halten, und gleich nach dem Bad eine halbe Stunde lang im Bett zugedeckter ausdämpfen, folgends sich wohl abtrocknen lassen, und mit Spazierengehen, oder in anderweg eine kleine Bewegung des Leibs machen, auch nach dem Mittagessen vor 3 Stunden in das Bad nicht einsitzen, nicht weniger solches nicht zu heiß oder kalt gebrauchen. Item nicht gar zu tief einsitzen, nämlich nur bis an den Nabel. Dabei auch Einige mit sehr gutem Effekt niemals ein ungesottenes Wasser unter das gesottene heisse Wasser in die Wanne thun liessen, sondern nur gesottenes abgekühltes, indem hierdurch die Mineralien sämmtlich exturbirt werden. (Von Kohlbrenner's Materialien zur Geschichte des Vaterlandes.)

Im Jahre 1602 betrug die Einnahme des Bades über alle Ausgaben 51 fl. 55 kr.; anno 1638 und 1839 hatte es Passivrest. Die Pächter und Badmeister, curatores balnei genannt, ließen sich alle namentlich aufführen, wird aber nicht für nöthig gehalten.

Ein neuer Antrag i. J. 1774, das Empfinger Bad nach Traunstein in die Brunnwiese zu verlegen, kam wieder nicht zur Ausführung; vielmehr — es wurde 1786 eine neue Wohnung und Badhütte mit 500 fl. Kosten hergestellt. Seitdem wenigstens ertrug das Bad durchschnittlich 100 bis 160 fl.

Um 1793 verkaufte der Magistrat dieses Bad dem Lorenz Soyer, Bauer zu Empfing, der es 1807 durch das Intelligenzblatt zur Veräußerung ausschreiben

Digitized by Google

ließ. Am 27. August 1809 kaufte es Georg Pauer, Schuhmacher in Traunstein, um 810 fl. und 206 fl. für dessen Einrichtung an Kesseln, Wannen 2c.

Von diesem erwarb es käuflich i. J. 1848 — Johann Seywald, Bräumeister zu Traunstein, mit 8000 fl. Dieser ließ alsbald ein neues Badgebäude aufführen, und Veranstaltung zu Dusch- und Tropfbädern, zu Abreichung von Molken und Kräutersaft treffen, um so allen billigen Forderungen der Badgäste entsprechen zu können. Die Frequenz hat sich daher auch vermehrt. Im Jahre 1857 ließ er eine Brücke über die Traun und hiedurch eine Straßenverbindung mit der Ostseite der Stadt herstellen.

Beilage Nr. 3.

Notizen

über

den Mayrhof, die Kirche und das Beneficium Sparz.

Am rechten Traunufer, fast auf gleicher Höhe der zunächst nördlich gegenüber liegenden Stadt Traunstein, steht das freundliche Kirchlein Sparz und feldwegs hinter demselben das ansehnliche Oekonomie-Gut gleichen Namens. Ueber denselben gibt es keine genügende Erklärung. Haus und Hof zu Sparz haben meiner Vermuthung nach ihren Ursprung der hinter sich — am Walsberg — errichteten Ziegelbrennerei zu verdanken, deren Betrieb der Stadtbrand vom Jahre 1371 veranlaßt haben mag; es bestand wenigstens eine solche (laut Magistr.-Registr.-Buch) durch einen gewissen Friedrich, Ziegelmeister im Jahre 1415, und wird noch gegenwärtig fortgesetzt.

Anno 1530 zahlte die Sparzerin 8 kr. Steuer, und 1559 hatte der Sparzer zur Stadtkirche den nöthigen Lehm zu liefern. Ein Christoph Sparzer, der 1616 beurkundet ist, wird derjenige sein, von welchem Hr. Georg Reiter (von Teising), zwischen 1628 und 1639 Salzmaieramts-Kassier zu Traunstein, den Hof Sparz erkaufte, worauf derselbe bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts in Händen von Beamten, Adelichen und Bürgern blieb.

Nach Georg Reiters Tod — 1639 — gelangte Sparz an seine Erben, deren in Traunsteinischen Acten folgende benannt werden: 1642 Severin, 1663 Joachim, 1672 Johann und Ferdinand Reiter, welcher, 1656 als Kastner und Mautner dahier, 1671 von dem Pfleger Wolf Dietrich Grafen v. Törring das Laibinger'sche Haus am oberen Eck der Sonnenseite kaufte, darin 1676 die St. Achatius-Capelle, und in der St. Oswaldskirche eine Familien-Gruft erbauen ließ. Nach Aussterben dieses Geschlechtes wurde sie zur Geistlichen-Herren-Gruft bestimmt.

Von den Reiter'schen Erben ging Sparz an Heinrich Großschebl, Salzmaier zu Traunstein über, was aber nicht vor 1643 geschehen konnte, weil die Erben in diesem Jahre wegen Besitz des Sparzergutes noch 30 kr. zahlen mußten. Heinrich Großschebl hatte zwei Frauen, Anna Maria † 1631, und Maria Clara, welche als Wittwe den Maierhof Sparz i. J. 1655 an Johann Maurberg (Mauberger), ebenfalls Salzmaier, verkauft hat, und 1663 gestorben ist.

Dieser Johann v. Maurberg, früher Hofkriegsbuchhalter, baute zuerst auf Sparz i. J. 1659 eine Capelle, — „eigentlich nur einen Bethstuhl," und suchte um die Erlaubniß nach, damit ein Thürmlein mit 2 Glöcklein zur Abwendung der Hochgewitter verbinden zu dürfen. Der Bescheid lautete: wenn er statt des Bethstuhles eine Capelle mit einem Altar, worauf Messe gelesen werden könne, erbauen ließe, so werde ihm solches bewilliget werden. Dies that er auch, und noch 1659 wurde in derselben die erste Messe gelesen; man nannte sie anfangs „zum heiligen Blut in Sparz."

Aus 2 Schreiben im Registr.-Buch des Magistrates erhellet, daß Sparz bald wieder veräußert wurde; denn dort heißt es: Hr. Christoph Andreas Hörl zu Wätterstorf auf Sparz stellt 1665 ein Gesuch a) um Ablassung der Steine aus dem städtischen Steinbruch für beabsichtigten Hausbau, und b) 1668 um Bewilligung eines Ortes zur Anlegung eines Fischbehälters im Bache ober dem Neubau.

Eine geborne Hörl von Watt- oder Wetterstorf war Maria Jacobe, Gemahlin des Otto Heinrich Lindl, Hofmarksherrn von Adelholzen, die als Wittwe 1646 den Burgstall am Lenzis- oder Hochberg, $^1/_2$ Stunde westlich von Sparz, inne hatte. Im Jahre 1678 erhielt ein Klausner vom dritten Orden der Franziskaner vom Stadtrathe die Erlaubniß, sich in Sparz eine Eremitage zu bauen und alle Quatember bei den Bürgern Almosen zu sammeln.

Nachfolger des Christoph Andreas Hörl wurde c. 1693 Hr. Joseph Kopp, den ein Jahr zuvor am 14. September Kurfürst Max Emanuel zum Kastner und Zollner in Traunstein ernannt hatte. Er wollte in der Sparzer Capelle eine Herz-Jesu-Bruderschaft einführen, allein es wurde nicht bewilliget.

Im Jahre 1717 gehörte der Hof Sparz dem Hrn. Christoph Ernst, beider Rechte Licentiat, Hof- und Urbar-Richter des Klosters Baumburg, welcher denselben c. 1734 an Hrn. Philipp Carl Gugler v. Essenbach, Kastner und Mautner zu Traunstein, käuflich überließ. Gugler starb erst 1765, aber das Gut Sparz ging spätestens 1739 durch Kauf an Johann Tobias Haßholzner, kurfürstl. Brandtweinpächter des Weißbräuhauses und Bürgers zu Traunstein, über. Davon überzeugen noch die Jahrzahlen von 1740, 42, 44, Wappen und Aufschriften an den Gebäuden zu Sparz, die Haßholzner erbauen ließ; insbesonders 1741 die gegenwärtige Kirche daselbst. Er stiftete ferner ein eigenes Beneficium sancti Salvatoris et Josephi in seine Kirche mit einem Capitale von 6000 fl., wozu seine Hausfrau noch 500 fl. vermachte. Er erneuerte seine

Wohn- und Deconomiegebäude, und ließ für den Beneficiaten ein eigenes Haus neben dem seinigen herstellen. Joh. Tobias Haßholzner starb 1753. Die Confirmation der Meßstiftung geschah erst 1771 den 6. April.

Nach der Wiederverehelichung seiner Frau Maria Theresia, einer gebornen Hopfner, soll Jos. Tr. Michael Hopfner, Besitzer des Eisenhammers in Achthal und des Ringler-Anwesens in Traunstein, zwischen 1775 und 1786 das Gut Sparz übernommen haben.

Hierauf wurde Inhaber desselben Hr. Hartl, ohne Zweifel Hartneid v. Hartenstein, dessen Tochter es an ihren Ehegemahl, den kurfürstl. Bräuverwalter und Salzamts-Kastner Christoph Sigmund v. Waltenhof vererbte, der 1806 als kgl. Salzamts-Cassier starb, und am 19. März begraben wurde.

Die zeitherigen Besitzer des Sparzergutes sind von c. 1804 an:

Michael Krailer, Bauer,
Jakob Krailer, des Vorigen Sohn, und
Mathias Kirchleitner seit 1834.

Von den Verhältnissen der Kirche und des Beneficiums Näheres in der Pfarrgeschichte.

Von genealogischem Interesse ist noch das Sommerhaus zu Sparz, nicht so fast wegen der Porträte des Johann v. Maurberg und seiner Frau mit Wappenbild nnd der Jahrzahl 1656, sondern wegen der getäfelten Decke im obern Zimmer mit 12 Gemälden auf Holz durch schmale Rahmen abgetheilt, welche in männlichen und weiblichen Figuren von 2½ Fuß Höhe die 12 Monate mit Insignien der Jahreszeiten vorstellen. Jedes Bild hat zugleich ein verschiedenes, gemaltes Wappen und eines der folgenden 12 Namens-Chiffern: L.W., I.F., P.P., B.V.T., I.R., I.V.S, L.K., A.R., I.M.L., C.E., M.A., A.R.V.A., die der Erforschung bedürfen.

Beilage Nr. 4.

Das
Eisenhammerwerk zu Traunstein
(Kugelhammer)
an der Nordostseite des Stadtberges unterhalb der Wiese.

Urkunden der Gewerkschaft Eisenärzt (¾ Stunden innerhalb Siegsdorf an der Traun) melden über diesen Gegenstand: die Hammerschmiede „Walch und Leithen" sei zwischen 1582 und 1587 erbaut worden; sie bestand ursprünglich als eine „Tuchwalke", und wurde erst nach ihrem Umbau verpachtet und als Eisenhammer benützt. Diese Walke an der Leithen unterhalb den 3 Stadtmühlen wird höchst wahrscheinlich jener „Lohstampf" gewesen sein, der bereits 1351 bei der Frühmeßstiftung erwähnt ist.

Digitized by Google

Im Magistrats-Registratur-Buche heißt es: Die Hammerschmiede Walch wurde 1587 erbaut und gehörte sammt der Leithen (dem Abhang zwischen Stadt und Mühlbach) dem Magistrat, der dieselbe (zuerst) laut Kammerrechnung vom Jahre 1590 — um 15 fl. Bestandgeld an den Schmied Wolfgang oder Wilhelm Schwinghammer, und c. 1592 an Hrn. Martin Mayrhauser verstiftete.

Aufgefundene viereckige Bleimarken, auf einer Seite das Stadtwappen, auf der andern ein Berghammer und links und rechts die Ziffer 8 und 9, deuten wahrscheinlich auf die Umwandlung der Walke in den Eisenhammer — i. J. 1589.

Um 1600 hatte die Hälfte der Hammerschmiede Bürgermeister Albrecht Eizenberger inne, und in einem Schreiben v. J. 1613 an die Steuerverordneten in München fragte sich der hiesige Stadtrath an, ob er den jetzigen Besitzer — vielmehr Pächter — Nikolaus Braunfalk, kaiserl. Sekretär in Wien, mit der Steuer belegen soll.

Im Jahre 1615 verkaufte die Stadt den Hammer mit Eisenwerkstätte und Gärtlein im Burgfrieden dem Hrn. Georg Stolzeisen, ehemaligem Pflegsverwalter dahier, der bald nach dem Ankaufe daselbst ein Rennfeuer zum Schmelzen des Roheisens errichtete, wogegen nun die Gewerker oder Hammermeister in Eisenärzt (eine fürstl. Hofmark) vermöge ihrer speciellen Bergfreiheit: „daß Niemand ander der Enden bei inen in vnserm Fürstenthumb innerhalb 7 Meilen Huetschlag machen noch aufwerchen dürfe über iren Willen", mit Recht protestirten, und um Verbot desselben supplicirten. S. Lori's Bergrecht.

Die Abschaffung dieses Rennfeuers oder Zünderhammers erfolgte auch 1618. Das Verbot mußte aber wiederholt werden, und geschah mit der Begünstigung für Stolzeisen, daß er bis zum einschließlich 3. Jahre noch seinen Vorrath aufarbeiten dürfe. (Gewerkers Akten.)

In Erwägung, daß bei dem 1619 vollendeten großen Salzsudwerke zu Traunstein doch immer ein bedeutender Verbrauch an Eisen und Eisenwerkzeugen nöthig sei, fand sich Sr. kurfürstl. Durchlaucht Max I. bewogen, das Traunsteinsche Hammerwerk selbst zu kaufen und betreiben zu lassen, doch nur mit der Beschränkung auf eigenen Bedarf für das Salzwesen mit Ausschluß jeden Verschleisses an Andere. Der Kauf ging vor sich 1621 mit Baarzahlung von 1500 fl. —

Es wurde jetzt ein eigener Schreiber darüber aufgestellt; denn 1623 kommt eine Magdalena Lottin als fürstl. Kugelhammer-Schreiberin vor — laut Raths-Protokoll — und anno 1632 war Hammer-Verwalter Wolfgang Pacher, kurfürstl. Salinenkastner. (Magistr. Registr.-Buch.)

Zwischen 1630 und 35 entdeckte man am Rauschenberg in Inzell „Gallmey", und Christian Schwarz, bayer. Stuckhauptmann, erhielt von dem Kurfürsten am 18. Jänner 1636 die Freiheit über das dortige Gallmey-Bergwerk mit der weitern Erlaubniß, die Ausbeute auf dem in Bestand genommenen Eisen-

hammer zu Traunstein 6 Jahre lang zur Messingbereitung verwenden zu dürfen. Hiernach wird obiger Hammer mehrmals auch Messinghütten-Werk genannt.

Es scheint nicht, daß die Messingfabrik in Gang oder ein Product derselben in den Handel gekommen ist; denn schon 1639 überreichten die Hammermeister in Aerzt eine Bittschrift, den oft gemeldten Hammer um 80 fl. jährlich beständen zu dürfen, — ohne jedoch die Genehmigung zu erlangen. Vielmehr berichten Gewerkschafts-Acten, daß i. J. 1639 zum Vortheil des damaligen Hammermeisters Simon Lauffenhölzl — „damit er noch darbei möchte fortgebracht werden" — dortiger Hammer „dem Hanns Raytter, gewesten Hammerschmied zu Aerzt", auf ein Jahr bestandweis überlassen wurde, und aus einem Schadloshaltungsbrief nebst einer Obligations-Copie (des Magistrats-Registratur-Buches) erfahren wir, daß den Eisenhammer dahier Peter Timoniger (Tittmanninger) Bürgermeister und Eisenhändler, schon 1640 übernommen, und wenigstens noch 1656 in Pacht gehabt habe.

Erst 1658 nahm ihn Balthasar Schluberbacher, Rath und Bürger zu Traunstein, in Bestand, und behielt ihn bis zu seinem Tod 1679. Aus dieser Zeit ergibt sich, daß auf genanntem Hammerwerke wirklich Kugeln, vorzüglich Karbätschen, aus Eisen geschmiedet wurden; denn am 4. Februar 1676 bestätiget Math. Sträßgiettel, Oberverweser zu Hohenaschau, den Empfang von 6 Kugelhämmern und 6 Gesenken zur Anfertigung von schmiedeeisernen Stuckkugeln von dem Salzmaieramts-Kugelhammer dahier. Diesen Namen hatte das Werk schon 1623, also auch jenen Zweck.

Von 1679 bis 19. Juli 1709 war Bestandinhaber Zephyrin Timoth. von Großschebel ꝛc., v. Perkhausen und Aigelspach — nach Salzamts-Acten, — und anno 1714 — nach Gewerkschafts-Acten — ein gewisser Cammerlohr, ohne Zweifel schon von 1709 angefangen. Dieser hatte ein neues Zerrennfeuer und einen Streckhammer in Thätigkeit gesetzt. Dieß beweisen die Acten der Gewerker, welche am 12. December 1712 an den damaligen Salzmaier Joh. Zacharias von Metzgern, Ritter und Edlen von Meggenhofen, ein Memorial einreichten, um gegen das 2. Rennfeuer und mehr anderer, die hie und da in ihrem Bezirke entstanden, ein Verbot zu erwirken, und ihre bisher anerkannten Rechte zu verwahren. Gleiche Bitte stellten sie wegen ihres Schadens 1713 an die dortmalige kaiserl. Cameral-Administration in München; vergebens auch anno 1715.

Bis zum 12. Mai 1722 ist das Hammerwerk noch kurfürstlich gewesen, aber am bezeichneten Tage dem Hrn. von Metzgern mit aller Zugehör auf Erbrecht überlassen worden. Dieser setzte dessen Betrieb mit öffentlichem Eisenverkauf fort, während die Proceßkosten der Gewerker gegen von Metzgern ohne Erfolg sich auf 392 fl. 56 kr. 2 dl. beliefen. — ? — (Gewerks-Acten)

Nachdem Hr. v. Metzgern 1744 gestorben war, erbte den Kugelhammer seine Gemahlin Maria Anna Rosina, geb. Offing auf Haybach, die 1764 bat, denselben ihrer Tochter, die im November 1757 Hr. Jos. Franz von

Digitized by Google

Kern geehlicht hatte, übergeben zu dürfen, was vermöge Erbrechtsbrief vom 17. Juni 1767 bewilligt wurde. Um 1777 war Jos. Ant. Wild Hammerverwalter. Die Mutter starb im nämlichen Jahre. (Salzamts-Acten.)

Freiherr Jos. Franz von Kern verkaufte 1802 den Eisenhammer an das Berg- und Hüttenamt Bergen, das ihn durch einen Verwalter betreiben ließ. Da sich aber hievon kein besonderer Vortheil, vielmehr Schaden ergab, so veräußerte das kgl. Berg- und Hüttenamt denselben 1821 am 25. Juli käuflich an die jetzigen Privat-Gewerker in Eisenärzt, die ihn seither gemeinschaftlich durch einen kundigen Hammermeister mit mehreren Arbeitern, aber auch nur zur Noth, in Betrieb zu erhalten vermögen, indem der Eisenverschleiß dahier öfter ins Stocken geräth, weil Roheisen (hier Flossen genannt) zusehens im Preise steigen, und sie die Concurrenz mit den großen Eisenfabriken durch Maschinenkraft nicht mehr halten können.

Zu bemerken ist noch, daß nicht alle Gewerker sich beim Ankaufe betheiligt haben, aber doch mehr als 2 Drittheile von 18 ursprünglich vereinten Gliedern. (S. Chronik von Eisenärzt.)

Wegen der benannten ungünstigen Verhältnisse wünschen sie, dieß Eisenhammerwerk verkaufen zu können, was jedoch bis 1858 noch nicht geschah.

Beilage Nr. 5.

Burgfridt

Ainem Ersammen Rhat zu Traunstain zuegehörig, wie sich solcher von dem frtl. Landtgericht thailt vnd schaidt. (Cop. v. J. 1606.)

Erstlichen bei dem Priggl heraus zu dem Siechen, yber den Krumppach, vnd schaidt iezt ernanter Krumppach hinaufwerths gegen dem hochgericht, vnd bis endtlich zum Söldtner am Graben vnd an die Stigl, von solcher Stigl widerumben zuruckh auf die Statt Traunstain hien, schaiden den Burgfridt vnd Landtgericht voneinander des haags, also, daß die Veldter, so dem ober vnd Undern Söldner zuegehörig, Landtgerichtisch, entgegen aber enderhalb des haags gegen der Statt, das Gehiltz dem Burgfridt zuegeaignet würdt, Vnd ziecht sich solcher haag herauf bis an den weeg zu der Pechschnaidt, welcher weeg zwischen dem vndern Söldtner: vnd Puechfeldner Austragheisl gelegen ist, da dan widerumb daß haag von ermelten Puechfeldner zuegehörig, den Burgfridt von dem Landtgericht biß gar hinab an daß Oester, vnd volgents hinumb auf den Mayrhofer werths biß zu der stigl in Graben, von danen auf biß an des Mayrhovers Gassen, so mit 2 vnderschidlichen Zeünen gedachten Mayrhouers gründt schaiden, da dann widerumben der Zaun gegen der Statt hinein auf der rechten

handt zuruckh gegen dem holtz hinein, vnd ziecht sich solches haag hart an dem holtz hinumb widerumben in einen halben Monschein auf die lânckhe seithen biſ auf daſ Egg an des Mayrhouers Zaun negſt bei dem Zieglſtadl an die gaſſen Zwerchs yber den weeg bis an den Spärzer Graben, welches des Mayrhouers holtz von des Puechfeldters Veldtern ſchaidet, vnd folgents biſ auf den Pacher im pach zu des Puechveldters haag auf vnd auf der lünckhen seithen gelaſſen würdet, von denen bey dem Pacher im Pach zwerchsyber den Graben an des GaisEders haag, an welchem orth die Velder welche Landtgerichtiſch, dem haag nach hinauf biſ an deſ GaisEders Oeſter, das Landtgericht von dem Burgfridt abgeſchaidten, von ſolchem Oeſter dem haag nach biſ auf des hütters Oeſter, von danen auch hinumb zu hitters Gangſteig dem haag nach in den ſchoberbach, von ſolchem zeigt ſich daſ March hinumb bis in die Traun in die haſlacher Au, da daſ waſſer Endter des pachs auf der Lünckhen handt Landtgerichtiſch, entgegen aber waſ auf der gerechten ſeithen gegen der Statt zue, dem Burgfridt gehörig iſt, von haſlacher Au auf in die Traun der Mill allda zue, biſ an den Milpach, wo Er ſein ausgang hat, iſt widerumb der lünckhen ſeithen Landtgerichtiſch, die gerechte handt aber dem Burgfriedt zuegehörig, Volgents in Waſperger Leutten, da ernanter Millpach aufrűndt, auf der rechten ſeithen gleich herauf yber die Leutten, von deren zeicht ſich das March nach dem haag widerumb hinauf zu der Stigl, vnd volgents aufs haſlacher Oeſter, alſo, waſ auf der rechten hanndt der Leutten vnd haag nach ligt, Burgfridtiſch, entgegen aber daſ endter Oeſter des haags auf der Lünkhen handt dem Landtgericht zuegeaignet würdt, dem haslacher Eſter widerumb zuruckh gegen der Statt dem haag nach herauf auf die hochſtraſſen, von derſelben ſonſt genant Judengaſſen, gleich herab in der Straſſen biſ zu dem Juden Oeſter, gehört der Lünckhe Thaill dem Landtgericht, was aber auf der gerechten ſeithen, würdet in den Burgfridt gezogen, von ſolchem Juden Oeſter den Zaun oder haag hinumb ans Eckh biſ an das mitter Veldt, ſo derzeiten Georg Jähnner Burger und Gaſtgeben zu Traunſtain zuegehörig, ſchlogt ſich daſ March auf die Lüncke handt yber die Veldter an den Traunſtorffer Gangſteig gegen der Statt hineinwerths auf einen Creutzweeg, mehr die Lüncke handt hinauf auf Rueprechten hallerpruckhers Peuntegg, hinumb, alſo in daſ mitter Veldt, vnd waſ im Juden Oeſter, wie verſtandten, auf ſolcher ſeithen gelegen Burgfridtiſch, entgegen aber die Lünckhe ſeithen, für Landgerichtiſch gehalten würdt, mehr von des hallerpruckhers Peuntegg zuruckh der Straſſen nach auf Meiſing, biſ daſ haag ain Endt, hineinwerths gegen Traunſtein auf den Gunderpichel, von deme auf der Lünckhen ſeithen herab, biſ auf daſ Oeſter beim Sauperu genant, hineinwerths auf Traunſtein, vnd mehr die Lünckhe handt dem haag zu, welches das Gehiltz der haidt genant, von dem Geiſſinger Veldt Oeſter iſt die gerechte Seithen vnd der haidt Burgfridtiſch, entgegen aber die Geiſſingeriſchen Veldter auf der Lünckhen handt gelegen, Landgerichtiſch, vom Geiſſingeriſchen Oeſter verner hinab auf daſ Wolckhenſtorffer Oeſter, dem haag nach iſt widerumb die gerechte ſeithen gegen der Statt Burgfridiſch, ent=

Digitized by Google

gegen aber die Lünckhe handt im Landgericht, Eben dise mainung hat daß haag, welches von offtgemelten Wolckenstorff am haidt sich hinumb ziecht biß auf die Kötzinger gassen, die Lünckhe handt Landgerichtisch, engegen aber die gerechte Burgfridtisch gehalten würdt, weitter zeicht sich das March, so am hain haag genant würdt, von der hörzinger gassen am haidt nach auf die Lünckhe seithen ain halben Monschein gleich herunder biß auf der Kötzinger Mitter Veldt Ester, da die Strassen sich auf Waidterting hinein ziecht, Von solchem der Kötzinger Mitter Oester ziecht sich das March auf die Lünckhe seithen hinein an den haag auf der höppertinger Veldter, von denen nach des Partls holtz von Traunstorff auf die rechte seithen auf Traunstein zue, ligen. 3. Marchstain, so wie sonsten an andern orthen daß haag das Landgericht von dem Burgfridt abschaiden thuet, Vom dritten Marchstain, da der Keitzlein von Summering Gehiltz anfangt, schlögt sich das March auf der Lünckhen handt Zwischen ietzt ermelter Frau Keitzlin Gehiltz vnd dem haidt durch aufs Tieffenballer Oester, von disem Oester widerumb zuruckh nach dem Waidtertinger haag, herunder biß auf der Landtstrassen vnd Waidtertinger Oester, Weitter von solchem hinumb nach dem haag durch den haidt auf die Traun, von der Traun nach dem wasserstramb hinauf, durch den haidt biß an die Wildtau, Von deren nach der Traun gegen Empfing hinauf nach der Au, von Empfinger Au auf, abermal nach der Traun hinyber nach dem Oeschen vntzt zu des Ebtendorffer Steeg, vnd ist der Burgfridt gelegen auf der gerechten handt, daß Landtgericht auf der Lünckhen aber nach dem Oeschen hinauf vom Ebtendorffer Steeg widerumb zu dem Prückhl.

Neben deme ist zu merckhen, daß in der Statt Traunstein auch ain March so das fürstl. Landgericht vnnd den Burgfridt voneinander schaidt, alß Nemmlich in der hofgassen alda, wie man in das frtl. Schlos hinein gehet, zwischen Adamen Alatinger Schmidts Behausung, vnd Wolfen Waldtherr Schlossers Schmidten ain Gräblein, darin daß wasser so von den Platzregen zusammen schiest, ausgefiehrt würdet, vorhandten, welches das March, bey deme auch iedesmahlß, so offt ain Malefitz Person, die ain Burger ist, vnd durch Burgermeister vnd Rhate wegen Ihres auf sich habenten Verbrechens eingezogen, am dritten Tag auß dem Stattgericht oder Burgfridt in daß frtl. Landgericht geantworttet werden, vnd gelifert würdet, wie dan ietztermelt Schlossers Schmidten oder werckhstatt ebenfahls im Landgericht ligt, von deren man iedem Pfleger Jehrlich zween oder dreissig pfening zünsen mueß, von welchem Gräblein nachmalß das March im Weeg oder Strassen zwischen des hofgrabens, dan auch des clainen Pfleg: vnnd der Altherin Gärttl biß zum hofstadl hinumb gehet, also zu verstehen, daß der Grundt auf der gerechten handt Landtgerichtisch, auf der Lünckhen seithen aber gegen der Statt werths Burgfridtisch ist. —

Beilage Nr. 6.

Verzeichniß

der

landesherrlichen und städtischen Beamten Traunsteins.

a) Pfleger.

1255. Georg de Truna (der Trauner) erzb. salzb. Pfleger, † 1274, Ritter.
1317. Friedrich der Torringer, Pfleger (herzoglicher) oder Richter?
1353. Johann der Törringer, Pfl.
1356. Hartneid der Tachinger.
1359. Stephan, jun., Pfalzgraf und Herzog in Bayern.
1379. Ortlieb Trenpek v. Waldberg.
1389. Wernhard Seyboltstorf.
1395. Oswald der Törringer.
1419. Wilhelm Törringer, Ritter.
1422. Hanns Trenbeck, Pfl.
1443. Balthasar Nußdorfer.
1449. Wilhelm Truchtlachinger.
1458. Hanns Truchtlachinger.
1473. Wilhelm Trauner.
1486. Englhart Weichs v. Eisenhofen.
1497. Wolfgang Radlkofer.
1508. Jakob v. Aheim.
1510. Simon Stettner.
1312. Sebastian Aigl.
1522—1570. Hanns v. Schaumburg.
1572. Christoph Elsenhammer.
1575. Adam v. Törring.
1596. Hanns David Pronner.
1616. Ladislaus v. Törring.
1639. Wolf Dietrich Graf v. Törring.
1659. Joh. Albr. Graf v. Törring.
1664. Wolf Dietrich Graf v. Törring.
1685. N. Baron von Neuhaus.
1700. Joh. Bapt. Beccaria auf Schlachteneck, Hoffammer-Rath 2c.
1704. Georg v. Unertl, Hofk.-Rath 2c.
1737. Joh. Benno v. Unertl, Kanzler 2c.
1755. Dessen Wittwe, Anna Rosina, Pfleggenuß-Inhaberin.
1783. Deren Tochter Maria Theresia v. Unertl.
1790. Maria Anna v. Unertl, Freiin v. Kreitmayr.
1793. Maria Anna, geb. v. Kreitmayr.

b) Landrichter.

1803—1816. Caj. Alois Enderfer, kurf. u. kgl.
1816—1832. Marquard Wintrich, k. L.
1832—1840. Wolfgang Hacker.
1840—1844. Sigmund Kienast.
1844—1852. Anton von Schmid.
1853. Maximilian Spitzer.

c) Richter.

1282. Ebertwin Westerkircher.
1298. Conrad von Rettenbach.
1304. Conrad der Vogler.
1313. Albrecht von Rayn.
1320. Liebhart Westerkircher.
1328. Andreas Schreiber.
1347. Jacob Stettner.
1353. Hanns der Tachinger.

Digitized by Google

1353. Zacharias Vorherr.
1365. Heinrich von Reich.
1372. Johann der Tachinger.
1372. Plüblein auch Plünel ꝛc.
1392. Hanns Zeidler, Richter.
1403. Thomas Trenbeck.
1407. Hanns Zanberger.
1420. Ulrich der Mäusel.
1426. Georg Pfarrkirchner.
1432. 1439. Wilhelm Dorfpeck.
1433. Oswald Fröschlmoser.
1444. Matheus Pamberger.
1450. Hanns Schwarz.
1456. Kaspar Kosfanz.
1460. Hanns Haytzinger.
1471. Hanns Gösenberger.
1472. Heinrich Amranger.
1478. Pollay Kheller.
1491. Hanns Muntenheimer.
1492. Georg Giebinger.
1497. Augustin . . .
1499. Oswald Weidacher.
1501. Leonhard Aschauer.
1504. Georg Amranger.
1514. Georg Rogkh.
1516. Warmund Gansl.
1518. Georg Renner.
1524. Georg Ottenhofer.
1532. Joseph Fuchs.
1533. Bernhard Ysen.
1541. Georg Aheimer.
1558. Leonhard Zeller.
1563. Leonhard Muntenheimer, letzter Richter.

d) Pflegsverwalter.

1473. Stephan Perkhauser.
1450. Lukas Turmer.
1474. Sigmund Apfenthaler.
1484. Heinrich Zamperger.
1481. Georg Stettner.
1525. Paul Ridler von Pfangau ꝛc.
1531. Wilhelm Trenbeck.
1570. Georg Hannold.
1570. Wilhelm Widerspacher.
1573. 1583. Sebastian Widerspacher.
1579. Leonhard Vilbis.
1579. Wilhelm Reitberger.
1605. Hanns Nik. Gailkircher.
1605—1616. Georg Stolzeisen.
1616—1634. Paul Riedler. 1634 — 1636.
1636—1644. Hanns Lang.
1644—1662. Johann Ulrich Schned.
1662—1666. Joh. Christoph Manz.
1666—1672. Martin Widl.
1672—1697. Andreas Spannagl.
1697—1722. Franz Ignatz Loichinger.

e) Pflegs-Commissäre.

1723—1759. Jos. Leopold Krenninger.
1760. 1764. Georg Maxim. Wider.
1764. Benno Xaver Widl.
1765—1783. Fr. Xav. Bernhard Endorfer.
1783—1803. Cajetan Alois Endorfer, der letzte, und erste Landrichter von 1803—1816.

f) Kastner, Mautner und Zollner.

1342. (?) Friedrich Schreiber.
1391. 1399. Conrad Schreiber der alt Zollner.
1422. Hanns Pachhauser = Perchauser.
1424. Jakob Engelheimer, Zollner.
1432. Conrad Schreiber.

Digitized by Google

1440. Steph. Perkhauser, Z. u. Kastner.
1444. Hanns Apfenthaler.
1457. 1445. Hanns Leuprechtinger.
1459. Georg Priesenhaimer.
1461. Oswald Eder.
1462. Heinrich Amranger.
1488. N. Alhartspeck.
1497. Wolfgang Schildt.
1500. Blasius Walch, auch Fischmeister.
1504. Georg Auer.
1507. Johann Prätzl, auch 1. Forstmeist.
1523. Georg der Bysteller, 2. „
1528. Georg Amranger, 3. „
1531. Degenh. Fröschl jun., 4. „
1533. Oswald Hannold, 5. „
1540. Hanns Hannold, 6. „

Alle Kastner seit 1546 von Hanns Hannold angefangen bis 1808 waren zugleich Urbar-Verwalter der fürstl. Hofmark Eisenärzt.

1558. Ulrich Raminger, 7. Forstmeist.
1566. Georg Hannold, 8. „
1590. Hanns Otto Lindl, 9. „
1594. Hanns Fachner, 10. „
1605. Otto Heinr. Lindl, 11. und letzter als Forstmeister.

Von 1619 an wurden eigene Forstbeamte angestellt, die theils zu Traunstein, theils zu Rupolting und Marquartstein wohnten, wo sich die Haupt-Waldreviere befinden

1633. Ferd. Donat Lindl.
1655. Leonhard Krieger.
1656. Ferdinand Reiter.
1692. Georg Joseph Kopp.
1733. Philipp Carl Gugler.
1754. Freiherr von Köck.
1765. N. Plank.
1769. Anton Freiherr von Kern.
1796. Anton Freiherr von Kropp.

g) Rentbeamte.

1803. Franz v. Heeg, letzter Kastner und erster Rentbeamte.
1816. Joh. Nep. Pauschmann.
1828. Michael Christoph.
185 . Joh. Bapt. Schnitzelbaumer.

Salinenamts-Vorstände:

h) Salzmaier.

1619. Karl Zehenter.
1625. Heinrich Großschedl.
1652. Johann v. Mauberg-Mauberger.
1663. Joh. Friedr. Wiedemann.
1673. Johann Georg Weiß.
1678. Joh. Caspar Wagner.
1683. Georg Wilh. Feuri.
1700. Zacharias v. Metzgern.
1744. Joh. Chrys. Sedlmayr.
1754. Fr. Gottl. Bar. v. Hofmüllen.
1773—1785. Wilh. Conr. Baron von Pechmann.
1786. Salzamts-Verweser bis 1791 Cajetan Alois Endorfer, derzeit Pflegs-Commissär.

i) Oberinspectoren.

1791. Fr. X. v. Stubenrauch.
1804. Michael v. Wagner, und
1807. Kaspar von Rainer, zugleich als Oberinspectoren zu Reichenhall.
1823. Michael Kopf.
1826. Barthol. Stölzl.

k) Inspektoren.

1832. Alfred Weishaupt.
1836. Carl August Berthele.
1846. Carl von Häcker.
1850. Albert von Schenk.

l) Verwalter des kurfürstl. Weißbier-Bräuhauses.

1605. Hanns Otto Lindl, zugleich Kastner.
1613. Otto Heinrich Lindl, „
1634. Ferd. Donat. Lindl, „
1654. Leonhard Walch, Sal.-Kastner.
1666. Joh. G. Weckerlin, Bräuverwalter.
1711. † Wolf Jakob Unertl, Bräu-Verwalter.
1718. Joseph Adam Unertl.
1720. † Joseph Leop. Caspar Heinrich Schmelzer.
1724. Anton Bayr, cop.
1760. Benno Xav. Widter, Pflegcommissär mit
1767. Joh. Karl Bernh. Hellmann, und Georg Maxim. Widter.
1767. Franz Xaver Bernhard Endorfer, Pflege-Commissär.
1783. Kajetan Alois Endorfer, Pflege-Commissär.
1805. Christoph Sigm. v. Waltenhof, zugleich Salinen-Kassier und letzter Bräuverwalter.

m) Urbar-Verwalter des Domcapitels und St. Peter-Klosters in Salzburg ꝛc. über ihre Güter um Traunstein.

. . . .
1474. Heinrich Amranger, Verweser ꝛc
. . . .
1502. Georg Auer, Anwalt ꝛc.
1512. Albrecht Hundt, Verwalter ꝛc.
. . . .
1612. Rupert Hagenauer, Verwalter.
1631. Hanns Hagenauer, Verwalter.
1636. Mathias Schader, Verwalter.
1642. Leonhard Reutheimer.
1659. Balthasar Spiegelberger.
1660. Mathias Schader, Verwalter.
1678. Johann Pergleuthner.
1701. Mathias Kobler, Verwalter.
1720. Augustin Zacherl, Verwalter.
1727. Fr. Christoph von Auer, cop.
1752. † Jos. Ferdinand Stachus.
1768. † Augustin Zacherl, alius?
1770. Fr. Anton Margreiter.
1797 — 1803. Karl von Breitenbach, letzter Domkapitel-Verwalter.

n) Stadtschreiber.

1426. Hanns Romungk.
1440. Franz Perger.
1453. Peter Riederer.
1469. 73. Friedrich Steiner.
1477. Wolfg. Schroll.
1488. Heinrich Englfried.
1500. Joh. Leonhard Hofmann.
1521. 27. Georg Schernecker.
1535. Wolfg. Eder.
1541. Wilhelm Buchfellner.
1544. Hanns Gumpelzheimer.
1556. 72. Georg Obernberger.
1570. Kaspar Blindhammer.
1581. Hanns Kastenmüller.
1588. Elias Großschädl.
1601. Johann Mayer.
1604. Paulus Bischof.
1608. Tobias Eisenmann.

Digitized by Google

1615. Martin Kleiber.
1620. Heinrich Wagner.
1622. Johann Degen.
1630. Melchior Mayer.
1640. † 1671. Georg Jacob Gruber.
1671. Achatz Mayer.

† 1735. Joh. Paul Lernbuchner.
1735—58. Andr. Ignaz Schilling.
1758—82. Franz Anton Seidl.
1782—1826. Franz Anton Wagner.
1827. Joseph Daxenberger.

o) Bürgermeister.

1513. 20. 25. 27. Wolfgang Pallinger.
1513. 16. Conrad Hienstorfer.
1516. Heinrich Altherr.
1518. 29. Georg Zechner.
1536. 44. Leonhard Freiwagen.
1552. Christian Aicher.
1552. 70. Wolfgang Köttl.
1554. Christoph Hühnerstorfer.
1558. 62. † 1576. Leonhard Fink.
1568. Johann Oberreiter.
1571. 2. 8. Abraham Hienstorfer.
1573. Joseph Altherr.
1574. Johann Gruber
1576. 88. Georg Mitterhauser.
1578. Martin Fromholzer.
1580. 81. 83. Oswald Aigner.
1601. 5. Georg Obernberger.
1604 † 1607. Elias Großschädl.
1605. Elias Fink.
1606. Johann Schächner.
1608. Wolfg. Freund.
1616. Georg Eder.
1616. Wilhelm Neuhauser.
1618. Adam Aigner.
1624. Albert Eisenberger.
† 1631. Paul Ostner.
† 1634. Georg Leibinger.
1639. 42. Christoph Jahner.
1655. † 55. Oswald Schützinger.
1655. † 57. Peter Tittmanninger.
1655. Elias Westner.
1666. Kaspar Keller.
1674. Johann Gruber.

1669. † 1676. Christoph Pacher.
† 1682. Peter Oberhuber.
† 1683. Mathias Langenecker.
1669. † 1677. Georg Wampel.
† 1689. Johann Jahner.
† 1703. Joh. Niederreiter.
† 1694. Joh. Perndlmayr.
† 1689. Joh. Jakob Gruber.
1738. † 70. Oswald Adam Gruber.
† 1688. Balthasar Schröll.
† 1721. Joh. Haunertinger.
† 1726. Adam Hörbeck.
† 1728. Johann Jahner.
† 1750. Balthasar Oberhuber.
1730. Johann Münich.
† 1733. Balthasar Damberger.
† 1734. Jakob Baumgartner.
† 1756. Johann Landenhauser.
† 1749. Christoph Friesenecker.
† 1782. Ferdinand Thalhammer.
† 1762. Franz Anton Ringler.
† 1772. Peter Obermayr.
† 1774. Oswald Veit Gruber.
† 1786. Max Krump.
† 1788. Kaspar Lorenz Rott.
1774. † 1790. Andreas Esterer, allein.
† 1812. Martin Winkelpeiner.
1795—1797. † 1832. Jakob Büchele.
† 1830. Paul Ignatz Eder.
† 1814. Johann Pauer.
† 1806. Joseph Mayr.
† 1813. Jakob Dirank.
1813—1818. Mathias Zinsmeister.

Digitized by Google

1818—1824. Joseph Pauer.
1824—1830. Franz Weber.
1830—1842. Anton Stalllechner.
1842—1845. Joseph Wispauer.
1845—1851. Joseph Kirchhofer.
1851—1857. Ignaz Sollinger.
1857— . Jakob Prandner, Kaufmann.

p) Doctores Medicinae (Stadt-Physici).

1651. Ruprecht Martin Streicher.
1658. Anton Remigius.
1665. Gallus Präßmayr.
1671. Andreas Jall.
1683. Joh. Mich. Helmberger.
1686. Bonifaz Schwellmayr.
1702. Franz Janner.
1709. Franz Reisinger *).
1729. † 30. Franz Karl Frank.
1743. † 59. Conrad Thomas Voringer.
1759. Jos. Greindl. **)
† 1797. Conrad Goller.
1801. Georg Osterhammer.
1816. Carl Jehlin.
1833 ꝛc. Joseph Hell.

Praktische Aerzte in neuer Zeit:
Dr. Thäter, Dr. Blöß, Dr. Lober.

q) Stadt-Apotheker.

1652. Joh. Friedr. Forster, erster.
1680. Ferdinand Stöckl.
1688. Franz Ignaz Mayr.
1696. Johann Münich.
1700. Lorenz Kraus.
1729. Joh. Georg April.
1733. Ferd. Ign. Thalhammer.
1757. Barthol. Rothhauser.
1775—1814. Joh. Evang. Pauer.
1814 ꝛc. Joseph Pauer.
185 . Joseph Pauer, Sohn.

r) Gerichtsschreiber, Archigrammatei judiciales, Logographi oder Dicographi genannt.

1478. Georg Bucher.
1510 u. 1514. Hanns Frombichler.
1525. Hanns Göldl.
1547. † 1588. Leopold Tumbelsdorfer.
1588—1631. Wolfgang Kröninger.
1632—1651. Adam Berghofer-Perkhofer, † 1685 als Törring'scher Lehensverwalter.
1651—1673. Johann Fendt, auch Kasten- und Mautgegenschreiber.
1673—1709. Balth. Wischelhuber, Kasten- u. Mautgegenschreiber.
1709—1722. Leonhard Braun, Gegenschreiber des Kasten- und Mautamtes.
1722—1767. Karl Bernhard Hellmann, Gränzaufschlag-Einnehmer und Gegenschreiber.
† 1808. Johann Gruber, Kasten- und Mautgegenschreiber, 78 J. alt.

---

*) Von 1705—1709 war kein Doctor hier, aber 1709 kam noch Franz Reisinger, Dr. Phil. et Med., als Stadtphysicus nach Traunstein mit einer Bestallung von 60 fl.
**) Von 1759—1764 war Dr. Jos. Greindl Stadtphysicus dahier.

Digitized by Google

s) Procuratoren, Rechtsanwälte = Advocaten.

I.

1571. Kaspar Holzner.
1575. Sebastian Schneereiter.
1582. Georg Schweiger.
1600—1608. Christian Hilger
1608—1644. Johann Neuhuber.
1644—1655. Stephan Sturm.
1660—1711. Friedrich Bergmann.
† 1718. Gotthard Eckmüller.
† 1742. Michael Hofer von Salzburg.
1742—1771. Georg Ritzer v. Starnberg.
1771—1784. Johann Kuffner v. Hengersberg.
1785—1796. Samuel Klette.
1797—1835. Leopold Sauerlacher von Benediktbeuern.
1836—1839. Alois Gräf von Wasserburg.
1839 ... Sebastian Neuschmid.

II.

1584. Otto Krag.
1590—1629. Wolfgang Ecker.
1629—1648. Andreas März.
† 1656. Rudolph Grämlich.
1658. Joh. Wilhelm Waginger, Procurator.
† 1679. Kaspar Neumayr.
† 1689. Johann Eckmüller.
† 1725. Sebastian Massenhauser.
† 1732. Karl Ernst.
† 1753. Joseph Balthasar v. Türkheim.
1754. † 1791. Joseph Wilbauer von Zillerthal, auch Hofmarksrichter von Adelholzen.
† 1827. Georg Hero.
1831—1832. Friedrich Ney.
1833—1850. Joseph Braun.
1850 . . . Alois Hutter.

t) Verzeichniß der ersten Beamten des k. Bezirksgerichtes in Traunstein.

Director: August Hauk.
I. Rath: Sigmund Marr.
II. „ Simon Dallmayer.
III. „ Joseph Pappenberger.
IV. „ Carl Joseph Senestrey.
V. „ Clement Mayr.
I. Assessor: Vinzenz Gresbek
II. „ Bruno Langenbrunner.
I. Secretär: Friedrich Graf v. Zech.
II. „ Johann Schatz.

Expeditions- und Taxbeamte, nach Quieszirung des Ulrich Bauer:

Carl Reiner.

1. Schreiber: Joh. Nep. Haunreiter.
2. „ Ferdinand Ramlo.

Staatsanwaltschaft:

Joseph Künell.

Staatsanwaltsubstitut:

Oskar Schönninger.

Beilage Nr. 7.

„Rangordnung

oder

Vergleich zwischen dem Salzmairamt und der Stadt Traunstein, der Gerichtsbarkeit und des Ranges wegen,

erlassen den 16. Febr. 1655 im Namen Sr. Churfstl. Durchlaucht.“

Mit Hinweglassung des Vergleichs wegen der Gerichtsbarkeit folgt hier nur die Präcedenz bei Opfern, Processionen und andern Zusammenkünften der Beamten. J. G. Lori Sammlung 2c. p. 423/4.

1) Der churfürstliche Herr Hauptpfleger,
2) — — Salzmair.
3) — — Kastner.
4) — — Pflegsverwalter.
5) — — Salzmairamts-Kastner, wenn ein „absonderlicher“ allda.
6) — — Gerichtsschreiber.
7) — — Kassier.
8) — — Salzbeamte.
9) — — Waldmeister.
10) — — Sud- und Fuderschreiber.
11) — — die vier Bürgermeister der churfstl. Stadt.
12) — — der Stadt-Medicus, wenn 2c.
13) — — Bauschreiber.
14) Der churfürstliche Salzmairamts-Gegenschreiber, wenn 2c.
15) — — Waldadjunkt, wenn 2c.
16) gemeiner löblicher Landschaft Gränz-Aufschlags-Einnehmer.
17) — — Pfiefelschreiber, wenn 2c., beide vom innern Rath.
18) gem. löbl. Landschaft Aufschlags-Gegenschreiber.
19) — — Salzfertiger.
20) — — Kuefverwalter.
21) — — Amtsschreiber, wenn 2c.
22) die acht vom äussern Rath.
23) die anwesenden Beisitzer.
24) der Bräumeister.
25) beide Gerichts- u. Stadt-Procuratores.

Beilage Nr. 8.

Verzeichniß

der

in Traunstein gebornen — Priester, Professoren etc. seit Einführung der Pfarrbücher.

1630. Barthol. Augustin, Unterbaders Sohn, Ziernbergischer Beneficiat.
1647. Georg Jähner, Bräuerssohn, Benef. in Taufkirchen.
1550. Wolfgang Muntenhamer, Chorherr in Baumburg.

Digitized by Google

1665. Ludwig Großschädl, Salzmairssohn, Erlbeckhischer Benef.
1670. Eusebius Pacher, Kaufmannssohn, Franziskaner.
1687. Placidus Oberhuber, Kaufmannssohn, Benediktiner in Fahrnbach.
1690. Hieron. Lackner, Salzfertigerssohn, Chorherr in Chiemsee.
1690. Pater Adolph, Capuciner in Burghausen.
1690. Wolfg. Mader, Salinenarbeiters-Sohn, Ziernb. Benef.
1691. Anton Seidl, Säcklerssohn, Capuciner.
1698. Bonavent. Oberhuber, des Obigen Bruder, Benediktiner zu Ensdorf, **Prälat in Reichenbach.**
1699. Paul Oberhofer, Salinenarbeiterssohn, Augustiner in Höglwörth.
1700. Hartmann Gaiseder, Salinenarbeiterssohn, Chorherr in Chiemsee.
1700. Marian Rainer, Tischlerssohn, Chorherr daselbst.
1710. Lambert Wischlhuber, Gerichtsschreiberssohn, Benedikt. in Seeon.
1716. Patritius Schröll, Bäckerssohn, Chorherr in Chiemsee.
1718. Fr. Joseph Mayr, Stadtschreiberssohn, Bartholomäer in Salzburg.
1718. Ulrich Neuhauser, Kaufmannssohn, Stadtkaplan dahier.
1720. Joseph Weckerlin, Bräuverwalterssohn, Jesuit und **Professor** in Dillingen.
1720. Georg Bernreiner, Binderssohn, Ziernb. Benef.
1721. Joseph Gafuß, Hammerschmiedssohn, Erlbeck. Benef.
1721. Math. Vicenz, Erlbeck. Benef.
1724. Fr. Xaver Altherr, Bauschreiberssohn, Vicar in Siegsdorf.
1730. Barthol. Bluemlacher, Vordermüllers Sohn, Pfarrer in Mosach.
1740. J. Anton Altherr, Bauschreiberssohn, Salinen-Caplan, **I. U. Licent.**
1743. Joh. Ant. Dichl, Salinen-Beamtenssohn, Erlbeck. Benef.
1745. Benedikt Endorfer, Metzgerssohn, Cistercienser in Raitenhaslach.
1748. Fr. Karl Pirghuber, Schuhmacherssohn in der Au, Pfarrer in Grabenstätt und **Regens** in Salzburg.
1750. Abraham Lainer, Autischlerssohn, Capuciner.
1753. Pater Titian, Capuciner-Quardian dahier.
1753. Lorenz Spöckbacher, vom Ghartengut in Alging, **Dr. der Theologie** und Regens in Salzburg.
1754. Cölestin Leitner, Salinenarbeiterssohn, Benediktiner zu Wessobrunn, 11 Jahre **Professor der Redekunst** in Salzburg, Verfasser einer Geschichte seines Klosters und einzelner Notizen über Traunstein.
1760. Georg Leitner, dessen Bruder, Ex-Capuciner, Vicar in Söchtenau, auch Schriftsteller.
1760. Franz Pirghuber, Schuhmacherssohn, Karls Bruder, **Regens** u. **Prof.** in Salzburg.
1761. Joh. u. Anton Aschenbrenner, Söhne eines Bräumeisters im kurfstl. Weißbräuhause dahier, beide Jesuiten; ersterer † als Missionär in Indien, letzterer im Collegium zu Altenötting.

1770. Virgil Leopoldinger, Bäckerssohn, Benediktiner zu St. Peter in Salzburg.
1770. Matth. Schneiderbauer, Weißgerberssohn, Chorvicar in Salzburg.
1773. Andreas Oberhuber, Kaufmannssohn, Jesuit, **Rector** in Ingolstadt, † 1780 in Landshut; dessen Bruder
Johann a Facundo war 1755 **Prior** der Augustiner zu Hall am Inn.
1773. Fr. Anton Fischer, Bräuerssohn, Ziernb. Benef.
1773. Matth. Wernleitner, Wirthssohn, Vicar in Tacherting.
1777. Fr. Ignaz Sedlmayr, Salzmayrssohn, Salinen-Caplan.
1777. Joh. Bapt. Pauer, Fragnerssohn, Benef. in Sparz.
1779. Georg Egger, Salzauflegerssohn, Benef. in Sparz.
1779. Franz Eglseer, Bäckerssohn, Vicar in Wessen
1782. Augustin Sedlmayr, Salzmayrssohn, **Abt in Seeon.**
1782. Sebastian und Dominikus, ebenfalls Brüder, Augustiner in Bernried, **Prof. der Theologie.**
1790. Benno Unertl, Waldmeisterssohn, Cooperator von Nußdorf.
1790. Franz Zimmermann, Riemerssohn, Erlbeck. Benef.

Nachträge

1736. Max Haunertinger, Weinwirthssohn, Pfarrvicar in Ruhpolting.
1757. Georg Reinhardstätter, Hammerschmidssohn, Stadtkaplan.
1760. Ulrich Mayr, Stadtschreiberssohn, Pfarrer in Lohkirchen.
1792. Franz Holzmann, Wirthssohn, Erlbeck. Benef.
1794. Joh. Nep. Schilling, Stadtschreiberssohn, Jesuit, **Professor der Philosophie und Mathematik** in Ingolstadt, † hier als Benef. der unirten Messen.
1803. Franz Eberhardinger, Waldmeisterssohn, Salinenkaplan †.
1812. Mich. Riefer, Seilerssohn, Salinenkaplan in Reichenhall. †
1812. N. Dietmannsberger, Färberssohn, Pfarrer von St. Georgen. †
1823. Beda Walch, Kupferschmiedssohn, Benediktiner von Benediktbeuern, † als **Professor in Salzburg.**
1850. Anton Sällinger, Salinenkaplan. †
1854. Kaspar Sturm, † als Pfarrer in Eggstätt.

Zur Zeit leben noch 10 Priester, in Traunstein geboren.

Beilage Nr. 9.

Verzeichniß

der

Denkmäler und Gedenksteine in der Stadt Traunstein.

1) Noch vorhandene sind:

1) Das kurfürstliche Wappen am Salinen-Schulhause in der Au.

2) Die Inschrift an dem neuen Salzsudgebäude in der Au.

3) Die Inschrift auf die Gründung der Salinen-Kapelle.

4) Der Denkstein wegen Erbauung des Salzstadels am obern Thore.

5) Der Denkstein für den größten Wohlthäter zum Bau des Capuciner-Kloster-Gotteshauses.

6) Gedenktafel der Erbauung der Kirche zu Eparz von Joh. Tob. Haßholzer im Jahre 1741 und der dortigen Beneficiums-Stiftung im J. 1757, und 1762 der Vermehrung ihres Fondes, in dortiger Kapelle angebracht.

NB. Ihre Inschrift ist im Texte der Geschichte und ihrer Beilagen enthalten.

2) Verweißt wurden:

a) Das kurfstl. Wappen am Weißbierbräuhause.

b) Das Graf Törring'sche Wappen an dem Jägerhause, das jetzt die Stelle der alten Veste einnimmt.

3) Neu gesetzt wurden 5 Denksteine mit folgenden Inschriften:

I. Hier stand schon 1341 das herzogliche Schloß, die Veste genannt. Angekauft 1618 von Ladislaus Freiherrn v. Törring. Zerstört durch den Brand von 1704. Zeit der Erbauung unbekannt.

II. Hier stand die St. Georgs- und Katharinen-Kapelle schon 1405. Abgebrochen und ausser die Stadt verlegt 1639. Zeit der Erbauung unbekannt.

III. Hier stand das um 1538 erbaute adelich von schaumburgische Schloß Neugereut, zerstört durch den Brand vom 23. Aug. 1704.

IV. Hier stand das innere obere Thor, gegenüber das äußere zwischen den Salzstädeln mit der Jahrzahl 1568. Zerstört durch den Brand vom 26. April 1851.

V. Hier stand das untere Thor mit dem Jaklthurm. Zerstört durch den Brand von 1851. Zeit der Erbauung unbekannt.

Digitized by Google

Beilage Nr. 10.

Verzeichniß

der

zu vorstehender Geschichte benutzten Quellen und Hülfsmittel.

1) Die Tabula Peutingeriana, III. Segm.
2) Carl v Weishaupt's Beiträge zur Kenntniß des Römerstraßenzuges ꝛc.
3) Neueste Abhandlung über „Artobriga" im Oberbayer. Archiv Bd. XV. H. 2.
4) Die Juvavia von Kleimayrn.
5) Das Chronicon nov. s. Petri.
6) Die Monumenta Boica.
7) Die Regesta Boica.
8) Des Wiguläus Hundt Stammbuch.
9) Regesten von Hrn. Benef. Ernest Geiß
10) Von Koch-Sternfeld's Beiträge.
11) Von Deutinger's Beiträge.
12) Buchner's, Lori's und Lang's Geschichte von Bayern.
13) Die bayer. Annalen.
14) Von Kohlbrenner's Materialien zur vaterländ. Geschichte.
15) Original-Urkunden und Acten, Protokolle, Kammerrechnungen ꝛc. des Magistrates zu Traunstein.
16) Original-Urkunden und Acten der Pfarr Haslach, der Beneficien ꝛc.
17) Mittheilungen aus den Registraturen der k Aemter.
18) Das Kirchenregister des Stadtmeßners.

Digitized by Google

V.

Topographische Geschichte

der

Stadt Wasserburg am Inn.

Von

Joseph Heiserer,
ehemaligem Stadtschreiber daselbst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort der Redaction.

Unter den vaterländischen Männern, welche sich bei der Begründung des historischen Vereins für Oberbayern mit freudiger Bereitwilligkeit und thatkräftig demselben anschlossen, war der Verfasser vorliegender Monographie, Stadtschreiber Heiserer in Wasserburg, einer der ersten. Er übernahm zugleich die Mandatarstelle für den Landgerichtsbezirk Wasserburg, und war während voller 20 Jahre unablässig bemüht, die Zwecke des Vereins, welche bei seiner entschiedenen Neigung für Geschichts- und Alterthumsforschung gewissermassen seine eignen waren, in der ihm zugewiesenen Wirkungssphäre auf's Sorgfältigste zu fördern. Als sich daher der Vereinsausschuß durch den von Sr. Majestät dem Könige den historischen Vereinen Bayerns huldvollst kundgegebenen Wunsch, die topographische Geschichte der vorzüglicheren Städte des Königreichs von Mitgliedern dieser Vereine gleichmäßig und nach bestimmten Grundlinien bearbeitet zu sehen, im J. 1854 veranlaßt sah, einen deßfallsigen Aufruf an die Vereinsmitglieder und an die Magistrate der oberbayerischen Städte ergehen zu lassen, erklärte sich Stadtschreiber Heiserer zur Bearbeitung der Geschichte Wasserburgs um so ungesäumter bereit, als er sich seit seinem Amtsantritte (im J. 1819) die Sammlung und Sichtung des hierauf bezüglichen urkundlichen Materials zur besondern Aufgabe gemacht, und die Hauptmomente der geschichtlichen Entwicklung der Stadt, sowie die verschiedenen Anstalten, Gebäude und Merkwürdigkeiten derselben in einzelnen zumeist im Wasserburger Wochenblatt niedergelegten, durchweg höchst gediegenen Aufsätzen beleuchtet hatte, so daß er das auf solche Weise Zerstreute seiner ortsgeschichtlichen Elaborate nur mehr nach dem vorgesteckten Rahmen zu einem einheitlichen Bilde zusammen zu fassen brauchte. Heiserer legte auch sofort Hand an's Werk, hatte den deßfallsigen Entwurf, wie es scheint, bereits im Jahre 1855 vollendet und in Reinschrift bringen lassen, zögerte jedoch mit der Ablieferung letzterer, und setzte endlich im Monat März 1858 unter Uebersendung seiner (inzwischen im 21. Bande des Oberbayerischen Archivs zum Abdruck gelangten) urkundlichen Beiträge zur Geschichte der westphälischen Gerichte in Bayern den Vereinsausschuß in Kenntniß, daß er, „wenn es seine Geschäfte und seine etwas zerrütteten Gesundheitsumstände gestatten, demnächst durch eine kleine Denkschrift den Ritter Zacharias von Hohenrain, den edlen Stifter des Heiligengeistspitales zu Wasserburg, in das Gedächtniß der gegenwärtigen Generation zurückzuführen beabsichtige, die von ihm ausgearbeitete geschichtliche Beschreibung der Stad Wasserburg aber in der April- oder Mai-Sitzung des Vereins persönlich in München übergeben werde, um mündlich vorerst einige nothwendig scheinende Aenderungen zu besprechen und von kurzer Hand dieselben abzuthun." Dieses Vorhaben brachte Heiserer nicht zur Ausführung. Auf der Rückkehr von einer Besuchsreise zu seinen zwei Söhnen in Donauwörth und Neuburg a. d. D. wurde er in der Frühstunde des 17. Septembers in München, woselbst er den

Abend zuvor angekommen war, von einem plötzlichen Tode hinweggerafft. Dem so unerwarteten Hinscheiden des trefflichen Mannes ward von allen Seiten die lebhafteste Theilnahme gewidmet. Der historische Verein hielt es für seine Pflicht, das Andenken seines verdienstvollen Mitgliedes durch einen eignen, im 21. Jahresberichte zum Abdruck gelangten Nekrolog zu ehren, dessen Abfassung Herr Stadtpfarrer König in Wasserburg auf die deßhalb an ihn ergangene Bitte des Vereins-Ausschusses zu übernehmen die Gefälligkeit hatte. Ebenderselbe unterzog sich auch der Mühe, das im J. 1859 aus dem Rücklasse des Verlebten an den historischen Verein ausgefolgte Manuscript der topographischen Geschichte Wasserburgs für den Druck zu bereinigen, die Einzeichnung dessen, was sich im Laufe der letztverflossenen vier Jahre in den Verhältnissen der Stadt änderte oder neu begeben, betreffenden Orts zu besorgen*), und die durch des Verfassers Streben nach Kürze hie und da entstandenen Härten des Ausdrucks und der Satzstellung, soweit dieß ohne den autorschaftlichen Rechten des Verlebten zu nahe zu treten, thunlich war, zu mildern. Die Redaction hatte jenes wohlgemeinte Streben des sel. Verfassers nach möglichst zusammengedrängter Darstellung um so mehr zu beklagen, als es sich beim Vollzuge des Abdrucks zeigte, daß das Manuscript den ihm — bei der Bedeutsamkeit der Stadtgeschichte Wasserburgs reservirten Raum eines vollen Heftes der Vereinszeitschrift bei weitem nicht ausfüllte. Diesem Mißstande einigermassen abzuhelfen sah sie sich daher bemüßigt, den dem geschichtlichen Texte in einem besonderen Anhange beizufügenden Beilagen eine größere Ausdehnung zu geben, und hiezu, soweit es möglich war, vorzugsweise Heiserer's eigne Mittheilungen im Wasserburger Wochenblatt und in seinen handschriftlich zurückgelassenen Aufsätzen und Entwürfen zu verwenden. Für bereitwilligste Mitwirkung in Herstellung und Beschaffung dieser Beilagen sieht sich die Redaktion verpflichtet, dem genannten Herrn Stadtpfarrer König und Herrn Beneficiaten Ernest Geiß dahier im Namen des historischen Vereines den lebhaftesten Dank auszusprechen.

Die Weitwendigkeit, mit welcher das Zustandekommen vorliegender Monographie zu kämpfen hatte, bis sie zu ihrer gegenwärtigen Gestaltung gelangte, wozu überdieß auch noch der Umstand kam, daß der von dem sel. Heiserer bereits angefertigte, und mit dem beschreibenden Texte in Bezug gesetzte Grundplan der Stadt trotz der sorgfältigsten Nachforschungen in dessen Rücklaß nicht mehr aufgefunden werden konnte, sohin neu angefertigt werden mußte, möge dem verspäteten Erscheinen dieses Heftes, welches zugleich den Schluß des von dem historischen Verein herausgegebenen ersten Bandes der historisch-topographischen Geschichte der Oberbayerischen Städte zu bilden hatte, den Vereinsgenossen und den vaterländischen Geschichtsfreunden gegenüber zu billiger Entschuldigung verhelfen.

---

*) Auch von Hrn. Bezirksgerichtsaccessisten, nun Rechtsconcipienten Franz August Schmitt in Freising, und von Herrn Magistrats-Officianten Stocker in Wasserburg sind der Redaction Mittheilungen sowohl über die Lebensumstände Heiserers als zur neuesten Chronik der Stadt zugekommen, von welchen dankbarer Gebrauch gemacht wurde.

I.

Geographisch-statistische Nachrichten

über

Wasserburg am Inn.

Lage, Grundbesitz, Bodenertrag und Klima.

Die Stadt Wasserburg am Inn, Aquaburgum, Hydropolis, im Kreise Oberbayern, Landgerichts und Rentamts gleichen Namens, auf einer fast ganz vom Innstrome umflossenen Erdzunge, liegt unterm 40°4′39″ östlicher Breite, 20° 53′ 51″ östlicher Länge, 1328′ über der Meeresfläche, und umfaßt mit seinem ausgedehnten Burgfrieden einen Flächenraum von 1526 Tagwerken, worunter 307 Tagwerk zu Aecker, Häuser- und Hofräumen, 592 Tagwerk zu Wiesen, 95 Tgw zu Hopfengärten und 532 Tagwerk zu Waldungen ꝛc. benützt werden, welch ganzer Besitz aber durch den Innstrom in 2 ungleiche Theile getheilt ist, hinsichtlich der Waldungen den kgl. Forstämtern Altötting und Ebersberg und deren Revieren Kling und Rott einverleibt wurde, und nur durch eine Brücke mit der Stadt verbunden wird. Der Boden des Burgfriedens ist im Ganzen trocken und gut, trägt alle Gattungen von Getreid und Früchten, insbesonders Hopfen, und wird vorzugsweise zur Hopfen- und Wiesencultur verwendet.

Die Stadt Wasserburg, obgleich fast ganz von Bergen eingeschlossen und mit Wasser umgeben, hat dennoch eine gesunde Lage; die Bewegung des Innstromes reinigt die Luft und bewirkt, daß hierorts eine verhältnißmäßig geringere Sterblichkeit als an andern Orten sich zeigt und viele Bewohner ein hohes Alter erreichen.

---

1) Die Angaben dieser Hauptabtheilung I sind aus der statistischen Sammlung der Magistrats-Registratur, aus dem Wasserburger Wochenblatte, aus Reithofer's Geschichte der Stadt Wasserburg und aus Stumpf's geographisch-statistisch-historischem Handbuche des Königreichs Bayern.

Digitized by Google

Bevölkerung, Häuserzahl und Nahrungsstand.

Nach der letzten Volkszählung vom 3. December 1855 hat die mit wenigen Ausnahmen ganz katholische Stadt Wasserburg 921 Familien und 2847 Seelen, ohne Einrechnung des Militärs, aus 60 und der Strafbüsser aus circa 180 Köpfen bestehend, darunter 1141 Männer und Jünglinge, 1088 Weiber und Jungfrauen rc. über 14 Jahre, und 323 männliche, dann 295 weibliche Kinder unter 14 Jahren, ist den Städten II. Klasse eingereiht, und besitzt 394 Häuser und Haustheile, 117 weitere Gebäude, alle gemauert, deren flache Dachstühle mit hohen Feuermauern versehen und größtentheils mit Legschindeln eingedeckt sind, hat ungefähr 500 Herdstellen, nährt sich durch Gewerbsfleiß, durch Vieh-, Getreid-, Hanf- und Holzhandel, insbesondere durch einen beträchtlichen Wiesen- und Hopfenbau und durch die damit in Verbindung stehenden Bräuereien; auch gibt ihr der sehr frequente Gütertransport auf der Salzburg-Münchener Landstrasse und der Transport und Handel auf dem Inn eine mächtige Erwerbsquelle; die dermaligen 5 Jahrmärkte, ein Wochenmarkt für Victualien aller Art, einschlüssig eines Holz- und Fischmarkts, und die wochentlichen Schrannen, dann der starke Besuch der umliegenden wohlhabenden Bauernschaft, besonders an den Markt-, Schrannen- und Feiertagen, beleben die Stadt und den Verkehr noch weiters auf eine vorzügliche Art.

Bevorzugte Gebäude, Amts- und andere Localitäten, Strasseneintheilung und Vorstädte.

Wasserburg hat eine großartige, dem St. Jacob eingeweihte Pfarrkirche, 4 Filialkirchen in der Stadt, mehrere Kapellen, einen ansehnlichen Pfarrhof und 2 Beneficiatenhäuser, ein kgl. Schloß sammt der früher exsecrirten, nun aber wieder hergestellten St. Egid-Schloßkirche, und den kgl. Landgerichts-, Rentamts-, Frohnfest- und Kaserngebäuden, einen eigenen kgl. Kreis- u. Stadtgerichts- jetzt Bezirksgerichtshof, ein Rathhaus mit den magistratischen Amts- und Wohnungslocalitäten, 1 Knaben-, 1 Mädchenschulhaus, 1 Krankenhaus, 3 Armenhäuser, 1 Leichenhaus, 1 Mineralbad, 1 öffentliches Schlachthaus, 2 Salzstädel, 1 Brodverkaufs-, 1 Waag-, Niederlags- und Feuerlöschrequisitenlocal, 1 Markts- und Heuwage, und mehrere interessante Privatgebäude. Die Stadt selbst besteht in 3 ansehnlichen, neben einander laufenden Hauptstrassen, nämlich aus dem Platze einschlüßig der

Schmiedzeile, der Herren- und der Lederergasse, welche 3 Seitengassen — die Salzsender-, Schuster- und Färbergasse — letztere auch vergessene Zeil genannt, regelmäßig mit einander verbinden, und wohin alle andern Nebenstrassen einmünden; sie hat 3 Haupteingänge durch die Burg, durch die Neustrasse und durch das Bruckthor, und mehrere in Privathände übergegangene Festungsthürme; weiters ist die Stadt einschlüßig der Burg noch größtentheils mit Ringmauern umgeben, an welche sich unmittelbar die 3 Vorstädte, nämlich die Burgau, die Vorstadt am Gries durch 3 in die Stadtmauern eingebaute Thore und 2 Stadtmauer-Durchbrüche von der Stadt aus zugänglich, und die Vorstadt vor der Brücke oder St. Achaz anschließen.

Behörden, Anstalten und Vereine dahier.

In der Stadt Wasserburg, durch einen Magistrat III. Klasse verwaltet, befinden sich ein ao. 1849 errichtetes kgl. Bezirksgericht, ein Landgericht einschlüssig eines ao. 1855 geschaffenen Taxamtes, ein Rentamt, für die kgl. Landgerichte Wasserburg und Haag, ein Physicat mit dem nöthigen Unterpersonal, ein Landwehr-Bataillons-Commando; von ihr tragen der Decanats- und der Districts-Schulen-Inspections-Sprengel den Namen, ein katholisches Pfarramt, ein Armenpflegschaftsrath, eine Local-Schulinspection über die hiesigen Knaben- und Mädchenschulen, sammt einem damit verbundenen weiblichen Erziehungs-Institute, auch Arbeits-, Zeichnungs- und Musikschulen. Nebst diesen ist hier eine kgl. Posterpedition, eine kgl. Salzfactorie, eine kgl. Malzaufschlags-Station, eine kgl. Lotterie-Collecte, auch ist ein Detachement der kgl. Garnisons-Compagnie Nymphenburg, ein Gendarmerie-Lieutenant mit einer Gendarmerie-Brigade dahier, und eine unter der Leitung eines kgl. Polizei-Commissärs stehende Besserungsanstalt für jüngere Strafarbeits- und Zuchthausbüsser im hiesigen Schlosse untergebracht. Eine kgl. Baubehörde besorgt die Aufsicht auf die ärarialischen Strassen-, Wasser- u. Landbauten; 2 Landwehr-Compagnie-Commando's, eine privilegirte Scheibenschützengesellschaft mit 2 Polzschützen-, 1 Palester- und 1 Zimmerstutzen-Verein ordnen die dahin einschlägigen Geschäfte; mehrere Agenturen gegen Brand der Mobilien, gegen Hagel, gegen Wasserschaden rc. bieten Sicherung den allenfalsigen Theilnehmern; ein ao. 1854 angelegter Getreidmagazinsfond kann sich in kurzer Zeit zu einem namhaften Unterstützungsfond aufbessern, und eine ao. 1826 errichtete Sparcassa bringt den Besitzern

Digitized by Google

kleiner Ersparnisse und den Capitalssuchern nicht unbeträchtliche Vortheile und Hilfe. Auch existiren hier, ao. 1822 neu organisirt, eine Lesegesellschaft, seit 1822 ein Unterstützungsfond für Hausarme, unter allgemeinem Anschluß an den St. Johann-Verein, seit 1848 eine Liedertafel, und seit 1853 ein Gesellenverein; eine eigene städtische Anstalt besorgt seit 1822 die nächtliche Straßenbeleuchtung, und das städtische Brunnhaus vor der Brücke versieht, — den einzig bestehenden Naturlaufbrunnen im Weberzipfel uneingerechnet, — die Stadt täglich mit circa 6600 Eimer Wasser. Das Aerar leitet für die Burg eigens ein Laufwasser in ein Brunnhaus am Köbingerberg und von da aus in die königlichen Gebäude.

Den verschiedenen städtischen Anstalten sind beigegeben ein Aich- und ein Wagmeister, der Pflaster- und Niederlagsgeld-Einnehmer, die gehörige Zahl von Polizeidienern, Tag- und Nachtwächtern, Auflegern, Schiffern und Boten; auch sind denselben die nöthigen Land- und Lagerplätze, Schiffswerften, ein Holzgarten und andere Localitäten eingewiesen.

Gewerbs-, Handels- und Erwerbestand.

Hierorts gibt es dermal 214 reale, 26 radicirte, 46 personale Gewerbe, worunter die Bräuer mit 15, die Weber mit 15, die Bäcker mit 14, die Wirthe mit 14, die Metzger mit 11, die Schneider mit 10, die Handelsleute mit 9 und die Fragner mit 9 Gewerbsrechten die an der Zahl bedeutendsten sind, und nebst diesen sind noch 40 widerrufliche, jährlich zu erneuernde Licenzen zu freien Erwerbsarten vorhanden.

Zur Zeit nähren mit wenigen Ausnahmen fast alle Gewerbe eine Familie, aber auch die anderweitig arbeitende Klasse findet nicht unbeträchtlichen Verdienst; insbesondere entwirft der Taglohn für die Maurer 48 kr. bis zu 1 fl., für die Zimmerleute 48 kr., für die Handlanger 32 bis 36 kr., für die Taglöhner Kost und täglich 15 kr. oder ohne Kost 34 kr.; für einen Knecht werden nebst der Kost und Wohnung rc. jährlich 50—60 fl., — für eine Magd 24—30 fl., und für einen Gesellen wöchentlich 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 30 kr. bezahlt.

Charakter der Einwohnerschaft, Volksfeste und Volksbelustigungen.

Die hiesige Einwohnerschaft ist freimüthig, gerade, wohlthätig. Dieselbe ist Gott, dem Königshause und dem Vaterlande treu er-

Digitized by Google

geben, unterhält sich nach Vollendung der Arbeit und der Berufsgeschäfte in täglichen, über Menschengedenken schon gebildeten Wandergesellschaften, liebt vorzüglich den Märzenkellerbesuch und treibt zur Kurzweil, je nach Verschiedenheit der Jahreszeit, Kartenspiel, Eisschießen, Kegelscheiben, Plattenwerfen, Scheibenschießen rc.

Man veranstaltet hier jährlich eine Preisevertheilung, alle 3 Jahre beim Schluße des Schuljahres statt dem sonstigen Maifeste eine Kindergrün, am Johannistag das Sonnenwendfeuer für die Jugend, und einen Johannistanz im Methhause für die Erwachsenen; man feiert am St. Jakobstag das Haupt-Kirchenpatrocinium, und den St. Sebastianitag zur Erinnerung an die Pest im Jahre 1631, man hält öffentliche Maskenzüge am Fastnachtsdienstag Nachmittags. Allein eigentliche Volksfeste gibt es nicht. Man kennt hierorts außer der Kirche nicht einmal eine Kirchweihe der St. Jakobspfarr. Der frühere Gebrauch der Ausspeisung des Magistrats im Pfarrhofe am Kirchweihtage ist längst nicht mehr, und durch die Verlegung der Kirchweihe vom St. Georgentag auf den 3. Sonntag im Oktober jede Spur eines weltlichen Festes verwischt [1]). Selbst der Schluß der für Wasserburg so bedeutungsvollen Hopfenernte geht zur Zeit noch ohne Sang und Klang vor sich; es wird bei dem jährlich im September abzuhaltenden Ernte-Dankamt der Hochaltar der St. Jakobs-Pfarrkirche nur mit reichtragenden Hopfenreben verziert; jedoch steht ein Gedenkstein für die ersten und vorzüglichsten Beförderer der Hopfenerzeugung dahier, und ein damit zu gründendes Volksfest zu gewarten.

II.

Geschichte

der

Stadt Wasserburg.

Gründung der Stadt und deren Uebergang an das Herzogthum Bayern.

Die Stadt Wasserburg gehört zu den wenigen Orten, welche ihre Entstehung urkundlich nachzuweisen vermögen.

Hallgraf Englbert, der Besitzer des Schlosses Wasserburg, versetzte nämlich aus heiligem Eifer für die Wiederherstellung des durch einen

1) Stadkammerrechnung von dem Jahre 1523, 1539. Regsbl. 1806 S. 402.

Digitized by Google

Abkömmling des Geschlechtes der Grafen von Dießen zerstörten Klosters Attl die Einwohnerschaft des ebenfalls ihm gehörigen Burgfleckens Limburg — eine Stunde oberhalb Wasserburg am Innflusse gelegen, nach seiner Wasser-Burg, entschädigte die zahlreiche Bürgerschaft durch reichen Besitz an der neuen Wohnstätte, beschenkte das nahe Kloster nach der Abtragung der Gebäude mit den verlassenen Gründen, zog zur größern Ruhe und Bequemlichkeit des Klosters alle Gewerbe und Handelschaft an die jetzige Burgumgebung und schuf auf solche Art bald eine neue Stadt, die sich vom Anfang Hohenau nannte, später aber sich den Namen des Schlosses und deren Eigenthümer beilegte. [Die Erbauung der Stadt Wasserburg fällt in den Zeitraum von 1097 bis 1137; die Erbauung des Schlosses aber ist bis jetzt noch eben so ungewiß, wie die erste Existenz des Fleckens Limburg. In jedem Falle haben beide schon längst vor der jetzigen Stadt Wasserburg bestanden, und sind Ueberreste früherer Volksstämme, ja sogar Ueberbleibsel der römischen Herrschaft in dieser Gegend, was die Oertlichkeit sowohl als die aus dieser Gegend bekannten und vorhandenen Römer-Monumente sattsam bestätigen [1].]

Die Geschichte des Burgfleckens Limburg gehört nicht hieher und wird deßhalb auch nicht weiter berührt. Die ausführliche Geschichte des Schlosses und der Grafen von Wasserburg soll einer eigenen Bearbeitung vorbehalten sein, was aber innigst davon mit der Geschichte der Stadt Wasserburg verwebt ist, und die noch anderweitigen Gründe der damaligen Existenz derselben werden später geeignet erörtert erscheinen.

Aus den Händen des Geschlechtes der Grafen von Wasserburg ging Schloß und Stadt mit allen Zugehörungen an das Herzogthum Bayern über. Durch eine Belagerung, welche 119 Tage dauerte, erzwang Herzog Ludwig der Strenge im Auftrage seines Vaters Herzog Otto's des Erlauchten, den Uebergang der Grafschaft und der Stadt an das den Wasserburger Grafen zunächst verwandte Geschlecht der Wittelsbacher im Jahre 1247, von dem letzten männlichen Sprossen Conrad, wegen mißliebigen Schutzes des päpstlichen Legaten Albert von Böheim, selbst vor der Zeit veranlaßt [2].

---

1) Monumenta boica P I. S. 265. 266.

2) Geschichte der Stadt Wasserburg von Reithofer, S. 8 ꝛc.

Digitized by Google

Regenten, Privilegien und besondere Auszeichnungen.

Die Stadt Wasserburg kennt als ihre Oberherrn nur die Grafen von Wasserburg und den jetzt noch regierenden Wittelsbacher Herrscherstamm, in welch letzterm der erstere sich auflöste; übrigens ist sie aber durch beide Dynastien vielseitig begünstigt und mit mehrfachen Vorzügen begnadigt worden. Von den mannigfaltigen Begünstigungen und Privilegien verdienen das Niederlags-, das Stadtfrohnwagsrecht, der Burgfrieden, das Stadtgericht mit Blutbann und einem eigenen Stadtrechte, die jährlichen Georgi- und Michaelis-Dulten, seit 1803 in 5 Jahrmärkte umgewandelt, die Wochenmärkte, der Salzscheibenpfenning, der Pflaster-, Pfund- und Marktzoll, der Fleischaufschlag rc. vorzugsweise mit dem Beisatze aufgezählt zu werden, daß der Stadt von jeher die Brücke, das Bruckthor und die Archen aus dem herzoglichen Zolle gebaut, und bisher unbeirrt erhalten wurden, und daß die Stadt seit undenklichen Zeiten ein eigenes Wappen, einen vorwärts schreitenden rothen goldgekrönten Löwen mit ausgeschlagener Zunge und dreifach gespaltenem Schweife im weißen Felde führt, leider aber dieses sehr bezeichnende Vorzugsrecht nicht auch noch durch die ursprüngliche Begnadigungsurkunde nachweisen kann.

Die Stadt Wasserburg war immer von ihren Fürsten hochgeehrt; sie schloß ein Bündniß mit Kaiser Ludwig dem Bayern nach der Handfeste am Samstag vor Magdalena 1315 über eine mit seinem Bruder, dem Herzoge Rudolph, zu treffende Vereinigung; sie stimmte der Erklärung mit andern Fürsten, Städten und Rittern ao. 1361 bei, keinen andern Herrn haben zu wollen, als ihren lieben Herrn Herzog Mainhard; sie berathete mit bei allen Landtagen im Vorsitze vor Burghausen, und sie hat in den Urkunden des Herzogs Stephan, gegeben zu Mühldorf auf dem Schlachtfelde am Erchtag vor St. Jacob 1364 wegen bewiesener Tapferkeit im Kriege um die Erbschaft der herzoglichen Wittwe Margaretha (Maultasche) von Tirol, des Herzogs Ludwig des Bartigen de dato Neuburg am Samstag vor dem Sonntag Quasimodogeniti 1439 wegen erfolgreicher Vertheidigung gegen eine vierwöchentliche Belagerung i. J. 1422, und des Kurfürsten Maximilian I. de dato 16. Jänner 1649 wegen ausgestandener, bedrängnißvoller Belagerung durch die Schweden — wahre Ehrendiplome, welche vielleicht wenige Städte des Königreichs aufzuweisen haben. Die ehrenhafte Haltung der Stadt Wasserburg in den Jahren 1814, 1830 und 1848 braucht nur erwähnt, aber, als ohnehin noch im frischen Andenken stehend, nicht weiter aufgeführt zu werden.

Wasserburg in frühern Zeiten ein strategisch wichtiger Punkt.

Wasserburg gab ehedem auch einen strategisch sehr interessanten, vorzüglich bis zur Einführung des Schießpulvers einen fast unbezwinglichen Punkt. Ihre festen Mauern auf einer, und der Innstrom auf der andern Seite, erstere unter Ludwig dem Bartigen bis zum Jahre 1414 beträchtlich erhöht und mit einem innerhalb angebrachten Vertheidigungsgange und mehreren Thürmen versehen, trotzten jedem Angriffe. Doch die Thore und Thürme auf der Burg, das oberste Festungswerk auf dem dermaligen Sandberg, das äußerste Vorwerk vor dem Köbingerberge, das Maut-Haus am Attler-Weg, das Thor oder Sperrhäusl auf der Innbrücke, der Graben vor der Burg und die Zugbrücken zwischen der Burg, der Burgau und der Stadt rc. hat das vorige und dieses Jahrhundert, sowie die Gänge um die Stadtmauern und zum Theil die Stadtmauern selbst zerstört, und letztere dadurch und durch eine Niederlegung bis auf 25' ohne entsprechende Bedeckung wenigstens sehr schadhaft gemacht. Selbst der Zwinger an der Hofbrücke gegen den Inn zu, wurde im heurigen Winter ausgefüllt, und in einen Garten umgewandelt, so daß von allen ehemaligen Schutzmitteln nur mehr der Pulverthurm noch steht, von den übrigen aber kaum mehr kennbare Reste vorhanden sind.

Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten.

Hinsichtlich der Verwaltung der äußern und innern Angelegenheiten der Stadt Wasserburg kann Folgendes nicht unbemerkt bleiben. In der frühesten Zeit, wohin die hiesigen Urkunden nicht mehr zurückgehen, hatte Wasserburg schon selbst gewählte Richter und Stadträthe, und gleich den Städten München und Ingolstadt geschworne Ausschüsse zur Besorgung der gemeindlichen Angelegenheiten, letztere in diesen Städten auf 80 gesetzt.

Die älteste noch im Original vorfindige hiesige Ordnung, wegen Irrungen des Magistrats mit der Gemein erfolgt, ist vom Herzog Stephan aus dem Jahre 1392; eine spätere Ordnung enthält ein altes Urkunden-Copialbuch von 1430, und vom Herzog Albert IV. ist eine Rathswahlordnung aus dem Jahre 1507 vorhanden, wonach die innern Rathsglieder von 12 auf 8, die äußern von 24 auf 12 gemindert, und für die Gemeinde ebenfalls 12 mit ihren Vorsprechern gewählt werden mußten; übrigens hatte Wasserburg immerhin nebst der Verwaltung ihrer Fonde auch den Blutbann, die bürgerliche Justiz

und die Polizei. Im Jahre 1799 functionirten hier, auf den Grund der bürgerlichen Raths-Instruction pro 1748, 2 Bürgermeister in ihrem Amte halbjährig alternirend, 6 innere, 6 äußere Räthe und 6 von der Gemein. Im Jahre 1806 wurden die Gewalten getrennt, einem kgl. Stadtrichter die Justiz, dem Landgerichte die Polizei übergeben, und dem Magistrate nur die Verwaltung belassen; im Jahre 1807 ist eine eigene kgl. Stiftungs-Administration für Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke ernannt, ao. 1809 das Stadtgericht wieder aufgelöst und ebenfalls dem Landgerichte zugetheilt, ao. 1813 ein aus einem Bürgermeister und 4 Räthen bestehender Municipalrath mit einer Communal-Administration organisirt, und endlich am 17. Mai 1818 als Geschenk des Königs Maximilian I. wieder eine magistratische Verfassung eingeführt, dann mit Ausnahme der Criminal- und Civiljustiz in der durch die Stadtgemeinde selbst bestimmten Form eines Magistrats III. Klasse für die Verwaltung der Polizei als kgl. Behörde und für die übrigen Gemeinde-Angelegenheiten 1 Bürgermeister, 1 Stadtschreiber, 8 Magistratsräthe und 24 Gemeindebevollmächtigte nach einer eigenen Instruction gewählt worden, welche Verfassung zur Zeit noch in voller Kraft besteht.

Frühere Handels-, Gewerbs- und Bevölkerungszustände.

In der ersten und besonders in der Blüthezeit der Städte war hier eine große Wohlhabenheit durch den Handel mit Salz, Eisen, Tuch, Wein und Getreid, von eigenen Bürgerkasten betrieben, und durch besondern Gewerbsfleiß herbeigeführt. Den sprechendsten Beweis hiefür liefern die aus derselben Zeit noch vorhandenen Baudenkmale, die St. Jacobspfarrkirche, das Rathhaus, die große Zahl bedeutender Gewölbe in allen Erdgeschossen der Häuser, die vielen Stiftungen, namentlich die gestifteten 23 Beneficien, alle aus dem Vermögen der hiesigen Bürger hervorgegangen und für die damaligen Zeitverhältnisse reichlich dotirt, die aus derselben Zeit noch existirenden, den hiesigen Bürgern gehörigen Hofmarken und Edelsitze Penzing, Zellereith, Hart, Brandstätt, Weikertsham rc., und der Umstand, daß ao. 1464 43 Weinschenken, ao. 1564 17 Tuchmacher und ao. 1668 noch 6 Tuchmacher, 32 Leinweber, 24 Bäcker, 20 Methschenken rc. hier waren, die Zahl der Bürger im 15. und 16. Jahrhundert 600 bis 700 betrug, und aus einer Musterrolle von 1595 sich die wehrhafte Mannschaft dahier — „das Wasserburger Fähnlein", allein auf 97 Mann

Digitized by Google

mit ganzem, 83 Mann mit halbem Harnisch, auf 26 Musquetire, auf 122 Schützen, auf 155 mit Hellebarden und Seitenwehren, und auf 41 mit langen Spießen, sohin auf 524 Mann herausstellte. Außer dem beglückenden Umstande, daß die Grafen von Wasserburg und mehrere Wittelsbacher Fürsten und Fürstinnen ihren Wohnsitz hier aufgeschlagen hatten, ist Wasserburg der Hauptort des ehemaligen aus dem Ingolstädter Gebiete ausgeschiedenen Landschaftstheils vor dem Gebirge mit einem eigenen Rentmeisteramte um die Jahre 1392 bis 1505, und von 1648 bis 1793, resp. bis zum Lüneviller-Frieden ao. 1801, wegen der hier gehaltenen bayerischen Kreistage als bayerische Kreishauptstadt bevorzugt gewesen. Auch die Zahl der Häuser war zu derselben Zeit viel beträchtlicher als jetzt; es bestanden nämlich hier meistens mit 1 oder 2 Fensterstöcken versehene Häuser, welche in der spätern Zeit, namentlich durch die Bräuereibesitzer zu größern Gebäuden vereinigt wurden, und sich nur noch in der Schmiedzeile und auf der Hofstatt zum Theil erhalten haben.

Religions-, Kirchen- und Pfarrverhältnisse.

Die Religionsspaltungen des 15. und 16. Jahrhunderts blieben zwar auch hier nicht ganz ohne nachtheiligen Einfluß, sie bewirkten öftere Untersuchungen und Visitationen wegen verbotwidrigen Büchern, Strafen und Auswanderungen mehrerer achtbarer Familien, doch blieb die Stadt ununterbrochen der angeerbten katholischen Religion zugethan.

Der Stadttheil links des Innstromes war schon ursprünglich dem Bisthume Freising, der Stadttheil rechts dem Erzbisthume Salzburg einverleibt; dermal ist aber die ganze Stadt und deren Gebiet dem Erzbisthume München-Freising zugetheilt.

Von den hier bestandenen 3 Pfarreien ist ao. 1599 die Burgpfarr und ao. 1812 die hl. Geistpfarr mit der jetzt einzig noch bestehenden Jakobspfarr verschmolzen worden, so daß diese auf den Grund der Pfarrorganisation vom Jahre 1806 und eines weitern allseits genehmigten Vergleiches mit der Pfarrei Eiselfing vom 4. Jänner 1847 einen nun vollständig regulirten Pfarrsprengel besitzt, welcher sich bis zum Jahre 1806 nur auf den diesseits des Inns im Bisthume Freising gelegenen Burgfriedenstheil ausdehnte, jetzt aber sich zum Theil sogar über den Burgfrieden hinaus erstreckt. Durch die Pfarrorganisation vom Jahre 1806 und insbesondere durch einen allerhöchsten Ausspruch vom 3. Februar 1825 sind auch alle frühern mit dem Kloster Attl bestandenen Differenzen wegen Besetzung der hiesigen Stadtpfarr —

Digitized by Google

bis zum Jahre 1806 Stadtpfarr-Vicariat — bereinigt; es präsentirt nunmehr in 2 Erledigungsfällen S. Majestät der König, und im 3. Falle der Magistrat einen selbstständigen Pfarrherrn, und die hohe kgl. Regierung investirt denselben auf die nunmehr gesicherten Renten.

Schulen.

Frühe findet man schon Spuren vom Dasein der Schulen in hiesiger Stadt; es überzog ao. 1401 der Pfleger Spielberger das Schulhaus mit gewaltthätiger Hand; ao. 1556 wurden die Gehalte der Lehrer durch Verwendung vacanter Beneficien aufgebessert; anno 1562 führte der Stadtarzt Dr. Leonhard Alber einen verbesserten Lehrplan für die lateinischen und deutschen Schulen dahier ein; ao. 1589 wurde das lateinische Schulhaus am Freithofe mit 337 fl. 58 kr. Kosten erbaut, ao. 1643 wurden die Sustentationsmittel der hiesigen Schulen als nicht genügend höheren Orts angezeigt; Tobias Frankenberger, Wagmeister, hielt schon in Mitte des 18. Jahrhunderts dahier eine Feiertagsschule und eine Art Schullehrer-Seminar; der Chorregent S. Dietz, durch seine vielen vorzüglichen Musik-Compositionen wohl bekannt, ertheilte von 1737 bis 1793 lateinischen Unterricht, und bildete eine Menge vorzüglicher Schüler; die Lehrer Anton Heilingbrunner sen. und Matthäus Zeheter brachten während ihres Wirkens von 1820 an die hiesigen Schulen zu einem großen Flor; seit 1846 bestand dahier eine öffentliche unvollständige Lateinschule mit 2 Classen und 2 eignen Lehrern, welche aber im Jahre 1858 wieder aufgehoben wurde, und im Jahre 1855 wurden die Knaben und Mädchenschulen getrennt und letztere dem Institute der englischen Fräulein übergeben, welchem auch die Leitung der im Jahre 1857 errichteten Kleinkinder-Bewahranstalt anvertraut ist.

Stiftungen.

Im Verlaufe der Zeit begabten die Stadt Wasserburg viele Wohlthäter mit bedeutenden Stiftungen und Schankungen, worunter vorzüglich Zacharias von Hohenrain, Pfleger dahier und zu Klingberg, durch die großartige Stiftung des hl. Geistspitals für verarmte und abgehauste Bürger ao. 1341; Herzog Georg der Reiche von Landshut durch die Gründung eines besondern Unterstützungsfondes an Brod und Tuch, seit 1788 in einen Unterrichtsfond umgewandelt und durch die Stiftung eines zur Zeit noch bestehenden Stipendiums für einen Theologen in dem von Hochdemselben ao. 1495 angeord-

Digitized by Google

neten Clericalseminar; Kurfürst Maximilian I. durch eine Schankung von 3000 fl. vom 11. November 1614 zur Förderung des Wohlthätigkeits-Zweckes bei der Corporis-Christi-Bruderschaft; Franz Winkler, Stadt- und Landgerichts-Apotheker dahier, durch die ao. 1849 angeordnete Dotirung einer Hilfskassa genannt werden, und welchen sich noch die Wohlthäter aus den Familien Gumpeltsheimer, Fröschl, Altershamer, Surauer, v. Ort, Gruber, Deggendorfer, Gräf, Unterauer, Baron v. Kehrn 2c. auszeichnend anschließen.

Kriege und Unglücksfälle.

Wasserburg litt durch verschiedene Unglücksfälle; vom Jahre 1339 melden die Urkunden die fast gänzliche Zerstörung der Stadt durch Brand, vom Jahre 1381 den Verlust des hl. Geistspitals sammt der Kirche durch die Flammen, ao. 1459 den Untergang mehrerer Häuser durch Brandlegung; sie wurde in den Jahren 1247 beim Uebergang der Stadt und Grafschaft an Bayern, 1366 im Kriege durch die Grafschaft Tirol nach dem Tode des Herzogs Mainhard, 1422 wegen Zwistigkeiten des Herzogs Heinrich von Landshut mit Herzog Ludwig dem Bartigen von Ingolstadt, 1648 im 30jährigen Schwedenkriege, durch feindliche Belagerungen in den Jahren 1703 — 1715 unter Kurfürst Maximilian Emanuel, 1742 bis 1745 unter Karl Albert, Kurfürst und nachherigem Kaiser, durch österreichische Occupation, und in den Jahren 1799, 1800, 1805, 1809 2c. durch schwere Quartierslasten hart bedrängt; in den Jahren 1348, 1515, 1641, 1648, 1666, 1709, 1786, 1807, 1821, 1840, 1851, 1853 durch Hochwasser und dadurch entstandene öftere Wasserschäden, und in den Jahren 1553, 1571, 1634, 1705, 1742 und 1743, 1806, 1837 und 1853 mehr oder minder durch Sterbläufte, (nicht aber durch die Cholera morbus, orientalische Brechruhr, welche ao. 1831 an vielen Orten zunächst unserm Vaterlande, ao. 1836 und 1854 in München und andern bayerischen Städten ungemein viele Opfer forderte,) heimgesucht. Immer jedoch ist sie durch die Hilfe Gottes, ihrer Schutzpatronin der hl. Jungfrau Maria und durch die in ihr liegende Vermögenskraft wieder zu Ehren gebracht und in Würden erhalten worden.

Aufbesserung des Handels, der Gewerbe und übrigen Verhältnisse der Stadt.

Die veränderten Handelszüge und Gewerbsverhältnisse, Kriege und die damit verbundene Stockung aller Handelschaft, die täglich theils ver-

Digitized by Google

schuldete theils unverschuldete Abnahme des Gewerbsbetriebes, schlechte Bewirthschaftung des eigenen, des Stadtkammer- und des Stiftungsvermögens brachten Entvölkerung und Verarmung, so daß in der Stadt Wasserburg in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Zahl der activen Bürger auf 240 herabschmolz, der Werth der Häuser und Realitäten bis zur vollen Unbedeutenheit sank, die größer Begüterten 2, 3 und 4 Häuser um die unbedeutendsten Preise an sich kaufen und ihr Anwesen erweitern konnten, und schon der Stadtverband immer mehr der Auflösung zuging. Endlich fing eine bessere Zeit zu dämmern an, und insbesondere eröffneten im Jahre 1749 der hiesige Bierbrauer Nikolaus Pfaab durch große Kosten mit böhmischen Hopfenzüchtern, und später der Bierbrauer Georg Adam Gräf († 1802), eine neue Erwerbsquelle für Wasserburg, den Hopfenbau, wodurch ein großer Theil der Einwohnerschaft eine dauernde Beschäftigung erhielt, die Bräuerschaft durch einen vermehrten Bierabsatz nach innen und außen sich auf eine nie geahnte Höhe erschwungen hat und wieder neue Lebensfähigkeit für Wasserburg[1]) erwachte. Zwar blieben durch die fortwährenden Kriege vor und am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts und durch deren zu große Lasten die Zustände dahier noch immer sehr gedrückt, ungeachtet Wasserburg frühzeitig zu einer Garnisonsstadt für Cavalerie und später auch für Infanterie erhoben ward; jedoch schon mit dem Regierungsantritte des Kurfürsten und nachherigen Königs Max I. wurden viele wohlthätige, den Aufschwung der Stadt befördernde Einrichtungen getroffen, die endlich nach dem Pariser Friedensschluß vom Jahre 1816 durch das Geschenk einer neuen Gemeindeverfassung vom 17. Mai 1818 gekrönt worden sind. Von da an liefert die jüngste Zeit fast bei allen Städten und auch hier unzweideutige Belege des Vorwärtsschreitens in fast allen Beziehungen, trotz der unglaublichen Lastenvermehrungen, trotz vieler Rentenminderungen, trotz des unerhörten Druckes des Gewerbstandes durch Maschinen und überall auftauchende Grundsätze der gänzlichen Gewerbsfreiheit, trotz des allmählichen Verschwindens der Selbsterzeugniß, trotz der abnormen Steigerung der Preise der Lebens- und anderer Bedürfnisse, und trotz der für die Städte verderblichsten Verbreitung aller Gewerbegattungen und Handelschaften auf dem flachen Lande

1) Dermalen sind auf ca. 100 Tgw. Grundstücken 100,000 Hopfenstöcke angelegt, welche auf 2 Stangen pr. Stück und die Stangen zu 1/4 Pfd. Erträgniß berechnet, ein jährliches, durchschnittliches Hopfenerzeugniß von wenigstens 500 Zentnern geben können.

und der grundsätzlichen Tendenz von oben, allen Verkehr in den Hauptstädten zu centralisiren, dann der vielfachen zur Zeit noch nicht zu hebenden Hindernisse, welche sich der Vermehrung der Population, und damit der Vergrößerung unserer Stadt in den Mängeln der Vermögenssicherung der schon bestehenden und künftig ansässig werdenden Familien und Familienglieder entgegen stemmen. Vor hundert Jahren nämlich zahlte die Stadt Wasserburg eine Standsteuer mit 600 fl., eine Grundsteuer mit 228 fl., eine Jurisdictions-Recognition von 212 fl., eine Herdsteuer zu 175 fl., eine Fouragesteuer zu 175 fl. und und eine Service-Abgabe zu 300 fl., an Bieraufschlags-Composition 5000 fl. und an Fleischaufschlag 300 fl.; jetzt betragen die jährlichen Abgaben an Grund-, Haus-, Gewerbe-, Einkommen- und Kapitalsteuern 4763 fl., der Fleischaufschlag 1330 fl. und der Malzaufschlag mehr als 40,000 fl., noch viele andere Zahlungen uneingerechnet. Haben auch die dermaligen hohen Preise der Venalien im Gegenhalte zu den Preisen früherer Zeit ihren Hauptgrund in dem seitherigen Sinken des Geldwerthes, so übersteigen doch viele das dadurch gegebene Verhältniß, und wirken mehr oder minder belästigend auf die gegenwärtige Generation.[1]) Vorzüglich zeigt sich dieses eben erwähnte Vorwärtsschreiten der Stadt Wasserburg aber auch noch in dem Wachsen der Bevölkerung: ao. 1712 bestanden hier blos 1895 Seelen, ao. 1808 558 Familien mit 2029 Seelen, in der Vermehrung der Gewerbe besonders durch einige nicht unbedeutende Gewerbsniederlassungen, in der, wenn gleich noch nicht bedeutenden Zunahme der Häuser, in dem großen Werth der Gewerbe, des Grundbesitzes und der Häuser, in der täglich zunehmenden Erweiterung vieler Gewerbsbetriebe besonders des Handels der Producenten mit den ihnen zustehenden Gewerbsartikeln, hauptsächlich aber in dem Umstande daß von dem Jahre 18$^{11}/_{19}$ an unglaubliche Leistungen für Communal-, Stiftungs- und Privatzwecke an Gebäuden, neuen Institutionen ꝛc. ausgeführt worden sind, wozu, wenn gleich öfters mit Beihilfe freiwilliger Gaben unterstützt, doch größtentheils die Mittel aus der innern Kraft hiesiger Fonde ge-

1) ao. 1445 war der Lohn für den Maurermeister täglich 40 dl., für den Palier 26 dl., für den Gesellen 24 dl., für den Zimmermeister 32 dl., für den Zimmergesellen 20 dl., für den Tagwerker 12 dl. 100 Stück Duft 12 β dl., 1 Muth Kalk 1 Pfd. 10 dl., 1 Faßl Gyps 3 β dl. ao. 1447 1 Sch. Weizen 2 fl. 20 kr. und ein Pfennig-Semmel hat 9 Loth., 1 Schäffel Korn 2 fl. 8 kr. 4 hl. und 1 Pfennig-Laibl 11 Loth gewogen, ao. 1560 hatten der Maurermeister täglich 10 kr., der Maurer 8 kr., der Zimmermann 6 kr. 2 dl., der Mörtelkocher 5 kr., der Tagwerker 4 kr. 1 Maß Bier kostete 2½ dl., 1 Pfd. Rindfleisch 2 kr. 2½ dl. ꝛc. ꝛc. vid. Rechnung im Archiv der Stadt Wasserburg.

schöpft wurden, endlich daß der vom neuen Magistrate ao. 18¹⁷/₁₈ übernommene reine Vermögensstand aller Communal- und Stiftungsfonde zu 446,386 fl. 7 kr. 3½ dl. am Schlusse des Rechnungsjahres 18⁵⁴/₅₅ uneingerechnet des seitherigen Mehrwerthes der Realitäten zu 558,726 fl. 31 kr. 1 dl. sofort dennoch in 37 Jahren eine dießfallsige reine Vermögensmehrung von 112,340 fl. 23 kr. 1½ dl. zeigt. [1])

Berühmte Männer der Stadt Wasserburg.

Bayerns berühmten hochgestellten Männern reihen sich neben mehreren andern von hier aus würdig an:

Wolfgang Hunger, Rechtsgelehrter und Schriftsteller, Abraham Kern, Stammvater eines lange geblühten adelichen Geschlechts und Chronikschreiber über Wasserburg, Abraham Megerle, Musiker, Pater Jordan, Kapuzinerordens-Provincial, Rom. Moser, Abt vom Kloster Attl, Anselm Schuler, Abt des Klosters St. Veit bei Neumarkt, beide Schriftsteller, Sebastian Dietz, Chorregent, Joseph Schlett, Professor, Geschichtsschreiber und Musiker, Kaspar Aiblinger, Kapellmeister ꝛc. ꝛc.

III.

Topographische Beschreibung

der

Stadt Wasserburg

im Allgemeinen und der einzelnen Merkwürdigkeiten derselben.

Allmähliche Erweiterung der ersten Ansiedlung zu einer Stadt, Bildung der Vorstädte, Benennung der Stadt und Gewährung des Burgfriedens im Allgemeinen.

Die bevorzugten Geschlechter des bayerischen Volkes und namentlich die Besitzer der reichen Salzquellen und Hallstätten zu Hall, (Reichenhall) bemächtigten sich bald der durch die Römer verlassenen Stationen und erbauten sich in ihrem weiten Gebiete aus denselben feste Burgen. Eine solche Niederlassung war zuverläßig unter andern

---

1) Uebersicht des magistratischen Verwaltungs-Resultats pro 18⁵⁴/₅₅.

in dieser Gegend der mit der Limburg correspondirende Burgstall ober der jetzigen St. Achatz-Kirche nächst der Stadt Wasserburg. Schon vor der Zeit der Hohenstaufen findet man die Hallgrafen zur Ueberwachung des Verkehrs auf dem Inn und zum Absatze der Salzerzeugnisse an diesen beiden Punkten seßhaft.

Für den Schutz des zudem immer wachsenden Verkehrs war jedoch der bisherige Wohnsitz ober St. Achatz zu unbequem und zu entfernt vom Innstrom; der auf einem nahe liegenden Eilande desselben sich erhebende Bergrücken bot eine bessere Schutz- und Wohnstätte; hier erbauten sich nun die Hallgrafen neben einzelnen armen Fischerhütten ein stattliches Schloß hart am Wasser — die Wasserburg, verließen die ehemalige Römerstation ober St. Achatz und nannten sich seither nach dieser neuen Burg auch Grafen von Wasserburg. Eine angelegte einfache Fähre über den Inn in der Gegend des am jenseitigen Ufer noch bestehenden Urfahrhofes zu dem am diesseitigen Ufer ersichtlichen Gemäuer eines Mauththurmes oberhalb der Stadt förderte die Communication aufwärts zum Burgflecken Limburg und abwärts zum Schlosse Wasserburg nothdürftig.

Der Wunsch der edlen und viel begüterten Grafen von Wasserburg nach einer noch größeren Bequemlichkeit, das Bedürfniß einer Erweiterung des bisherigen Besitzes nach Verhältniß der Verkehrszunahme und endlich vor Allem der religiöse Sinn, welcher die damalige Zeit durchdrungen, erweckte im damaligen Schloßbesitzer Hallgrafen Englbert auch noch den großartigen Entschluß der Gründung einer eigenen Stadt, welchen er glücklich, wie schon oben angezeigt wurde, mit der Uebersiedlung der Bewohner Limburgs nach dem Schlosse Wasserburg ausgeführt hat. Dadurch entstand zuerst der Anbau nächst der herzoglichen Burg und die Sicherung dieser Ansiedlung durch die dermal noch sichtbaren inneren Stadtmauern, welche bis zum Jahre 1220 bereits vollendet und mit den erforderlichen Gräben versehen waren.

Der Bau einer Brücke über den Inn, der Straffenzug durch die Burg auf der Erdzunge fort über den nächsten Berg zur bekannten Salz- und Zollstätte Föhring, der Bau einer entsprechenden Kirche, eines großartigen Rathhauses, eines neuen Mauthhauses, eines Wachtthurms 2c. waren nächste Folgen dieses Unternehmens.

Hallgraf Engelbert und seine Nachkommen, allbekannte Dynasten des bayerischen Volkes, residirten nach der Räumung Limburgs in Wasserburg ausschließlich und zogen nun auch den ehemaligen Güter- und Salzverkehr von der Limburg und damit die durch den Innstrom

noch mehr begünstigten Gewerbe und anderweitigen Handelschaften insgesammt hieher.

Es hielten sich auch die neueren Landesherrn öfters hier auf und gaben insbesondere durch die vielen weitern Begünstigungen der Stadt einen solchen Aufschwung, daß sie sich in der Blüthezeit der Städte zu einer weit größeren Bevölkerung als jetzt gehoben hat und auch als eine Stadt viel größeren Ranges und Umfanges erhalten haben würde, wenn nicht die Terrainverhältnisse und der die Stadt fast umgürtende Innstrom jede Markenerweiterung wegen Mangel des nöthigen Schutzes außerhalb der Ringmauern fast unmöglich gemacht hätte.

Durch die rasche Handels-, Gewerbs- und daraus nothwendig hervorgegangene Bevölkerungsmehrung mußten übrigens dennoch unter jeder Bedingung die Wohnlichkeiten erweitert werden. Dazu boten der Innstrom, welcher nach und nach theils selbst sein Flußbett erweiterte, theils sich von den ersten Ringmauern zurückdrängen ließ und sein Tiefbett mehr nach außen verlegen mußte, dann der große Brand vom Jahre 1339, bei welchem fast die ganze Stadt zu Grunde ging, hülfreiche Hand. Man erbaute auf dem vom Inn verlassenen Flußbett, dem sogenannten Gries, eigene Salzlager, früher zuverläßig in der Stadt in den Häusern der einzelnen Bürger und Salzhändler, errichtete dazu die erforderlichen Gebäude, die jetzt noch vorhandenen Salzstädel, um welche sich sodann die nunmehrige Griesvorstadt bildete und welche man gegen feindliche Ueberfälle durch eigene Mauern und Thürme an den oberen Stadtcanälen von der alten Stadtmauer bis zum damaligen Inntiefwasser schützte.

Von Jahr zu Jahr trat der Inn weiter zurück, wodurch die Griesbewohner sich rückwärts von ihren Häusern nicht unbeträchtliche Gärten anlegen konnten, bis endlich das Hochwasser von 1786 die letzten Schranken durchbrach, den Weg und die Archen von der Magdalena-Kirche bis zum Blaufeld, die Magdalena-Kirche und das zunächst gestandene Meßnerhaus am rechten Innufer zerstörte, somit die dermalige Stadterweiterung und die jetzt sichtigen Bergeinrisse veranlaßte.

Nach dieser ersten Stadterweiterung am Gries verlegte man die früher im Haag — am Bruderhause — bestandenen Schiffmühlen [1])

1) Nach der Stadtkammerrechnung von 1476, 1481 bestanden die Mühlen noch am Gries, nach der Bruderhausbaurechnung von 1560 wurde das Material hievon zum Bruderhausbau verwendet.

Digitized by Google

und anderweitige Wasserkraft bedürfende Gewerbe an den Bachmehringer, bei der sogenannten Hammerleithe in den hiesigen Burgfrieden tretenden Mühlbach, und schuf dadurch mit noch anderen erfolgten Ansiedlungen die Vorstadt St. Achatz — oder vor der Brücke genannt, welche sich im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts durch die im ersten Franzosenkriege nothwendig gewordene Wegräumung der bis fast an die Stadt reichenden Waldung und durch die darnach begonnenen Grundculturen und Ansiedlungen bis jetzt ebenfalls beträchtlich erweiterte.

Ebenso wie jenseits des Inns die Stadtwaldungen, so schloß sich auch diesseits der fürstliche Wald — die Burgau genannt — hart an die Stadt an, wurde aber gleichfalls im Jahre 1800 bei der Wiederherstellung der Schanzen ober dem Kobinger Berg als Verhau niedergelegt, später in Privathände veräußert, cultivirt, aber erst vom Anfange dieses Jahrhunderts an bis jetzt in die gegenwärtige Burgauvorstadt umgewandelt und somit der heutige Bestand der Stadt und Vorstädte bewirkt.

Soweit die Acten zurückgehen, kennt man schon den jetzigen ausgedehnten Burgfrieden der Stadt und der Burg, und außer einigen Differenzen zwischen den herzoglichen Pflegern und dem Magistrate ist keine spätere Erweiterung angedeutet, daher wird derselbe schon seit der ersten Entstehung der Stadt in demselben Umfange wie jetzt bestanden haben und gleich bei der Ueberfiedlung von Limburg auf den gegenwärtigen Raum vom Hallgrafen Englbert eingewiesen worden sein.

Der dermalige von der Burg auf die Stadt übergegangene Name Wasserburg deutet sich leicht von selbst aus der augenscheinlichen Lage nach der Burg am Wasser; der frühere Name Hohenau hat seinen Grund in dem Worte: „Hohenauen“ aufwärts schiffen, was zur Zeit des Schlosses Limburg bis dahin vielmehr zu dem jetzigen gegenüber gelegenen Altenhohenau, nach der Anlage der Stadt Wasserburg und dem dadurch gebildeten neuen Stappelplatz durch Grafen Konrad gestifteten Klosters Altenhohenau geschah. Die verlassene Aufwärtsschiffungsstätte und die heute noch geltende Benennung des ersten Schiffes eines großen Schiffzuges „Hohenauer“ geben unstreitige Belege der Richtigkeit dieser Behauptung.

Diesen eben aufgeführten Notizen folgt nun die Aufzählung der einzelnen Merkwürdigkeiten der Stadt nach der auf einer eigens beigegebenen Specialkarte bemerkten Reihenfolge.

Digitized by Google

Pfarr-, Burgfriedens-Grenzen, Vorstadt Burgau, Krieger-Monument und Berggarten.

Auf der Münchner-Salzburger Strasse überschreitet man vor dem Orte Gabersee die Pfarrgrenzen, dann am Orte, wo der Weg von Haag sich einmündet, die Burgfriedensgrenze und tritt in eine Vorstadt von Wasserburg, die sogenannte Burgau, früher ein zum herzoglichen Besitzthume gehöriger Wald, bis nahe an die Stadt, außer dem daselbst schon bestandenen städtischen Zieglerhause und Stadl erst im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts größtentheils in Felder und Wiesen umgewandelt und mit mehreren Ansiedlungen belebt; daselbst erblickt man einen Gedächtnißstein; der in denselben eingemeiselte Helm deutet auf Kriegsbegebenheiten.

In den Jahren 1800, 1805 und 1809 waren hier sehr bedeutende Militärlazarethe, der gewöhnliche Gottesacker konnte die dahier einzugrabenden Militärleichen nicht mehr fassen, daher mußte dieser Nothgottesacker ermittelt werden. Das daneben stehende einfache Kreuz bezeichnete lange diese Stelle. Im Jahre 1836 wurde aus freiwilligen Beiträgen der hiesigen Einwohnerschaft das hier zur Sprache gebrachte Monument errichtet, der Grund hiezu aber erst anno 1855 durch den Magistrat eigenthümlich erworben. Einen in der Nähe dieses Monuments liegenden, vom hiesigen Weinwirthe und Schiffmeister Johann Georg Buchauer hergestellten Berggarten ziert ein in den theuern Jahren 1816 und 1817 erbautes großartiges Gartenhaus.

Ehemalige, im Schwedenkriege und anno 1800 erneuerte Befestigungswerke der Stadt Wasserburg und Gedächtnißsteine der Strassenverbesserung über den Köbingerberg.

Auf der Strasse vorwärts am Bergabhange, vor welchem links und rechts der Strasse beträchtliche, zuverlässig schon immerhin zur Befestigung der Stadt gehörige, im Jahre 1648 gegen die Schweden und zuletzt anno 1800 zur Vertheidigung gegen die Franzosen hergestellte Schanzen nächst der ehemaligen Richtstätte ersichtlich sind, wird jedermann durch den Anblick der Stadt Wasserburg, durch den dieselbe umgürtenden Innfluß und durch eine bedeutende Fernsicht nach den Salzburger-, den Tiroler-, den Voralberger- und den bayerischen Vorgebirgen wahrhaft überrascht.

---

1) Bericht des Magistrats vom 29. November 1657 und Kriegsacten vom Jahre 1800.

Digitized by Google

Der Bräuer Kammermayer hat ao. 1819 auf dem höchsten Punkte einen Sommer-Bierkeller und Kellersitz neu erbaut, hat aber später das Kellerlocale näher an die Stadt verlegt, dazu einen die Landstraße beherrschenden Vorwerksthurm der ehemaligen hiesigen Veste verwendet und diesen in eine Schenke mit untergebautem zweiten Sommerkeller umgewandelt. — An der Außenseite dieses Kellerschenk-Locals trifft man eine Marmortafel mit der Nachricht über die ao. 1767 bei Gelegenheit der Münchner-Salzburger Straßenanlage an dem hier liegenden Kobingerberge getroffenen Verbesserungen. Dieses nun in einen Sommerbierkeller umgewandelte Festungsvorwerk lehnte mit ihren Schutzmauern einerseits sich in den Tiefen an den im Jahre 1680 in die Luft gesprungenen, aber wieder erbauten Pulverthurm [1]), andererseits an den Inn an, und wurde zugleich ehedem durch ein jetzt nicht mehr sichtliches, auf der äußersten Bergkante gestandenes weiteres kleines Befestigungswerk gedeckt.

Ansicht der Stadt Wasserburg, Schoppenkanal, ehemalige Gräben, Stadtmauern und Burgthor.

Von hier aus nähert man sich nun der Stadt Wasserburg. Man sieht diese Stadt in größtentheils noch rein erhaltener italienischer Bauart mit hohen, die Dächer verdeckenden Giebelmauern auf einer schmalen Erdzunge fast zu einem Knaul zusammengedrängt mit mehreren hervorragenden Thürmen und Gebäuden, beinahe ganz vom Wasser umgeben, mit der Innbrücke, mit den zierlichen Sommerbierkellern jenseits des Inns, mit den auf der vor- und rückseitigen Fläche liegenden vielen Hopfengärten und Wiesen, dann mit den weiter Innabwärts schauerlichen, täglich sich vergrößernden Bergabrissen, und kommt nunmehr über den schon vor langer Zeit für die ärarialische Inn- und Donau-Schifffahrt St. Nikola bei Passau sammt einer Schneidsäge und Schopperstätte erbauten Kanal, seit 1807 in Privathänden, über den Hals oder Engpaß — über einen ehemals überbrückten tiefen, jetzt aber ausgefüllten Graben, an die Stadtmauern, an den Platz des im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts noch gestandenen Burgthors und gewölbten langen Thorbogens zur Burg, auch Bürg genannt, zum Wohnorte des ehemaligen reichen

---

1) Wasserburger Wochenblatt, 1839, S. 123.

Digitized by Google

Dynastengeschlechtes der Grafen von Wasserburg, welches mit dem Grafen Konrad in Mitte des 13. Jahrhunderts ausgestorben ist.

Burg oder Bürg mit den daselbst befindlichen Gebäuden, besonders dem fürstlichen Schloße und der St. Egidi-Schloßkirche 2c. 2c.

Auf der Burg findet man das Landgerichts-, das Rentamtsgebäude, die Eisenfrohnveste, eine Kaserne, einen großartigen ärarialischen Getreidkasten mit dem bayerischen und badischen Wappen und der Jahrzahl 1556 geziert, das gräfliche, nun königliche Schloß mit der dem hl. Egid, resp. den 14 Nothhelfern geweihten, im J. 1811 aber erecrirten und in eine Remise umgewandelten, ehedem (bis zum Jahre 1599) mit einem eigenen Pfarrsprengel versehenen Schloßkirche, welche jedoch im Jahre 1857 wieder ganz zweckmäßig dem ursprünglichen gothischen Baustyl entsprechend auf Staatskosten restaurirt worden ist, und in welcher nun die Gottesdienste für die Sträflinge der Besserungsanstalt abgehalten werden. Das, wo nicht früher, doch zuverläßig im 11. oder 12. Jahrhundert aus lauter Bruchsteinen erbaute, aber später vielseitig in seinem Innern und in seinen Umgebungen veränderte Schloß ist die Wiege unsers dermaligen bayerischen Herrscherstammes weiblicher Seits; Agnes, Gräfin von Wasserburg, die Schwester des letzten Grafen Konrad von Wasserburg, Gemahlin des bayerischen Herzogs Otto des Großen, ist daselbst geboren, und in der St. Egidi-Kirche getauft worden. Nach dem Uebergange dieses Schlosses an den bayerischen Herzog Otto den Erlauchten im Jahre 1247 diente dasselbe öfters den bayerischen Herzogen, besonders dem Herzoge Stephan, seinem Sohne Ludwig dem Bartigen 2c. zum Aufenthalte, wurde für Margaretha, Grafen Wilhelms von Holland Tochter, Kaiser Ludwig des Bayers Gemahlin ao. 1323, für Margaretha des Markgrafen Ludwig von Brandenburg Gemahlin ao. 1358, für Elisabetha Markgräfin von Cleve, Herzog Stephan's III. Wittwe, ao. 1401 zum Wittibsitz angewiesen, war dem Kurfürsten Maximilian I. in seiner Flucht vor den Schweden vom 16. September 1646 bis April 1647, und später im Jahre 1648 ein Zufluchtsort, wurde gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in eine Kaserne, ao. 1800, 1805 und 1809 in ein Lazareth, ao. 1816 in ein ao. 1833 wieder aufgelöstes Zwangs-Arbeitshaus, und im Jahre 1855 in eine Bewahranstalt zur Besserung junger Strafbüsser umgewandelt.

In diesem Schlosse empfing der Kurfürst Ferdinand Maria

Digitized by Google

seine Braut, die Prinzessin Adelheid von Savoyen, am 19. Juni 1652, und übernachtete daselbst mit seiner ganzen Begleitung auf dem Zuge nach München, und nicht unwahrscheinlich begann von hier aus Konradin, der letzte Hohenstaufe, seinen Unglückszug nach Neapel [1]).

Hofbrücke, innere Stadt und Wahrzeichen derselben.

Ueber die vor dem Schlosse liegende Hof- einst Zugbrücke tritt man unmittelbar in die eigentliche alte Stadt, wo zuerst das Wahrzeichen unserer Stadt, die St. Michaelis- und Gruft-Doppelkirche — 2 Kirchen unter einem Dache — auffällt. Der religiöse Sinn der Bürgerschaft durfte mit höherer Bewilligung im Jahre 1378 gegen besondern Revers eine kleine Gruftkapelle bauen, doch trotz Siegel und Brief stand gegen den Willen des Klosters Attel in kurzer Zeit das seltene Baudenkmal zweier Kirchen unter einem Dache fertig da. Erst im Jahre 1403 konnten die darüber entstandenen Streitigkeiten zwischen dem Magistrate zu Wasserburg und dem Kloster Attel durch Herzog Stephan völlig ausgeglichen werden. Dieses Gebäude ging im Jahre 1811 durch Kauf in Privathände über, ist jedoch dermal seit 1843 wieder Eigenthum der hiesigen Corporis Christi-Bruderschaft, hat aber die Thurmspitze und den Presbyteriumsanbau nicht mehr. Zwei über einander gebackene Kreuzer-Semmeln, zu Marktzeit Michaelis bisweilen sichtbar, versinnlichen noch den ehemaligen Bestand zweier Kirchen unter einem Dache dahier. [2])

Angebliches Monument aus den Zeiten der Kreuzzüge.

Am Ende der mit der Doppelkirche beginnenden Schmiedzeilgaße liest man auf einer steinernen Gedenksäule unter dem Erker des Hauses Nr. 92, dem ehemaligen fürstlichen Mauth-Hause, ao. . . . . erbaut und seit dem Jahre 1804 in Privathänden, den Sinnspruch der Kreuzfahrer [3]) nach dem gelobten Lande zur Zeit der Schlacht bei Nicäa mit der Jahrzahl 1097. Wenn dieser Stein aus jener Zeit stammt, so ist er eines der ältesten Denkmäler, in jedem Fall ist eine hohe christliche Wahrheit damit öffentlich verkündet [4]).

Haus der Familie Fröschl und erstes Mauth-Haus.

Diesem Monumente gegenüber steht das, der hier weit verzweigten Familie Mayer gehörige sogenannte Fröschl-Haus Nr. 22,

1) Reithofer Geschichte der Stadt Wasserburg. Siehe Wasserburger Wochenblatt v. J. 1841 S. 202. — Attenkofer. — Meichelbeck.
2) Wasserburger Wochenblatt v. J. 1841 S. 91. et sequ.
3) „So Gott mit uns, wer wird wider uns seyn".
4) Wochenblatt vom Jahre 1841.

Digitized by Google

dessen Besitzer Peter Fröschl im Jahre 1548 für ehrbare Jungfrauen noch jährlich zu vertheilende Heirathgüter stiftete,[1]) und rechts über der Straße ist das älteste Haus unserer Stadt, das erste Mauth-Haus, alten Traditionen nach schon neben Fischerhütten bei Transferirung der Stadt von Limburg hieher vorhanden, das vortheilhaft gelegene jetzige Gasthaus zum Bräuwinkel. Es wurde von Seite des herzoglichen Kastenamts nach dem Bau und Bezug des obenerwähnten spätern Mauth-Hauses dem anstoßenden Bräuhausbesitzer auf Lehen verliehen, und 1809 vom Bräuer Joh. Georg Stöcher eigenthümlich erworben.[2])

Heil. Geistspital.

Hier schließt sich das vom Ritter und hiesigen Pfleger Herrn Zacharias v. Hohenrain reichlich und mit einer eigenen Pfarr gestiftete Versorgungshaus armer Bürger und Bürgerinen sammt dazu gehöriger Kirche, das hl. Geistspital an. Es wurde dasselbe ao. 1341 erbaut und dotirt, ao. 1380 durch Brand zerstört, und wieder hergestellt, mehrte sich in seinem Vermögen sehr bedeutend, und hat zur Zeit den beträchtlichsten Stiftungs-Fond dahier. Im Jahre 1841 wurde das 500 jährige Jubiläum feierlichst abgehalten, und ao. 18⁴⁸/₄₉ ein Laufbrunnen mit einer Gedenkschrift vor diesem Gebäude errichtet. Im Jahre 1850 wurde die Kirche zweckmäßig restaurirt, und ao. 1855 eine neue Hauptstiege im Wohngebäude eingebaut. Gegenwärtig haben gegen 40 Pfründner und Arme ihren Unterhalt und ihr Unterkommen aus dem Stiftungsfonde.[3])

Bruckthor, Bruckthurm.

Diesem heil. Geistspitale ist das Bruckthor angebaut, welches sammt Gewölbe und dem Unterbau nach einem herzoglichen Gnadenbrief vom Jahre 1374 die Staats-Cassa erhält, und dieses auch zuletzt im Jahre 1827 erhöhte. Die innere Seite des darüber gebauten zur Stadtkammer gehörigen Thurmes zeigt uns das Stadtwappen mit der Jahrzahl 1793, dem Jahre des letzten bayrischen Kreistages dahier, und die Außenseite die Jahrzahl 1568 mit 2 Scharwächtern, dem bayrischen großen Staats- und österreichischen Allianz-

1) Stiftbrief.
2) Wasserburger Wochenblatt 1842 S. 35.
3) Mon. Boica. Th. I. S. 304 Nachrichten über das Jubiläum des hl. Geistspitals v. 1841 ꝛc.

Digitized by Google

wappen, dann dem bayrischen Wappen und dem Stadtlöwen in kleinern Neben-Schilden und Schildhaltern bemalt, jetzt an verschiedenen Theilen zerstört. Unter dem Thore steht auf einer Tafel eine nähere Beschreibung des Innstromlaufes, der mächtigen und bedeutungsvollen Wasserstraße, welcher Wasserburg zum Theil seine Existenz und die Wohlhabenheit im Mittelalter zu danken hat, und welche vielleicht in der Zukunft dieselbe wieder erlangen könnte.

Brücke, Wasserpögl, Wasserhöhe.

Außerhalb dem Thore links von der ärarialischen, schon vor 1374 bestandenen und ao. 1816 und 1817 mit einem künstlichen Sprengwerke erbauten, im J. 1856 für den Dienst der Dampfschifffahrt um 5′ erhöhten hölzernen Innbrücke mit 5 Jochen — (die alte Brücke war ganz gewöhnlich gebaut und hatte 10 Joche) — sieht man den Pögel, die Scala über die jederzeitige Wasserhöhe, und rechts vor der Brücke die ao. 1851 stattgehabte Wasserhöhe am Spitalgebäude angezeigt.

Frauenkirche, Wachtthurm, Marktbrunnen.

Von da zurück gegen den Schrannenplatz begegnet unsern Blicken die Frauenkirche an den ehemaligen Wachtthurm angebaut. Diese Kirche läßt Spuren eines hohen Alterthums entnehmen. Der Thurm, ein Bauunternehmen, das mit einer solch leichten Unterlage der verwegenste Baumeister sich nicht mehr auszuführen getrauen dürfte, wird schon vor oder mit der Erbauung der Stadt entstanden sein. In dieser Kirche selbst ist zuverlässig unsern einstens zum Kloster Attel eingepfarrten Vorfahren vor der ao. 1255 geschehenen Herstellung der St. Jakobspfarrkirche das Wort Gottes verkündet worden, ao. 1386 wurde sie gewölbt, und die Aufschriften auf dem Thurmknopfe mit den Gedächtnißtafeln in derselben weisen ao. 1668 und 1730 zwei Thurmbrände durch Blitz, ao. 1753 die Restauration, vielmehr die leider verunglückte Umwandlung in die gegenwärtige Form, und deren Wieder-Einweihung, dann ao. 1772 die Grassirung einer verderblichen ansteckenden Krankheit dahier nach. Auf dem, einschließlich der 85 Schuh haltenden, anno 1855 gänzlich restaurirten Spitzkuppel, 201′ hohen Thurm ist zur Stunde noch eine Tag- und Nachtwache angeordnet, und von da aus verkünden uns nebst andern Freuden die Trompeten an Sonn- und Festtagen den anbrechenden Tag durch den sogenannten Morgensegen, die Mittags-, die Abendzeit, und ins-

Digitized by Google

besonders die Taufe der Knaben ansehnlicher Familien und den feierlichen Taufzug von 5 bis 6 Frauen aus der Kirche zum Geburtshause des Täuflings, wo man im Familienkreise bei einem sog. Kindlmahl des glücklichen Haussegens sich erfreut. Die Schutzpatronin der Kirche und der Stadt, die Muttergottes, prangt am Hochaltar und auf dem vor der Kirche stehenden Marktbrunnen, welcher ao. 1711 neu aufgestellt wurde [1]).

Rathhaus und die Bestandtheile desselben.

Das der Frauenkirche zunächstliegende Gebäude ist unser altehrwürdiges Rathhaus durch den großartigen Bau vom Jahre 1849 beträchtlich erweitert. Urkunden über die Gründung dieses im altdeutschen Baustyle erbauten Prachtwerkes sind nicht vorhanden, und wahrscheinlich bei dem großen Brande im Jahre 1339 zu Grunde gegangen, doch hat dasselbe zuverläßig dem Jahre 1252 seine erste Existenz zu verdanken. Seit 6 Jahrhunderten ein stummer Zeuge der verschiedensten Weltbegebenheiten beurkundet dieses Gebäude einen kein Opfer scheuenden beharrlichen Gemeinsinn, einen frühern ungemeinen Wohlstand, entstanden durch den Handel auf dem Inn, durch den Hofhaushalt des Wasserburger Dynastengeschlechtes, durch den Salztransport, durch den Verkehr häuptsächlich mit Wein, Eisen, Tuch und Getreid; es erinnert an den ao. 1247 geschehenen Uebergang der Grafschaft zum verwandten Wittelsbacher Haus, an die Ländertheilung und Bildung einer eigenen Landschaft vor dem Gebirge vom Jahre 1392 bis 1505, an die in den Jahren 1648 bis 1793 hier gehaltenen 7 Kreistage, und an eine Menge anderer Merkwürdigkeiten, insbesondere aber an den folgenreichen hier gehaltenen Rittertag vom Samstag vor Mittfasten ao. 1420, und an die in dem Jahre 1422 bewiesene Wasserburger Bürgertreue und Tapferkeit. Das Rathhaus enthält nebst der gewölbten Vorhalle und dem gewölbten Stiegenhause, dem Schrannengewölbe, dem Brodhause, dem Wachtlocale, dem ao. 1822 in die jetzige Gestalt gebrachten gut eingerichteten Löschrequisiten-Hause der Stadtfrohnwage, dem kleinen Rathhaussaale, dem bayerischen Kreistagslocale, noch den großen Bürgersaal, das sogenannte Tanzhaus in einer Länge von 90′, einer Breite von 46′ und einer Höhe von 27′ durch 8 große mit Senkelsteinen aus Marmor und gegoßener

1) Wasserburger Wochenblatt 1842 S. 35. Diese Kirche hatte nie einen eigenen Fond, sondern wird aus den Stiftungsmitteln der Pfarrkirche und durch Wohlthäter erhalten.

Maße verzierten Fensteröffnungen erleuchtet, und geschichtlich reich ausgestattet; auch befindet sich daselbst das gut geordnete, ao. 1618 neu hergestellte, und ao. 1824 erweiterte und umgestaltete Stadtarchiv mit einer Masse historischer Schätze, eine Sammlung von Portraiten merkwürdiger verdienter Männer, resp. Bürger alter und neuerer Zeit, ein mit ohngefähr 500 aus der bedrängten, 4 Wochen angedauerten Belagerungszeit v. J. 1422 noch vorhandenen steinernen Kugeln ao. 1826 aufgerichtetes Monument, endlich Uniformsstücke des Königs Max I., welche derselbe als Inhaber und Besitzer eines k. k. Oesterreichischen Regimentes Nr. 41 trug. Nicht minder umfaßt dieses Gebäude jetzt die magistratische Amts-Localität, den Polizeiarrest und die Amtsdiener-Wohnung, dann die Wohnung für den jeweiligen städtischen Beamten.[1])

St. Jacobs-Pfarrkirche

Von hier aus durch die Herrngasse, wo ein Wandgemälde circa vom Jahre 1563 am Hause Nro. 41 die damalige Sitte der Häuserdecoration charakterisirt, kommt man zur St. Jacobs-Pfarrkirche. Dieser großartige Tempel Gottes, frei stehend und von einem ehemaligen, nun aber nicht mehr benützten Begräbnißplatze umgeben, zeigt uns von außen eine Menge vorzüglicher Grabmäler und unter andern Gedenksteine über die Frohnwachsschankung des Kaisers Ludwig des Bayers vom Jahre 1342 zur Beleuchtung der Pfarr- und Frauenkirche, über die vom bayerischen Herzoge Ludwig dem Bartigen bis zum Jahre 1415 dahier vorgenommenen Bauten und Verbesserungen, und über den zu erringenden Ablaß beim donnerstägigen Abendgeläute vom Jahre 1518 ꝛc., über das 600jährige Jubiläum dieser Kirche ao. 1855. Diese Kirche ao. 1255 zuverläßig aus Mitteln der hiesigen Bürgerschaft und vielleicht mit Unterstützung des damals noch lebenden Grafen Conrad von Wasserburg und seiner Gemahlin Kunigunda zu bauen angefangen, ao. 1409 bis 1410 durch Meister Hanns Steinmetz, den Erbauer der Maritnskirche in Landshut und der Kirche zu Hall, Salzburg, Oetting und Straubing, gewölbt und mit dem Kreuz am Thurme versehen, ao. 1445 durch Meister Stephan, Maurermeister und Meister Heinrich Zimmermeister restaurirt und erweitert, ao. 1635 mit den jetzt noch sichtlichen Gypsarbeiten (leider) verziert, wurde ao. 1826 durch eine dazu verwendete Bausumme von 8000 fl. wieder möglichst in die erste

1) Meine Geschichte des Wasserburger Rathhauses. Manuscript.

Digitized by Google

Bauform zurückgeführt. Sie enthält viele werthvolle Gegenstände, den Choraltar, die Kanzel, die Orgel, den mit einem Kostenaufwand von mehr als 5000 fl. durch die Familie Kopleder ao. 1831 hergeschafften Kupfer- und vergoldeten Tabernakel mit einem eigenen Triebwerke für die Ausstellung des Allerheiligsten, mehrere gute Altarblätter und Bilder von Loth, Amort, Pfleg, Delacroce, Gregor Sulzbeck, Wink rc., auch können die Grabmäler des Markgrafen Albrecht von Baden, der Familien Baumgarten, Altershamer, Kolbinger, Gumpeltshaimer, Oerth, Kern, Reitter, Surauer, Hauser, Estermann, Widder, Fröschl, Donnersberg, Arco rc. nicht unerwähnt bleiben, so wie endlich der schönen großen gegen 100 Zentner schweren Glocke, im Jahre 1473 von Georg Glockpeitscher, Zinngießer zu Salzburg gegoßen, dann des vielen Silberschmuckes mit einer alterthümlichen Monstranze und des reichen goldgestickten Ornats gedacht werden muß. Die Kirche ist übrigens 198′ lang, 76′ breit, innen 58′, außen 111′ hoch und das innere Gewölbe hat in doppelter Reihe 8 freistehende Säulen. Der Thurm mit seinem leider ao. 1735 ganz entstellten und zum Theil zerstörten großartigen Eingangsportale ist nicht ausgebaut, ist blos mit einem Nothdache versehen, ist bis zum ao. 1478 aufgesetzten obersten Mauerkranze 130′ und einschlüßig des Daches und der Fahnenspitzen 157′ hoch und hat noch die Vollendung zu gewärtigen.[1])

Erweiterung der vergessenen Zeil, Eröffnung der neuen Gerblgasse, Schulhaus.

Von da kommt man durch die aus bewunderungswürdigem Gemeinsinn ao. 1839 erweiterte vergessene Zeil nächst der rechts liegenden ao. 1841 neu eröffneten Gerblgasse in die Salzsendergasse, von den ehemaligen Salzhändlern vorzüglich bewohnt, und weiter vorwärts zum jetzigen Schulhause. Dieses Gebäude auf der sogenannten Hofstatt, nach der früher darauf angebrachten Jahrzahl 1619 vielleicht damals neu erbaut, war bis gegen das letzte Decennium des vorigen Jahrhunderts das Fleischverkaufs-Haus, wurde aber später nicht mehr dazu benützt, diente längere Zeit in seinen obern Räumen zu einem Theater, mit seinen untern Räumen zu einer Remise, und wurde ao. 1821 mit einem Kostenaufwande von circa 9000 fl. zum gegenwärtigen großartigen, in allen

1) Wasserburger Wochenblatt 1842 S. 55. rc.

Digitized by Google

Theilen entsprechenden, jetzt blos mehr für die männliche Jugend dienenden Schulhause umgewandelt. [1])

Wasserhöhentafel, Natur-Laufbrunnen und Neustraße.

Von hier schreitet man durch die schöne, weite Lederergasse zum Hause Nro. 109, dermal dem Lederer Xaver Lipp gehörig, wo die größten Wasserhöhen von den Jahren 1641—1666, 1807—1821, 1786, 1851, 1853 nach der Höhe geordnet auf einem Steine angemerkt sind, dann durch die Webergasse bei dem ao. 1843 aus Privathänden erworbenen, in dem dermaligen guten Zustande hergestellten einzigen Natur-Laufwasser der Stadt zu der in diesem früher ganz abgesperrten Stadttheil nun mit der Münchner Salzburger Hauptstraße verbundenen Neustraße. Dieser Straßenbau wurde schon ao. 1829 ernstlich angeregt, konnte aber dortmals wegen unbesiegbaren Hindernissen nicht ausgeführt werden, erst mit dem Jahre 1846 gelang es einer sich gebildeten Privatgesellschaft mit einem baaren Kostenaufwande von circa 5000 fl. und mit mehrern tausend freiwillig geleisteten Fuhren und Handlöhnungen dieses allseits als nothwendig erkannte großartige Werk ins Leben zu setzen.

Die Schopperstätte im Haag, die Griesvorstadt und das neue Krankenhaus.

Auf dem ao. 1852 längs den oben erwähnten Laufbrunnen und Stadtkanal durch die Stadtmauer eröffneten Durchgang in die dermal durch Weinwirth Schließleder schwunghaft betriebene Schopperstätte im sogenannten Haag, und in die Vorstadt, auf dem Gries genannt, nähert man sich dem ganz neu erbauten Krankenhause. Am 1. Juli 1854 wurde hiezu der Grundstein gelegt, und ao. 1855 ist dasselbe vollendet, als vollkommen entsprechend erkannt, am 20. Mai 1855 kirchlich eingesegnet, und am 23. d. Mts. bezogen worden. Der seit Jahrhunderten bekannte ausgezeichnete Wohlthätigkeitssinn der Stadt Wasserburg scheint die Errichtung eines eigenen Krankenhauses lange Zeit unnöthig gemacht zu haben; ao. 1712 wird in den Rechnungen zuerst eines städtischen Krankenhauses gedacht, doch demselben bis zum Jahre 18¹⁷/₁₈ mit Ausnahme einer ungefähr am Ende des vorigen Jahrhunderts einige Zeit bestandenen Commiseranz, eigentlich Verköstigungs-Gesellschaft wenig Aufmerk-

1) Acten und Baurechnung in der Magistrats-Registratur.

samkeit geschenkt. Erst mit dem Wiederaufleben der magistratischen Organisation vom Jahre 1818 vermehrten sich die Vorsorge und die freiwilligen Gaben hiefür, so daß man mit der Rechnungsablage pro $18^{16}/_{17}$ für Krankenzwecke einen eigenen Fond, aus den für Kranken- und Armenzwecke gemeinschaftlichen Reichalmosen schon ein Capital von 5640 fl. ausscheiden konnte. Seither wird dieser, wenn auch noch nicht erkleckliche Fond eigens verwaltet, und es ist gegen Auflösung des früher bestandenen freiwilligen Vereines der Handwerksgesellen zu Krankenzwecken mit ihm eine Zwangs-Concurrenz der Dienstboten verbunden.

Das neue Krankenhausgebäude an sich ist großartig, solid, durch eigens angebrachte Luftzüge und Reinigungs-Schläuche zweckmäßig, und insbesondere durch ein menschenfreundliches Geschenk der bereits verstorbenen Bräuerswittwe Frau Katharina Gräf im Jahre 1831 mit der erforderlichen Anzahl von chirurgischen Instrumenten und einem eigenen Instrumenten-Kasten, dann der sonstig benöthigten Einrichtung versehen.[1])

Das Bruderhaus.

An das Krankenhaus schließt sich das ebenfalls in den Jahren 1854 und 1855 restaurirte, erweiterte und um ein Stockwerk erhöhte Bruderhaus an; es ist dieses eine lang schon bestehende, im Jahre 1549 durch den Bürger Paul Graf mit zwei Krautäckern und später noch vielfach beschenkte Stiftung vorzüglich zur Versorgung armer hilfloser Taglöhner und Taglöhnerinnen. Freiwillige Gaben ermöglichten schon ao. 1556 und 1557 den Ankauf eines anstoßenden Hauses, und den Bau einer für die damalige Zeit gewiß großartigen Localität mit einem Kostenaufwande von 1154 fl. 2 β. 11 dl. 1 hl. — Der gegenwärtige Fond dieser Stiftung gibt immer gegen 8 Pfründnern Unterhalt, und seit der letzten Bauführung gegen 20 Armen ein Unterkommen; die jüngsten Baukosten hiefür und für das Krankenhaus zusammen haben 10,512 fl. 56 kr. 2 dl. betragen.[2])

Die ehemalige fürstliche Bleiche und der Gottesacker.

Am Bruderhause liegt die ehemalige fürstliche Bleiche, nunmehr in 2 Privathäuser und in einen Garten umgewandelt und

---

1) Geschichte des Krankenhauses zu Wasserburg. Manuscript.
2) Geschichte des Bruderhauses zu Wasserburg. Manuscript.

Digitized by Google

dieser gegenüber tritt man in den hiesigen Gottesacker ein, welcher gewiß jeden Beobachter in Erstaunen setzen wird. Der ursprüngliche Begräbnißplatz für die dahier Gestorbenen befand sich an der Mutterkirche zu Attel.

Mit dem Bau der St. Jakobspfarrkirche ao. 1255 wurde auch ein Begräbnißplatz an dieser Kirche genehmigt, und die Begräbniß hier oder in Attl Jedermann freigestellt. Die weite Entfernung von Attl, die Beschränktheit des Raumes um die St. Jakobspfarrkirche bei der zunehmenden Bevölkerung der Stadt erzwang endlich nach 300 Jahren die Ausmittlung dieses Gottesackers im Jahre 1544, in welchem der erste Stein zu dem frühern Kirchlein gelegt, dasselbe neu mit der Umfassungsmauer aufgeführt, dann eingeweiht wurde. Vergrößert wurde dieser Kirchhof ao. 1590, 1835 und 1848. Das Leichenhaus mit den anstoßenden Arkaden wurde in den Jahren 1837 und 1838 hergestellt, mit paßenden Bildern aus Holbeins Todtentanz geziert. Die jetzige neue Kirche wurde unter Verwendung des Materials der alten Kirche in den Jahren 1849 und 1850 erbaut, und am 16. August 1851 durch Se. Excellenz den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von München-Freising Karl August aus dem Geschlechte der Grafen von Raisach eingeweiht. Diese Kirche, wozu der hiesige Maurer- und Baumeister Michael Geisberger den Plan entworfen und vollkommen gelungen ausgeführt hat, bleibt ein immerwährendes Denkmal des religiösen Gemeinsinns der hiesigen Pfarrgemeinde, welche in einer sehr bewegten Zeit gegen 5000 fl. an freiwilligen Beiträgen hiezu geleistet hat. Das Leichenhaus, die Arkaden und Kirche erforderten zusammen eine Bausumme von mehr als 20,000 fl. Ueber diese eben erwähnten Gebäude und die Ausschmückung, dann über die großartigen alten und neuen, darunter viele mit Meisterhand ausgeführten Grabmonumente daselbst mögen die Beschauer urtheilen, übrigens bleiben in jedem Falle besonders werthvolle Zugaben die seit ao. 1839 erbaute Weinwirth Buchauer Kapelle mit dem vortrefflichen Altarblatte vom Maler Glink in München, das vom Handelsmann Heinrich Mayer sen. ao. 1854 aufgestellte Christus-Kreuz, das von der gesammten hiesigen Geistlichkeit als Commungrabmal ao. 1854 errichtete Vesperbild, die Bräuer Ponschab Kapelle aus demselben Jahre, und das im Rundbogenstyl ao. 1855 neu erbaute Eingangsportal von der Stadt her, mit den in der Ringmauer erst ao. 1856 angebrachten kolossalen Figuren des hl. Ruperts und hl. Augustins, ehemals eine Zierde der Klosterkirche zu

Digitized by Google

Baumburg. Der Gottesacker hat nach der jetzigen Eintheilung im Ganzen gegen 1500 Begräbnißstätten, und es werden dermal jährlich gegen 80 Gestorbene beerdigt. Die Leichen werden vom Hause aus in einem feierlichen Zug zum Leichenhaus begleitet und beigesetzt, und eben so feierlich geschieht die Begräbniß vom Leichenhause aus.[1])

Altes Krankenhaus, altes und neues Schlachthaus, 2 Verbindungsstrassen vom Gries gegen den Inn und die Salzstädel.

Von hier führt der Weg an dem alten ärmlichen Krankenhause, an dem Grunde des alten hölzernen ao. 1838 abgebrochenen Schlachthauses, an dem ao. 1816 erbauten städtischen neuen Schlachthause und an den erst in der jüngsten Zeit geradelinig angelegten 2 Verbindungsstrassen vom Gries nach dem Inn vorbei, zu den 2 städtischen Salzstädeln. Der Umfang dieser beiden Gebäude zeigt von einer Bedeutenheit des Salzhandels für die hiesige Einwohnerschaft, die man sich jetzt gar nicht mehr vorstellen kann; der aufmerksame Beobachter erkennt aber daran leicht die Hauptader des Entstehens und der vieljährigen blühenden Existenz der Stadt. Das Product der reichen Salzquellen zu Hall (Reichenhall) durfte nach herzoglichen Gnadenbriefen nirgends, nicht zu Rosenheim, nicht zu Oetting, sondern nur ausschlüßlich zu Wasserburg über den Inn gefahren oder gesaumt werden; es wurde von der Wasserburger Salzsender-Innung den bürgerlichen Salzhändlern und Salzführern nach Gewerbsstatuten geeint, auf eigene Rechnung hieher gebracht, und von den Münchnern hierorts wieder erkauft und verführt. Der nach und nach erfolgte Erwerb der Salzpfannen zu Reichenhall als fürstliches Kammergut, die Erbauung der Saline Traunstein ao. 1618, die Erbauung der Saline Rosenheim ao. 1809, endlich die Auffindung mehrerer neuer Salzquellen in den dem Lande Bayern benachbarten Ländern verminderte bis jetzt diese für Wasserburg erste und reichste Lebensquelle zu der dermaligen Unbedeutenheit; sie trägt, ao. 18¹⁸/₁₉ der Stadtkammer dahier noch etatmäßig als eine Rente zu 1112 fl. 40 kr. 3 dl. eingewiesen, jetzt nur mehr jährlich 300—350 fl., und es steht der Augenblick vor der Thüre, die Vollendung der Eisenbahn zwischen München und Salzburg über Rosenheim, wo sie gänzlich zu versiegen droht. Die letzten Hauptbauten der Salzstädel fallen in die Jahre von 1603 und 1601, in welchen

1) Wasserburger Wochenblatt 1849 S. 88 und 92 ao. 1851 S. 161, 164 und 174.

der Magistrat mit beträchtlichen Kosten bedeutende Erweiterungen zur bequemen Salzlagerung vornehmen lassen mußte.

Die ehemalige Reiter-Kaserne.

Neben dem am sog. Gries freistehenden Salzstädeln befand sich die ehemalige fürstliche Reiter-Kaserne, worin die Frohberg-Cuirassire von 1751—1757, die Taxischen Reiter von 1764—1770 und von 1782—1788, die Heidelberger eigentlich Wahlischen Dragoner um das Jahr 1774 ꝛc. ꝛc. garnisonirten, und der Stadt nicht unansehnlichen Verdienst verschafften; seit 1812 aber ist dieses Haus Nr. 275 in Privathände übergegangen.

Das Mädchenschulhaus sammt Erziehungsinstitut und Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Ein paar Häuser vorwärts erblickt man ein großartiges mit einem eigenen Getreidkasten und einem ansehnlichen Garten versehenes Gebäude. Dieses war früher die Wohnung für den fürstlichen Salzbeamten und Salzgegenschreiber, aber nach der ao. 1826 erfolgten Aufhebung der kgl. Salz-Oberfactorie wurde es durch die Stadt Wasserburg mittels Kaufs ddo. 5. Nov. 1827 um 4050 fl. erworben, damals zu einem Local-Krankenhaus eingerichtet, und bis zum Ende Mai 1855 als solches benutzt. Im Jahre 1854 wurde dasselbe mit einem Kostenaufwand von 3994 fl. 34 kr. zu einem Mädchenschulhaus umgebaut, und zu diesem Zwecke in feierlicher Weise am 5. Juni 1855 an das Institut der englischen Fräulein in Nymphenburg mit Ausnahme des Getreide-Kastens nutznießlich überlassen. Diese leiten seit dieser Zeit die hiesigen Mädchenschulen mit vorzüglich gutem Erfolg, und haben auch noch ein kleines Erziehungsinstitut für 15 bis 20 Institutszöglinge damit verbunden, wozu ihnen noch die neugeschaffene Kleinkinderbewahranstalt übertragen ist, welche sich im nämlichen Gebäude in einem äußerst zweckmäßigen Lokale befindet. Eine im Jahre 1856 in diesem Mädchenschulhause aufgestellte Gedächtnißtafel spricht sich schon für den kurzen Bestand dieser Anstalt sehr rühmend aus [1]).

Inn-Alluvionen- und Verbindungswege um die Stadt, und Geigenbergers Steinmetz-Atelier.

Außerhalb des Mädchenschulhauses und Gartens sieht man die auf den Inn-Alluvionen ao. 1817 und 1818 angefertigten Schutzarchen und damit hergestellten Spaziergänge, Communicationswege

1) Wasserburger Wochenblatt de ao. 1855 S. 95.

Digitized by Google

und Leinpfade, umgeben von fruchtbringenden Hopfen- und andern Gärten stromauf- und stromabwärts, und die damit in Verbindung stehenden Exercier- dann Viehmarktsplätze, mit Ausnahme der vor der Hand blos projectirten ärarialischen Anlage eines Ziehweges vom Ausfluß des Koblerbachels in den Inn bis zum Schließleder-Kanal, dann der vorhabenden Verlegung des Schiffweges oberhalb der Innbrücke längs den Gärten bis zum Attler-Weg im J. 1856 fast ganz vollendet, und damit eine Verschönerung der Stadt und eine nutzenbringende Gründe-Erweiterung bewirkt, welche gewiß Jedermann erfreut, und welche noch mehr durch das vom hiesigen Steinmetzmeister und Bildhauer Simon Geigenberger von Grund aus neu im Jahre 1845 angelegte Wohngebäude sammt Garten und sein darin angebrachtes großartiges Attelier gehoben wird.

Niemand wird den hier vorfindigen reichen Vorrath an gediegenen Arbeiten, die daselbst ausgestellten Modelle und Zeichnungen rc. unbefriedigt verlassen, sondern nur den Wunsch äußern, daß dieses Meisters Hand und seine Gehülfen fortwährend hinlängliche Beschäftigung und einen recht weiten Arbeitskreis finden möchten.

St. Emanuelkirche, Mariensäule und Marienplatz.

Zunächst an des Steinmetzmeisters Garten steht eine alte Linde, und bezeichnet durch ein Täfelein den Platz, wo ehedem die St. Emanuel-Kapelle stand. Ein von Fürst- und Vaterlandsliebe ganz durchdrungener hiesiger schlichter Bürger Wolf Obermüller, Stadtzimmermeister und Baumeister dahier, erwirkte aus Freude über die ao. 1715 erfolgte Rückkehr seines Kurfürsten und Landesvaters Max Emanuel durch freiwillige, mit unendlicher Mühe, Geduld und Kostenaufwand von ihm ersammelte Beiträge den Bau dieses Kirchleins, wozu am 19. Mai 1716 der erste Stein feierlichst gelegt, und im Jahre 1719 darin die erste heilige Messe gelesen werden konnte. Bei einem Hochwasser wurde dieses Kirchlein ao. 1786 von den Wellen verschlungen und nicht mehr hergestellt, jedoch im Jahre 1856 aus edelmüthigen Gaben der hiesigen Frauen und Jungfrauen daselbst eine Mariensäule mit einem entsprechenden Gedenksteine aufgesetzt. Der Platz um diese Mariensäule herum wird mit höchster Bewilligung „Max Emanuel-Platz" genannt.[1])

---

1) Wasserburger Wochenblatt 1841 S. 60 — 73. (S. Anhang II. 4.)

Digitized by Google

Lände.

Hier ist auch der Haupt-Ländeplatz, der Ort, wo die meisten ab- oder aufwärts gehenden Schiffe anhalten, ein- und ausladen, Bedürfnisse an Victualien, Fleisch, Bier, Brod ꝛc. einnehmen, ihre Passagiere zur Uebernachtung aussetzen, kurz wo sich der eigentliche Wasserverkehr mit der Stadt befindet. Dieser einst so bedeutungsvolle Platz wurde viele Jahre gar nicht mehr geachtet, erst seit den letzten 2 oder 3 Decennien wird man wieder aufmerksamer darauf; die jetzt ernstlich angebahnte Zollvereinigung mit Oesterreich möchte der Sache eine andere Wendung geben, und möchte bald diesen seit mehreren Jahrhunderten beinahe dürren Baum zu bessern und reifern Früchten treiben.

Bezirksgerichtsgebäude, vormals k. Kreis- und Stadtgerichtshof.

Von da zurück zum Marktplatz der Stadt tritt man zunächst dem bedeutenden Breitennacherschen Geschäftshause vor das jetzige Bezirksgerichts-Locale. Dieses großartige Gebäude ist gewiß des jetzt dahin verlegten Gerichtshofes nicht unwürdig; es bildet ein Gegenstück zu dem vis à vis liegenden alten Rathhaus in einem neueren Baustyle, und beurkundet noch in seinem Innern, daß es im Jahre 1631 einer hiesigen adeligen Bürgerfamilie, den ehemaligen Getreid- und Salzhändlern und spätern Freiherrn v. Kern auf Zellerreith gehörte. Aus den Händen der Getreidhändlers-Familie Steub hat dasselbe ao. 1795 der Magistrat käuflich erworben, und hat es bis zur Aufnahme des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier im Jahre 1849 als magistratisches Geschäfts-Locale und Beamten-Wohnung benützt. Die Adaptirung dieses Gebäudes für den neuen Gerichtshof kostete bis jetzt über 6000 fl. Im Jahre 1800 übernachtete darin zweimal Kaiser Franz I. von Oesterreich, und am 25. Januar 1849 war die erste öffentliche Stadt- und Kreisgerichtssitzung darin. Zur Erweiterung der Amtslocalitäten dieses Gebäudes für die nach dem Ständeabschied von 1856 vergrößerte Competenz der neugeschaffenen Bezirksgerichte wurden in selbem vom Staatsärar bedeutende Bauveränderungen vorgenommen.

Schliesleder-Saal und Gasthaus.

Zwei Häuser weiter aufwärts steht das Schließleder'sche Gasthaus. Schon seit lange hat sich diese Weintaferne unter den ersten im Range erhalten, und enthält noch ein sehr beachtenswerthes,

hervorragendes Kunstwerk früherer Zeit, einen großartigen Speise- und Tanzsaal mit Scenen aus dem alten Testamente grau in grau auf die Wand gemalt. Die an dem Eingange zum Saale ersichtlichen geharnischten Männer mit der Jahrzahl 1565 deuten zuversichtlich auf den zur Zeit noch unbekannten Künstler, welcher die Schaarwächter am Bruckthor ao. 1568 verfertigte. Der dem jetzigen unmittelbar vorausgegangene Anwesens-Besitzer Johann Georg Buchauer, bürgerlicher Weinwirth und Schiffmeister, war ein weit bekannter, sehr vermöglicher Geschäftsmann und ein großer Wohlthäter der Stadt.

Gumpelzhaimer-Haus, Vorstadt vor der Brücke, Wasserhaus, Lagerkeller, Magdalenen-Kapelle.

Weiter vorwärts schreitend gelangt man zu einem merkwürdigen Gebäude, dem jetzigen Gasthause zur Post, weil dasselbe vom Jahre 1508 bis zum Jahre 1795, also beinahe drei Jahrhunderte von der Familie Gumpelzhaimer bewohnt wurde, welcher die hiesige Stadt viele fromme und wohlthätige Stiftungen zu danken hat, und aus welcher viele um das ganze Vaterland wohlverdiente Männer hervorgegangen sind. Erst am 8. März 1841 starb in Regensburg ein Sproße dieser Familie, Heinrich Sigmund Gumpelzhaimer, als kgl. Kreis- und Stadtgerichts-Director alldort. Ueber der Innbrücke betritt man die Vorstadt: vor der Brücke oder St. Achatz. Am Ausgange der Brücke, beim Beginn der Salzburger Landstraße links zunächst der Lände der jetzigen Dampfschiffe laden uns daselbst 9 Sommer-Bierkeller-Locale, mit großem Aufwande, 3 am Ende des vorigen und 6 in diesem Jahrhunderte erbaut, zu einem Labetrunk ein. Sie bieten uns früher nicht gekannte Reize, veranlaßen aber auch Manchen zu übermäßigem Genuß und bittern Excessen in der Sinnesohnmacht; sie sind nunmehr um das städtische ao. 1842 von Grund aus neu erbaute Wasserhaus herum an der Stelle und auf dem Wege angebracht, wo einst reumüthige Sünder zu der St. Magdalenen-Kirche am Schrottenstein wallfahrteten, und von welcher man heut zu Tage noch bei niederem Wasserstand des Innes mitten im Strombette die Ueberreste der Grundmauern erblickt, auf welchen das Kirchlein einst erbaut worden war, — ein Beweis, wie weit der Strom in kurzer Zeit zurückgetreten ist, und in den Berg hineingefressen hat. Friedrich Schrott mit seiner Ehefrau Margaretha, herzoglicher Läufer und Bote, zugleich Marktgrenzzollner, erbaute

1) Wasserburger Wochenblatt. 1841. S. 51.

diese Kirche mit Zugehör gegen das Ende des 14. Jahrhunderts, und am Freitag der Martyrer St. Gordian und Epimachus 1381 wurde dieselbe eingeweiht. 400 Jahre widerstand dieses Gebäude der Gewalt des Wassers, bis das Grundgemäuer so unterspült wurde, daß es ao. 1783 gestützt, und ao. 1784 in so weit es noch nicht eingestürzt war, abgetragen werden mußte; das Hochwasser vom Jahre 1786 zerstörte endlich jede Spur davon. Ein Gedächtnißstein daselbst macht den Vorübergehenden noch besonders auf diese Umstände aufmerksam [1]).

Pappel-Allee, Leprosenhaus, Armenstiftung, Bad, Kirche zu St. Achatz, Monument aus dem Bauernkrieg von 1705, St. Magdalenen-Altar.

Auf der rechten Seite der Münchner-Salzburger Landstraße zeigt sich eine ao. 1826 angelegte großartige Pappel-Allee und eine englische Anlage als Spaziergang längs der Rosenheimer und Halfinger Districtsstraße hin, wo früher nur ein vom Mühlbach abgeschwemmter Kiesgrund war, und die Düngerstätten der hiesigen Oekonomen die Luft verpesteten. Die Salzburger Landstraße, die links und rechts liegenden weitern Sommerbierkeller und andere Wirths- und Oekonomiegebäude eine halbe Viertelstunde verfolgend, kömmt man zum Filialorte St. Achatz. Daselbst befindet sich eine Armenstiftung für 7 bis 8 Pfründner, mit einem Gesundheitsbad und einer Kirche. Die ursprüngliche Entstehung dieser Stiftung ist nicht bekannt, doch dürfte sie durch die sogenannte unheilbare Lepra-Krankheit erwirkt worden sein, weßhalb sie immer die Leprosenhausstiftung genannt wurde. Die älteste Urkunde über das sichere Vorhandensein der Kirche ist vom Jahre 1403, des Leprosenhauses vom Jahre 1443, des Bades und der Badstube vom Jahre 1483 und 1487. Der Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Einwohnerschaft und vortheilhafte Bewirthschaftung bewirkten den dermaligen ansehnlichen Stiftungsfond. Am 23. Juni 1848 starb in diesem Armenhause in den Händen der Pfründner die zunächst demselben verunglückte verwittibte Kurfürstin Marie Leopoldine von Bayern. Unzweideutige Proben einer segenreichen Wirkung hat das mit dieser Armenstiftung verbundene Bad schon oft geliefert; die unter mehreren vorhandenen Beschreibungen im Jahre 1812 vom Herrn Johann Barth. Graf, Medicinalrath ꝛc., bearbeitete geschichtliche Dar-

1) Wasserburger Wochenblatt 1841. S. 79, 84, 88. (S. Anhang II. 5.)

stellung führt die Leiden auf, in denen es glückliche Anwendung findet, und zergliedert auch die Bestandtheile dieses Wassers. Eine Menge gesammelter Zeugnisse belegen die außerordentlich wohlthätige Wirksamkeit der Quelle. Es ist noch eine ausführliche ältere Beschreibung dieses Bades von Dr. Wolfgang Bergbauer aus dem Jahre 1731 vorhanden, aus welcher Zeit auch das jetzige alte Bad und Badkesselhaus stammen dürften.[1])

In der vielleicht ehedem auf dem oberhalb liegenden Burgstall gestandenen Kirche zu St. Achatz, welche am Ende des 14. Jahrhunderts in guter alterthümlicher Bauform gelungen aufgeführt, recht gut erhalten und seit 1517 mit einem, durch den Priester Pillingh gestifteten eigenen Beneficium versehen worden ist, trifft man, nebst einem schönen Glasgemälde, mehrere Wappen ausgezeichneter hiesiger Bürgersfamilien, mehrere daher stammende Silbergeräthe und eine im Jahre 1836 aufgestellte Gedächtnißtafel zur Erinnerung an die aus den Zeiten des Bauernaufstandes von 1705 nach einem bestandenen Treffen daselbst begrabenen Vaterlandsvertheidiger. Statt der durch Hochwasser zerstörten St. Magdalena-Kirche ist (leider) seit dem Jahre 1785 ganz unpassend eine St. Magdalena-Kapelle an diese Kirche angebaut, und ein vom Bildhauer Geißenhofer verfertigter Altar darin aufgestellt gewesen. Aber bei der Restauration dieser Kirche und dessen Gottesacker-Erweiterung, welche im Jahre 1853 mit einem Kostenaufwand von 500 fl. freiwilliger Beiträge der Gemeinde und mit geringem Zuschuß der Stiftung bewerkstelligt worden ist, hat man diese Kapelle wieder beseitigt und das vorhandene Bildniß der heil. Magdalena auf einen Seitenaltar des Mittelschiffes aufgestellt.[2])

Monument für die hier verunglückte verwittwete bayrische Kurfürstin Marie Leopoldine, zwei Kreuze Christi, ein Beobachtungsthurm und der Burgstall.

Etwas oberhalb dem Meßnerhause steht der Gedenkstein über den unglücklichen Tod der verwittweten Frau Kurfürstin Marie Leopoldine, welcher durch den Sturz ihres Wagens an dieser Stelle herbeigeführt worden ist.

---

1) Sämmtliche Gebäude wurden in den Jahren 1859 und 1860 sehr zweckmäßig umgebaut, und hierauf die Summe von 12,000 fl. verwendet, wodurch für jede wünschenswerthe Bequemlichkeit auch einer größern Anzahl von Badegästen vollständig gesorgt ist. (K.)
Eine von dem Hrn. Bezirksgerichtsaccessisten u. nunmehrigen Rechtsconcipienten Fr. A. Schmitt in Freising sehr anziehend verfaßte Beschreibung dieser Badeanstalt ist im Abendblatte zur Neuen Münchner-Zeitung vom 2. Nov. 1858 abgedruckt. (Anm. d. Red.)

2) Wasserburger Wochenbl. 1845 S. 150 und Nachrichten über St. Achatz. Manuscript.

Digitized by Google

Verfolgt man von hier aus die Hauptstrasse nach Salzburg, welche bei zwei erst vor wenigen Jahren erbauten Sommerkellern vorüberführt, bis auf die Berghöhe, so sieht man links ein durch Wohlthäter im Jahre 1846 errichtetes, und von dem hiesigen Steinmetzmeister sehr gelungen ausgeführtes Crucifix, und rechts auf der höchsten Bergesspitze einen ganz von Backsteinen im Achteck aufgeführten, 52 Fuß hohen Observationsthurm, von welchem man eine prachtvolle Aussicht nach allen vier Weltgegenden und besonders in die Salzburger und Tiroler Alpen genießt. Dieser Thurm wurde im Jahre 1857 zum Theil aus freiwilligen Beiträgen und zum Theil aus Distriktsfondsmitteln auch aus dem Grund aufgeführt, um bei vorkommendem Brandunglück in entfernteren Gegenden den Ort des Unglücks leichter entdecken zu können. Von diesem Thurm erblickt man gegen Westen gerade ober der St. Achatz-Kirche den sogenannten Burgstall, den Platz, wo zuverläßig aus Resten einer ehemals in dieser Gegend gelegenen römischen Station — Hohendunum — das erste Schloß der Grafen von Wasserburg erbaut war, nicht unwahrscheinlich Schloß Geiersberg genannt, wegen welcher die Bürgerschaft von Wasserburg vom bayerischen Herzog Stephan einen Gnadenbrief vom nächsten Montag nach St. Johann Sunnenwende 1393 erwirkte, daß sie von den Schönstättern, den ehemaligen Ministerialen der Grafen von Wasserburg, in ihrem Wappen einen Geyerkopf führend, nicht mehr erbaut werden darf.

Kaltwasserbad, Hochgarten, Rosenheimer und Halfinger Distrikts-Strasse, ehemaliges Kapuzinerkloster.

Von da zurück geht man an der ao. 1848 neuhergerichteten Kaltwasserbadanstalt und an dem freundlichen Unterhaltungsplatz dem sogenannten Hochgarten, ehemals der bekannten Wechslerfamilie Rofer gehörig, vorbei, lenkt in die Rosenheimer und Halfinger Distrikts-Strasse ein, welche letztere in den Jahren 1820, 1821 und 1824 bis zur Burgfriedensgrenze unter großer aufopfernder Beihilfe der hiesigen Pferdebesitzer mit einem mehr als 3000 fl. betragenden baaren Stadtkammeraufwande hergestellt wurde, und kommt dann zum ehemaligen Kapuziner-Kloster. Ueber die Entstehung dieses Klosters berichtet eine noch vorhandene Original-Klosterurkunde vom 6. Februar 1725: „Zu Wasserburg einer Stadt im Herzogthum Bayern, ganz vorzüglich befestigt durch die natürliche Lage, nämlich von hohen Bergen und dem Innfluß umgeben, wurde durch den hochwürdigen Herrn

Peter, Probst des löblichen Klosters in Gars des Ordens vom hl. Augustin regulirter Kanoniker am 27 September 1624 der erste Stein zum Kapuziner-Convente gelegt; dasselbe gründete der Magistrat und die ganze Gemeinde dahier mit allergnädigster Bewilligung Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht des Herzog Maximilian I. von Bayern und des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Salzburg. Die Beweggründe dieser Stiftung waren: gute Beispiele, eine tugendhafte und strenge Lebensweise, und ein unermüdeter Eifer in der Seelsorge, wodurch sich die Bewohner Wasserburgs bei den Kapuzinern zu München, Innsbruck und Rosenheim überzeugten :c.

Im Jahre 1807 wurde das Kloster aufgehoben, und ao. 1808 das Klostergebäude mit der Kirche an den Gerichtsdiener Georg Stadler in Kling um 2500 fl. von Seite des Aerars verkauft. Stadler verwandelte die Kirche in ein Wohnhaus und brach sämmtliche Klostergebäude nieder. In der Folge ging dieses Wohnhaus sammt Garten an den Gerichtsdiener Federkiel dahier, dann an die k. Rentbeamtenswittwe Agathe Berger, und zuletzt an den jetzigen Besitzer Lorenz Gerbl Brauer über, welcher nunmehr eine großartig hergerichtete Sommerbierkellerschenk darin aufgeschlagen hat.[1])

Obere Inn-Mitterarche.

Rückwärts des Kapuziner Klosters etwas aufwärts am Inn sieht man einen sehr zweckmäßig eingerichteten Wasserbau, die obere Mitterarche genannt, der, zur Verhütung der Innflußverflachung längst angelegt, schon vor ao. 1563 auf herzogliche Kosten gebaut wurde. Dieser Damm wurde wiederholt im Jahre $18^{54}/_{55}$ durch das hohe Aerar in gutem Stande hergestellt und wird seither durch dasselbe unbeanstandet erhalten.[2])

Schießstätte.

Von hier abwärts kommt man unmittelbar zur Schießstätte, einem Locale, das an Bequemlichkeit, Zweckmäßigkeit und Lage wenige seines gleichen hat. Die Schützengilde, schon seit 1528 urkundlich als bestehend nachweisbar, hat früher an verschiedenen jedoch immer unpassenden Orten ihre Schußübungen aufgeschlagen, und zog endlich im Jahre 1829 vom Gries vor dem Trenkthore, wo sie ein eigenes Schützenhaus besaß, hieher. Von Seite des Magistrats

---

1) Wasserburger Wochenbl. 1841 S. 122 — 196. (S. Anhang II. 6.)
2) Acten in der Magistrats-Registratur.

Digitized by Google

wurde die gegenwärtige Schießstätte, und ao. 1831 von der Schützengilde ein eigenes Schützenhaus mit einem 1180 fl. 30 kr. betragenden Kostenaufwand erbaut. Hier können die Scheibenschützen sich nunmehr, abgeschlossen vom eigentlichen Kellerlocale, ungestört den gesellschaftlichen Vergnügungen hingeben, wenn sie nicht selbst von einem größeren Zirkel umgeben sein wolleu. Die Annalen der hiesigen und anderer Schützengilden beweisen die Tüchtigkeit der hiesigen Schützen, sowie auch deren zahlreiche Gewinnste und die Heranbildung ehrenhafter Wehrmänner [1])

Das großartigste Fest feierte die hiesige Schützengilde innerhalb ihrer Schießstätte im Jahre 1856, in welchem S. Maj. der König Maximilian II. ein Preisgeschenk von 50 Dukaten der hiesigen Stadt zu einem Königsschießen gnädigst zu bewilligen geruhte. Zur Verherrlichung dieses Festschießens haben nicht blos die Schützengilde und Commune, sondern auch alle Stände das Ihrige freudig beigetragen. Das Schießen dauerte vier Tage. Der Festplatz war feenhaft geschmückt und unter die vortrefflich dirigirte Blechmusik krachten die Stutzen und Pöller von früh Morgens bis spät Abends; denn es hatten bei diesem Festschießen 193 hiesige und auswärtige Schützen sich betheiligt. [2])

Nächste Umgebung der Stadt Wasserburg.

Hiernach kehrt man wieder über die Brücke zur Stadt zurück und kann nunmehr, von den Merkwürdigkeiten des Orts unterrichtet, den frommen Wunsch hegen, auch von den nächsten Umgebungen zu einem allenfallsigen Besuche in Kenntniß gesetzt zu werden, was in einem kurzen Umrisse hiemit auf folgende Weise geschieht:

Ueber Limburg, der ehemaligen Burg und Stadtstätte von Wasserburg nach Attl gekommen, findet man daselbst und in Rott wunderschöne Kirchen und herrliche Fernsichten, in Zellerreith ein niedliches, reizend gelegenes Schlößchen, in Hart eine ausgedehnte Bräuerei, bei Brandstätt und Forsting Römerhügel und Römergrabstätten, in Gabersee einen Vergnügungsort der Wasserburger, in Kirchreith eine reich dotirte Kirche, in Soyen einen ansehnlichen See und gute Fische, in Hohenburg und Königswarth Burgruinen; jenseits des Inns zeigen sich die herrschaftlichen Schlösser Penzing, Landenham und Weifertsham, die im

1) Geschichte der Wasserburger Schießstätte. Manuscript.

2) Näheres im Wasserburger Wochenbl. vom Jahre 1856 S. 154, 156 und 158.

Alterthum merkwürdigen Punkte Loibersdorf und St. Leonhard, in Kling und Oberhof die größten Höhenpunkte, in Stephanskirchen einen öden Schloßgrund, in Schönstädt eine herrschaftliche Wohnung mit einem Weiher umgeben, in Griesstädt das größte Dorf unserer Gegend mit einem hohen Kirchthurm, im nahen Warnbach einen ehemaligen Edelsitz, und in Altenhohenau ein ehemaliges Frauenkloster besonders für fürstliche und adelige Fräulein, von Graf Konrad von Wasserburg ao. 1235 wegen verlobten, aber unterlassenen Kreuzzuges in das gelobte Land gestiftet, jetzt ein Herrschaftsgut.

Digitized by Google

Anhang.

I.

Reihenfolge der Pfleg-, Gerichts- und andern landesherrlichen Beamten, dann der Stadtpfarrer und Beneficiaten zu Wasserburg*).

a) Pfleger.

1328 Konrad.
1341—1357 Zacharias v. Höhenrain.
1363 Heinrich der Obinger.
1392 Ulrich der Grans.
1393—1400 Heinrich der Werder.
1401 Friedrich der Spielberger.
1402 Hartwig der Ebser.
(1403. Friedrich Spielberger?)
1411—1412 Lukas der Frauenberger.
1416—1423 Friedrich d. Reicherzhelmer.
1425—1438 Engelhard der Marschalk.
1438 Wilhelm der Törringer.
1445—1447 Ludwig der Pienzenauer.
1448—1450 Wilhelm der Törringer.
1450 Thesarus von Frauenhofen.
1452—1453 Hanns von Layming.
1460 Wolfgang von Preysing.
1462 Hanns von Layming.
1468—1478 Wolfgang von Preysing.
1479 Thesarus von Frauenhofen.
1483—1486 Georg von Preysing.
1489—1491 Thesarus von Fraunhofen.
1494 Sigmund von Layming.
1496—1505 Georg von Preysing.
1507—1512 Aegid von Münchau.
1512—1517 Christoph v. Schwarzenberg.
1519—1520 Sigmund Perkhofer.
1520 Onuphrius von Freyberg.
1523—1526 Sigmund Perkhofer.
1530—1537 Hanns Trenbeck.
1540—1549 Wolf Graf von Oetting.
1552—1565 Onuphrius von Preysing.
1569 Joachim von Sirgenstein.
1570 † 1580 Wilhelm von der Layter.
1581—1586 Hippolyt von Neuhaus.
1587—1588 Adolph von Lösch.
1589 † 1611 16/2 Ulrich von Preysing.
1612—1613 Hanns Christ. v. Preysing.
1621 Hanns Bernhard v. Perliching.
1625 Georg Graf von Ortenburg.
1626 † 1633 21/6 Joachim Westacher.
1634 Johann Christoph von Ruestorf.
1635 (Joh. Bernhard von Berlichingen?)
1636 † 1643 Sigmund Hauser.
1647—1649 Franz Joachim von Donnersberg.
1650—1656 Friedrich von Schletz.
1656 † 1669 Johann Adolph von Starzhausen.
1672—1679 Daniel Mackeldey. (Frhr. v. Mackay?)
1679—1681 Max Albrecht von Haimhausen.
1698—1707 Hanns Albrecht von Pyenzenau.
1715 † 1727 Franz Ignaz v. Manteufel; dann wurde die Pflege dem hohen Georgi-Ritter-Orden einverleibt.

---

*) Liste a — e mitgetheilt von Herrn Beneficiaten Geiß in München.

Digitized by Google

b) Richter, Land- und Stadtrichter.

1245 Raimar.
1252 O. Capitaneus.
1295 Heinrich der Obinger.
1323—1324 Konrad der Schreiber.
1331 Andreas der Püchler.
1340 Heinrich der Schluder.
1341—1346 Heinrich der Obinger.
1349 Friedrich der Kienberger.
1350—1359 Heinrich der Obinger.
1362—1364 Ulrich der Nansheimer.
1366—1382 Wilhelm von Ereſing.
1383—1387 Gilg von Ereſing.
1388—1390 Eglolf der Püchler.
1394—1399 Heinrich der Werder.
1403 Hartwig der Ebſer.
1412 Ulrich der Geboltſtorfer.
1413 Ulrich der Nansheimer zu Mosach.
1413 Georg Muracher.
Stadtrichter: 1414—1424 Stephan d. Kitzinger.
1425—1438 Ruprecht der Spielberger.
1418 Nikolaus der Kalb.
1418—1427 Konrad der Zeller.
1429 Oswald der Neuchinger.
1440—1458 Ruprecht d. Spielberger.
Stadtrichter: 1442—1449 Hanns der Perger.
Stadtrichter: 1453—1463 Hanns der Dürmer.
1463—1466 Hanns der Gutrader.
1468—1483 Hanns der Dürmer.
1490—1497 Hanns der Kneutinger.
1499—1504 Wilhelm d. Eckſtetter.
1504—1507 Aler der Zeller.
1507 Wolf der Spielberger.
1514 Georg der Wiederſpacher.
1519—1523 Sigmund der Perkhofer.
1527—1536 Georg Sewer.
1540 Peter Soyer.
1544—1551 Wolf der Rammung.
1551 Hieronymus Laglberger.
1553 Oswalt der Kraibenhuber.
1560—1563 Hanns der Lauinger.
1568 Georg der Steinhauſer.
1569—1570 Hanns der Perkhofer.
1571—1585 Ruprecht der Heller.
1585 Jeremias der Lauinger.
1594—1604 Michael Raiſacher.
1614 Chriſtoph Vogt.
1626 Johann Straßmayer.
1635 Georg Dollinger.
1644—1645 Urban Straßmayer.
1647—1652 Gotthart Straßmayer.
1723—1728 Chriſtoph von Richnach.

c) Rentmeiſter.

1448—1470 Georg der Ettlinger.
1472—1475 Hanns der Perkhofer.
1476 Georg der Ettlinger.
1478—1485 Hanns der Perkhofer.
1491—1502 Hanns der Paumgartner.
1502—1503 Wolf der Paumgartner.
1506 Hanns der Dachſperger.
1508 Wolf Paumgartner.
Rentſchreiber: 1420—1428 Nikol. Heller.
Landſchreiber: 1450 Lienhard d. Chartner.
1484 Liebhard Pucher.

d) Pflegs-Verwalter.

1569 Georg Wildperger.
1614—1615 Chriſtoph Vogt.
1620 Martin Ziegler.
1644 Johann Mayer.
1644 † 1674 20/11 Johann Khautt.
1674 Martin Schaller.

Digitized by Google

— † 1750$^{21}/_{9}$ Johann Georg Gruber.
1750 † 1772$^{16}/_{6}$ Joh. Joseph Merkel.
1772—1803 Felix von Grimming.

e) Kastner.

1412—1416 Konrad Ebner.
1429—1441 Martin.
1443 Heinrich von Murach.
1453—1454 Hanns der Ecker.
1458—1478 Sigmund d. Lampfrizheimer.
1479—1486 Wolfgang Alxinger.
1486 † 1515 Hermann Gruber.
1522 Hanns Leutner.
1529 Thomas Salzinger.
1537—1542 Stephan Schröttel.
1551 Hanns Steinhauf.
1575—1617 Wilhelm Zerer.
1618 Hanns Kleeberger.
1619—1632 Hanns Adolf Weiler.
1633 † 1674$^{22}/_{11}$ Johann Khautt.
1675—1705 Karl Dominicus Hendrizki von Zillern.
1705—1710 Abraham Joseph von Kern.

f) Zollner, Mautner.

1362 Johann.
1375—1386 Heinrich Bindinger.
1390—1399 Heinrich Werder.
1399 Erasmus Obinger.
1400—1401 Hanns der Kuchelmeister.
1401 Lindel der Schnizzer.
1403—1410 Hanns der Weiß.
1410 Ludwig der Dichtel.
1411—1413 Hanns der Schimmel.
1448 Alex der Göffenberger.
1448—1451 Georg der Friesenheimer.
1472—1478 Stephan der Losnitzer.
1478 Sigmund Lampfrizhaimer.
1479 Gilg der Fronhaimer.
1481 Wolf der Schiltl.
1495 Ruprecht Kolberger.
1506—1514 Lukas Lamprechtsheimer.
1529 Georg Endorfer.
1537—1542 Stephan Schröttel.
1547—1551 Mathes Laitinger.
1551 Hieronymus Laglberger.
1556—1563 Karl Köck.
1573—1588 Jakob Heller.
1591 Wolf Schwarzdorfer.
1600 Hanns Aindorfer.
1633 N. Villenbacher.
1636—1644 Johann Mayer.
1644 Thomas Woltenberg.
1683 Ludwig Gregor Haberschnell.
1737—1741 Korbinian Riedel.
1746—1760 Joseph Ignaz Borini.
1761—1765 Joseph Augustin.
1766—1778 Ludwig Bernhard Hupfauf.
1780—1787 Franz Joseph v. Beyrer.
1788—1799 Vinzenz Pall(hausen).

g) Gerichtsschreiber.

1524 Sebastian der Reiter.
1537 Wernher Natar.
1543 Wolfgang Stubenbeck.
1572 Georg Willsperger.
1627 Johann Degen.
1737—1739 Johann Konrad Adler.
1740—1766 Johann Wolfgang Thaler.
1767—1780 Bartholomä Salomon.
1781—1793 Nikolaus König.
vacatura 1794
1795—1802 Kajetan Stecher.

Digitized by Google

h) Stadtpfarrer*).

1270 Ulrich, Vicar.
1291—1296 Ulrich, Vicar.
Um 1308 P. Friedrich, nachmals Abt von Attl, war 20 Jahre Pfarr-Vicar.
1365 Konrad der Kamerär.
1372 Otto der Schinger.
1383 Ulrich der Ortolf.
† 1430 Johann Frueauf.
Johann Eßlinger.
Um 1467 Laurentius Erlichmann.
Um 1472 Hanns Stapfl.
1472—1477 Georg Pluemstingl.
(?) Erasmus Peyffer.
1478—1484 Wolfgang Pickter.
1494 Erasmus Ruben.
1505 Wolfgang Kolb, Vicar.
1518 Andreas Reibolt, „
1519—1520 Wolfgang Kolb, Vicar.
1520—1521 Wolfgang Krug (Krieg?), Vicar.
1521—1522 Joh. Pfarrkirchner, Vicar.
1523 Georg Dax von Traunstein, „
1524 Christoph Stopfer, „
1525 (1524?) Michael Keller.
(?) Johann Mayr (Vicar S. Jac.)
1566 Michael Schmälzel.
1581 † 1594 Johann Georg Vogel.
1595 Stephan Nebelmayer.
1595 Wolfgang Anton Gruner.
1597 † 1609 Ernst Gruner.
1609—1615 Aegid Held.
1615 P. Johann Major. O. S. B. von Attl.
1617 Dr. N. Schönkind.
1626 Georg Hahnemann.
1626 † 1654 Johann Wolfgang Knoll.
1654 Johann Werner von Ehingen.
1656—1678 Johann Jakob Hörwarth.
1679—1680 Veit Adam von Pelkofen.
1680—1687 Simon Thadä von Schmidt.
1687 † 1724 Franz Matthias Huber.
1724—1778 Joseph Anton Franciscus Copaur.
1778—1806 Joseph Anton Schmid.
1806 † 25 Februar 1824 Benno Winnerl.
1825 † 1. Juni 1842 Franz Seraph Baron von Harbungh.
Seit 20. Decbr. 1842 Theodor Paul König.

i) Beneficiaten zu St. Achaz.**)

Das St. Anna Beneficium, gestiftet laut Urkunde dd. Johann Bapt. Tag 1517***), wurde durch folgende Priester pastorirt.

Pillungh Georg, Pfarrer von Kirchdorf der Grafschaft Haag, früher Pfarrer zu Hall im Innthal † zu Pfingsten 1532.
1619 den 16. May Nikolaus Gabler.
Meyr Barthlmä investirt an. 1535.
Schnaier Christoph † 21. Juni 1586.
Lamprecht Ulrich, Pfarrer zu Bamsham † 1590.
Kirchmayer Sigmund präsentirt werden den 21. April 1591.
Graf Mathias, Pfarrer zu Goßl-

---

*) Mitgetheilt von Herrn Stadtpfarrer König in Wasserburg; ergänzt von Herrn Beneficiaten E. Geiß in München.

**) Aus Heiserer's handschriftlichem Rücklaß von Hrn. Stadtpfarrer König in Wasserburg mitgetheilt, und ergänzt von Hrn. Beneficiaten E. Geiß.

***) Vor Stiftung des Beneficium kommt an dieser Kirche bereits 1508 den 23. August der Priester Georg Vischel vor.

Digitized by Google

weng und Kaplan zu St. Achaz † 1599.

Widmann Georg stellt einen Revers aus Maria Geburt 1601.

Grim Johann als Beneficiat ernannt den 31. Juli 1611. † 16. Juny 1642. Investirt 1618 den 18. Oktbr.

Gambs Michael, Beneficiat im Jahr 1642 den 10. Septbr. † den 29. Juni 1683.

Deischel Michael, Beneficiat den 1. Juli 1683 † 1723 den 11. Jänner als Jubilarius.

Huber Joseph, Benef. am 25. Febr. 1723 † 3. März 1746.

Surauer Felix Georg, Beneficiat invest. am 14. März zu Freising, zu Salzburg am 18. März 1746 (zum Pfarrer bei hl. Geist investirt am 18. May 1753.)

Kölnbeck Ferdinand, Benef. invest. zu Freising am 28. May 1753, zu Salzburg am 2. Juny . . † 13. Febr. 1787.

Gerbl Franz prätendirt am 14. Nov. 1787, zu Freysing investirt am 27. Novbr. 1797 und zu Salzburg am 29. Jänner 1788. † 5. April 1813.

Huber Jakob, Beneficiat praes. 22. Okt. 1813 † 14. Juni 1825.

Grainer Benedikt invest. 1826 den 24. Febr. † den 8. Jänner 1837.

Ostermayer Franz bestätigt durch die k. Regierung am 31 Novbr. 1837, invest. am 30. Jänner 1838.

Schmid Georg, ehedem Pfarrer in Hartpennig als Vicarius des kranken Beneficiaten Ostermayer seit 21. März 1853.

Floßmann Georg, Pfarrer in St. Zeno bei Reichenhall, 2. März 1858.

Wimmer Joseph, ehedem Pfarrer in Albaching, seit 1 Febr. 1859 Vicarius.

k) Beneficiaten der Corporis Christi-Bruderschaft, Estermann und Reitter.

1590 † Kaspar Schneider.

1519 16. Juni cess. 1601 Karl Estermann.

1601 27. Septbr. cess. 1611 Georg Widmann.

1611 19. August — † 1642 Johann Grim.

1642 10. Aug. — † 1683 Mich. Gambs.

1683 15. Juli — † 1723 Mich. Deischl.

1723 21. Jan. — † 1746 Jos. Huber.

1783 Ferdinand Kölnbeck.

1788 28. Jan. — † 1813 8. April Franz Gerbl.

1813 provis. — † 1825 14. Juni Jakob Huber.

1826 4. Febr. — † 1837 12. Jan. Benedict Grainer.

1838 30. Jan. Franz Obermayer.

l) Beneficium Fröschl.

1615 † Egid Hölder.

1615 23. Jan. Johann Memminger.

1683 † Ferdinand Hainberger.

1683 15. Juli † — 1684 Melchior Grabmayr.

1684 11. Aug. lib. res. Joh. Pleichshirn.

1686 19. Febr. — † 1718 Gg. Lonhuber.

1718 25. März — † 1737 Sim. Mayr.

1737 17. März — † 1753 Ign. Zieckl.

1753 28. May — † 1753 G. Fel. Surauer.

1753 4. Okt. — † 1775 Erh. Faustner.

1776 Joseph Grundler.

Digitized by Google

m) Beneficiaten in der Kirche zum hl. Geist.

1505 6. Aug. Leonhard Winkler.
1519—24 Andreas Seywolt.
occur. 1518 Wolfgang.
1523 23. Juni Johann Pfarr-Kirchner.
1618 15. Okt. Johann Grimb.
1715 26 März lib. res. 1720 Simon Mayr.
1830 29. Jan. Christian Puchner.
1720 1. Juli — † 1729 Martin Andre.
1729 4. Febr. — † 1766 Melchior Pock.
1766 25. Apr. — † 1788 Lor. Schmaus.
1788 29. Decbr. — † 1826 Anton Widmann.

n) Beneficiaten bei der hl. Geist-Pfarrei.

1427 27. Sept. Hanns der Pächel.
1479 21. April Christian Starch.
1480 17. Apr. — 1518 Wolfg. Hartmann.
1519 — 1524 Andreas Seywolt.
1560 2. Febr. — 1566 Seb. Hörndll.
Kaspar Egstetter lib. res. 1573
1573 10. Apr. — † 1601 Adam Weibacher.
1601 18. Juni — † 1606 Eustach Sedlmayr.
1602 31. Juni lib. res. 1610 Michael Mack.
1610 28. Jan. lib. res. 1611 Jakob Schreiber.
1611 13. Nov. — † 1629 Johann Menzinger.
1639 2. Juni desert. 1630 Thomas Altmann.
1630 8. Aug. — † 1636 Chrysost. Gloggner.
1636 26. Sept. — † 1666 Jerem. Zollner.
1666 21. Juli — † 1683 18. Febr. Ferdinand Hainberger.
1683 28. Febr. — † 1684 Melchior Grabmayr.
1684 22. Septbr. lib. res. J. Andreas Plaichshirn.
1686 19. Febr. — † 1718 Gg. Lohnhuber.
1718 8. März † 1729 Martin Andre.
1729 28. Jan. — † 1731 Rud. Selus.
1732 25. Jan. — † 1732 Balthasar Veldhuber.
1732 28. Septbr. — † 1753 Ignaz Ziekl.
1753 28. Mai — † 1753 Georg Felix Surauer.
1753 28. August — † 1775 Erhard Faustner.
1775 18. Septbr. — † 1782 Joseph Schmid.
1782 12. Juni — † 1812 3. März Preysinger.
Benef. 1813 Georg Höger.
1815 Jakob Schmatz.

o) Beneficium Kern.

1639 18. März — † 1641 Wolfgang Zech.
1641 14. Juni — Stephan Metzinger.
Conf 1654. 12. Octbr. Abraham von Kern auf Zellerreut.
1668 21. Juni amot. 1670 Crist. Fürst.
1672 15. Juli Johann Heigele.
1737 † Simon Mayr.
1737 17. Juni — † 1754. J. G. Hofmann.
1754 30. Mai — † 1775 Seb. Spinner.
1775 19. Oct. Jos. Anton Schmid.
1830 20. Sept. Christ. Puchner.

20*

p) Beneficium Surauer.

1631 25. Aug. — † 1641 Wolfgang Zech.
1641 14. Juni — † 1668 Stephan Fletzinger.
1668 21. Juni — priv. 1672 Wolfg. Fürst.
1672 15. Juli — † 1716 Joh. Hegele.
1716 13. August — † 1720 Vitus Manhard.
1720 5. Juni — † 1754 J. G. Hofmann.
1754 30. Mai — † 1775 Sebastian Spinner.
1775 19. Oktbr. — prom. 1779 Jos. Anton Schmid.
1779 23. Febr. — lib. res. 1783 Florian Pichlmair.
1783 17. Septbr. — lib. res. 1788 Sebastian Ritterhausen.
1788 6. August — † 1829 den 25. Novbr. Barth. Fischer.
1830 20. Sept. Christoph Puchner.

q) Beneficium Widder.

Wolfgang Fürst per obitum.
1673 Johann Hegele.
1754 † J. G. Hofmann.
1754 4. Juli — † 1775 Seb. Spinner.
1775 19. Oktbr. — † Joseph Anton Schmid.
1779—1829 † Bartholome Vischer.
1830 20. Septbr. Christ. Puchner.

r) Beneficium St. Florian

fundirt 1464 Mondtag vor Peter und Paul von Georg Martin, Bürger zu Wasserburg.

Lacher Ober lib. res.
1518 lib. res. Johann Herbst.
1520 Oswald Baumgartner.
1520 † Oswald Huetl.
1528 † — Leonhard Glar.
1531 Wolfgang Engel.
1581 Johann Vogl.
1616 † — Georg Lämpl
1627 per obit — Thomas Altmann.
1631 † — Simon Faber.
1631 † 1641 Wolfgang Zech.
1641 14. Juni Stephan Fletzinger.
1668 † 1716 Wolfgang Fürst.
Johann Hegele.
1716 13. August — † 1720 Vitus Manhardt.
1720 20. Juni — † 1737 Simon Mayr.
1737 17. Juni † 1753 Ign. Ziedl.
1753 28. Juni — † 1753 G. Surauer.
1753 † 1775 Erhart Faustner.
1775 29. Sept. — † 1784 Jos. Schmid.
1784 9. Juni Sebastian Pflügler.

s) Beneficium Werther

fundirt 1392 Pfinztag vor Georgi 18. April von Heinrich Werber, Zollner zu Wasserburg, in die Kapelle, die er in der Pfarrkirche selbst erbauet.

1672 per amot. Wolfgang Fürst.
1672 † 1716 Johann Hegele.
1716 13. Aug. — † 1720 Vitus Manhardt.
1720 28. Nov. — † 1729 Martin Andre.
1729 4. Febr. — † 1766 Melchior Pöck.
1766 25. April — † 1788 Laurentius Schmaus.
1788 17. Dec. — † Ant. Widmann.
1830 29. Juni Christ. Puchner.

Digitized by Google

t) Quardiani der Kapuziner.*)

1623 Cherubinus Silion.
1624 Lucas Rovered.
1625 Casparus Persting.
1626 Hieronymus Landsp.
1628 Joannes Monac.
1630 Joan. Maria Günzb.
1631 Josephus Aenipont.
1632 Romanus Ingolst.
1634 Maximus Neresh.
1636 Dionysius Uffing.
1639 Felix Ainhov.
1641 Casparus Persting.
1642 Marianus Biberbac.
1645 Vitalis Wallerstein.
1646 Joann. Anton. Landsh.
1647 Dionysius Uffing.
1649 Cyrillus Eustad.
1652 Joan. Anton. Landsh.
1653 Jacobus Anan.
1655 Adrianus Radstad.
1657 Cyprianus Salisb.
1659 Bonaventura Cling.
1661 Gaudentius Monac.
1662 Romanus Gündlfing.
1663 Nicasius Straub.
1665 Eustachius Monac.
1668 Ruffinus Brunov.
1671 Prosper Monac.
1673 Zephyrinus Monac.
1674 Sabinus Salisburg.
1676 Godefridus Marquardst.
1679 Modestus Benedictobur.
1682 Hugolinus Obertrunt.
1683 Crescentius Landsh.
1684 Celsus Monac.
1686 Theodorus Brunov.
1687 Joannes Faag.
1690 Hartmanus Monac.
1691 Stephanus Monac.
1693 Pius Comburg.
1696 Cleophas Straub.
1697 Isidorus Landsh.
1700 Marianus Prunov.
1701 Juvenalis Wasserb.
1704 Stephanus Monac.
1707 Hartmanus Monac.
1710 Hyginus Straub.
1711 Christophorus Schwab.
1712 Bonagratia Monac.
1713 Wunibaldus Eustad.
1714 Gorgonius Mospurg.
1716 Christophorus Schwab.
1718 Fridolinus Flindspac.
1721 Erhardus Murnau.
1722 Nicephorus Oderfing.
1725 Nazarius Buechlac.
1726 Aquilinus Schaerd.
1729 Matthias Frising.
1732 Emericus Perlac.
1733 Sigefridus Vilshov.
1734 Martinus Pfaffenhus.

*) Nach einem Manuscript der kgl. Hofbibliothek (Cod. bav. Nro. 959) mitgetheilt von Herrn Beneficiaten Geiß in München.

Digitized by Google

II.

Heiserer's ausführlichere Beschreibung

der

Kirchen Wasserburgs.

Aus den Jahrgängen 1841 und 1842 des Wasserburger Wochenblattes entnommen. *)

1.

Die St. Jacobs-Pfarrkirche.

Besondere Merkwürdigkeiten zur Specialgeschichte der St. Jakobs-Pfarrkirche in Wasserburg.

Als Hallgraf Engelbert von Wasserburg das zerstörte Kloster Attl in den Jahren 1087—1137 wieder herstellte, bei diesem frommen Werke sein Schloß Limburg — Linipurc — abtragen ließ, alle seine und seiner zahlreichen Bürger daselbst besessenen Gründe dem Kloster Attel übergab, und dagegen seine Bürger durch Grundtausch nach seinem Schloße Wasserburg und dem diesem anliegenden Hohenau zog, bestanden für die Bewohner von Wasserburg und Hohenau — der heutigen Burg und Stadt Wasserburg — blos 2 Kapellen; ihr Pfarrort zum Empfang der heil. Sacramente, zur Anhörung des Wortes Gottes und ihr Begräbnißplatz ist aber, wie früher, das Kloster Attel geblieben. **)

Unter dem Schutze des ehemals mächtigen und reich begüterten

---

*) Unter Bezugnahme auf das Vorwort werden hiemit die schätzbaren Aufsätze Heiserers über die Kirchen Wasserburgs, wie er sie in dem dortigen Wochenblatte erscheinen ließ, in unverändertem Abdrucke mitgetheilt. Die durch dieses Verfahren theilweise herbeigeführten Wiederholungen einzelner Angaben werden aus den angedeuteten Gründen auf Entschuldigung rechnen können. (Anm. d. Redact.)

**) Momenta boica. Vol. I. p. 266.

eigenen Grafengeschlechtes wuchs zusehends die Einwohnerzahl dieser neu entstandenen Stadt, der erleichterte Handel mit Salz nach dem Innern von Bayern, mit Gütern und Getreid, Strom auf- und abwärts, brachte vorzüglichen Wohlstand, und dieser vermehrte den Verkehr der Einwohner unter sich, und den Zudrang zur Ansiedlung dergestalt, daß nach Verfluß des ersten Jahrhunderts schon die Bürgerschaft gezwungen war, wegen zu großer Beschwerniß und Gefährlichkeit des weiten Weges zu ihrer Pfarrkirche sich eine eigene Kirche zu bauen, sie mit eigenen Gütern zu versehen, eine eigene Begräbniß auszumitteln, und sich einen eigenen Priester zur Verrichtung aller pfarrlichen Functionen zu erbitten.

Mit Zustimmung des Klosters Attel und des Capitels genehmigte demnach Bischof Konrad zu Freising in Erwägung der ihm von der Bürgerschaft vorgelegten dringenden Gründe den Bau und die Einweihung der gegenwärtig hier noch bestehenden St. Jacobs-Pfarrkirche, gestattete in dem daran liegenden Kirchhofe neben der alten Kapelle die Begräbniß, und erlaubte dem Kloster Attl unter Vorbehalt besonderer gegenseitiger Rechte und Verbindlichkeiten für diese Kirche einen Pfarr-Vicarius einsetzen zu dürfen.

Auf solche Art wurde nach der noch vorhandenen Stiftungs-Urkunde vom 2. April 1255, (dat. Frisingae quarto non. Aprilis, indictione nona MCCLV,) der Grund gelegt zu einem später noch vervollkommten großartigen Kirchengebäude mit einem Pfarr- und einem Meßnerhause zu den nach und nach geschehenen ausgedehnten geistlichen Fundationen und zu der in jüngster Zeit genehmigten selbstständigen Pfarrei *).

Nicht mit einemmale ist die St. Jacobs-Pfarrkirche dahier so aufgebaut worden, wie sie jetzt vor uns steht; es war ein Zeitverlauf von mehreren Jahrhunderten hiezu erforderlich, und noch zur Stunde ist der Bau nicht ganz vollendet, es mangelt nämlich dem durch seine Festigkeit und seine äußere Decoration ganz vorzüglichen Thurme die nach der sichtbaren Anlage erforderliche achteckige Spitze. Die jetzige Bedeckung dieses Thurmes ist offenbar nur ein Nothdach.

Die Hauptbauperioden dieses Gotteshauses sind übrigens auf folgende Art urkundlich nachzuweisen:

1) Anno 1255.

---

*) M. B. Vol. I. p. 276.

Der St. Jacobspfarrkirchenbau begann durch die Bürgerschaft laut der obenerwähnten bischöflichen Genehmigung um das Jahr 1255

Wie weit dieser Bau in der ersten Zeit gediehen, wann derselbe, wenigstens bis zur Weihe und zum öffentlichen Gebrauche vollendet wurde, gibt keine Urkunde an; auch sind die ursprünglichen Baupläne oder Modelle und die Baurechnungen aus dieser Zeit nicht mehr vorhanden, selbst nicht einmal die Namen der Bauherrn und Baumeister finden sich aufgezeichnet vor.

2) Anno 1391.

Ez ist zu merken vnd zu wissen, daz der Chorr zu sand Jacob zu Wazzerburch gedeckt ist worden news, wo man zalt von Christs geburte dreyzehnhundert Jar vnd in dem ain wnd nevnzigsten Jar [1]).

3) Anno 1392.

Darnach decket man die kirchen auch news daselbst zu sand Jacob in dem zway vnd newnzigsten Jar [2]).

4) Anno 1409.

Anno dni. Mcccc nono (1409) ward daz Chrawtz auf sand Jacobs Turen gesetzt [3]).

5) Anno 1410.

Wir der Rat vnd gemenichlich die Burger der Stat zu Wasserburg sein ainmütiglich mit einander vberain worden die kirchen zu sant Jacoben gewelben vnd zupawen, vnd derselben chirichen zu denselben zeiten sind chirichprobst gewesen Chunrad Lochner vnd Lenichhard Seitzer vnd dieselben sind also mit paw angestanden den Ertrag nach mittr vastten nach Cristi gepurde vierzehnhundert Jar vnd in dem zehenden Jare.

6) Anno 1445 bis 1454.

Item es ist zemerchken das Niklas Münsmaister vnd Wilhalm Ecstetter (Kirchprobst) sind angestanden an den Chor abzeprechen an Montag nach sand Jorgentag anno xlv. jar (1445) Maister Stephan Maurermeister, Meister Heinrich Zimmermeister [4]).

7) Anno 1478.

Nach dieser ganz oben am Thurmgemäuer auf der südlichen und

---

1 2 3) Aeltestes Saalbuch der St. Jacobs-Pfarrkirche dahier.

4) Baurechnung vom Jahre 1445. Diese Rechnung, dann die Rechnung von 1446, 1452 und die in der Kirche an der Rückwand ersichtliche Jahrzahl 1454 geben zu entnehmen, daß inner dieser Zeit das Presbyterium neu hergestellt und ganz mit Dust ausgesetzt, dann das Langhaus mit einem Dachstuhl versehen, und zuverläßig auch am Thurm und hintern Theile der Kirche gebaut wurde.

Digitized by Google

westlichen Aussenseite gerade unter dem Dache in Stein eingehauenen Jahrzahl, und aus der weiter unten im Thurme sichtlichen Schlußanlage geht hervor, daß der Thurm früher nicht so hoch war, oder daß erst in diesem Jahre die jetzige Thurmerhöhung wird vollendet worden sein.

8) Anno 1588.

Diese Jahreszahl steht ebenfalls an der Pfarrkirchenthurmwand ober der Orgel, und deutet, wie die daneben angebrachten Jahreszahlen, zuverläßig auf eine wesentliche jetzt nicht mehr bekannte Bau-Reparatur in der Kirche.

9) Anno 1635.

Ein Jahr früher herrschte hier eine große Sterblichkeit, wegen welcher die gesammte Einwohnerschaft feierlichst durch ein von geistlicher und weltlicher Obrigkeit genehmigtes Gelübde den St. Sebastianstag für immer zu feiern und die St. Jacobspfarrkirche zu renoviren versprach. Gemäß der an der Kirchenrückwand ober der Pfarr-Orgel ersichtlichen Jahrzahl wurde die Renovation der Pfarrkirche im Jahre 1635 vorgenommen, wornach im Geschmacke der damaligen Zeit die Wände und das Gewölbe der Kirche die jetzigen Gypsverzierungen erhielten. Dieses geschah unter den Kirchenpröbsten Wolfgang Strohmayer des Innern-, und Andrä Plaischhirn des äußern Raths, und unter dem Maurermeister Martin Bockh, dann dem Zimmermeister Wolfgang Mayr. Obgleich die Absicht gut, und der von der dortmaligen lebenden Gemeinde ohne Zuthun des Kirchenfonds gedeckte Kosten sehr beträchtlich war, so muß doch gewiß Jedermann wünschen, daß wegen gänzlicher Verunstaltung der einfachen und erhabenen ursprünglichen Bauform der St. Jacobspfarrkirche diese Erneuerung gar nicht vor sich gegangen sein soll.

10) Anno 1654.

In dem Monat August 1654 ist dieser St. Jacobsthurm wiederum von Neuem mit lerchenen Schindeln gedeckt und die zwei Knöpfe vergoldet worden als die ehrenvest und weißen Heren Johann Prem des Innern- und Emeran Winkler des äussern Raths Kirchprobst und Meister Mathias Eicher Stadtzimmermeister gewesen sind. [1])

11) Anno 1707.

Ist in dem löblichen St. Jacobs-Pfarrgotteshaus bei dessen Choraltar und beiden Seiten herab ein neues weißes Marmorpflaster

---

1) Abschrift des in einem Thurmkopfe sich befindlichen Zettels.

von Kelheimerstein gelegt worden. Bei Aufhebung des alten Pflasters haben sich zwei aufgemauerte Gruften befunden, die erstere in Mitte des Chors, wo das Gitter aufgeht, darin Herr Markgraf Albrecht von Baden gelegen, dessen Namen wiederum auf einen neuen Stein mit der Jahrzahl 1606 gehauen worden.

Die andere Gruft bei der Corpus Christi Bruderschafts-Kapelle; der Anfang ist wo das Gitter aufgeht, und neben desselben Antritt hinunter bis zu Ende der Kapelle, darüber der alte Grabstein mit einem Kreuz bezeichnet, zu finden ist.[1])

12) Anno 1813.

Die k. Stiftungs-Administration Wasserburg hat den alten Rothdachstuhl des St. Jacobs Pfarrkirchenthurms in diesem Jahre wieder von neuem eindecken lassen. Der Kosten betrug über 800 fl. und diese Reparatur wurde vorgenommen von Bauwerk- und Maurermeister Simon Millinger und Zimmermeister Winkler.[2])

Eben in diesem Jahre ist auch der Pfarrthurm und die Pfarrkirche mit Blitzableitern versehen worden, wofür 224 fl. 32 kr. verausgabt sind.[3])

13) Anno 1826.

Unserer jüngsten Zeit war es vorbehalten die St. Jacobs-Pfarrkirche in einen der Würde und Erhabenheit dieses Gebäudes angemessenen Zustand zu versetzen, und sie, so weit es mit den damals vorhandenen Mitteln möglich war, wieder zur Einheit mit der ursprünglichen Grundform zurückzuführen. Auf die erfolgte höhere Zustimmung zum dießfallsigen magistratischen Antrage begann diese Restauration am 12. April 1826 unter der Respicienz des Magistrats, vielmehr des damaligen Kirchen-Vermögens-Verwalters Michael Rothmaier, Magistratsrathes und Handelsmannes von hier, durch den Bauwerkmeister Simon Millinger, den Zimmermeister Johann Winkler und Kistlermeister Johann Brand von hier, und wurde am 23. December 1826 geendet, an welchem Tage man endlich das Sanctissimum wieder aus der in der Zwischenzeit zu allen pfarrlichen Functionen benützten Frauenkirche auf den Platz in die Mutterkirche übersetzen konnte.

Mit einem Kostenaufwande von circa 9000 fl. wurden hergestellt:

---

1) Notaten des Pfarrmeßners Schaller. Ueber Herrn Albrecht, Markgraf von Baden, besonders W. Wochenblatt 1839. S. 63.

2) St. Jacobs-Pfarrkirchenrechnung de anno 1812/13 fol. 73.

3) Bemerkungen über die St. Jacobspfarrkirchen-Restauration vom Jahre 1826 im Archiv.

a) Ein neues höher gelegtes Kirchenpflaster von Kelheimer-Steinen im Schiffe, in den daran gebauten Seiten-Kapellen, am hintern Eingange und in den anstossenden Aloisi- und Andrä-Kapellen mit neuen marmornen Antrittsstufen zum Presbyterium und zu den Seitenkapellen;

b) neue Seiteneingänge durch die Sebastian- und Barbara-Kapellen sammt neuen steinernen Thürstöcken und eichernen Thüren;

c) ein neues Fenster ober der Eugenia-Kapelle, wobei zugleich diese und die Juliana-Kapelle und deren Fenster nach der Größe der übrigen Kapellen im Schiffe erweitert wurden;

d) neue Kirchenstühle im Schiffe, in den Seitenkapellen des Schiffes und hintern Einganges, dann um die Thurmpfeiler, und

e) ein neuer Aufgang unter das Dach durch Erhöhung der Schneckenstiege ins Oratorium, zugleich sind

f) alle Wände und Stuckaturarbeiten ausgebessert, die Kirche inwendig weiß, die Stuckatur-Arbeit blaulich gefärbt, alle Monumente in und außer der Kirche gehörig geordnet, die Kirche von aussen, wo nicht natürlicher Duft ist, mit einem passenden Anstrich versehen und der Kirchhof auf der Südseite beträchtlich abgegraben, dabei die an den Mittelpfeilern gestandenen, jetzt in der Bäcken- und Floriani-Kapellen übersetzten 2 Altäre, — der heil. Kreuz- und der Seelenaltar — die alten ganz morschen Kirchenstühle, das rothe Ziegelstein-Pflaster, die kleinen unansehnlichen Seiteneingänge mit 2 bis 3 Stufen abwärts, die drückende gelbe Farbe der Stuckaturarbeit, die schweren Tapeten an den Seitenwänden, und endlich alle überflüssigen Zierathen, sammt dem in die Kirche hereingebauten Oratorium ober der Sacristei entfernt worden.

Anno 1840.

Das Gesimse am hiesigen Pfarrthurm unter der Uhr war auf allen vier Seiten so schadhaft, daß ein großer Theil der Duftstücke sich gänzlich vom Gemäuer abzulösen drohte, mehrere Stücke sogar schon abgefallen waren. Man sah sich demnach zur Vornahme einer mühevollen und kostspieligen Reparatur genöthiget, begann dieselbe unter dem Kirchenverwalter Sebastian Zunhamer und dem Bauwerk- und Maurermeister Simon Millinger am 12. Juli 1840 und vollendete diese noch in demselben Jahre, mit einem Kostenaufwande von circa 1000 fl.

Großes und Wichtiges, beinahe Unglaubliches ist seit 600 Jahren

Digitized by Google

zur Ehre Gottes in dieser Hinsicht geschehen, Vieles ist nun ganz vollendet, aber vieles ist noch der Zukunft vorbehalten.

Der Segen des Himmels wird auch unsern Nachkommen zu Theile werden, daß sie im Stande sind, das dem Ganzen noch Fehlende zu ersetzen, und so fort die Seiten-Kapellen im Schiffe wie im Presbyterium zu erhöhen, den Thurm mit dem dazu gehörigen Thurmdache, einer achteckigten Spitze aus Duft- oder Sandstein zu versehen, das hintere ganz zerstörte Eingangs-Portal wieder zu restauriren, die blos angelegten zwei Seiteneingänge noch zu vollenden, die noch abgängigen Senkelsteine in den Fenstern zu ersetzen und endlich durch Entfernung aller Gypsverzierungen dem ganzen Werke die ursprünglich bestimmte einheitliche Form wieder zu geben.

Durch eine Beschreibung aller Thurmglocken von ganz Bayern würde man gewiß viele historische Aufschlüsse erhalten. Zu diesem allenfalls zu erwartenden großen Werke mögen kurze Notizen über die Glocken der Jacobspfarrkirche dahier einen kleinen Beitrag liefern.

Aus vielen über das Entstehen der Glocken, und über die durch Einführung einer bischöflichen Weihe ihnen gegebene höhere Bedeutung gedruckten Werken geht hervor, daß die Glocken größerer Art eine Erfindung der italienischen Stadt Nola in Campanien sind, daß der Bischof Paulinus zu Anfang des V. Jahrhunderts zuerst ihren Gebrauch in Kirchen einführte, daß Papst Johann der XIII. (965—972) die Glockentaufe, oder die erste Glockenweihe vornahm und daß namentlich Papst Johann der XXII. (1316—1334) nach dem abendlichen Feuerlöschen Abendgebete, und Papst Calixtus der III. ao. 1455 Mittagsgebete und dazu das Ertönen der Glocken anordneten.[1])

Wann hier die erste Thurmglocke gehört wurde, läßt sich nicht mehr bestimmen; sichere Nachrichten hierüber sind nicht auf uns gekommen; übrigens ist aber mit Grund zu vermuthen, daß schon vor der ältesten auf den hiesigen Glocken ersichtlichen Jahreszahl Glocken hier gewesen sind.

Freilich waren die Glocken lange nur ein ausschließliches Eigenthum großer reicher Städte; doch Wasserburg ist im 13. und 14. Jahrhundert nicht unbedeutend gewesen, und hatte in dieser Zeit gewiß zur Feier ihrer Gottesdienste auch schon Glocken, nachdem sich ao. 1414 sogar ein eigener Glockengießer hier befand.[2])

---

1) Historische Nachrichten von den Glocken von Irenius Montanus 1726. Lesefrüchte Jahrgang 1831 B. 2 S. 93, Rituale episcopale etc.

2) Aufschrift einer Glocke in der Schloßkapelle zu Zellerreith.

Vor Erfindung der Glocken bediente man sich zum Behufe allgemeiner Versammlungszeichen großer hölzerner Balken, eiserner Stäbe ꝛc., aus welchen man durch Hammerschläge auch einen ziemlich starken weit hörbaren Schall hervorbringen kann; selbst lange Zeit, nachdem der Gebrauch der metallenen Glocken schon eingeführt war, trifft man noch das hölzerne Geläute. Die zur Beischaffung von Glocken erforderlichen großen Geldmittel konnten nicht überall gleich aufgebracht werden. Hier bestand neben mehreren Thurmglocken noch im Jahre 1523 ein hölzernes Thurmgeläute[1]).

Gewöhnlich liest man jetzt Jahreszahlen auf den Glocken; ob sie aber auch schon gleich bei der Erfindung der Glocken eingegossen wurden, steht sehr im Zweifel. Die hierorts bekannte älteste Jahrzahl 1432 stand auf einer Glocke der hiesigen Heiligen-Geistspitalkirche; doch auch diese Glocke existirt nicht mehr, sie mußte wegen Unbrauchbarkeit anno 1827 umgegossen werden.[2])

Das allmählich verbreitete Christenthum, und der Eifer wahrer Christen, zur Ehre Gottes kein Opfer zu scheuen, brachte es bald dahin, daß nicht nur für jede Kirche eine, sondern nach den verschiedenartigsten Bedürfnissen einer Gemeinde für eine Kirche mehrere Glocken mit unglaublichen Kosten beigeschafft wurden. Auf manchem Thurme trifft man 5 bis 6 Glocken an. Auch die hiesige Pfarrkirche hat eine Meß-, eine Zügen-, eine Mittags-, eine Abendglocke ꝛc. und besitzt zudem in der sogenannten großen Glocke einen Schatz, welcher auf jede Weise geehrt zu werden verdient. Die Reinheit, der Wohllaut, die Feierlichkeit des Tones muß jeden unwillkührlich zur Andacht und zum Gebete stimmen, und bei dem Ertönen dieses geweihten Rufes kann Niemand säumen, seine Gedanken nach einem größern Ziele zu ordnen, um so vorbereitet den Tempel Gottes würdig zu betreten. Dieses im allgemeinen vorausgeschickt, folgt nun die Beschreibung der einzelnen Glocken selbst.

1) Die große Glocke.

Die Kirchpröbste Lienhard Erlacher und Christoph Martein stellen am Freitag nach Fronleichnam 1477 dem Meister Jorgen Glockpitscher, Burger und Zinngießer zu Salzburg, unter der Stadt Insiegel einen

1) Der Heiligen Giltbuch zu St. Jakob von 1523. Das sogenannte Feierabenddreschen der Zimmerleute bei einem großen Bau in hiesiger Gegend hat sich aus jener Vorzeit bis jetzt noch erhalten.

2) Heil. Geistspital-Rechnung vom Jahre 1826/27 S. 31.

Digitized by Google

Haftschein aus, daß derselbe für diese Glocke über bereits erhaltene 100 fl. noch 548 fl. in fünfzig Gulden Fristen zu empfangen habe. Den ganzen Betrag quittirt des Glockpitschers Schwiegersohn Hanns Morawer, Burger zu Salzburg, am Pfinztag vor St. Margaretha 1488. Christian Stöchl, Glockzieher zu Stockach, Gerichts Titmanning, vielmehr nach seinem inzwischen erfolgten Tode dessen Verwandte, haben diese Glocke auf den Thurm aufgezogen, und bekennen dafür nach Quittung vom Mittwoch vor dem Sonntag Misericordia 1480 entschädigt worden zu sein.

Der Taufname der Glocke ist nicht mehr bekannt, im Volksmunde heißt sie bloß große Glocke; sie ist nach bayerischem Maaße 5′ 4″ hoch, oben 3′ 4″, unten 6′ 2″ breit, und hat nach dem Kaufspreise von 648 fl. und dem damaligen Werthe der Glockenspeise, 8 bis 10 fl. per Zentner zu schließen, wohl gegen 80, aber kaum wie häufig angegeben wird 100 Zentner; ihre Stimmung nach der Kammertonstimmgabel ist Cis. Am andern Rande steht mit einer schönen Verzierung umgeben:

Ave Maria gratia plena dominus tecum, benedicta tu in mulieribus et benedictus ventris tui — Amen anno domini MCCCC — und in einem Schilde unterhalb im LXXIII Jahr.

Georg Glockpitscher.

Unter der Schrift außen in Mitte der Glocke sieht man eine Figur — wahrscheinlich den heil. Nikolaus, gegenüber zwei Wappenschilde unter einer Infel, im Schwenkel stehen die Ziffer 2. 11 — zwei Zentner 11 Pfund; die Substanz, aus welcher dieser wahre Kunstguß besteht, ist reinste Glockenspeis.

2) Die Landshuterin.

Mit Mathäus Herl Zinngießer, Büchsenmeister und Burger in Landshut kamen die Kirchenpröbste zu St. Jacob dahin überein, ihnen für die hiesige St. Jacobspfarrkirche eine neue Glocke zu liefern. Der Preis war 324 fl., das Gewicht der Glocke beträgt ohngefähr 32 bis 33 Zentner. Die Glocke wurde im Jahre 1490 gegossen und aufgestellt, die Zahlung geschah zum Theil voraus im Jahre 1488 mit 124 fl. — im Jahre 1489 mit 100 fl. — dann in den Jahren 1490 und 1491 jedesmal mit 50 fl. —

Die Glocke ist 4′ 4″ hoch, 2′ 10″ oben und 5′ unten breit, stimmt Fis, und enthält am obern Rande die Schrift: Marie hulf uns aus nout (Noth) o rex gloriae veni cum pace. Matheus Herl goss mich nach Xsti purd D. (M?) CCCCLXXXX.

Digitized by Google

Außer einigen Verzierungen um obige Schrift und außer zwei Zeichen im Glockenschwängel ist auf dieser Glocke sonst nichts angebracht; ihren bei der Weihe allenfalls zugetheilten Namen kennt man nicht.

Der Guß und Ton dieser Glocke ist gelungen zu nennen, und sammt einem mehr als dreihundertjährigen Alter und dem oftmaligen Gebrauche derselben darf sich die hiesige Gemeinde freuen, diesen Beleg lebendiger Gottesfurcht und tiefer Gewerbskenntniß der Vorzeit unversehrt zu besitzen.

3) Die Attler oder die Prälatenglocke.

Die Klosterkirchen verloren bei Gelegenheit der Klosteraufhebung größtentheils ihren schönsten Schmuck, somit auch ihre schönsten Glocken. Die größte Glocke der Kirche Attel mußte ebenfalls um den einfachen Metallpreis zum Umgusse in die Hände eines Mäcklers wandern, und kam mit vielen andern Glocken in einem Schiffe auf die hiesige Lände. Zufälliger Weise war hier eine Glocke in der Pfarrkirche schadhaft. Man knüpfte also mit dem Eigenthümer der auf dem Schiffe hieher gekommenen Glocken — Glockengießer Regnoult in München — Tauschunterhandlungen an, und kam am Ende, weil noch mehrere Glocken anderer hiesiger Kirchen nicht ganz entsprachen, dahin überein, daß man 4 Glocken mit 42 Zentnern 6 Pfd. à 50 fl. pr. Zentner im Geldbetrage zu 2103 fl. vertauschte und dagegen die Attler Glocke mit 16 Zentnern 10 Pfd. à 65 fl. und drei andere Glocken mit 18 Zentnern 9 Pfd. à 60 fl. im Geldbetrage zu 2131 fl. 54 kr. erhielt. Dadurch wurde für unsere Stadt eine ehemalige Zierde des Klosters Attel gerettet, und unser Pfarrthurm mit einem neuen Prachtguß bereichert. *)

---

*) Zweckstetters Privataufschreibung aus den Jahren 1805 bis 1807.

So werth übrigens der Stadt der Gewinn der Attler-Glocke ist und sein muß, so sehr hat sie auf der anderen Seite den Verlust der vertauschten Fröschlglocke zu bedauern. Die Kirchen-Pröbste bestellten mit der bereits beschriebenen Landshuterin eine zweite 26 Zentner 3 Pfund schwere Glocke um 260 fl. bei demselben Mathäus Herl in Landshut. Inzwischen that sich ein hiesiger Bürger Albrecht Fröschl — (die sehr ansehnliche alte Familie Fröschl bleibt hier durch ihre vielen milden Stiftungen und besonders durch ihre zur Stunde noch existirende Jungferngeld-Stiftung immer im dankbaren Andenken) — hervor, und kaufte von dem nämlichen Glockengießer Herl aus eigenen Mitteln um 330 fl. eine 33 Zentner 27 Pfd. schwere Glocke im Jahre 1491, weßhalb die ebenerwähnte Bestellung wieder rückgängig wurde, dagegen die Fröschlglocke bis zu ihrem Austausche auf unserm Pfarrthurm mit jedem Schlage die hiesigen Einwohner erinnerte, dieser Familie für so große Wohlthaten stets im Gebete zu gedenken. — Die Angaben über die Große, über die Landshuter- und über die Fröschlglocke sind aus den im Stadtarchive liegenden St. Jacobspfarrkirchen Rechnungen und Quittungsbriefen derselben Zeit entnommen.

Digitized by Google

Auf welchen Namen diese Glocke eingeweiht ist, weiß zur Stunde Niemand, übrigens ist sie 3′ 2″ hoch, 2′ 2″ oben und 3′ 11″ unten weit, stimmt g, hat am obern Rande die Aufschrift: Sanctus Deus Sanctus fortis Sanctus imortalis, und am untern Rande: Sanctos collaudo, tonitrua repello, funera claudo und in einem Schilde: Bernhard Ernest in Munchen goss mich MDCLXIII; darunter ist noch ein Christus am Kreuze, gegenüber eine Mutter Gottes mit dem Kinde sichtbar; auf dem Schwenkel steht: I. N. R. I. (Jesus Nazarenus Rex Judeorum) 1775 F. N.

4) Die Meßglocke, die alte und die neue Zügenglocke.

Diese noch auf dem St. Jacobs-Pfarrthurm vorhandenen 3 Glocken sind in jeder Hinsicht von weit minderer Bedeutung, wie die früher beschriebenen; die Namen, auf welche sie allenfalls eingeweiht wurden, können eben so wenig angegeben werden, als die Art des Ankaufes, die Kaufssummen ɾc.; übrigens hat

a) die Meßglocke 2′ 5″ Höhe, 1′ 11″ obere, und 2′ 11″ untere Breite, sie stimmt c̄; am oberen Rande steht undeutlich zu lesen: O rex gloriae Christe veni cum pace MD... und am Schwenkel das Zeichen A̅ 152.

b) Die alte Zügenglocke, jetzt nur mehr zum Zeichen für einfache Aemter, Kindsleichen, und zum ganzen Pfundgeläute gebraucht, 2′ hoch, oben 1′ 8″ unten, 2′ 7″ oben weit, mit der Stimmung ē ohne alle Aufschrift und Verzierung, führt nur im Schwenkel obiges Zeichen A̅ und die Jahreszahl 1523; endlich liest man

c) auf der nunmehrigen Zügenglocke: Jakob Lidl in Salzburg hat mich gegossen 1631.″ Bei einer Höhe von 1′ 5½″, einer obern Weite von 1′ 1″, und einer untern Weite von 1′ 10½″ wiegt sie 2 Zentner 47 Pfund und stimmt g. Die Arbeit an dieser Glocke ist ungemein rein und zierlich, sie wurde von der Michaelis- und Gruftkirche schon ohngefähr im Jahre 1811 hieher versetzt, aber erst am 27. September 1836 zum erstenmal zu ihrer ausschließlichen Bestimmung geläutet.

Ihrem traurigen Dienste, unserer Gemeinde jedesmal den eingetretenen Tod irgend eines Gemeindegliedes zu verkündigen, entspricht ihr kläglicher Ton, ganz geeignet, das Gemüth eines Jeden mit Wehmuth zu erfüllen, um desto inniger der abgeschiedenen Seele ein glückliches Jenseits bei Gott erbitten zu können.

Herz und Sinn richtet sich beim Menschen gerne nach einem auf irgend eine Weise gegebenen Vorbilde. Diese Vorbilder befinden sich

Digitized by Google

insbesondere in der katholischen Christenheit, und keine Tugend, keine Großthat giebt es im Glauben und Handeln, worüber uns nicht die ausgezeichnetsten Sterne vorleuchten.

Diese Sterne nennt man die Heiligen unserer Kirche; sie sind zugleich von den kirchlichen Gemeinden oder Gemeindegliedern zu ihren Schutzpatronen gewählt, werden überall einer besonderen Verehrung würdig geachtet und der Besitz ihrer irdischen Ueberreste wird immer sehr hoch geschätzt.

Auch die Stadt Wasserburg hat in ihren Kirchen nebst vielen einzelnen Reliquien noch vier sogenannte Heilige Leiber als besondere Gnadenschätze von den kirchlichen Oberhäuptern erlangt, deren Beschreibung für unsere Gemeinde hier am rechten Platze sein dürfte.

Es ist nicht bekannt, daß die nähern Umstände hierüber jemals, wenigstens nicht im Ganzen zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind; was in dieser Angelegenheit bis jetzt aufgefunden werden konnte, wird hier, auf gehörige Beweismittel gestützt, bekannt gemacht.

1) Die Reliquien der heil. Märtyrin Eugenia. Im Jahre **1671** wurde durch des damaligen Stadtpfarrers Herrn Veit Adam v. Pelkofen Verwendung die Uebersendung dieses heiligen Leibes von Rom aus hieher erwirkt. Mit großer Feierlichkeit ist dieser Kirchen- und Gnadenschatz in unsere Stadt einbegleitet und im J. **1672** zur allgemeinen Verehrung in die Reitterkapelle der hiesigen Jacobspfarrkirche transferirt worden. Die Taxen nach Rom betrugen 108 fl. 47 kr.; nach Freising 18 fl.; die übrigen Kosten 43 fl. 10 kr. sofort im Ganzen 179 fl. 57 kr.[1])

In den handschriftlich noch vorhandenen Predigten des Kapuziners Pater Josaphat aus dem Jahre 1795 ꝛc. findet sich in Bezug auf diese heil. Gebeine insbesondere folgende Stelle:

„Se. Päbstliche Heiligkeit Clemens X. scheukt die Gebeine der heil. Märtyrin Eugenia im Jahre 1671 unserer Stadt- und Pfarrkirche zur andächtigen Verehrung. Ich sage zur andächtigen Verehrung besonders wider alle feindlichen Anfälle, weil sich kurz vorher unsere Stadt eben wider die Feinde der Kirche so sehr ausgezeichnet, und dem schwedischen Kriegsheere den Paß über den Inn abgeschnitten, nach einem 4tägigen tapferen Widerstande die feindlichen Belagerer zurückgetrieben, bei welcher Gelegenheit nicht nur die tapfere Garnison, sondern auch die

1) St. Jacobs-Pfarrkirchen-Rechnungen de anno 1671 Fol. 69.

Digitized by Google

getreuen Bürger unter dem General Hunoldstein ihren löwenmäßigen Muth geprüft haben.[1])"

2) Die Reliquien der hl. Martyrin Julia. Die ansehnliche alte Bürgerfamilie Surauer dahier hat seit mehrern Jahrhunderten viele kräftige Beweise eines wahrhaft christlichen Sinnes an den Tag gelegt, und durch mehrere Kirchen- und Armen-Stiftungen, und durch ihre oft erprobten Bürgertugenden sich den ewigen Dank unserer Gemeinde erworben. Zu andern der hiesigen Stadt und dem Gemeindewohle gebrachten großen Opfern gehört auch dieser heilige Leib, welchen Herr Franz Anton Surauer, Bürgermeister und Lebzelter dahier, und seine Gattin Regina geborne Hoffmann, im Jahre 1727 von Rom erhielten, in Freising mit einen Kosten zu 367 fl. 36 kr. reich fassen ließen, und Anno 1729 der hiesigen St. Jakobspfarrkirche zur feierlichsten Aufstellung und Verehrung in der Weber-, resp. in der jetzt von dieser Familie eigens benannten Surauerkapelle übergaben. Die von Rom aus mit dem heil. Leib hiehergekommene, lateinische Approbations-Urkunde, welche die Surauer Familie noch in Original besitzt, lautet in deutscher Sprache, wie folgt:

Franciscus Philippus Valignani,
des Prediger Ordens
von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden, Erzbischof und Graf von Theate, des heil. Stuhles Assistent.

Allen und jeden einzelnen insbesondere, die dieses unser gegenwärtiges Schreiben zu Gesichte bekommen werden, geben wir die volle Versicherung, und bezeugen ihnen, insoferne nämlich von uns die meisten heiligen Reliquien ausgegeben wurden, daß wir dieselben aus ihrer glaubwürdigen Ruhestätte heraus genommen, und mit glaubwürdigen Schreiben, und einem dabei befindlichen Siegel bekräftiget gefunden haben, von denen folgende Ueberreste ganz gewiß den hl. Leib und die Gebeine der hl. Martyrinn Julia enthalten, aufgefunden unter ihrem eigenen Namen, mit einem Gefäße angefüllt von ihrem Blute, welche Heiligthümer aus einer der Begräbnißstätten der Stadt herausgenommen worden sind auf Befehl Sr. Päbstlichen Heiligkeit Alexander

---

1) Concionum annus tertius Wasserburgi a. P. Josaphat Wasserburgi Capucinno de anno 1795. Auch Se. kurfürstliche Durchlaucht Maximilian I. erkannte die Verdienste unserer Stadt zu jenen Zeiten, und beschenkte sie, nach der Begnadigungs-Urkunde von „Wasserburg am 9. November 1648, und neuerlich beurkundet" München am 16. Jauuar 1649 zur Entschädigung für erlittene Drangsale mit der Getreidschranne. Sieh Wochenblatt 1839 Nr. 43 bis 48 und Beil. zu Nr. 51, so wie Wochenbl. von 1842 Nr. 3. Das Ausführliche hievon bei einer andern Gelegenheit.

Digitized by Google

des VII., seligsten Andenkens, durch Seine Eminenz, den Hochwürdigsten Herrn Mario Ginnette, seligen Andenkens, damals dem Stadt-Vicar, und im Jahre 1712 von Sr. Eminenz, dem Hochwürdigsten Herrn Bernardo Maria de Comtibus, Kardinal und damals Bischof von Tarragona, noch einmal genau untersucht wurden, und die voraus nach einer nochmaligen Untersuchung in der Stadt, die einer Beschuldigung wegen vorgenommen wurde, ehrerbietig niedergelegt worden sind in einem hölzernen Schranke, mit einem Schreiben auf rothem Papiere, und bedeckt mit einem seidenen Schleyer gewirkt aus rother Farbe, hierauf versiegelt mit unserm Siegel, eingedrückt auf rothes Siegelwachs, zur Beglaubigung ihrer Aechtheit, wurden sie hinterlegt zur größeren Ehre Gottes, und Verehrung der Heiligen, hernach wurde von uns damit beschenkt der ehrbare und wohlgetröste Herr Herr Franz Anton Surauer der Stadt Wasserburg Bürgermeister, mit der Erlaubniß, benannte heilige Reliquien entweder bei sich zu behalten, andern zu schenken, oder in was immer für einer Kirche oder Kapelle sie öffentlich der Verehrung der Gläubigen auszustellen, und daselbst nieder zu legen.

Zur Beglaubigung dessen haben wir gegenwärtiges Schreiben, von unserer eigenen Hand unterzeichnet, und mit unserm Siegel bekräftiget, ausfertigen lassen.

Gegeben zu Theate aus unserm erzbischöflichen Palaste unter dem heutigen, dem zehnten Tage des Monates Juli im Jahre 1727.

Franc. Philippus, Erzbischof von Theate.

(L. S.)

(allenthalben unentgeltlich)

Petrus Paulus Coloeni,
Secretär.

Die bei der Einsetzung dieses hl. Leibes stattgehabten Feierlichkeiten erzählt uns der damalige Custos und Pfarrmeßner Johann Baptist Schaller in einer eigenhändigen Aufschreibung auf folgende Weise:

Den 3. Juni 1729 an einem Freitage um 6 Uhr Abends ist der zu Freising gefaßte heilige Leib mit eigenem Namen Julia Martyrin (so durch R. P. Talhamer ord. S. Augustini pr. t. Provincial von Rom procurirt, und Herrn Franz Surauer des Innern Raths und Lebzelter allhier anno 1728 verehrt worden) in einem Verschlag durch zwei Pferde in zwei Stangen getragen allhier ankommen, welcher alsdann nach einem gegebenen Zeichen mit der großen Glocke von

Digitized by Google

hiesiger ehrwürdiger Priesterschaft, mit weißen Kerzen in Chorrock, nebst vorausgetragenem Bruderschafts-Crucifix, sammt sechs Fackelträgern, beim äußeren Thor auf der Burg herein begleitet, ingleichen bei St. Michael die Herrn Beamten und der ganze löbliche Magistrat mit ihren Kerzen, sammt vielen Bürgern, solche unter ganzen Pfarr-Geleit bis in des Hrn. Eurauer's Behausung begleitet und alldort beigesetzt worden. Den 7. August hierauf an einem Sonntage, ist gedachter hl. Leib in die Pfarrkirche transferirt worden, nachdem zuvor außer der Eurauer-Kapelle eine neue große Triumph-Pforte, ingleichen bei der hintern Kirchenthür und an den Seitenthüren kleine detto aufgerichtet worden, nicht weniger beim Eingange des Friedhofes die Pyramiden mit grünen Taxen verkleidet und der ganze Friedhof mit Taxbäumen besteckt, auch in der Pfarrkirche 26 Birken-Bäume, gleichwie im Antlas beigeschafft und folgendermassen die Anstalt gemacht worden.

Erstlich um zwei Uhr gedachten Sonntags hat man die Vesper gemein gehalten, nach dieser eine solenne Procession angestellt zu dem Orte, wo der hl. Leib geruhet und sodann alldorten erhoben und durch die Stadt processionaliter nebst Begleitung der großen Kirchen- und Zunftfähnen, sammt den Antlas-Stangen und etliche tragende und führende Figuren, wie Specification beigelegt, in die Pfarrkirche getragen worden und auf dem Choraltar der Evangelienseiten: St. Julia, St. Eugenia, ingleichen auf die Epistelseite gesetzt worden, jeder heil. Leib durch sechs Herrn Leviten, worauf ein Sermon oder Lobrede durch R P. Julian Capuc. gehalten, nach Vollendung derselben aber das Te Deum laudamus unter Pauken- und Trompetenschall, auch dreimaligen Lösung des Geschützes und sowohl der Bürger und Schützen gegebenen Salven für den ersten Tag die Solennität beschlossen worden.

Montag, Dienstag und Mittwoch, an welchen Tagen ein vollkommener Ablaß zu gewinnen war, ist allzeit ein levitirtes Amt auf dem Choraltar bei beigesetzten heiligen Leibern, nebst einer Predigt solenniter gehalten worden, nach solchen endlich beide hl. Leiber in ihre Capellen processionaliter getragen und eingesetzt worden.

3) Die Reliquien des hl. Martyrers Victor. Die ansehnliche Bruderschaft des hl. Leibes Christi — Corporis Christi, ursprünglich Priesterbruderschaft, trachtete ebenfalls in den Besitz eines eigenen heiligen Leibes zu kommen, um bei ihren vielen Mitgliedern theils

eine noch größere Andacht zu erregen, theils einen neuen Fürbitter für das Gedeihen der Gesellschaft und ihrer Mitglieder zu erwerben.

Bald erbot sich auch hiezu eine schickliche Gelegenheit. Pater Jordan — eines hiesigen Fragners und Maurers Georg Reisberger Sohn, Prediger, Guardian, Provinzial rc. kam als Generaldefinitor nach Rom, und glaubte seiner Vaterstadt keinen bessern und angenehmern Dienst erweisen zu können, als wenn er sie mit einem neuen Gnadenschatz kirchlicher Munifizenz bereichern würde. Der hl. Vater von den tiefen Kenntnissen, hohen Tugenden, und ganz ausgezeichneten Verdiensten des Pater Jordan überzeugt, entsprach gerne seinen Wünschen, und schenkte ihm die am 10. Januar 1738 aus dem Gottesacker des St. Saturnini in der Salzstraße zu Rom erhobenen Gebeine des heil. Victor. Noch in demselben Jahre übergab Pater Jourdan diese irdischen Ueberreste christlicher Standhaftigkeit und Duldsamkeit der hiesigen Mutterkirche St Jacob zur öffentlichen Ausstellung und Verehrung den 25. Juli 1738 am Feste des hl. Jacobs des Größern. Die hiesige Jacobspfarrkirche gestattete der hiesigen Corporis-Christi-Bruderschaft hierauf die Aufstellung dieser heil. Gebeine in ihrer eigenen in dieser Kirche besitzenden Kapelle, welche öffentliche Aufstellung am Feste Mariä-Opferung am 21. November 1746 auch wirklich feierlichst vor sich ging.

Die im Innern des Corpus-Christi-Bruderschaftsaltares hierüber angeheftete lateinische, hier ins Deutsche übersetzte Urkunde sagt:

Leib des heil. Martyrers Victor sammt einem Gefäße mit Blut gefüllt, aus dem Gottesacker des heil. Saturnini in der Via Salaria erhoben zu Rom am zehnten Tage des Monats Januar 1738, durch Se. Hochwürden den Pater Jordan aus Wasserburg, Kapuziner, Definitor Generalis, zum Geschenke gegeben hiesiger Pfarrkirche anno 1738 am 25. Juli am Feste des heil. Jacobs des Größeren, auf diesen Altar übergetragen, und der öffentlichen Verehrung ausgesetzt anno 1746 am 21. November am Feste Mariä Opferung unter dem Pfarrer Joseph Anton Copaur der hl. Theologie Licent.

4) Die Reliquien des hl. Martyrers Benedict. Die wohl nicht an Vermögen, aber an Mitgliedern und an inniger Theilnahme eben so beträchtliche hiesige Unbefleckte-Empfängniß-Bruderschaft hatte, wie die Corpus Christi Bruderschaft, das Glück, auch für ihren in der St. Jacobspfarrkirche dahier besitzenden Altar einen heil. Leib zu erhalten. Pater Columban von Unterambach gebürtig, vom Orden des hl. Franciscus, Kapuziner, Provincial der bayer. Provinz, übergab

dem hiesigen Stadtpfarrer auf inständige Bitte die Ueberreste des hl. Martyrers Benedict, welche zu Rom aus dem Gottesacker des heil. Calixtus erhoben, und hiernach am 25. März 1770 in der hiesigen St. Jacobspfarrkirche auf dem Unbefleckten-Empfängnißaltar zur öffentlichen Verehrung ausgestellt wurden, die Unbefleckte-Empfängniß-Bruderschaft dahier hat zur Fassung dieses hl. Leibes im Jahre 1769 einen Kostenzuschuß von 50 fl. geleistet.

Letzteres weiset die Bruderschaftsrechnung vom Jahre 1769 nach; ersteres beurkundete der damalige Herr Stadtpfarrer und Landdechant Joseph Anton Franz Copauer, der hl. Theologie Licentiat, in einer im besagten Altar noch aufbewahrten lateinischen, hier in deutscher Sprache gegebenen Handschrift:

Dieser heil. Leib sammt einem Gefäße mit Blut des hl. Martyrers Benedict, wurde erhoben zu Rom aus dem Gottesacker des heil. Calixtus durch Se. Hochwürden, den hochgeehrten Vater Columban, des Ordens des hl. Vaters Franciscus, der Zeit Provinzial bayerischer Provinz 2c. Mir Unterschriebenem auf meine Bitte übergeben, und am 25. März 1770 der öffentlichen Verehrung in der Pfarrkirche von St. Jacob zu Wasserburg ausgestellt.

Joseph Anton Franz Copaur,
der heil. Theologie Licentiat,
Landdechant und Pfarrer hiesiger Stadt.

Der wahrhaft christlich fromme Sinn der Vorzeit scheute keine Kosten, die zur Ehre Gottes prachtvollst aufgebauten Tempel auf eine der Erhabenheit des Gegenstandes anpassende Weise auszuschmücken.

Auch die hiesige großartige St. Jacobspfarrkirche zeigt im Innern einen bedeutenden Reichthum an Kirchenzierden und Paramenten, worüber zur dankbaren Erinnerung an die erleuchteten Geber und Gott wohlgefälligen Gaben einige Nachrichten in diesem Blatte folgen.

1. Der Choraltar. Oberhalb dem Altarsteine und der Tumba erheben sich neben dem 18′ hohen und 11′ breiten Altarblatte — die Himmelfahrt Mariä mit den staunenden Aposteln vorstellend — 4 Säulen, worunter 2 mit Rebgewinden, vor welchen rechts der heil. Sebastian, links der heil. Florian, in kolossalen, geschnitzten Figuren stehen. Auf den Säulen ruht das Hauptgesimse, und auf diesem sind neben einem kleinern aufgesetzten Bilde — die Sendung des heil. Geistes — die Figuren des hl. Ruperts und des hl. Nikolaus, am

Digitized by Google

Gipfel des Altars sieht man den hl. Georg. Diesen Hauptfiguren sind auch noch mehrere Engelsfiguren und Engelsköpfe zur Seite gegeben. Der Altar ist schwarz und reich in Gold gefaßt; er wurde im Jahre 1663 von den hiesigen Meistern und Künstlern: Adam Hartmann, Bildhauer; Christoph Eberhard und Georg Sulzbäch, Malern und Paul Fusehofer und Hans Aberl Kistlern verfertiget. — Die Maler- und Faßarbeiten kosteten 2000 fl. — die Kistlerarbeiten 856 fl., — die Kostenscheine der Bildhauer sind nicht mehr vorhanden. Die Zahlung geschah nicht durch den Kirchenfond, sondern durch die damals lebende Kirchengemeinde [1]).

Dieser noch ganz gut erhaltene Altar wird wohl hinsichtlich seines Ebenmaßes und seiner gelungenen Ausführung wenige seines Gleichen haben, und er bleibt immer ein ausgezeichnetes Kunstwerk des Wetteifers hiesiger Werkleute, welche dadurch ihrem Versprechen gemäß zeigen wollten, daß sie etwas Besseres oder wenigstens etwas gerade so Gutes zu liefern verstehen, als zwei fremde Bildhauer und Künstler von Burghausen, welchen mit Hintansetzung der hiesigen Werkleute ohngefähr 20 Jahre früher die Verfertigung der Kanzel in unserer St. Jacobspfarrkirche anvertraut wurde. [2])

Dieser Altar ist zu Ehren des Apostels St. Jacob eingeweiht, [3]) auf demselben wird das Sanktissimum in einem prachtvollen Tabernackel [4]) verwahrt, und nebst vielen Reliquien der Heiligen, ist einst die Hirnschale des heil. Martyrers Innocentius zur Verehrung ausgesetzt und auch das mit dem Pfarrfonde unirte Beneficium St. Leonardi — die Mittermeß — hierauf fundirt gewesen. [5])

2) Die Kanzel in der St. Jacobspfarrkirche. Dem eben beschriebenen Choraltare reiht sich würdig als Kunstwerk die Kanzel an.

Zwei Brüder, Martin und Michael Zeirnen (Zirn?), Stein- und Bildhauer aus Burghausen, stellten sie auf Anschaffung des Magistrats

---

1) Rechnungen im Archiv.

2) Bitte der Maler und des Bildhauers von hier um Uebertragung der Arbeit des Chor-Altars aus dem Archiv.

3) Auf dem guten Altargemälde findet sich nirgends der Name des Künstlers oder dessen Monogramm; zuverläßig ist es von dem gleichzeitig guten hiesigen Kunstmaler Gregor Sulzbeck. Im Jahre 1642 meldete sich zwar nach einer noch im Stadtarchive liegenden Correspondenz der Maler Sebastian Weigel aus Dinkelsbühl, zur Verfertigung des Choraltarblattes, mit welchem aber der Magistrat die früheren durch den damaligen Capuziner-Quardian P. Felix angeknüpften Unterhandlungen wieder abgebrochen hat.

4) Ueber den Tabernackel lies Wochenblatt 1840. S. 96.

5) Freisinger Diöcesan-Matrikel v. 1740.

und seiner Deputirten statt einer alten, kleinen, unansehnlichen Kanzel ganz von Neuem her.[1])

Diese Kanzel ist an eine Mittelsäule der Kirche auf der Evangelienseite angebracht, und zur Stunde noch ungefaßt. Die Rotunde verzieren, neben der Figur unsers Welterlösers, aus Holz geschnitzte Figuren der vier Evangelisten, auf der Kuppel sieht man die Namen Jesu und Maria, umgeben von Engeln und den vier Kirchenlehrern, ober diesen einen Säulentempel, worin sich die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde am linken Arme zeigt, auf diesem Tempel steht noch der heilige Apostel Jacobus.

Die Construction und besonders das Schnitzwerk dieser Kanzel verdient volle Anerkennung, und sind auch die daran verschwendeten vielen Drechslerarbeiten dem Kennerauge eben nicht angenehm, so findet dasselbe doch an den Figuren, und an der Eintheilung und Ausführung des Ganzen eine hinlängliche Entschädigung. Schade, daß dieses Meisterstück durch den Wurm, Staub und die Fahrläßigkeit bei den Kirchenreinigungen schon sehr viel gelitten hat.

3) Die alterthümliche silberne Monstranze. Unter den vielen Gegenständen des hiesigen Kirchenschatzes befindet sich eine silberne Monstranze aus der Zeit, welche einer nähern Beschreibung würdig ist.

Auf einem für Kelche und Monstranzen gewöhnlichen Fußgestelle ist ein zierlicher Griff angebracht, ein altes Thurmgebäude mit 5 reich verzierten Fensteröffnungen vorstellend, woran auch 2 Wappenschilder der hiesigen sehr ansehnlichen Bürgerfamilie Martein sich zeigen.

Ober diesen Wappen bilden 6 mit Laubwerk überwundene freistehende runde Säulen einen Tempel, durch eine aus Laubwerk und Früchten gewundene Krone bedeckt, in welchem ehedem das Sanctissimum angebracht war, jetzt aber eine Reliquie des hl. Johannes von Nepomuk sichtbar ist. Die äußersten 2 Säulen laufen in spitzige Thürmchen, die mittern 4 Säulen in eine gekrönte Pyramide aus, worin der Welterlöser mit dem Kreuze steht; auf der Pyramide sieht man Christus am Kreuze. An den Säulen sind geflügelte Cheru-

---

1) Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Kanzel in Folge der Pestverlöbniß vom Jahre 1631 von Gutthätern beigeschafft worden, weil sich in den Kirchenrechnungen keine Ausgabe hierauf, sondern nur mehr eine Protestation der beiden Meister Zeirnen (Zirn?) gegen eine wahrscheinlich wegen übersetzten, aber nicht benannten Preises ihnen Magistratsseits aufgetragenen Kostenspecification vom 10. Oktober 1639 im Archive vorfindet.

bine mit Musikinstrumenten und 2 Bischöfe — vermuthlich der hl. Rupert und der hl. Korbinian — angebracht. — Außer dem massiven Fußgestelle und Griffe ist der Aufsatz ganz von Silberdraht, theils getrieben, theils durchbrochen gearbeitet.

Der Meister dieses Werkes ist nicht bekannt, und der Schenker desselben läßt sich nur aus den Wappenschilden als ein Glied der Familie Martein vermuthen, die Zeit der Verfertigung dieser Arbeit möchte der Form nach zuverlässig in den Anfang des 15ten Jahrhunderts fallen. [1])

Dergleichen Arbeiten, nur mehr höchst selten anzutreffen, sind um so schätzbarer, als sie uns die Stufe der Kunst aus früherer Zeit anschaulich machen, und zugleich beweisen, daß man dortmals ohne die jetzigen Maschinen und andern Hilfsmittel, aus freier Hand auch sehr Namhaftes zu leisten verstund.

Die Monstranze selbst ist schon ziemlich gebrechlich, und leider bei Gelegenheit der darauf vorgemerkten vielen Renovationen in den Jahren 1666, 1732, 1734, 1791 sehr entstaltet, daher einer Restauration nach der ursprünglichen noch gut kennbaren Form dringend bedürftig. Bereits hat auch aus Vorliebe zu dergleichen Gegenständen ein Architekt, Hr. L. Capeller, unentgeltlich eine Zeichnung zur allenfallsigen Renovations-Vornahme geliefert, deren baldige Ausführung gewiß jeder Alterthumsfreund und Kenner sehnlichst wünschen wird.

Die Nebenkapellen und Seitenaltäre. Die heil. Geist- auch St. Johann-Kapelle ist die größte und geräumigste Nebenkapelle in der Pfarrkirche. Der hierin aufgestellte Altar wurde zu Ehren des heil. Geistes eingeweiht, und kann nach dem Choraltar der vorzüglichste genannt werden.

Auf diesem Altare ist das nunmehr mit dem Pfarrfond unirte Münzmeister-Beneficium, und eine Wochenmesse der adelichen Familie Kern fundirt. [2]) Zugleich befindet sich unter der Kapelle die geräumige Baron von Kern'sche Familiengruft. Ein Stein im Pfla-

1) Schon vor 1415 stiftete ein hiesiger Bürger Erasmus Martein ein eigenes Beneficium in der St. Jacobspfarrkirche; vielleicht übergab dieser mit dem Stiftungsfonde des Beneficiums auch diese Monstranz und einen mit dem Martein-Wappen versehenen noch vorhandenen alten Kelch. Mit mehreren hier bekannten Stiftungen erhielt uns die St. Achazkirche das Andenken dieser Familie durch ein sehr gutes Glasgemälde, welches nebst dem heil. Martinus das Martein-Familienwappen in dem schönsten Farbenglanze darstellt.

2) Freisinger Diöcesan-Matrikel über die St. Jacobspfarrkirche dahier vom Jahre 1740.

Digitized by Google

ster mit den Worten: „Fores sepulchri nob. Familiae Chern. Anno 1625," zeigt uns den Eingang zur Gruft, und die in der Gruft und in und außer der Kirchenwand ersichtlichen Kern'schen Familien-Grabsteine benennen die darin beigesetzten Kern'schen Familienglieder. Nicht unwahrscheinlich liegen in dieser Kapelle auch Glieder der Münzmeister-Fmilie begraben.[2])

Das am Altare angebrachte Bild sowohl, als der Altar selbst und das Schnitzwerk sind nicht ohne Werth, und deren Verfertiger verdienen allerdings einer ehrenden Erwähnung. Hofmaler Kaspar Amorth in München lieferte das Altar-Blatt, die Sendung des heil. Geistes — und das Aufsatzblatt — die heil. Dreifaltigkeit vorstellend, um 90 fl.

Adam Hartmann, Bildhauer dahier, verdiente bei der Herstellung dieses Altares 70 fl,, — Hanns Albert, Kistler dahier 70 fl., — Franz Pakher, Maler dahier, für Faßarbeit 215 fl. — und für viermalige Zehrung bei der Visirvorlage, der Beschlußfassung, der Arbeitsandingung und der Altaraufsetzung sind ausgegeben worden 9 fl. 17 kr., so daß der Altar im Ganzen der Pfarrkirche auf 454 fl. 17 kr. zu stehen kam.[3]).

2.

Die St. Egyd-Kirche auf der Bürg.

Die Kirche zum heiligen Egyd auf der Bürg, nächst dem herzoglichen Schlosse, wird in der Restaurations-Urkunde des Klosters Attl als eine mit Gütern und Zehenten schon anno 1087 dahin gehörige Filiale bezeichnet; sie ist daher offenbar das älteste jetzt bekannte Gotteshaus im hiesigen Pfarrsprengel. Ursprünglich war sie zuverläßig blos die Schloßkapelle der Grafen von Wasserburg und der öfters hier residirenden Herzoge von Bayern, bald aber erhob sie das Kloster Attl, gegenüber dem hiesigen, damals bestandenen Pfarr-Vicariate, zu einer selbstständigen Pfarrei, suchte ihr einen eigenen,

2) Der letzte Sprosse der ehemaligen hiesigen Bürger- nun adelichen Kernischen Familie lebt noch (1812) in der Person des quiesc. k. Regierungsrathes Anton Baron von Kern in München, welcher gleich seinen Vorfahrern an die edelsten Wohlthäter und Stifter unserer Stadt angereiht werden muß. Die Geschichte dieser schon seit 1314 hier urkundlich nachzuweisenden Familie, und die Nachrichten über das anno 1451 durch Niklas Münzmeister gestiftete Beneficium, und über die herzogliche Münzstätte zu Wasserburg werden wir bei einer andern Gelegenheit liefern.

3) St. Jakobs- und Frauenkirchenrechnung von 1668 fol. 76.

wenn gleich kleinen Bezirk um die Burg, die Webergasse, das Bruderhaus und die herzogliche Bleiche beizugeben, und ließ sie durch einen eigenen Conventualen pastoriren, welcher nebst den pfarrlichen Functionen daselbst auch alle bei dem Stadtpfarr-Vicariate noch dem Kloster zustehenden Rechte auszuüben, und die dafür treffenden Gebühren zu erheben hatte. Die frühe selbstständige Dotation der St. Egydkirche und des jeweiligen Pfarrvicars daselbst erweiset sich besonders aus der Beguer'schen Wochenmeß-Stiftungsurkunde vom St. Georgentage 1462, wodurch dem damaligen Pfarrer zu St. Gilgen auf den St. Egyd-Kirchen-Renten eine jährliche Gilt von 10 Schilling Pfennige versichert wird, und aus den noch vorhandenen Rechnungen dieser Kirche von den Jahren 1499 bis 1522, welche die hiesigen Magistratsglieder und Kirchenpröbste dem innern und äußern Stadtrathe ablegten.

Mit der wachsenden Bevölkerung suchten die Stadt und ihr zeitlicher Pfarrvicar ihre Anfangs beschränkten pfarrlichen Rechte zu erweitern, suchten die für die vergrößerte Anzahl der Einwohner nicht mehr passenden Verfügungen abzuschütteln, und kamen daher beständig mit dem Kloster Attl in Conflict. Einen vorzüglichen Grund hiezu gab auch die Pfarr zu St. Egyd. Der Mangel einer nachhaltigen Dotation des Stadtpfarr-Vicars machte diesen auf die Renten zu St. Egyd lüstern, und der Mangel hinlänglicher Sustentation des Pfarrers zu St. Egyd bewog diesen, sich um vacante Beneficien in der Stadt zu bewerben, wodurch eine wechselseitige Eifersucht erhalten wurde, welche bei der geringsten Veranlassung, wie z. B. die anno 1523 durch den Rath der Stadt Wasserburg geschehene Ernennung eines Meßners zu St. Egyd war, weitschichtige, oft erst durch die herzogliche oder bischöfliche Dazwischenkunft beigelegte Verhandlungen herbeiführte.

Dadurch wurde die Geduld der Oberbehörden ermüdet, und es erfolgte endlich zur Ausgleichung allseitiger Interessen mit oberhirtlicher Zustimmung am 28. April 1599 durch Kurfürsten Maximilian I. der Ausspruch, daß „das Pfarrl zu St. Gilgen“ (Egyd) mit der St. Jacobspfarr dahier vereinigt, der Gottesdienst daselbst durch einen Cooperator von St. Jacob aus verrichtet, und der aus dem Kloster Attl exponirte Conventual zurückberufen werden soll.

Dabei blieb es nun, obgleich nicht ohne großen Widerwillen des Klosters Attl und oft mit Widerstreben des Pfarrvicars zu St. Jacob gegen die Verrichtungen in der St. Egydkirche, bis nach der allge-

Digitized by Google

meinen Klosteraufhebung, zu welcher Zeit auch das Kirchlein zum heil. Egyd geschlossen wurde. Später als entbehrlich erklärt, verlor diese Kirche im Jahre 1816 durch die vom k. Rentamte Wasserburg vorgenommene öffentliche Versteigerung alle seine Paramenten und innere Einrichtung. Dermalen (1841) wird sie zu einem Brunnenwerkstadel, dann zu einem Heu- und Strohbehältnisse benützt.

Hat auch gleich die neuere Zeit die ursprüngliche Bauform dieser Kirche durch Stuccaturarbeiten und Anbauten beinahe ganz unkenntlich gemacht, der Thurm deutet dennoch auf ein sehr hohes Alter, und läßt nicht mit Ungrund vermuthen, daß wenigstens dieser schon mit der Grafenveste entstand. Das Innere der Kirche schmückten drei Altäre, von denen der Choraltar dem heil. Egyd, ein Seitenaltar der seligsten Jungfrau Maria und der zweite der heil. Katharina geweiht war; die Gemälde hiezu: a) den heil. Benedikt, welcher der Muttergottes die Abbildung der Stadt Wasserburg, umgeben von den 14 Nothhelfern überreicht, b) Jesum in der Krippe; c) die heil. Dreifaltigkeit vorstellend, verfertigte der hiesige Maler Gregor Sulzbeck anno 1688 und 1692.

Bei dieser Kirche war nie ein Gottesacker; die Gestorbenen mußten früher nach Attl und später in den allgemeinen Stadtgottesacker begraben werden, doch scheint für besondere Fälle eine Ausnahme gemacht und manchmal die Begräbniß in die Kirche gestattet worden zu sein, weil zur Stunde noch an der inneren Kirchenwand mehrere Monumente, — des Pflegers Ulrich von Preysing, vom Jahre 1611, des Kastners Seb. Gottlieb Hendrizi Frhrn. v. Zilla und seiner Gattin Maria Cäcilia geborenen Zopf, von 1687 und 1705 vorhanden sind.

Das Kirchenvermögen verwaltete zur Zeit der Klosteraufhebung das Kloster Attl, besorgte aber nebst den Baukosten alle sonstigen Ausgaben. Auch wurde in der Kirche die Kirchweihe jedesmal am ersten Sonntage nach Ostern, und das Patrocinium am Feste des heil. Egyd feierlichst begangen; der hiesige Stadtpfarrer hatte ausserdessen einschlüßig des von der Preysing'schen Familie gestifteten Beneficiums jährlich gegen 80 Messen, dann einige Jahrtäge zu lesen, und erhielt von Attl aus 43 fl. 40 kr.

Die Kirche soll noch im Jahre 1811 eine selbstständige jährliche durch das k. Rentamt eigens verwaltete Rente von 20 fl. 46¾ kr. besessen haben.

Die dermalen bekannten Pfarrer zu St. Egyd hießen: Andrä

Digitized by Google

Seuver, Leonhard Schönberger, Egyd Stolzenberger (vor und nach 1500) Engelbert Faber 1572; Roman Klamperer 1575; Georg Häringer, Konrad Zipf, Johannes Fridt von 1597 bis 1599.

Im Jahre 1811 drohte dieser Kirche der gänzliche Abbruch zur erbetenen Verwendung für das damals neu erbaute Expositurhaus in Edling; doch das getheilte Interesse der Gemeinden Wasserburg und Edling erhielt wenigstens das Gebäude so, daß schon im Jahr 1816 bei der Errichtung des Zwangsarbeitshauses im kgl. Schloße dahier die Wiederherstellung dieser Kirche ernstlichst zur Sprache kommen, und i. J. 1825 dieses neuerdings in Anregung gebracht werden konnte; aber die Kirche blieb bis jetzt exsecrirt, und die Wiederherstellung dürfte einer andern Zeit vorbehalten sein. Diese ist auch um so leichter, als das Gebäude an sich noch vollkommen steht, der Thurm sogar mit einer Glocke und einer Uhr versehen ist, und der in der Kirche angebrachte Unterbau mit den geringsten Kosten wieder weggenommen werden kann.

Die Wasserburg ist die Wiege des bayerischen Regentenhauses mütterlicher Seite; es wurde viel gethan, das Stammort Wittelsbach wieder ins Gedächtniß zurückzuführen und zu erhalten, es wurde die daselbst sich befindende Kirche restaurirt. Verdient nicht auch die Wasserburg mit ihrer ehemaligen den 14 Nothhelfern, insbesondere dem heil. Egyd, geweihten Kirche — der Ort, wo die letzten Sprößlinge — des ebenbürtigen Grafengeschlechtes das Licht der Welt erblickten, und insbesondere die Mitbegründerin des gegenwärtigen bayer. Regentenhauses, die Gemahlin Otto des Großen von Wittelsbach, Agnes von Wasserburg, zuverläßig auch daselbst durch die hl. Taufe in die christliche Gemeinde eingeführt wurden, einige Berücksichtigung? Vertrauen wir auf unsers allgeliebtesten Königs Ludwig Weisheit und Güte, Ihm war es vorbehalten: den Stammort Seiner väterlichen Ahnen, die Burg der Wittelsbacher wieder auf eine würdige ehrende Weise zu erheben; seinem unermüdeten Geiste, dessen Forschen bisher nicht das Kleinste, vielweniger der Stammort der mütterlichen Großahnen des Hauses Wittelsbach entgangen ist, in Verbindung mit dem Zartsinne unserer geliebtesten Königin Therese, wird es auch gelingen, die Wasserburg, sammt dem noch größtentheils in der alten Form erhaltenen Schlosse, der unverdienten Vergessenheit zu entreißen, und letzteres wieder seiner ursprünglichen ehrwürdigen Bestimmung näher zu führen, bei welcher allerhöchsten Verfügung sich unter dem Schutze des heil. Egyd und der übrigen heiligen Noth-

Digitized by Google

helfer die Wiedereröffnung der Kirche daselbst als eine zuversichtliche Folge aussprechen wird. [1])

3.

Die Gruft- und die Michaelis-Kirche.

Gut waren die Zeiten, in denen sich ein junger Gewerbsmann ansäßig zu machen schämte, ehe er nicht fremde Länder bereist, fremde Werkstätten besucht und auswärts seinen Geist und seine Fähigkeiten zum ruhigen und zufriedenen Genuß der älterlichen Güter gehörig ausgebildet hatte.

Der ehrenfeste Bürger setzte einen Stolz darein, den ihm in den Feierstunden mit Ohr und Mund zuhorchenden Lehrlingen und Gesellen die von ihm durchwanderten Orte und Merkwürdigkeiten erzählen zu können; bei dem kleinsten Städtchen vergaß er nicht, was ihm und allen seinen Genossen als das Vorzüglichste daselbst gezeigt wurde, und machte dadurch auch die Jugend auf diese unter dem Namen „Wahrzeichen" bekannten Seltenheiten der von ihm bereisten Länder aufmerksam. Diese Sitte hatte so eingewurzelt, daß man dem, der die Wahrzeichen eines Ortes nicht nennen konnte, nicht glaubte, daß er daselbst gewesen sei.

Auch von unserer alten bekannten Stadt gab es im Volksmunde ein solches Wahrzeichen, es war die gewiß seltene Merkwürdigkeit, daß man hier 2 ganz abgesonderte übereinander gebaute, von verschiedenen Gassen zugängliche Kirchen unter einem Dache traf.

Diese Kirchen unter einem Dache hießen:

1) Die Gruftkirche mit dem Eingange aus dem Kirchhof bei St. Jacob und
2) die St. Michaelskirche mit dem Eingange in der Schmidzeile an der Hofbrücke.

Nach den bisherigen Notizen hat das Element des Wassers sich als Feind unserer der Gottesfurcht geweihten Tempel gezeigt; nun kam der blinde verheerende Zeitgeist des letzteingegangenen Jahrhunderts, rüttelte an diesen von unsern ehrwürdigen Voraltern erbauten Zeichen ihrer wahrhaften Liebe Gottes, und zernichtete endlich auch sie frohlockend unter vielen andern Schätzen der Kunst und des Alterthums mit gewaltigen Streichen.

Die Namen der Baumeister dieser Kirchen sind leider nicht mehr auf uns gekommen, sie hat der undankbare Strom der Zeit verschlun-

---

1) Ueber die im Jahre 1857 wirklich erfolgte Wiedereröffnung und Restauration dieser Kirche s. oben S. 271. (Anmerk. d. Red.)

Digitized by Google

gen, doch das noch zum Theil sichtbare Werk beweiset, daß die Erbauer keine Kosten scheuten, um ein würdiges, für viele Jahrhunderte dauerndes Werk zu gründen, und daß die Baumeister mit Kunst und Geschmack die ihnen gewordene Aufgabe zu lösen verstanden.

Hinsichtlich der Zeit und der Erbauer selbst berichten wir Folgendes:

Der Rath und die Gemeinde der Stadt Wasserburg brachten das Ansuchen an den Abt Seifried von Attl, an das Convent daselbst, und an den hochwürdigsten Fürstbischof zu Freising, in den St. Jacobs-Friedhof eine Gruft in der Gestalt einer Kapelle bauen zu dürfen, damit das seelige Gebein der Todten daselbst würdiger aufbewahrt werden könnte. Dazu erfolgte die Zustimmung, doch mit der ausdrücklichen Beschränkung, daß diese Kapelle nur so groß, als angegeben, gebaut, und nur einer völligen Manneshöhe über das Erdreich gemauert, dann gedeckt, und eine Erhöhung weder mit Gewalt, noch mit Bitte bewirkt, auch darin weder Gedächtnisse, noch Messen, noch Jahrtäge und Vigilien zu stiften oder zu halten gestattet sein soll, ohne ausdrückliche weitere Genehmigung des Abts und Convents zu Attl.

Hierauf wurde vom Fürstbischofe zu Freising der erste Stein zu dieser Kapelle gelegt, und die genaue Einhaltung der obigen Bedingungen in einer offenen Urkunde des Magistrats vom Mittwoch vor St. Bartholomä 1378 mit dem Beisatze versprochen, daß jede Zuwiderhandlung, selbst wenn sie aus irgend einer Vergessenheit geschehen sollte, keine Kraft haben, und dem Gotteshaus von Attl nie einen Schaden bringen kann.

Obgleich diese Versicherung feierlichst gegeben, und mit einem besiegelten Briefe beurkundet war, so scheint doch das Versprechen der Bürgerschaft bald nicht mehr beachtet worden zu sein, denn inner dem darauffolgenden Zeitraum eines Menschenlebens stand schon aus heiligem Eifer derselben hiesigen Einwohner, gegen den hartnäckigsten Widerspruch des Klosters zu Attl, ober der Gruft eine zweite, dem heil. Erzengel Michael geweihte Kapelle mit einem von der Bürger-Familie Freylhammer auf den nach dem Kirchenpatron eingesegneten Hauptaltar gestifteten ewigen täglichen Meßbeneficium. Selbst der der neuen Kirche gegebene Name der Mutterkirche Attl machte das Kloster nicht nachgiebiger.

Diese unbeugsame, vorzüglich aus Furcht des Rentenentganges für die Pfarr Attl entstandene Widersetzlichkeit veranlaßte endlich, daß die Bürgerschaft dahier klagend und bittend sich an ihren Herzog

Stephan wendete, und von demselben unter Anhörung seiner Räthe und gelehrten Leute am Montag vor St. Margarethentag 1403 einen Spruchbrief erwirkte, wonach alle Verhältnisse geregelt, und namentlich der Fortbestand der beiden Kirchen und des Beneficiums für ewige Zeiten bestätiget wurden.

Im Jahre 1512 stiftete der Bürger Prienhauser dahier auf den zweiten dem heiligen Johann dem Täufer geweihten Altar in der Michaelskirche eine ewige Messe, der St. Sebastiansaltar daselbst blieb jedoch immer unfundirt.

Die Gruft oder Allerseelenkirche und den Hauptaltar daselbst weihte der Bischof Mathias von Freising, letzteren zu Ehren des heiligen Dionisius am St. Margarethentage Anno 1508, und der hiesige Bürger Wolfgang Straßl und seine Ehefrau Anna stifteten auf diesem eine ewige Messe im Jahre 1520. In dieser Kirche war noch ein zu Ehren der Apostel Peter und Paul errichteter, jedoch nicht gestifteter, zweiter Altar.

Diese beiden Kirchen hatten übrigens nie ein eigenes Vermögen, besaßen außer zwei geweihten Glocken keine eignen Paramenten und Geräthschaften, und wurden stets auf Kosten der St. Jacobskirche unterhalten; die Patrocinien fielen auf den Tag ihrer Patrone, und die Kirchweihen jederzeit auf den nächsten Sonntag nach den Patrocinien.

Diese Kirchen waren 67 Schuh lang, 32 Schuh breit, die Höhe der Gruftkirche betrug 20 Schuh, die der Michaelskirche 27 Schuh, der Thurm hielt 14 Schuh im Gevierte, war 72 Schuh im Viereck, und 20 Schuh im Achteck hoch gebaut, die hölzerne Spitzkugel kann 36 bis 40 Schuh hoch gewesen sein.

Diese letzte Hauptreparatur, nämlich die neue Deckung des Thurmes, die Vergoldung des Knopfs und die Reparirung des Thurm-Fahnens findet sich unter den Kirchpröbsten Johann Brem, des innern, und Niklas Hetting, Apotheker, des äußern Raths, dann dem Zimmermeister Sebastian Fischer im Jahre 1658, nachdem bei der Anno 1648 ausgestandenen Belagerung der Stadt von den Schweden und Franzosen der Thurm durch Falkoneischüsse sehr gelitten hatte.

In neuester Zeit wäre diesen Kirchen wieder eine Hauptreparatur am Dache bevorgestanden, doch dieser suchte die damalige k. Stiftungs-Administration, nicht beachtend die Seltenheit, die vorzügliche Bauart, den Vortheil der allenfallsigen Selbstbenützung rc. dadurch auszuweichen, daß sie am 20. Febr. 1810 dieselben als ganz entbehrlich

Digitized by Google

bezeichnete, und damit die höhere Genehmigung zur Veräußerung, ja sogar, da sich bei mehrfachen Versteigerungsversuchen kein Käufer meldete, zum Abbruche erwirkte.

Am 28. Sept. 1810 wurden endlich diese Kirchen execrirt, am 5. Nov. 1811 durch das k. Generalcommissariat des Isarkreises der Verkauf derselben an den unlängst verstorbenen Bierwirth Al. Hammer um 180 fl. genehmigt, hierauf von diesem der Thurm bis zum Dache des Hauptgebäudes, die Presbyterien der beiden Kirchen aber gänzlich abgebrochen, und der übrige Theil zu einem Privathause umgewandelt, an welchem man jetzt nur mehr die beiden Kirchengewölbe und einen Theil des Eingangsportals in die Michaelskirche wahrnehmen kann.

Warum nicht eine Stimme zur leicht möglichen Rettung dieses seltenen für eine weit längere Dauer berechneten Gebäudes sich laut erhoben, warum von der auch damals nicht unwohlhabenden Einwohnerschaft Niemand sich zur Erlage der ganz unbedeutenden Schätzungs- und Verkaufssumme von 180 fl. — erbôt, mit welchem Betrage wohl kaum die Ziegel auf dem Dache bezahlt gewesen wären, und warum Niemand schon des ehrwürdigen Alterthums dieser Gotteshäuser wegen irgenwo eine Fürbitte einlegte, bleibt für immer ein Räthsel, wenn man nicht die damalige Stumpfheit des Geistes und Auges für derlei Gegenstände, und die grassesten Ignoranz jedes historischen Elements als Ursache dieses Barbarismus annehmen will. Doch dem sei nun, wie ihm wolle, das vielleicht einzig in seiner Art bestandene Wahrzeichen unserer Stadt ist nicht mehr, und wird auch kaum mehr zu seinen ehemaligen Würden und Ehren gelangen; nur ein Symbol der Erinnerung davon existirt noch in dem wahrscheinlich damit in Verbindung stehenden altherkömmlichen Gebrauche, daß die hiesigen Bäcker zu gewissen Zeiten zwei übereinander gebackene Semmeln zum Verkaufe ausbieten. Vielleicht könnte eine Aufforderung des Magistrats an die hiesige Bäcker-Innung unschwer bewirken, daß zur Erinnerung an diese hierorts einmal bestandenen zwei Gotteshäuser das eben erwähnte Brod fortwährend zu gewissen Zeiten, z. B. am Michaelis-Markte, an den ehemaligen Kirchweihtagen 2c. gebacken, oder auch ebenfalls in der Pfarrkirche geopfert würde.

4.

Die St. Emanuel-Kapelle am Gries.

Die Freude des ganzen Landes Bayern über die Anno 1714

Digitized by Google

gegen den Willen Oesterreichs ausgesprochene Wiedereinsetzung unsers Regentenhauses in die gesammten Ländertheile und Rechte, und über die längst ersehnte, hierauf im April 1715 wirklich erfolgte, glückliche Rückkehr unsers Durchlauchtigsten Kurfürsten Herrn Max Emanuel in sein treues Vaterland, nach zehnjähriger bedrängter Abwesenheit, war unbeschreiblich.

Auch unsere Stadt Wasserburg theilte den allgemeinen Jubel, und suchte insbesondere ihre unbegrenzte Liebe zum Landesvater und dessen um seine erlauchte Familie und seine Unterthanen ausgestandenen Leiden und Kümmernisse auf eine sehr ausgezeichnete und zugleich gottesfürchtige Weise für die Gegenwart und Zukunft im Andenken zu erhalten.

Wolf Obermüller, hiesiger Stadtzimmer- und Baumeister, sammelte aus frommem Eifer und glühender Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland, mit höchster weltlicher und geistlicher Zustimmung, freiwillige Gaben zur Erbauung einer neuen Kapelle, erbaute dieselbe durch die von hier und auswärts in den Jahren 1715 bis 1719 eingegangenen Beiträge auf dem sogenannten Gries vor dem Tränkthor, zunächst der alten Schießstätte, und ließ sie nach dem, gewiß in jeder Beziehung entsprechendsten Namen des damaligen Landesherrn, welcher auch der vorzüglichste Gutthäter dieses Landes war, zur Vermehrung der höchsten Ehre Gottes, der heiligen Mutter Maria, und des heiligen Martyrers Emanuel, als Hauptpatron, einweihen.

Die Stadtkammer dahier lieferte das benöthigte Holz und einige tausend Ziegel für diese Kapelle; am 19. Mai 1716 legte Franz Mathias v. Hueber, Dr. der Theologie und der Rechte, kurfürstlicher geistlicher Rath, Canonicus zu unserer lieben Frau in München, Dechant des Landkapitels Wasserburg und Stadtpfarrer allhier, mit noch sechs Priestern, den ersten Stein, und im Jahre 1719 wurde durch denselben Pfarrvorstand die erste heilige Messe darin gelesen.

Nach der vom Erbauer Wolf Obermüller noch vorhandenen, eigenhändig unterschriebenen Rechnung, vom Jahre 1722, betrugen die freiwilligen Gaben an Geld 515 fl. 28 kr., die baaren von ihm bestrittenen Auslagen 586 fl. 5 kr., die von ihm wenigst auf 250 fl. — angeschlagenen eigenen Verdienste und Auslagen uneingezahlt.

Diese zur Freude der ganzen Stadt neu errichtete Kapelle fand auch bald einen besondern Wohlthäter, nämlich den kurfürstlichen Rath, Salzbeamten und Kastner auf dem Gries, Herrn Johann Veit Korntheuer, welcher in derselben unter weltlicher und geistlicher

Genehmigung nach einer Urkunde vom 20. März 1728 für sich, seine Erben und Befreundete eine heilige Jahresmesse stiftete, und durch eigenthümliche Ueberlassung der sogenannten leibrechtigen Buxbaum-Sölden am Farrach hinlänglich dotirte. Einige Zeit später suchten gegen 120 fl. Kapital die hiesigen 9 Scheibenmacher unter der Leitung ihrer Vorstände, des besagten kurfürstlichen Salzbeamten, Herrn V. Korntheuer, des Leopold Ferdinand Geiger, kurfürstlichen Salzgegenschreibers und des Joseph Eyzinger, Salzfertigers, 4 Quatembermessen daselbst zu stiften und erwirkten auch hiefür die höhere Genehmigung.

Durch das angefallene Opfer und die Zuschüsse der Pfarrkirche, wohin die Fundationen incorporirt wurden, erhielt sich diese Kapelle in Würden und Ehren; sie ist in der ao. 1740 verfaßten Freising'schen Diöcesan-Matrikel eigens eingetragen, wurde aber durch das im Jahre 1786 entstandene Hochwasser von den Wellen verschlungen und nicht mehr hergestellt.

Die gestifteten Messen werden seither in der Pfarrkirche zum heiligen Jacob dahier gelesen, und das allein noch vorhandene Altarblatt ist jetzt im hiesigen großen Rathhause zu sehen.

Die den bisher gegebenen Notizen über die Grieskapelle beigefügte Baurechnung [1]) liefert den Beweis, wie sehr sich Obermüller, nebst den größten von ihm gebrachten Opfern, auch noch bemühte, auswärts seine frommen patriotischen Gesinnungen anzuregen; sie zeigt uns die allgemeine Empfänglichkeit hiefür bei allen Ständen, und dient gegenwärtig nicht nur zur dankbaren Nachahmung in ähnlichen Fällen, sondern auch zur besondern vergleichenden Aufklärung hinsichtlich des Arbeitslohns und der Materialpreise der dortmaligen Zeit und der Gegenwart.

5.

Die St. Magdalenen-Kirche vor der Innbrücke.

Auf dem Wege, wo jetzt muntere Zecher sich nach den Bemühungen der heißen Sommertage durch einen frischen Trunk laben, wallfahrteten einst fromme Pilger, reuige Gläubige, um sich ihrer schweren Sündenlasten zu entladen; es stand nämlich unfern des jetzigen Ponschab'schen Sommerbierkellers auf dem nun vom Innflusse überspülten rechten Ufer einstens ein der frommen Büsserin Magdalena geweihtes Kirchlein; der herzogliche Läufer und Bote, zugleich Mark-Grenz-

1) Wasserb. Wochenbl. 1841. Nro. 17. S. 67. ff.

Zollner, Friedrich Schrott und seine Ehewirthin Margaretha erbauten dieselbe auf dem eben bezeichneten — und wahrscheinlich von ihnen Schrottenstein genannten Grunde im frommen Sinne der Gottesfurcht zur Vermehrung ihrer und aller Leute Seligkeit gegen das Ende des 14. Jahrhunderts von neuem, und verwendeten dazu ihr Hab und Erbe sammt zwei von ihrem Fürsten und Herrn, Herzog Stephan geschenkt erhaltenen daran stoßenden Gärten.

Nach ihres Ehewirthes Tod ließ die Wittwe Margaretha diese Kirche am Freitag der Martyrer St. Gordian und Epimachus im Jahre 1381 mit Vorwissen des ehrwürdigen Herrn Pilgrims Erz-Bischofs zu Salzburg und Legat des heiligen Stuhls zu Rom, durch den würdigen Herrn Bischof Niklas, Suffragan zu Freising, zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, der edlen Königin unserer Frauen St. Maria und aller Heiligen, insbesondere aber der heiligen Maria Magdalena, der Hauptfrau, daselbst einweihen, und den Hauptaltar mit vielen Heiligthümern von den heil. drei Königen, von Sanct Maria Magdalena, vom Steine, auf dem Jesus in seiner Leidensstunde kniete, von dem Evangelisten St. Mathäus, von St. Achaz, und seiner Gesellschaft, von St. Stephan, dem ersten Martyrer, von St. Lorenz, St. Erasmus, St. Veit, St. Leonhart, St. Georg, St. Coloman, St. Theodor, St. Cornelius, St. Willibald, St. Oswald, St. Erhart, von den eilftausend Jungfrauen, von der heil. Dorothea, heil. Kunigunde, heil. Margaretha, heil. Barbara und heil. Katharina versehen; Pfarrer Heinrich von Eiselfing war dortmaliger Kirchherr.

Doch der Schrott'schen Eheleute Vermögen reichte nur zum Bau der Kirche, nicht aber zur Ausstattung derselben mit Ornat, Glocken, Kelch ꝛc. hin; daher stellten die dortmals öfters hier residirenden Herzoge Stephan und Ernst und der hiesige Magistrat offene Sammel- und Geleitsbriefe für die Sammler aus; Bischof Niklas ertheilte gegen fromme Gaben einen 40tägigen Ablaß für tödtliche, einen 100tägigen Ablaß für läßliche Sünden, die Mutterpfarrkirche Eiselfing widmete dahin von ihrem von 16 Bischöfen habenden Ablaß ebenso 40 resp. 80 Tage Ablaß, und Bischof Johann von Chiemsee verlieh weiters einen Ablaß von 40 Tagen, um das Mangelnde noch beischaffen, und besonders zur künftigen Sustentation dieses neuen Gotteshauses die benöthigten Mittel aufbringen zu können.

Durch die auf diese Art eingegangenen Gott gefälligen Schankungen wurde endlich diese Kirche mit allem Nöthigen versehen, und

Digitized by Google

war im Stande sich um so mehr würdig zu erhalten, als sie Herzog Stephan im Jahre 1398 noch mit dem Rechte begnadigte, daß zwischen der Brücke und dem Bürgbrunnen — der ehemaligen Wasserleitung zur Burg — Niemand die aus dem Berg abrollenden Steine sammeln, sondern daß dieselben ausschlüßlich der Magdalenen-Kirchenverwaltung zur Wendung der Wasserschäden gehören sollen. Ueberdieß stifteten daselbst im Jahre 1473 Bürgermeister und Rath dahier unter dem Pfarrer Hans Stapfl zu Eiselfing mit Consens des Abts Martin zu Attl gegen 2 Pfund Pfenning jährlich eine samstägliche Wochenmesse, und nebst mehrern Gilten kauften die Zechpröbste einen nahe gelegenen Garten an der Leithen von der Bürgsäß-Wittwe Afra Berghofer, einer gebornen Fröschl, in das Eigenthum dieser Kirche.

Auf solche Weise und besonders durch die reichlichen Opferstock- und Sammlungs-Gefälle ist der Fond dieser Kirche auf eine nicht unbedeutende Summe angewachsen; er blieb unter der Verwaltung des Magistrats und zweier von ihm gesetzten Kirchpröbste bis zum Jahre 1519 gesondert, im Jahre 1520 kommt er zum erstenmal vereint mit dem Fond der St. Achazstiftung in den Rechnungen vor. Nach der Fondsrechnung wurde ein eigenes Meßnerhaus neben der Kirche erbaut, und ein Meßner zur Aufsicht aufgenommen, auch konnte man im Jahre 1589 an den Pfarrer von Eiselfing für die Wochenmessen jährlich schon 10 fl. 38 kr. 2 pf., und vom Jahre 1622 an bis in die letzte Zeit sogar jährlich 26 fl., — ausbezahlen, obgleich die für diese Kirche nöthigen Wasserschutzwehren immer einen sehr großen Kostenaufwand in Anspruch nahmen.

Der Gewalt des Wassers widerstand dieses Gebäude über 400 Jahre, bis das Grundgemäuer so unterspült wurde, daß die Kirche anno 1783 gestützt, und anno 1784, nachdem die Heiligthümer des Altars und die Einrichtung mit Lebensgefahr der Arbeiter gerettet waren, das zum Theil schon eingestürzte Gebäude gänzlich abgetragen werden mußte. Das Hochwasser vom Jahre 1786 zerstörte endlich jede Spur der daselbst gestandenen Kirche und Meßnergebäude.

Aus dem Erlöse des Materials und aus dem St. Achaz-Stiftungsvermögen ließ noch im Jahre 1781 der Magistrat einen leider architektonisch mißlungenen Anbau in der St. Achazkirche anfertigen, und in demselben anno 1785 den Magdalenenaltar mit einem vom Bildhauer Geissenhofer geschnitzten Magdalenenbilde aufstellen, wo nunmehr über den oben aufgezählten Heiligthümern bis zum Jahre 1805 der jeweilige Pfarrer in Eiselfing die gestifteten Wochenmessen

persolvirte; vom Jahr 1806 an, als die Filial St. Achaz dem hiesigen Pfarrsprengel einverleibt wurde, soll diese Function mit den allgemeinen Stadtpfarramtsfunctionen vereinigt worden sein; jetzt wird nur mehr am St. Magdalenentage durch den jeweiligen Beneficiaten zu Achaz ein Gedächtnißamt gehalten.

6.

Das Kapuziner-Kloster und dessen Kirche.

Die hiesige Gegend besaß viele, und darunter schon aus der frühern Zeit sehr reich dotirte Klöster; die Stadt Wasserburg selbst aber blieb, obgleich die ehemaligen Grafen von Wasserburg durch mehrere dergleichen Stiftungen sich auszeichneten, bis zu den ersten zwei Decennien des 17ten Jahrhunderts ohne Kloster. Erst als die Religionszerwürfnisse den 30jährigen Krieg herbeiführten, die Schrecknisse desselben neuerdings die Sitten verwilderten, das Volk unlenkbar machten, die damalige Zügellosigkeit beklagenswerthes Verderben der ganzen Nation zu bringen drohte, und der staatskluge Kurfürst Maximilian I. seine Unterthanen, die Vortheile der religiösen Volksbildung anderwärts beobachtend, auch dadurch auf bessere Wege zu lenken suchte, erkaufte sich die Stadt Wasserburg ungezwungen und freudig ebenfalls eines dieser damals allgemein anerkannten besten Mittel der Seelen- und Geistesbesserung, und forderte die im Rufe der Frömmigkeit, des besten Lebenswandels und der unermüdeten Seelsorge stehenden neu regulirten Väter des heiligen Franciscus von Assis — die Kapuziner — als besondere Tugendbilder mit herzoglicher und bischöflicher Genehmigung in ihr Weichbild.

Kurze Nachrichten über dieses hierorts einem großen Theile der Bevölkerung nicht mehr bekannte Institut zu liefern, ist unsere Aufgabe. Dazu dient im Voraus eine noch vom hiesigen Guardian Nicephorus, dem Capitelvicar Christoph von Schwaben, und dem Peter Theophilus von Wasserburg eigenhändig unterschriebene, mit dem Conventsiegel versehene Antwort vom 17. Febr. 1725 auf 12 an das damalige Convent gerichtete Fragen, von der Existenz des Klosters in seinem ersten Jahrhunderte.

Diese Urkunde lautet wie folgt:

Ursprung, Stand und Verhältnisse des Kapuziner-Convents zu Wasserburg.

1) In welchem Jahre, von wem, auf wessen Erlaubniß gestiftet, Ursache der Stiftung?

Digitized by Google

Zu Wasserburg einer Stadt im Herzogthume Bayern, ganz vorzüglich befestigt und durch die natürliche Lage, nämlich von hohen Bergen und dem Innfluß umgeben, wurde durch den hochwürdigsten Herrn Peter, Probst des löblichen Klosters in Gars des Ordens vom heil. Augustin regulirter Canoniker, am 27. Sept. 1624 der erste Stein zum Kapuziner-Convente gelegt; dasselbe gründete der Magistrat und die ganze Gemeinde dahier mit allergnädigster Bewilligung Sr. kurfürstl. Durchlaucht, des Herzogs Maximilian des I. von Bayern und des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Salzburg.

Die Beweggründe dieser Stiftung waren: gute Beispiele, eine tugendhafte und strenge Lebensweise und ein unermüdeter Eifer in der Seelsorge, wovon sich die Bewohner Wasserburgs bei den Kapuzinern zu München, Innsbruck und Rosenheim überzeugten.

2) Unter welcher Gerichtsbarkeit, auf welchem Grunde oder Eigenthume und auf wessen Kosten?

Das hiesige Convent steht in geistlichen Angelegenheiten unter der Diöcese Salzburg, in weltlichen unter dem Herzogthume Bayern; es wurde erbaut auf einem zum Spitale der Stadt Wasserburg gehörigen Grunde außerhalb der Innbrücke aus freiwilligen wohlthätigen Beiträgen, und im Jahre 1719 nicht ohne dringende Nothwendigkeit auf Kosten einer ehrbaren Jungfrau — der hiesigen Bürgerstochter Regina Laibinger — erweitert.

3) Unter welchem Schutzpatron oder Namen ist die Kirche erbaut, und mit welchen Vorzügen begabt?

Die Kirche dieses Klosters wurde nach ihrer Vollendung eingeweiht und am 3. Mai 1626 unter dem Schutze und der Benennung der allerseligsten Jungfrau Maria von den Engeln zu Portiuncula von dem erlauchten und hochwürdigsten Herrn Christoph Grafen von Lichtenstein, Bischof von Chiemsee, im lautesten Jubel des zusammengeströmten Volkes bei sehr reichlicher Ausspendung der heiligen Sacramente der Beicht, des Abendmahles und der Firmung.

Außer einer Kapelle, zu Ehren der heiligen Familie des fleischgewordenen Wortes errichtet, besitzt diese Kirche zwei Seitenaltäre, von welchen einer der heiligen Jungfrau und Mutter Gottes, der andere aber dem heiligen Anton von Padua geweiht ist; dieser wird wegen seiner vielen durch die reichen Opfergaben bewiesenen Hilfsleistungen besonders verehrt.

4) Ob sowohl das Convent, als auch die Kirche mit irgend

Digitized by Google

einer Last gegründet worden sei? Weder das Convent, noch die Kirche hat irgend eine Last, oder eine damit verbundene Obliegenheit.

5) Wie viele Religiosen in ihm wohnen, wie viel Zellen es enthalte, und ob alle nach der vorgeschriebenen Gestalt seien?

Die Anzahl der in dem Kloster Wohnenden beläuft sich so hoch, als die Anzahl der gemeinschaftlichen Zellen ist, nämlich 28, außer diesen sind noch fünf Zellen bestimmt für ankommende Brüder, dann auch ein besonderes Gemach für reisende Cleriker und arme Religiosen, die bei uns Herberge suchen; diese Orte sind alle nach der durch unsere Regel bestimmten Form gebaut.

6) Ob noch- oder ob jemals ein Ort für Studierende, oder für Novizen, oder für Kranke im hiesigen Kloster war?

Dieses Convent war nie ein Ort für Studierende oder für Kranke, oftmals aber, wie gerade jetzt, für das Noviziat eingerichtet; doch lag man von Seite des Klosters immer den Wissenschaften ob.

7) Ob es angränzende Oratorien, Kirchen, Hospitien, Missionen oder Krankenhäuser habe?

Das Wasserburger-Kloster hat keine damit verbundene Oratorien oder Kirchen, auch keine Hospitien, Spitäler oder Missionen an Akatholische.

8) Welchen Platz die Mönche bei öffentlichen Umgängen unter andern Religiosen einnehmen, oder ob noch ältere Gebräuche vorhanden sind?

Ueber den Vortritt bei öffentlichen Umgängen ist keine Erwähnung zu machen, da keine andern Religiosen zu Wasserburg sich aufhalten, als Kapuziner.

9) Welche Verrichtungen sie machen, ob sie weltlicher Leute Beichten hören, oder irgend anderswo bei frommen Verrichtungen zugegen seien?

Die Brüder dieses Klosters haben verschiedene Verrichtungen zu machen; einer von ihnen ist in der hiesigen Pfarrkirche, Freisinger Diöcese, das Jahr über ordentlicher Prediger; an jedem Sonntage und Festtage muß er Vorträge von der Kanzel herab halten, und hat mehrmal in der Fasten, nämlich am Sonntage zweimal, und überdieß auch am Donnerstage in der Oelbergs-Andacht über das blutige Leiden unsers Erlösers zu predigen.

Ein anderer muß in eben derselben Kirche an jedem Monate eine Predigt für die Corpus-Christi-Bruderschaft, und wieder ein anderer für die Bruderschaft der unbefleckten Empfängniß Mariä, und

ein dritter muß die ganze Fastenzeit hindurch nach Auftrag des durchlauchtigsten Kurfürsten von Bayern im Markte Haag, der drei Stunden von Wasserburg entfernt ist, in einer jeden Woche öfters predigen; mehrere streuen auch Saamen des Wortes Gottes gewöhnlich sowohl nach Ansuchen der hochwürdigen Herrn Pfarrer an den dort einfallenden Festen, als in unserer Kirche, am Feste Portiuncula, des hl. Franciscus, des hl. Antonius, am Kirchweihtage, an den 4 Tagen nach dem hl. Weihnachtstage, und beim jährlich abzuhaltenden 40stündigen Gebete aus. Die Brüder dieses Klosters besuchen die Kranken, bereiten sie zu einem glücklichen Antritt der ewigen Seligkeit vor, stehen Sterbenden, auch denen getreulich bei, die hingerichtet werden; oder wenn aus auswärtigen Provinzen Schäflein herbei kommen, die abgeirrt sind vom Wege der katholischen Wahrheit, unterrichten sie dieselben im wahren Glauben, und bestreben sich, dieselben wieder in den wahren Schafstall Christi zurückzuführen, was daraus erhellen mag, daß von ihnen vom Jahre 1668 bis zum Jahre 1723 ohngefähr 100 Personen zum wahren Glauben bekehrt worden sind.

Eine beschwerlichere und gleichsam tägliche Arbeit dieser Brüder ist noch, Beichten von weltlichen Leuten beiderlei Geschlechtes in solcher Menge aufzunehmen, daß innerhalb der oben angegebenen Zeit, nämlich innerhalb 56 Jahren in unserer Kirche allein (mit Ausnahme deren, die in auswärtigen Pfarreien in gleich großer Anzahl das ganze Jahr hindurch losgesprochen wurden) das Sacrament der Beichte gegen 1,244,180 Personen empfiengen.

10) Gegen welche Orte oder Ländereien sie sich hinziehen, um ihren Lebensunterhalt zu verschaffen?

Zwei Sammlungen allein von Butter und Wolle geschehen vom Convente aus an Orten, die allein Sr. kurfürstlichen Durchlaucht von Bayern unterworfen sind, und diese nur einmal des Jahres.

11) Ob sie für ihren Lebensunterhalt etwas Bestimmtes haben, oder ob sie von reinem Almosen leben ohne andere Beihülfe.

Etwas Bestimmtes und Festgesetztes zu seinem Unterhalte hat der Verein dieses Klosters nicht, sondern er lebt vom bloßen Almosen, die entweder aus Liebe zu Gott freiwillig dargebracht, oder für verrichtete heilige Handlungen bezahlt werden.

12) Welche Privilegien sie genießen, oder ob etwas anderes Bemerkenswerthes sich bei ihnen vorfindet? —

Von einem Vorrechte, diesem Kloster besonders ertheilt, ist nichts

Digitized by Google

bekannt, wohl aber von einigen bemerkenswerthen Dingen, die etwa folgende sind:

Als im Jahre 1634, zu Zeiten des Schwedenkrieges kaiserliche Soldaten, die unserm Kurfürsten nach Bayern zu Hülfe geschickt wurden, sich gegen Bauern über ihr Reichniß zu ungestüm und unklug benahmen, und nicht zufrieden mit ihrem Solde, mit den Bauern und ihren Gütern so barbarisch umgingen, daß ihnen selbst der Feind keinen größern Schaden hätte zufügen können, oder wollen: so verschworen sich die in der Umgegend Wasserburgs befindlichen Bauern einmüthig, inskünftige keinen Soldaten mehr in ihre Häuser aufzunehmen. Zu dem Endzwecke, ihre Güter und das Vaterland zu beschützen, rüsteten sie sich mit Waffen in großer Anzahl; nämlich bei 15,000, versammelten sich, schlugen bei Wasserburg und unserm Convente Lager, und fingen an, die ohne Führer der Bauern Durchziehenden zu berauben, zu verwunden, ja sie bis auf den Tod zu schlagen rc., und so lehnten sie sich nicht nur allein auf gegen die kaiserlichen Soldaten, sondern auch selbst gegen den Kurfürsten von Bayern, ihren Landesherrn mit offenbarer Gefahr des Unterganges der Stadt Wasserburg.

Weil es nun schien, es gäbe für die Gegenwart kein Mittel, den wüthenden Unsinn der Bauern zu stillen, so begab sich, theils auf Andringen der Bürger, als auch der Feldherrn der Pater Guardian Romanus, ein Ingolstädter und Bayer, mit dem Pater Johannes Chrysostomus von Neufahren am heiligen Dreikönigstage in das Lager der Bauern, welches jenseits des Innes auf dem Berge lag, rieth ihnen durch sehr viele Beweggründe von der unternommenen Rebellion ab, ermahnte sie mit großem Eifer, sich ihrem durchlauchtigsten Fürsten zu unterwerfen, bat auch für sie, und endlich nach langen Hin- und Herreden machte er die Bauern willfährig und geneigt, den Befehlen Seiner Durchlaucht zu gehorchen, und sich seiner Regierung zu unterwerfen, wenn der Pater Guardian von Seiner kurfürstlichen Durchlaucht die Gnade erlangen könnte, daß sie befreit und ausgenommen wären von der Aufnahme was immer für Soldaten in ihren Häusern, denen sie nach ihrem Vermögen alle nöthigen Lebensmittel verabreichen und zuführen wollten. Nachdem der Pater Guardian solches vernommen, machte er sich nach dem Rathe seiner Klosterbrüder sogleich auf den Weg, und begab sich mit seinem Begleiter dem Pater Johannes Maria Demonte nach der Stadt Braunau hinab, die von Wasserburg neun Meilen entfernt ist, zu

Seiner Durchlaucht dem Kurfürsten Maximilian; und da er nun vor ihm, und seinem Kriegsrathe die Beweggründe des Aufstandes, und die von den Bauern gemachten Bedingungen vorbrachte, so auch den aus diesem Aufstande drohenden Untergang Bayerns deutlich darstellte, und überdieß unterthänigst bat, man möchte gnädigst die verschuldete und beschlossene Aufreibung der meuterischen Bauern zu widerrufen geruhen: so bewirkte er auch glücklich, daß der gerechte Zorn des Kurfürsten besänftigt, der Bauernaufstand gestillt, und die Stadt Wasserburg von der Belagerung der rebellischen Bauern befreit wurde. Die Minister Sr. kurfürstlichen Durchlaucht, als sie diese zwischen ihrem Fürsten und seinen Unterthanen durch die Kapuziner getroffene Uebereinstimmung erfuhren, verglichen sie mit Moses und Aaron, und segneten ihre Zungen, die mächtigen Werkzeuge, durch welche wider alle Hoffnung und Erwartung ein so gefährlicher und schädlicher Aufstand gestillt wurde.

Im Jahre 1663 am 21. Jänner um 10 Uhr Nachts entstand in der Holzkammer unsers Klosters unversehens ein so heftiger Brand, daß in kurzer Zeit das ganze Gebälk und eine Seite davon ergriffen wurde, und der auch wahrscheinlich das ganze Kloster eingeäschert hätte, wenn es nicht durch die Anstrengung und die Arbeit der zu Hülfe eilenden Einwohner der Stadt, von den gefräßigen Flammen wäre gerettet worden. Dem dadurch dem Kloster beigegangenen Schaden half ein wohlthätiger Wasserburger Bürger ab, der auf seine Kosten den abgebrannten Theil nicht nur allein wieder neu aufbauen, sondern auch erweitern ließ.

Wir Unterschriebene beglaubigen, und bezeugen der Wahrheit gemäß, daß alles das wahr sei, was im obenstehenden Berichte über den Ursprung, Zustand und die nähern Umstände unsers Convents zu Wasserburg enthalten ist, und was wir finden konnten durch Untersuchung der Thatsachen, Ueberlieferungen, und glaubwürdigen Documenten.

Zur Beglaubigung dessen gegeben in unserm obengenannten Convente am sechsten Tage des Monats Februar im Jahre 1725.

(L. S.) (Folgen die Unterschriften.)

Diesen eben vorgetragenen umfassenden Notizen findet man nur mehr Weniges beizusetzen für nothwendig. Es ist in denselben des hiesigen Kapuziner-Convents gesammtes Wirken im ersten Jahrhunderte seiner Existenz hinlänglich aufgeklärt und rein dargestellt, und man will daher nur noch Folgendes angeben:

Digitized by Google

1) Nach einer noch vorhandenen von den Bürgern Kaspar Angermair und Hans Thalhamer von hier gestellten Hauptabrechnung vom Jahre 1627 sind zum Kloster- und Kirchenbau eingegangen an baarem Gelde 8309 fl. 16 kr. 1 dl., ausgegeben worden 8320 fl. 55 kr. 1 dl. daher zum Reste heraus verblieben 11 fl. 39 kr.

Nebst dem erbaten sich die Herren Kapuziner, selbst Ziegel im städtischen Ziegelofen brennen zu dürfen, und suchten um Verwendung gemeiner Stadttagwerker, und um die alten unbrauchbaren großen Schiffmühlketten nach, was ihnen zu ihren anderweitigen vielen Geschenken an Materialien auch Magistratsseits zugesagt wurde.

2) Bischof Veit Adam von Freising genehmigte den Kapuzinern die hiesige Kanzel mittels Urkunde dto. Freising vom 5. Jänner 1632.

3) Im Jahre 1705 hatten die Kapuziner dreimal große Drangsale auszustehen, nämlich bei den Erpressungen der österreichischen Truppen in der ganzen Umgegend während dem Monate August Anno 1705 nach der Schlacht bei Hochstätt am 23. November 1705 während und nach dem Treffen am Magdalenen-Berge dahier, und endlich am 22. December 1705 zur Zeit der Sendlinger-Schlacht. Ihr Bemühen in der Seelsorge, indem zu dieser Zeit alle Weltgeistlichen der Umgegend wegen unmenschlicher Mißhandlung der Feinde von ihren Pfarreien fliehen mußten, ist anerkannt, ihr den verwundeten und sterbenden Kriegern und Landleuten geleisteter Beistand, ihr unerläßliches Bemühen, den Greueln des Krieges, den Plünderungen, den Schändungen der Unschuld ꝛc. möglichst Einhalt zu thun, lebte lange noch in der Erinnerung unserer Voreltern fort, und gewann ihnen für immer ein unvertilgbares bis zu ihrer Aufhebung besessenes Zutrauen des größten Theils der hiesigen Einwohnerschaft.

4) Der Provinzial Pater Jordan von Wasserburg revidirte ao. 1716 den Stand der bayerischen Provinz, und es ergab sich, daß dieselbe, einschlüßig des Wasserburger Convents, aus:

20 Guardianaten,
7 Subprioraten,
6 theologischen,
2 philosophischen Studien,
271 Predigern,
59 Beichtvätern,
48 Priestern,
36 Clerikern,

118 Laienbrüdern und
29 Novizen bestand.

5) Zur Kreuz-Errichtung für neu entstehende Kapuziner-Convente wurden der Pater Provinzial Jordan von Wasserburg nach Neufrauenhofen ao. 1717, der Pater Provinzial Floribert von Wasserburg ao. 1726 nach Wollnzach, ao. 1730 nach Ellwangen und ao. 1750 nach Sulzbürg abgeordnet.

6) Am 14. Sept. 1720 wurde ein großes hölzernes Kreuz an der Gartenpforte des Kapuzinerklosters dahier zu Ehren des schmerzhaften Leidens unsers Herrn Jesu Christi, bei dem zu München gehaltenen Generalcapitel eingeweiht, mit den kostbarsten Reliquien versehen, in Gegenwart des gesammten Kapuziner-Convents feierlichst ausgesetzt.

7) Pabst Benedict der XIII. verlieh dem hiesigen und allen Kapuzinerklöstern in den Provinzen Deutschlands, Frankreichs und Spaniens für das Fest des heil. Franciscus von Assisi, und für den Festtag der Unbefleckten Empfängniß Mariä einen vollkommenen Ablaß mittels Urkunde vom 9. Juni 1725.

So lange die Kapuziner sich hier befanden, waren an diesen Tagen große Concurse von Gläubigern in unserer Stadt.

8) Bei dem am 7. Juni 1726 zu Rom gehaltenen General-Capitel erschien auch P. Jordan von Wasserburg; der General wählte ihn zu seinem Consultor.

9) Pabst Benedict XIV. verleiht den Kapuzinern der bayerischen Provinz den 25. März 1746 den Kreuzweg-Ablaß, und eine päbstliche Bulle vom 27. Juli 1747 bewilliget in allen Kapuzinerkirchen des ganzen Weltkreises auf dem Hochaltare täglich einen vollkommenen Ablaß.

10) Den 1. October 1779 befand sich der General des Kapuzinerordens P. Erhart von Radkersburg dahier, um das Kapuziner-Kloster zu inspiciren und zu visitiren.

11) Am 10. 11. und 12. April 1796 feierten die hiesigen Kapuziner die Seligsprechung des Diener Gottes Bernhard von Offida. Die vormittägigen Festpredigten hielten Pater Innocentius, Subprior von Rott, P. Benedictus Subprior von Attl und P. Gilbertus can. regul. vom Stifte Gars, die nachmittägige Schlußpredigt der hiesige P. Irenaeus Burghusensis. Das Ehrenkränzchen unter den Kanzelrednern wurde sowohl von Gelehrten als Ungelehrten dem Pater Gilbertus von Gars zugedacht, denn er belehrte sie nach dem

Digitized by Google

schriftlichen Zeugnisse des damaligen hiesigen P. Guardian Peter Paul Monacens. Der Zudrang des Volkes an diesen Tagen war so groß, daß in der Kapuzinerkirche Stühle und Kästen zerdrückt, und dennoch bei weitem nicht alle Gläubigen darin das heil. Abendmahl empfangen konnten.

In der Kapuzinerkirche zählte man 6000, in der Pfarrkirche 3000 Communicanten.

12) Was man schon lange geahnet, und was unter dem Publicum als kein Geheimniß mehr circulirte, ging endlich in Erfüllung: die bayerische Kapuziner-Provinz, und somit auch das Kapuzinerkloster dahier, wurde im Jahre 1802 aufgehoben, und allerhöchst anbefohlen, deren Mitglieder absterben zu lassen.

Doch hiebei allein halte es nicht sein Bewenden, die Kapuziner mußten nach und nach aus ihren bisherigen Besitzungen entfernt werden. Zu diesem Behufe erschien hier am 8. Februar 1802 ein eigener kurfürstlicher Regierungs-Commissär in der Person des spätern k. Regierungs-Präsidenten Herrn Gabriel von Widder, um die geeigneten vorbereitenden Vernehmungen zu pflegen, und die dießfalls nothwendigen Aufträge zu erlassen. Auch wurden schon am 2. Juli 1802 die Kapuziner von Wollnzach, am 31. August 1802 die Kapuziner von Vilshofen, und am 28. October 1803 neun Kapuziner von Rosenheim hieher versetzt(?)

Am 4. Mai 1804 ist die hiesige Klosterrealität in Plan gelegt, dieser durch das königliche Rentamt sammt der Werthschätzung höhern Orts einbefördert, und am 8. December 1806 darauf allerhöchst beschlossen worden, daß auch das hiesige Kapuzinerkloster geleert werden sollte. Der quiescirte königliche Landrichter von Dietz war Abgeordneter des königlichen General-Landes-Commissariats zu diesem Geschäfte.

Am 5. und 6. Jänner 1807 erfolgte unter Begleitung des königl. Rentbeamten Stecher von hier die Transportirung der hiesigen sämmtlichen Kapuziner (22 Patres und 10 Fratres), theils nach Altötting, theils nach Burghausen, das kgl. Landgericht inventirte hierauf das gesammte mobile und immobile Vermögen der Kapuziner auf die Summe von 3300 fl. 15 kr., das königl. Rentamt versteigerte die Effecten vom 9. bis 16. Februar 1807, und die allerhöchste Genehmigung des Verkaufes der hiesigen Klosterrealitäten an den pensionirten Gerichtsdiener Georg Stadler von Kling um die Summe von 2500 fl. erfolgte endlich auf mehrere vergebliche Versteigerungsversuche am

Digitized by Google

9. Juli 1808. Kalt und neblicht war die Zeit, in welcher die armen, größtentheils alten Klosterbewohner ihre stillen Zellen verlassen mußten; eben so kalt und düster war es aber auch bei einem großen Theile der damaligen hiesigen Einwohnerschaft im Kopfe und im Herzen. Man öffnete, mit einem unbegreiflichen Gleichmuth, gegen Nichts eine nicht mehr zu heilende Lebensader unserer Stadt, ließ sich, die bloßen mit den grellsten Farben bezeichneten Mängel erkennend, aber die weit überwiegenden allseitigen Vortheile vergessend, von dem Zeitgeiste der Zerstörung alles alten Bestehenden hinreißen, förderte sogar denselben unter andern in einem mit dem Cooperator F. dahier auf der Kanzel geschehenen Vorfalle, statt, daß man dieses Institut auf eine vielleicht verbesserte oder geänderte Weise mit aller Anstrengung zu erhalten getrachtet hätte, und erst spät, viel zu spät, kam man zum geregelten Bewußtsein, und zu den Jammer- und Reuethränen, welche man eher beim Auflösen dieses Instituts, als jetzt hätte vergießen sollen.

Ich umgehe hier die Aufzählung der einzelnen, um die Seelsorge oder die Literatur ganz besonders hochverdienten, hiesigen Kapuziner mit Namen und Geburtsort 2c., unterlasse die Lebensbeschreibungen mehrerer hiesigen Bürgerssöhne, welche den Kapuziner-Orden theils durch ihre Frömmigkeit, theils durch ihre Gelehrsamkeit, theils durch ihren erlangten Rang große Ehre machten, sie sind in Pater Max. Pöckls Beschreibung der Kapuziner in Bayern von Pat. Jordan (Reißberger), Pat. Julius (Stenger), Pat. Aloisius (Lex), Pat. Flobertinus (Freylinger), Pat. Modestus (Hoffmann) 2c. 2c. umständlich zu lesen, und füge dem Schluße nur noch bei, daß die hiesige Kapuziner-Klosterrealität aus den Händen des ersten Käufers Stadler an den Gerichtsdiener Martin Federkiel, dann an die Rentbeamten Stecher'sche Familie kam, und gegenwärtig vom Bräuer Lorenz Gerbl dahier besessen wird, welcher die zu einem Wohn- und Gasthause umgeschaffene Kirche, (die übrigen Gebäude sind alle niedergerissen worden) zu einer Sommerbierkellerschenke benützt.

Vor 220 Jahren, als manches Mütterchen ihren letzten Hausschmuck, mancher Familienvater die sauer erworbenen Sparpfennige, manches Kind einen Theil seines ihm gewordenen Elterngutes der frommen Meinung, ein ewig wohlthätig wirkendes Institut zu schaffen, zum Opfer brachten, um dadurch mit vielen Kosten und Anstrengungen einen entsprechenden Wohnsitz mit Kirche, Wohnhaus und Garten den damals geachtetsten Dienern Gottes zu verschaffen, dachte wohl

Digitized by Google

kein Mensch daran, daß einstens aus dem Orte der Reue und Buße ein Tummelplatz des Vergnügens und der Geselligkeit werden, und statt der Mettenglocke und dem Chorgesange muntere Trinklieder und Freudentänze daselbst angestimmt würden.

7.

Die Haus- und Feldkapellen in und an der Stadt Wasserburg.

Wie die nur immer als entbehrlich zu erklärenden Kirchen mußten auch die Hauskapellen dem Zerstörungsgeiste der Zeit weichen; er drang in die Wohnungen der Privaten ein, stürzte die der häuslichen Andacht geweihten Altäre, und verscheuchte die vielleicht schon Jahrhunderte angewohnten Schutzengel der Familien und Häuser aus ihren stillen Aufenthaltsorten. Dort, wo mancher Hausvater für den erhaltenen Segen des Himmels sein Dankgebet vollbrachte, dort, wo manche Mutter für das Glück ihres Gatten, ihrer Kinder die Hände inbrünstig emporhob, dort, wo die Kinder am Abende dem Allerhöchsten zur langen Erhaltung ihrer Aeltern ihre Bitt- und Dank-Gebete verrichteten, findet sich vielleicht jetzt eine Schenke, den heiligen Boden benetzt statt Weihwasser ein die Gläser überfüllendes Getränke, statt heiliger Gespräche hört man vielleicht lockere Worte und trauernd haben auf solche Weise die unsichtbaren Geister der Erbauer dieser gottgeweihten Stellen ihre Heimath verlassen, und dem ihren Bewohnern sonst möglichen Schutz gezwungen entsagen müssen.

Die Stadt Wasserburg zählte noch im Anfange dieses Jahrhunderts fünf eigene Hauskapellen, in welchen von Zeit zu Zeit selbst öffentliche gottesdienstliche Verrichtungen gehalten wurden. Gegenwärtig existirt keine mehr; zwei davon sind gänzlich zerstört, und von dreien sind noch die Localitäten sichtbar, die Einrichtung derselben aber mehr oder minder ganz unbrauchbar oder verschwunden.

Diese häuslichen Andachtsorte hießen:

1) Die Laibinger-Kapelle.

Die Familie Laibinger, mit dem hiesigen ansehnlichen Geschlechte der Gumpeltshaimer verschwägert, bewohnte das jetzige Posthaus Nro. 14. Die zur ebenen Erde im Gebäude linker Hand gestandene, jetzt ganz zerstörte Hauskapelle war zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit eingeweiht, die öffentliche Kirchweihe fand darin am Sonntage vor Johann dem Täufer statt. Nach einem k. Landes-Directions-Befehle ddo. 25. Juni 1804 durften zu dieser Zeit nur noch drei stille Messen

ohne öffentliches Zeichen in dieser Kapelle gelesen werden. Des letzten hiesigen Gumpeltshaimer Tochter Martha ist mit Thomas Laibinger, Bürger des Rathes und Handelsmann dahier, verehlicht gewesen, von deren Tochter stammt die ansehnliche Laibinger Stiftung in der Frauen-Kirche her.

2) Die Elverezische Kapelle auf dem Gries.

Das ehemalige, der Salzfertigerswittwe Sibilla Elverezin gehörige Haus am Gries Nr. 285 wurde in zwei Theile getheilt, und dadurch die über 2 Stiegen rückwärts sich befundene Kapelle mit dem zu Ehren der heil. Apostel Peter und Paul eingeweihten Altar zerstört. Die Kirchweihe fi.. auf Sonntag nach Peter und Paul. Jetzt sind Eigenthümer dieser Haustheile Franz Xav. Stechl, Lotterie-Collecteur, und Sebastian Eichner, Maurer. Von der erwähnten Kapelle ist keine Spur mehr darin zu finden.

3) Die Reitter-Kapelle im Hause des Seifensieders Weßner Nro. 7.

Ferdinand Reitter, Kastner und Mautner in Traunstein, und seine Schwestern Sabina, Maria und Johanna, in der St. Jacobs-Pfarrkirche dahier in einer eigenen Gruft begraben, errichteten diese Kapelle besonders zu Ehren der Unbefleckten Empfängniß Mariä. Die Kirchweihe fiel auf den Sonntag nach Johann Baptist. Der vorherige Besitzer dieses Hauses war Joh. Georg Bohonowsky, dessen Vater es der adelichen Familie v. Schleuch auf Schanstätt ablöste. Die Kapelle mit einem sehr geräumigen Vorplatze und einer eigenen Sacristei ist noch ziemlich gut erhalten, doch der Altar beinahe ganz unbrauchbar, und für jeden Fall in diesem Zustande nicht mehr zu gottesdienstlichen Verrichtungen geeignet.

4) In der zweiten Reitter-Kapelle im ehemaligen Dellinger- und Rauch-Weinhause Nro. 10 stand ein zu Ehren des hl. Antonius errichteter Altar; in dieser nicht eingeweihten Kapelle wurde nur über einem Portatile Messe gelesen. Der Altarstein und das Altarblatt sind noch vorhanden, der Altar selbst aber ist veräußert worden. Gegenwärtig dient diese Kapelle zu einer Schenke.

5) Die Copauer-Kapelle im ehemaligen Buchauer- nun Schlißleder-Hause Nro. 11 mit einem zu Ehren der seligsten Jungfrau Mariä und des hl. Sebastian errichteten Altare soll nicht eingeweiht sein, darum konnte man auch nur über einem sogenannten Altarstein Messe lesen. Gegenwärtig dient dieser Ort zu einem profanen Gebrauch, obgleich an der Sache selbst noch nichts zerstört ist.

Digitized by Google

Mit dem Untergange der in diesen Blättern beschriebenen fünf Nebenkirchen unserer Stadt und mit den Hauskapellen daselbst hörten aber auch viele anderweitige Andachtsgelegenheiten auf; es wurden die Charfreitags-Procession in der Stadt, die Charsamstags-Procession zu den Kapuzinern und die zweite Antlas-Procession vom Spital aus eingestellt; die Kreuzgänge nach Oetting und Duntenhausen zur Verehrung der Mutter Gottes, nach Odelzham zur Verehrung des heil. Ulrich, nach Aham zur Verehrung des heil. Kreuzes, nach Ebersberg zur Verehrung des hl. Sebastian ꝛc. werden nicht mehr gehalten, die Pflicht-Kreuzgänge nach Attl cessiren seit der Klosteraufhebung; das Bild des hl. Johann von Nepomuk wurde von seinem ihm an der Innbrücke bestimmten Platze entfernt, die Feldkapelle ober Achaz an der Landstraße am Wege nach Eiselfing mußte abgebrochen werden, und schon lange ist des einsamen Klausners Kirchlein und Hütte am jenseitigen Innufer in der Odelzhamer Leithen, Maria Taferl genannt, nicht mehr; des Innes Wellen haben mit diesen Gebäuden auch den Weg hiezu verschlungen.

Für jetzt genug von dem, was nicht mehr ist; vielleicht zu einer andern Zeit und Gelegenheit von dem, was der Zerstörung entging, oder was unsere Zeit an die Stelle des Zerstörten zu setzen vermochte.[1])

---

1) Es ist auffallend, daß Heiserer der zweit-ältesten Kirche Wasserburgs, der Frauenkirche, keine näher eingehende Darstellung widmete. Die von ihm im „Malerischen Bayern“ Bd. I. Heft 11. S. 271—274 mitgetheilte, im Jg. 1842 des Wasserb. Wochenblattes Nro. 9. S. 35—36 zum Wiederabdruck gelangte Notiz, welche in erstgenanntem Werke von einem sehr gelungenen Stahlstiche, den Wasserburger Marktplatz mit dem Rathhause und der neben demselben stehenden Frauenkirche darstellend, begleitet ist, ist nur insoferne ausführlicher als die in dem Contexte der vorstehenden topographischen Geschichte der Stadt (S. 274) vorkommende Erwähnung dieser Kirche, daß dort „der noch vorhandenen Wappen jener frommen Gutthäter, denen die Kirche im Jahre 1386 ihre Gewölbung verdankte“, sowie auch der Monatstage (12. und 26. August), an welchen in den Jahren 1668 und 1730 der Blitz in den Thurm schlug, gedacht ist, und außerdem das auf die im J. 1753 vorgenommene Restauration der Kirche angebrachte Chronologicon:

DeIparaM pIe Constanter CoLIte
(transl. XI. Novembris)

mitgetheilt wurde.

Des Umstandes, daß diese Kirche, wie Reithofer in seiner „kurzgefaßten Geschichte der k. b. Stadt Wasserburg“ 1814 S. 44 nach einer angeblich im Stadtarchive vorfindlichen alten Aufzeichnung berichtet, durch verübte Gewaltthätigkeit des fürstlichen Pflegers Friedrich Spilberger entweiht, und dann wieder eingeweiht worden sein soll, erwähnt Heiserer weder an dem einen noch dem andern Orte. Reithhofers Jahresangabe für dieses Ereigniß: 1304, beruht jedoch zuverlässig auf einem Schreibversehen, da der genannte Pfleger erst zu Anfang des XV. Jahrhunderts in dieser amtlichen Eigenschaft beurkundet ist, sohin eine Verwechslung der Jahreszahl 1304 mit 1403 oder 1404 obzuwalten und die angebliche Kirchenentweihung mit der „Vergewaltigung der Schule“ deren Heiserer S. 261 erwähnt, im Zusammenhang zu stehen, wenn nicht förmlich mit ihr verwechselt worden zu sein scheint. (Anmerk. der Redaction.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Erklärung

zu dem

Grundplane der Stadt Aichach.

---

1) Rathhaus.
2) Hauptgasse, zugleich Schrannenplatz.
3) Griesbacher Kanal.
4) Schulgasse.
5) Schulhaus.
6) Hafner- und Krautmarkt.
7) Prädicatur Beneficium.
8) Magistratische Kanzlei oder Stadtschreiberei.
9) Brunnen.
10) Auf dem Bühel.
11) Wintergasse.
12) Bauerntanzgasse.
13) Essiggäßchen.
14) Früherer Kirchhof.
15) Pfarrhof, ehemaliges Eigenthum des Deutsch-Ordenshauses, und Wohnung des Commenthurs.
16) Pfarrkirche.
17) Landgerichts- und Bezirksgerichts-Gebäude, ehemaliges Nebengebäude der im südwestlichen Ecke des Gartens gestandenen herzoglichen Burg.
18) Reste von zwei runden Thürmen der Letzteren.
19) Frohnfeste.
20) Franz von Orttisches Beneficiatenhaus.
21) Botengasse.
22) Am Strudel.

Digitized by Google

23) Schloßgasse.
24) Platz des ehemaligen Salzniederlagegebäudes, auch Brandstätte genannt.
25) Tandelmarkt.
26) Das Spital mit Kirche und Nebengebäuden.
27) Vormaliges Kastenamts= jetzt Rentamts=Gebäude.
28) Oberes Thor.
29) Obere Vorstadt.
30) Häuser des ehemaligen Herrnstockes.
31) Straße von Augsburg.
32) Gottesacker mit der St. Michaelskirche.
33) Früheres Waisen= oder Armen=, dann Leprosen= jetzt städtisches Krankenhaus.
34) Unteres Thor.
35) Untere Vorstadt.
36) Straße nach Regensburg.
37) Ehemaliges Donnersbergisches Beneficiaten=Haus.
38) Ehemalige St. Helena=Kapelle, jetzt Privatwohnung.
39) Straße nach München.
40) Straße nach Rain und Donauwörth.
41) Distriktsstraße nach Jezendorf und Freising.
42) St. Sebastians=Kirche.
43) Schießstätte.
44) Die untere Mühle.
45) Die Paar.

Digitized by Google

Erklärung

zu dem

Grundplane der Stadt Rain.

---

1) Oberes Eck, woselbst sich auch die alte Schranne befand.
2) Heutiger Salzstadel.
3) Bayer-, unteres oder Neuburgerthor.
4) Schwab-, oberes oder Donauwörther Thor.
5) Häuserreihe, hinter welcher die ehemalige Tharasgasse sich befand.
6) Hauptstraße.
7) Privathaus mit dem runden, bis zum Dache reichenden Thurme.
8) Baumannsgäßchen.
9) Schlefengäßchen.
10) Gollinggäßchen.
11) Ganswirthgäßchen.
12) Modelmalergäßchen.
13 a) Platz des alten Rathhauses, 13 b Platz, wo die Kapelle Unserer Lieben Frau stand.
14) Neues Rathhaus an dem Platze der 2. Schranne und des früheren Salz- und Weinstadels.
15) Streitbergisches Bräuhaus.
16) Ehemaliges Gerichtsschreiberhaus, jetziges Rentamtsgebäude.
17) Spitalgasse.
18) Pfarrkirche des hl. Johannes des Täufers.
19) Allerheiligen-Kapelle.
20) Frühere Schule.
21) Platz des ehemaligen Nonnen- oder Zufluchtshauses.
22) Hintere Gasse.
23) Brachetgasse.

Digitized by Google

24) Platz der früheren Burg.
25) Stelle des alten Mang- und des Knappenhauses.
26) Knappen- später Krankenhaus.
27) Feil- jetzt Feldhüter-Thurm.
28) Burggasse.
29) Neues Schloß, früher Pflegamts- jetzt Landgerichtsgebäude.
30) Platz des alten Schloßes.
31) Stelle, wo der Hexenthurm stand.
32) Schulhäuser.
33) Gebäude der armen Schulschwestern.
34) Frohnfeste.
35) Hof- oder Schloßgasse.
36) Bürgerspital nebst Kirche zum heiligen Geiste.
37) Pfarrhof, 38), 39), 40) und 15) alte Häuser aus dem 15. und 16. Jahrhundert.
41) Stadt- oder hl. Geistmühle.
42) Walkmühle.
43) Achbach.
44) Ziegel-, 45) Thor- und 46) Schloß-Bastei.
47) Lieutenants-Schanze.
48) Brustwehr (Katze) zwischen Ersterer und der Schloß-Bastei.
49) Zangenwerk (Tenail) zwischen den 2 Weihern.
50) Halber Mond (Ravelin) beim Schwabthore.
51) Blinde Schanze dortselbst.
52) Majors- oder Windmühl-Schanze.
53) Brustwehr von der Stadtmühle bis zur Ziegelbastei.
54) Gottesacker mit dem Kirchlein zum heiligen Rochus.
55) Platz des ehemaligen Thurmes ob dem Tharas (runden Pulverthurmes).
56) Platz des Mühlthores und Mühl- später Gäbel-Thurmes.
57) „ des Thurmes im Gässel (Stadtmauerthurmes).
58) „ des spitzigen Thurmes.
59) „ des Pulverthurmes im obern Eck.
60) „ des mittern Thurmes.
61) „ des Siechenhauses.
62) „ des alten Schießhauses.

Digitized by Google

Erklärung

zu dem

Grundplane der Stadt Reichenhall.

---

1) Tiroler-, Ober-, Wasser- oder Straubingerthor.
2) Straße nach Berchtesgaden.
3) Straße nach Innsbruck.
4) Post-, Kammerboten-, Feissiger-, oder Thauerstein-Thor.
5) Weißgerber-, Ritter-, Schnäzl-, oder Schlaiz-Thor.
6) Salzmaierthor.
7) Wässenäcker Stadtthurm.
8) Löwenbräu-, Unter-, Spital- oder Salzburger-Thor.
9) Straße nach Salzburg.
10) Leitthörl.
11) Gruttenstein-Schloß, jetzt Kaserne des Gränzbesatzungs-Commandos.
12) Schloßthor.
13) Pulverthurm.
14) Platz der früheren St. Paulskirche nebst Kapelle Maria Einsiedel.
15) Platz der früheren St. Peterskirche.
16) St. Peter und Pauls-Thörl.
17) Stadtthurm dortselbst, worin in früheren Zeiten die Schule.
18) Frühere „oberste Gasse.“
19) Kirchengäßl.
20) Kirchenplatz.
21) Rathhaus- und Marktplatz, auf welchem das alte Rathhaus stand.

by Google

22) Salinenstraße, früher Salzmagazinsplatz.
23) St. Floriansplatz und Gasse.
24) Lindenbühel vor dem Thauersteinthor.
25) Post- oder Kammerbotenstraße.
26) Früherer Milchmarkt, „Milchgazzen".
27) Früherer Marktplatz, „beim Markt."
28) Früherer Platz „um der Schwemme", Roßschwemme, auch Tummelplatz.
29) Im Angerl.
30) Rosengasse, an deren Ende sich der Katzenwinkel befindet.
31) Gewerben- früher Querkner- auch Swirzer-Straße.
32) Frühere Schindergasse.
33) Fischerbräuhaus, früher dem Sudherrn Durchzieher gehörig.
34) Stadel desselben, an welchem der Mauerrest eines Römerthurmes steht.
35) Thommerlwirthshaus, jetzt das neue Gasthaus zum Hohenstauffen, früher dem Sudherrn Schlinger gehörig.
36) St. Nikolai- zugleich Pfarrkirche.
37) Meßnerhaus.
38) Schulhaus und Expositur der englischen Fräulein von St. Zeno, früher Stallingerbeck, noch früher das als Schulhaus benützte Rauscherhaus.
39) Platz der früheren Sudherrenhäuser Pichler und Eispinger.
40) Grundnerbeckhaus, früher des Sudherrn Sewer.
41) Früherer Thauersteinstock, häufig noch Georgenstock genannt, jetzt 5 Privathäuser.
42) Gasthaus zur Post.
43) Kaltenhauser Metzger, früher Boblmetzgerhaus.
44) Buchnerbräu, früher Schon- und Elbenbergerhaus.
45) Neues Rathhaus mit Schullocalitäten ꝛc.
46) Verkaufsläden am Marktplatze.
47) Früheres Todtengräberhaus.
48) Früheres Winterstellerhaus.
49) Neues Pfarrhofgebäude an der Stelle des alten Hällinghauses.
50) Salinenbeamtenstock, am Platze des früheren Landgerichtsgebäudes, noch früher der Dallinger und Hollsteiner Sudherrnhäuser.
51) Salinenbrunnenhaus mit der Kapelle in der Mitte, und den Materialbehältnissen und Reserven in den beiden Flügeln.
52) Obere Soolenreserve.

Digitized by Google

53) Die vier Sudhäuser.
54) Die vier dazugehörigen Salzmagazine.
55) Feuerwachtthurm am Hange des Gruttensteins.
56) Leitung des Aufschlagwassers für das Salinenbrunnhaus.
57) Soolenleitung nach Traunstein und von Berchtesgaden.
58) Soolenleitung zu den Gradirhäusern.
59) Unterirrdischer Grabenbach.
60) Schönauer Wirthshaus, früher Holleis.
61) Früherer Gypskeller, jetzt Stall des Vorgenannten.
62) Altes Binderhaus.
63) Früherer Frohnreiter Futterstadel.
64) Früheres Jäcklbeckhaus zunächst dem Meßkeller, jetzt Andesserbeck.
65) St. Aegidienkirche, auch „St. Gilgenkirche auf dem neuen Forum."
66) Kaltnerbräu-Gasthaus.
67) Landgerichtsgebäude mit Frohnfeste, früher Hauptsalzamts-Gebäude oder Salzmaierhaus.
68) Salinenstadel für Salz und Getreide.
69) Hauptzollamtsgebäude.
70) St. Johannesspital.
71) St. Johanneskapelle.
72) Forstamtsgebäude.
73) Alte Kapelle daselbst.
74) Löwenbräu-Gasthaus.
75) Früheres städtisches Wachthaus, jetzt Buchdrucker Zugschwerdt.
76) Haus bei der alten Schießstätte.
77) Stadtbach.
78) Mühlbach.
79) Steinlechner- früher Thauersteinmühle.
80) Salinen-Zimmermeisters-Wohnung, früher Griesmeistersherberge.
81) Salinen-, Zimmer-, Schindel-, Spähn-, Wagen-, Stangen-, Kufholz- rc. Städel.
82) Neuer feuerfester Stadel für diese Zwecke.
83) Triftbach.
84) Kalkmaterialgebäude mit Salinenmaurermeisterswohnung.
85) Stadelwartswohnung, früher Lohnhütte.
86) Magazinsaufseherwohnung, früher Ueberstehersherberge.
87) Weißgerberei.
88) St. Johann Nepomuk-Kapelle.

Digitized by Google

89) Neue Kufsägmühle mit Schleifmühle und Pochhammer, vor welcher die frühere Oelbergkapelle stand.

90) Hammerbach.

91) Hammerhütte mit Walzwerk, Pudelofen, Renn- und Zeug- dann Pfannenschmiede.

92) Salinenkunstschlosserei.

93) Wohnung des Salinenkunstmeisters.

94) Gradirbach.

95) Kohlstädel.

Wappen.

Das dermal übliche Stadtsiegel zeigt im ersten Felde einen schwarzen Greiff in goldenem Felde, im zweiten die bayerischen Rauten. Das Wappenthier ist schon im vorigen Jahrhunderte vom Panther in den Greiff übergegangen. Die Umstellung der Felder ist neuer. Hienach ist, was im Texte S. 106 über das dermalige Wappen gesagt ist, zu berichtigen.

Digitized by Google

Erklärung

zu dem

Grundplane der Stadt Traunstein.

(I. Stadt)

1) St. Oswalds-Stadtkirche.
2) Schrannenplatz.
3) Oberes oder Münchner Thor.
4) Rathhaus an der Schattenseite.
5) k. Bezirksgericht.
6) k. Hauptsalzamt.
7) Höllgasse.
8) Post.
9) Wispauer'sches Gasthaus.
10) Salinen- oder mittlere Hofgasse.
11) k. Rentamt.
12) Untere Hofgasse — Querzeile.
13) Unteres Thor, vormals Jaklthurm.
14) Kniepaß.
15) Fleischbänke.
16) Vordermühle.
17) Unteres Baderhaus.
18) Mühlbach.
19) Standpunkt des frühern Mautthurms.
20) Früheres Priesterhaus an der Sonnseite.
21) Taubenmarktgasse.
22) St. Achatius-Hauskapelle.
23) Schröll- oder Schaumburger-Gasse — obere Querzeile.
24) Standpunkt des frühern Schlosses Neugereut.
25) Wiesenthürl.

Digitized by Google

26) Fuchsgrube hinter der Schattenseite.
27) k. Hauptsalzamts-Kasse.
28) Hintere Hofgasse.
29) Neu- oder Author.
30) k. Landgerichts-Frohnveste.
31) Standpunkt der fürstl. Veste oder des früheren Pflegschlosses.
32) Das Weißbräuhaus.

(II. Gottesacker)

(vor dem obern Thore.)

33) Schweinmarkt.
34) Bau- vormals Salzstadel.
35) Standpunkt des äußern Thores.
36) Maximilians-Platz.
37) Pfarrhof.
38) Ziernberger'sches Beneficium.
39) Apotheke.
40) Maximilians-Straße.
41) Lithographische Anstalt und Buchdruckerei.
42) k. Landgericht.
43) Rosenheimer-Straße.
44) Bezirksgerichts-Frohnveste.
45) Feldweg nach Haslach.
46) Kragelgasse.
47) Ludwigs-Straße.
48) Kloster- oder Müllergasse.
49) Mädchenschule und Schulkirche, ehevor Kapuciner-Kloster.
50) Solenbad.
51) Gottesacker mit der St. Georgskirche.
52) Wasserburger-Straße.

(III. Vorort: Wiese.)

53) Mittermühle.
54) Schießstätte.
55) Hintermühle.
56) Eisenhammer.
57) Weg nach Empfing.
58) Eisbrücke.

Digitized by Google

(IV. Vorstadt: Vorberg.)

Ausser dem untern Thore.

59) Scheibenstraße.
60) Weg hinter die Veste.
61) Bruderhaus.
62) Schützenstraße.
63) Weg nach Ettendorf.
64) Straße nach Kammer.

(V. Heiligengeist.)

Am rechten Traunufer.

65) Heiligengeist- oder Hallerbrücke.
66) Spital, städtisches Krankenhaus.
67) Armen- ehevor Leprosenhaus.
68) Heiliggeist-Kirche.
69) Straße nach Salzburg.
70) Straße nach Waging.
71) An der Wand oder Weinleiten.
72) Kirche zu Sparz.
73) Sparzer-Hof.
74) Straße an den Hochberg.
75) Großschedl-Haus.

(VI. Au — Salinenbezirk.)

NB. Alle Salinen-Gebäude sind mit Numer 1 bezeichnet; unter denselben sind die vorzüglichsten:

1) Das Carl Theodor Sudhaus.
2) Der ehemalige Hofanger ringsum.
3) Die Salinen-Kapelle.
4) Das Salinenkaplan- und Schulhaus.
5) Das Maximilians-Magazin — früher ältestes Sudhaus.
6) Das Alberti-Magazin — früher Sudhaus.
7) Das Wilhelmi-Magazin — früher Sudhaus.
8) Das Ferdinandi-Magazin — früher Sudhaus.
9) Platz des ehemaligen Salzstadels, abgebrochen 1857.
10) Carl Theodors-Hauptbrunnhaus.
11) Alberti- und Ferdinandi-Wohnstock für Salinenarbeiter.
12) Wilhelmi- und Maximiliani-Wohnstock für Salinenarbeiter.

Digitized by Google

13) Härt- oder Pfieslhaus, jetzt Beamtenstock.
14) Gluterhaus, nunmehr Beamtenwohnung.
15) Revierförster-Haus.
16) Der lange und 17) der gelbe Stock für Salinen-Arbeiter.
18) Die Salzmühle.
19) Das Griesmeister-Haus.
20) Der Friedstadel zur Aufbewahrung des Kufer-Materials.
21) Das untere und obere Holzfeld mit 2 Kapellen.
22) Die Traun- und Rechengebäude.
23) Der Aubach.
24) Die Trifthütte.
25) Das Wuhr-Wachthaus.
26) Die Krankenhütte.
27) Die Au- vulgo Haferlbrücke.
28) Die Salinen-Straße nach Siegsdorf rc.

Digitized by Google

Erklärung der Zahlen

in dem

Plane der Stadt Wasserburg.

1. Staatsstraße von München nach Wasserburg.
2. Platz des ehemaligen Burgthores.
3. Die Burg.
4. Frohnfeste.
5. Landgerichtsgebäude.
6. Kaserne.
7. Rentamtsgebäude und Getreidekasten.
8. St. Egidi-Schloßkirche.
9. Früheres k. Schloß, jetzt Bewahranstalt junger Sträflinge.
10. Platz der ehemaligen Hofbrücke mit den zwei Thorbögen.
11. St. Michaelis-Kirche.
12. Schmidzeile.
13. Ehemaliges fürstliches Mauthhaus.
14. Fröschlhaus.
15. Das erste Mauthhaus.
16. Heil. Geistspital mit Kirche.
17. Bruckthor.
18. Innbrücke.
19. Auf dem Platze.
20. Frauen- (Marien-) Kirche.
21. Marktbrunnen.
22. Rathhaus.
23. Herrngasse.
24. St. Jakobs-Pfarrkirche.
25. Schustergasse.
26. Färbergasse (vergessene Zeil.)
27. Salzsendergasse.
28. Neue Gerblgasse.

Digitized by Google

29. Nagelschmid-Gäßchen.
30. Fletzingergasse.
31. Hinter den Mauern.
32. Sedlmaiergäßchen.
33. Schulhaus.
34. Lederergasse.
35. Weberzipfel.
36. Neustraße.
37. Schopperstätte im Haag.
38. Sägmühle.
39. Kanal.
40. Vorstadt auf dem Gries.
41. Das neue Krankenhaus.
42. Bruderhaus.
43. Ehemalige fürstliche Bleiche.
44. Gottesacker mit Leichenhaus und Kirche.
45. Altes Krankenhaus.
46. Neues Schlachthaus.
47. Die zwei Verbindungsstraßen vom Gries nach dem Inn.
48. Salzstädel.
49. Ehemalige fürstliche Reiterkaserne.
50. Das Mädchen-Schulhaus mit Erziehungs-Institut und Kleinkinder-Bewahranstalt.
51. Geigenbergers Steinmetz-Atelier.
52. Die Linde, als Stelle der ehemaligen St. Emanuelskapelle.
53. Mariensäule.
54. Exercirplatz.
55. Ländeplatz.
56. Kreis- und Stadtgerichts- jetzt Bezirksgerichts-Gebäude.
57. Schließeleder-Saal und Gasthaus.
58. Post; Gumpeltshaimer-Haus.
59. Vorstadt vor der Bruck.
60. Pappelallee und Spatziergang.
61. Rosenheim- und Halfinger-Distriktsstraße.
62. Wasserburg-Salzburger-Staatsstraße.
63. Hochgarten.
64. Ehemaliges Kapuzinerkloster.
65. Schleßstätte.

Digitized by Google